

DIE LACKSAMMLUNG SIEBOLD

DIE SAMMLUNG PHILIPP FRANZ VON SIEBOLDS
IM STAATLICHEN MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE MÜNCHEN,
MIT KUNSTTECHNOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN AUSGEWÄHLTER
LACKARBEITEN



DIPLOMARBEIT

Vorgelegt von
Maximilian Knidlberger
August 2009

Prüfer:
Prof. Erwin Emmerling
Dr. Bruno J. Richtsfeld

Kurzfassung

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD (1796 - 1866) war einer der größten Erforscher Japans. Zweimal bereiste er im Auftrag der niederländischen Handelsgesellschaft das abgeschottete Land der aufgehenden Sonne, und zweimal brachte er umfangreiche wissenschaftliche und ethnologische Sammlungen mit nach Europa. Die Sammlung der zweiten Reise befindet sich heute im Staatlichen Museum für Völkerkunde München. In dieser Diplomarbeit werden aus der Sammlung Arbeiten, die aus dem Exsudat des asiatischen Lackbaums gefertigt sind (*urushi*), vorgestellt und gewürdigt. Diese Lacksammlung umfasst circa 400 Nummern und beinhaltet Gegenstände aller Bevölkerungsschichten – von einfachen Gebrauchsgegenständen bis hin zu exklusiven und künstlerisch hochwertigen Arbeiten. Die breit gefächerte Sammlung stellt eine Art Zeitkapsel eines sich im Umbruch befindlichen Landes dar.

An ausgewählten Beispielen werden komplexe Lacktechniken untersucht und deren Materialien bestimmt. Für die Untersuchungen wurden neben den bekannten Untersuchungsmethoden auch neue oder modifizierte Methoden erprobt. Die kunsttechnologischen Untersuchungen thematisieren unter anderem die Unterscheidung von Schildpatt von Horn sowie die Identifizierung von Indigo, natürlichem Auripigment und modifiziertem natürlichem Auripigment. Die Untersuchungen zeigten teils unerwartete Erkenntnisse zum Schichtaufbau von *tsugaru*-Lacken, der Verwendung von Auripigment, dem Einsatz von Ersatzmaterialien und der Echtheit von Schildpatt. Zwei qualitätvolle Arbeiten konnten mit großer Wahrscheinlichkeit einem Künstler zugeschrieben werden.

Abstract

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD (1796 - 1866) was one of the greatest explorers of Japan. On behalf of the Dutch trading company he traveled twice to the formerly insular land of the rising sun, and twice he took along to Europe an extensive scientific and ethnological collection. Now the collection of the second journey is kept in the State Museum of Ethnology in Munich. Objects of this collection which are covered with the exsudate of the Asiatic lacquer-tree (*urushi*), are introduced and appreciated in this diploma thesis for their art technology. The collection of lacquer wares contains around 400 numbers and includes objects of all levels of the population – from articles of daily use to exclusive and high-quality works of art. The diversified collection represents a capsule of time of a changing land.

On selected examples complex lacquer techniques were studied and their materials were analyzed. For the studies new or modified methods were approved parallel to proved analytical methods. The studies of art technology broaches among the issue of the differentiation of tortoise shell from horn and the identification of indigo, natural orpiment and modified natural orpiment. The investigations presented partly unexpected results concerning the layer composition of *tsugaru-nuri*, the use of orpiment, the adoption of substitutes and the authenticity of tortoise shell. Two works of high quality could probably be accredited to an artist.

INHALT

	Seite
Vorwort	7
Einleitung	9
Der Sammler und Japanforscher Philipp Franz von Siebold (1796 - 1866) – Ein „nipponophiler“ Charakter	11
Siebolds erste Japanreise (1823 - 1829) und die Sammlung im Rijksmuseum voor Volkenkunde in Leiden	13
Philipp Franz von Siebolds zweite Japanreise (1859 - 1863)	15
Die Sammlung asiatischer Lackarbeiten Philipp Franz von Siebold im Staatlichen Museum für Völkerkunde München (SMV)	18
Entstehung der Sammlung	19
Dokumente zur Sammlung	20
Würdigung	22
Zum Gebrauch des Bestandskataloges	26
Bestandskatalog der asiatischen Lackarbeiten Philipp Franz von Siebolds im SMVM	27
Untersuchungen zur Kunsttechnik an ausgewählten Stücken der Lacksammlung Philipp Franz von Siebold im SMV	223
Die Auswahl der untersuchten Lackarbeiten	223
Drei Arbeiten mit Schildpattfurnier	224
Der Dokumentenkasten S. 1579	225
Der Schubladenkasten S. 1581	226
Der Pinselbecher S. 1590	228
Die Schildpattauflagen	230
Furnierter <i>bunko</i> S. 321 und <i>suzuribako</i> S. 322 mit reliefierten Einlagen	234
Beschreibung <i>bunko</i> und <i>suzuribako</i>	234
Untersuchungen zum Holz	235
Die Einlagen	237
Lacktechniken der Außenseiten	241
Lacktechniken der Deckelunterseiten	243
Vergleichsstücke	246

	Seite
Pinselbecher S. 1595 aus Elfenbein	247
Zu Elfenbein	247
Die Lackarbeiten	248
Die Einlagen	248
Schreibkasten S. 425 mit grünem <i>tsugaru</i> -Lack	251
Beschreibung	251
<i>Tsugaru-nuri</i> -Technik	253
Schichtaufbau des grünen <i>tsugaru-nuri</i>	254
Vergleich zum Schichtaufbau von „gelbem“ <i>tsugaru-nuri</i>	259
Untersuchungen zu grünen Lacken	262
Das identifizierte Auripigment	263
Indigo als blauer Bestandteil	264
Pinselbecher S. 1617 mit <i>guri</i> -Schnitzlack	268
Beschreibung	269
Untersuchungen zu den Farbmitteln	269
Glasiges Auripigment	272
Beobachtungen zum Bindemittel	273
Resümee	274
Anhang	276
Auflistung der Handelswaren aus Philipp Franz v. Siebolds <i>NIPPON</i>	277
Glossar der Lacktechniken	279
Literatur	292
Abbildungsverzeichnis	303
Spektren der kunsttechnologischen Untersuchungen	304

Vorwort

Diese Arbeit wurde als Diplomarbeit am Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft der Technischen Universität München verfasst. Die Lacksammlung des PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD konnte im Staatlichen Museum für Völkerkunde München beschrieben und untersucht werden. Ermöglicht hat die Untersuchung der umfangreichen Sammlung die Zustimmung des Direktors des Völkerkundemuseums, Dr. CLAUDIUS MÜLLER, und des Leiters der Ostasien- und Innerasien-Abteilung, Dr. BRUNO J. RICHTSFELD. Für ihr Vertrauen danke ich ihnen sehr. Der gute Zugang zur Sammlung erleichterte die Arbeit. Herrn Dr. RICHTSFELD verdanke ich zudem die Korrektur der Arbeit.

Die Wahl des Themas erfolgte auf Grund meines Interesses am Material des asiatischen Lackes. Dessen einzigartige Eigenschaften und die in Japan und China entwickelten vielfältigen Lacktechniken riefen bei mir eine ausgeprägte Faszination für asiatische Lacke hervor. Obgleich die asiatischen Lackarbeiten im Westen seit Jahrhunderten begehrt sind, ist die Sieboldsche Lacksammlung, ausgenommen kleinere Beiträge, wenig bearbeitet und deren Qualitäten kaum bekannt. Während meines Studiums konnte ich mich eingehend mit der Problematik der Untersuchung von Lackarbeiten beschäftigen und hatte die Möglichkeit, einige Lacktechniken zu erproben. Hierfür danke ich Professor EMMERLING.

Unterstützt wurde ich durch zahlreiche REM-Aufnahmen von Dipl. Chem. Ing. CHRISTIAN GRUBER, Zentrallabor Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

Weitere kunst- und naturwissenschaftliche Hilfe erhielt ich durch:

Dr. GÜNTER GRUNDMANN, Lehrstuhl für Ingenieurgeologie, TUM;

VOJISLAW TUCIC, Zentrallabor BLfD;

CONSTANTIN VON BRANDENSTEIN-ZEPPELIN, Nachfahre von PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD und Bewahrer des Nachlasses auf Burg Brandenstein in Schlüchtern;

Dipl. Restaurator MARK RICHTER, Lehrstuhl für Restaurierung, TUM;

Dr. CRISTINA THIEME, Lehrstuhl für Restaurierung, TUM;

URSULA BAUMER und Dr. PATRICK DIETEMANN, Doerner Institut München;

KLAUS RAPP, selbständiger Naturwissenschaftler;

HELGA THEODHORI, Restauratorin, Völkerkundemuseum München;

REGINA STUMMBAUM, Restauratorin, Völkerkundemuseum München;

Dr. MAREIKE WENNING, Abteilung Mikrobiologie am Zentralinstitut für Ernährungs- und Lebensmittelforschung Weihenstephan, TUM;

Dipl. Holzwirt HAUKE JESKE, Holzfor- schung, TUM;

ANTON SCHWEIZER M.A., Institut für Kunstgeschichte Ostasiens, Universität Heidelberg;

Dipl. Restauratorin MARUCHI YOSHIDA; HEINZ und ELSE KRESS, Liljendal;

Dr. GABRIELE PITSCHEL-WALZ.

Besonders danke ich meinen Kommilitoninnen und Freunden/innen, besonders LINDA ZACHMANN (meiner Studierzimmer-Mitbewohnerin im Völkerkundemuseum) sowie JULIA REISCHL und Dipl. Restaurator STEFAN DEMETER für fachliche und private Unterstützung.

Mein Dank gilt dem Lehrstuhl für Restaurierung, den Assistenten und besonders Herrn Professor ERWIN EMMERLING für seine stete konstruktive Unterstützung, Beratung und Anregung während der Studienzeit und besonders während meiner Diplomarbeit. Dipl. Restauratorin CATHARINA BLÄNSDORF und BARBARA PIERT-BORGERS möchte ich besonders für intensive Fachdiskussionen danken.

Ganz herzlich danke ich meinen Eltern, die mich stets unterstützten. Der größte Dank gilt meiner Freundin VERENA, die mir sehr viel Kraft und Ausdauer für die Arbeit gab.



Abb. 1: PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD 1826 auf seiner ersten Reise. Ein unbekannter japanischer Künstler stellte den wilden Barbaren mit übertrieben westlicher Nase aber mit asiatischen Augen dar. Die Aufschrift bezeichnet ihn als Arzt.

Einleitung

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD ist als Botaniker, Zoologe, Völkerkundler und Museumstheoretiker bekannt. Zum 200. Geburtstag 1996 stieg der Bekanntheitsgrad des Japanforschers durch mehrere Ausstellungen und Publikationen. Anders als in Europa ist SIEBOLD, wie auch seine Söhne, in Japan auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Als Lacksammler wurde er bisher nicht oder kaum beachtet. Ein großer Teil der Sammlung, die Siebold von seiner zweiten Reise aus Japan mitbrachte, besteht aus Lackarbeiten. SIEBOLD beschäftigte sich mit Lackarbeiten neben seiner naturwissenschaftlichen Tätigkeit nur am Rande. Trotzdem konnte er sich für die Schönheit japanischer und einiger chinesischer Arbeiten begeistern.

Die einzige kunsttechnologische Arbeit die auch SIEBOLDS Lacksammlung einbezieht, ist STEPHAN KARLS *Lackierkunst der Völker* von 1927. Während die bekannten Lacksammlungen von KHALILI, BAUR, GARRETT und MARIE ANTOINETTE fast ausschließlich exklusive Stücke beinhalten, zeigt die Siebold-Sammlung ein breites kulturhistorisches Panorama und macht sie deshalb einzigartig.

In der derzeitigen Dauerausstellung im Völkerkundemuseum München ist SIEBOLD mit Lackarbeiten nicht vertreten. Eine eigene Besprechung der Lacksammlung existiert bisher nicht. Selbst in Fachkreisen ist die Sammlung nur in Ausschnitten bekannt. Ein Überblick mit ausgewählten Arbeiten wurde 2004 ergänzend zur Ausstellung „Gifu“ im SMV sowie in Gifu gezeigt.

Einer der Schwerpunkte dieser Arbeit liegt darin, die Sieboldsche Lacksammlung zu erfassen, zu würdigen und die verfügbaren Quellen auszuwerten.

Durch die bildliche und schriftliche Beschreibung wird die Sammlung für weitere Forschungen erschlossen.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden kunsttechnologische Untersuchungen, die sich mit den Materialeigenschaften und den angewandten Techniken beschäftigen. Durch die Kombination mehrerer Untersuchungsmethoden aus der bildgebenden, mikrochemischen und instrumentellen Analytik konnten Materialien bestimmt und die Lacktechniken nachvollzogen werden. Kunsttechnologische Untersuchungen liefern die Grundlage für eine fehlerfreie Beschreibung von Materialien und Lacktechniken. Leider sind die in westlichen Sprachen verfassten Beschreibungen der Lacktechniken meist Mutmaßungen, nur selten wurde der Lackaufbau kunsttechnologisch oder naturwissenschaftlich abgesichert.

Meine Faszination für dieses Material gründet sich auf dessen Eigenschaften. Lacküberzüge aus dem Exsudat des Lackbaums *Toxicodendron vernicifluum* (STOKES) BARKLEY¹ zeichnen sich durch sehr hohe Härte, hohen Glanz, Widerstandsfähigkeit gegen Lösemittel, Säuren, Hitze und kochendes Wasser aus. Zudem sind Lackarbeiten sehr lange haltbar, so zeigen selbst sehr alte Bodenfunde kaum Abbauerscheinungen der Lackschichten.

Im Gegensatz zu westlichen Lacken handelt es sich bei dem asiatischen Lack um eine gebrauchsfertige Mischung verschiedener Bestandteile, die nach einer Reinigung direkt verarbeitet werden kann. Meist wird das Exsudat im so genannten *kurome*-Prozess durch beständiges Rühren und gelinder Wärmezufuhr homogenisiert und

der Wasseranteil reduziert. Anders als bei den meisten westlichen Lackmaterialien (ausgenommen Öllacke) waren die asiatischen Lackkünstler nicht auf die Erfindung der Destilliertechnik angewiesen und konnten den Lacksaft unverdünnt einsetzen. Schwierigkeiten ergaben sich aus der Unbeständigkeit der meisten Farbmittel im asiatischen Lack. Nur wenige Farbmittel sind im asiatischen Lack stabil und erzielen trotz der kräftigen Eigenfarbe des Lackes eine deutliche Farbe. Dazu zählen Zinnober, Auripigment, pflanzliche Farbstoffe und für schwarze Lacke Kohlenstoff oder Eisensalze, die eine chemische Reaktion hervorrufen. Zwar stabil, aber eine nur dunkle Farbigekeit rufen gelbe und rote Eisenoxide hervor. Weitere Farben kamen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf.

Der südtiroler Jesuitenpater MARTINUS MARTINI berichtet in seinem *Novus Atlas Sinensis* von 1655, dass in der chinesischen Provinz Chê-chang (Zhejiang) aus Bäumen ein „Leym Cie“ ausschwitzt. Dieser wird dann im Sommer von den Chinesen gesammelt und gereinigt.² Der Jesuit D'INCARVILLE (Missionar in Peking) beschreibt die Gewinnung des asiatischen Lackes: *„Mit einem Messer macht man drei Einschnitte in die Rinde des Baumes bis auf das lebendige Holz, ohne die Rinde abzuheben; diese drei Einschnitte bilden ein Dreieck. In seine Basis setzt man eine kleine Schale einer Flußmuschel ein, um den Lack aufzunehmen, der aus den beiden anderen Seiten des Dreiecks heraustropft. [...] Wenn er aus dem Baume kommt sieht er aus wie Erbsensuppe. An der Luft*

¹ PRASSE 2001, S. 381.

² FEDDERSEN 1958, S. 5; KOPPLIN 2002, S. 11.

wird seine Oberfläche zunächst rötlich und bald danach schwarz. Doch ist es kein glänzendes Schwarz, und zwar wegen des Wassers, das er enthält.“³

SIEBOLD schaffte es, Lackbäume, die ihm 1845 aus Japan geschickt wurden, in Leyden und in St. Martin bei Boppard zu kultivieren. Mehrere Winter hielt ein Baum durch und fror im Winter 1852/53 bei -15° C bis auf den Wurzelstock ab. Im folgenden Frühjahr trieb der Baum wieder aus.⁴

Lackbäume gehören zur Gattung der Anacardiaceae, Essigbaum- oder Sumachgewächse, die über 200 Arten umfasst.⁵ Historische Bezeichnungen sind nach LINNÉ *Rhus Vernix* L.⁶, ab dem späten 19. Jahrhundert *Rhus vernicifera* D.C., *Rhus verniciflua* Stokes und *Toxicodendron vernicifera*.⁷ Nach derzeitigem Forschungsstand (2001) wird die Bezeichnung *Toxicodendron vernicifluum* (STOKES) BARKLEY bevorzugt.⁸ In China wird der Lacksaft „Qi“ genannt, in Japan „urushi“.⁹

Ähnliche Baumgattungen kommen in Vietnam (*Rhus succedanea* L. FILS, nach Siebold in Japan als Wachsbaum genutzt), in Thailand und Burma (*Melanorrhoea usitata* WALL)¹⁰ sowie in Nordamerika (*Rhus Vernix* L.)¹¹ vor.

Das Exsudat härtet durch enzymatisch-katalysierte Polymerisierung und Autoxidation zu einem resistenten Film mit starker Eigenfarbe. Die Polymerisation unter hoher Luftfeuchtigkeit (ca. 70 - 85 % rF) ist noch nicht komplett verstanden¹² und die Reaktion mit Farbmitteln kaum erforscht. Der Rohlack setzt sich je nach Region und Erntezeitpunkt aus 65 - 70 % Urushiol, 5 - 7 % Polysacchariden, 20 - 25 % Wasser sowie den Enzymen Laccase und Stellacyanin mit ca. 1 - 3 % zusammen.¹³

³ FEDDERSEN 1958, S. 6 f.

⁴ Manuskript im Sieboldnachlass auf Burg Brandenstein, Kasten III, Faszikel c, Nr. 26; abgedruckt in SKOFITZ 1854, S. 391 f.

⁵ Zu dieser Art gehört auch die Mango, die Pistazie oder der Cashew-Nußbaum. HECKMANN 2002, S. 12; PRASSE 2001, S. 381.

⁶ Später nur noch für die nicht zur Lackgewinnung genutzte nordamerikanische Art verwendet, PRASSE 2001, S. 381.

⁷ PRASSE 2001, S. 381.

⁸ PRASSE 2001, S. 381.

⁹ Zur Etymologie dieser Begriffe siehe SHŌNO-SLÁDEK 2002, S. 8.

¹⁰ SHŌNO-SLÁDEK 2002, S. 9.

¹¹ PRASSE 2001, S. 381.

¹² BURMESTER; BRANDT 1982, S. 221.

¹³ BURMESTER; BRANDT 1982, S. 220; ROGNER 2000, S. 14 f.; RING 2001, S. 464 f.

Der Sammler und Japanforscher Philipp Franz von Siebold (1796 - 1866)

Ein „nipponophiler“ Charakter

Begeistert vom Land der aufgehenden Sonne erforschte niemand so intensiv Japans wilde Inselwelt und die Kultur des exotischen Volkes mit den „Schlitzaugen“ wie es der Sohn einer Würzburger Arztfamilie mit viel Liebe, Hingabe und Fürsorge tat. Wenn der Begriff japano- oder nipponophil im Deutschen existieren würde, so wäre dies die treffende Beschreibung für den Charakter von PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD.

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD – in Japan trägt er den Namen SHIBORUTO-SAN – ist in Japan Teil der schulischen Grundbildung¹⁴ und hat dort den Ruf eines stets um das Wohlergehen des Landes bemühten europäischen Kultur- und Wissenschaftsvermittlers, v. a. aber auch wegen seinen diplomatischen Bemühungen zur friedlichen Öffnung Japans.

Geboren am 17. Februar 1796 studierte PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD, Sohn des Universitätsprofessors für Medizin und Chirurgie JOHANN GEORG CHRISTOPH SIEBOLD, in Würzburg wie der Vater und Großvater Medizin. Mit „ausge-

zeichnet“¹⁵ promovierte er zum Doktor der Medizin, Chirurgie und Entbindungskunst.

Auf Vermittlung seiner Onkel LOTZ und ELIAS VON SIEBOLD ging er als Militärarzt für die niederländische Handelsgesellschaft nach Ostindien. Am 7. Juni 1822 begab er sich von Würzburg aus auf die fünfmonatige Überfahrt nach Batavia (heutiges Jakarta) auf Java, wo der Hauptsitz der niederländischen Handelsgesellschaft in Ostasien war. Dort bekam er den Auftrag als Arzt nach Japan zu gehen. Am 11. August 1823 kam er im Hafen von Nagasaki an. Nagasaki war der einzige Ort in Japan wo Holländer Handel treiben durften, und dort auch nur auf der künstlich aufgeschütteten, fächerförmigen Insel Dejima, wo die holländischen Gesandten interniert waren. Durch sein Können als Arzt half er zahlreichen Personen, Holländern wie Japanern. So fand er bald Vertraute und Interessierte auf der sonst abgeschlossenen Faktorei-Insel. Ihm wurde bald gewährt, Krankenbesuche auch auf dem Festland zu machen – eine nur wenigen Fremden gewährte Möglichkeit, die Insel zu verlassen. Vor ihm

war dies dem Arzt ENGELBERT KAEMPFER (1651 - 1716) und dem Schweden CARL PETER THUNBERG (1743 - 1828) möglich geworden, die erste Forschungen zu Japan lieferten.

SIEBOLD führte die Pockenschutzimpfung ein und hielt Vorträge über Natur-, Pflanzen- und Heilkunde. In dieser Zeit gewann er zahlreiche gelehrte Freunde, die ihm auch bis zur zweiten Reise treu blieben. Seine Schüler forschten für SIEBOLD in vielen kulturellen und wissenschaftlichen Gebieten, so dass sein Wissen über das Land rasch wuchs. Da er für seine Behandlungen keine Bezahlung annehmen durfte, wurden ihm zahlreiche Geschenke überreicht. Ihm wurde sogar gewährt, ein Haus in Narutaki zu kaufen, einem Vorort von Nagasaki. In diesem Haus hielt er Unterricht, sammelte Mineralien, Pflanzen- und Tierpräparate und legte im Garten eine botanische Sammlung von lebenden Pflanzen an, von denen er einen Teil nach Europa einführte (ca. 5 000 Arten)¹⁶ um dort wieder botanische Gärten zu gründen. Einer dieser Gärten ist in Leiden, von hier aus wurden viele bedeutende Gartenpflanzen wie Hor-

¹⁴ Freundliche Mitteilung CONSTANTIN VON BRANDENSTEIN-ZEPPELIN.

¹⁵ BARTHOLOMÄUS 1999, S. 14.

¹⁶ SIEBOLD ALEX. 1903, S. 27.

tensien, Wilder Wein, Blauglockenbaum und japanischer Staudenknöterich¹⁷ verbreitet.

Auf der damals alle vier Jahre stattfindenden Hofreise zum Shogun nach Edo (Tokyo) lernte SIEBOLD das Landesinnere kennen. Auf dieser Reise führte er verbotenerweise ein Tagebuch und brachte unerlaubt eine Landkarte mit. Bei einer Reise 1828 geriet SIEBOLDS Schiff in Seenot woraufhin die Ladung gelöscht werden musste. Hierbei wurden die verbotenen Landkarten entdeckt. Als Bestrafung wurde SIEBOLD am 2. Januar 1830 lebenslang aus Japan verbannt, seine Freunde wurden inhaftiert oder zur Selbstentlebung gezwungen. Er musste seine japanische Frau O-TAKI und die gemeinsame Tochter O-INE zurücklassen.

Seine Sammlungen von über 9 000 lebenden Pflanzen und Tieren, ca. 5 000 ethnographischen Objekten und über 12 000 Herbariumspräparaten schickte er in Etappen nach Holland. Zurück in Leiden gründete SIEBOLD das erste Völkerkundemuseum. In der Folgezeit wurde SIEBOLD zur Aufarbeitung und Publikation seiner Sammlungen vom holländischen Dienst freigestellt. SIEBOLDS botanische Sammlung war die Grundlage für sein Werk „Flora japonica“, das er zusammen mit dem Münchner Professor für Botanik JOSEPH GERHARD ZUCCARINI verfasste.¹⁸ Mit TEMMINCK, SCHLEGEL und DE HAAN verfasste SIEBOLD das Werk zur japanischen Tierwelt „Fauna japonica“¹⁹. Sein größtes Werk wurde

NIPPON, die erste umfangreiche Beschreibung von Japan, das zwischen 1832 - 1858 erschien.²⁰

Im Alter von 50 Jahren heiratete SIEBOLD die nur halb so alte HELENE IDA CAROLINE FREIIN VON GAGERN, sie gebar ihm drei Söhne und zwei Töchter.

Als Berater des niederländischen Kolonialministeriums strebte er eine friedliche Öffnung Japans für den Handelsverkehr an. Zu seiner Enttäuschung wurde die Öffnung 1853 von den USA durch Kommodore PERRY und seine drohenden „schwarzen Kriegsschiffe“ erzwungen. Eine positive Wendung hatte die erzwungene Öffnung: das Verbannungsurteil gegen SIEBOLD wurde 1855 aufgehoben. Drei Jahre dauerten die Vorbereitungen zu SIEBOLDS zweiter Reise nach Japan als Agent der holländischen „Japanischen Handelsgesellschaft“. Im Alter von 63 Jahren schiffte SIEBOLD 1859 mit seinem 13-jährigen Sohn ALEXANDER von den Haag durch den Suezkanal nach Japan.

In Nagasaki trifft er einige seiner früheren Freunde sowie seine Tochter O-INE, inzwischen die erste Ärztin Japans. Er zog wieder in sein Haus in Narutaki, den verwilderten botanischen Garten bepflanzte er erneut mit japanischer Flora. Dank seinen Freunden, die nun wichtige Posten am Hofe des Shoguns einnahmen, wurde SIEBOLD als Berater und für wissenschaftliche Vorträge im Juni 1861 nach Edo berufen. Wegen der revolutionären Stimmung gegen das Shogunat und

fremdenfeindlichen Übergriffen musste SIEBOLD nach wenigen Monaten im November Edo wieder verlassen. SIEBOLD selbst vermutete eine Intrige des holländischen Gesandten DE WITT. Zu seinem Abschied aus Edo bekam SIEBOLD Geschenke von der Regierung und seinen Freunden.

Enttäuscht kehrt er im April 1863 nach Holland zurück. Sein Sohn ALEXANDER blieb dank guter japanischer Sprachkenntnisse als Dolmetscher bei der englischen Delegation.

Nachdem die holländische Regierung den Kauf der ca. 2 500 Stücke umfassenden Sammlung ablehnte, stellte er diese zuerst in Amsterdam, Würzburg und schließlich in München aus. Bei den Ausstellungsvorbereitungen erkrankt SIEBOLD an einer Lungenentzündung, an der er am 18. Oktober 1866 in München verstarb. Die Meiji-Restauration 1868 und den Kauf seiner Sammlung durch den bayerischen Staat 1874 erlebte SIEBOLD nicht mehr.

SIEBOLD ist einer der letzten und wichtigsten Zeitzeugen der ausgehenden Edo-Zeit, seine materiellen Dokumente der japanischen Kultur befinden sich in den Völkerkundemuseen von Leiden und München. Seine schriftlichen Dokumente sind bisher nur zum Teil aufgearbeitet. Der Nachlass SIEBOLDS auf Burg Brandenstein bei Schlüchtern zählt mehr als 5 962 Quellen mit insgesamt 14 050 Blättern.²¹ Ein weiterer schriftlicher Nachlass befindet sich in der Ruhr-Universität Bochum und umfasst ca. 600 Einzelstücke und Konvolute mit ca. 20 000 Seiten.²²

¹⁷ Heute einproblematischer Neophyt.

¹⁸ *Flora Japonica sive plantae, quas in Imperio Japonico collegit, descripsit, ex parte in ispis locis pingendas curavit dr. Ph. Fr. de Siebold. Regis auspiciis edita*, Leiden 1835 - 41, zwei Bände.

¹⁹ *Fauna Japonica sive descriptio animalium, quae in itinere per Japoniam jussu et auspiciis superiorum, qui summum in*

Batava imperium ..., Leiden 1833 - 1850, Band I-V.

²⁰ Die dritte Auflage, sog. „Zentenarausgabe“ von F. M. TRAUTZ enthält den Text der Urausgabe sowie weitere Manuskripte aus dem Nachlass SIEBOLDS und ist die umfangreichste NIPPON-Ausgabe.

²¹ MIYASAKA 1996, S. 74.

²² SCHMIDT 1989, S. 1.

Philipp Franz von Siebolds erste Japanreise (1823 - 1829) und die Sammlung im Rijksmuseum voor Volkenkunde in Leiden

Vier Monate nach Ankunft in Japan zeigt SIEBOLD seinen Ehrgeiz in einem Brief an seinen Onkel ADAM ELIAS VON SIEBOLD: „*Unter sechs Jahren verlasse ich Japan nicht und auf keinen Fall eher, als bis ich eine ausführliche Beschreibung von Japan, ein Museum Japonicum und eine Flora geliefert habe ...*“.²³ Am 7. Juli 1830 läuft SIEBOLDS Schiff wieder in Holland ein, mitgebracht hat er eine Sammlung von 4 723 völkerkundlichen Objekten, ca. 7 500 Pflanzen und Tierpräparate sowie ca. 12 000 Herbariumspräparate, welche die Grundlage für seine späteren Publikationen bildeten.

SIEBOLD war 28 Jahre alt, als er als Militärarzt für die niederländische Handelsgesellschaft zum ersten mal am 11. August 1823 japanischen Boden betrat.

Auf Dejima herrschten strenge Kontrollen, das Eingangstor und die steinerne Brücke zum Festland sind streng kontrolliert. Jede Handlung erforderte

die Erlaubnis des Stadthalters von Nagasaki. So konnte lange Zeit der Schmuggel und das Eindringen des Christentums verhindert werden.²⁴ Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde er als *yama oranda*, „wilder Bergholländer“ betitelt.²⁵ Zunächst behandelte SIEBOLD im Geheimen, seine Erfolge drangen aber bald an die Öffentlichkeit, ihm wurde schließlich gewährt, auch auf dem Festland Patienten zu behandeln und Heilpflanzen zu suchen. Unter einem Decknamen gelang es ihm ein Haus am Stadtrand in Narutaki zu kaufen, hierhin durfte er auch Schüler einladen und unterrichten. Von seinen Schülern verlangte er geheime Arbeiten zu Politik, Landeskunde oder zur Sprache, eine Methode sich Wissen zu verschaffen, die auch seine Vorgänger THUNBERG und KAEMPFER schon verfolgt hatten.²⁶ Von Dejima aus war es verboten lebende Pflanzen oder Samen zu

versenden. Im Garten des Hauses in Narutaki legte SIEBOLD jedoch einen botanischen Garten an, von dem aus er Pflanzen über Shanghai und dem berühmten botanischen Garten für tropische Pflanzen in Buitenzorg (Java) nach Leiden schickte und dort weiter kultivierte. Bei der Abreise enthielt der Garten in Narutaki 1 400 Arten. Selbst zwei lebende Fasane wurden nach Holland geschickt.

Aber auch für SIEBOLD blieb es streng verboten Waffen, Münzen, Bücher, Landkarten, Religiöses oder Modelle auszuführen. Da aber SIEBOLD für seine Behandlungen keine Bezahlung annehmen durfte, wurden ihm zahlreiche Geschenke übergeben, so dass eine umfangreiche Sammlung entstand (leider ist nicht dokumentiert, was er von wem geschenkt bekommen hat).

Die ausländischen Gesandten mussten eine so genannte Hofreise von Nagasaki ins 1 200 km entfernte Edo ableisten. Die Hofreise nach Edo (heute Tōkyō) zum Shogun, seit 1609 jährlich zu erfüllen – zu SIEBOLDS Zeit nur noch alle vier Jahre – diente dazu, diplomatische Verhandlungen zu führen und Geschenke zu übergeben, v. a. aber war

²³ Heute im Rijksmuseum voor Volkenkunde in Leyden. KURE 1996, S. 63.

²⁴ KURE 1996, S. 58.

²⁵ KURE 1996, S. 62.

²⁶ KURE 1996, S. 81.

es die einzige Möglichkeit, das sonst für Europäer verschlossene Land zu besichtigen. Auf der Hofreise begleitete SIEBOLD der Apotheker HEINRICH BÜRGER, der Maler CARL HUBERT DE VILLENEUVE wurde abgelehnt. Dafür konnte SIEBOLD einige seiner besten Schüler mitnehmen, darunter Maler und Botaniker. Die Reise begann am 15. Februar 1826, nach 55 Tagen kam die Gesandtschaft in Edo an. Der Aufenthalt in Edo dauerte vom 11. April bis zum 17. Mai, die Audienz beim Shogun TOKUGAWA IENARI war am 1. Mai.²⁷ SIEBOLD sammelte, wie schon ENGELBERT KAEMPFER und CARL PETER THUNBERG, während dieser Reise Kenntnisse über Landeskunde, Handel, Gewerbe und Politik. SIEBOLD führte während der Hofreise heimlich ein Tagebuch, was strengstens verboten war. Das Tagebuch wurde 1930 in der Neuauflage von TRAUTZ als Anhang zu SHÜZŌ KURES Werk veröffentlicht.²⁸ Einen weiteren Gesetzesbruch vollzog er, als er ein Kleidungsstück mit dem Wappen des Shoguns sowie eine Karte von Sachalin erwarb.

Der Besitz dieser verbotenen Dinge flog 1828 auf, als SIEBOLDS Schiff durch einen Sturm an die Küste getrieben und die Ladung von Bord genommen wurde. Der Prozess, die so genannte „Siebold-Affäre“, dauerte über ein Jahr. Viele seiner Schüler und Vertrauten wurden inhaftiert oder zur Selbstentleibung gezwungen. SIEBOLD wurde aus Japan verbannt, durfte aber seine Sammlung mit nach Europa nehmen, jedoch musste er seine japanische Frau O-TAKI und die Tochter O-INE zurück lassen. SIEBOLDS Sammlung wurde in mehreren Schiffladungen von Mai 1827

bis 1829 nach Holland gesandt.²⁹ Zur Sammlung gehören 187 Präparate von 35 Säugetierarten, 827 Präparate von 188 Vogelarten, 540 Präparate von 203 Fischarten, 166 Präparate von 28 Reptilienarten, über 5 000 wirbellose Tiere (Mollusken, Krustazeen, Insekten etc.), 800 lebende von 500 Pflanzenarten, ca. 12 000 getrocknete Herbarienpräparate von 2 000 Pflanzenarten sowie ca. 5 000 ethnographische Objekte wie Bücher, Karten, Münzen, Wirtschaftserzeugnisse, Alltags- und Kunstobjekte, Werkzeuge, Rohmaterialien, Modelle von Gebäuden und Schiffen. SIEBOLD teilt seine Sammlung der ersten Reise in vier Haupt- und zwölf Unterkategorien:³⁰

- Sammlung wissenschaftlicher Objekte, unterteilt in die drei Unterkategorien I. gedruckte Bücher, Holzdrucke und Manuskripte (ca. 500 Stücke), II. Zeichnungen und Gemälde (ca. 450 Stücke) und III. Münzen und Medaillen (ca. 500 Stücke)

- Sammlung von Produkten der Kultur und der Industrie, unterteilt wieder in drei Gruppen, in IV. Rohmaterialien von Tieren, Pflanzen und Bäumen sowie Mineralien, V. Produkte der Kunst und Industrie aus einem Material gefertigt, darunter Kunsthandwerk und Lackarbeiten, VI. Produkte der Kunst und Industrie aus mehreren Materialien hergestellt, wie z. B. Musikinstrumente, Waffen, wissenschaftliche Instrumente und Spielzeug.

- Sammlung von Modellen (gesamt ca. 500 Stücke), unterteilt in VII. Gebäude und Einrichtungsgegenstände, VIII. Modelle (ca. 200) von Möbeln und Werkzeugen der Landwirtschaft und

der Fischerei, XI. Maschinen und Werkzeuge

- Ethnographische Objekte der Nachbarstaaten, wie X. Ezo (heutiges Hokkaidō), der südlichen Kurillen und der koreanischen Halbinsel sowie XI. von Tibet, Sibirien und russischen oder amerikanischen Besitzungen.

Alleine hätte SIEBOLD in so kurzer Zeit keine so enorme Sammlung zusammentragen können, nur durch das Delegieren von Aufgaben an seine Schüler konnte er dies erreichen. FORRER vermutet, dass Teile der Sammlungen JAN COCK BLOMHOFF (Warenhausaufseher auf Dejima, sammelte von 1820 - 1823)³¹ und JOHAN FREDERIK VAN OVERMEER-FISSCHER (Buchhalter auf Dejima 1820 - 1829), in die Siebold-Sammlung der ersten Reise aufgenommen wurden.³² SIEBOLDS Sammlung ist, im Gegensatz zur Blomhoff-Sammlung, nicht nach Gebrauch der Objekte unterteilt, sondern aus naturwissenschaftlicher Sicht in Materialien oder Herstellungsprozesse.³³ Die Siebold-Sammlung bildete 1837 den Grundstock für die Gründung des Rijks Japansch Museum in Leiden.³⁴ Den Großteil der Sammlung bilden herausragende graphische Arbeiten (*ukiyo-e*) und ethnographisch bedeutende Modelle von Bauten sowie zur Kultur Japans. Lackarbeiten, meist für die Teezeremonie, bilden einen kleinen Teil.

³¹ Der Schwerpunkt der Blomhoff-Sammlung liegt bei der Teekunst. BRULIN 1999, S. 30.

³² FORRER 1996, S. 21 f.

³³ BRULIN 1999, S. 32. GOTTFRIED SEMPER folgte um 1850 der Sieboldschen Einteilung nach Materialien bei der Planung des South Kensington Museum in London. Auch die heutigen Konservatoren folgen dieser Strukturierung, da so eine materialgerechte präventive Konservierung möglich wird.

³⁴ MÜLLER 1980, S. 20.

²⁷ KURE 1996, S. 91 f.

²⁸ EBERT 1995, S. 35.

²⁹ FORRER 1996, S. 28.

³⁰ FORRER 1996, S. 24 f.

Philipp Franz von Siebolds zweite Japanreise (1859 - 1863)

Die zweite Reise nach Japan führte den 63-jährigen PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD und seinen 13-jährigen Sohn ALEXANDER ab dem 13. April 1859 von Marseille mit dem Dampfer „Tiger“ durch den Suezkanal nach Nagasaki, wo sie am 4. August 1859 eintrafen.³⁵ Die Reisezeit verkürzte sich, da nicht mehr der lange Weg um das Kap der Guten Hoffnung zu fahren war und die Dampfer schneller waren als die Segelschiffe. Im Gepäck hatten sie 21 Kisten, gefüllt mit wissenschaftlichen Instrumenten, Büchern, Exportwaren wie Goldleder, Glaswaren und Uhren sowie Druckgeräte, da SIEBOLD die Einführung des Typendrucks in Japan und ein holländisch-japanisches Wörterbuch plante.³⁶ Die Reise ging über Batavia, wo SIEBOLD seinen ehemaligen Freund und Maler DE VILLENEUVE traf und er mit dem General-Gouverneur in Buitenzorg den botanischen Garten besichtigte, in dem einige der Pflanzen seiner ersten Reise kultiviert waren, u. a. auch Teepflanzen, die SIEBOLD dort einführte und aus denen die Tee-

plantagen auf Java gezüchtet wurden. Die weitere Reise ging über Shanghai nach Nagasaki. Mit den ersten japanischen Fischern tauschten sie Flaschen gegen Fische, da leere Flaschen das einzige waren, was die Fischer annehmen durften, ohne wegen Schmuggel bestraft zu werden. In den Hafen von Nagasaki mussten sie durch eine enge Seepassage an ehemals bewachten Festungen fahren, erst seit einem Monat waren die Vorsichtsmaßnahmen entfallen.³⁷

Für kurze Zeit wohnten die SIEBOLDS in der Nähe des Tempels Honrenji, im Sommer 1860 zogen sie wieder in SIEBOLDS früheres Haus in Narutaki, wo sie seinen ehemaligen botanischen Garten völlig verwildert vorfanden.

Während dieses zweiten Aufenthaltes kam es zum Wiedersehen mit ehemaligen Schülern, Freunden sowie seiner inzwischen 33-jährigen Tochter O-INE. Seine Tochter O-INE wurde zur ersten japanischen Ärztin und war in Fachkreisen als hervorragende Ärztin und Hebamme anerkannt.

Wenn SIEBOLD nicht gerade für die holländische Handelsgesellschaft tätig war, sammelte er wieder eifrig botanische und zoologische Exponate oder führte seine Studien fort. Er praktizierte als Arzt und fand bald wieder begeisterte Freunde. Seine Stelle bei der holländischen Handelsgesellschaft gab SIEBOLD im April 1861 auf, er forschte lieber als sich um Handelsgeschäfte zu kümmern.³⁸

Durch die Einflussnahme ehemaliger Schüler, die nun Leibärzte des Shoguns waren, wurde SIEBOLD 1861 als *yatoi* für wissenschaftliche Vorträge über Technik, Natur- und Geisteswissenschaften nach Edo gerufen.³⁹ Die diplomatisch unerfahrene Edo-Regierung erhoffte sich aber auch Beratung bezüglich den schwierigen Verhandlungen über die neuen Handelsverträge mit den drängenden westlichen Mächten. SIEBOLD ist der erste Ausländer, der in Japan Regierungsdienste leistete.⁴⁰ Über einen Zwischenstopp in Yokohama reisten die beiden SIEBOLDS

³⁵ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 1.

³⁶ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 347.

³⁷ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 34.

³⁸ KURE 1996, S. 354.

³⁹ HLIJYA-KIRSCHNEREIT 1999, Glossar S. XXIV.

⁴⁰ KURE 1996, S. 360.

in für westliche Reisende sehr unbequemen Sänften⁴¹ nach Edo, wo sie am 18. Juni 1861 eintrafen. Sie wohnten im „Palais“ von Akabane. Die Häfen von Edo, Hiogo und Osaka sollten am 1. Januar 1863 geöffnet werden.⁴²

In Edo bekam SIEBOLD kurz nach seiner Ankunft Geschenke vom Leiter des Auswärtigen Amtes, NIIMI ISE NO KAMI MASAOKI, überreicht.⁴³

ALEXANDER VON SIEBOLD beschreibt Edo als eine „großartige Stadt aus Holzhäusern, prächtigen Gärten und Tempeln, in der Mitte das Shogun-Schloß mit vielen Bewachern.“⁴⁴ Neben seiner Beratertätigkeit und wissenschaftlichen Vorträgen sammelte SIEBOLD Kunstgegenstände in der Hauptstadt Japans.

In Edo herrschte gerade eine feindliche Stimmung von verarmten Ronin-Samurais⁴⁵ gegen den Tokugawa-Shogun und Fremde, v. a. wenn sie als Berater für die Shogunatsregierung tätig waren.⁴⁶ Die Opposition setzte sich vehement gegen die Handelsverträge der Shogunatsregierung mit den westlichen Mächten ein. Sie hatten den Wahlspruch „Treue dem Kaiser und Austreibung der Barbaren“.⁴⁷ Der Fürst MITO aus einer Seitenlinie der Tokugawa-Familie war der Anführer der oppositionellen Mito-Ronins, die Jagd auf Ausländer machten. Ab 1860 bereitete sich mit der Wiedereinsetzung des Erbkaisers, Mikado oder

Tenno, die Revolution vor, die 1868 in der Meiji-Restauration endete.

Der niederländische Generalkonsul DE WITT veranlasste, dass die SIEBOLDS wegen der gefährlichen Stimmung gegen Ausländer Edo verlassen mussten. Auch die japanische Regierung riet SIEBOLD im November 1861 zur Abreise.⁴⁸ Für SIEBOLD kam die Bitte zur Abreise überraschend, er stand ja gerade erst am Anfang seiner Beratungstätigkeit, dachte mindestens drei Jahre in Edo bleiben zu können und wollte die Bedrohungen nicht wahrhaben. So vermutete SIEBOLD eine auf Eifersucht gründende Intrige von DE WITT. Dass die Sorge DE WITTS berechtigt war, zeigt eine Nachricht, die bei einem Überfall eines Regierungsbeamten hinterlassen wurde: dieser wurde von Ronins überfallen, da er „mit einem Barbaren Namens Siebold über politische Angelegenheiten konferiert“ hätte.⁴⁹

Bei seinem Abschied im November 1861 wurden SIEBOLD von seinen Freunden und den Regierungsvertretern Geschenke überreicht, darunter das Ehrensword *Tachi*⁵⁰ sowie Präsentierteller.

In Yokohama weilte SIEBOLD nur kurz und reiste im Januar 1862 nach Nagasaki zurück. In Nagasaki hatte er die Hoffnung, der Begleiter der japanischen Gesandtschaft in Europa zu werden. Auf Drängen des niederländischen Kolonialministers verließ SIEBOLD im April 1862 Nagasaki und reiste nach Batavia, wo ihm in Aussicht gestellt wurde, dass er Aviseur für japanische Angelegenheiten werden

solle. Wegen einer Verwaltungsumstellung wurde das Versprechen hinfällig und so reiste er verärgert 1863 nach den Haag zurück und schied dort am 7. Oktober 1863 aus holländischen Diensten aus.⁵¹

Sein Sohn ALEXANDER VON SIEBOLD blieb dank seiner exzellenten Sprachkenntnisse als Dolmetscher bei der englischen Gesandtschaft in Japan.

SIEBOLDS Sammlung der zweiten Reise wurde am 10. Januar 1862 von Yokohama nach Nagasaki geschickt, von dort wurden die ursprünglich 55 Frachtpakete auf 42 Kisten umgeladen und am 24. August 1862 an Bord des Schiffes Anna Maria Wilhelm nach Amsterdam geschifft.⁵² Im Mai 1863 stellte SIEBOLD seine zweite Sammlung in Amsterdam aus, anschließend in Würzburg und, kurz vor seinem Tod 1866, in München, wo die Sammlung vom bayerischen Staat 1874, acht Jahre nach SIEBOLDS Tod, aufgekauft wurde.

⁴¹ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 102.

⁴² SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 102.

⁴³ KURE 1996, S. 363.

⁴⁴ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 103.

⁴⁵ Ronins sind Samurais, die meist durch das Verarmen der Feudalherren herrenlos wurden.

⁴⁶ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 107.

⁴⁷ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 116.

⁴⁸ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 124.

⁴⁹ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 126.

⁵⁰ KURE 1996, S. 371. In SIEBOLDS Katalog zur Ausstellung 1863 in Amsterdam ist es unter der Nummer 2370 aufgelistet.

⁵¹ SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 129.

⁵² BEIREIS 1994, S. 84.



Abb. 2: PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD 1861 auf seiner zweiten Reise in Yokohama, nachdem er enttäuscht aus Edo abreisen musste.

Die Sammlung asiatischer Lackarbeiten von Philipp Franz von Siebold im Staatlichen Museum für Völkerkunde München

KREINER bemerkt, dass die Siebold-Sammlung im Staatlichen Museum für Völkerkunde München (SMV) im Vergleich zu Leiden noch viel weniger bekannt und kaum wissenschaftlich bearbeitet ist.⁵³

Die Katalogisierung und Aufarbeitung einer in sich geschlossenen Sammlung ermöglicht einen systematischen Überblick über die Beweggründe und Präferenzen des Sammlers, verdeutlicht Sammlungsschwerpunkte und gewährt Rückschlüsse auf die Epoche bzw. den Erwerbungszeitpunkt einer Kunstlandschaft, in diesem Falle Japan, das sich zur Zeit der zweiten Reise PHILIPP FRANZ VON SIEBOLDS gerade in einer revolutionären Umbruchzeit befand.

Die Sammeltätigkeit SIEBOLDS begrenzt sich auf den Zeitraum August 1859 bis April 1862. Von Juni bis November 1861 nutzte SIEBOLD die Gelegenheit, während seiner Berufung nach Edo auf dem Kunstmarkt der Hauptstadt Lackgegenstände zu erwerben.

Weitere Objekte der Sammlung kamen wohl in Nagasaki und Yokohama dazu sowie als Geschenke seiner Freunde bzw. von Beamten der Regierung. Neben den Lackobjekten sammelte SIEBOLD zahlreiche weitere Gegenstände und Rohmaterialien, die zur Herstellung von Lackarbeiten Verwendung fanden.

Die hier besprochenen Stücke spiegeln nur einen kleinen Teil der regen Sammeltätigkeit SIEBOLDS wider. Die Lackammlung ist nur ein Ausschnitt der Sammlung, die SIEBOLD von seiner zweiten Reise mitbrachte. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der kunsttechnologischen Beschreibung der Lacktechniken der Sammlung – nur marginal ist die Verwendung der Objekte oder die Ikonographie besprochen.

Ausgegrenzt sind trotz der Verwendung von asiatischem Lack Skulpturen, Waffen und Hausaltäre, da diese zahlreich vertretenen Objektgruppen der Siebold-Sammlung den Umfang der

Arbeit gesprengt hätten.

Weiter befinden sich Lackarbeiten aus dem Nachlass SIEBOLDS in der Sammlung CONSTANTIN VON BRANDENSTEIN-ZEPPELIN, diese sind jedoch nicht zuordenbar, jedoch wird auf vergleichbare Stücke im Katalogteil hingewiesen.

Im Staatlichen Museum für Völkerkunde München wird auch ein Teil der Sammlung von PHILIPP FRANZ VON SIEBOLDS Sohn HEINRICH aufbewahrt. Diese Sammlung wird in dieser Arbeit nicht besprochen, es ist jedoch zu bedenken, dass Objekte der Sammlung PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD aus dessen Nachlass an seine Nachkommen weitergegeben wurden und sich somit in deren Sammlungen befinden.

In der Lacksammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde München sind auch Objekte verwahrt, deren Inventarnummern verloren gingen und nun Interimsnummern tragen. Unter diesen befinden sich vermutlich auch Stücke der Siebold-Sammlung.

⁵³ KREINER 1996, S. 5.

Entstehung der Sammlung

Von der zweiten Reise brachte PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD eine ca. 2 500 Objekte umfassende, nach seinen Aussagen im Vergleich mit seiner ersten Sammlung noch bedeutendere Sammlung mit,⁵⁴ die er „größtenteils in Jedo“⁵⁵ (Edo, das heutige Tokyo) erworben hatte. Diese Sammlung schiffte SIEBOLD am 10. Januar 1862 von Yokohama nach Nagasaki, von dort wurden die ursprünglich 55 Frachtpakete auf 42 Kisten umgeladen und am 24. August 1862 nach Amsterdam geschickt.⁵⁶ Im Frühjahr 1863 stellte er die Sammlung seiner zweiten Reise zuerst in Amsterdam aus, zu der ein Katalog⁵⁷ (vielmehr eine Liste) gedruckt wurde. Bis zum Ankauf durch den bayerischen Staat machte SIEBOLD eine „Verhandlungsodyssee“ durch, den Ankauf selbst erlebte er nicht mehr.

Das emanzipierte Bürgertum zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwirkte die Öffnung der königlichen Kunstsammlungen, die sich aus den Kunst- und Raritätenkammern entwickelten. Die Sammlungen wurden durch zahlreiche, neu gegründete Museen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die *exotica* am Münchner Hof, v. a. die Sammlungen KRUSENSTERN, COOK, SPIX und MARTIUS zogen auch das Interesse der

Bürger auf sich. Der bayerische König MAX I. JOSEPH zog 1821 die Errichtung eines „Museum Brasilianum“ in Erwägung, was eines der ersten Völkerkundemuseen geworden wäre.⁵⁸

Bereits 1824 schickte SIEBOLD von Nagasaki aus einen kleinen japanischen Arbeitstisch (heute nicht mehr zu bestimmen) an MAX I. JOSEPH, der sich in einem Schreiben dafür bedankte.⁵⁹

Bei einer Reise nach München lernte SIEBOLD den Botaniker ZUCCARINI kennen (Mitautor von *Flora japonica*) und hörte von den Plänen LUDWIGS I. zur Errichtung eines Ethnographischen Museums. Daraufhin wand sich SIEBOLD mit einer „Skizze eines Planes zur Errichtung eines ethnographischen Museum's“ (Schreiben vom 21. April 1835) an den König.⁶⁰ Grundlage sollten die Dubletten seiner Sammlung der ersten Reise sein. Laut diesem Plan sollten der wissenschaftliche Vergleich fremder Kulturen und die Ausbildung von Beamten und Offizieren im Kolonialdienst im Vordergrund stehen und falsche Vorstellungen von Völkern revidieren. Der König war jedoch nicht von SIEBOLDS Vorschlag zu überzeugen, deshalb blieb die Dubletten der Sammlung der ersten Reise in Leiden.⁶¹

In einem Abschiedsschreiben von 1859 zur zweiten Japanreise schrieb SIEBOLD, dass er das Konzept eines ethnographischen Museums verfolge, das das Studium der Länder und Völker anregen und die Entwicklung der Zivilisation weiterführen soll. Dieses

Schreiben regte König MAXIMILIAN II JOSEPH (1811 - 1864) an, die Siebold-Ausstellung in Amsterdam zu besuchen. Dort fasste der König den Gedanken, in München ein ethnographisches Museum zu gründen. MORITZ WAGNER sollte die Verhandlungen mit SIEBOLD führen, diese wurden jedoch durch den Tod MAXIMILIANS II. unterbrochen.⁶²

SIEBOLD verlegte nach den abgebrochenen Kaufverhandlungen die Sammlung der zweiten Reise in kleine Räume der königlichen Maxschule in Würzburg, er betitelte seine Sammlung „*mein japanisches Museum*“. SIEBOLD wies den neuen König LUDWIG II. auf die Bedeutung einer solchen Sammlung zur Ausbildung von Kaufleuten hin. MORITZ WAGNER schrieb er, dass durch das Vordringen der europäischen „Industrie“ die kulturellen Produkte anderer Völker zunehmend verschwinden.⁶³ Der königliche Ministerialrat und Generalsekretär GUSTAV VON BEZOLD und MORITZ WAGNER hatten den Auftrag, die Sammlung in Würzburg zu begutachten und deren Wert zu schätzen, SIEBOLD musste jedoch aus gesundheitlichen Gründen absagen. Am 3. Juni 1865 wurde SIEBOLD vom Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Generalkonservator JUSTUS VON LIEBIG mitgeteilt, dass im folgenden Jahr ein Posten für den Ankauf der Sammlung vorgesehen sei, LUDWIG II. hatte bereits zugestimmt. SIEBOLD drängte auf einen schnellen Verkauf, da er für Ende 1865, spätestens im Januar 1866 zu einer dritten Japanreise aufbrechen wollte. Er appellierte an WAGNER, die Sammlung in frei werdende Räume im

⁵⁴ Kat. Siebold-Museum 1995, S. 25.

⁵⁵ Brief vom 1. November 1864 an den bayerischen König MAXIMILIAN II JOSEPH. BEIREIS 1994, S. 83.

⁵⁶ BEIREIS 1994, S. 84.

⁵⁷ SIEBOLD, PHILIPP FRANZ VON: *Handleiding bij het bezigtigen der Verzameling van Voorwerpen van Wetenschap, Kunst en Nijverheid en Voortbrengselen van het Rijk Japan, bijeengebragt, gedurende de Jaren 1859 tot 1862, door Jhr. Ph. F. von Siebold, en tentoongesteld in het lokaal der Vereeniging voor Volkslijft te Amsterdam.* (Handschriftlicher Zusatz: 17.V.63)

⁵⁸ RICHTSFELD 1996, S. 34 f.

⁵⁹ RICHTSFELD 1996, S. 37.

⁶⁰ Abgelichtet im Anhang bei RICHTSFELD 1996.

⁶¹ RICHTSFELD 1996, S. 36 f.

⁶² Kat. Siebold-Museum 1995, S. 26; KÖRNER S. 450 ff., BEIREIS 1994, S. 85.

⁶³ RICHTSFELD 1996, S. 41.

Galeriegebäude im Hofgarten bzw. im Handelsministerium unterzubringen.⁶⁴ WAGNER unterstützte ihn und teilte ihm mit, dass die Finanzmittel 1867 zur Verfügung stünden. SIEBOLD gab die dritte Reise auf und musste schließlich aus der Würzburger Maxschule ausziehen.⁶⁵

Am 7. März 1866 wurden ihm durch das Bayerische Kultusministerium Räume im nördlichen Galeriegebäude im Hofgarten zugewiesen, die Eröffnung fand am 19. Mai 1866 statt. SIEBOLD wollte durch einen „mäßigen“ Eintrittspreis die Kosten decken, was ihm jedoch nicht gewährt wurde, da für eine Privatsammlung, die in staatlichen Räumen unentgeltlich ausgestellt ist, kein Gewinn erwirtschaftet werden dürfe. Um fortlaufende Kosten zu sparen, empfahl man ihm, die Sammlung lediglich ausgewählten Personen zugänglich zu machen.⁶⁶

An einer Lungenentzündung, die er sich bei den Aufbauarbeiten der Ausstellung zugezogen hatte, verstarb PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD am 18. Oktober 1866 in München. Die Erkrankung verwundert nicht, liest man die Beschreibung von BUCHNER zu den Räumlichkeiten im Galeriegebäude: „Es herrschte beständig in den Sälen eine dumpfe Gruftatmosphäre.“⁶⁷ SIEBOLD wurde im Alten Südfriedhof in München beigesetzt, sein Grabmal hat RUDOLF SCHWANTHALER geschaffen.⁶⁸

Der Bayerische Landtag verweigerte zunächst zweimal (1867 und 1868) die Mittel zum Kauf der Sammlung. Erst

nach Eröffnung des Völkerkundemuseums sowie Dank des energischen Einsatzes von MORITZ WAGNER und JUSTUS VON LIEBIG kam es 1874 zum Kauf der Sammlung von SIEBOLDS Witwe HELENE. Vermutlich bewegten auch die Verhandlungen von ALEXANDER VON SIEBOLD mit der Preussischen Regierung und eine Minderrung des Kaufpreises um 10 000 Gulden auf 50 000 Gulden zum Kauf.⁶⁹ Die Entscheidung zum Kauf der Sammlung fiel zudem genau im Jahre der Weltausstellung in Wien, wo durch die japanische Teilnahme (mit Teilnahme SIEBOLDS älterem Sohn ALEXANDER als Dolmetscher und Diplomat) die japanische Kultur und Kunstfertigkeit allgemein bekannt wurde.

Das Völkerkundemuseum München wurde aus den Ethnographica der Vereinigten Sammlungen (aus ihnen gründet sich auch das Bayerische Nationalmuseum) gegründet, die ab 1867 neben der Siebold-Sammlung im Galeriegebäude im Hofgarten ausgestellt wurde. Ab September 1868 wurde die komplette Sammlung „Kgl. ethnographische Sammlung im Galeriegebäude“ genannt. Die Japanabteilung wurde als das „Siebold'sche Museum“ bezeichnet.⁷⁰

Dokumente zur Sammlung

Das Eingangsbuch zur Siebold-Sammlung im Münchner Völkerkundemuseum ist mit „10.V.1874“ datiert, das Jahr des Ankaufs. Circa ab Mitte der Auflistung wechselt die Handschrift, eventuell wurde das Eingangsbuch erst später fertig geschrieben. Die Objekte erhielten 1874 die heute noch gültigen Inventarnummern.

ALEXANDER VON SIEBOLD legte 1875 eine handschriftliche Liste an, die die Objekte nach Schränken unterteilt und wohl als „Katalog“ für die Ausstellung im Galeriegebäude im Hofgarten gedacht war. In einem Einleitungssatz dieser Liste bedauert er, dass er aus Zeitmangel für die Vollständigkeit nicht garantieren könne. *„Der nachfolgende Katalog des japanischen Museums des Obersten Ph. Fr. von Siebold wurde nach dessen Tod von seinem Sohn Baron Alexander von Siebold mit Hilfe eines japan. Sekretärs und eines Stenographen aufgenommen, doch mit der ausdrücklichen Erklärung daß er für die volle Genauigkeit des Katalogs wegen Zeitmangels nicht garantieren könne. Es haben sich auch in der That manche Unrichtigkeiten gefunden, welche bei dem Verzeichnis der einzelnen Schränke nebenbei bemerkt sind.“* Leider ist dieser Katalog nur bis zu Nummer 1566 geführt, für die nachfolgenden Stücke finden sich keine Einträge, weder in ALEXANDER VON SIEBOLDS Liste, noch in einer gedruckten, neu aufgelegten Liste⁷¹ von 1901. Anhand beider Listen kann keine Aussage getroffen werden, wie viele Lackarbeiten in der Sammlung sind, da die Listen nicht vollständig sind und keine genauen Materialbeschreibungen enthalten. Die gedruckte Liste von 1901 wurde nach RICHTSFELD von PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD kurz vor seinem Tod handschriftlich aufgesetzt⁷² und ist wie folgt unterteilt: „Erste Abteilung, Sammlung von Gegenständen der Kunst und des Volks-Fleisses“ und „Zweite Abteilung, Sammlung von wissenschaftlichen Gegenständen“, diese beiden Abteilungen werden wie-

⁶⁴ Von den frei werdenden Räumen berichtete ihm MORITZ WAGNER in einem vertraulichen Schreiben vom 23. 12. 1864, BEIREIS 1994, S. 94.

⁶⁵ BEIREIS 1994, S. 95.

⁶⁶ BEIREIS 1994, S. 96 ff.

⁶⁷ BUCHNER 1919, S. 21.

⁶⁸ RICHTSFELD 1996, S. 42.

⁶⁹ BUCHNER 1919, S. 24.

⁷⁰ RICHTSFELD 1996, S. 43.

⁷¹ *Katalog des Ethnographischen Museum*, München 1901.

⁷² RICHTSFELD 1996, S. 44.

derum unterteilt in Kapitel, diese wieder in Abschnitte. Die zusammenfassenden Beschreibungen behandeln in der ersten Abteilung Objekte des täglichen Lebens, des religiösen Kultus, Waffen und Rüstungen sowie Modelle von Häusern, Schiffen und Sänften. In der zweiten Abteilung werden Bücher, Holzschnitte, Karten, Gemälde, Münzen, Maße, Gewichte, Instrumente, Spiele, Götterbilder und Kultgegenstände beschrieben, zum Schluss dieser Abteilung folgt der Abschnitt „Ethnographische Gegenstände der Nachbar- und Schutzländer Japans von dem merkwürdigen Volksstamme der Aino’s“. Dieser gedruckte Katalog listet wiederum 1566 Objekte der Siebold-Sammlung sowie 69 Objekte der Söhne ALEXANDER und HEINRICH VON SIEBOLD auf. Das Eingangsbuch zur Siebold-Sammlung (ohne die Objekte ALEXANDER und HEINRICH VON SIEBOLD) zählt 2326 Nummern auf. Die höchste Nummer eines Lackobjektes ist S. 2274, die gedruckte Liste nennt also nur einen Teil der Siebold-Sammlung.

Im Sommer 1901 wurde der Japaner HARA SHINKICHI für zwei Monate von Hamburg nach München berufen, um einen Katalog der Siebold-Sammlung zu verfassen, der als Zettelkasten erhalten ist.⁷³

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLDS Liste zur Ausstellung von 1863 mit 2443 Objekten ist in Holländisch verfasst und in folgende zwei Abteilungen mit mehreren Unterabteilungen gegliedert:

I.: Verzameling van Wetenschappelijke Voorwerpen (Wissenschaftliche Geräte, Bücher, Handschriften Münzen, etc.).

II.: Verzameling van Voorwerpen van Volksvlijt (Rohstoffe und bearbeitete Materialien).

Die hier aufgelisteten Objekte sind bedauerlicherweise anders nummeriert, so dass die Einträge nicht mit den jetzigen Inventarnummern korrespondieren. Unter den Lackarbeiten sind 474 Stücke aufgezählt, jedoch können sich auch unter den Unterteilungen Flechtwerke, Tischlerarbeiten, Schreibgeräte, Porzellan, Trinkgeräte, usw. weitere Lackarbeiten befinden. Es ist auch nur teilweise auf das Material der Stücke hingewiesen, so dass sich aus der Liste nicht erkennen lässt, wie viele Lackarbeiten diese Liste genau zählt. Anhand der Beschreibung signifikanter Merkmale können jedoch einige Einträge den Objekten der heutigen Sammlung zugeordnet werden. Diese sind im Katalogteil den einzelnen Objekten zugeordnet.

Es fanden sich so gut wie keine Aufzeichnungen über die Herkunft der Lackobjekte, bis auf die wenigen Einträge in PHILIPP FRANZ VON SIEBOLDS Auflistung von 1863 und die seltenen Erwähnungen von Geschenken, die in der Sekundärliteratur⁷⁴ wiedergegeben sind und sich mit der Liste der Amsterdamer Ausstellung decken.

Die Auflistung von 1863 zählt folgende Geschenke von Fürsten, Beamten und Freunden aus Edo (Tokyo) auf, die SIEBOLD für seine Beratertätigkeit danken wollten:

Nr. 1368: seltsames Dessertservice zum *sake*-Trinken in Form einer Laterne, schwarz mit Blumenranken von *Clematis Sieboldii*, ein Geschenk meiner gelehrten Freunde in Jedo

Nr. 1554: großer runder Geschenkteller mit einer Schildkröte in Perlmutter, Geschenk vom Reichsrat, Minister für Ausländische Angelegenheiten, Fürst von Jamato

Nr. 1555: großer runder Geschenkteller mit einem Falken, Geschenk vom Reichsrat, Fürst von Tsusima

Nr. 1556: Geschenktablett mit Kranichen, Geschenk vom Reichsrat, Fürst von Jamato

Nr. 1557: Geschenktablett mit Kranichen, Geschenk vom Reichsrat, Fürst von Tsusima

Nr. 1558: Geschenktablett mit Kranichen, Geschenk von den Außenaufsichtern des Reichsrats

Nr. 1559-1560: zwei große Geschenktabletts *oho suzuri buta* von den Gouverneuren von Nagasaki.

Am 27. Juni 1861 wurden SIEBOLD die Geschenke des Shôguns überreicht, also kurz nach seiner Ankunft in Edo. Zu seiner Abreise am 27. Oktober 1861 bekam er dann die Geschenke der Beamten und Freunde sowie ein Ehrenschild des Shôguns.

Im Familienarchiv CONSTANTIN VON BRANDENSTEIN-ZEPPELIN fanden sich zu Lackarbeiten zwei handgeschriebene, identische Listen⁷⁵, die 20 Lackobjekte aufzählen. Jedoch sind die Beschreibungen zu unspezifisch um auf Stücke der Münchner Sammlung schließen zu können, zudem fehlt diesen Schriftstücken eine Datierungsmöglichkeit. Im BRANDENSTEIN-Archiv sind Aufzeichnungen zu SIEBOLDS zweiter Reise erhalten, u. a. eine Beschreibung zur Technik von *Gurilacken*.⁷⁶ Diese wurde um den 14.

⁷³ MÜLLER 1981, S. 299. Dieser Katalog war bis zur Abgabe der Arbeit nicht auffindbar.

⁷⁴ KURE 1996, S. 363 und 371; SIEBOLD, ALEX. 1903, S. 125.

⁷⁵ Kasten VIII, Faszikel e, Nr. 181 und Bündel 15, Faszikel a, Nr. 161, S. 2.

⁷⁶ Bündel 5, Faszikel c, Nr. 1: „*Noten während der Zweiten Reise gesammelt*“, um den 14. September 1859, Zitat: „*Lackarbeit Eine*“

September 1859 verfasst, zu diesem Zeitpunkt befand sich SIEBOLD in Nagasaki, es ist also anzunehmen, dass er dort *Guri*-Lackwaren erwarb (vgl. im Katalog die *Guri*-Lacke: S. 1612, S. 1615, S. 1617, S. 1618).

Zu Händlern von Lackwaren ist wenig bekannt, die meisten Geschäfte entstanden erst in der Meiji-Zeit. Vom Ende der Edo-Zeit ist die Lackhandlung von MINODA CHŌJIRŌ aus Yokohama bekannt. Sein Laden, genannt SUGITAYA, wurde 1855 in Edo eröffnet, ab 1859 befand sich das Geschäft in Yokohama, genannt MINODA, wo alte Lackwaren, später auch zeitgenössischen Arbeiten gehandelt wurden. ŌZEKI YAHE hatte einen Laden in Tōkyō und ab 1862 einen in Yokohama, genannt MUSASHIYA, hier wurden u. a. *shibayama*-Lacke verkauft.⁷⁷

Heute nicht mehr in der Sammlung sind Dubletten, die meist in der Inflationszeit veräußert wurden. Hierzu sind die Einträge aus dem Eingangsbuch bei den jeweiligen Objekten im Katalogteil mit aufgeführt. Weiter sind im Eingangsbuch folgende Eintragungen vermerkt, zu denen die Stücke heute in der Sammlung fehlen:

- S. 325: „1 schwarz lackirte mit Perlmutter eingelegte Briefdose“, Zusatz: „Als entbehr. Doppelstück für M.

sehr gesuchte und kostbare Lackarbeit, Guribosi genannt zeichnet sich dadurch aus, dass die zu lackirenden Dosen und Gerathe mit dicken Lackschichten, gewöhnlich roth und schwarz abwechselnd überzogen werden. Die oberste äußere Schichte ist vorzugsweise Zinberroth od hellbraun. In diese dicken Lackschichten schneidet man nun mit 3-4 [?] scharfen schiefer Einschnitte Arabesken aus, so dass das Arabeskenrelief, hervortreten und man auf den schiefen Flecke die Einschnitte die roth und schwarzen feinen Lackschichten [?] sieht. Die so ausgeschnittene Lackarbeit wird mit einem durchscheinenden Lack nochmal überzogen.“

⁷⁷ BINCŠIK 2008, S. 230 f. Eventuell hat SIEBOLD den Pinselbecher S. 1595 dort erworben.

300 an Frau v. Stuck, München abgegeben 15/XI/1921“

- S. 374: „2 Frauenkopfkissen zur Schonung der Frisur“

- S. 384: „1 Frauenkopfkissen von schwarzem Lack“

- S. 403: „1 groeßere schwarzvelackte und mit goldenen Blumen verzierte Schreibdose“, Zusatz: „(Dublette!) S. 403 Abgeg. an Stuttgart 1936“

- S. 415: „1 kleine braun gelackte Dose“

- S. 498: „1 viereckige schwarze Dose für Zuckergebaeck mit Goldverzierung“, Zusatz: „?“

- S. 499: „1 do. mit Perlmutter“, Zusatz: „?“

- S. 1610: „gr. runde Dose aus geschnitztem Lack, oben 2 Gänse“

- S. 1619: „Inro von braunem Lack samt Netsuke, Mann mit Frosch“, Zusatz: „Brief v. Brockhaus 25.X.97“

- S.1626: „Zwei flache runde Schachteln, fast gleich, Goldlack“ (die Dose S. 1626 ist bei STEPHAN 1926, Abb. 10 abgebildet, diese fehlt heute.)

- S. 1681: „Drei rote Lackschalen abgestufter Grösse, oben der Fusi gold.“

FORRER bedauert, dass SIEBOLD über die Sammlung der ersten Reise keine genaueren Aufzeichnungen machte, von wem er die Objekte bekam bzw. ob er diese als Geschenk bekam oder sie für die Behandlung und Unterrichtung von Krankheiten als „Bezahlung“ erhielt.⁷⁸ Dies trifft auf die zweite Sammlung in umso größerem Umfang zu, da SIEBOLD wegen seines frühen Todes keine Zeit mehr hatte, seine Sammlung zu bearbeiten.

⁷⁸ FORRER 1996, S. 29.

Würdigung

In einem Brief an den bayerischen König LUDWIG II. vom 1. November 1864 erläutert SIEBOLD den Sinn seiner Sammlung, den er darin sieht, „*Aufklärung über ein Land zu verbreiten, welches bisher wenig bekannt war, aber allmelig in nähere Verbindung mit den westlichen Culturstaaten tritt gerade aber ein getreues Bild von der religiösen, staatlichen u. wissenschaftlichen, industriellen Produktions- und Culturverhältnissen des merkwürdigen Volkes, welches das gesegnete Inselland im Sonnenaufgange `Nippon` bewohnt, zu geben, ist der Grundgedanke, dem die Anlage meines Museums unterliegt.*“⁷⁹

Dass einzigartige und außergewöhnlich kunstfertige Arbeiten, die selbst in Japan kaum noch erhalten sind, in seiner Sammlung vertreten sind, war SIEBOLD bewusst, da er genau diese Erkenntnis in einem Schreiben vom 15. Oktober 1865 an MORITZ WAGNER darlegt: „*Diese [Gegenstände] sind sehr bedeutend und haben einen so größeren Werth, da sich darunter sehr viele seltene, auch solche Gegenstände finden, welche anders wo nicht bestehen, auch bei den Völkern selbst, deren Erzeugnisse sie sind, nicht mehr ange troffen werden.*“⁸⁰

Eine Handschrift aus dem Völkerkundemuseum München würdigt die Bedeutung der Siebold-Sammlung und hebt folgende Werte besonders hervor: „*1. Der ethnologische Werth, indem dieses musterhaft angelegte Museum eine lehrreiche Übersicht [...] gewahrt, 2. Der culturhistorische Werth, [...] 3. Der wissenschaftliche Werth, [...] 4. Der Kunstwerth. Die*

⁷⁹ Zit. nach BEIREIS 1994, S. 86.

⁸⁰ Zit. nach BEIREIS 1994, S. 92.

eigenthemlichen Leistungen der Japanesen in einzelnen Kuensten und ihre große Geschicklichkeit in allen Zweigen der feineren Kunstindustire, namentlich in der Lakirkunst, Metall, [...] 5. Der industrielle Werth, [...]. 6. Der Werth für den Handelsverkehr, [...]“.⁸¹

Zu weiteren zeitgenössischen Lobpreisungen von Ausstellungsbesuchern gesellten sich bald auch kritische Betrachtungen. MAX BUCHNER war der zweite Konservator der ethnographischen Sammlung von 1887 - 1907 und zieht nach seiner Amtszeit ein wenig erfreuliches Resümee über die ethnologischen Sammlungen im speziellen und zur Museumslandschaft in München im Allgemeinen. Zur Siebold-Sammlung schreibt er: „In Wahrheit ist diese Siebold-Sammlung, einen kleinen Teil ausgenommen, im ganzen hochgradig unerfreulich. Sie ist die Sammlung eines Naturforschers, dem das Künstlerische fern lag, und der durch Masse ersetzen wollte, was an Wert und Güte abgeht.“⁸² Unterstützt wurde BUCHNER durch den Japaner HARA SHINKICHI, der Assistent am Hamburger Museum war und für zwei Monate zur Katalogisierung frei gestellt wurde und empört war, sein Vaterland in solcher Art vertreten zu sehen.⁸³ BUCHNER dagegen spezifizierte seine Meinung nochmals genauer, mit weit weniger tadelnden Worten: „Es wäre Unrecht, wenn man aus dieser leidigen Tatsache einen Vorwurf ableiten wollte, wie er einem heutigen Sammler wohlverdient gemacht werden müsste. Japan war zur Zeit von Sie-

bold noch nicht künstlerisch erkannt. Erst 1867, auf der Pariser Weltausstellung, ist die japanische Malerkunst [...] gefeiert worden.“ Einen Teilbereich der Siebold-Sammlung hob er lobend hervor: die „... Lackarbeiten, von denen mehrere auffallend gut sind.“⁸⁴ BUCHNER als der schärfste Kritiker der Siebold-Sammlung bekannte sich letztendlich doch zur Qualität der Lackarbeiten.

Zur eigentlichen Leistung des Sieboldschen Sammeleifers zählt die breit gestreute Vielfalt der Objekte. Vier qualitative Schwerpunkte sind in der Sammlung zu erkennen:

- volkskundliche Objekte und Gebrauchsstücke der japanischen Gesellschaft,⁸⁵ meist einfachere, handwerkliche Arbeiten, die den größten Bereich darstellen

- Modelle und Anschauungsmaterial zur Vermittlung der japanischen Reise⁸⁶- und zeremoniellen Spielkultur⁸⁷ sowie wissenschaftliche Objekte⁸⁸

- künstlerisch und handwerklich hochwertige Arbeiten⁸⁹

- ausgefallene und seltene Formen und Abwandlungen von traditionellen Lacktechniken einzelner Stücke, die selbst in japanischen Sammlungen kaum noch erhalten sein dürften.

⁸⁴ BUCHNER 1919, S. 25.

⁸⁵ MÜLLER 2005, S. 82.

⁸⁶ S. 433-436, S. 443-444, S. 1679

⁸⁷ S. 67, S. 367, S. 444, S. 1000, S. 1002, S. 1047, S. 1050, S. 1050, S. 1079, S. 2182

⁸⁸ S. 1066, S. 1076, S. 1078, S. 1079

⁸⁹ S. 321 und S. 322, S. 409, S. 410, S. 413, S. 422, S. 424, S. 425, S. 426, S. 471 a-c, S. 475, S. 490, S. 501, S. 504, S. 505, das Set S. 519-525, S. 541, S. 329, S. 335 und S. 342, S. 366, zahlreiche kleinere Döschen (*kōgōs*) wie S.391, S. 1638-1642, S. 1647-1651 ..., S. 640 und S. 642, S. 1579, S. 1581, S. 1590, S. 1593-1596, S. 1601, S. 1606 und S. 1607, S. 1616, S. 1622, S. 1623, S. 1632, S. 1682-1686.

⁸¹ Die Handschrift ist nicht datiert und unterzeichnet, BEIREIS grenzt das Schreiben zwischen den 18.4.1873 und Sommer 1874 ein, hier zit. nach BEIREIS 1994, S. 89 f.

⁸² BUCHNER 1919, S. 24 f.

⁸³ BUCHNER 1919, S. 26.

Zu den ungewöhnlichen und seltenen, teils eigenartigen Stücken der Sammlung zählen beispielsweise die Suppensüssel mit *wakasa*-Lack (S. 538), deren einzigartiger Dekor und Schönheit durch den genialen Einfall des Eindrucks von Sternanis begründet liegt, oder auch der Speisenbehälter in Form einer „Laterne“ (S. 489), dessen Einzelteile auf verschiedene Schränke und Depots verteilt waren und dessen originelle Form ohne Vergleich sein dürfte. Des Weiteren sind die schiff förmigen Speisenbehälter (S. 466 und S. 506), die ungewöhnlich überdimensionierte Sake-Schale (S. 462), die beiden Sake-Flaschen aus je zwei Meeresschnecken schalen (S. 62), die Zikadenkäfige (S. 372) sowie der benutzte Sattel samt Zaumzeug (S. 1767) auf Grund ihrer eigenartigen Formgebung oder ihrer Seltenheit hervorzuheben. Darüber hinaus sind wenige Lackarbeiten mit einem (prämodern) geometrischen Design in der Sammlung, die vergleichbar sind mit dem Stil der französischen Art Deco Künstler, die von den japanischen Lackarbeiten beeinflusst wurden.⁹⁰

Als Besonderheit der Sieboldschen Sammeltätigkeit muss die Weitsicht, die sich auf dem wissenschaftlichen Geist des Arztes SIEBOLD gründet, betont werden. In SIEBOLDS Sammlung befinden sich nicht nur Arbeiten, die aus dem Exsudat des asiatischen Lackbaumes gefertigt sind sondern auch Farbmittel, Werkzeuge sowie andere Rohmaterialien zu deren Herstellung. Als Anschauungsmaterial sind in der Sammlung erhalten: eine Schale mit Indigo von *Poligonum tinctorium* L.⁹¹(S. 23), Samen von *Rhus succeda-*

⁹⁰ Siehe die Picknicktragen S. 490 und der Speisenbehälter S. 501.

⁹¹ Färberknöterich, zur Verwendung von Indigo in Lackarbeiten siehe auch die Aus-

nea⁹² (S. 22), Sternanis *Illicium verum* H. od. *Illicium anisatum* L.⁹³ (S. 27), verschiedene Harze wie Cedernharz von *Cyptomeria Japonica* (S. 30), Tannenhharz von *Pinus Massoniana*⁹⁴ (S. 29) und Stocklack⁹⁵ (S. 28), Leim in Stangenform (S. 239), zahlreiche Holzmuster (S. 2283 - 2285, S. 2036 - 2040, S. 255), sowie Muscheln und Perlmutter als Rohmaterial zum Einlegen in Lack (S. 65)⁹⁶ erhalten. In der Münchner Sammlung nicht enthalten, jedoch im Katalog zur Ausstellung in Amsterdam 1863 erwähnt, sind natürlicher und künstlicher Zinnober (Nr. 917 und 918).

Gerade der Zeitpunkt der Sammeltätigkeit SIEBOLDS ist nochmals genauer zu betrachten. Zur Zeit der Abschottung Japans (1638 - 1852 bzw. 1868) begrenzte sich der Handel der Portugiesen, Holländer und Chinesen auf Nagasaki. In dieser Zeit wurden durch die private Sammeltätigkeit der Kaufmänner der Ostindischen Company (VOC) exklusive Luxusensammlungen wie die der Königin MARIE-ANTOINETTE (1755 - 1793) in Versailles angelegt.

Seit der erzwungenen Öffnung Japans durch den Amerikaner PERRY und die neu geschlossenen Handelsverträgen kamen zu Nagasaki mit der „Holländer-Insel“ Deshima noch weitere Hafenstädte, in denen Lackwaren gehan-

delt wurden. Zu den neuen Handelsstädten zählten seit April 1861⁹⁷ Edo, Hyôgô, Ôsaka, Kanagawa und Hakodate. BUCHNER bedauert, dass die Japaner ab 1868 begannen, „... ihre Kunstwerke zu verschleudern.“⁹⁸ Durch die neuen Handelsverträge der Tokugawa-Regierung mit England, Frankreich, Russland und Amerika, der damit verbundenen, erzwungenen Öffnung des Landes und der der Regierung feindlich gesinnten Opposition von verarmten Feudalherren und Ronin-Samurais⁹⁹ ging die Quantität der hochwertigen Lackarbeiten zurück, da entweder die Mäzene der Lackwerkstätten verarmt waren, ebenso die Kaste der Samurais, die zu den großen Abnehmern von Lackarbeiten zu zählen sind, als auch die zunehmend steigende Nachfrage westlicher Händler immer mehr und billigere Arbeiten verlangten. Vermutlich herrschte während SIEBOLDS Aufenthalt 1859 - 1862 in Japan ein Mangel an hochwertigen Lackarbeiten, da die unterstützenden Feudalfürsten verarmt waren.

Kunstakademien und Gesellschaften zur Hebung des Handwerks auf das Niveau der freien Künste wurden erst 1879 bzw. 1882 gegründet,¹⁰⁰ nach der Restauration der kaiserlichen Regierungsmacht 1867/68 durch Rücktritt des Tokugawa-Shoguns und Wiedereinsetzung des Kaisers (Mikado oder Tenno). Erst mit den Weltausstellungen (v. a. seit Wien 1873) werden zahl-

reiche Lackarbeiten ausgeführt,¹⁰¹ ab hier beginnt der „Massenmarkt“, aber auch das Entstehen exzellenter Sammlungen.

In der Meiji-Zeit, angeregt durch die Weltausstellungen, entstehen schließlich die bedeutenden Kunstsammlungen wie KHALILI und GARETT, die durch das Erwerben von Arbeiten der besten japanischen Lackkünstler ihren Ruf begründeten. Zu SIEBOLDS Zeiten war von dieser Kunstkennerenschaft in Europa noch nichts zu spüren, die elitären Sammlungen der Königs- und Fürstenthäuser schienen durch die Revolutionen in Vergessenheit geraten oder hatten noch keinen hohen Bekanntheitsgrad erlangt, sie werden jedenfalls zu diesem Zeitpunkt nicht erwähnt. Und auch in Japan galten die traditionellen Lacktechniken noch als die höchste Kunst, was daran deutlich wird, dass die Tokugawa- und frühe Meiji-Regierungen diese Arbeiten als Geschenke an westliche Gesandte überreichte.¹⁰² Das Erlernen der traditionellen Techniken war für die Edo- und Meiji-zeitlichen Künstler die Voraussetzung für Ihre eigenschöpferischen Arbeiten. An den perfektionierten *maki-e*, *togidashi* und *tsugaru*- und *wakasa*-Techniken¹⁰³, die in der Siebold-Sammlung vertreten sind, wird deutlich, dass die Lackmeister eine traditionelle Ausbildung erfuhren.

Der Sammlungszeitpunkt der Siebold-Sammlung fällt genau in die Umbruch- und Restaurationszeit von Feudalherrschaft zur kaiserlichen Meiji-Regierung und von einem abgeschlossenen Land zur größten Kunsthandelsnation.

fürungen in dieser Arbeit bei den Untersuchungen zu grünem *tsugaru-nuri*.

⁹² Aus dieser Lackbaumart wird Wachs als auch Rohlack gewonnen.

⁹³ Verwendung siehe die Speisenschale S. 538.

⁹⁴ laut Eingangsbuch.

⁹⁵ Ausscheidungen von Schildläusen, aus denen Schellack gewonnen wird.

⁹⁶ *Haliotis japonica* oder *Haliotis paua*.

⁹⁷ KURE 1996, S. 362. SIEBOLD kam am 17. Juni 1861 nach Edo. Nach ALEXANDER VON SIEBOLD wurden die Häfen von Edo, Hyôgô und Osaka erst am 1. Januar 1863 geöffnet. SIEBOLD ALEX. 1903, S. 82.

⁹⁸ BUCHNER 1919, S. 25.

⁹⁹ Durch das Verarmen der Feudalherren wurden Samurais herrenlos, diese Ronins verabscheuten Ausländer und verfolgten sie.

¹⁰⁰ PIERT-BORGERS 2008, S. 232.

¹⁰¹ STEPHAN 1927, S. 17.

¹⁰² PIERT-BORGERS 2008, S. 221 f.

¹⁰³ Siehe hierzu die lacktechnischen Beobachtungen zu den Arbeiten S. 425 und S. 1601 im Kapitel Untersuchungen.

SIEBOLDS Lackarbeiten wurden noch vor dem großen Exportboom der Meiji-Zeit gefertigt, bis auf einfache Gebrauchsartikel und einige Exportartikel sind die Lackarbeiten von hoher handwerklicher Qualität. Japans Lacktechniken standen bis auf einzelne, nachfolgende künstlerische Erscheinungen am Höhepunkt ihrer Perfektionierung. Die Shogunats-Regierung dämmte durch Gesetze den Luxus ein, woraufhin die Lackmeister auf teure Materialien verzichten mussten, im Gegenzug, um ihre Meisterschaft zu zeigen, perfektionierten sie bekannte Techniken.¹⁰⁴

Zu SIEBOLDS Zeit kamen vielerlei Einflüsse zusammen, die den Lackmarkt bestimmten. Einerseits gab es die traditionellen handwerklich perfektionierten Techniken (*maki-e*-Techniken und Schnitzlacke), die Experimentierlacke mit ihren geographischen Eigenheiten (siehe die Techniken, die nach Regionen benannt sind wie *shunkei-nuri*, *tsugaru*- und *wakasa-nuri*, *ryu-kyu*-Lack) und ihren lacktechnischen „Spielereien“, als auch die Exportarbeiten nach älterem Stil (*nagasaki-zaiku*) oder nach neueren Einflüssen (*shibayama*-Lacke). All diese Eigenheiten des japanischen Kunstmarktes sind in der Münchner Siebold-Sammlung vertreten! Der Bestandskatalog soll darüber einen Überblick verschaffen.

In der folgenden Zeit verstärkte sich in Japan die Produktion reiner Exportartikel. Die Ausfuhr hochwertiger Lackarbeiten war auf ausgewählte Sammlerstücke zu hohen Preisen beschränkt, reine Gebrauchs- und Alltagsgegenstände wurden seit SIEBOLD so gut wie nicht mehr in bedeutenden Sammlungen aufgenommen. Entweder wurden

nur künstlerisch bedeutende Objekte (wie *inrōs*¹⁰⁵) gesammelt oder die billigen, für den Massenmarkt bestimmten Exportartikel. Die vielen *kawari-nuri*¹⁰⁶, *wakasa-nuri*, *shibayama*-Lacke oder die heikel anzufertigenden *kiji maki-e*-Techniken¹⁰⁷ in der Sieboldschen Sammlung zeugen davon, dass ein Teil der Sammlung von exzellenten Lackkünstlern geschaffen wurde (auch wenn erstrangige Künstler wie OGAWA HARITSU, gen. RITSUŌ oder SHIBATA ZESHIN wohl fehlen)¹⁰⁸. Ein weiteres großes Teilgebiet der Sammlung stellt die Gebrauchsgegenstände dar, die einen Überblick über die japanische Kultur in Europa vermitteln sollen. Gebrauchsgegenstände sind durch einfache, aber handwerklich gut ausgeführte Arbeiten vertreten, teils sind aufwendige Techniken an hochwertigen zeremoniellen Objekten (Sake-Schalen) der gehobenen Bürgerschaft ausgeführt, es sind aber auch einfache, eher ländliche Arbeiten in der Sammlung, die durch ihre Schlichtheit bestechen.

SIEBOLDS zweite Sammlung stellt am Wendepunkt der Handelsbeziehungen zu Japan die letzte Sammlung dar, die eine ethnographische und künstlerische Motivation erkennen lässt bzw. vereint und die völkerkundlichen An-

sprüche von einem Querschnitt durch die japanische Kultur zeigt. Der Humanist SIEBOLD vermittelte damit die japanische Kultur in Europa und schuf eine Art Zeitkapsel der ausgehenden Edo- und beginnenden Meiji-Ära. Es zeigt sich deutlich, dass SIEBOLD sich zunehmend für Lackarbeiten interessierte, da die Sammlung der zweiten Reise deutlich mehr Lackarbeiten enthält als die der ersten Reise. In Edo waren ihm diese Kunstgegenstände wohl auch leichter zugänglich.

Da SIEBOLD kein expliziter Lacksammler und -kenner war, sammelte er verschiedenste Lackwaren. So wurde aus einer Schwäche (teilweise mangelnde Kennerschaft über den Kunstmarkt) die Stärke der unvoreingenommen und von „Lackmoden“ unabhängigen Lacksammlung, die objektiv die Erzeugnisse einer sich im Umbruch befindlichen Gesellschaft widerspiegelt.

SIEBOLDS Sammlung der zweiten Reise wäre noch bedeutender, hätte er mehr Zeit gehabt, sie zu ordnen, katalogisieren und v. a. zu beschreiben oder deren Provenienz aufzuführen.

¹⁰⁴ KRESS 2007, S. 11.

¹⁰⁵ Nach KRESS kam das erste *inrō* 1864 in ein westliches Museum (dänisches Nationalmuseum in Kopenhagen), KRESS 2007, S. 6. Die *inrōs* der Siebold-Sammlung kamen zwar nicht vor 1864 in ein Museum, jedoch wurde seine Sammlung bereits 1863 in Amsterdam museal ausgestellt.

¹⁰⁶ Nach NEGRI als „Experimentierlacke“ zu übersetzen. HECKMANN/NEGRI 2002, S. 266 f.

¹⁰⁷ Beispielsweise S. 321 und S. 322. Siehe auch die Untersuchungen zu diesen Werken in dieser Arbeit.

¹⁰⁸ Das Verschlussbrett von S. 410 zeigt als eine Art Mustertafel Lacktechniken, die ähnlich den zu ZESHIN beschriebenen Techniken sind. Vgl. hierzu PIERT-BORGERS 2008, S. 229 f.

Zum Gebrauch des Bestandskataloges

Die Lacksammlung SIEBOLDS ist nicht systematisch geordnet. Der größte Teil befindet sich im sog. „Lackdepot“, wenige Stücke aber auch im „Asiendepot“. Einzelne Stücke, die aus mehreren Bestandteilen bestehen, sind innerhalb des Depots in verschiedenen Schränken verteilt oder lagern in zwei Depots. Die Stücke sind kaum geordnet, die Inventarnummern lassen kein System erkennen, zumal diese wohl von verschiedenen Personen vergeben wurden (Handschriftenwechsel im Eingangsbuch). Es bleibt zu bedenken, dass kulturelle Objekte in Sammlungen immer in gewissem Maße dem eigentlichen Kontext entrissen sind, aber auch in Japan wurden viele Behälter, wie *kōgōs*, die eigentlich Bestandteile des Brautschatzes waren, für die Aufbewahrung anderer Dinge umfunktioniert. Da von SIEBOLD kaum Aufzeichnungen der zweiten Reise zu den Lackarbeiten existieren, fällt eine weitere Unterteilung schwer. Eine denkbare Gliederung der Lacksammlung zum besseren Vergleich der Stücke könnte nach deren Verwendung¹⁰⁹ oder nach Lacktechniken erfolgen.

In dieser Arbeit erfolgte die Auflistung numerisch entsprechend der Inventarnummer. Jedes Objekt wird in einer Spalte beschrieben, größere oder mehrteilige Objekte sind auf zwei Spalten, also einer Seite beschrieben. Nach meist zwei Abbildungen folgt die Inventarnummer, dann Einträge aus der Liste von ALEXANDER VON SIEBOLD von 1875.¹¹⁰ Falls relevante Einträge vor-

handen oder nicht in der ALEXANDER VON SIEBOLD-Liste enthalten sind¹¹¹, folgt der Eintrag aus dem Eingangsbuch oder, falls zuweisbar, der Eintrag aus der holländischen Liste von PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD der Ausstellung in Amsterdam 1863.¹¹² Sind Einträge anhand signifikanter Merkmale zuordenbar, so sind diese aus dem Holländischen übersetzt aufgeführt. In runden Klammern sind die Nummern angegeben, unter denen SIEBOLD die Objekte in seiner Auflistung führt.

Nach den Einträgen der Listen folgen die Maße der Stücke in Länge oder Breite x Höhe x Tiefe bzw. Durchmesser x Höhe in Zentimetern.

Die Lacktechniken werden im Glossar im Anhang erläutert.

Bei den Übersetzungen von Signaturen oder Aufschriften in Kanji halfen HEINZ und ELSE KRESS sowie ANTON SCHWEIZER M.A.¹¹³.

Folgende Literatur, falls nicht extra angegeben, wurde für die Beschreibungen und Fachausdrücke herangezogen:

Ausstellungskatalog: *Im Schatten des Shōgun, Kunst und Kultur im Japan der Edo-Zeit (1603-1868)*, Regensburg, München 2001

München verwahrt wird, schwerer einsehbar ist und etwas genauer ist als die Neuauflage von 1901.

¹¹¹ Ab der Inventarnummer S. 1578 finden sich keine Einträge mehr in ALEXANDER VON SIEBOLDS Liste.

¹¹² SIEBOLD, PHILIPP FRANZ VON: *Handleiding bij het bezigtigen der Verzameling van Voorwerpen van Wetenschap, Kunst en Nijverheid en Voortbrengselen van het Rijk Japan, bijeengebragt, gedurende de Jaren 1859 tot 1862, door Jhr. Ph. F. von Siebold, en tentoongesteld in het lokaal der Vereeniging voor Volkslijt te Amsterdam.* (Handschriftlicher Zusatz: 17.V.63).

¹¹³ Institut für Kunstgeschichte Ostasiens, Universität Heidelberg.

BUSHELL, RAYMOND: *The Inrō Handbook*, New York/Tokyo 1979

HECKMANN, GÜNTHER; NEGRI, JASMINA DEI: *Urushi no Waza, Japanlack Technik*, Ellwangen 2002

DANCE, S. PETER: *Muscheln und Schnecken* (Originaltitel: *Eyewitness Handbooks: Shells*), übers. ROTH, GABRIELE, Starnberg 2005

International Course on Conservation of urushi 2001, National Research Institute for Cultural Properties, Tokyo 2002

KOPPLIN, MONIKA: *Japanische Lacke, Die Sammlung der Königin Marie-Antoinette*, Münster 2002

KÜMMEL, OTTO: *Das Kunstgewerbe in Japan*, Berlin 1911

LAZARNICK, GEORGE: *Netsuke and inrō artists, and how to read their signatures*, Vol. I und II, Honolulu, Hawaii 1982

OKADA, BARBRA: *Symbol and substance in Japanese Lacquer, lacquer Boxes from the Collection of Elaine Ehrenkranz*, New York, Tokyo 1995

SHŌNO-SLÁDEK, MASAKO: *Der Glanz des Urushi. Die Sammlung der Lackkunst des Museums für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln*, Köln 1994

STEPHAN, KARL: *Die Lackierkunst der Völker in Vergangenheit und Gegenwart*, München 1927

STRANGE, EDWARD F.: *Catalogue of Japanese lacquer, Part II - Inrō*, London 1925

STRÖHL, HUGO GERARD: *Japanisches Wappenbuch - Nihon Monchō*, Wien 1906, Hrsg. ETTIG, WOLFGANG, Schmitzen 2006

¹⁰⁹ Beispielsweise in Schriftkunst, Essensgeräte oder Teekunst, Räucher- oder Duftkultur, Spiele, usw.

¹¹⁰ Für die Einträge wurde die ältere Auflage von 1875 gewählt, da diese im Archiv des Staatlichen Museums für Völkerkunde

**Bestandskatalog der asiatischen Lackarbeiten
Philipp Franz von Siebolds im Staatlichen
Museum für Völkerkunde München**



Inv. Nr. S. 62 a & b

Alexander v. Siebold:

„Vier Flaschen aus Seeohr (*Heliotis japonica*)-Muscheln, lackiert.“

Eingangsbuch:

„Vier“ später zu „Drei“, nochmals später zu „Zwei“ verbessert. Eine Flasche wurde an das zoologische Museum abgegeben (4.5.1901), die andere ging im Tausch an das Städtische Museum Bamberg (26.6.1911).

Maße: 20,5 x 19,5 cm

Die beiden Flaschen sind aus je zwei Schalenhälften der Abalone-Meeresschnecke (*tokobushi*) mit einer Lack-Kitt-Masse zusammengefügt. Mit diesem Material sind zudem Unebenheiten ausgefüllt und die Flaschenhalse geformt. Durch Abschleifen der Schneckenschalen und der Kittmasse scheint das Perlmutt stellenweise durch die Kittmasse. In die halbtransparente Kittmasse sind Perlmutterpartikel gemischt (*makigai*). Die Halsinnenseiten der Flaschen sind mit Silber- oder Zinnpulver bestreut.



Inv. Nr. S. 67

Alexander v. Siebold:

„2 Muscheln, innwendig schwarz und goldverlackt“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 870: Venusmuscheln mit Gold und Lack zum Spielen für höfische Damen *Kaioke*.

Maße: 9,6 x 7,5 cm

Beide Venusmuschelhälften zeigen auf Schwarzlackgrund einen Vogel, der auf Pflanzen zufliegt. Der Boden aus dem die Pflanzen wachsen wird durch eingestreuten Goldpulver (*hira maki-e*) und aufgelegte, quadratische Goldfolienstücke (*kirikane*) gebildet. Die Pflanzen sind in *hira maki-e* dargestellt wobei die Blattunterseiten weniger dicht gestreut sind und Blattadern mit feinen Linien (*tsukegaki*) akzentuiert sind. Die Schalenaußenseiten sind unbehandelt.

Die zwei Schalenhälften passen zusammen, stammen also von einer Muschel. Vermutlich waren sie Bestandteil eines Muschelspiels (*kaioke*), bei dem wie bei einem Memory-Spiel zusammengehörige Muschelhälften erkannt werden müssen (zwei große *kaioke*-Spiele sind in der Siebold-Sammlung unter der Inventarnummer S. 1044 erhalten).



Inv. Nr. S. 68

Alexander v. Siebold:

„1 Schüssel aus einem Seeohr f. *Haliotis*“.

Maße: 19 x 15,2 cm

Schüssel aus Abaloneschale (*tokobushi*). Die Außenseite der Abalone-Meeresschnecke (vermutlich *Haliotis japonica* oder *Haliotis paua*) ist mit Rohlack (*ki-urushi*) überzogen. In den feuchten Lack sind drei kleine Muschelhälften eingeklebt, die als Füße dienen.



Inv. Nr. S. 69

Alexander v. Siebold:

„17 Muscheln, darunter die *Haliotis japonica*, von welcher das berühmte Perlmutter, das zu Lacksachen gebraucht wird, gewonnen wird“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 858 - 860: Perlmutter für Lackarbeiten.

Maße: 7,8 x 6,5 cm

Eine der unter den Muscheln aufgeführten Objekte ist eine geschliffene Meeresschnecke *Turbo sarmaticus* LINNÉ. Auf einem Zettel mit der Inventarnummer ist vermerkt: „Bemaltes Schneckenhaus Muschel“. Die Meeresschnecke ist nicht bemalt, die Textur entsteht durch das Schleifen der natürlichen Schneckenoberfläche mit rotem und schwarzem Periostrakum. Durch das Schleifen wird die Perlmuttertschicht sichtbar.



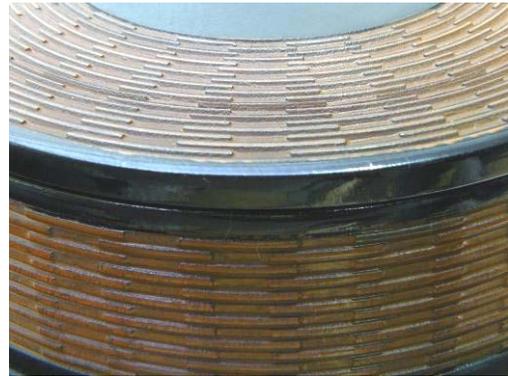
Inv. Nr. S. 121

Alexander v. Siebold:
„schwarzes Gestell“.

Maße: 170 x 163 cm

Kimono­ständer (*emon-kake*) der aus sieben Einzelteilen über Holzzapfen zusammengesteckt wird. Die schwarz lackierten Holzstäbe sind mit floralen Goldranken (*karakusa*) dekoriert (*kin hira maki-e*). Die Verbindungen sowie die nach oben gebogenen Endstücke der Trage­stange sind mit feuer­vergoldeten ziselierten Beschlägen ver­ziert. Solche Kleider­ständer dienen zur Repräsen­ta­tion wertvoller Gewänder wie *Kimonos* (S. 628, Typ *furisode* aus Gold­lahn und Seidenstickerei auf schwarzem Seidensatin) und des dazugehörigen Gürtels (*Obi*).

Die Fassung zeigt Restaurierungsversuche.



Inv. Nr. S. 140

Alexander v. Siebold:
unter „Stroharbeiten. Flechtwerke von Rohr“:
„Etagère“.

Maße: 11,4 x 23,3 cm

Die Etagère besteht aus fünf Dosen, die eingefalzt übereinander gestapelt sind. Sie verjüngen sich jeweils um die Breite des Falzes. Die Seitenwände jeder Dose werden durch schwarz lackierte Ringe begrenzt, der Boden und eine kriesrunde Fläche am Deckel sind ebenfalls schwarz lackiert. Zwischen den schwarzen Ringen befindet sich ein reliefierter Dekor, der an ein Flechtwerk erinnern lässt. Dieser Dekor ist rillenförmig in Holz gedrechselt. Von den erhabenen Ringen ist periodisch ein kleines Stück ausgenommen, beim folgenden Ring ist dieses Stück versetzt zum vorigen entnommen.

Der Rillendekor ist gelb lackiert (*kiwō-nuri*).



Inv. Nr. S. 156

Alexander v. Siebold:

„4 Futterale für Pfeifen“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1129 - 1133: Tabakspfeifenköcher aus Bambus geflochten.

Maße: 2,4-2,9 x 23 cm

Die vier Pfeifenetuis (*kiseruzutsu*) sind aus Bambus- oder Sesamgras-/Binsenstreifen unterschiedlicher Stärke in verschiedenen Techniken geflochten (*rantai*) und abschließend mit Transparentlack überzogen. Der schmalere Zylinder kann je nach Länge der Pfeife in den größeren Zylinder eingeschoben werden (*muso-zutsu*-Form). Auf dem Etui mit der Inventarnummer S. 156 a sind auf eine erhabene Grundierungsmasse zwei Schmetterlinge sowie zwei stilisierte Blüten in Gold- und Schwarzlack aufgebracht (*taka maki-e*). Das *taka maki-e* ist aus mehreren hell bis dunkel braunen Grundierungsschichten mit abschließendem Schwarzlack aufgebaut. Hierauf sind die Bronze- und Goldpulver teils mit Verlauf aufgestreut (*bokashi maki-e*).

Das Innere ist mit hellem, feinnarbigem Ziegenleder ausgekleidet.



Inv. Nr. S. 157

Alexander v. Siebold:

„1 [Futteral] mit einer ledernen Tasche“.

Maße: Etui 2,3 x 20,5 cm; Tasche 9,5 x 5 x 3 cm

Pfeifenetui (*kiseruzutsu*) in *muso-zutsu*-Form, geflochten aus Bambusspleißen oder Binsen (*rantai* oder *tō*). An einer Kette (*himo*) aus Gelbmetall ist eine schwarz lackierte, lederne Tabaktasche (*tabako-ire*) befestigt, in der sich eine Papiertüte mit Tabak befindet. Das Set wurde in den Kimonogürtel (*obi*) gesteckt (*sagemono*).



Inv. Nr. S. 159

Alexander v. Siebold:

„4 Präsentirteller für Theetassen von geflochtener Arbeit“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1143 - 1148: Präsentierteller mit geflochtenen Rändern [Beschreibung passt auch zu S. 171].

Eingangsbuch:

„1 Stück abgegeben in d. Inflationszeit an Fr. Olga Mayer f. 1000 M.“

Maße: 19,4 x 2,4 x 19 cm

Die quadratischen hölzernen Bodenbretter der drei Tablett (*bon*) sind mit einem Rand aus Bambusflechtwerk umfassen. Auf den schwarz lackierten (*kuro-urushi*) Spiegelflächen sind Blumenranken, Blüten und ein beerentragender Ast mit einem darauf zufliegenden Vogel dargestellt. Die Darstellungen werden mit Silber-, Perlmutter- und Zinnoberpulver (*ginpun*, *mijin gai* und *shu*) in den unpolymerisierten Lack gestreut (*maki-e*). Die Konturen und die Binnenzeichnung werden dicht bestreut. Die Körper der Vögel und die Beeren sind mit Silber und Zinnober mit weichem Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*). Der gestreute Dekor wird abschließend überlackiert und plan geschliffen, so dass die gestreuten Bilder mit dem Schwarzlack in einer Ebene liegen (*togidashi*).



Inv. Nr. S. 162 a, h, v

Alexander v. Siebold:

„26 Körbchen von geflochtener Arbeit“.

Eingangsbuch:

Laut Eingangsbuch wurden mehrere Stücke abgegeben.

Maße: a 22,5 x 24 x 21,3 cm; h oben 8, unten 10,5 x 18 cm;

v 13,3 x 21 x 21 cm

Zwei geflochtene (*rantai*) Körbchen und eine Vase mit Henkel. Die Bambusstreifen sind schwarz und braun lackiert.



Inv. Nr. S. 171 a

Alexander v. Siebold:

„8 Präsentirteller lackiert mit Flechtwerk“.

Maße: 49 x 2,9 x 27 cm

Konstruktion und Lacktechnik der vier Tablett (*bon*) sind identisch zu den Tablett S. 159. Das Tablett S. 171 a hat die Form eines Vulkans. Schnee oder Asche im Gipfelbereich wird durch locker gestreutes *mijin gai usu-ji* (spärlich gestreute Perlmutterflocken) mit darüber gestreutem feinem Silberpuder (*gin bokashi maki*) dargestellt. In Auripigment oder Gold, Perlmutter und Silber *togidashi* sind Landzungen und eine Wasserfläche mit Segelbooten dargestellt. Die Wasserfläche mit den Booten ist geschickt in die Form des Vulkans integriert.



Inv. Nr. S. 171 b

Maße: 35,7 x 2,3 x 22 cm

Tablett (*bon*) in Form eines Flaschenkürbisses. Auf der Tablettfläche sind ein Pferd und ein Baumstamm mit ins Bild reichenden Ästen und Blüten in *shu*, *ginpun* und *mijin gai togidashi* (Zinnober, Perlmutterpulver und Silberpuder gestreut, überlackiert und plan geschliffen) abgebildet.



Inv. Nr. S. 171 d

Maße: 32,3 x 17 x 2,5 cm

Zwei Tablett (*bon*) in Fächerform. Dargestellt sind je drei fliegende Störche bzw. Kraniche und Wolken. Das Gefieder ist in Silber- und Perlmutter *togidashi* in poliertem Schwarzlackgrund angelegt, die Schnäbel, Füße und Augen sind mit Zinnober- und Auripigmentlack (*shu* und *kiwō urushi-e*) gemalt.



Inv. Nr. S. 172

Alexander v. Siebold:

„1 Dose, schwarz lackiert, mit Flechtwerk“.

Maße: 21,3 x 4,0 x 7,2 cm

Längliche Holzschatulle mit appliziertem Bambus- oder Binsenflechtwerk (*rantai* oder *tō*) und Riemen aus blau gefärbtem Filz. Unter dem Riemen ist die ursprüngliche Farbigkeit erhalten. Eine Fläche auf der Deckeloberseite ist von dem Flechtwerk ausgespart und mit Lackdekor verziert. Ein auf einer Trauerweide sitzender Vogel lauert auf Fische, die im Wasser schwimmen. Der Grund ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*), das Wasser, die Fische, der Vogel und die Äste wurden als Silber- und Perlmutter-*togidashi* gestreut (*ginpun* und *mijin gai*) und mit Silber- und Goldkonturen umrandet. Der Schnabel und die Füße des Vogels wurden mit Zinnoberlack (*shu urushi-e*) gemalt. Bei der Technik des *togidashi* werden die Darstellungen mit Transparentlack überlackiert und plan geschliffen.

Im Inneren ist die Schatulle schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 174

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner runder Präsentirteller“.

Maße: 12,3 x 1,7 cm

Teller aus fein geflochtenem Bambus (*rantai*). Die Außenseite ist dünn lackiert, die Innenseite ist mit Grundierung ausgespachtelt und geschliffen. Die Tellerfläche ist mit Zinnoberlack (*shu-urushi*) und der Tellerrand mit rotem Eisenoxidlack (*benigara-urushi*) lackiert.



Inv. Nr. S. 175

Alexander v. Siebold:

„1 Etagère von Reistassen“

Eingangsbuch:

„von Reistassen“ verbessert zu „für Reisetassen“

Maße: 11,7 x 17,5 cm

Dreistöckiges Tragekörbchen aus geflochtenen, rot, schwarz und braun lackierten Bambusstreifen (*rantai*). In den Behältern werden Speisen auf Ausflügen mitgetragen. Jede Etage und der leicht gewölbte Deckel wurden in verschiedenen Techniken geflochten. Die Deckeloberseite zeigt ein *sayagata*-Muster (Swastika-Mäander). Die Etagen sind durch rot lackierte Ringe getrennt, der Tragegriff und der damit verbundene Boden sind schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 176

Alexander v. Siebold:

„1 Kasten mit Metallhenkeln von geflochtener Arbeit.“

Maße: 13,3 x 16,5 x 13,5 cm

Picknickkästchen (*hikidashi*) mit Tragehenkel und nach oben herausziehbarer Klappe zum Verschluss von drei Schubladen. Der Korpus und die Schubladen sind aus Holz gefertigt und mit schwarz und braun lackiertem Bambusflechtwerk marquiert. Das abstrakt-geometrische Muster wird aus einzelnen Furnierstücken, die aus verschiedenen Flechttechniken hergestellt wurden, zusammengesetzt. Die geometrischen Formen ähneln den mit Holz furnierten Kästchen (*yosegi-zaiko*), z. B. Inv. Nr. S. 413.

Die Innenseiten sind schwarz lackiert.

Vgl. auch S. 416.



Inv. Nr. S. 186

Alexander v. Siebold:

„1 Amethyst in rothem Etuis aus einem japan. Tempel.“

Maße: 5,3 x 3,5 x 4 cm

Rot lackierte Schatulle (*shu-nuri*) mit Stülpedeckel. Der Amethyst ist nicht enthalten. Die Kanten der quaderförmigen Schatulle sind mit Goldlinien gerahmt, auf der Deckeloberseite sind Schriftzeichen und seitlich Symbole (wohl Phallus- bzw. Fruchtbarkeitssymbole) in Goldlack (*kin hira maki-e*) mit schwarzer Binnenzeichnung aufgebracht.



Inv. Nr. S. 200

Alexander v. Siebold:

„4 Tabakpfeifen“.

Maße: 1-1,2 x 22,5-24,5 cm

Vier Pfeifen (*kiseru*), drei mit Mundstücken (*sui-guchi*) und Pfeifenköpfen (*gankubi*) aus Zinn, eine aus Messing mit eingraviertem Pferd. Die Pfeifenschäfte aus Bambusrohr (*rao*) sind mit dünnem Transparentlack, eine mit dunkelbraunem Lack beschichtet. Neben Gravuren sind Einlagen aus braunem Metall (vermutlich *kuromidō*, eine Legierung aus Kupfer und Arsen) und Messing eingesetzt. Bei einer Pfeife ist ein aus schwarzem Lack gemaltes Karomuster aufgetragen. Eine weitere Pfeife mit Seidenfutteral und Bronzeeinlagen auf Mundstück und Pfeifenkopf, jedoch ohne Lackierung, ist mit der Inv. Nr. S. 378 in der Münchner Siebold-Sammlung zu finden.

Weitere *kiseru* siehe S. 639.



Inv. Nr. S. 221

Alexander v. Siebold:

„kleinerer [Kochtopf] mit verlacktem Deckel.“

Maße: 25,5 x 26 cm

Kochtopf (*nabe*) mit flachem Holzdeckel, dessen Oberseite rot lackiert ist (*shu-nuri*), die Unterseite ist mit Schwarzlack (*kuro-urushi*) überzogen. Auf der Deckeloberseite sind drei Pflaumen- oder Aprikosenzweige (*ume*) mit Blüten in mit Goldpulver gestreutem *hira maki-e* (flaches Streubild) dargestellt.

Der Kessel aus Gelbmetall ist innen verzinkt. Der bogenförmige Henkel aus Kupfer kann durch eine verschiebbare quadratische Schelle in aufrechter Position fixiert werden.



Inv. Nr. S. 250

Alexander v. Siebold:

„1 runder Fächer mit Fischen.“

Maße: 23 x 32 x 0,8 cm

Papierfächer mit Fischen, Griff schwarz lackiert (*kuro-urushi*) mit Blattgoldeinlagen in Gravuren (*chinkin-bori*). Auf einer Seite des Fächerblattes ist folgende Aufschrift verfasst: „Zum Andenken von der lebenswürdigen Tochter meines Freundes Hikonoshe zu Miako 1826“. Durch die Datierung an diesem Fächer wird deutlich, dass sich Teile der ersten Sammlung von PHILLIP FRANZ VON SIEBOLD nicht nur in Leiden/Niederlande, sondern teilweise auch in München befinden (siehe auch KREINER 1996, S. 6).



Inv. Nr. S. 256

Alexander v. Siebold:

„1 Kasten als Holzprobe vom Holze der Paalosica [mit Bleistift verbessert zu] Paulownia imperialis“.

Maße: 26,7 x 4,2 & 25,2 x 3,7 cm

Zwei Tablett (bon), deren Spiegel mit geometrischen Mustern verschiedener Hölzer (*yosegi-zaiku*) furniert und mit transparentem Lack beschichtet sind (*kiji tame-nuri*). Bei den Hölzern dürfte es sich - makroskopisch betrachtet - um Paulownia (*kiri*), Zelkova (japanische Ulme) und *kaki*-Holz handeln. Die Tablettträger und Unterseiten sind mit Schwarzlack beschichtet (*roiro kuro-nuri*), die obersten Kanten mit Goldlack akzentuiert.



Inv. Nr. S. 266

Alexander v. Siebold:

„1 Kästchen von gefirniftem Tannenholz“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1223: Briefdose aus Tannenholz mit Transparentlack.

Maße: 21,1 x 4 x 6,6 cm

Längliche Holzschatulle aus hellem Nadelholz mit feinen Jahresringen. Ein heller Transparentlack (*kiji tame-nuri* bzw. *noshiro shunkei*) lässt das Holz durchscheinen. Der Deckel liegt in einem Falz (*inrō-buta-zukuri*). Auf der Deckeloberseite ist umlaufend ein Falz abgesetzt. Die Schatulle diente zur Aufbewahrung für sog. *tanzaku*, schmale, feine papierbögen, auf denen man *waka* oder *haiku* (jap. Lyrik) schrieb und dazu kleine bilder malte (freundliche Mitteilung MARUCHI YOSHIDA).



Inv. Nr. S. 269

Alexander v. Siebold:
„1 Piedestall“.

Maße: 18,1 x 26,5 x 17,8 cm

Kleines Gestell aus grobporigem Holz (*zelkova* oder *kiri*) mit dünnem Transparentlack (*mehajiki-nuri*) und scheinbar zufällig angeordneten Kiefernadeln und Blättern in Gold gestreut über Holzgrund (*ki-ji hira maki-e*) auf der Boden- und Tischplatte sowie auf den durchbrochenen Zargen der schlanken, geschwungenen Beine.



Inv. Nr. S. 270 a & b

Alexander v. Siebold:
„2 Kästen von braunem Holz mit Schubladen“.

Maße: 15,7 x 22 x 15,7 cm

Zwei identische Tragekästchen mit Bügelgriff oben und nach oben herausziehbarer Klappe vor drei Schubladen (*hikidashi*). Unter diesem Fach eine weitere, höhere Schublade mit Bügelgriff. Die Kanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab konturiert. Das Holz ist grobporig mit weißen Einlagerungen, hierbei könnte es sich um einen hellen Porenfüller, um Schleifrückstände oder um Ausblühungen handeln. Das Holz ist mit einem dünnen Lack eingerieben (*fuki-urushi*). Alle Schubladen sind bis auf die Front schwarz lackiert. Bei beiden Rahmen der in Rahmenfüllungs-Konstruktion gefertigten Klappen ist stark gemustertes *kaki*-Holz (*kurogaki*) mit hellen Bereichen verwendet. Bei Kästchen b ist die linke Seitenwand abgelöst, hier ist die Konstruktion sichtbar: Die Zwischenböden der Schubladen sind eingenetet, der Korpus ist über 45°-Gehrungen zusammengeleimt. Die Verleimung der Gehrung wird durch ein dünnes, in einen Sägeschnitt eingesetztes Holzplättchen stabilisiert.



Inv. Nr. S. 275

Alexander v. Siebold:

„1 runde Dose“.

Maße: 8,7 x 1,7 cm

Gedrechselte, flache Dose mit feinem Rillenmuster auf der Deckeloberseite. Die Zylinderseite ist konkav wie eine Hohlkehle gewölbt. Außen ist ein bräunlich transparenter Lack über einer rötlich durchscheinenden Holzoberfläche aufgetragen, eine Technik, die typisch für die Präfektur Gifu ist (*hida shunkei*). Der Lack hat sich im unpolymersierten Zustand von den Rändern in die Fläche zusammengezogen, so dass an den Rändern der rötliche Untergrund stärker durchscheint. Die Innenseite ist schwarz lackiert.



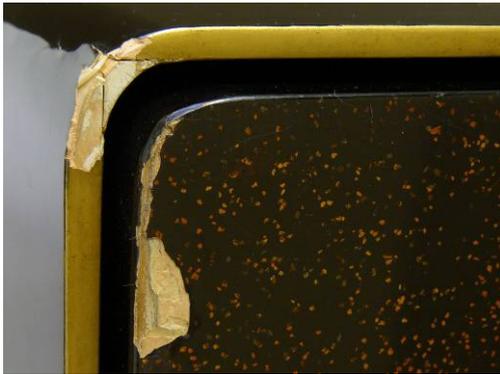
Inv. Nr. S. 319 a

Alexander v. Siebold:

„2 Dosen (Bunkos), mit Seidenband zugebunden, schwarz lackiert, mit goldenen Verzierungen“.

Maße: 11 x 9,4 x 41,3 cm

Zwei längliche Briefschatullen (*fubako*) mit Stülpedeckeln und Kordeln mit Quasten an Ringen mit ziselierten Ringblechen (S. 319 a mit roten Kordeln, S. 319 b mit grünen Kordeln). Die Deckeldekore beider Schatullen zeigen Bambus, Kiefer und *ume* in Gold und *aokin hira maki-e* über Schwarzem Lack, angelegt mit *benigara-urushi*. Für die Darstellung von Baumrinde und einiger Bambusblätter werden kleine Goldquadrate eingelegt (*kirikane*). Einige Blüten und Astlöcher sind mit Goldfolie belegt, überlackiert und abpoliert (*kinpaku hyomon*). Kleine Beeren werden mit rotem Zinnoberlack dargestellt (*shu urushi-e*). Details wie Blattadern und Holzstrukturen sind durch feine Linien in Gold-*hira maki-e* aufgetragen (*tsukegaki*). Das Innere ist mit dicht gestreuten Goldflocken (*koi nashi-ji*) beschichtet, am Boden ist spärlich gestreutes *usu nashi-ji* aus Silberflocken aufgetragen.



Inv. Nr. S. 319 b

Maße: 11,2 x 9,8 x 41 cm

S. 319 b zeigt die gleichen Motive leicht verändert arrangiert wie Schatulle a. Die verwendeten Lacktechniken sind identisch.

An Ausbrüchen am Boden sind die Konstruktion und der Aufbau der Grundierung zu erkennen. Die abgerundeten Kanten (*sumi maru*) sind von der Innenseite mit angepassten und angeleimten Dreikantleisten verstärkt. Die Grundierung für den Lackaufbau wird aus einer weißen, vermutlich leimgebundenen Schicht und einer leicht rötlichen Schicht (evtl. mit Ziegelmehl) sowie einer dazwischen liegenden Papierschicht (*shita*) aufgebaut. Da auf der Papierschicht Schriftzeichen zu erkennen sind, ist das Papier hier zweitverwendet worden (sozusagen Papierrecycling). Leimgebundene Grundierungen finden sich oft an Arbeiten, die für den Export bestimmt waren.



Inv. Nr. S. 320

Alexander v. Siebold:

„1 Dose (Bunko) in Fächern von schwarzem Lack und goldnen kleinen Wappen“.

Maße: 28,8 x 25 cm

Oktogonale Dose mit Golddekor auf Schwarzlackgrund. Die Wappen (*mon*) der Seiten zeigen das kaiserliche *kiri-mon* (*Paulownia imperialis*) mit drei Blättern und mehrreihigen Blütendolmen. Die Wappen sind als *hira maki-e* angelegt, die Blätter sind teils flächig mit feinem Goldpulver (*kin keshi fun*) bestreut, teils sind die Konturen und Details mit feinem Goldpulver angelegt (*sengaki*) und die Flächen mit gröberem Goldpulver wie ein *nashi-ji* gefüllt (*uchimaki* bzw. *kōdaiji maki-e*). Bei flächig gestreuten Blättern sind die Blattadern mit einer Nadel eingraviert (*harigaki*).

Die Deckeloberseite zeigt in denselben Lacktechniken mit *aokin*-Puder sowie gröberem und feinerem Goldpulver einen Phönix auf einem *kiri*-Baum.

Innen ist dunkelbrauner Lack aufgetragen.



Inv. Nr. S. 321

Alexander v. Siebold:

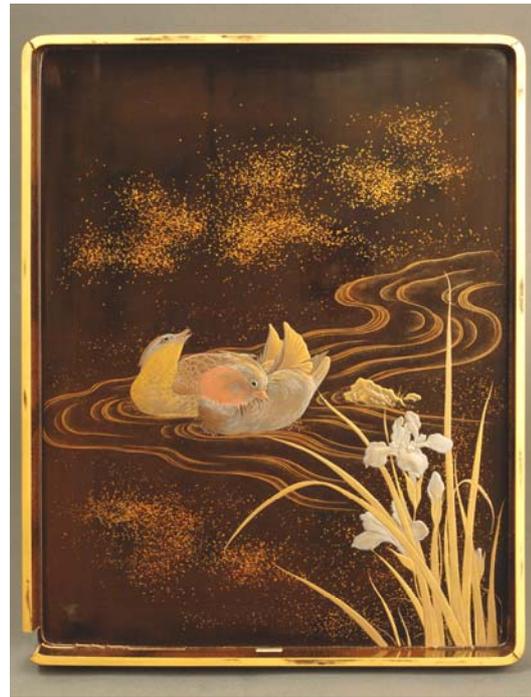
„1 braune hölzerne Dose (Bunko) sehr werthvoll in Gold eingelegt mit einem Falken“.

Philipp Franz v. Siebold:

(N° 1242) Papierdose, Falke auf einem blühenden Pflaumenast, erhaben aufgelegt.

Maße: 27,2 x 14,5 x 34,8 cm

Großer, holzsichtig furnierter *bunko* mit flachen und erhabenen Streubildern auf Holzgrund (*kiji maki-e*). Das Palisanderfurnier ist mit einem dünnen Transparentlack eingerieben (*fukurushi*), die Holzporen sind mit einem roten Lack gefüllt (*mokume ni shu urushi surikomi*). Auf der Deckeloberseite ist ein Falke auf einem blühenden *ume*-Baum dargestellt, die Seiten zeigen kleine fliegende Vögel. Der Falke und die kleinen Vögel sind aus flach reliefiertem, transparentem Horn geschnitten, rückseitig bemalt (*fusezaishiki*) und in das Holzfurnier eingelegt. Teilweise löst sich das Horn ab. Das Falkenauge ist aus Glas eingesetzt (*garasu-me*). Der *ume*-Baum und die seitlichen Äste sind in *taka maki-e* mit Goldpuder über schwarzer Grundierung angelegt. Die Borke wird durch eingelegte Goldquadrate (*kirikane*) und Gold bestreutem *hira maki-e* (*tsukegaki*) dargestellt. Astknoten sind mit Goldschüsselchen eingelegt (*uchikomi*). Die



Deckelinnenseite zu S. 321

Blüten wurden in Gold *hira maki-e* aufgestreut, deren Staubgefäße sind in *tsukegaki* aufgetragen. Der Bachlauf ist in *gin bokashi maki-e* (verlaufend gestreuter Silberpuder) und mit feinen Goldlinien auf Transparentlack gestreut. Durch den zusätzlich aufgetragenen Transparentlack ist das Holz unter dem Bachlauf stärker gesättigt. Die Streutechniken sind mit Transparentlack fixiert und poliert worden (*shishiai togidashi maki-e*).

Die Deckelinnenseite zeigt zwei Mandarinenten (*oshidori*) auf einem Bach sowie ins Bild ragende Schwertlilien. In polierten Schwarzlack (*kuro roiro-nuri*) ist wolkig gestreuter *mura hirame-ji* eingestreut. Die Lilienblätter wurden als *kin hira maki-e* aufgetragen, die Blüten als sehr feines *gin taka maki-e* mit fein nuanciert eingestreu-tem Goldpuder (*kin bokashi maki*). Die unterschiedlichen Farbabstufungen der Enten werden durch miteinander gemischtem Zinnober-, Gold- und Silberpulver erzielt (*shu, kin* und *gin bokashi maki-e*).

Der Bach ist durch *gin bokashi maki-e* als plan geschliffenes *togidashi* mit feinen Goldlinien dargestellt. Kleine Felsen sind als *shishiai togidashi maki-e* aufgetragen.

Die restlichen Innenflächen wurden mit *mura nashi-ji* gestaltet.



Inv. Nr. S. 322

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner Pendant, für Schreibgeraethe mit Fal-
ken verziert“.

Maße: 19,5 x 4,5 x 22,8 cm

Suzuribako ohne Schreibgeräte passend zu dem *bunko* S. 321. Auf dem Stülpdeckel wird der Erzählungsstrang des *bunkos* weiter geführt: Der Falke hält in seinen Fängen einen der kleinen Vögel. Das Gewässer und der Baum, hier eine Kiefer, werden mit den gleichen Lacktechniken über Holzgrund (*ki-ji*) dargestellt wie beim *bunko*. Die Kiefer ist mit Silber- und Goldpuder (*gin* und *kin keshi fun*) mit weichem Übergang als erhabenes *taka maki-e* gestreut (*bokashi taka maki-e*). Wie auch beim *bunko* wurden der Falke und der kleine Vogel in reliefiertem Horn geschnitten und in das ausgesparte Palisanderfurnier eingelegt. Auf der Deckelunterseite ist eine laufende (fliehende) Wachtel mit aufgerissenem Schnabel dargestellt. Die Dramatik der fliehenden Wachtel wird durch seitlich ins Bild wehende Herbstgräser unterstützt. Die Lacktechniken entsprechen dem Inneren des *bunko*. Die übrigen Innenflächen zeigen *mura nashi-ji*. Genauere Beschreibungen von S. 321 und S. 322 sind im Kapitel der Untersuchungen in dieser Arbeit.



Inv. Nr. S. 323

Alexander v. Siebold:

„1 große (Briefdose, verbessert zu) Bunko von
schwarzem Lack mit goldenen Stukko“.

Maße: 32 x 18 x 40 cm

Großer *bunko* mit einem Phönix auf einem *kiri*-Baum auf der Deckeloberseite und umlaufenden Ästen auf den Seiten. Der Hahn, Äste und der Baumstamm wurden als leichtes *usuniku taka maki-e* mit Verlauf gestreut (*bokashi maki*) Gold- und *aokin*-Puder über Schwarzlack aufgetragen. Astlöcher sind mit *uchikomi* (konkave Goldeinlagen), Borke, Blattadern und Blütendetails mit *tsukegaki* dargestellt. Einige Blätter sowie Federn des Phönix sind in *kin* und *gin maki-e* gestreut, die Unterseiten der Schwinge des Hahns und einzelne Blätter sind mit Blattmetall (*hyomon*) aus angelaufenem Messing oder einer Goldlegierung belegt. Plastische Details der Federn wurden teilweise durchgeschliffen, so dass der dunkle Untergrund als Binnenzeichnung hervortritt (*shishiai togidashi maki-e*). Hautpartien des Hahns und einige Federn sind mit Zinnober verlaufend gestreut. Das Innere ist mit wolkigem *mura nashi-ji* verziert, auf diesem zeigt die Deckelinnenseite Lilien in *hira* und Steinen in *taka maki-e*.



Inv. Nr. S. 324

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Dose mit lackierten Verzierungen“.

Maße: 17,3 x 13,7 x 6,7 cm

Dose mit außen farbiger Lackmalerei (*iro urushi-e*) und geometrischen Blattmetallaufgaben (*kirihaku*) auf Schwarzlack (*kuro-urushi*). Aufgemalt sind stilisierte Kiefern und Blüten in Rot- und Grünlack (*shu* und *seishitsu urushi-e*). Rahmungen und ein zentrales, sternförmiges Feld auf dem Deckel sind mit braunem (*urumi-urushi*) Lack angelegt und mit Blattgold verziert. Das Innere der Dose ist rot lackiert (*shu-nuri*). Die Lacktechniken im *Aizue*-Stil werden zu den *nanbu haku wan*-Waren gezählt (siehe Glossar).

Vgl. auch S. 534 und S. 535.



Inv. Nr. S. 326

Alexander v. Siebold:

„1 kleine schwarze mit Perlmutt eingelegte Dose für Schreibgeräthschaften“.

Maße: 12 x 8,5 x 23,4 cm

Längliche Schatulle (*suzuri-ryôshibako*) für Schreibgeräte und Papier mit einer Schublade mit Zwischenboden und Bügelgriff zur Schmalseite. Unter einem Deckel befinden sich eine Abdeckplatte und ein Fach für Papier. An den Seiten und auf dem Rahmen der Deckeloberseite sind Kiefernzweige in *gin* und *shu togidashi* (freigeschliffenes Streubild mit Silber und Zinnober), zwischen den Ästen gefaltete Papiervögel (*origami*) in *kin* und *gin togidashi* dargestellt. Eine Wasserlandschaft mit Segelschiffen und einem Berg im Hintergrund ist auf der abgesetzten Füllung des Deckels mit Perlmuttereinlagen (*usugai raden*) dargestellt. Die bläulichen (*ao-gai*) sowie mit Silberfolie und rot hinterlegten Perlmutterstückchen (*fusezaishiki urauchi awabi-gai*) sind mit dem schwarzen Lackgrund auf eine Ebene geschliffen. Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 327

Alexander v. Siebold:

„2 viereckige schwarze Dosen mit Kirsch-blüthen in Perlmutter eingelegt“; im Eingangsbuch verbessert zu: „Eine! viereckige schwarze Dose mit Blumen bemalt“, Zusatz: „1 Stck. abgeg. an Stuttgart“.

Maße: 14 x 4 x 24,7 cm

Flache holzsichtige Schatulle mit einem Deckel dessen Konstruktion dem Deckel der Dose S. 326 gleicht. Die Außenseiten der Dose sowie der auf Gehrung zusammengesetzte Rahmen des Deckels sind mit braunem Transparentlack auf rötlich gefärbtem Holz beschichtet (*shunkeinuri*). Die schwarzgrundige Füllung zeigt einen Schmetterling und eine Kamelie. Dieses flach geschliffene Streubild (*togidashi*) ist mit Verlauf gestreutem (*bokashi maki-e*) Silber-, Perlmutter- und Zinnoberpulver gestaltet, Konturen sind dichter gestreut. Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 328 a

Alexander v. Siebold:

„2 schwarze Dosen mit goldenen Blumenverzierungen für Papier“

Maße: 31 x 15,5 x 39 cm

Bunko mit rautenförmig angeordneten Blüten und drei Medaillons aus Kamelienblüten auf der Deckeloberseite. Die fragmentarisch angelegten und stilisierten Blütenrauten sind als Bronze-, Perlmutter- und Silber-*togidashi* aus dem Schwarzlack herausgeschliffen (gestreutes *maki-e*, überlackiert und freigeschliffen). Die Rahmen für die drei Medaillons bilden die Äste eines Kamelienstrauches, gefüllt sind sie mit Kamelienblüten. *Kin hira maki-e* bildet die Kamelienblätter und -äste, die Blüten sind mit Bronze, *shu* und *kin bokashi maki-e* verlaufend eingestreut. Details sind durch feine Goldlinien gezeichnet (*tsukegaki*). Die Kanten des Deckels sind gerundet (*sumi maru*).

Das Innere sowie ein Einsatztablett (*kasuiban*) sind schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 328 b

Maße: 39,4 x 15,3 x 31,2 cm

Bunko mit Päonienstrauch und zwei Schmetterlingen. Für die Darstellungen wurden verschiedene Lacktechniken kombiniert. Seitliche Päonien sowie die Äste und Blätter des Strauches auf der Deckeloberseite sind mit *kin-*, *gin-*, *shu-* und *mijingai*-Puder (Gold, Silber, Zinnober und Perlmutter) verlaufend eingestreut (*bokashi maki*), überlackiert und frei geschliffen (*togidashi*). Einige Blätter auf der Deckeloberseite und die Schmetterlinge sind in *kin hira maki-e* angelegt, nach Abrieb scheint ein roter Lack durch. Blüten sind mit *shu*, *kin* und *gin bokashi* verlaufend eingestreut. Details sind durch feine Goldlinien aufgebracht (*tsukegaki*).

Die Kanten des Deckels sind gerundet (*sumi maru*), innen ist ein Tablett in den Deckelfalz eingehängt (*kasuiban*).

Ein identischer *bunko* befindet sich in der Sammlung BRANDENSTEIN.



Inv. Nr. S. 329

Alexander v. Siebold:

„1 kleine viereckige schwarze Dose mit Perlmutterblumen und Perlmuttervasen verziert“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1249: Schreibset schwarz mit Perlmuttermosaik.

Maße: 21 x 5,8 x 24 cm

Schreibset (*suzuribako*) mit Hahn und Henne vor einem Strauch auf der Deckeloberseite. Der Deckeldecor ist mit dünnem dunkelgrün und violett irisierendem Perlmutter (*aogai*, *Halotiris iris*) eingelegt (*usugai raden*), eine dünne Umrahmung ist mit weißem Perlmutter gestaltet (*awabigai*). Die Binnenzeichnung wie Federn und Blattadern sind mit feinen, vergoldeten Gravuren ausgeführt. Im Inneren ist das Set mit eingestreutem und teilweise frei geschliffenem Perlmutterpulver in Schwarzlack dekoriert (*mijingai maki-ji*). Das in Fächer unterteilte Eingericht des Schreibsets besteht aus einem Tuschestab (*sumi*), einem schwarzen Reibstein (*suzuri*), einem Wassertropfer (*mizuire*) sowie einem Pinsel (*fude*) aus Bambusrohr und Ziegenhaar. Der Wassertropfer aus Messing zeigt ziselierter Vögel und Blumen und sitzt in einer getriebenen Messingschale.

Evtl. zugehöriger *bunko* S. 342.



Inv. Nr. S. 330 a

Alexander v. Siebold:

„7 Dosen, viereckig, von neuem Lack, theils zum Bewahren von Papier, theils für Schreibgeräthschaften bestimmt“.

Eingangsbuch:

„1 Stück in der Inflation abgegeben an Fr. Olga Mayer f. 1000 M.“.

Maße: 14,7 x 7,8 x 23,4 cm

Schatulle mit Stülpedeckel. Ein Kranich und zwei Kiefernzweige, die Symbole für Glück, Stärke und Langlebigkeit sind, wurden auf der Deckeloberseite mit *gin* und *mijingai* Puder (Silber und violett irisierendes Perlmutter) verlaufend eingestrent (*bokashi maki-e*). Nach überlackieren mit Transparentlack wurden die gestreuten Motive frei geschliffen (*tojidashi*). Die Beine des Kranichs sind mit Zinnoberlack gemalt (*shu urushi-e*). Die restlichen Flächen sind schwarz lackiert. Die Außenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont.



Inv. Nr. S. 330 b

Maße: 31,8 x 17,5 x 40,8 cm

Die Pfauen auf dem *bunko* stehen für Wohlstand und sind der Göttin für Barmherzigkeit geweiht (*kwannon*). Die Kiefer und die beiden Pfauen sind in *taka maki-e* (Streubild in Flachrelief) über einem dicht gestreuten Goldgrund (*koi nashi-ji*). Der dicht gestreute Goldpuder (*keshi fun*) auf den *taka maki-e*-Bereichen ist teils mit Verlauf aufgestreut (*bokashi maki*). Auf den Hälsen der Pfauen ist das Gefieder eingraviert, in den Tiefen der Gravuren liegt Gold, die Höhen sind leicht geschliffen und erscheinen dunkler. Die eingesetzten Glasaugen (*garasu-me*) sind von hinten vergoldet (*kinpaku arauchi*).

In den Schatullenrand ist ein Tablett eingehängt (*kasuiban*). Alle Flächen sind mit dicht gestreuten Goldflocken bedeckt (*koi nashi-ji*).

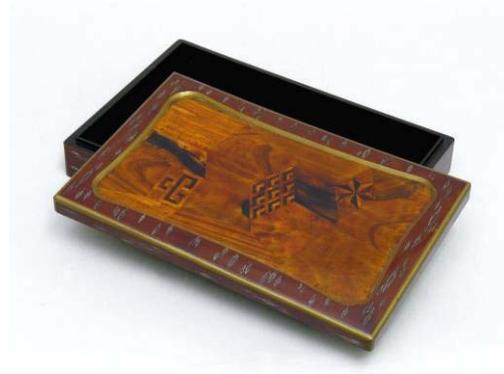
Vgl. zugehörigen *suzuribako* S. 343.



Inv. Nr. S. 330 c

Maße: 22,3 x 5,7 x 18,3 cm

Einfache, dunkelbraun lackierte Schatulle mit Muster zur Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*). Die unterste Lackschicht wurde mit erhabenen Mustern aufgetragen, mit Blattgold belegt und mit braunem Lack überstrichen. Die Muster wurden durchgeschliffen (*togidashi*), so dass sich das Muster v. a. durch die hervorgetretenen Goldkanten abzeichnet. Diese Lacktechnik soll echte Kirschbaumrinde (*kaba zaiku*) imitieren (vgl. 08.160 a & b). Die Außenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont. Das Innere ist rot lackiert.



Inv. Nr. S. 330 d

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1207 - 1208: Dosen für Briefpapier und Schreibgeräte aus Zelkovaholz-Mosaik *keaki* und an den Rändern Lack zur Imitation von Kirschbaumrinde .

Maße: 16,2 x 5,2 x 25,2 cm

Flache Schatulle mit Lack zur Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*) und einer abgesetzten Deckelfüllung mit geometrischen Furniereinlagen aus verschiedenen Hölzern (*yosegi-zaiku*). Die Einlagen bestehen aus Pailonia- (*kiri*-), Zelkova (japanische Ulme) und *kaki*-Holz. Das Furnierbild ist mit Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*). Das durchgeschliffene Muster entspricht der Technik bei S. 330 c, hier mit rötlicherem Lack und Silberfolie anstelle von Blattgold.

Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 330 e

Maße: 34,7 x 17 x 43,7 cm

Bunko mit der sehr qualitätvollen Darstellung eines Kirschbaumes auf einer felsigen Insel und welligem Wasser im Hintergrund. Durch den Einsatz von aufwendigen Lacktechniken und kostbaren Metallen erhält der *bunko* einen exklusiven Dekor, den sich nur wohlhabende Bürger oder Adelige leisten konnten. Die Wellen sind mit Silber- und Goldpuder mit Verlauf gestreut, überlackiert und frei geschliffen (*gin- und kinpun bokashi togidashi*). Den Hintergrund füllen Wolken, die mit flachen Goldflocken eingestreut (*mura hirame-ji*) wurden. Für die erhabenen Felsen und dem *ume*-Stamm ist auf eine Grundierung Gold- und Silberpuder auf schwarzen Lack mit Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*). Astknoten und Löcher in den Felsen werden mit Goldschüsselchen (*uchikomi*) und konvexen Goldauflagen (*heso*) verdeutlicht. Die Borke und die raue Felsoberfläche wird durch quadratische, einzeln plazierte Goldflocken (*kirikane*) vorgestellt. Die erhabene Dekor wurde mit Transparentlack beschichtet und bis auf die Auflagen und Puder abpoliert, dadurch wird die Oberfläche glänzend und erscheint wie massives Metall (*shishiai togidashi*).



Die detailreich dargestellten Kirschblüten und Zweige auf den Seiten werden auf dem *mura hirame-ji* durch mehrere kombinierte Lacktechniken gestaltet: Gold-, Silber- und *aokin hira maki-e*, gestreute Konturlinien aus Goldpuder (*sengaki*), die mit gröberem Puder gefüllt sind (*uchimaki*), eingelegte Gold- und Messingquadrate (*kirikane*) sowie Gold- und Messingblattauflagen (*hyomon*). Details wurden mit gestreuten Goldlinien (*tsukegaki*) hervorgehoben oder mit einer Nadel in den noch feuchten Lackdekor eingraviert (*harigaki*). Die *aokin*- und Silberpuder sind verschwärzt oder gedunkelt, die Messingfolien sind leicht angelaufen.

Die Deckeloberseite wirkt durch Lichtschädigung im Vergleich zu den Seiten matt und ausgeblühen.

Das Innere ist mit dichtem Gold *nashi-ji* bestreut.



Inv. Nr. S. 331

Alexander v. Siebold:

„2 viereckige Praesentirteller, schwarzer Lack mit Muschelmosaik“.

Eingangsbuch:

„Muschelmosaik“ verbessert zu „... mit Goldblumen bemalt“.

Maße: 30,9 x 1,9 x 20,8 cm

Schwarzes Tablett (*bon*) mit geschwungenem Umriss und eingezogenen Ecken (vgl. S. 475). Auf dem Tablettspiegel sind über Schwarzlackgrund (*kuro-urushi*) vier Wappen-Arrangements aus dem kaiserlichen *kiri-mon* (*Paulownia imperialis*) mit drei Blättern und mehrreihigen Blütendolden dargestellt. Die Wappen sind als *hira maki-e* mit Gold- und *aokin*-Puder gestreut.



Inv. Nr. S. 332

Alexander v. Siebold:

„1 Piedestal mit Schildkroeten u. Muscheln“

Eingangsbuch:

Zusatz: „Korea“.

Maße: 22 x 34,5 x 22 cm

Gestell mit mehreren Genreszenen und Ornamenten auf den Außenseiten. Hier wird mit den verschieden farbig schillernden Perlmutterstückchen gespielt: die Landschaft und die Blüten des Baumes sind aus weißem, die Personen und der Baumstamm sind aus rot hinterlegtem Perlmutter (*awabigai*) in schwarzen Lackgrund eingelegt (*usugai raden*). Details sind eingraviert.



Inv. Nr. S. 333

Alexander v. Siebold:

„Rauchkasten mit Kohlenbecken“.

Maße: 33 x 16,4 x 33 cm

Kohlebecken (*hibachi*) mit einer Metallschale in einen kleinen Tisch mit vier stark gekröpften Beinen eingelassen. *Hibachi* stellten Wärmequellen in den kalten japanischen Häusern dar, mit denen man versuchte, die kalte Luft, die durch die meist nur mit Papier bezogenen Türen in die Häuser kam, aufzuheizen. Auf dem schwarz lackierten Holzgestell sind ein Rapport aus rautenförmig vernetzten Blüten und zu einem Kreis gelegte Blumen und Pflanzenranken (u. a. Bambus, Kiefern, Päonien) in Gold *hira maki-e* aufgebracht. Die bauchigen Zargen sind herzförmig durchbrochen. Kanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont. Teils sind diese abgegriffen und roter Lackgrund scheint durch. Die Ecken der Platte sind durch silberfarbene Beschläge mit ziselierten Blumenranken (*karakusa*) geschützt.



Inv. Nr. S. 334

Alexander v. Siebold:

„1 Pyramide von rothen Dosen“.

Maße: 11,7 x 22,5 cm

Fünf aufeinander stapelbare runde Dosen mit Deckel, nach oben kleiner werdend. Die Seiten der Dosen sind außen mit einem geprägten Leder oder Papier belegt, die Höhen des Reliefs und die Zwischenringe der Dosen sind rot lackiert (*tsuisaishitsu*). Diese Technik soll aufwendige Lackschnitzerei mit zahlreichen Rotlackschichten (*tsuishu*) nachahmen. Die Stöße der aufgelegten Streifen sind zu erkennen, an Ausbrüchen wird schwarzer Lackgrund sichtbar.



Inv. Nr. S. 335

Alexander v. Siebold:

„1 grosse Dose mit Pferden für Papier“

Ein evtl. dazugehöriges *suzuribako* mit der Inv. Nr. S.336 wurde laut Eingangsbuch 1940 im Tausch abgegeben. Beschreibung Alexander v. Siebold: „1 kleine do. mit Pferden, enthaltend Schreibgeräte“.

Maße: 30,3 x 17,5 x 39,5 cm

Bunko mit zwei gesattelten Pferden auf der Deckeloberseite und einem Sattel mit Zaumzeug und Gerte auf der Deckelinnenseite. Die Pferde und der Sattel sind in leicht erhabenem *usuniku taka maki-e* aus verschiedenen legierten Gold- und Silberpulvern sowie Zinnoberpulver auf Schwarzlack mit Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*). Die Körper der Pferde und die Satteldecken sind mit schwarzem Puder (Holzkohle oder pulverisierter Schwarzlack) vermischt mit Goldpulver gestreut, Bänder und Verzierungen des Zaumzeugs werden mit Zinnober- und Goldpulver dargestellt. Details werden mit Gold- oder Silberpulver gestaltet (*tsukegaki* mit *kin* und *gin keshi fun*). Alle Flächen, inklusive dem Einsatztablett (*kasui-ban*), sind mit wolkig gestreuten Goldflocken lackiert (*mura nashi-ji*).

Vgl. auch Sattel mit Zaumzeug S. 1767.



Inv. Nr. S. 337

Alexander v. Siebold:

„1 große schwarz lackierte mit Pampu [verbessert zu] Bambus und Tannenzweigen verzierte Papierdose“.

Maße: 33,5 x 42,3 x 11 cm

Bunko mit der Darstellung von Bambus und Kiefernzweigen über schwarzem Lackgrund auf den Außenseiten. Innen dicht gestreute Goldflocken unter einer dicken Transparentlackschicht (*koi nashi-ji*), die Deckelinnenseite zeigt einem geschlossenen und einem geöffneten Kieferzapfen und Kiefernadeln. Alle Darstellungen sind mit leichtem Relief mit Silber- und Goldpulver in verschiedenen Legierungen aufgetragen (*kin*, *aokin* und *gin taka maki-e*). Am Stamm des Bambus ist der Goldpulver nur dünn aufgestreut, so dass die rote Lackuntermalung durchscheint und einen Kontrast zu den Details bildet.



Inv. Nr. S. 338

Alexander v. Siebold:

„1 kleines mit Pfirsichblüthen verziertes Schreibgeraethschaftenkästchen“.

Maße: 21,3 x 5,5 x 24,2 cm

Suzuribako mit Stülpedeckel und Eingericht (*hikka shiki*) in *wakugata*-Form mit Tuschestab (*sumi*), einem schwarzem Reibstein (*suzuri*), einem silbernen Wassertropfer (*mizuire*) in Form einer gedrehten Meeresschnecke sowie einem Pinsel (*fude*) aus Bambusrohr und hellen Haaren (vermutlich Ziegenhaare).

Der silberne Mond auf der Deckeloberseite ist als Silberscheibe in Schwarzlackgrund eingelegt (*hyomon*), die leichten Schleifspuren zeigen, dass er poliert wurde. Im Vordergrund ein *ume*-Baum mit Blüten in leicht erhabenem *taka maki-e* aus Goldpuder (*kin keshi fun*) und Puder einer grünlichen Gold-Silber-Legierung (*aokin*). Ein Astloch ist mit einer Einlage aus grün-blauem Perlmutter dargestellt (*aogai*). Die Binnenzeichnung erfolgte mit *tsukegaki*.

Die Innenseiten mit dicht gestreuten Goldflocken (*koi nashi-ji*), hierauf auf der Deckelinnenseite ein *ume*-Zweig mit Frucht aus mit weichem Übergang gestreutem Gold-, *aokin*- und Zinnoberpuder (*bokashi maki-e*).



Inv. Nr. S. 339

Alexander v. Siebold:

„1 große Papierdose mit einem Hahn auf einer Trommel sitzend“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1237: Papierdose mit einem Hahn auf einer bewachsenen Kriegstrommel.

Maße: 33 x 17,5 x 44 cm

Der große *bunko* zeigt einen Hahn auf einer Kriegstrommel mit Morgenwinde (*asagao*) als Symbol des Friedens. Im Hintergrund ist eine Kiefer vor dichtem *nashi-ji*, seitlich Kiefernzweige mit *asagao*. Trommel mit imitierender Holzmaserung (*togidashi maki-e mokume-nuri*), das Trommelfell mit *kin keshi fun maki-ji*, hierauf ein Drache aus legierten Goldpudern und Zinnoberlack. Der Hahn ist in *taka maki-e* mit Silber, Gold und Zinnober auf schwarzer Lackmalerei gestreut. Schwanzfedern sowie Baumstamm sind auf dem schwarzen Lack mit Goldstaub mit Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*). Der Kopf des Hahns wurde mit Zinnoberlack gemalt (*shu urushi-e*), das Auge ist mit Glas eingesetzt (*garasu-me*). Astlöcher sind mit konkavem Blattgold eingelegt (*uchikomi*). Details sind als *tsukegaki* aufgetragen, *asagao*-Blätter durch eingelegtes Perlmutter dargestellt (*aogai*). Innen Blumen vor wolkg gestreutem *mura nashi-ji*.



Inv. Nr. S. 340

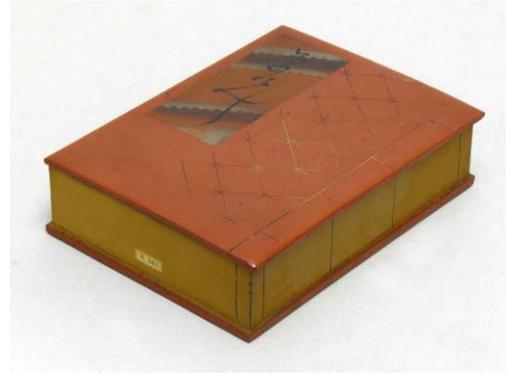
Alexander v. Siebold:

„1 viereckige Schreibgeräthschaften-Dose mit einem fliegenden Reiher und Blumen“.

Maße: 21,8 x 4 x 24,2 cm

Schatulle mit Stülpedeckel. Dekoriert ist die Deckeloberseite mit einer blühenden Päonie, einem fliegenden Kranich oder Reiher sowie Felsen und einem Bachlauf. Der Bachlauf, die Gräser, die Felskonturen und das Ufer sind mit Silber- und Goldpulvern sowie mit Perlmutterpulver eingestreut, überlackiert und frei geschliffen (*togidas-hi* mit *ginpun*, *kinpun* und *mijingai*). Die Blätter, die Blüten und der Kranich oder Reiher sind mit dünnem Perlmutter eingelegt (*usugai raden*), das durch eine rückseitige Bemalung grün, gelb und rot schillert (*fusezaishiki haku arauchi awabigai*). Die Binnenzeichnung ist mit feinen schwarzen Linien auf die Rückseite des Perlmutter gezeichnet.

Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont. Das Innere ist rot lackiert.



Inv. Nr. S. 341

Alexander v. Siebold:

„2 rothlackirte Kaestchen in der Form eines Buches“.

Philipp Franz v. Siebold:

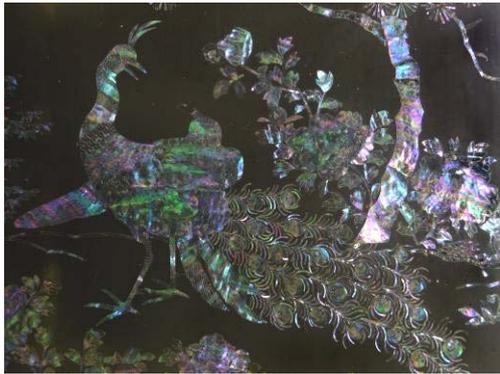
N° 1390: zwei Kästen für Zuckerwerk in der Form eines Buches.

Eingangsbuch:

„1 Stck. im Tausch an Bamberg, 26.VI.11“.

Maße: 11,5 x 4 x 15,2 cm

Der Lackdekor der Schatulle ist so gestaltet, dass der einfach geformte Behälter wie ein gebundenes Buch erscheint. Auf die Buchdeckel ist ein roter Lack aufgetragen, die Seiten sind durch Gelblack (*kiwō-urushi*) dargestellt. Die Bindung wird aus feinen schwarzen und goldenen Linien vorgestellt. Auf der Deckeloberseite in einem rechteckigen Feld mit diagonal gestreutem Silber- und Zinnoberpulver ist die Aufschrift „Kuse Genji“ zu lesen. *Kuse Genji* ist eine Erzählung (*monogatari*) der Hofdame MURASAKI SHIKIBU (um 980 – 1014) über den Prinzen GENJI. Laut einem Zettel in der Schatulle wurde diese für Esswaren verwendet. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 342

Alexander v. Siebold:

„1 sehr alte und sehr werthvolle goldlackirte Dose mit Pfauen für Papiere [verbessert zu] 1 sehr alter und werthvoller goldlackirter Bunko mit einem Pfau verziert“.

Philipp Franz v. Siebold:

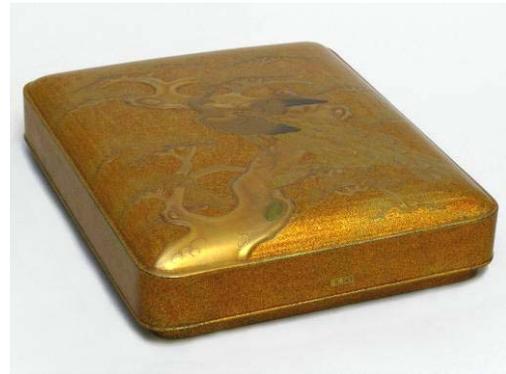
N° 1241: Papierdose mit Schwarzlack, einem Pfau unter einer Kiefer, aus Perlmutter eingelegt, sehr kostbar.

Maße: 31,7 x 18 x 41 cm

Bunko mit zwei Pfauen vor einer Kiefer und Kamelien auf der Deckeloberseite. Die eingelegte Darstellung (*usugai raden*) aus dünnem, blau-grünlich irisierendem Perlmutter (*aogai*, *Haliotis iris*) schillert aus dem Schwarzlackgrund heraus. Details sind mit feinen, vergoldeten Linien eingraviert. Gerahmt wird die Darstellung durch eine Umrandung aus weißem Perlmutter (*awabigai*). Im Inneren sind alle Flächen, inklusive dem eingehängten Tablett (*kasuban*), mit eingestreuten, teils frei geschliffenen unregelmäßigen Perlmutterstückchen dekoriert (*mijingai-ji*).

Das zugehörige *suzuribako* siehe S. 329.

Ein *inrō* mit zwei sich kreuzenden Pfauen aus Perlmutter hat als Vorlage ein *ukiyo-e* aus dem *Ehon tsuhōshi* (1729) von TACHIBANA MORIKUNI (siehe HUTT 1997, S. 83).



Inv. Nr. S. 343

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Dose [verbessert zu] Bunko mit Schreibgeraethschaften“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1248: Schreibset mit Goldlack und Pfau.

Maße: 21 x 5 x 24 cm

Suzuribako mit Stülpedeckel und Eingericht (*hikka shiki*) in *wakugata*-Form mit schwarzem Reibstein (*suzuri*) und einem silbernen Wassertropfer (*mizuire*) mit ziselierendem Vogel und Kiefernweig.

Die Deckeloberseite zeigt vor dicht gestreutem Goldgrund (*koi nashi-ji*) zwei Pfauen auf einer Kiefer. Der Lackdekor hebt sich als goldbestreutes *taka maki-e* vom *nashi-ji* ab. Die Flügelspitzen der Pfauen sind von dem Goldpuder (*kin keshi fun*) ausgespart. Details werden durch fein aufgestreute Goldlinien gestaltet (*tsukegaki*). Ein Astloch ist mit grünlichem Metallpuder (*aokin*) eingestreut.

Das Innere ist mit dichtem *koi nashi-ji* überzogen.

Vgl. zugehöriger *bunko* S. 330 b.



Inv. Nr. S. 344

Alexander v. Siebold:

„1 grosse goldlackirte Dose mit rother Seide zugebunden zum Aufbewahren von Putzsachen“.

Maße: 33,5 x 15,8 x 40,6 cm

Bunko, der mit zwei roten Kordeln mit Quasten, die seitlich an silbernen, ziselirten Ringen befestigt sind, zugebunden werden kann. Alle Außen- und Innenflächen, einschließlich eines Einsatztablets (*kasuiban*), sind mit dichtem, mit Goldflocken gestreutem *koi nashi-ji* überzogen. Auf der Deckeloberseite sind zwei fliegende Singvögel, Felsen und ein Kamelienstrauch in goldenem *taka maki-e* dargestellt. Einige Blätter und Federn der Vögel sind mit *aokin* und *ginpun* (Silberpuder) gestreut, die Kamelienblüte ist mit Zinnober- und Goldpuder verlaufend gestreut (*shu* und *kin bokashi maki-e*). Auf den Seiten wurden Zweige mit kleinen roten Beeren und Kamelienblüten in *hira maki-e* mit Zinnober und *aokin* gestreut.



Inv. Nr. S. 345

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner mit dem Wappen des weltl. und geistl. Kaisers verzierte Dose zum Aufbewahren von werthvollen Papieren“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1259: Briefdose mit dem Wappen des Mikado und des Taikun.

Maße: 13,2 x 7,3 x 48,3 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit Stülpdeckel und zwei roten Kordeln zum Zubinden, diese seitlich an ziselirten Ringen befestigt. Auf der Deckeloberseite sind drei goldene Wappen als *hira maki-e* über wolzig gestreutem *mura nashi-ji* abgebildet. In der Mitte ist das Wappen *Go-shichi no kiri* (*go* = fünf, *shichi* = sieben), die kaiserliche Paulownie (*Paulownia imperialis* = *kiri*) mit fünf- und siebenteiligen Dolden. Darunter *Aoi go mon* (*aoi* = Malve *Althaea rosea*), drei mit den Spitzen einwärts gekehrte, sich nicht berührende Malvenblätter im Ring. Darüber das *Juroku yaegiku* (*yae* = doppelt, *juroku* = 16, *kiku* = *Chrysanthemum japonicum*), eine doppelte, sechzehnblättrige Chrysanthemenblüte. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 347

Alexander v. Siebold:

„1 Brett zum Aufhängen und Aufbewahren von Gedichten, schwarz lackiert mit weißen und rothen Pfirsichblüthen“.

Maße: 9 x 59 x 10,7 cm

Längliches Hängebrett (*jizai-* bzw. *tanzaku-kake*) für Gedichte oder Blumen mit U-förmig gebogenem Ende, zum Aufhängen oben eine mit Perlmutter gerahmte Öse. Die Vorderseite ist mit Kirschblüten und -ästen aus Perlmutter (*usugai raden* bzw. *aogai zaiku*) in Schwarzlack dekoriert. Die Farben der Blüten entstehen durch die rückseitige Bemalung von weißem Perlmutter (*awabigai*) mit Rot und Gelb (*fusezaishiki*). Durch eine hinterlegte Silberfolie (*ginpaku arauchi*) leuchten die Farben. Die Äste sind mit blau-grünlich irisierendem Perlmutter (*aogai*, *Haliotis iris*) eingelegt. Am hochgebogenen Ende ist ein Zierband aus Blüten mit Perlmutter aufgesetzt. Ein waagrechtes Brettchen zum Abschluss des U-Bogens ist mit Perlmutterflocken (*mijingai*) bestreut. Um das waagerechte Brett sind zwei fein gewebte Seidenbänder zum Einstecken der Gedichte genäht, von der Rückseite sind diese mit einem grünen Papierstreifen mit Blattsilberflocken verbunden.



Inv. Nr. S. 349

Alexander v. Siebold:

„1 runde goldverlackte Dose“.

Maße: 23,2 x 4,6 cm

Flache runde Dose mit der Darstellung des chinesischen Dichters Kanzan (chin. Han Shan) und seines Handlangers Jittoku (chin. Shih-tê) (zwei Personen des Zen-Budhismus) vor einer Kiefer. Jittoku stützt sich auf seinen Besen, Kanzan hält eine Schriftrolle, in die beide schauen. Die Darstellung ist mit schwarzer Tusche auf Blattgold gezeichnet, die Kanten der Goldblätter sind zu erkennen (*kinpaku-ji*). Gerahmt wird die Szene von einem Blütenornament das sich über die Seite fortsetzt. Die Zeichnung auf Blattgold ist mit Transparentlack überzogen (*byakudan-nuri*). Das Innere ist mit *nashi-ji* gestreut.



Inv. Nr. S. 350 a

Alexander v. Siebold:

„2 viereckige schwarze Dosen mit goldenem Laubwerk“.

Maße: 16,8 x 10,8 x 9,5 cm

Schatulle (*kōbako*) mit knorrigem Kirschbaum, Bambus und fliegenden Mövchen in gekonnten Verkürzungen vor Schwarzlackgrund. Die Vögel wurden mit leichtem Relief mit rötlichem braun (*benigara*), Goldpuder (*kin keshi fun*), Gold-Braun und bläulich-grau angelaufenem Silber (*gin keshi fun*) als *hira maki-e* gestreut. Der Kirschbaum hebt sich in Gold gestreut (*hira maki-e*) mit Einlagen aus quadratischen Goldflocken (*kirikane*) zur Illustration von Rinde, vom schwarzen Grund ab. Die Blüten leuchten durch eingestreuten Zinnober heraus. Das Wasser ist stilisiert durch goldene und silberne Linien dargestellt.

Das Randprofil ist mit goldenen Blattranken verziert.

Die Deckelunterseite zeigt eine Hütte zwischen Felsen sowie zwei Hügeln im Hintergrund über dichtem Silber *hirame-ji*. Gestreut sind die *taka maki-e*-Darstellungen aus verschiedenen legierten Gold- und Silberpulvern. *Kirikane*-Einlagen deuten die Felsstruktur an.



Inv. Nr. S. 350 b

Maße: 16,0 x 11,5 x 10,3 cm

Holzlichtige Schatulle (*kōbako*) mit Hahn und Paulowniabaum auf farbintensivem Holz furnier (*ki-ji* auf *kaki-Holz kurogaki*). Relieftief gehoben sind der Baum und der Hahn mit Gold- und *aokin*-Puder bestreut als leichtes *usuniku taka maki-e* ab. Der Kamm des Hahns ist mit Zinnober und Gold verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Der Untergrund ist mit Transparentlack (*kiji tame-nuri*) überzogen, Holzporen sind geschlossen.

Die Aussenkanten werden mit einem Viertelstab mit *nashi-ji* Lack betont. Das Innere ist schwarz lackiert.

Eine Schmalseite zeigt starke Kittungen, das Furnier ist teilweise stark eingedrückt.



Inv. Nr. S. 351

Alexander v. Siebold:

„1 viereckige Dose von altem Goldlack mit Fächern“.

Maße: 17 x 11,3 x 10,7 cm

Schatulle (*kōbako*) mit der Darstellung von segmentbogenförmigen Falzfächern (*ōgi* oder *sen-su*), runden Blattfächern (*uchiwa*) sowie schmetterlingförmigen Würde- bzw. Feldherrenfächer (*gumbai uchiwa*). Die individuell gestalteten Fächer über dicht gestreutem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) sind als *hira maki-e* fortlaufend über Ecken und Kanten gelegt. Durch einstreuen von *kin keshi fun* (feinster Goldpuder) und Bronzepuder heben sich die Motive vom *nashi-ji* ab. Der Falzfächer auf dem Deckel zeigt eine mit größerem Goldpuder gestreute Landschaft mit eingesetzten quadratischen Goldflocken (*kirikane*). Der über ein Eck gelegte Blattfächer zeigt ein *sayagata*-Muster (Swastika-Mäander).

Die Kanten des Deckels sind abgeschrägt (*sumi-kiri*). Die Deckelinnenseite ist grundiert mit spärlich gestreutem *usu nashi-ji*. Auf Gräser vor diesem Grund krabbeln Käfer, jeweils als *hira maki-e* mit Goldpuder dargestellt.



Inv. Nr. S. 352

Alexander v. Siebold:

„1 viereckige Dose von Goldlack mit Wappen“.

Maße: 18,5 x 12 x 11,5 cm

Zu S. 351 ähnlich gestaltete Schatulle (*kōbako*), dargestellt sind hier 41 Wappen in Ringen vor einem dicht gestreuten *nashi-ji* mit Goldflocken (*kin koi nashi-ji*). Die Innenseiten sind mit *koi nashi-ji* aus Silberflocken bedeckt. Auf einem beigelegten Zettel ist mit schwarzer Tusche vermerkt, dass die Schatulle zu einem Räucherspiel gehört. Solche *Ko*-Spiele finden sich unter der Inv. Nr. S. 1047 (Sammlung Philipp Franz v. Siebold) sowie unter der Inv. Nr. 21-20-2 (Ankauf 1921).

Stilistisch gehört die Schatulle jedoch nicht zu diesen *Ko*-Spielen.



Inv. Nr. S. 354

Alexander v. Siebold:

„1 Petschaftdose von schwarzem Lack“.

Maße: 4,4 x 3,8 cm

Runde Messingdose (*kintai*) mit lackiertem Stülpedeckel für einen Siegelstempel (Petschaft). Mit sehr dünnem Perlmutter (*usugai raden* bzw. *aogai zaiku*) sind auf der Wandung des Stülpedeckels Blumen und Blüten eingelegt. Auf der Deckeloberseite ist, umrahmt von einem weißen Ring, eine Bucht mit Wasser, Landschaft und Häusern dargestellt. Die farbige Hintermalung (*fusezaishiki*) scheint vor einer Silberrücklage (*ginpaku arauchi*) durch das dünne Perlmutter. Linien für die Details sind schwarz gezeichnet. Nach Überlackieren mit Transparentlack wurden die Perlmuttereinlagen frei geschliffen. Der innere Behälter ist nicht dekoriert.



Inv. Nr. S. 355

Alexander v. Siebold:

„1 Schreibdose und Federkoecher von schwarzem Lack mit Wappen [aus] Muschelmosaik“.

Maße: Pinselbehälter 1,2 x 23,8 cm;

Tuschebehälter 3,9 x 3,1 x 2,1 cm

Tragbares Schreibset *yatate* aus Pinsel, Pinselköcher aus Messing und Tuschebehälter aus Messing. Die Köcherkappe, der Tuschebehälter in Form eines *inrō* und der dazu gehörige Deckel hängen über Ösen an einer grünen Schnur, zu verschließen mit einer durchbohrten Kugel (*ojime*). Die Schnur läuft unter den ovalen Tuschebehälter durch seitliche Kanäle (*himotōshi*). Der Pinsel aus Bambusrohr und vermutlich Ziegenhaaren wurde, erkennbar an der schwarzen Tusche, benutzt. Im Tuschebehälter befindet sich eingetrocknete, in Watte oder Bast aufgesaugte Tusche.

Die Darstellungen und die Lacktechnik entsprechen der Petschaftdose S. 354. Der Pinselköcher ist mit Landschafts- und Häuserdarstellungen verziert, der Tuschebehälter ist mit Kirschblüten dekoriert, jeweils Einlagen aus *Nagasaki zaiku*.



Inv. Nr. S. 356

Alexander v. Siebold:

„1 laengliche goldlackirte Dose für Briefe mit einem Falken“.

Maße: 10,7 x 8,7 x 29,2 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit Stülpedeckel. Auf der Deckeloberseite lauert ein Falke auf einer Kiefer einem kleinen Vogel auf. Der Falke und der Baumstamm heben sich als mit Gold- und Silberpuder verlaufend gestreutes *bokashi taka maki-e* vom dichten *nashi-ji* ab. Die Kiefernadeln und Details sind mit *hira maki-e* aufgetragen, Federn und Füße des Falken sind. Das Innere ist mit dichtem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) bedeckt, auf den Außenflächen des inneren Behälters sind Kiefernzweige in *hira maki-e* dargestellt. An diesen Flächen wird ein leichter Lichtschaden deutlich: die durch Aussparungen im Deckel nicht bedeckten Flächen sind aufgehell, der Lack ist ausgebleicht, die abgedeckten Bereiche sind dunkler.



Inv. Nr. S. 357

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Dose mit einem Falken und dem Vulkan Fusi(an)“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1262: Briefdose schwarz mit Gold und dem Fuziberg in Silber.

Maße: 11,5 x 8,5 x 30,5 cm

Auf den Stülpedeckelaußenseiten der Briefschatulle (*fubako*) ist ein Falke auf einer mit Efeu bewachsenen Kiefer dargestellt, im Hintergrund der Vulkan *Fujisan*. Der Falke in *taka maki-e* ist mit Goldpuder und bräunlichem Puder (wohl Bronze) aufgebracht, der Efeu ist mit Gold- und Zinnoberpuder verlaufend aufgestreut (*kin* und *shu bokashi maki-e*). Die Kiefer und der Boden, ebenfalls in *taka maki-e*, heben sich mit Goldpuder bestreut vom schwarzen Lackgrund ab. Schüsselförmig eingelegte Goldfolien (*uchikomi*) stellen Astlöcher dar. Die unteren Hänge des Vulkans sind strahlenförmig mit Goldpuder gestreut (*kin bokashi maki-e*), der Schnee bedeckte Gipfelbereich strahlt durch dicht gestreutem Silberpuder (*gin-ji*) aus dem Hintergrund der Darstellung hervor.

Das Innere der Schatulle ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 359

Alexander v. Siebold:

„1 Pinselkoecher von verlacktem und eingelegtem Holz“.

Maße: 7,5 x 16,5 x 7,5 cm

Pinselbecher (*fude-arai*) mit quadratischem Querschnitt, getragen von rot lackierten, gekröpften Füßen. Der Becher ist mit grobporigem Holz furniert, geometrische Einlagen (*yosegi-zaiku*) aus hellerem und schwarzem Holz laufen über die Ecken. An der Holzmaserung wird ersichtlich, dass jeweils zwei Seiten mit einem durchgehenden Furnierblatt, das über eine Kante gebogen ist, belegt wurden. Die geometrischen Einlagen wurden vermutlich in das umgebende Furnier eingesetzt und zusammen mit diesem aufgeleimt. Ein braun-transparenter Lack verleiht dem Furnier Glanz (*kiji tame-nuri*), Holzporen sind im Lack nicht sichtbar. Vermutlich ist das Holz mit gelben (Gummi Gutt) oder roten Farbmitteln (Eisenoxid oder Saft der Gardenia) gefärbt (*shunkei-nuri*).

Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 360

Alexander v. Siebold:

„1 do. von Gold und schwarzem Lack“.

Maße: 5,2 x 11,8 x 5,2 cm

Quadratischer Pinselbecher (*fude-arai*) mit konvexen Seiten und Abschlusswulst. Auf den Seiten ist ein schwarzer Lack in konzentrischen Ringen erhaben aufgetragen, mit dunkelgelbem Lack (Auripigment, *kiwō-urushi*) überlackiert und schließlich beide Schichten plan geschliffen (*togidashi*), so dass die schwarzen Ringe unter dem gelben Lack hervortreten.

Der Becher steht auf einem kleinen, schwarz lackierten Sockel. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 361

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Bücherdose mit 2 großen Wappen“.

Maße: 17,8 x 8,4 x 22,5 cm

Glänzend schwarz lackierte Schatulle mit leicht gewölbtem Stülpedeckel. Der Deckel liegt auf dem überstehenden Boden des inneren Dosenkorpus auf. Auf der Deckeloberseite heben sich zwei Wappen (*mon*) als *kin hira maki-e* (goldenes flaches Streubild) vom schwarzen Lackgrund ab. Das untere Wappen ist das *Botan*, eine Strauchpäonie. Das obere konnte nicht entschlüsselt werden.

Das Innere zeigt dicht gestreuten *nashi-ji* (*koi nashi-ji*). Die Außenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont.



Inv. Nr. S. 362 a, b, c

Alexander v. Siebold:

„3 Praesentirteller von Goldlack, eines enthaelt Instrumente zum Brennen von Räucherwerk“.

Maße: a 20,2 x 2,5 x 18,5; b 18,3 x 1,4 x 10,5; c 16 x 2 x 8,5 cm

Drei Tablett (*bon*) mit ausgestellten Rahmen und kleinen Füßen. Tablett S. 362 a mit dicht gestreutem *hirame-ji*, hierauf Blüten und ein Bach in *hira maki-e* mit Goldpuder und sulfidiertem Silber. Details als *tsukegaki* (feine gestreute Linien) bzw. *harigaki* (ausgekratzt).

S. 362 b zeigt im Spiegel *ume*-Äste mit Blüten und Knospen über schwarzem Grund. Äste, Knospen und einige Blüten sind in *hira maki-e* mit Goldpuder, einige Blüten mit Silberflocken (sulfidiert, *uchimaki*) gestreut. Details wie Blütenstempel wurden als *tsukegaki* aufgetragen. Der Rand ist mit dunklem *nashi-ji* bedeckt (sulfidiertes Silber, dadurch ist wohl auch der Lack verbräunt). Unterseite mit mitteldichtem *nashi-ji* auf rotbraunem *benigara*-Lack.

S. 362 c zeigt eine *ume* und Bambus aus silbernen und goldenen *hira maki-e* und *uchimaki* vor sulfidiertem Silber *hirame-ji*. *Gin kirikane* stellt die Rinde der *ume* vor, mehrere der Silberquadrate sind ausgebrochen. Die Unterseite ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 363

Alexander v. Siebold:

„2 viereckige Praesentirteller, schwarzer Lack mit Muschelmosaik“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „Ein“, einer wurde 1908 nach Würzburg abgegeben.

Maße: 45,5 x 9,3 x 27,1 cm

Kleiner schwarz lackierter Tisch mit zwei Phönixen und einem schwungvoll gebogenen Ast auf der Spiegelfläche. Durch das Einbetten des Perlmutts der Phönixe und des Astes in schwarzen Lack entsteht ein starker Kontrast. Die kurzen bauchigen Füße gehen nahtlos in die geschwungenen Zargen über. Auf den Seiten und dem oberen Rand sind farbig hinterlegte Blüten verteilt (*usugai raden*).



Inv. Nr. S. 364

Alexander v. Siebold:

„1 Piedestal(l) mit Schildkröten u. Muscheln“.

Maße: 34,5 x 13,7 cm

Rundes Tischchen (*zen*) mit sieben schwimmenden Schildkröten auf der Tischplatte sowie Meeresschnecken und Muscheln zwischen Algen auf dem Tambourring, den ausladend geschwungenen Füßen und den Zargen. Rückseitig aufgezeichnete Details und weiche Körperschatten der Panzer, Köpfe und Schwänze der Schildkröten (*minogame*) scheinen durch das irisierende weiße Perlmutter. Die Füße und Körper der Schildkröten heben sich durch dunkelgrün und violett irisierendes Perlmutter (*aogai*, *Haliotis iris*) von den weißen Perlmuttereinlagen ab. Die Muscheln und Meeresschnecken der Seiten aus weißem Perlmutter (*awabigai*) lassen die rückseitige Zeichnung von Details durchscheinen (*haku arauchi usugai raden*). Die dünnen Perlmuttereinlagen sind mit dem umgebendem Schwarzlack plan geschliffen.



Inv. Nr. S. 365

Alexander v. Siebold:

„1 Glasfeuerschirm mit Blumen bemalt“.

Maße: 48,4 x 40,8 x 22,2 cm

Kleiner Stellschirm aus zwei Glasscheiben in einem Rahmen und zwei Füßen. Wie in einem Schaukasten ist zwischen den Glasscheiben ein Zweig (vermutlich Pflaume) mit naturalistischen Stoffblüten und Blättern arrangiert. Der rötlich gefärbte Stoff ist ausgebleicht.

Dekoriert wird der Rahmen mit einzeln platzierten, dicht aneinander gesetzten Perlmutterstückchen in Schwarzlack (*mijingai oki-ji*). Die Kanten des Rahmens sind abgeschrägt und vergolddet.



Inv. Nr. S. 366

Alexander v. Siebold:

„1 sehr alte goldene Dose mit seidenen Baendern zugebunden“.

Maße: 26,9 x 20,5 x 23,7 cm

Zweistöckige Schatulle (*jū-kobako*) mit Deckel und qualitätvoller Darstellung von Landschaft mit Kirschbäumen und Felsen an einem Bach. Der Lackdekor zieht sich über den Deckel zu den Seiten. Auf dem Deckel wurden geometrisch stilisierte Hügel erhaben aufgetragen (*shishiai togidashi maki-e*). Der Hintergrund besteht aus dicht gestreuten, frei polierten Goldflocken (*hirame-ji*). Diese sind zum Bachlauf hin spärlicher gestreut bzw. nicht vollständig frei geschliffen, ein dunkler Untergrund hebt den goldenen Bach hervor. Die Wellen des Baches aus *kin-ji* werden durch *tsukegaki*-Linien vorgestellt, ebenso sind die Details der Blüten als *tsukegaki* aufgestreut. Gravuren (*harigaki*) stellen die Details der Baumrinde dar. Weitere Strukturen der Rinde und der Felsen wurden durch *kirikane*-Quadrate aus Silber (geschwärzt) und Gold eingelegt. Ausgeschnittene Gold-, Messing- und sulfidierte Silberfolien (*haritsuke hyomon*) sowie Silber- und Gold-*hira maki-e* bilden die Blüten. Im Inneren mitteldichtes *chū nashi-ji*.



Inv. Nr. S. 367

Alexander v. Siebold:

„2 kleine goldverlackte Trommeln“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „Eine“, Zusatz: „1 Stück in der Inflation abgegeben an Bernheimer f. 750 M.“

Maße: 15,3 x 17,5 cm

Oktogonale Dose in einem passenden Tablett mit acht Füßen. Durch Ösen in den Füßen des Tablett ist eine rot gefärbte Schnur mit Quasten gezogen, mit ihr kann die Dose, der Deckel und das Tablett zusammengeschnürt werden. Auf den Außenseiten zeigt die Dose wolkig gestreuten Silber-*mura nashi-ji*. Die Ranken (*karakusa*) und Päonienblüten wurden auf dem *nashi-ji* mit feinen Pinseln aufgezeichnet und mit Gold- und *aokin*-Puder als *hira maki-e* bestreut. Details sind eingekratzt (*harigaki*).

Der Boden ist schwarz lackiert. Das Innere wird von einer roten Papiertapete mit weißen Chrysanthemen ausgekleidet.

Bei der Dose dürfte es sich um einen Behälter für das Muschelspiel *kaioke* handeln.



Inv. Nr. S. 368

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Haarputzdose“.

Maße: 26,8 x 22,5 x 32,4 cm



Schatulle (*bunko*) mit Bambus, Efeu, Kirsch- oder Pflaumenbaum und Kiefer auf jeder Seite und dem Deckel, jeweils als *hira maki-e* über schwarzem Grund aufgetragen. Nach Umranden mit Goldlinien wurden die Innenflächen von Erde, einigen Bambusblättern, der Kiefern und einigen Kirsch- oder Pflaumenblüten mit Bronzepuder ausgefüllt (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen), der restliche Dekor ist mit Goldpuder (*kin keshi fun*) gestreut. Durch einlegen von Goldquadraten (*kirikane*) wird die Borke des Kirsch- oder Pflaumenbaums dargestellt. Die Details werden durch gravieren in den Streudekor erzeugt (*harigaki*).

Das Innere ist mit wolkig gestreutem *nashi-ji* bedeckt (*mura nashi-ji*), auf dem Spiegel des eingehängten Tablett (*kasuiban*) sind Gräser als *hira maki-e* abgebildet.



Inv. Nr. S. 370

Alexander v. Siebold:

„1 grosser Damenspiegel mit schwarzem und irisierenden Muschellack verziert“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1339: Spiegelgestell mit einem großen Metallspiegel.

Eingangsbuch:

Zusatz: „Gestell nebst Spiegel“.

Maße: Gestell 77,6 x 43,3-46,7 cm; Spiegel 26,2 x 0,7 x 37,1 cm

Klappbares Spiegelgestell *kagamidai* aus zwei ineinander passenden Rahmen. Eine Kordel, die durch den unteren Quersteg gezogen ist, verhindert das Auseinanderklappen der Rahmen. Auf Höhe des Drehpunktes wird der Spiegel auf den inneren Rahmen gestellt, der höhere Rahmen dient als Lehne. In den schwarzen Lackgrund sind rückseitig bemalte (*fusezaishiki*) und mit Silberfolie hinterlegte (*ginpaku arauchi*) Kirschblüten aus dünnem, weißem Perlmutter (*usugai raden* bzw. *aogai zaiku*) eingelegt. Der versilberte Spiegel (*kagami*) aus Bronzeguss befindet sich in einem schwarz lackierten Spiegelkasten. Die Spiegelseite ist poliert, rückseitig sind die Symbole des Langen Lebens (Kranich, Schildkröte, Bambus, Kiefer) reliefiert. Griff mit Rattanummwicklung.



Inv. Nr. S. 371

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner mit Muschellack verzierter Handspiegel“.

Maße: 16,3 x 27,7 x 2,6 cm

Runder Handspiegel mit gedrechseltem Griff und Perlmuttereinlagen vor schwarzem Grund. Die Spiegelscheibe besteht aus einer polierten, teils sulfidierten Silberplatte. Diese massive Scheibe sitzt in einem runden Rahmen, die Rückseite ist durch eine lackierte Holzscheibe abgedeckt. Der Rahmen und der Griff sind mit bunten Perlmutterblüten verziert. Die Rückseite des Spiegels zeigt drei spielende Kinder vor Rosen, dargestellt aus rückseitig bemaltem Perlmutter (*Nagasaki zaiku*).

Der Griff wurde unsachgemäß mit modernem Leim befestigt.



Inv. Nr. S. 372

Alexander v. Siebold:

„2 kleine Eimer, die Käefige für Insekten verstellen [Insekten verbessert zu] Singcicaden, dienen“

Philipp Franz v. Siebold:

(N° 1156) Insektenkäfige *Muzi kago* für Grillen, Zikaden und andere singende Insekten.

Maße: Ø Käfige 10,5 cm; ges. Länge ca. 70 cm

Zwei runde Zikadenkäfige über eine aufhängbare Umlenkrolle durch eine grüne Schnur verbunden. Die Decken der Käfige sind aus feinen Bambusstreifen geflochten (*rantai*) und mit Schleifen aus schwarzem Bambus verziert. Die Käfigstäbe aus schwarz gefärbtem Bambus sind in Decke, Zwischenring und Bodenring aus Bambus eingeschoben. Das Einsperren der Insekten funktioniert über zwei drehbare Böden, deren 2 cm große Löcher gegeneinander verdreht werden können.

Die Umlenkrolle und deren Halterung ist aus grobporigem Holz gefertigt (wohl Paulownia, *kiri*). Das Holz wurde vergoldet und abgeschliffen, so dass nur in den Poren Gold zurück blieb. Anschließend wurde ein Transparentlack aufgetragen (*kiji tame-nuri*).



Inv. Nr. S. 375

Alexander v. Siebold:

„1 Dose von schwarzem Lack für Pulver von Gallaepfeln der *Rhus japonica* zum Schwarzen der Zähne“

Maße: 5,7 x 6,1 cm

Kleine Dose in Form einer *natsume* (= *jujube* oder chin. Dattel, *Ziziphus zizyphus* KARST.) zum Aufbewahren von Teepulver für die Teezeremonie oder für Pulver zum Zähneschwärzen. Der Dekor der Ahornblätter auf dem polierten Schwarzlack (*roiro-nuri*) wurde zuerst mit rotem unpolymerisiertem Zustand Goldpulver eingestreut wurde (*hira maki-e*). An abgeriebenen Stellen wird der rote Lack unter dem Goldpulver sichtbar. Die schwarzen Linien der Binnenzzeichnung entstehen durch aussparen von feinen Linien beim Auftragen des roten Lackes, so dass der schwarze Lackgrund frei bleibt (*kakiwari*).

Das Körbchen mit der Inv. Nr. S. 20 beinhaltet Gallnüsse von *Rhus semialata* (*gobai si*). Aus ihnen wurde das Pulver zum Schwärzen der Zähne von japanischen Frauen hergestellt.



Inv. Nr. S. 376

Alexander v. Siebold:

„1 braune Papierdose“.

Eingangsbuch:

„defekt“.

Maße: 21 x 3,5 x 6,1 cm

Längliche Schatulle mit durchgeschliffenem Lack als Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*, vgl. z. B. S. 330 c & d). Auf der Deckeloberseite ist ein silberner, nicht polierter Streifen aufgestreut (*gin keshi fun ji-maki*). Am Rand des Deckels sind Runzeln im rotbraunen Lack der obersten Schicht zu erkennen. Dies ist ein Indiz für sehr dick aufgetragenen Lack (zu starke Lackschichten neigen zum Runzeln, da die Oberfläche schneller polymerisiert als der noch flüssige und wasserhaltige darunter liegende Lacksaft, der während des Aushärtens schrumpft). Eine stärkere Runzelbildung an der oberen Kante lässt vermuten, dass der Deckel mit der Innenseite nach oben in den Trockenschrank (*buro*) kam und so der Lack zur Deckeloberseite floss.

An einer Stirnseite des Deckels ist ein Teil des Randes ausgebrochen, erkennbar wird der auf Gehrung zusammengeleimte Deckelrand. Das Innere ist rot (*shu-urushi*), Boden und Deckelränder sind schwarz (*kuro-urushi*) lackiert.



Inv. Nr. S. 377

Alexander v. Siebold:

„1 kleines Rauchgefäß mit Schubladen für Tabak“.

Maße: 11,5 x 14,1 x 10,4 cm

Tragbares Rauchservice (*tabako-bon*), oben mit eingesetztem Kohlebecken (*hi-ire*) mit Henkel zum Tragen sowie drei Schubladen, eine davon mit eingelassenem Aschenbecher (*haifuki*). In dem Kohlebecken wird glühende Kohle zum Anzünden von Pfeifen aufbewahrt. Das Rauchbecken, dessen durchbrochener Deckel und der Aschenbecher sind aus Messing gedreht.

Der vorder- und rückseitig offene Korpus hat oben abgerundete Kanten (*sumi maru*) und an der Vorderseite über den Schubladen Aussparungen zum Einlegen der Pfeife (*kiseru*).

Dekoriert sind der Korpus und die Schubladenfronten mit Blumenmedaillons und Kirschblüten aus dünnem, rückseitig bemaltem (*fusezaishiki*) und mit Silberfolie hinterlegtem (*ginpaku arau-chi*) Perlmutter in *aogai zaiku*-Technik.



Inv. Nr. S. 380

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Dose, Bambu, mit Wappen und rother Seide zugebunden“.

Maße: 24 x 5,2 x 9,5 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit Darstellung von Bambus und Wappen auf dem Stülpedeckel und den Außenseiten der inneren Dose. An der inneren Dose sind zwei silberfarbene Ringe mit getriebenen Unterlegbeschlägen in Form von Chrysanthemenblüten angebracht. Sie dienen zur Befestigung von zwei nicht erhaltenen Kordelein zum Zubinden der Schatulle.

Das Wappen, in Gold gestreut (*hira maki-e*), ist das *Maru ni katabami*, ein Sauerklee in einem Ring. Der Bambus ist mit Goldpulver (*hira maki-e*) und bronzefarbenem Metallpulver in Goldumrandung (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen), eingestreut. Blattadern sind graviert (*harigaki*) sowie mit dünnen *maki-e* Linien aufgetragen (*tsukegaki*).

Wolkig gestreuter *nashi-ji* (*mura nashi-ji*) dekoriert das Innere der Schatulle.



Inv. Nr. S. 381

Alexander v. Siebold:

„1 golden lackirte Kasse“.

Philipp Franz v. Siebold:

(N° 1346) Frauenkopfkissen *makura* zum Bewahren der Frisur.

Eingangsbuch:

„oben mit Öffnungen zum Geldeinwerfen“.

Maße: 22,4 x 11,4 x 10,3 cm

Nackenstütze (*kô-makura*, wörtl. Duftkissen) mit Schubfach zum Einlegen von Räucherwerk zum parfümieren der Frauenfrisuren. In die konkav gebogene Oberseite und in die Längsseiten sind Lüftungsschlitze eingeschnitten, die *kakuji* ähneln (Zierschrift in quadratischen Formen für Siegelinschriften, Buchtitel sowie für Düfte in der Erzählung *Genji*). Die Außenseiten und die Schublade sind mit wolkigem Gold *mura hirame-ji* grundiert. Die Sichtseiten zeigen hierauf stilisierte *ume*-Blüten in *hira maki-e*. Die fünf Blütenblätter, die einen größeren Ring schneiden sind teils flächig gefüllt, teils durch die Konturen dargestellt. Im feuervergoldeten, ziselierten Griffblech wiederholt sich die stilisierte Blüte. Der Ringgriff besteht aus Weißmetall. Das Innere des Kastens ist schwarz lackiert, die Unterseite mit *usu hirame-ji* (spärlich gestreute, frei geschliffene Goldflocken) bedeckt.



Inv. Nr. S. 382 & S. 390

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Schublade“ & „1 braun verlackte Dose mit 2 Schubladen“.

Maße: 8 x 9,9 x 13,5 & 8,3 x 10,2 x 13,5 cm

Zwei identische Kästchen mit je zwei Schubladen. Der Lack als Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*) entspricht den Kästchen S. 330 c & d. Hierauf sind Kirschblüten in *hira maki-e* mit bräunlich-grauem Puder gestreut. Die Schubladengriffe und Griffbleche sind rot lackiert.

Das Innere ist schwarz lackiert. Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont.



Inv. Nr. S. 383

Alexander v. Siebold:

„roth- und goldlackirtes Kästchen für Damenputz“.

Eingangsbuch:

„für Süßigkeiten (nach V. A. Casal, Kobe, 8.8.1934)“.

Maße: 14,5 x 16,3 x 11,5 cm

Dreistöckige Dose mit Deckel auf einem Sockel mit geschweiften Füßen. Die Stockwerke werden durch goldene Kanten getrennt. Feine Goldlinien (*tsukegaki*) zieren den roten, seidenmatt geschliffenen Lackgrund (*shu-nuri*) der Seiten und des Deckels. Der Deckel zeigt einen Phönix, aufgestreut mit Gold- und *aokin*-Puder (*hira maki-e*). Die langen Schwanzfedern liegen fächerförmig über dem Deckel und der erste Etage. Der Hals des Phönix sowie einige Federn sind mit Verlauf auf schwarzem Lack gestreut (*bo-kashi maki-e*). Details der Federn wurden mit feinen Goldlinien gezeichnet (*tsukegaki*).

Das Innere und die Unterseite des Sockels sind mit spärlich gestreutem *nashi*-Grund (*usu nashi-ji*) überzogen.



Inv. Nr. S. 385 (vgl. 487)

Alexander v. Siebold:

„ein gold- und schwarz verziertes Toilettenkästchen“.

Eingangsbuch:

„Toilettenkästchen“ verbessert zu „Schreibkasten, länglich, gehört zu S. 487“.

Maße: 11,2 x 11,7 x 40 cm

Längliches Schreibset (*suzuribako*) aus Schatulle für Tuschereibstein (*suzuri*) und Wassertropfer (*mizuire*) in Form einer Wildgans, einer darüber liegenden Etage für Papier (Papierformat *chutanzaku*) sowie einem überstülpbaren kleinen Tisch (*bundai*), dessen über Eck gestellte Füße das Set zusammenhält. Auf der von zwei goldenen Profilen (*fude-gaeshi*) gerahmten Schreibfläche sind ein *ume*-Baum auf zwei Hügeln sowie zwei fliegende Kraniche dargestellt. Der Baumstamm sowie Hügel wurden leicht reliefiert aus Lack aufgebaut (*taka maki-e*) und mit Verlauf (*bokashi maki-e*) mit Goldpuder bestreut. Als *hira maki-e* wurden einige Blüten auf der Schreibfläche wie auch der Seiten aufgetragen. Restliche Blüten und die Kraniche bestehen aus geprägten Gold- und sulfidierten Silberfolien (*haritsuke hyomon*). Baumrinde und Steine auf den Hügeln sind durch quadratische, gezielt platzierte Goldflocken dargestellt (*kirikane*).



Inv. Nr. S. 386

Alexander v. Siebold:

„1 goldenes Lackkaestchen mit rothen Baendern“.

Maße: 14 x 11,6 x 10,7 cm

Schatulle (*kōbako*) mit Stülpdeckel, eingehängtem Innenfach (*kasuiban*) und zwei rot gefärbten Kordeln an zwei Ringen zum Zubinden. Die quadratische Dose ist mit einem dichten *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) lackiert und mit Paulowniablättlern (*kiri*) aus Gold- und Bronzepulver dekoriert (*hira maki-e*). Blattadern wurden als Linien auf das bestehende *hira maki-e* aufgetragen (*tsukegaki*). An den ziselierten und feuervergoldeten Ringblechen wurde das Motiv der Paulowniablätter wiederholt.

Die oberen Kanten des Deckels sind abgeschragt und vergoldet. Das Innere ist schwarz lackiert. Vgl. auch S. 391.



Inv. Nr. S. 387 a

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Commode von verlacktem Holz mit einem silbernen Kranich“.

Eingangsbuch:

„Eine“ verb. zu „Zwei“ Zusatz: „mit einem Falken“.

Maße: 12,4 x 13 x 8,5 cm

Kleines holzsichtiges Kästchen auf vier kleinen Füßen mit Kranich, Schildkröte und Wellen auf farbtintensivem Kaki-Holz (*kurogaki*). Die Schildkröte auf der Tür ist in *hira maki-e* gestreut. Die Wellen auf den Seiten sind mit Goldpulver verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*), Gischt über den Wellen ist durch unregelmäßig gestreutes Goldpulver dargestellt (*usu maki-e*). Der Korpusdeckel zeigt einen Kranich aus Zinnober, dunkelgrauem Puder und Silber (*hira maki-e*). Der Dekor der Schubladenfronten besteht aus Wellenmuster, die Schubladen hinter der Tür blieben undekoriert. In das Holz wurde dünn Transparentlack (*fuki-urushi*) eingerieben, so dass die Holzporen offen blieben. Außenkanten sind mit einem Viertelstab profiliert. Die Beschläge (Knöpfe, Bügelgriff, Bänder und Schloss) bestehen aus ziseliertem Zinn. An der rechten Seite zeigt eine offene Verleimung die Konstruktion aus Nut- und Federverbindungen.



Inv. Nr. S. 387 b

Maße: 15,5 x 13,2 x 9,2 cm

Kleines holzsichtiges Kabinett mit zwei Falken auf einer Kiefer auf dem Korpusdeckel und der Rückseite. Falken und Kiefern sind in leichtem *taka maki-e* gestreut. Die Falken wurden aus dunkelgrauem Metallpulver und mit Blattgoldauflagen (*haritsuke hyomon*) dargestellt. Die Kiefern wurden mit Lack aufgetragen und mit Goldpulver und Goldeinlagen für Astlöcher (*uchikomi*) belegt. Die Vorderseite ist belegt mit einem Rapport aus rautenförmig vernetzten Blüten aus Gold und *aokin hira maki-e*. Die Türfüllung zeigt Bambus in Gold *hira maki-e*. Die zwei Schubladenfronten hinter der Tür zieren *ume*-Blüten auf rotem Transparentlack (*shunkeinuri*). Der gelbe Lack außen ist vermutlich ausgebleicht und war ursprünglich ebenso rot gefärbt.

Die Korpuskanten werden betont durch ein vergoldetes Viertelstabprofil. Das Innere ist schwarz lackiert.

Die Beschläge wie Griffknöpfe, Bügelgriffe, Türbänder und Schloss bestehen aus Weißmetall.



Inv. Nr. S. 388

Alexander v. Siebold:

„1 laengliche Dose für Briefe, Gedichte und Papier von Goldlack mit Laubwerk“.

Maße: 8,4 x 7,3 x 37,8 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit gewölbtem Stülpdeckel und grün gefärbten Kordeln an feuervergoldeten Ringbeschlägen zum Zubinden. Über spärlich gestreutem, geschliffenem *usu hirame-ji* sind auf den Deckelaußenseiten und den Seiten der inneren Schatulle eine Kiefer und ein Bitterorangenbaum mit Früchten in *hira maki-e* dargestellt. Bestreut wurden die Bäume überwiegend mit Goldpulver (*keshi fun*), einzelne Blätter und Früchte der Orange sind mit größerem, spärlich gestreutem Gold- und Silberpulver in Goldumrandung (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen) gestreut. Die Binnenzeichnung ist in den feuchten Lack gekratzt (*harigaki*) bzw. mit dünnen Linien gestreut (*tsukegaki*). Hinterlegt wurden die Kiefernadeln mit einem dicht gestreuten *hirame-ji*.

Die mit Silber gestreuten Bereiche zeigen oxidierte bzw. sulfidierte Ränder, teilweise hat das Silber auch das angrenzende Gold verschwärzt.



Inv. Nr. S. 389

Alexander v. Siebold:

„1 kleine do. mit Blumen“.

Maße: 23,5 x 5,3 x 9 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit gewölbtem (*kōmori*) Stülpdeckel und feuervergoldeten Ringbeschlägen mit getriebenen Ringblechen in Form von Chrysanthemenblüten. Die Deckeloberseite zeigt verschiedene Blumen und Gräser in Gold *hira maki-e* und *uchimaki* auf schwarzem Lackgrund (*kuro-urushi*). Der Boden sowie vier ovale Blätter sind mit *benigara-urushi* (Eisenoxidrot) grundiert, hierauf ist Goldpulver mit Verlauf aufgestreut (*bokashi maki-e*). Details wurden wie *hira maki-e* auf den bereits fertigen Dekor aufgetragen (*tsukegaki*).

Im Inneren ist spärlich gestreuter *nashi-ji* aufgetragen (*usu nashi-ji*).



Inv. Nr. S. 391

Alexander v. Siebold:

„1 viereckige goldverlackte Dose mit Wappen“.

Maße: 8 x 7,5 x 8 cm

Quadratische Dose (*kōgō*) mit Stülpedeckel. Dicht bestreut wurden die Seiten und die leicht gewölbte Deckeloberseite mit *hirame*-Flocken (*koi hirame-ji*), hierauf sind Uferbereiche mit Kiefern und Päonien sowie Wappen dargestellt. Durch aufstreuen von *keshi fun* wurden Kiefern, Ufer, Gras und Wasser als *hira maki-e* mit Gold bedeckt. Die Wappen und einige Päonienblüten und -blätter wurden aus Metallfolien ausgeschnitten (Blattgold und verschwärztes Silber, unter dem Deckelrand ist das Silber noch nicht vollständig sulfidiert) und auf feuchten Lack aufgelegt (*haritsuke hyomon*). Die Borke der Kiefern ist mit quadratischen Goldflocken (*kirikane*) vorgestellt.

Die Wappen stellen das *Sangaibishi*, eine dreistöckige Raute in einem Ring dar (*San* = drei, *kai* = Stockwerk).

Im Inneren ist *nashi-ji* aufgetragen.



Inv. Nr. S. 392

Alexander v. Siebold:

„1 Handwaschgefäß von Goldlack mit Wasserkanne“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1343 - 1344: Waschschüssel *tsjuzu arae* für vornehme Damen zum Händewaschen mit Wasserkanne.

Eingangsbuch:

„mit Wasserkanne“ wurde durchgestrichen.

Maße: 57,5 x 21,5 x 41 cm

Hölzerner Waschtisch (*tsunodarai*, *tsuno* = Horn) mit konischem Standring und vier Tragegriffen in Form von Hörnern. Ansätze (getrieben) und Enden (ziselirt) der Griffe, sowie der Standring und die obere Kante des Bottichs sind mit vergoldeten Metallbeschlägen gefasst. Die Außenseiten sind mit dichtem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) bedeckt, hierauf wurden in *hira maki-e* Hügel, Kiefern und Bitterorangenbäume (*daidai*) mit Gold-, Silber- und Bronzepuder gestreut. Details wurden aus dem noch feuchten Lack gekratzt (*harigaki*) bzw. mit dünnen Linien aufgestreut (*tsukegaki*).

Das Innere des Bottichs und des Standrings sind mit spärlich gestreutem *nashi-ji* überzogen (*usu nashi-ji*).



Inv. Nr. S. 393

Alexander v. Siebold:

„1 kleines do. von braunem Lack“.

Eingangsbuch:

„Wasserkanne zu 392“.

Maße: 28,5 x 21 x 20,5 cm

Wasserkanne (*hanzô*) in Form einer *natsume* (chin. Dattel) mit konischem Standring und leicht gewölbtem, dreifach gestuftem Deckel. Die Lackierung und die Beschläge an Standring, oberem Rand, Ansatz und Ende der Tülle sind identisch zum Waschbottich S. 392. Der durchbrochen gearbeitete Knauf (*tsumami*) des Deckels aus getriebenem Metall stellt zwei aufeinander gesetzte, schüsselförmige Blüten dar. Das Griffblech hat die Form einer Chrysanthemenblüte.



Inv. Nr. S. 394

Alexander v. Siebold:

„Geraethschaften zum Schwaerzen der Zaehne“.

Eingangsbuch:

oberiger Eintrag wurde durchgestrichen und durch „Waschgefäß dunkelbraun“ ersetzt.

Maße: 21,5 x 27,7 cm

Halbkugelförmige Waschschüssel (*torai* oder *mimidarai*) mit konischem Standring und Griffen in Form von Ohren. Lackiert ist die Außenseite mit einem dunkelbraunen Lack (*urumi-urushi*), das Innere mit schwarzem Lack (*kuro-urushi*). Der Dekor aus Schilf und welligem Wasser wurde mit Goldpuder (*kinpun*) als *hira make* aufgestreut. Der obere Rand der Schüssel und die Griffe sind vergoldet.

Vgl. auch S. 552.



Inv. Nr. S. 395

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Wasserkanne“.

Eingangsbuch:

„schwarz“ wurde durchgestrichen, Zusatz:
„braun, mit Deckel“.

Maße: 24,5 x 16 cm

Dunkelrot-braune (*urumi-urushi*) Kanne mit kurzer Tülle, leicht gewölbtem Deckel und einem Henkelgriff. Die Kanne steht auf drei kurzen Füßen. Der Dekor aus Goldlinien auf den Seiten und um den Ausgießer herum stellt stark reduziert Wasserlandschaften mit kleinen Inseln und Pflanzen dar (*hira maki-e*). Der braune Lack weist einige schwarze Flecken sowie mehrere Ausbrüche auf.



Inv. Nr. S. 397

Alexander v. Siebold:

„1 Kammdose von Muschelmosaik“.

Maße: 9,8 x 7,7 x 34,8 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit Stülpdeckel und der Darstellung von zwei Hennen und verschiedenen Blumen. Die Darstellungen sind in dichten *hirame-ji* mit farbig hinterlegtem, dünnem Perlmutter eingelegt (*usugai raden*) und plan geschliffen (*togidashi*). Pflanzenstängel, Blätter und Gras bestehen aus dunkelgrün und violett irisierendem Perlmutter (*Haliotis iris*), während die Hennen und Blüten aus weißem und farbig bemaltem weißen Perlmutter eingelegt wurden. Details sind durch feine schwarze Linien aufgetragen. Der schwarz lackierte Boden auf dem die Hennen stehen ist mit Perlmutterpulver bestreut.

Das Innere zeigt dichten *nashi-ji*.





Inv. Nr. S. 398

Alexander v. Siebold:
„1 schwarze Schreibdose“.

Maße: 16,2 x 5 x 25,5 cm

Schatulle mit Blumen auf der abgesetzten Deckelfüllung aus Gold und Silber/Zinn *hira maki-e*. Mit weichem Verlauf wurde der Dekor auf rot angelegter Lackmalerei gestreut (*bokashi maki-e*). Die Innenkanten des Deckelrahmens sowie die mit einem Viertelstab profilierten Kanten der Schatulle sind vergoldet.

Das Innere ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 399

Alexander v. Siebold:
„1 Frauenbriefdose von Goldlack und Silber“.

Maße: 23,7 x 4 x 9 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) (auf beigelegtem Zettel: „Fumi-bako Frauenbriefdose“) mit rot gefärbten Kordeln an silbernen Ringbeschlägen zum Zubinden. Die getriebenen und ziselierten Ringbleche haben die Form von Kirschblüten. Auf der Deckeloberseite ist ein stark geschweiften silberner Rahmen, gefüllt mit Paulownia-Blättern und -Rispen (*kiri*) sowie mit runden Blüten vor schwarzem, poliertem Grund (*roiro-nuri*). Der Rahmen wurde aus Silberfolie ausgeschnitten und eingelegt (*ginpaku hyomon*), die Blüten sind aus Gold- und *aokin*-Puder aufgestreut. Beides wurde zusammen mit dem wolkig gestreuten *mura hirame-ji* überlackiert und plan frei geschliffen (*togidashi*). *Mura hirame-ji* zierte auch die Seiten der inneren Schatulle, diese ist innen, wie auch die Innenseite des Deckels, mit Schwarzlack überzogen.



Inv. Nr. S. 400

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze, laengliche Dose für Briefe“.

Maße: 7,4 x 5,7 x 25,2 cm

Längliche Schatulle mit innen eingesetztem Fach, dieses mit konvexen Seiten und dem gleichen Dekor wie der Außenseiten der Schatulle. Über die Deckeloberseite ist fortlaufend auf die Seiten ein Paulownia-Baum und eine Glyzinie gelegt. Um diese fliegen Schmetterlinge. Die Darstellungen sind in *togidashi* auf Schwarzlack ausgeführt. Die Schmetterlinge und Äste wurden mit Silber- und Goldpuder, die Blätter dünn mit Silberpuder und die Blütendolden mit Zinnoberpuder gestreut.

Das Innere ist rot lackiert (*shu-urushi*). Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab profiliert.



Inv. Nr. S. 401

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Dose, worin man Briefe versendet“.

Maße: 39 x 8,7 x 10,3 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit Stülpdeckel auf dessen Außenseite Blumen aus dünnem Perlmutter eingelegt (*usugai raden* bzw. *aogai zaiku*) sind. Die Pflanzenstängel und Blätter bestehen aus dunkelgrün und violett irisierendem Perlmutter (*aogai*). Blüten wurden aus weißem, mit Blattsilber hinterlegtem (*ginpaku arauchi*) sowie aus rot bemaltem Perlmutter eingelegt (*fusezaishiki awabigai*). Das Innere ist schwarz lackiert (*kuro urushi*).

Mittig sind an der inneren Schatulle silberne Ringbeschläge und gravierte Ringbleche mit Blumenranken angebracht, Kordeln hierzu fehlen.



Inv. Nr. S. 402

Alexander v. Siebold:

„1 do. mit wilder Gans und mit rother Seide zugebunden“.

Maße: 9 x 6,8 x 22,7 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit eingesetzter Inneneinteilung für mehrere Briefe, die Kanten sind vergoldet. Die schwarz lackierte Schatulle zeigt auf der Deckeloberseite kleine Hügel, Bambus, vier Gänse am Boden, sieben fliegende Gänse und ein Wappen. Die Gänse und der Bambus sind in Gold *hira maki-e* aufgetragen, die Hügel wurden mit Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*), Steine werden durch einzeln aufgelegte Goldflocken dargestellt (*okibirame*). Die Binnenzeichnung ist aus den Streubildern ausgekratzt (*harigaki*).

Das Wappen besteht aus zwei Sperlingen in einem Bambusring (*Yoshidazasa*), es gehört der Familie DATE aus der Provinz *iyo*.



Inv. Nr. S. 405

Alexander v. Siebold:

„1 Kaestchen zur Bewahrung der Strümpfe“.

Maße: 14,5 x 8,5 x 23,7 cm

Schwarz lackierte Briefschatulle (*fubako*) mit Stülpedeckel. Auf der Deckeloberseite werden ein Blumenstängel mit zwei Blütenrispen und ein fliegender Vogel dargestellt, auf den Seiten sind Schmetterlinge und Gras abgebildet. Die Blüten und der Vogel bestehen aus dünnem, von hinten bemaltem (*fusezaishiki*) und mit Silberfolie hinterlegtem (*ginpaku arauchi*) Perlmutt (*usugai raden*). Der restliche Dekor ist mit Silber gestreut, überlackiert und plan mit dem Schwarzlack geschliffen (*togidashi*).



Inv. Nr. S. 406

Alexander v. Siebold:

„1 Toilettenkästchen mit Vögeln verziert“.

Maße: 26 x 15,5 x 14,5 cm

Toilettenkästchen (*tebako*) mit zwei Schubladen und aufklappbarem Deckel. Die verwendeten Puder für das überlackierte und plan geschliffene Streubild (*togidashi*) bestehen aus *shu*, *kinpun*, *ginpun* und *mijingai* (Zinnober-, Gold-, Silber- und Perlmutterpulver). Dargestellt sind *ume*-Bäume und Vögel. Wird die Klappe am Deckel umgeklappt, so kann in zwei beschlagene Zapfenlöcher ein Spiegelhalter (*kyôdai*) gesteckt werden, dieser ist nicht erhalten. Die ziselierten Griffbleche und Scharniere aus Zinn zeigen Kirschblüten sowie Mond und Wolken. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 407

Alexander v. Siebold:

„1 viereckige Dose, schwarz lackiert mit goldenen Arabesken und Wappen“.

Maße: 15,8 x 14,5 x 18,5 cm

Dose (*kôbako*) mit leicht gewölbtem Stülpdeckel, eingehängtem Innenfach (*kasuiban*) und zwei rot gefärbten Kordeln an zwei Ringen zum Zubinden. Die nahezu kubische Dose ist mit Wappen aus Paulowniablätteln und -blütendolden (*Go-san no kiri*, ein kaiserliches Paulownia Wappen mit fünf und drei Blüten auf den Dolde, *go* = 5, *san* = 3) sowie mit dicht arrangierten Blattranken (*karakusa*) auf Schwarzlack verziert. Die Motive sind als *hira maki-e* mit sehr feinem Goldpuder (*keshi fun*) aufgetragen, teils wurden die Konturen und Details mit feinem Goldpuder angelegt (*sengaki*) und die Flächen mit gröberem Goldpuder wie *nashi-ji* gefüllt (*uchimaki* bzw. *kôdaiji maki-e*). Bei flächig gestreuten Blättern wurden die Blattadern mit einer Nadel eingraviert (*harigaki*). Das Innere ist schwarz lackiert.

Die ziselierten und feuervergoldeten Ringbleche zeigen ebenfalls das *kiri*-Wappen.



Inv. Nr. S. 408

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Commode von Pampuflechtwerk“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1137: Kabinett aus Bambus *Kago tanzu*.

Maße: 29,7 x 25,7 x 16,4 cm

Kleines Kabinett (*tanzu*) mit großer Schublade und sechs kleinen Schubladen hinter zwei Türen. Die Außenseiten des Holzkorpus sind mit Auflagen aus Bambusflechtwerk furniert. Die Schubladefront sowie die Seiten- und Deckelflächen zeigen ein *sayagata*-Muster (Swastika-Mäander). In geöffnetem Zustand werden Wasserflächen und Landschaftsdarstellungen aus Perlmuttereinlagen in Schwarzlackgrund sichtbar. Hierfür wurde dunkelgrün und violett irisierendes Perlmutter (*aogai*) sowie weißes Perlmutter, das mit Blattsilber (*ginpaku arauchi*) oder gelber und roter Farbe (*fusezaishiki*) hinterlegt ist (*awabigai*), verwendet. Das Innere der Schubladen und die Standplatte sind schwarz lackiert. Die zahlreichen rot lackierten Beschläge sind mit Blattranken graviert. Die Gravuren wurden mit Gold gefüllt.

Vgl. S. 176.



Inv. Nr. S. 409

Alexander v. Siebold:

„1 hoelzerner Kasten mit goldenen Medaillons und seidener Schnur zugebunden“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1202: Bücherkiste aus Zelkova-Holz *keaki*, lackierte Medaillons & Silberbeschläge, sehr alt.

Maße: 23,5 x 20,4 x 12,9 cm

Holzachtiger Behälter, dessen Korpus vertikal auseinander geklappt werden kann, die zwei Hälften werden durch purpurfarbene Kordeln, die durch die Bodenplatte gezogen sind, zusammengehalten. Der Kasten sitzt auf einem flachen Podest mit geschweiften Füßen. Das grobporige Holz (*zelkova* oder *kiri*) ist mit dünnem Transparentlack (*mehajiki-nuri*) eingerieben. Der Dekor wird aus acht zu Kreisen gelegten Pflanzenarten gebildet. Diese Medaillons sind in *hira maki-e* aus Gold- Silber-, *aokin* und verlaufend gestreutem Zinnoberpulver (*shu bokashi maki*) sowie aus Blattmetallaufgaben (*haritsuke hyomon*) auf Holzgrund aufgetragen (*kiji maki-e*). Unter den Blattmetallen (teils oxidiertes Messing, Blattgold und -silber) ist ein leicht erhabener schwarzer Lack zu erkennen. Die Binnenzeichnung ist durch fein gestreute Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*).

Die Innenflächen sind holzsichtig.



Inv. Nr. S. 410

Alexander v. Siebold:

„1 hoelzerner Kasten mit Metallmosaik“.

Maße: 25,7 x 20,9 x 15,6 cm

Fein gearbeitetes hölzernes Kästchen mit oben zwei Schubladen sowie links zwei Schubladen und drei hinter einer Klappe. Das Kästchen und die Schubladenfronten sind mit feinjähriem Furnier belegt (wohl Zeder, *jindai sugi*), dieses ist gebürstet, so dass das weiche Frühholz tiefer liegt. Die Klappe ist mit *togidashi* lackiert, außen mit fünf vertikalen und einem horizontalen Feld. Drei Felder zeigen Blüten auf bronzefarbenem, schwarzem und hellgelbem Grund. Das linke zeigt ein *sayagata*-Muster auf sulfidiertem Silber, das mittlere ein Wellenmuster auf rotem Grund, das rechte Feld ein Rautenmuster mit Blüten auf schwarzem Grund. Innen sind Wolken in plan geschliffenem (*togidashi*) *bokashi maki-e*. Die Griffe der Klappe und der linken Schubladen zeigen Musikinstrumente sowie einen *bugaku*-Helm (ursprünglich *menuki*, Griffnieten aus verschiedenen Metallen an Samurai-Schwertern). An den oberen Schubladen sind Ahornblätter aufgemalt, innen und an der Klappe befinden sich Quasten als Griffe. Rechts vorne steht eine Ecksäule.



Inv. Nr. S. 412

Alexander v. Siebold:

„1 goldlackirte Etagère“.

Eingangsbuch:

„Goldaufschrift in d. Mitte: *Inishiye wo Mizu* (soll bedeuten: man soll die alten Vorbilder betrachten)“.

Maße: 21,3 x 26,3 x 12,9 cm

Stapelkästchen mit zehn Etagen und flachem Deckel auf einem schwarz lackierten Podest. Die Außenseiten des Kästchens sind mit *tsugarunuri* lackiert (benannt nach der Stadt Tsugaru in Aomori). Gelbe, rote und schwarze Lacktupfer (Farbpaste aus Pigment, Lack und Eiweiß oder Tofu) werden aufgetragen, dann vergoldet und mit einem orangen Transparentlack (*nashi-ji urushi*) überzogen. Abschließend schleift man die Fläche plan, so dass verschieden farbige Flecken erscheinen. Schriftzeichen auf dem Deckel in Gold- und Zinnober-*maki-e* geben den Rat: „Einsicht nehmen in das hohe Altertum“ (nach RICHTSFELD).

Das Podest hat rechtwinkelige Aussparungen für Bänder zum Verschnüren, Bänder sind nicht erhalten.

Die Ecken der Etagen sind durch schmale Beschläge geschützt (vgl. S. 510). Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 413

Alexander v. Siebold:

„1 Schublade von Holz Mosaik“

Eingangsbuch:

„Schublade“ verbessert zu „Kasten (5 Schubladen)“

Maße: 33,6 x 21 x 18,5 cm

Dokumentenkasten *kodansu* mit fünf Schubladen und seitlich zwei Bügelgriffen zum Tragen. Die Außenseiten sind mit geometrischen, über die Schubladen (außer den Facheinteilungen) fortlaufenden Mustern aus verschiedenen Hölzern furniert (*yosegi-zaiku*) und mit transparentem Lack beschichtet (*kiji tame-nuri*). Die Standplatte zeigt wolkig gestreutem *nashi-ji* (*mura nashi-ji*).

Die Griffe, das Schloss und die Beschläge zum Schutz der Ecken hat man rot lackiert und mit vergoldeten Gravuren verziert. Die Außenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstabprofil betont. Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 414

Alexander v. Siebold:

„1 vierfüßiger Piedestal von Muschellack“

Maße: 49,3 x 30,2 x 33,9 cm

Rautenförmiger Tisch mit gebogenen Beinen, die nach innen keilförmig zulaufen. Die Kante der Tischplatte und die Außenseiten der Tischbeine sind mit dickeren, hellen Perlmutterstücken belegt (*mijin gai oki-ji*) und plan geschliffen.

Die Tischplatte und die Innenseiten der Beine wurden mit rotem Lack (*shu-urushi*) uneben grundiert und mit Transparentlack (*tame-nuri*) überlackiert. Nach der Polymerisierung der Lackschichten schliiff man diese plan, so dass der rote Lack nun partiell durch den bräunlichen Decklack (*akebono-nuri*) scheint.



Inv. Nr. S. 416

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Commode von Pampuwerk“.

Maße: 17,6 x 15,2 x 10 cm

Kästchen mit Tragehenkel, nach oben herausziehbarer Klappe zum Verschluss von zwei Schubladen sowie links davon drei kleinen Schubladen und einer größeren darunter. Der Korpus und die Schubladen sind aus Holz gefertigt und mit schwarz- und braun lackiertem Bambusflechtwerk marquetiert. Die Marquetieren setzen sich aus geometrischen Formen und unterschiedlichen Flechttechniken zusammen. Die Marquetierformen ähneln den mit Holz furnierten Kästchen (Bsp. Inv. Nr. S. 413)

Die Innenseiten sind schwarz lackiert. Die Bügelgriffe und Griffknöpfe sind rot lackiert.

Vgl. auch S. 176 und S. 408.



Inv. Nr. S. 417

Alexander v. Siebold:

„1 großes Kohlenbecken mit Deckel von getriebenem Silber“.

Maße: 33 x 21,5 cm

Kohlebecken (*hibachi*) aus Metall mit einem konischen Standring. Innen ist eine Schale aus versilbertem Kupfer eingesetzt und mit einem gewölbten, getriebenen Silberdeckel (sulfidiert) bedeckt. Auf einer Seite ist der mit reliefierten Kranichen verzierte Deckel ausgespart. Seitlich befinden sich zwei Beschläge aus getriebenem Silber zum Einhängen eines Henkels. Auf der Außenseite sind in Schwarzlack silberne Wolken mit Verlauf in einen spärlich gestreuten *usu hirame-ji* gestreut und plan geschliffen (*togidashi*). Hierauf hat man Kraniche (*tsuru*) mit Blattmetallen über leicht reliefiert angelegtem Rotlack aufgelegt (*haritsuke hyomon*). Auf dieser rötlich braunen Unterlegung sind Details mit hellerem Rot aufgemalt. Die Goldfolien (*kinpaku*) und Silber- (*ginpaku*) oder Zinnfolien (*suzupaku*) haben sich partiell abgelöst und gingen verloren. Details der Kraniche wurden in Goldhira *maki-e* gestreut sowie mit Zinnoberlack aufgemalt (*shu urushi-e*).



Inv. Nr. S. 418

Alexander v. Siebold:

„1 silberne verlackte Dose“.

Maße: 26,6 x 15,7 x 34,9 cm

Bunko mit einem Phönix (*hoo*) auf einem *kiri*-Baum in *taka maki-e* mit Gold- und Silberpuder und bronzefarbenem Puder gestreut. Die Motive auf der abgesetzten Deckelfüllung sind auf Schwarzlack mit eingestreutem Perlmutterpulver (*mijingai usu-ji*) aufgetragen. Die Schwingen heben sich durch Blattgoldauflagen hervor (*haritsuke hyomon*), ebenso wurden Astlöcher mit Goldfolien gefüllt (*uchikomi*). Das Auge des Phönix ist mit Glas eingesetzt (*garasu-me*). Auf den Rahmen der Füllung und die Außenseiten des *bunko* legte man silberne Flocken (auf Grund der partiellen Oxidation wohl Zinnokibirame), diese wurden überlackiert und plan geschliffen (*togidashi*).

Die Deckelinnenseite zeigt Chrysanthemen und einen kleinen Vogel (Silber und Gold *hira maki-e*) über spärlich gestreutem Silbergrund (*gin usu hirame-ji*). Die Blumen sind in Gold und Bronze gestreut (*hira maki-e*), Blütenzentren hat man mit geprägten, leicht sulfidierten Silberfolien aufgelegt (*haritsuke hyomon*).



Inv. Nr. S. 419

Alexander v. Siebold:

„1 Dose mit 4 Füßen“.

Maße: 29,6 x 18,1 x 23,8 cm

Die vier leicht ausgestellten Füße der Dose (Typ *karabitsu*) sind mittig an den Seiten angebracht und heben den Korpus um 5,3 cm in die Höhe. Die Füße zeigen über Schwarzlack Blumenranken aus Gold- und Silberpuder. Der Korpus ist mit rautenförmigen, stilisierten Blüten (*hanabishi*) aus Goldpuder (*kin keshi fun*) und einem Puder aus einer Legierung von Gold mit Silber (*aokin*) dekoriert. Die Dekore wurden als *hira maki-e* aufgetragen, Details hat man beim Auftrag des Lackdekors ausgespart (*kakiwari*). Die Außenkanten des Korpus verziert ein Viertelstabprofil, das die stilisierten Blüten wiederholt.

Im Inneren ist die Dose schwarz lackiert. Durch den schwarzen Lack zeichnet sich die Struktur eines Textils ab, das als Zwischenlage in der Grundierung verwendet wurde (*nuno kise*). Um die oberen Enden der Füße zeichnen sich zwei sich schneidende Quadrate unter der Lackierung ab, evtl. ein Hinweis für die Umgestaltung des Lackdekors oder das spätere Anbringen der Füße.



Inv. Nr. S. 420

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Etagerè von schwarzem Goldlack“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1352 - 1355: Modelle von Regalen für Bücher, Tee ..., für das Mädchen-Puppenfest *monosek*. [Es können weiter auch die Inv. Nr. S. 441, S. 444, S. 2248 und S. 2249 gemeint sein.]

Maße: 24,3 x 24,6 x 12,2 cm

Modell eines Regals (*chigaidana*, *shodana* oder *zushidana*) mit vier Fächern und einem Fach mit zwei Türen. Die Flächen sind mit floralen Ranken (*karakusa*) und Päonienblüten über Schwarzlack als rot angelegtes *hira maki-e* verziert. Vgl. S. 433.

Kanten hat man durch vergoldete, gepunzte Beschläge geschützt, die leicht ausgestellten Füße stehen in Hülsen. Der linke Türflügel ist von den Scharnieren abgelöst.



Inv. Nr. S. 421

Alexander v. Siebold:

„2 kleine Etagerèen, schwarz lackirt mit goldenen Blumen“.

Maße: 26,5 x 21 x 19,2 & 27,5 x 22,3 x 20,7 cm

Zwei kleine Kommoden mit zwei Schubladen, einem Fach und einer tablettartigen Deckplatte mit hochgezogenen Rändern. Das erste Kästchen zeigt blühende *kiri*-Bäume über Schwarzlack, auf der Deckplatte zusätzlich einen Hahn. Die Baumstämme sind in leichtem *taka maki-e*, die Blätter sind in *hira maki-e* mit Goldpulver aufgetragen sowie mit Metallfolien (Messing- und Zinn-*hyomon*) aufgelegt. Einzelne Blüten wurden in Silber gestreut. Der Hahn ist mit Goldpulver mit weichem Verlauf auf *shu-urushi* gestreut (*bokashi maki-e*). Die zweite Kommode zeigt in Gold, Silber und *aokin hira maki-e* Bambus, Kiefern und *ume*-Bäume. Einzelne Blätter sowie einen Flügel legte man als *hyomon* auf eine gesandelte Fläche. Details heben sich auf dem Dekor als feine, gestreute Goldlinien ab (*tsukegaki*). Ziselierte Beschläge schützen die Eckverbindungen. Knöpfe der Schubladen mit Griffblechen haben die Form von Schmetterlingen. Eine weitere Kommode mit Päoniendekor ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 422

Alexander v. Siebold:

„1 Toilette- und Spiegelkasten einer vornehmen Japanerin“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1284: Toilettkasten mit Spiegel *kiodai* schwarz mit goldenen Wappen.

Maße: 50,5 x 58,4 x 22,4 cm

Toilettenkasten (*tebako*) auf kleinen Füßen mit einsteckbarem Spiegelhalter (*kyôdai*) und einem Gestell für Tücher. Der Unterkasten besitzt acht Schubladen, bei ursprünglich sechs waren Tablett eingehängt, zwei davon gingen verloren. Die Schublade links oben hat eine Längsunterteilung. Das Gestell für Tücher wird aus zwei stehenden Stäben und einer Tragestange über Zapfenverbindungen zusammengesteckt, wobei die Querstange mittig aus zwei kürzeren Stangen über eine Hülsensicherung zusammengesteckt wird. Das Gestell steckt in Halterungen auf der Rückseite des Kastens. Der Spiegelhalter wird mit zwei Zapfen durch eine Zwischenplatte in dem *tebako* eingesteckt.

Auf allen Teilen des schwarz lackierten Kastens und der Gestelle ist vielfach das Wappen aus drei Paulowniabläthern und Blütendolden (*Go-san no kiri*, ein Wappen mit fünf und drei Blüten auf den Dolden, *go* = 5, *san* = 3) aufgebracht. Die Wappen sind mit Goldpuder (*kin keshi fun*) und einem bronzefarbenem Puder als flaches Bild aufgestreut (*hira maki-e*). Die drei Blätter der Wappen hat der Lackmeister abwechselnd bronzefarben oder golden gestreut, teilweise auch mit weichem Verlauf (*bokashi maki-e*). Blattadern wurden mit feinen Linien aus Goldpuder aufgetragen (*tsukegaki*) oder in den noch feuchten Lack gekratzt (*harigaki*). Der schräg nach außen hochgezogenen Rand der Deckelplatte ist mit goldenen Blattranken verziert (Gold *hira maki-e*).

Die getriebenen und feuervergoldeten Griffbleche der Ringhandhaben der Schubladen stellen Kirschblüten dar. Die Hülsen und Beschläge der Steckverbindungen des Tuch- und Spiegelhalters sowie die Hülsen der hornförmigen Spiegelauflagen sind feuervergoldet.



Inv. Nr. S. 423

Alexander v. Siebold:

„1 goldener Lackkasten mit Schubladen“.

Maße: 18,8 x 24,3 x 30 cm

Kasten mit vier schmalen und einem höheren Schubladen. Zu dem Kasten gehören laut einem beigelegten Zettel zwei Päckchen mit einem Kartenspiel (Inv. Nr. S. 83). Die Schubladen können nach beiden Seiten geöffnet werden. Der Kasten ist außen mit dicht gestreuten Goldflocken bedeckt (*nashi-ji*). Die Aussenkanten sind mit einem Viertelstab mit spärlich gestreutem Lack betont (*usu nashi-ji*).



Inv. Nr. S. 424

Alexander v. Siebold:

„1 alter schwarzer Kasten mit silbernem Schloß und Blumenverzierungen“.

Maße: 36 x 30 x 21,5 cm

Griffloses Kabinett mit fünf Schubladen hinter einer Klappe, die unten mit zwei Stiften eingesteckt und durch ein Schloss oben abgesperrt wird. In die Silberbeschläge trieb man Chrysanthemen darstellungen. Die silbernen oder versilberten Bügelgriffe der Schubladen sind stark geschwungen mit rautenförmigem Querschnitt. Über die Schubladenfronten und die Lisenen sowie auf die Innenseite der Klappe ist ein fortlaufender, wolkig gestreuter *nashi-ji* gelegt (*mura nashi-ji*). Auf den schwarzgrundig lackierten Außenseiten wurde ein Rapport aus rautenförmig vernetzten Blüten in Gold- und verfärbtem Messing- oder *aokin*-Puder als *togidashi* aufgetragen. Über dem Rapport sind Chrysanthemenäste mit Blüten als Gold- und *aokin-hira maki-e* gestreut. Einige der Blüten hat man mit Blattgold oder Messingfolie (*hyomon*, Metall ist leicht angelauten) aufgelegt. Gestreute Blätter zeigen eingelegte Goldquadrate (*kirikane*). Die Kabinettform geht auf das spanisch-portugiesische *escritorio* zurück.



Inv. Nr. S. 425

Alexander v. Siebold:

„1 grün und gräulicher Schubladenkasten“.

Maße: 18,8 x 20,7 x 28,2 cm

Schreibkasten (*suzuri-ryôshibako*) mit einem Fach mit Tuschereibstein (*suzuri*) und Wassertropfer (Email), sowie zwei schmalen Schubladen (die rechte abschließbar) und einer größeren Schublade unten für Dokumente. Die Außenseiten des Kästchens zeigen grünen *tsugarunuri* Lack. Unregelmäßig aufgetupfter Lack wurde mit Blattgold belegt und mit grünem Lack überzogen (*seishitsu*). Abschließend hat man die Fläche plan geschliffen. Schwarze Flecken mit goldenem Rand erscheinen durch das Schleifen zwischen dem grünen Lack. Die Innenseiten der Fächer sind mit Schwarzlack, deren Außenseiten mit rotbraunem Transparentlack (*shunkei-nuri*) überzogen. Ein vergoldetes Viertelstabprofil ziert die Kanten.

Eine abgesetzte Deckelfüllung zeigt eine Landschaftsdarstellung in *usugai raden*, deren Material und Stil der Deckelfüllung der Schatulle S. 326 und dem Innendekor des Kästchens S. 408 gleicht.

Eine genauere Beschreibung befindet sich im Kapitel der Untersuchungen in dieser Arbeit.



Inv. Nr. S. 426

Alexander v. Siebold:

„1 silberlackirte Commode mit Medaillons von Voegeln“.

Eingangsbuch:

„Neujahr für Frauen benutzt, cuasi [?] tantsu“.

Maße: 40,1 x 26,5 x 39 cm

An Bügelgriffen tragbares Kabinett (*tansu*) mit einer großen Schublade unten und sechs Schubladen hinter zwei Türen. Die Frontseite ist mit dichtem Silber- oder Zinnpuder-Grund (*gin/suzu-ji*) mit aufgemaltem Bambus in Schwarzlack bedeckt. Einzelne schwarzgrundige Füllungen zeigen Tierdarstellungen aus Gold, Silber, Zinn und Zinnober *hira maki-e* und aufgelegten Goldfolien (*hyomon*) über wolkig gestreutem *mura nashi-ji*, sowie Bodenstrukturen in *togidashi* oder Wellen in *bokashi maki-e* (mit Verlauf gestreut). Die inneren Schubladenfronten und Türinnenseiten zeigen goldene Vögel in *hira maki-e* und silbernen Bambus in *haku-e* über *mura nashi-ji*. Seiten, Rückseite und Deckel dekorierte man, gerahmt mit dichtem *nashi-ji*, mit silbernen Füllungen, auf die Bambus aufgemalt (*gin-ji sumi-e togidashi*) und goldene Vögel in *hira maki-e* aufgestreut wurden.

Die zahlreichen ziselierten und gepunzten Beschläge sind feuervergoldet.



Inv. Nr. S. 427

Alexander v. Siebold:

„eine kleine Commode mit Pampuflechtwerk, Thür- und Schubladen“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1229: Kabinett mit Kirschbaumrinden-Imitation.

Maße: 36,4 x 31 x 20,5 cm

An Bügelgriffen tragbares Kabinett (*tansu*) mit einer großen Schublade unten und sechs Schubladen hinter zwei Türen. Die Außenseiten zeigen einen durchgeschliffenen Lack, der Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*) imitiert (vgl. S. 330 c & d, S. 382, S. 390). Über schwarzen, strukturierten Grund hat man Zinn- oder Silberfolie aufgelegt, an den freiliegenden Bereichen ist dieser verschwärzt. Die Struktur lackierte man mit dunkel-rotbraunem Lack und schliiff die Rindenstruktur frei. Die Füllungen der Türen und der Schubladenfront sind mit Bambusgeflecht belegt. In das helle Flechtwerk wurden mit dunkelbraun gefärbten Bambusstreifen *kakuji* eingeflochten, die quadratische Zierschrift wünscht „Langes Leben“ und „Wohlergehen“. Die Türen waren nur einen Spalt zu öffnen, das Schloss ist defekt. Aussenkanten mit einem vergoldeten Viertelstab. Die Beschläge aus Zinnblech mit gravierten Pflanzenranken.



Inv. Nr. S. 428

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Commode von Muschellack mit Vögeln und Blumen verziert“.

Maße: 32 x 27,9 x 16,8 cm

Kabinett (*tansu*) mit zwei Türen, innen sechs Schubladen und darüber ein Fach mit zwei Schiebetüren. Die Kanten des Kastens betonte man mit weißem, die Rahmen der Türen mit gelbem Perlmutterornament. Die Türfüllungen zeigen Mandarinente an einer Uferlandschaft, die Seiten und die Deckplatte sind mit Blumenarrangements (Chrysanthemen, Kirschblüten) und Vögeln dekoriert. Im Inneren hat man verschiedene Blumen dargestellt. Die dünnen Perlmuttereinlagen (*usugai raden*) sind aus blauviolett irisierendem (*aogai*) sowie aus rückseitig bemaltem (*fusezaishiki*) weißem *awabigai*-Perlmutter mit Silberfolienrücklagen (*ginpaku arauchi*) in Schwarzlack eingelegt.

Die Griffe der Schubladen bestehen aus kleinen beweglichen Blechen in Form von trichterförmigen Blüten. In einer Schublade ist ein seidenes Tuch als Schutzhülle verwahrt.



Inv. Nr. S. 429

Alexander v. Siebold:

„1 Kommode mit Silberverzierungen“.

Eingangsbuch:

„Silber-“ zu „Zinn-“, verbessert.

Maße: 61,2 x 53,7 x 34,4 cm

An Bügelgriffen tragbares, schwarz lackiertes Kabinett (*tansu*) mit einer großen Schublade unten und sechs Schubladen hinter zwei Türen. Die Außenseiten hat man mit *sayagata*-Muster (Swastika-Mäander) verziert, das mit Zinnpulver (*suzu fun*) gefüllt und mit feiner gestreuten Linien umrandet ist. In dem Muster sind Kartuschen ausgespart, in die verschiedene Blumen mit Zinn-, Gold- und Zinnoberpulver mit weichem Verlauf gestreut wurden (*bokashi maki-e*). Die Türfüllungen zeigen eine zusammenhängende Uferlandschaft, aufgetragen aus den erwähnten Streupulvern, ebenso sind auf den Innenseiten Vögel auf Glyzinien (Blauregen, *fuji*) aufgestreut. Den gesamten Dekor hat man transparent überlackiert und mit dem Schwarzlack auf eine Ebene frei geschliffen (*togidashi*). Das Innere ist schwarz lackiert. Die Zinnbeschläge sind mit floralen Ranken graviert. Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab profiliert.



Inv. Nr. S. 430

Alexander v. Siebold:

„1 Kommode von Holz mit schwarzen Tafeln, Medaillons von Muschellack“.

Maße: 91 x 82,8 x 44,6 cm

An Bügelgriffen tragbarer Kabinettschrank (*tansu*) mit einer durchgehenden Schublade unten und sieben Schubladen hinter zwei Türen. Das Kabinett wurde aus grobporigem *zelkova*-Holz gefertigt und mit Transparentlack beschichtet (*mehajiki-nuri*). Auf den schwarz grundierten Füllungen der Türen und der großen Schublade ist ein Rapport aus rautenförmig vernetzten Blüten mit Goldpulver und *aokin* in *togidashi* aufgetragen. In diesen Lack wurden zu Kreisen gelegte Blumen aus dünnem Perlmutter (*usugai raden* bzw. *aogai zaiku*) eingelegt. Die Innenseiten der Türfüllungen zeigen Blumen und Schmetterlinge aus *usugai raden*. Für die Einlagen ist blau-violett irisierendes (*aogai*) sowie rückseitig bemaltes weißes Perlmutter mit Silberfolienrücklagen (*fusezaishiki* und *ginpaku awabigai*) verwendet worden. Gravierte Blumenranken zieren die Zinnbeschläge. Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab betont.



Inv. Nr. S. 431

Alexander v. Siebold:

„1 grosser schwarzlackirter, mit goldenen Blumen und Verzierungen verlackter Schrank“.

Maße: 119,5 x 109,5 x 40,5 cm

Schwarz grundierter Regalschrank (*chigaidana*) mit einem mit Schiebetüren verschlossenen langen Fach, einem großen gestuften Fach, sechs Schubladen hinter zwei Türen sowie sieben Schubladen links und unterhalb des Kabinettfaches. Die Deckelplatte und die Oberseite des Kästchens mit *fude-gaeshi* (Pinselstopper). Auf Schubladenfronten und Türen ist ein Rapport aus rautenförmig arrangierten Blüten sowie Blumenmedaillons mit Zinnober, Gold- und Silberpuder sowie *aokin* (Gold-Silber Legierung) in *togidashi* aufgetragen. Die Füllungen der Schiebetüren zeigen rautenförmige Blütenrapporte über Silbergrund (*gin-ji*) und silberne *sayagata*-Muster. Zwischen den Mustern Chrysanthemem in leichtem *taka maki-e*. Die Füllungen der Türen zeigen zwei Löwen (*shishi*) in *taka maki-e* aus Silber, Gold und Zinnober verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Im Inneren des Kabinetts sowie auf den Seiten des Regals sind Blumen und Schmetterlinge in *togidashi* gestaltet.



Inv. Nr. S. 432

Alexander v. Siebold:

„2 kleine Schraenke, schwarzer Lack mit Maleiverzierungen“.

Maße: 30,3 x 27 x 14,2 cm

Zwei kleine Kabinette (*tansu*) mit je sechs Schubladen hinter zwei Türen und einer größeren Schublade. Das eine Kabinett zeigt zwei Phönixe auf einem Paulowniabaum (*kiri*). Der Dekor in Gold, Silber und Zinnober ist über Schwarzlack erhaben aufgetragen (*taka maki-e*) und ähnelt den Kästchen S. 418 und S. 421. Der *kiri*-Baum erstreckt sich von der Front bis über die Seiten und zum Deckel. Die Türen waren nur einen Spalt weit zu öffnen, ein Schlüssel fehlt. Die Aussenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstabprofil betont. Die Zinnbeschläge sind mit Blumenranken ziseliert.

Auf dem zweiten Kabinett sind *ume*-Äste in Gold (*kin*) *hira maki-e* über schwarzem Lack dargestellt, auf ihnen hat man Blüten und Vögel aus *usugai raden* eingesetzt. Das weiße Perlmutter ist von hinten bemalt und mit Silberfolien hinterlegt. Im Inneren sind Blätter und Kiefernadeln in *kin hira maki-e* gestreut. Die Beschläge aus Zinn ziselierte man mit floralen Ranken.



Inv. Nr. S. 433 a & b

Alexander v. Siebold:

„2 Modelle von Tragsänften vornehmer Personen“

Philipp Franz v. Siebold:

(N° 1361) Modelle von Reisekabinetten

Maße: 27,5 x 26 x 21 cm & 18,5 x 15,5 x 12,4 cm

Zwei Modelle von Tragsänften (*on'na norimono*, wörtlich: Fahrzeug für die Damen) für das Puppenfest, von Ehefrauen und Töchtern der Fürsten (*daimyô*) benutzt. Die Insassen saßen auf dicken Kissen (in S. 433 b Kissen mit Seidenbezug). Die Sänftenkasten wurden von zwei bis acht Trägern hängend am Tragebalken getragen. Die Fenster konnten die Insassen durch halb transparente Bambusrollos verschließen. Die Sänften lassen sich durch zwei Schiebetüren und durch hochklappen eines Teil des gewölbten Daches über den Türen öffnen. Der Dekor in *aokin* und Gold *hira maki-e* auf Schwarzlack stellt Päonien und Pflanzenranken (*karakusa*) dar (vgl. S. 420). Die Innenwände der Kasten sind mit Papiertapeten mit Blumendekor verkleidet. Die mit Ranken und Rautenmuster ziselierten Beschläge und Schlaufen für die Tragebalken wurden feuervergoldet.

Vgl. auch Inv. Nr. 4839, große japanische Sänfte, Sammlung HEINRICH VON SIEBOLD.



Inv. Nr. S. 434

Alexander v. Siebold:

„1 Modell von einem Reisekoffer vornehmer Personen“

Philipp Franz v. Siebold:

(N° 1358) Model einer tragbaren Reisetruhe für vornehme Personen *nagamotsi*

Maße: 17,5 x 9,4 x 9 cm

Der große, truhenförmige Koffer *nagamotsi* als Modell für das Puppenfest mit zwei Henkeln entspricht im Dekor den Sänftenmodellen S. 433 a & b. Die Beschläge und der Lackdekor sind mit den beiden Sänften vergleichbar, die Tapete im Inneren ist identisch mit dem Sänftenmodell S. 433 a und den Koffern S. 436. Durch die großen seitlichen Henkel wird, wie bei den Sänften, eine Tragestange gesteckt und die Truhe so von zwei Personen transportiert. Eine Tragestange ist nicht erhalten.

Diese großen Koffer werden auf Reisen vornehmer Personen mitgeführt und dienen zum Transport von kostbaren Geschenken und des Brautschatzes.

Sänften und Koffer sind in SIEBOLDS *Nippon* abgebildet (Zentenar-Ausgabe S. 430 und Tafel 79 im Tafelband I).



Inv. Nr. S. 435

Alexander v. Siebold:

„1 kleines Modell einer Commode“.

Maße: 13,7 x 15 x 7 cm

Die zwei aufeinander stapelbare Kabinettmodelle für das Puppenfest, entsprechen im Dekor den Sänftenmodellen S. 433 a & b und dem Koffermodell S. 434. Die Beschläge und der Lackdekor sind vergleichbar mit den vorigen Modellen. Das obere Kabinett hat vier Schubladen, das untere zwei Schubladen hinter je zwei Flügeltüren. Das obere Kabinett mit Henkeln zum Durchstecken einer Tragestange kann durch zwei Spangen mit dem unteren Kabinett verbunden werden.

Eventuell handelt es sich um ein *cha-bento*, in dem auf Reisen die Gerätschaften zum Bereiten von Tee mitgeführt wurden.



Inv. Nr. S. 436

Alexander v. Siebold:

„2 Reisekoffer“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1359 - 1360: Modelle von Reisekoffern, die vornehmen Personen nachgetragen werden *hasami bako*.

Maße: 8,6 x 5,3 x 6,2 cm

Zwei truhenförmige Koffer *hasami-bako* oder *rjô-kake* mit zwei Henkeln an den Längsseiten mit Aussparungen zum Durchstecken von Tragestangen. Die Koffer entsprechen im Dekor und den Beschlägen den vorigen Modellen S. 433 bis S. 435. Die Tapete mit Blumen im Inneren entspricht S. 433 a, und S. 434. Unter den Deckeln kann ein eingehängtes Tablett (*kasuiban*) herausgenommen werden.

Die kleineren Reisekoffer werden von Trägern an einer Stange getragen und dienen dem Transport der wertvollen Brautausstattung oder Geschenken. Die von SIEBOLD gesammelten Modelle S. 433 bis S. 436 zeigen die Reiseausstattung vornehmer Damen.

Vgl. die große Reisetruhe bei BRÄUTIGAM 2000, S. 110.

Ein kleiner *bunko* mit ähnlichem Dekor ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 437 a & b

Alexander v. Siebold:

„2 verlackte Praesentirteller“.

Maße: 50 x 2,7 x 29,8 cm & 51,7 x 2,7 x 32 cm

Zwei rechteckige Tablett (bon) mit leicht konvexen Seitenrändern. Tablett a zeigt auf dem dunkelrot lackierten Tablettspiegel im Vordergrund zwei Hütten, eine Kiefer sowie Hügel und Büsche, im Hintergrund eine Wasserlandschaft mit Segelbooten und dem *Fujisan*. Tablett b zeigt auf rotem Lackgrund einen fliegenden Kranich vor untergehender Sonne und Hügeln mit Kiefern. Die Dekore sind über dem roten Lack (*shu-nuri*) mit feinem Gold- (*kimpun*), Silber- (*gimpun*) und Zinnoberpuder (*shu*) als flaches Streubild (*hira maki-e*), das mit schwarzem Lack angelegt wurde, mit Verlauf aufgestreut (*bokashi maki-e*). Der durchscheinende schwarze Lack verleiht den Hügeln durch die Vorstellung von Schatten Plastizität. Die Binnenzeichnung ist auf das *hira maki-e* mit feinen Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).



Inv. Nr. S. 438

Alexander v. Siebold:

„1 kleines Tischchen, von dem auf den Wasser gegessen wird“.

Maße: 36,3 x 21,2 x 36,3 cm

Kleines Serviertischchen (*kakeban*) mit vier stark konvex gekröpften Beinen, die unten mit einem Rahmen verbunden sind. Die rot lackierte (*shu-nuri*) Tischplatte ist mit einem Stegrahmen begrenzt. Die Außenseiten und das Gestell sind schwarz lackiert (*kuro-nuri*).

Vgl. die Modelle S. 443.



Inv. Nr. S. 439 a & b

Alexander v. Siebold:

„2 kleinere Praesentirteller“.

Maße: 37,6 x 2,2 x 23,7 cm

Zwei rot grundierte Tablett (bon) ähnlich den Tablett S. 437. Tablett a zeigt leicht abgeändert die Landschaft wie S. 437 a, die Lacktechniken und Puder in *hira maki-e* aufgetragen, sind identisch. Auf dem Tablett b wurde ein schwimmender Karpfen dargestellt. Der Karpfen wurde mit Schwarzlack aufgemalt und mit Goldpuder weich verlaufend eingestreut (*bo-kashi maki-e*). Durch das partielle Bestreuen mit Goldpuder erscheint der Karpfen plastisch. Details wie Schuppen, Augen und Wellen sind mit *tsukegaki* aufgetragen.



Inv. Nr. S. 440

Alexander v. Siebold:

„10 Dosen für Zuckerwerk“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „grüne Früchte darstellend“, „10“ verbessert zu „Vier“, eine wurde 1911 nach Bamberg, eine weitere 1936 nach Stuttgart abgegeben.

Maße: 10 x 6,9 cm

Drei grün lackierte Deckeldosen (*kōgō*) in Form von Äpfeln. Die Deckel haben angesetzte Stängel und jeweils zwei Apfelblätter, die vermutlich aus einer Metallfolie oder aus einer zähen Lackmasse ausgeschnitten und aufgeklebt wurden. Der grüne Lack (*seishitsu-nuri*) wurde durch Aufstupfen mit einem festen Pinsel strukturiert. Die Blattadern und die Kanten der Dosen sind mit Gold-*hira maki-e* abgesetzt.

Das Innere der Dosen ist rot lackiert (*shu-nuri*).



Inv. Nr. S. 441

Alexander v. Siebold:

„1 kleines Etagère mit goldenen Wappen“.

Maße: 22,5 x 23,8 x 13,5 cm

Modell eines Regals (*chigaidana*) für das Puppenfest mit drei versetzten Zwischenböden und unten einem Fach mit zwei Schiebetüren. Die Flächen sind mit den Wappen *Naka-wa no uchi ni ken-katabami* (Sauerklee mit Schwertern in einem mittelstarken Ring, *ken* = Schwert, *katabami* = Sauerklee, *naka-wa* = Mittelring) über Schwarzlack verziert (*hira maki-e*). Auf den Kanten der Fachböden und den Ständern hat man Pflanzenranken (*karakusa*) aufgetragen. Ein Fachboden hat eine hochgezogene Profilleiste (*fude-gaeshi*) als „Pinselzurückroller“. Das Regal steht auf einer Bodenplatte.

Die Kanten werden durch vergoldete, sehr fein gepunzte Beschläge geschützt, die leicht ausgestellten Füße stehen in Hülsen.

An planen Flächen ist die Struktur einer in die Grundierung eingearbeitete Textilschicht (*nuno kise*) zu erkennen. Die beiden kürzeren, senkrecht stehenden Stäbe des obersten Faches sind durch einfache, schwarz bemalte Stäbe ersetzt.



Inv. Nr. S. 443

Alexander v. Siebold:

„4 Tischchen mit Essgeräthschaften“.

Maße: 18 x 10,5 x 18 cm

Vier Modelltische für das Puppenfest mit insgesamt 34 Geschirrtteilen, v. a. Sake-, Suppen- und Reisschalen mit Deckeln. Die Serviertische (*kakeban*) sind wie der etwas größere Tisch S. 438 mit bauchigen Füßen und rot lackierter Tischplatte mit Stegrahmen geformt. Der Dekor aus floralen Ranken (*karakusa*) und Päonienblüten in *hira maki-e* entspricht den Modellen S. 433 bis S. 436.



Inv. Nr. S. 444

Alexander v. Siebold:

„1 kleine Etagère mit 2 kleinen Trommeln“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „Kästchen mit roter Schnur“.

Maße: Etagère 31 x 25,2 x 12,8 cm; Trommeln 4,6 x 6,7 x 5 cm

Modell eines Regals (*chigaidana*, *shodana* oder *zushidana*) für das Puppenfest mit seitlich hochgezogener (*fude-gaeshi*), ausladender Oberplatte, drei Zwischenböden und zwei Fächern mit zwei Flügeltüren (vgl. S. 420). Die Seiten bestehen aus geschwungen ausgeschnittenen Brettern. Die Flächen zeigen florale Ranken (*karakusa*) und Päonienblüten über Schwarzlack (*hira maki-e*). Vgl. S. 433.

Kanten werden durch vergoldete, gepunzte Beschläge geschützt.

Die zwei kleinen achteckigen Dosen stehen in einem Tablett mit kleinen Füßen, durch die rot gefärbte Bänder gezogen sind um die Dosen und den Deckel zu verschnüren (vgl. S. 367). Im Inneren ist eine rote Tapete mit Blumen aufgebracht. Der Lackdekor aus Päonien und *karakusa* in *hira maki-e* entspricht den oben genannten Modellen.

Die Dosen sind Modelle für Behälter des Muschelspiels *kaioke*.



Inv. Nr. S. 445

Alexander v. Siebold:

„1 Praesentirteller mit Kaestchen für Zuckerwerk, einer Theekanne und 2 Tassen“.

Maße: 21 x 1,6 x 13,6 cm

Kleines rot grundiertes Tablett (*bon*) mit gebrochenen Ecken und leicht konvex gebogenen Kanten. Die Lacktechniken entsprechen S. 437 und S. 439, ein auch in der Darstellung identisches Tablett findet sich unter S. 474. Zwei Kraniche in Gold und Silber *hira maki-e* fliegen auf einen Hügel aus Silber und Zinnober *bokashi maki-e* über schwarz aufgetragener Lackmalerei mit zwei Kiefern in Gold *hira maki-e* zu. Die Binnenzeichnung ist mit Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).

Die Kanten sind mit Goldpulver hervorgehoben. Die Unterseite ist schwarz lackiert. Die von Alexander von Siebold erwähnten Kästchen, Teekanne und Tassen tragen eventuell andere Inventarnummern. Es konnten aus der Sammlung keine dieser Gegenstände zugeordnet werden.



Inv. Nr. S. 446

Alexander v. Siebold:

„1 Tischchen mit einer Dose und 1 Teller für Zuckerwerk“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „u. Deckel“.

Maße: Tischchen 10,8 x 12,1 x 10,8 cm; Dose 6,1 x 4,5 cm

Kleiner Tisch mit über Eck gestellten, geschwungen geschnittenen Füßen und einer rot lackierten Tischplatte mit hochgezogenem Rand. Die Seiten wurden mit in Schwarzlack eingelegten Blumen aus weißen, mit Silberfolie hinterlegten Blüten (*ginpaku arauchi*) und Stängeln aus *aogai*-Perlmutter (dünnes *usugai raden*) dekoriert, sog. *aogai zaiku*. Es ist vorstellbar, dass der Tisch über die Zuckerdose gestülpt war und diese zusammenhielt (vgl. Tisch von S. 385), eine Dose ist nicht erhalten. Die kleine Sakeschale entspricht im Dekor dem Geschirr S. 443.



Inv. Nr. S. 448

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner Piedestal mit 3 Vasen“.

Maße: 20 x 13,2 x 16 cm

Kleines Gestell mit kurzen, gekröpften Füßen und einem Tambourring. Auf dem Tambourring unter der Platte und den bauchigen Füßen sind Kiefernzapfen und -nadeln, Eicheln sowie Ginko- und Ahornblätter dargestellt. Die Ginkoblätter, Eicheln und Kiefernzapfen und -nadeln wurden mit Goldpulver als *hira maki-e* aufgetragen, die Ahornblätter sind mit Gold und Zinnober verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Details heben sich als feine, goldene Linien ab (*tsukegaki*). Auf der Oberseite der Platte sind Wellen und Gischt in Gold *hira maki-e* aufgetragen. Die Kanten der oberen Platte und der Platte zwischen Tambourring und den Beinen sind vergoldet.



Inv. Nr. S. 450

Alexander v. Siebold:

„1 viereckiger Kasten, bes. für Auslaender als Arbeitskaestchen gemacht“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1596: Nähschatulle, unter „Lacke nach europäischem Geschmack“ aufgelistet

Maße: 38,5 x 18 x 27 cm

Nähkästchen mit herausnehmbarem Eingericht. Die Schatulle auf kleinen Eckfüßen weitet sich schräg nach oben aus und verjüngt sich nach einem Mittelfach mit einer Hohlkehle zur Deckelplatte hin. Die Seiten zeigen einen rötlichen Lack, der Kirschbaumrinde imitiert (*sakuragawa-nuri*, vgl. S. 330 d). Die Deckelplatte stellt einen rauschenden Gebirgsbach zwischen Felsen sowie einen Falken auf einer Kiefer vor schwarzem Grund dar. Der Lackdekor wurde als *hira maki-e* auf roten Lack mit Gold- und Silberpuder mit weichem Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*), teils scheinen der rote Lack der Untermalung und der schwarze Lackgrund durch. Flacher Silberpuder ist auf den Felsflächen spärlich eingestreut (*usu-maki ginpun*). Wolken sind mit Gold spärlich gestreut. Details und Binnenzeichnung heben sich durch feine Goldlinien ab (*tsukegaki*). Das Schlüsselblech aus Zinn zieren eingravierte Wellen.



Inv. Nr. S. 451

Alexander v. Siebold:

„1 viereckiger Kasten mit Perlenmutterverzierung“.

Eingangsbuch:

„vier-“ verbessert zu „achteckiger“.

Maße: 41,5 x 11,2 cm

Achteckige Schatulle auf kleinen Eckfüßen sowie mit neun Einsätzen im Inneren. Der Deckel verjüngt sich durch eine Hohlkehle zur Deckelplatte. In schwarzen Lack sind Blumen zu Medaillons arrangiert sowie Vögel aus *usugai raden* (dünnes Perlmutter) im *aogai zaiku*-Stil eingesetzt. Für die Vögel und die Blüten wurde weißes Perlmutter (*awabigai*), das von hinten bemalt (*fusezaishiki*) und mit Silberfolien hinterlegt ist (*ginpaku arauchi*), verwendet. Blätter bestehen aus blau-violett irisierendem Perlmutter (*aogai*). Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 452 a & b

Alexander v. Siebold:

„8 Kästchen mit Perlenmutterverzierung und Lackarbeit für Cigarren und Schnupftabak“.

Eingangsbuch:

„acht“ verbessert zu „vier“; insgesamt wurden sechs Stück abgegeben an Würzburg (1908), Bamberg (1911), Stuttgart (1936) sowie an Frau A. v. Eckarz (1921, 400 Mark) und an Spaeth („in der Inflation“).

Maße: a 16,8 x 1,5 x 10,6 cm & b 13,3 x 1,8 x 7,3 cm

Das Visitenkartenetui S. 452 a aus Holz zeigt auf einer Seite einen Vogel auf einem Kirschbaum, auf der anderen Seite Päonienblüten und auf den Rändern einzelne Kirschblüten. Die Zigarettenschachtel S. 452 b aus Blech zeigt auf der Deckeloberseite zwei Vögel auf einem Kirschbaum, innen eine blaue Blume und auf den Rändern einzelne Kirschblüten. Die Darstellungen aus dünnem *usugai raden* wurden aus weißem Perlmutter (*awabigai*), das von hinten bemalt und mit Silberfolien hinterlegt ist (*fusezaishiki, ginpaku arachi*), in Schwarzlack eingelegt (*aogai zaiku* oder *Nagasaki zaiku*). Bei Schachtel b legte man zwischen den Ästen quadratische Perlmutterstückchen (*kirigai*) ein. Einzelne davon sind noch mit Lack bedeckt und wurden nicht frei geschliffen.



Inv. Nr. S. 453

Alexander v. Siebold:

„1 runder Kasten mit Perlmutterverzierung“.

Maße: 37 x 10,5 cm

Runde Schatulle auf kleinen Füßen sowie mit sieben Einsätzen im Inneren.

In schwarzen Lack sind Päonien und Schmetterlinge aus *usugai raden* eingesetzt (dünnes Perlmutter in *aogai zaiku*-Stil). Für die Schmetterlinge und die Blüten wurde weißes Perlmutter (*awabigai*), das von hinten bemalt und mit Silberfolien hinterlegt ist, verwendet (*fusezaishiki, ginpaku arachi*). Blätter sind aus blau-violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) eingelegt. Der Boden aus dem die Päonien wachsen ist durch eingestreutes Perlmutterpulver dargestellt (*aogai-mijin gai*). Das Innere ist schwarz lackiert.

(Vgl. auch Schatulle S. 451).



Inv. Nr. S. 454

Alexander v. Siebold:

„2 Becher mit Pampuflechtwerk überzogen“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „Ein“; ein Becher wurde am 10.2.1921 „für 200 Mark an Frau A. v. Eckarz abgegeben“.

Maße: 8,5 x 9 cm

Der Becher wurde mit feinen Bambusspleißen umflochten und steht auf einer schwarzen Holz-scheibe. Das Flechtwerk (*rantai*) klebt nicht fest an der inneren Schale, die vermutlich aus sog. Trockenlack besteht (*kanshitsu*, Papier und Lack wird in eine Form gelegt und nach dem Aushärten entnommen und weiter lackiert). Innen ist der Becher rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 455

Alexander v. Siebold:

„4 Weinglaeser von Lack“.

Maße: 5,7 x 10,2 cm

Vier dünnwandig gedrechselte Weinbecher in Kelchform. Zwei zeigen auf Schwarzlack Sträucher mit Beeren in Gold-, Silber- und Zinnober-*hira maki-e* auf den Außenseiten der Becher und rautenförmige Blütenrapporte auf den Standfüßen. Innen wurden die Becher rot lackiert.

Zwei in der Form identische Becher sind auf den Außen- wie auch auf den Innenseiten mit Päonien in Silber- und Gold-*hira maki-e* über dicht gestreutem *nashi-ji* (*mura nashi-ji*) dekoriert. Auf den Standfüßen sind Pflanzenranken aufgetragen.



Inv. Nr. S. 456

Alexander v. Siebold:

„1 Körbchen von Pampuflechtwerk“.

Maße: 32,5 x 10 x 16,4 cm

Kleine Schale in Form eines Schiffchens. An den hochgezogenen Stirnseiten sind zwei Aussparungen ausgenommen. Außen ist die Schale mit schwarz lackiertem und braun farbigem Bambusflechtwerk belegt. Die Marqueterien setzen sich aus geometrischen Formen und unterschiedlichen Flechttechniken zusammen. Die Marqueterieformen ähneln den mit Holz furnierten Kästchen (*yosegi-zaiko*, Bsp. Inv. Nr. S. 413) Innen ist die Schale rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 457

Alexander v. Siebold:

„1 kleineres do. [Körbchen von Pampuflechtwerk]“.

Maße: 20,5 x 4,8 x 12,6 cm

Kleine ovale Schale mit feinen Bambusspleißen umflochten (*rantai*). Innen ist die Schale rot lackiert (*shu-urushi*) und mit zwei Phönixen und Ranken in Gold-*hira maki-e* bestreut. Vermutlich hat man zuerst die Schale geflochten und anschließend innen ausgekittet. Die Flechtstruktur der Außenseite ist nicht zu erkennen. Der Boden ist schwarz lackiert.

Vgl. Becher S. 454.



Inv. Nr. S. 458

Alexander v. Siebold:

„2 runde Dosen“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „Ein“.

Maße: 8 x 5,8 cm

Runde Holzdose mit Stülpdeckel. Mit sehr dünnem Perlmutter (*usugai raden*) in *aogai zaiku*- oder *Nagasaki zaiku*-Stil sind auf der Wandung des Stülpdeckels und auf der Unterseite des Behälters Blumen und Blüten eingelegt, auf der Deckeloberseite ist eine Landschaft mit Häusern und Wasser dargestellt. Das dünne Perlmutter hat man vor dem Einlegen rückseitig farblich bemalt. Innen ist die Dose mit dichtem *nashi-ji* bestreut, dieser ist mit einem dunkel transparenten Lack überzogen.



Inv. Nr. S. 459

Alexander v. Siebold:

„2 rothlackirte Eimer für japan. Wein“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „Ein“; „Ein schadhafte Stück“ wurde am 10.2.1921 „für 200 Mark an Frau A. v. Eckarz abgegeben“.

Maße: 23,5 x 27 x 20,6 cm

Achteckiger konischer Eimer (*tākū*) mit rotem Lackgrund. In zwei seitliche Bretter ist ein bogenförmiger Griff eingesetzt. Durch Umklappen eines kleinen Zapfens wird der Henkel in den seitlichen Dauben fixiert. Der Henkel verschließt den flachen Deckel. Der Dekor auf dem Rand, auf dem Griff und auf dem Deckel zeigt Päonien durch goldene Linien gezeichnet (*chinkin-bori*). Die Dekorlinien sind den roten Lackgrund graviert und mit Lack gefüllt. In den noch feuchten Lack in den Vertiefungen wird Blattgold (*kinpaku*) angelegt. Innen ist der Eimer rot lackiert (*shu-urushi*). Die Beschläge sind mit großen Rundkopf-Nägeln befestigt, die Standfläche ist ebenfalls mit diesen Nägeln beschlagen. Seitlich hebt sich der Lack leicht ab. Dieser ist flexibel, was darauf schließen lässt, dass Öl dem Lack zugemischt wurde (*nuritate-shiage*).



Inv. Nr. S. 460

Alexander v. Siebold:

„1 schwarz lackierter Eimer für Reis“.

Maße: 25,9 x 31,2 cm

Flacher, schwarz lackierter Speisebehälter (*hangô*) mit langem Henkel. Der runde Behälter ist wie ein Fass mit zwei Fassreifen gebunden. Zwei Dauben sind nach oben verlängert, in sie ist der bogenförmige Griff eingezapft. Der flache Deckel ist durch zwei Gratleisten verstärkt, sie sind oben versilbert (*gin fundame-ji*). Der Dekor auf dem Rand und auf dem Deckel zeigt Paulowniablätter und Blütendolden (*kiri*) in Gold, Silber/Zinn und Zinnober *hira maki-e*, wobei Zinnober und Silber/Zinn ineinander verlaufend gestreut wurden (*bokashi maki-e*). Details sind von dem *maki-e* ausgespart (*kakiwari*). Innen ist der Behälter rot lackiert (*shu-urushi*).

Ein ähnlicher schwarzer *hangô* mit Ahorndekor ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 461

Alexander v. Siebold:

„4 Praesentirteller“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „zwei rot, zwei schwarz“.

Maße: 37,7 x 2,1 x 24,2 cm

Vier rechteckige Tablettts (*bon*) mit leicht konvexen Seitenrändern, vergleichbar den Tablettts S. 439 und S. 439. Zwei nahezu identische Tablettts wurden schwarz lackiert (*kuro-nuri*), auf ihrem Tabletttspiegel hat man jeweils einen fliegenden Kranich und einen knorrigen *ume*-Baum (jap. Pflaume oder Aprikose) dargestellt.

Zwei Tablettts sind rot lackiert (*shu-nuri*). Eines davon zeigt auf dem Tabletttspiegel zwei stehende Kraniche vor jungen Kiefern. Auf dem zweiten roten Tablettt ist ein Falke auf einer alten Kiefer abgebildet.

Die Dekore streute man auf den roten und schwarzen Lack mit feinem Gold- (*kinpun*), Silber/Zinn- (*ginpun/suzu marufun*) und Zinnoberpuder (*shu*) als flaches Streubild (*hira maki-e*) auf, das mit schwarzem Lack angelegt wurde. Durch den gestreuten Verlauf wirken die Darstellungen plastisch (*bokashi maki-e*). Die Binnenzeichnung ist auf das *hira maki-e* mit feinen Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).



Inv. Nr. S. 462

Alexander v. Siebold:

„1 grosse runde Schalen mit japan. Frauen zum Weintrinken“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1548: riesige Sakeschale rot vergoldet, mit Frauenfiguren.

Maße: 35,5 x 10,6 cm

Große *Sake*-Schale *shuhai* (Weinschale mit Zinnoberlack) auf einem konischen Standring. Die Schale zeigt zwei Damen in kostbaren Gewändern, mit aufwendigen Frisuren, die mit Haarpfeilen (*kanzashi*) und einem Kamm (*kushi*) zusammengesteckt sind sowie mit hohen, schwarz lackierten Sandalen. Im Hintergrund ist ein Kirschbaum dargestellt. Die Damen sind mit feinem Gold-, Silber-, *aokin* und Zinnoberpuder mit leichtem Relief (*usuniku taka maki-e*) gestreut. Der florale Haarschmuck der hinteren Dame ist mit Silber- oder Zinnfolie aufgelegt (*gin-* oder *suzupaku hyomon*). Die fein ausgeführten Details sind mit Lack aufgemalt und mit Goldpulver bestreut (*tsukegaki*).



Inv. Nr. S. 463

Alexander v. Siebold:

„2 schwarz lackirte Praesentirteller mit Verzierungen“.

Maße: 22,5 x 3,7 x 25 & 20,8 x 3,5 x 23,8 cm

Zwei ineinander stapelbare, quadratische Tablettts (*bon*) mit runden Ecken und Kanten (*sumi maru*). Auf dem hoch polierten Schwarzlack (*roiro-nuri*) sind buddhistische Wunschjuwelen (*nyoi hooju*) mit Flammen in Gold- und Silberhira *maki-e* sowie mit geprägten Goldfolien (*haritsuke hyomon*) aufgebracht. Eine andere Beschreibung bezeichnet sie als *kanroameum*, süße Regentropfen, die ein Gott zur Belohnung auf das Volk regnen ließ. Dementsprechend wurden auf diesen Tablettts Süßspeisen serviert (freundliche Mitteilung MARUCHI YOSHIDA).



Inv. Nr. S. 464

Alexander v. Siebold:

„2 kleine ovale Praesentirteller“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „Fusi + Kranich“.

Maße: 32,7 x 1,8 x 20 cm

Zwei ovale Tablett (*bon*) mit schwarzem Lackgrund (*kuro-nuri*).

Das obere Tablett zeigt auf dem Tablettspiegel im Vordergrund Felsen, Hügel und Büsche, im Hintergrund eine Wasserlandschaft mit Segelbooten und dem *Fujisan*. Auf dem unteren Tablett sind ein fliegender Kranich und eine kleine Kiefer dargestellt.

Die Dekore legte man über dem schwarzen Lack mit Gold-, Silber/Zinn- und Eisenoxidpuder (*benigara*) als flaches Streubild (*hira maki-e*) an. Die Binnenzeichnung ist auf das *hira maki-e* mit Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).

Die Darstellungen sind wenig detailreich ausgeführt.



Inv. Nr. S. 465 a & b

Alexander v. Siebold:

„5 Kästchen von Lack für Zuckergepaek“.

Maße: beide 12 x 15,4 x 11,8 cm

Zwei gleiche Picknickkästchen (*hikidashi*) mit drei Schubladen. Den Korpus und die Schubladenfronten aus Kaki-Holz (*kurogaki*) überzog man mit bräunlich transparentem Lack (*kiji tame-nuri*). Die Schmetterlinge (Kästchen a) und Blumen auf den Außenseiten sind aus Gold, Silber und *aokin* als *togidashi* in den Transparentlack aufgetragen.

Die Schubladenfronten sind mit geometrischen Mustern durchlaufend furniert (*yosegi-zaiku*), auf ihnen ist der Transparentlack rottoniger erhalten.

Die Schubladen wurden innen schwarz lackiert. Die mit einem Viertelstab profilierten Kanten sind vergoldet.



Inv. Nr. S. 465 c

Maße: 13,7 x 17,5 x 13,5 cm

Picknickkästchen (*hikidashi*) mit drei nach oben flacher werdenden Schubladen und einer herausziehbaren Klappe. Auf den schwarzen Lackgrund trug man in *hira maki-e* Kiefern und *ume*-Bäume mit Gold- und *aokin*-Puder auf, eine Knospe ist mit Silberfolie belegt (*ginpaku hyomon*). Die Kanten des Korpus sind abgerundet (*sumi maru*). Die Griffbleche aus Zinn zeigen ziselierte *ume*-Blüten.

Das Innere ist schwarz lackiert, die Unterseite ist mit spärlich gestreutem *usu nashi-ji* beschichtet.



Inv. Nr. S. 465 d

Maße: 13,4 x 16,3 x 13,1 cm

Picknickkästchen (*hikidashi*) mit einer Füllung aus feiner Seidengaze in der Klappe. Auf der Seide ist eine Uferlandschaft in Tuschemalerei zu sehen. In den Schwarzlack der Außenseiten legte man aus dünnem (*usugai raden* in *aogai zaiko*-Stil) mit blau-violett irisierendem (*aogai*) und weißem Perlmutter (*awabigai*), das von hinten mit Silberfolien hinterlegt ist (*ginpaku arauchi*), einzelne Blüten ein.

Hinter der Klappe befinden sich vier Schubladen. Die Front des rechten oberen Schubfachs kann in einer Nut zur Seite aufgeschoben werden. Im hinteren Teil dieses Schubfachs befindet sich ein Loch. Die Schubladenfronten aus Zelkovicholz blieben holzsichtig und wurden mit rotbraunem Transparentlack (*shunkei-nuri*) überzogen. Die Schubladen selbst sind schwarz lackiert.

Die Kanten werden mit einem vergoldeten Viertelstabprofil hervorgehoben. Die Griffbleche aus Zinn zeigen ziselierte *ume*-Blüten.



Inv. Nr. S. 465 e

Maße: 12,2 x 18,8 x 12,2 cm

Picknickkästchen (*hikidashi*) mit drei Schubladen hinter einer Klappe. Auf den roten Lackgrund streute man in *hira maki-e* Schwertlilien (Iris) mit Gold-, Silber-, Zinnober- und *aokin*-Puder in feinen Nuancen auf. Die Oberseite zeigt Schmetterlinge. Die Schubladen sind auf allen Außenseiten mit Lilien verziert. Der transparente, rötliche Lack (*tame-nuri*) ist im Inneren deutlich dunkler, zeigt also die ursprüngliche Farbigekeit. Innen wurden die Schubladen schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 466

Alexander v. Siebold:

„1 kleines lackirtes Schiffchen mit einer roten Tasse zum Trinken des Weins gebraucht“.

Eingangsbuch:

„rote Tasse fehlt“.

Maße: 30,5 x 13,8 x 11,2 cm

Kleines Schiffchen mit drei Fächern, die mit verschiedenen Aufsätzen verschlossen sind. Der mittlere Aufsatz ist vermutlich zum Abstellen einer Sake-Schale gedacht. Die Fächer sind innen rot lackiert. Die Außenseiten des Schiffchens zeigen Wellen und einen Anker an einem Tau, diese wurden als Gold-*hira maki-e* aufgestreut. Auf dem Anker sind einzelne flache, unregelmäßige (*hirame fun*) sowie quadratische Goldflocken aufgelegt (*okibirame* und *kirikane*). Eine kleine flache Flasche im hinteren Teil des Schiffes fasste man weiß (wohl *mitsuda-e*, also Ölmalerei), die Farbe platzt ab.



Inv. Nr. S. 467

Alexander v. Siebold:

„1 große rothe Tasse in Perlmutter“.

Eingangsbuch:

„in Perlmutter“ wurde gestrichen, Zusatz: „mit Untersatz“.

Maße: 13,7 x 11,8 cm

Kugelförmige Tasse mit rotem Lack (*shu-nuri*). Der gewölbte Deckel sitzt vertieft in der Kugel, dieser ist wiederum mit einem Loch durchbrochen. Um das Deckelloch ist ein gewölbter Rand angebracht.



Inv. Nr. S. 468

Alexander v. Siebold:

„1 rothes Gestell für Saccischaalen“.

Maße: 17,3 x 19 x 17,3 cm

Kleiner Tisch mit tiefer liegender Platte und einem Deckel mit einem halbkugelförmigen Griff. Das Tischgestell besteht aus vier Platten, die mit großen Kreisen durchbrochen sind. Die Außenseiten sind rot (*shu-nuri*), die Innenseiten schwarz lackiert (*kuro-nuri*).



Inv. Nr. S. 469 a - d

Alexander v. Siebold:

„4 blumenförmige Praesentirteller für Zuckergepaek“.

Maße: 20 x 3,0 - 3,5 cm

Vier schwarz lackierte Tablett (*bon*) mit schräg hochgezogenem Rand in Form einer fünfblättrigen Blüte. Tablett a zeigt auf dem Spiegel einen blühenden *ume*-Ast und einen fensterartigen Ausblick in Form eines Fächers auf den Vulkan *Fujisan*. Tablett b stellt eine hügelige Küstenlandschaft mit angedeuteten Segelbooten und dem Vulkan *Fujisan* im Hintergrund vor. Auf dem Tablett c schwimmen zwei Schildkröten (*minogame*). Tablett d zeigt einen kleinen blühenden *ume*-Baum (jap. Pflaume bzw. Aprikose). Die Darstellungen sind mit Gold-, Silber-, *aokin*- und Zinnoberpuder in verschiedenen Mischungen teils verlaufend gestreut (*bokashi hira maki-e*).



Inv. Nr. S. 470 a

Alexander v. Siebold:

„3 Praesentirteller“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „Goldlack. Eines braun lackirt“.

Maße: 41 x 2,8 x 27,7 cm

Tablett (*bon*) mit gebrochenen Ecken und leicht konvex gebogenen Seiten. Auf dicht gestreutem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) sind fünf Schildkröten (*minogame*) in Gold und *aokin hira maki-e* zu sehen. Wasser ist reduziert durch sich wiederholende, halbkreisförmige Linien abgebildet. Details sind durch feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).

Die Unterseite ist mit spärlich gestreutem *usu nashi-ji* bedeckt.



Inv. Nr. S. 470 b

Maße: 42,5 x 5,1 x 30,5 cm

Tablett (*bon*) mit leicht konvexen Seiten und runden Ecken und Kanten (*sumi maru*). Auf dicht gestreutem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) sind drei fliegende Kraniche und Hügel mit kleinen Kiefern in Gold und Silber leicht erhabenem (*usuni-ku*) *taka maki-e* aufgebracht.

Der obere Teil des Randes ist mit *koi nashi-ji* bestreut, die Biegung zum Boden und die Unterseite sind mit spärlich gestreutem *nashi-ji* (*usu nashi-ji*) auf Schwarzlack dekoriert.



Inv. Nr. S. 470 c & S. 540 c

Maße: S. 470 c: 47,2 x 2,8 cm; S. 540 c: 44,6 x 2,7 cm

Zwei identische runde Tablett (*bon*) mit Lack an den Rändern zur Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*).

Die Spiegel sind holzsichtig mit Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*). Auf ihnen sind Teile von stilisierten Blütenrauten (Silber) und kreisförmige Ornamente (Gold) aufgetragen, mit Transparentlack überfasst und frei geschliffen (*togidashi*).



Inv. Nr. S. 471 a

Alexander v. Siebold:

„3 Gestelle mit Lackdosen und Sacciflaschen. Diese Gestelle werden bei Vergnügungen auf dem Lande mit Esswaaren und Wein gefüllt, hinausgetragen, wo die Speisen an einem schoenen Ort verzehrt werden“.

Maße: 29,6 x 30,6 x 16,9 cm

Picknicktrage (*sage jûbako*) aus einem Tragegestell mit Bügelgriff, einem quadratischen, vierstöckigem Speisenbehälter mit Deckel, einem quadratischem Teller, einer Box zum Einstellen für zwei Sakeflaschen aus Zinn und einer schmalen Schublade unter den Sakeflaschen. Bis auf die Sakeflaschen grundiert man die aus Holz gefertigte Trage und deren Behälter mit poliertem Schwarzlack. Auf diesen sind stilisierte Wellen und Chrysanthemenblüten mit verschieden feinem (flache Flocken *hirame fun* und feinsten Puder *keshi fun*) Gold und *aokin* als *hira maki-e* aufgestreut. Details sind durch feine Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*) oder mit Schwarzlack aufgemalt (*urushi-e*). Der Teller zeigt leicht erhaben in *usuniku taka maki-e* eine Bucht mit Ahornbaum und Hütte. Hügel sind mit *hirame-ji* belegt, die Borke des Ahorns ist mit *kirikane-Quadraten* eingelegt.



Inv. Nr. S. 471 b

Maße: 32 x 32 x 18,2 cm

Picknicktrage (*sage jûbako*) aus Tragegestell mit Grundriss von zwei sich schneidenden Kreisen sowie einem geschmiedeten und ziselierten Bügelgriff mit Enden in Kleeblattform. In den Boden ist ein vierstöckiger Speisenbehälter mit Deckel und stark gerundeten Kanten in eine kleine Vertiefung eingestellt. Über ihm ein Fach für einen quadratischen Teller, neben dem Teller eine schmale Schublade mit Tablett. Unter der Schublade zwei Sakeflaschen aus Zinn in Vertiefungen des Deckels einer darunter befindlichen Box. Bis auf die Sakeflaschen sind die aus Holz gefertigte Trage und deren Behälter mit dichtem *hirame-ji* belegt. Die außen kurvierten Seiten des Tragegestells haben die Form einer Handtrommel (*tsuzumi*, vgl. S. 1000) und zeigen Faltfächer mit Gold-*hira-maki-e* oder Schwarzlack (*roironuri*), auf diesen sind wiederum Herbstgräser in *tsukegaki* aufgetragen. Der Dekor der Trage und der Kästen in *hira maki-e* stellt verschiedene Herbstgräser und Schmetterlinge dar. Hierzu wurde feinsten Goldpuder (*keshi fun*) sowie geprägte Goldfolien aufgetragen (*haritsuke hyomon*). Der Deckel der Trage und der Teller zeigen einen Hügel, Gräser, Vögel und einen *ume*-Baum in *taka maki-e* mit *kirikane-Quadraten*.



Inv. Nr. S. 471 c

Maße: 26 x 25,5 x 15,8 cm

Picknicktrage (*sage jûbako*) aus einem Trage-
rahmen mit rechteckigem Grundriss und einge-
zogenen (*irisumi*) Ecken (Grundriss an allen
Elementen), sowie einem Bügelgriff aus Messing.
In den Boden wird der vierstöckige Speisebe-
hälter mit Deckel und eine hölzerne Sakeflasche
mit ausziehbarer Tülle auf einer kleineren Schale
in eine niedrige Vertiefung gestellt. Über der
Sakeflasche und dem Speisebehälter befindet
sich ein Fach für eine Schale mit dem Grundriss
der Trage. Die aus Holz gefertigte Trage und
deren Behälter beschichtet man mit dichtem
Grund aus Goldflocken (*koi hirame-ji*). Auf allen
Außen- und Oberseiten der Trage und ihren
Bestandteilen sind junge Kiefern und *ume*-
Bäume auf kleinen Hügeln dargestellt. Der De-
kor ist in *hira maki-e* mit feinem Gold-, Silber-
und *aokin*-Puder gestreut, einzelne Blätter und
Blüten sind aus Gold-, Silber- und Messingfolien
aufgelegt (*haritsuke hyomon*). Für Rinde und
Steine legte man Silber- und Gold-*kirikane* ein,
Details hob man mit *tsukegaki* und *haritsuke*
hervor. Das verwendete Silber ist sulfidiert, das
Messing ist leicht angelaufen. Unter Ausbrüchen
des *maki-e* ist roter *shu-urushi* zu sehen.



Inv. Nr. S. 472

Alexander v. Siebold:

„5 kleine rothe Teller für Zuckergepaeck“.

Eingangsbuch:

„5“ verbessert zu „Drei“; zwei Teller wurden 1936
nach Stuttgart abgegeben.

Maße: 11,5 x 1,4 cm

Drei achteckige Teller. Die Oberseiten sind rot
(*shu-urushi*), die Unterseiten schwarz lackiert
(*kuro-urushi*). An den Rändern ist *aokin*-Puder
aufgestreut.



Inv. Nr. S. 473

Alexander v. Siebold:

„2 rothe sechseckige Gefaße für Zuckergeback“.

Maße: 9,4 x 7,4 x 10,9 cm

Zwei sechseckige Becher. Ein Becher mit sechs Eckfüßen, der zweite mit drei Eckfüßen. Auf den Außenseiten ist über einen mit der Spachtel aufgetragenen schwarzen Lack eine rote Lack-schicht aufgetragen. Nach dem Härten wird der Lack geschliffen, so dass die Höhen des schwarzen Lackes durch den roten Lack freigeschliffen werden (*negoro-nuri*). Innen wurden die Becher rot lackiert, die Kanten sind mit *aokin*-Puder hervorgehoben.



Inv. Nr. S. 474

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner Praesentirteller von braunem Lack“.

Maße: 20,7 x 1,5 x 12,8 cm

Tablett (*bon*) mit gebrochenen Ecken und leicht konvex gebogenen Kanten (vgl. 445 a). Auf den roten Grund (Zinnober *shu* oder rotes Eisenoxid *benigara*) ist ein bräunlicher Transparentlack aufgetragen (*tame-nuri*). Der Tablettspiegel zeigt zwei fliegende Kraniche und kleine Kiefern auf einem Hügel.

Einen Kranich und die Kiefern bestreute man mit Goldpuder, den zweiten Kranich mit Silber- oder Zinnpuder, jeweils als flaches Streubild (*hira maki-e*). Der Hügel ist mit weichem Verlauf aus Gold- und Zinnoberpuder auf schwarzen Lack aufgetragen (*bokashi maki-e*). Die Binnenzeichnung hebt sich durch Goldlinien ab (*tsukegaki*).

Die Kanten sind mit *aokin*-Puder hervorgehoben. Die Unterseite ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 475 a & b

Alexander v. Siebold:

„4 Praesentirteller, schwarz lackirt, mit goldenen Verzierungen“.

Maße: 31,3 x 2,2 x 21 cm

Zwei Tablett (*bon*) mit geschwungenen Außenkanten und eingezogenen Ecken (*irisumi*). Über schwarzem Lackgrund sind auf Tablett a Kiefernspößlinge, ein *ume*-Zweig, Schwertlilien und eine Päonienblüte aus Silber/Zinn, *aokin* und Gold *hira maki-e* aufgetragen. Auf Tablett b wurden neben den jungen Kiefern ein Bambuszweig, ein *ume*-Zweig mit silbernen und goldenen Blüten sowie ein silberner und goldener Kranich aufgestreut. An den Halsen der Kraniche ist partiell der schwarze Grund durchgeschliffen, das Kopfgefieder ist mit Zinnoberlack aufgemalt (*shu urushi-e*).

Die Ränder und die Unterseiten sind schwarz lackiert. Die Kanten der Ränder wurden vergoldet (*kin fundame-ji*).



Inv. Nr. S. 475 c

Maße: 26,3 x 3,3 x 19 cm

Kleines Tablett (*bon*) auf flachen Füßen mit eingezogenen Ecken (*irisumi*) und in einer Hohlkehle hochgezogenen Rändern. Auf dem Tablettspiegel hat man Felsen in aufgewühltem Seegang dargestellt. Auf schwarzem Lackgrund wurden die Wellen erst mit *hirame fun* angelegt, hierauf hat man dann in Silber und Gold *hira maki-e* die einzelnen Wellen ausgeführt. Die Felsen sind mit Silber und Gold verlaufend (*bo-kashi maki-e*) als wenig erhabenes *taka maki-e* aufgestreut. Die Felsstruktur wird durch *kirikane* (quadratische Gold- und Silberflocken) imitiert. Das Silber ist sulfidiert. Über den *hirame*-Flocken liegt stellenweise noch Transparentlack, der nicht vollständig abgeschliffen wurde.

Die Hohlkehle des Randes zeigt Meeresschnecken, Muscheln und Algen in Gold-*hira maki-e*. Die Unterseite ist mit wolzig gestreutem *mura nashi-ji* bedeckt.



Inv. Nr. S. 475 d

Maße: 45,3 x 4 x 31,2 cm

Schwarz lackiertes Tablett (*bon*) mit gebrochenen Ecken (*sumikiri*). Auf dem Tablettspiegel ist eine Kürbispflanze mit einem großen Kürbis in Gold und *aokin hira maki-e* aufgestreut. Die Blattadern heben sich durch Goldlinien ab (*tsukegaki*). Auf dem Kürbis sitzt ein Rabe, dieser ist wie eine Tuschezeichnung auf Gold angelegt (*kin-ji sumi-e hira maki-e*). Das dunkelgraue Streupulver besteht vermutlich aus einer Mischung von Holzkohle mit Silberpulver oder aus pulverisiertem *kuro urushi*. Rechts wurden kursive Schriftzeichen (*sosho*) in Gold sowie ein geschriebenes Siegel (*kakihan*) in Zinnober aufgebracht. Die Schriftzeichen sind unklar, eventuell als **TOUKEN**, das Siegel als **YAMAGUCHI SOU** (freundliche Mitteilung **HEINZ** und **ELSE KRESS**) bzw. als **SUMEN** oder **SHIRAU** (freundliche Mitteilung **ANTON SCHWEIZER**) zu lesen.

Der Stil des *kin-ji sumi-e hira maki-e* ähnelt den Arbeiten von **TÔYÔ IIZUKA** (1764 - 1780), die Schriftzeichen und Siegel stimmen jedoch nicht überein. (Vgl. **LAZARNICK** 1982, S. 1184 f. sowie **BRANDT** 1988, Nr. 23.)



Inv. Nr. S. 476

Alexander v. Siebold:

„2 Schreibtische mit Perlmutterlack“.

Eingangsbuch:

1 Tisch 1908 abgegeben an Würzburg.

Maße: 66 x 13,9 x 34,1 cm

Niedriger Tisch (*bundai*) mit geschweift ausgeschnittenen Eckfüßen auf denen rautenförmiges Blütenornament aufgetragen ist. Die Tischplatte zeigt einen Phönix oder Pfau auf einem *ume*-Baum. Links unten sind Äste und Blüten eines *kiri*-Baums aus violett irisierendem Perlmutter eingelegt (*aogai*), rechts unten ist schräg ein Hügel aus verlaufend gestreutem Gold *hira maki-e* (*bokashi maki-e*) ins Bild gesetzt. Wolken und der *ume*-Baum wurden aus Perlmutterflocken gestreut (*aogai-mijin gai*). Der Phönix sowie einige *ume*-Blüten legte man aus rot hintermaltem Perlmutter (*fusezaishiki*), die restlichen *ume*-Blüten aus weißem Perlmutter mit hinterlegter Silberfolie (*ginpaku arauchi awabigai*), ein. Details und die Binnenzeichnung heben sich als feine Goldlinien ab (*tsukegaki*). Die Umrisse und Äste der Bäume sind mit grauem Puder angelegt (evtl. sulfidiertes Silber). Zwei vergoldete Profile begrenzen die Tischplatte (*fude-gaeshi*). Die Ecken der Platte werden mit ziselierten Zinnbeschlägen geschützt.



nv. Nr. S. 477

Alexander v. Siebold:

„8 Weinschaalen inwendig vergoldet“.

Eingangsbuch:

„8“ verbessert zu „Fünf“; je ein Becher wurde an Bamberg (1911) und an den Münchner Architekten Lang (1913) abgegeben. Ein Eintrag konnte nicht entziffert werden, veräußert 1924.

Maße: 5,6-6,7 x 3,1 cm

Fünf Becher, außen rot lackiert (*benigara-urushi*), innen mit Blattgold belegt (*kinpaku-ji*). An den drei kleineren Bechern ziehen sich von den Becherrändern Laufnasen aus dunklem Lack über die Außenseiten. Diese drei Becher zeigen goldene japanische *kanji*.

An den fünf Bechern sind kleine Ringe angebracht, an zweien sind hierdurch Schnüre gebunden. Die getriebenen Unterlegbleche der Ringe haben die Form von Chrysanthemenblüten.



Inv. Nr. S. 478 a & c

Alexander v. Siebold:

„8 lackirte Weinschaalen“.

Maße: a 12,6 x 4,3 cm; c 11 x 4 cm

Zwei mit *shu-nuri* (Zinnoberlack) lackierte *Sake-Schalen (shuhai)*. Die linke Schale zeigt eine Küstenlandschaft mit Segelschiffen und Blick auf den Vulkan *Fujisan*. Der Vulkan wurde mit Gold, Silber/Zinn, *aokin* und Zinnober auf schwarz angelegtem *hira maki-e* gestreut. Der Goldpuder ist leicht abgerieben, der schwarze Lack scheint durch. Die rechte Schale zeigt zwei fliegende Kraniche und eine Kiefer in Gold- und *aokin-hira maki-e*. Details und Schatten an den Kranichen malte man mit Schwarzlack auf und verteilte den noch flüssigen Lack mit einer feinen Nadel (*kuro urushi-e*).



Inv. Nr. S. 479

Alexander v. Siebold:

„9 Stück Weinschaalen, je 3 auf einandergethürmt“.

Maße: 14,7-21 x 5,5-8,2 cm

Neun *Sake*-Schalen (*shuhai*) in drei verschiedenen Größen und drei unterschiedlichen Motiven. Jedes Motiv hat man leicht abgewandelt auf den drei verschiedenen Größen dargestellt. Die untere Reihe zeigt drei, auf der kleinsten Schale zwei Kraniche auf einem Stück Land mit kleinen Kiefern. Bei der mittleren Reihe blickt man über eine Küstenlandschaft mit Segelschiffen auf den Vulkan *Fujisan*. Die obere Reihe zeigt eine Kiefer, einen *ume*-Baum und bei den beiden rechten Schalen zwei bzw. einen Kranich. Die Darstellungen wurden in Gold, *aokin* und Zinnober in schwarz angelegtes *hira maki-e* mit weichem Verlauf (*bokashi maki-e*) gestreut.



Inv. Nr. S. 480

Alexander v. Siebold:

„1 Raeucherkasten mit Kohlenbecken und Pfeifen von braunem Holz“.

Maße: 17,2 x 23,1 x 15 cm

Tragbares Rauchservice (*tabako-bon*), oben mit eingesetztem Kohlebecken (*hi-ire*) mit Henkel zum Tragen sowie drei Schubladen, eine davon mit eingelassenem Aschenbecher (*haifuki*). Das Kohlebecken ist für glühende Kohlen zum Anzünden der Pfeifen. Das Rauchbecken, dessen durchbrochener Deckel und der Aschenbecher wurden aus Zinn gedreht. Die ziselierten und gepunzten Deckel sowie die Schubladengriffe und die Eckbeschläge beschichtete man rot mit Einbrennlack (*yakitsukeho*).

Der vorder- und rückseitig offene Korpus hat oben abgerundete Kanten (*sumi maru*) und an der Vorderseite über den Schubladen Aussparungen zum Einlegen einer Pfeife (*kiseru*). Pfeifen sind unter dieser Inventarnummer nicht erhalten.

Das grobporige *zelkova*-Holz (japanische Ulme) ist mit Transparentlack eingerieben, die Poren sind nur leicht gefüllt (*mehajiki-nuri*).



Inv. Nr. S. 481

Alexander v. Siebold:

„2 lange braunlackierte Briefdosen“.

Maße: 7,9 x 7 x 30 cm

Zwei längliche Briefschatullen (*fubako*) mit gewölbten Stülpdeckeln, eine mit rot gefärbten Kordeln an Ringbeschlägen aus Zinn. Auf den roten Grund (Zinnober *shu* oder rotes Eisenoxid *benigara*) ist ein bräunlicher Transparentlack aufgetragen (*tame-nuri*). Die Deckeloberseiten zeigen einen *ume*-Ast mit Blüten in Gold und Zinnober gestreut, bzw. auf der zweiten Schatulle blühende Glyzinien und einen Schmetterling in Gold und einer Mischung aus Zinnober und Silber gestreut. Der Dekor wurde mit dem Transparentlack plan geschliffen (*togidashi*).



Inv. Nr. S. 482

Alexander v. Siebold:

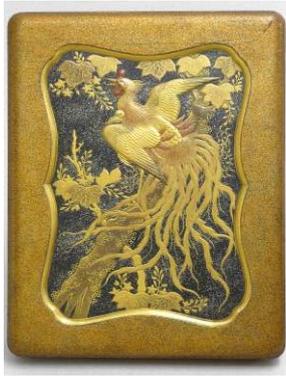
„1 runde schwarze Dose mit dem Wappen des Prinzen von Seudai“.

Maße: 18,5 x 3,2 cm

Flache runde Dose für einen Spiegel (*kagamibako*) mit *kiri*-Blättern und -Dolden sowie den Wappen *Naka-wa no uchi ni ken-katabami* (Sauerklee mit Schwertern in einem mittelstarken Ring, *ken* = japanisches Schwert, *katabami* = Sauerklee, *naka-wa* = Mittelring) und dem Wappen *Sumikirigaku ni mitsu no ji* (chinesisches Zeichen für die Zahl 3 [*mitsu*] in einem abgestumpften Viereck).

Der feine Dekor auf der Deckeloberseite und den Seiten ist über poliertem Schwarzlack mit Gold und *aokin* Puder gestreut (*hira maki-e*). Details sind durch feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*). Das *Sumikirigaku ni mitsu no ji-mon* hat man mit gröberem *aokin*-Pulver gefüllt (*uchi-maki*).

Im Inneren ist das Etui mit wolkig gestreutem *mura nashi-ji* dekoriert.



Inv. Nr. S. 483

Alexander v. Siebold:

„1 viereckige Schreibdose mit einem Phoenix“.

Maße: 20,7 x 4,8 x 25,8 cm

Rechteckige Schatulle mit Stülpedeckel, außen mit dicht (*koi*) gestreutem *hirame-ji*. Auf der Deckeloberseite zeigt eine abgesetzte Füllung einen Phönix auf einem *kiri*-Baum in *taka maki-e*. Der schwarze Hintergrund wurde mit spärlich gestreuten Silberflocken bedeckt (*gin usu hirame-ji*). Den Phönix und den Baum hat man mit Gold- und Zinnoberpulver mit weichem Verlauf bestreut (*bokashi maki-e*), teilweise scheint der schwarze Lack durch. Details heben sich durch feine Goldlinien ab (*tsukegaki*). Die Baumrinde und einige *kiri*-Blätter werden durch *kirikane* aus Messingquadraten dargestellt. Das Auge ist aus Glas eingesetzt und mit Goldfolie hinterlegt (*garasu-me kinpaku arauchi*).

Die Schatulle zeigt innen wolkig (*mura*) gestreutem *nashi-ji*. Über diesem liegt auf Deckelinnen-seite ein *kiri*-Ast und zwei Schmetterlinge in Gold- und Zinnober-*hira maki-e*.

Die Unterseite ist mit spärlich (*usu*) gestreutem *nashi-ji* lackiert.



Inv. Nr. S. 484

Alexander v. Siebold:

„1 do. mit einem Pfau“.

Maße: 20,7 x 4,8 x 26 cm

In äußerer Form, Grundierung und Lacktechniken identische Schatulle zu S. 483. Die Füllung des Deckels zeigt einen Pfau auf einem Felsen umgeben von üppigen Päonie. Bestreut ist das *taka maki-e* mit Goldpulver. Das Auge des Pfaus ist aus Glas eingesetzt und mit Goldfolie hinterlegt. Die Pfauenaugen der Schwanzfedern schillern durch eingelegtes violett irisierendes Perlmutt (*aogai*). Die Felsstrukturen hat man durch *kirikane* aus Messingquadraten vorgestellt.

Im Inneren dekorieren ein Päonienast und zwei Schmetterlinge aus verlaufend aufgestreutem Gold-, Silber- und Zinnoberpulver (*bokashi hira maki-e*) die Deckelunterseite.



Inv. Nr. S. 485

Alexander v. Siebold:

„1 runde goldlackierte Dose mit Pampus und Pfirsichblüte“.

Maße: 14,5 x 6 cm

Runde Dose (*kōbako*) mit leicht gewölbtem Deckel. Über dichtem *hirame-ji* heben sich Kiefern, Bambus und ein *ume*-Baum in *hira maki-e* mit roter Lackvorzeichnung ab. Die Pflanzen wachsen aus einem Boden aus verlaufend gestreutem Goldpuder (*bokashi maki-e*) und spärlich gestreutem *hirame fun* über schwarzem Lack an der Dosenseite. Ein Bambushalm ist in Gold gestreut, ein zweiter besteht aus Schwarzlack mit gestreuter Binnenzeichnung aus Gold. Steine und die Rinde des *ume*-Baums sind durch *kirikane*-Flocken dargestellt. Einzelne Blüten der *ume* und einzelne Blätter des Bambus wurden als Kontrast mit Gold- oder Messingfolien belegt (*hyomon*). Details sind durch feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).

Innen ist die Dose mit dichtem *hirame-ji* bedeckt, am Boden mit spärlich gestreutem *usu nashi-ji*.



Inv. Nr. S. 486

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze sechseckige Dose mit 3 Medaillons“.

Maße: 23,4 x 8,7 x 20 cm

Sechseckige, schwarz lackierte (*kuro-nuri*) Dose auf kleinen Füßen. Die Deckeloberseite zeigt zwei runde und eine fächerförmige Kartusche in *hira maki-e*. Die fächerförmige Kartusche stellt über rotem Zinnobergrund einen in Gold gestreuten Bambus. Auf die beiden runden Kartuschen wurde ein blühender *ume*-Ast über Goldgrund sowie ein Kiefernast mit Zapfen über bronzefarbenem Grund aufgetragen. Der Kiefernast und die *ume*-Blüten legte man mit dunkel irisierendem *aogai*-Perlmutter ein (Teile sind ausgebrochen). Auf den Seiten der Dose sind einzelne Kiefernadeln in Gold aufgestreut. Innen ist die Dose rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 487

Alexander v. Siebold:

„1 schwarz lackirte Dose mit Tuschstein und Wasserbehälter“.

Eingangsbuch:

Tisch urspr. unter S. 358 aufgelistet, wurde durchgestrichen, „gehört als Deckel zu S. 487“.

Maße: 21,6 x 11,7 x 24,7 cm

Zu S. 385 identisches *suzuribako* für das Papierformat *chūban* (ca. 25 x 16 cm).

Der Tuschereibstein (*suzuri*) fehlt. Drei Füße des Tisches (*bundai*) waren gebrochen und wurden verleimt.



Inv. Nr. S. 488

Alexander v. Siebold:

„1 Tischchen für Esswaren, das sich oeffnet und im Innern 5 Dosen enthaelt“.

Maße: 26,2 x 31 x 26,4 cm

Holzlichtige Speisetrage mit quadratischem Grundriss und Bügelgriff. Durch das Bodenteil sind zwei Hölzer eingeschoben, diese sind verklemmt. Die Hälfte der Trage ist durch zwei Flügel aufklappbar, diese haben Füllungen aus feiner Seidengaze mit Tuschemalerei. In Fächern stehen drei Behälter, der untere, große ist doppelstöckig und besitzt einen Deckel mit Seidengaze, darüber eine Schatulle mit Deckel, ganz oben ein Tablett mit durchbrochen gearbeiteter Wand. Diese Wand ist außen eingekerbt, schwarz lackiert, vergoldet und das Gold von den Höhen abgeschliffen (*chinkin*).

Das rot gefärbte *Zelkova*-Holz der Außenseiten und der zwei holzlichtigen Dosen lackierte man mit Transparentlack (*hida shunkei*). Auf den Außenseiten sind aus Gold, Silber und Zinnober Blüten in *hira maki-e* aufgetragen. Kanten wurden vergoldet, im Inneren ist Schwarzlack aufgetragen.

Einige Holzverbindungen und Scharniere lösten sich. Die Splinte zum Verschließen fehlen.



Inv. Nr. S. 489

Alexander v. Siebold:

„1 Gestell für Zuckergebackdosen mit 3 Füßen“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1368: seltsames Dessertservice zum *sake*-Trinken in Form einer Laterne, schwarz mit Blumenranken von *Clematis Sieboldii*, ein Geschenk meiner gelehrten Freunde in Jedo.

Maße: 60 x 64 x 48 cm

Gestell mit sechseckigem Grundriss auf drei weit ausladenden Beinen und einer dachähnlichen Schale. Die geschwungenen Beine können durch kleine Nuten an deren Stirnseiten in aufgesetzte Federn an der Bodenplatte der Vitrine eingeschoben werden. Je ein Drittel der durchbrochen gearbeiteten Vitrine kann aufgeklappt werden. Im Inneren befinden sich Fachböden um kleine Dosen oder Schalen in Form von gleichseitigen Dreiecken einzustellen, fünf solcher kleinen Behälter sind erhalten. Das sechseckige Dach, dreht man es um, kann als Schale verwendet werden. Die Oberseite des Daches besteht aus Flechtwerk, die Unterseite bzw. die Schalenfläche ist lackiert. In der Dachmitte sitzt oben eine weitere sechseckige Dose mit Deckel auf einer größeren Platte in einer Vertiefung der Dachschale.

Das Gestell ist bis auf die Dachoberseite mit schwarzem Lack grundiert (*kuro-urushi*). Die Außenseiten des Gestells wie auch die Dosen im Inneren und die Unterseite des Daches sind mit Passionsblumenranken und -blüten dekoriert. Diese wurden als *hira maki-e* mit Goldpulver, die Blüten zusätzlich mit Zinnoberpulver, verlaufend aufgestreut (*shu* und *kin bokashi maki-e*). Details der Blüten und Blattadern heben sich durch feine Goldlinien vom *hira maki-e* ab (*tsukegaki*). Die Dachunterseite bzw. die Schalenoberseite zeigt über Schwarzlack Blumenranken in verlaufend gestreutem (*bokashi maki-e*) Gold- und Zinnober *hira maki-e*.

Die mit einem Viertelstab profilierten Außenkanten und die Kanten zu den durchbrochenen Füllungen werden durch eine Vergoldung betont. Die gravierten Scharniere und das Schloss aus Zinn haben sich teilweise abgelöst.

In SIEBOLDS *Nippon* ist unter „Grabmäler“ eine Grablaterne abgebildet, die eine ähnliche Form besitzt wie der Speisenbehälter (siehe *Nippon*, Zentenar-Ausgabe, Tafelband II, Tafel 312).



Inv. Nr. S. 490

Alexander v. Siebold:

„2 Kästchen für Zuckergeback mit silbernen Platten eingelegt“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1369 - 1370: Sake-Dessert-Gestelle in Form von Schachbrettern *sjô gi ban*.

Maße: 13,5 x 16,8 x 13,8 cm

Zwei Picknickkästchen mit Bügelgriffen und herausziehbaren Klappen vor drei Schubladen (*hikidashi*). Der Dekor der Außenseiten setzt sich aus einem Schachbrettmuster aus schwarzem Lack und quadratischen Silberfolien (*ginpaku*) zusammen. Die Silberfolien werden aufgelegt, überlackiert und mit dem Schwarzlack auf eine Ebene poliert (*hyomon*). Die Klappe des linken Kästchens zeigt oberhalb einer silbernen Zickzacklinie wolkigen *mura nashi-ji* (aus Silberhrame *fun*), unterhalb Kirschblüten (Blattsilber) in stilisiertem Wasser aus feinen Goldlinien. Die zweite Klappe zeigt über *mura nashi-ji* drei mit Blattsilber gerahmte Kartuschen in Form von Fächern mit ornamentalen Goldmustern. Die Schubladenfronten teilen sich waagrecht in Streifen aus Schwarzlack (*roiro-nuri*), Silberfolie (*ginpaku*) und *mura nashi-ji* geteilt (v. o. n. u.). Die ziselierten Schubladengriffe aus Zinn haben die Form von Kirschblüten.



Inv. Nr. S. 491

Alexander v. Siebold:

„2 Gestelle für Zuckergeback von schwarzem Lack mit Perlmutt eingelegt“.

Maße: 22,5 x 39,2 x 21 & 20,7 x 39 x 19,5 cm

Zwei Stapelkästchen für Speisen (*jû-kashibako*) mit je fünf Etagen und zwei Deckeln (vgl. S. 501), die Dekore auf Schwarzlack laufen jeweils über alle Etagen. Den Dekor der Außenseiten des linken Kastens bilden Chrysanthemen und Vögel. Die Blätter wurden mit Bronzepuder gefüllt, die Binnenzeichnung hat man mit Silberpuder gestreut. Blüten und Vögel sind aus weißem (*awabigai*), rückseitig bemaltem (*fusezaishiki*) Perlmutter eingelegt (*usugai raden* bzw. *aogai zaiku*). Der rechte Kasten zeigt *ume*-Bäume und Vögel aus Silber-, Perlmutter- und Zinnoberpuder gestreutem *togidashi*. Die *ume*-Blüten streute man verlaufend mit Silber und Zinnober (*bokashi maki-e*). Die Konturen sind mit Silber und Gold dichter gestreut.

Die Dekore (Streutechniken und Perlmutter) wurden überlackiert und plan freigeschliffen (*togidashi*). Die Außenkanten betonte man mit einem vergoldeten Viertelstabprofil. Innen sind die Kästen rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 492 a & b

Alexander v. Siebold:

„2 Gestelle für Zuckergebaeck von braunem Lack“.

Eingangsbuch:

„Gestelle“ verbessert zu „Kästchen“.

Maße: 13,2 x 17,2 x 13,2 cm

Zwei Picknickkästchen mit Bügelgriffen und nach oben herausziehbaren Klappen vor je drei Schubladen (*hikidashi*). Die Außenseiten zeigen Blumen aus Silber- (Blätter) und Zinnober- (Blüten) -*togidashi*. Die aufgestreuten Blumen lackierte man mit Transparentlack und schliiff diese anschließend wieder frei, so dass der Dekor mit dem Schwarzlack auf einer Ebene liegt (*togidashi*).

Auf den Schubladenfronten sind einzelne *ume*-Blüten in Silber- und Zinnober-*togidashi* dargestellt.

Die Außenkanten heben sich mit einem vergoldeten Viertelstabprofil ab. Innen sind die Kästen schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 493

Alexander v. Siebold:

„1 kleiner Praesentirteller“.

Maße: 27,3 x 3,5 x 20,5 cm

Kleiner Teller auf kleinen Füßen in Form eines vierblättrigen Kleeblattes oder einer stilisierten Melonenblüte (*mokkō*). Die Tellerfläche und die Außenseiten des Tellerrandes sind mit schwarzem Lack grundiert, die Unterseite ist mit wolkig gestreutem *mura nashi-ji* bedeckt. Die Tellerfläche zeigt in *hira maki-e* Mandarinenten, einen fliegenden Kranich (*tsuru*), eine Schildkröte mit langem Schwanz (*minogame*), ein halbes Wagenrad (*Goshoguruma*, Rad des Kaiserwagens, *goshō* = kaiserlicher Palast), drei Fächer sowie *ume* (Pflaume bzw. Aprikose), Bambus, Ahorn und Kiefern als Bäume und einzelne Blätter und Blüten. Wasser hat man stilisiert durch Goldlinien dargestellt. Der Dekor wurde mit *kin keshi fun* (feinster Goldpuder) aufgestreut, die Innenflächen einiger Motive kontrastieren mit größerem (*hirame fun*), eingestreutem Puder (*uchi-maki* in *sengaki*-Konturen). Details heben sich durch feine Goldlinien ab (*tsukegaki*) bzw. wurden aus dem noch feuchten Lack ausgekratzt (*harigaki*).



Inv. Nr. S. 494

Alexander v. Siebold:

„1 sechseckige Dose brauner Lack mit Goldverzierung“.

Maße: 31,5 x 12,5 cm

Sechseckige Dose mit Deckel (*ohirawan*). Der Deckel kann umgedreht auf den Griff ring gestellt als Schale verwendet werden. Die Dose bzw. der Deckel verjüngt sich schräg nach unten bzw. nach oben zu einem sechseckigen Standring bzw. zu einem Griff. Außen ist ein rotbrauner Lack (*benigara*) aufgetragen, hierauf sind Pflanzenranken in Gold *hira maki-e* aufgestreut. Details wurden in den noch feuchten Lack graviert (*harigaki*).

Innen ist die Dose rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 495 a

Alexander v. Siebold:

„2 Fische, die hohl sind und mit Speise gefüllt werden“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1407: Fischschalen in Form von Fischen, der rote ein köstlicher Seebarsch *pai*.

Maße: 61,5 x 15,3 x 28,5 cm

Rot lackierter Speisenbehälter in Form eines Fisches. Eine Flosse dient als Griff zum Öffnen des Deckels. Über dem roten Lack (*shu-urushi*) sind Details wie Schuppen und der Fischbauch mit Silber- oder Zinnpulver als *hira maki-e* aufgestreut. Das Auge und die Standfläche wurden schwarz lackiert. Das Innere beschichtete man ebenfalls mit rotem Lack. Im Gegensatz zu dem Speisenbehälter in Form eines Kranichs (S. 496) hat man diesen Behälter aus Holz gearbeitet. Ein kleiner Speisenbehälter in Fischform ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 495 b

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1408: Fische in Form von Fischen, der blaue eine Makrele *sebi*.

Maße: 61,7 x 13,5 x 22 cm

Blau bemalter Speisenbehälter in Form eines Fisches. Eine Flosse dient als Griff zum Öffnen des Deckels. Das Bindemittel der blauen Farbe in drei verschiedenen Weißausmischungen besteht vermutlich aus Tungöl (*toyū*) mit Bleiweiß gekocht (*mitsuda-e*) oder aus proteinhaltigem Bindemitteln (Ei, Glutinleim). Lackiert sind dagegen die Mundhöhle und das Innere (*shu-urushi*) sowie die Standfläche (*kuro-urushi*). Die blaue Bemalung erscheint matter als die lackierten Bereiche.

Der Fisch wurde, wie auch der Behälter a, aus Holz geschnitzt.



Inv. Nr. S. 496

Alexander v. Siebold:

„1 Kranich zu demselben Gebrauch“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1409: Suppenschüssel ein Kranich vorstellend, für Suppen aus Kranichen.

Maße: 46,5 x 18,5 x 17 cm

Speisenbehälter in Form eines sitzenden Kranichs. Der Körper ist mit Silberpuder über Schwarzlack bestreut (*gin keshifun maki-e*, mit Goldpuder ausgemischt). Schwanzfedern und Brust sind schwarz lackiert. Schnabel, Augen und Füße hat man mit Goldpuder abgegrenzt (*kin-ji*). Details der Federn werden durch feine Silberlinien, auf den Schwanzfedern zusätzlich durch Goldlinien vorgestellt. Kopffedern und das Innere sind rot lackiert (*shu urushi-e*). Der Körper wurde aus einer formbaren Masse (Keramik, Lackkittmasse?) modelliert, einzelne Gliedmaßen sind mit Holzteilen angesetzt. Schnabel und Füße zeigen reparierte Bruchstellen.

Ein *kōgō* und *kōbako* in Kranichform sind bei DAVEY/TRIPP 1993, S. 69 und bei LAZARNICK 1982, S. 355 (dort signiert mit „Tensai Doken, wohnhaft in Takeshiba, Tōkyō“) abgebildet, beide außen mit *kin fundame-ji*, innen mit *nashi-ji*. Ein weiterer Kranich befindet sich in der Sieboldschen Lacksammlung C. v. BRANDENSTEIN.



Inv. Nr. S. 497

Alexander v. Siebold:

„grosse runde Etagèredose für Speisen“.

Maße: 29,5 x 37,2 cm

Große runde, dreistöckige Stapeldose (*jū-kashibako*) mit Rundung zum Deckel und zum Boden. Die Dose steht auf einem konischen Standring mit dicht gestreutem *hirame-ji*. Der Rapport von stilisierten Blüten auf dem Deckel und an den Seiten der Stockwerke ist mit verschieden feinen Gold- und Silberpulvern über Schwarzlack als *hira maki-e* gestreut. Teils hat man die Flächen der Motive mit gröberem Goldpulver gefüllt (*uchimaki*). Die Vorzeichnung ist in *benigara-urushi* ausgeführt.

Innen ist die Dose mit Zinnoberlack (*shu-nuri*) beschichtet. Die Deckelinnenseite zeigt in Gold *hira maki-e* in Konturen das Wappen *Sangai-bishi* (dreistöckige Raute) mit stilisiertem *kuwa-gata* (Zangen bzw. Mandibeln des Hirschkäfers), das häufig als Helmzier bzw. als kriegerische Kennzeichen bei Samuraihelmen dargestellt wurde (*maedate* oder *tatemono*).



Inv. Nr. S. 500

Alexander v. Siebold:

„4 kleinere Dosen von braunem Lack für Zuckergebäck“.

Eingangsbuch:

„4“ verbessert zu „3“, eine Dose wurde 1936 an Stuttgart abgegeben.

Maße: 11 x 3,9 x 10,9 cm & 9,2 x 3 x 9,3 cm

Drei kleine achteckige Dosen mit dunkelbraunem Transparentlack über rotem Grund (*tame-nuri*). Auf die Deckeloberseiten sind ein *ume*-Ast, Bambus und Gräser mit Gold, Silber und Zinn stark vereinfacht aufgestreut.

Innen sind die Dosen schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 501

Alexander v. Siebold:

„Eine Dessertétagère von 5 Stück, mit Gold und schwarz lakirt“.

Maße: 24,1 x 42,3 x 24,1 cm

Fünfstöckiger Stapelkasten (*jū-kashibako*) mit zwei Deckeln, außen mit *hira maki-e* Dekor. Deckeloberseiten und Seiten der aufeinander gestapelten Kästen sind durch eine Zickzacklinie diagonal geteilt. Über Eck laufen jeweils zwei gleich gestaltete Hälften zusammen, so dass der Eindruck eines nach oben bzw. nach unten weisenden Pfeils entsteht. Eine Hälfte zeigt in Gold gestreute Kiefern über Schwarzlack, die andere ein Schachbrettmuster aus aufgestreuten Goldquadraten und Schwarzlack. Auf den schwarzen Feldern sind in Gold und Zinnober Symbole gestreut, die Glück, Wohlstand und Weisheit bedeuten, sowie verschiedene Lebensmittel. Im Inneren sind die Kästen rot lackiert, die Unterseiten mit spärlichem *usu nashi-ji*.

Die Deckelinnenseiten zeigen über Rotlack in Gold und *aokin hira maki-e* eine Kiefer und einen *ume*-Baum auf die ein Kranich zufliegt. Die Bäume stehen auf einem Tisch mit geschwungenen Beinen, auf der Tischplatte krabbelt eine kleine Schildkröte (*minogame*).



Inv. Nr. S. 502

Alexander v. Siebold:

„1 rundes do., rother und schwarzer Lack von 3 Stück“.

Maße: 19,5 x 21,7 x 13 cm

Dreistöckige Speisentrage mit Tragegestell. In den obersten Kasten ist eine Schalenhälfte einer Abalone-Meeresschnecke (*tokobushi*) eingelassen (evtl. ein *jū-kōbako*, Meeresschneckenschale könnte Behälter für Kohle sein). Der Grundriss der Trage ist dieser Schale angepasst. Ein flacher Deckel liegt eingelassen in den obersten Kasten auf der Abalone-Schale. Die Außenseiten der Kästen wurden mit uneben aufgespachteltem Schwarzlack, anschließend einem Zinnoberlack (*shu-urushi*) beschichtet und nach dem Polymerisieren plan geschliffen, so dass die Höhen des Schwarzlacks durchgeschliffen hervortreten (*negoro-nuri*). Die Kanten der Kästen sind vergoldet, im Inneren ist Rotlack aufgetragen. Der Tragebügel des Gestells zeigt Flaschenkürbisse und einzelne Blütenblätter als Silberfolieneinlagen in Schwarzlack (*ginpaku hyomon*). Die Blütenblätter haben dieselbe Form wie die des Picknickkästchens S. 490.



Inv. Nr. S. 503

Alexander v. Siebold:

„1 viereckiges do., schwarz und golden Lack, 4 Fächer“.

Eingangsbuch:

„vier-“ verbessert zu „sechs-“, Zusatz: „u. Deckel“.

Maße: 19 x 22,7 cm

Große sechseckige Stapeldose (*jū-kashibako*) aus vier Stöcken mit Rundung zum Deckel und zum Boden. Auf den Außenseiten sind ein welliger Dekor und Symbole von Gelehrten und des Buddhismus (u. a. Schriftrollen und Helme) mit unregelmäßig aufgetragenem grünem (*seishitsu-urushi*) und rotem Lack (*shu-urushi*) dargestellt. Der farbige Lack wurde überlackiert und plan geschliffen (*togidashi*). Die herausgeschliffenen Ornamente sind mit dünnen Goldlinien in *hira maki-e* umrandet. Die Kanten der Stapelflächen umrandete man mit überlackierten Kordeln. Das Innere der Dosen ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 504

Alexander v. Siebold:

„1 Praesentirteller mit Deckel und Seide überzogen, um die Fliegen von den Speisen zu halten“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1589: Fliegenkasten für Süßspeisen und Früchte aus kostbarem Lack, schwarz mit Gold eingelegt, mit Silberbeschlägen, sehr selten.

Maße: 27,5 x 28 x 27,5 cm



An einem vergoldeten Bügelgriff tragbarer Behälter auf zwei senkrecht stehenden Brettern. Die Haube kann von dem tablettartigen Unterteil nach Lösen von zwei Schließen abgenommen werden. Seitliche Öffnungen der Haube sind mit rotem Seidengaze verschlossen. Die Deckeloberseite ist durchbrochen gearbeitet, die Stege in Form von Wolken sowie Päonien trug man erhaben (*taka maki-e*) mit Goldpulver auf (*kin-ji*). Eine Blüte ist golden (*kinpaku hyomon*), eine zweite mit Silberpulver bestreut (*ginpun*). Blätter sind mit Gold gestreut und mit quadratischen Goldflocken belegt (*kirikane*). Staubgefäße der goldenen Blüte heben sich durch unregelmäßige Goldflocken ab (*okibirame*). Blattadern wurden als feine Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*). Auf den Seiten wiederholt sich der Dekor als *hira maki-e*. Die Durchbrüche des Deckels sind mit blauem Seidendamast verschlossen.



Inv. Nr. S. 505

Alexander v. Siebold:

„1 schwarze Etagère mit Goldmuscheln, 3 Fächer für kalte Speisen“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1388: Speisenservice *kwasi tsjubako*, schwarzer Lack mit verschiedenen Muschelsorten in Gold, sehr kostbar, Geschenk der Gouverneure von *Kanagawa*.

Maße: 27 x 30,3 x 18,5 cm

Dreistöckige Speisentrage (*jū-kashibako*) mit dem Grundriss zwei sich schneidender Venusmuscheln. Linke, konkav gewölbte Muschel des Deckels zeigt über feinem Goldgrund (*kin ikake-ji*) in Gold gestreut (*hira maki-e*) eine Trommel (*uho dadaiko*) mit einer dreifachen Welle (*mitsu-tomoe*) auf dem Trommelfell, golden umrandet (*ginpaku haritsuke hyomon*) von Drachen und Flammen (*kaen-daiko*). Das *tomoe*, angelegt mit Schwarzlack, ist aus einem Silber- und Goldgrund frei geschliffen (*togidashi*). Über der Trommel befindet sich ein Stab mit einer Kugel und Strahlen. Im Vordergrund ist ein Stoffbehang an Leinen in Bronze gestreut, auf diesem ist das Wappen *kwa* (Melonenblüte) aus geprägter Goldfolie (*haritsuke hyomon*) abgebildet. Im Hintergrund ein Kirschbaum erhaben in Bronze und Gold gestreut (*bokashi shishiai togidashi*



maki-e). Die streifige Borke ist mit Bronzepuder belegt (*tsukegaki*). Kirschblüten wurden aus geprägten Goldfolien (*haritsuke hyomon*) und Knospen aus rötlichem Metallpuder (wohl Kupfer-Gold-Legierung) dargestellt. Wolken mit eingelegten Goldquadraten (*kirikane*) umgeben als *taka maki-e* die Szene. Die rechte, leicht konvex gewölbte Muschelhälfte stellt durch konzentrische Streifen die Außenseite einer Muschel vor. Die Streifung entsteht durch streifig gestreuten Silber- und Goldpuder auf schwarzem Grund und anschließendem Planschleifen. Außen zeigen die Stapelkästen Muscheln, Meeresschnecken und Wasserpflanzen über poliertem Schwarzlack. Die Meerestiere bestehen aus geprägten und aufgelegten Messing- und Goldfolien (*haritsuke hyomon*) bzw. wurden sie mehrschichtig aus Silber-, Blei-, Zinnober- und Gold-*hira maki-e* aufgebaut und teilweise durchgeschliffen. Details und Wasserpflanzen heben sich als feine Goldlinien ab (*tsukegaki*).

Die Silberbeschläge um die Verbindungen des Tragehenkels stellen fein durchbrochen gearbeitete und ziselierte Kirschblüten dar. Auf dem Henkel sind Kirschblüten aus geprägten Messing- und Silberfolien. Innen Rotlack (*shu-nuri*). Vgl. *inrōs* bei LAZARNICK 1982, S. 1330 + S. 1334 mit ähnlicher Darstellung einer *dadaiko*.



Inv. Nr. S. 506

Alexander v. Siebold:

„Dessertservis, ein Schiff vorstellend, beim Weintrinken“.

Maße: ges. ca. 60 x 50 cm

Das Schiff für Speisen zeigt mehrere gelöste Holzverbindungen, in STEPHAN 1927, Abb. 8 (Foto oben) ist es zusammengebaut zu sehen. Auf den Schiffrumpf stehen vorne und hinten zwei kleinere Behälter, in der Mitte sitzt ein Stapelkasten mit zwei Etagen und überstülpbarem Tischchen, auf diesem acht kleine Schalen, die von einer dachartigen Schale bedeckt werden. Auf dem Dach ist eine Kanne mit gewölbtem Deckel aufgesetzt. Die Planken des Schiffs werden durch Wellen in Silber-*togidashi* dekoriert. Das vordere Kästchen zeigt einen Drachen und Pflanzen in Silber- und Zinnober-*togidashi*, das hintere ist holzsichtig mit großen, goldgefüllten Holzporen. Der Deckel des hinteren Kästchens zeigt Kirschblüten in *usugai raden*. Auf den Stapelkasten hat man Transparentlack aufgetragen (*kiji tame-nuri*), der übergestellte Tisch und die Dacheoberseite stellen Kirschbaumrinde vor, die Dachunterseite zeigt kleine Inseln in Silber- und Gold-*hira maki-e*. Kanne und Deckel wurden mit Blumen in Gold-, Silber- und Zinnober-*hira maki-e* verziert.



Inv. Nr. S. 507

Alexander v. Siebold:

„1 schwarzlackirte Dose“.

Maße: 11,7 x 7,2 cm

Runde, schlichte Dose (*kōgō*) mit leicht gewölbtem Deckel. Die Dose ist außen schwarz lackiert (*roiro-nuri*), innen mit Zinnoberlack (*shu-urushi*). Die Dosen- und Deckelränder sind vergoldet (*kin-ji*).



Inv. Nr. S. 508

Alexander v. Siebold:

„1 Schiff, goldlackirt, für Zuspeisen beim Weintrinken“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1396: Schale für Zuckergebäck in Form eines japanischen Boots.

Maße: 43 x 9,5 x 14,5 cm

Schale in Form eines Schiffchens. Auf die Außenseiten hat man Wellen und Schilf mit Goldpuder in *hira maki-e* über Gold oder Silber *hirame-ji* aufgetragen. Vorne auf dem Schiff liegt ein eingerolltes Tau auf holzimitierendem Gold- und Messing-*togidashi maki-e mokume-nuri*, dieses *togidashi* wurde auch auf die seitlichen Planken aufgetragen. Das Innere wird diagonal in eine Seite mit dicht gestreutem *hirame-ji* und eine holzimitierende Seite aus uneben aufgetragenem und plan geschliffenem Schwarz- und Braunlack (*mokume-nuri*), geteilt. Auf dem *hirame-ji* ist goldenes Schilf in *hira maki-e* gestreut, auf dem Holz sind stilisierte Vögel aus Goldlinien dargestellt.

Die Ränder heben sich durch Vergoldung ab (*kin fundame-ji*). Die Unterseite zeigt spärlich gestreuten *usu hirame-ji*.



Inv. Nr. S. 509

Alexander v. Siebold:

„1 Reisdose mit goldenen Hühnern“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „hierzu 1 seidener Überzug“ und „Dose f. Räucherzeug (nach V. A. Casal, Kobe, 9.8.34)“.

Maße: 14,5 x 10 x 8,5 cm

Dose (*kōbako*) für Räuchermaterial mit eingezogenen Ecken (*irisumi*). Die Außenseiten ziert ein *togidashi*-Grund aus Silber- und Goldpulver, der Holzmaserung im Fladerschnitt vorstellt (*togidashi maki-e mokume-nuri*). Die Deckeloberseite zeigt einen Hahn und eine Henne in Gold-*hira maki-e*, Details wurden aus dem noch weichen Lackdekor ausgekratzt (*harigaki*).

Das Innere ist mit dicht gestreutem *koi nashi-ji* bedeckt. In der Dose befindet sich eine schnürbare Schutzhülle (*furoshiki*) aus gelb-blauem Seidengewebe.



Inv. Nr. S. 510

Alexander v. Siebold:

„1 schwarz lackirte Reisdose“.

Maße: 20,6 x 25 x 12,2 cm

Hoher, rechteckiger Behälter aus Holz. Der Behälter wurde hochglänzend mit Schwarzlack (*roiro-nuri*) beschichtet. Die oberen Ecken sind mit feinen Beschlägen verstärkt. Die Beschläge finden sich auch an dem Stapelkästchen S. 412. Denkbar ist auch, dass der Kasten als Stülpedeckel verwendet wurde, hierauf deuten Abriebspuren auf den oberen Kanten.



Inv. Nr. S. 511

Alexander v. Siebold:

„1 viereckiger schwarzer Praesentirteller mit goldenen Fliegen“.

Eingangsbuch:

„Fliegen“ verbessert zu „Falken“.

Maße: 28,4 x 3,2 x 28,4 cm

Quadratisches Tablett (*bon*) mit schwarzem Lackgrund (*kuro-nuri*). Auf dem Tablettspiegel sind ein fliegender Falke, drei Pfähle, Schilf und stilisierte Wellen dargestellt. Der Dekor in *hira maki-e* ist mit Gold- (*kinpun*), *aokin*-, Silber/Zinn- (*ginpun/suzu*) und Zinnoberpuder (*shu*) auf schwarz angelegte Lackmalerei mit Verlauf aufgestreut (*bokashi maki-e*). Die Binnenzeichnung ist auf das *hira maki-e* mit feinen Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*) bzw. mit Schwarzlack gemalt (*urushi-e*).



Inv. Nr. S. 512

Alexander v. Siebold:

„1 schwarzer Praesentirteller mit goldenen Medaillons“.

Maße: 20,5 x 3,1 x 28,6 cm

Kleines rechteckiges Tablett (*bon*) auf kleinen Füßen mit eingezogenen Ecken (*irisumi*). Der Tablettspiegel und die in einer Hohlkehle hochgezogenen Ränder wurden mit schwarzem Lack grundiert. Hierauf trug man sternförmig stilisierte Kiefernzweige sowie drei zu Kreisen arrangierte Blumenmedaillons auf. Die Kiefern sind als *hira maki-e* mit Gold- und *aokin*-Puder gestreut. Die Medaillons gestaltete man leicht erhaben als *taka maki-e* und bestreute sie mit Gold-, Silber/Zinn- und bei der Päonie mit Verlauf gestreutem Zinnoberpuder. Teile der Blüten belegte man mit Messingfolien (*hyomon*). Die Unterseite ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 513

Alexander v. Siebold:

„1 goldlackirter Praesentirteller mit rothen Pfirsichen verziert“.

Maße: 28,9 x 2,4 x 21,3 cm

Kleines rechteckiges Tablett (*bon*) mit eingezogenen Ecken (*irisumi*) und in einer Hohlkehle hochgezogenem Rand. Der schwarz lackierte Tablettspiegel zeigt in *hira maki-e* einen Kiefernastrast und einen blühenden *ume*-Ast. Die Kiefer ist mit *aokin*- und Silberpuder, der *ume*-Ast mit Goldpuder (*kinpun*) und mit *krikane*-Einlagen belegt. Die *ume*-Blüten heben sich mit Zinnober und Goldpuder vom schwarzen Grund ab. Die Staubgefäße der Blüten sind als feine Goldlinien als *hira maki-e* aufgestreut (*tsukegaki*). Den Rand und die Unterseite zieren wolkgestreute, frei geschliffene Goldflocken (*mura hirame-ji*).



Inv. Nr. S. 514

Alexander v. Siebold:

„3 Schüsseln mit Deckeln für Zuckerspeisen“.

Eingangsbuch:

1 Schüssel wurde 1918 abgegeben.

Maße: 28,3 x 12,7 x 28,3 & 21,9 x 10 x 21,9 cm

Zwei quadratische Behälter mit Deckel (*ohirawan*). Ein aufgesetzter quadratischer Rahmen an Schale bzw. am Deckel dient als Standring bzw. als Griff. Der obere Behälter ist dunkel grün lackiert (*seishitsu-urushi*). Auf dessen Deckel liegen Glyzinien und zwei Vögel in Gold *hira maki-e*. Das Innere ist rot lackiert.

Der in der Form identische zweite Behälter ist schwarz lackiert und auf der Deckeloberseite mit Ahorn- und *ume*-Medaillons aus dünnem Perlmutter (*usugai raden*) dekoriert. Die Äste legte man aus dunkelgrün und violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) ein. Blüten und Blätter wurden aus weißem, mit Blattsilber hinterlegtem sowie aus rot bemaltem Perlmutter eingelegt (*fusezaishiki*, *ginpaku arauchi awabigai*). Zusätzlich streute man einen Rapport aus rautenförmig vernetzten Blüten aus Silber-, Gold- und *aogai*-Pulver, sowie ein *sayagata*-Muster aus Gold ein (*hira maki-e*). Innen ist roter Lack aufgetragen. Der Deckel zeigt starke Risse im Holz und Schäden im Lack.



Inv. Nr. S. 515

Alexander v. Siebold:

„1 kleine do. mit Etagère von Perlmutter für Zuckergebaeck“.

Maße: 15 x 12,8 x 13,7 cm

Quadratisches Stapelkästchen für Speisen (*jū-kashibako*) mit drei Etagen. In die Deckeloberseite legte man einen Vogel, auf den Seiten Päonien aus dünnem Perlmutter (*usugai raden*) in Schwarzlack ein. Die Blätter und Stängel wurden aus dunkelgrün und violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) eingelegt, die Blüten und der Vogel bestehen aus weißem, mit Farben und Blattsilber hinterlegtem Perlmutter (*fusezaishiki*, *ginpaku arauchi awabigai*). Dazwischen sind Wolken und Schmetterlinge in Gold und Silber *togidashi* dargestellt.

Das Innere ist rot lackiert, die Kanten heben sich durch eine Vergoldung ab (*kin fundame-ji*).



Inv. Nr. S. 516

Alexander v. Siebold:

„3 hoelzerne Teller, lackirt“.

Maße: 23,8 x 1,8-2,4 cm

Drei flache, gedrechselte Teller, die oberen beiden mit gedrehtem Rillenmuster, der untere mit radial geschnittenen Kerben. Der Teller links oben ist mit Schwarz- und Transparentlack (*kuro* und *kiji tame-nuri*) gestaltet, die beiden anderen wurden mit dunkelrot-transparentem Lack überzogen (*benigara-urushi* oder *shunkei-nuri*).



Inv. Nr. S. 517

Alexander v. Siebold:

„1 Praesentirteller mit Blumen“.

Maße: 18,3 x 2,9 x 18,2 cm

Kleines rechteckiges Tablett (*bon*). Der schwarz lackierte Tablettspiegel zeigt in *hira maki-e* ume-Blüten aus Gold- und Zinnoberpuder. Die Staubgefäße der Blüten sind mit Goldpuder als *hira maki-e* aufgestreut (*tsukegaki*). Die Unterseite ist mit spärlich gestreutem *usu nashi-ji* bedeckt.



Inv. Nr. S. 518 a

Alexander v. Siebold:

„2 runde Teller für irgend eine Waare mit Falken und Schildkröten. Geschenk der Reichsraethe von Japan an Herrn von Siebold. /Liste von obigen Geschenke im Originale“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1554: großer runder Geschenkteller mit einer Schildkröte in Perlmutter, Geschenk vom Reichsrat, Minister für Ausländische Angelegenheiten, Fürst von Jamato.

Maße: 51,5 x 4,1 cm

Große Servierplatte mit wolzig gestreutem *mura nashi-ji*. Die Platte zeigt in *taka maki-e* eine Schildkröte (*minogame*) und zwei fliegende Kraniche (*tsuru*) auf einer Insel mit Bambus, Kiefern und *ume*-Baum. Die Darstellungen wurden mit Gold- und Silberpulver teils verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Der Panzer der Schildkröte besteht aus dünnem Perlmutter (*usu-gai raden*). An Ausbrüchen des Perlmutter ist der rote *taka maki-e* Grund zu erkennen. Das blauviolette *aogai*-Perlmutter hat man nicht mit Metallfolien hinterlegt. Details heben sich durch gestreute Goldlinien vom *hira maki-e* und den Perlmuttereinlagen ab (*tsukegaki*). Das Gefieder der Kraniche wurde mit Rot- und Schwarzlack aufgemalt (*urushi-e*).



Inv. Nr. S. 518 b

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1555: großer runder Geschenkteller mit einem Falken, Geschenk vom Reichsrat, Fürst von Tsusima.

Maße: 51 x 4,6 cm

Der zweite Geschenkteller zeigt einen Falken auf einem alten Baumstumpf sowie junge Kiefern und einen *ume*-Baum in *taka maki-e* über wolzig gestreutem *mura nashi-ji*. Die Darstellungen wurden mit Gold- und Silberpulver teils verlaufend bestreut (*bokashi maki-e*). Details brachte man mit bestreuten Gold- und Silberlinien (*tsukegaki*) oder mit Schwarzlack auf (*urushi-e*).



Inv. Nr. S. 519

Alexander v. Siebold:

„1 japan. Dinerservice, bestehend aus einer großen lackierten Reisschüssel, [...]“

Maße: 24,5 x 21 cm

Schüssel auf einem konischen Standring und einem leicht gewölbten Stülpedeckel. Auf dem Schwarzlackgrund sind Päonienblüten und Pflanzenranken sowie das Wappen *Maru ni tachi-aoi* (stehende Malvenblätter im Ring, *aoi* = Malve, *tachi* = stehend) dargestellt. Der Dekor ist als *hira maki-e* mit feinem Goldpuder sowie mit größeren Goldflocken, die im Inneren der Blätter oder Blüten gestreut sind (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen), aufgetragen. Blattadern wurden als feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*) oder ausgekratzt (*harigaki*). Innen ist die Schüssel rot lackiert (*shu urushi*).

Zu dem Service gehören laut dem Katalog von ALEXANDER VON SIEBOLD die folgenden Inventar-nummern bis einschließlich S. 527.

Ein ähnliches Set von 1859 ist im Tokugawa Art Museum in Nagoya erhalten (KOPPLIN 2002, S. 18).



Inv. Nr. S. 520

Alexander v. Siebold:

„[...] einem Praesentirtbrett, [...]“

Maße: 42,9 x 4,5 x 20 cm

Rechteckiges Tablett (*bon*) mit Blumenranken und Chrysanthemen auf Schwarzlack. Das Tablett steht auf einem geschwungen ausgeschnittenen Rahmen. Der Dekor ist mit Gold- und *aokin*-Puder als *hira maki-e* aufgetragen.

Details heben sich als feine Goldlinien vom *hira maki-e* ab (*tsukegaki*).



Inv. Nr. S. 521

Alexander v. Siebold:

„[...] 6 Tassen, um Reis und Zucker daraus zu essen mit Deckel, [...]“

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1482 - 1493: Suppenschalen schwarz mit Gold, wie sie an fürstlichen Höfen verwendet werden.

Maße: a/d/e 13 x 9,3 cm; b 14,1 x 7,9 cm; c 13,4 x 7,8 cm;

f 12,6 x 7 cm

Sechs Eßschalen in leicht unterschiedlichen Größen und Formen, vier mit Deckeln, die wiederum als Schalen verwendet werden können. Der Dekor aus Blumenranken und Chrysanthemen auf Schwarzlack ist mit Goldpuder und bräunlichem Goldpuder als *hira maki-e* aufgetragen. Einzelne Blätter und Blüten wurden konturiert mit feinem Goldpuder und mit größeren Goldflocken ausgefüllt (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen).

Details sind als feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*). Die Schaleninnenseiten zeigen Rotlack (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 522

Alexander v. Siebold:

„[...] 1 grössere do., [...]“

Maße: 16,5 x 10 cm

Schüssel auf einem konischen Standring und einem leicht gewölbten Stülpedeckel. Auf Schwarzlackgrund sind Pflanzenranken in *hira maki-e* mit feinem Goldpuder aufgetragen.

Innen ist die Schüssel schwarz lackiert (*kuro-urushi*).

Details heben sich als feine Goldlinien vom *hira maki-e* ab (*tsukegaki*).



Inv. Nr. S. 523

Alexander v. Siebold:

„[...] 1 Gestell mit einer Weintasse, [...]“

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1494: Gestell zum Abstellen von Sakeschalen, schwarz mit Gold, für höfischen Gebrauch.

Maße: 21 x 10 cm (Stand), 6,3 x 12,8 cm

Sake-Schale (*sakazuki*) auf einem Schalenstand (*kôdai*). Der Schalenstand setzt sich aus einem tulpenförmige Fuß und einer Schale in Form einer Halbkugel zusammen. In der Halbkugel steht eine flache Weinschale mit langem Standring. Auf Schwarzlackgrund sind Pflanzenranken und Chrysanthemenblüten in *hira maki-e* mit feinem Goldpuder aufgetragen.

Innen ist die untere Schale schwarz lackiert (*kuro-urushi*), die Sakeschale ist innen rot lackiert (*shu-urushi*).

Ein sehr ähnlicher Schalenstand mit nahezu identischem Golddekor befindet sich in der Siebold-Sammlung BRANDENSTEIN.



Inv. Nr. S. 524

Alexander v. Siebold:

„[...] 2 grossen Weintassen, [...]“

Maße: 12,9 x 6,4 cm



Zwei flache Weinschalen (*sakazuki*) mit langem, konischem Standring. Auf Schwarzlackgrund wurden Pflanzenranken und Päonien in *hira maki-e* mit feinem und gröberem Goldpuder aufgetragen (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen). Blattadern sind als feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*). Die Schalenoberseiten wurden rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 525

Alexander v. Siebold:

„[...] 2 lackirte Wasserschoepfer, [...]“

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1593 - 1594: zwei Löffel, um den Tee zu schöpfen.

Maße: a 25 x 4,6 x 6 cm; b 26 x 5,6 x 6,2 cm

Zwei Wasserschöpfer bestehend aus einem Becher und einem langen, gebogenen Stiel, der durch den Becher geschoben ist. Der obere Schöpfer ist außen mit transparentem (*kiji tame-nuri*), innen mit rotem (*shu-urushi*) und der Stiel mit schwarzem Lack (*kuro-urushi*) beschichtet. Am Stielende ist ein Seidenband eingeknotet.

Den zweiten Schöpfer lackierte man außen schwarz, hierauf wurden auf den Stiel Pflanzenranken und auf den Becher zu einem Kreis gelegte *kiri*-Blätter und Blütendolden in Gold *hira maki-e* gestreut. Die Blattadern kratzte man aus dem noch weichen Lack aus (*harigaki*). Innen ist der Becher mit Blattgold belegt (*kinpaku-ji*).



Inv. Nr. S. 526

Alexander v. Siebold:

„[...] 6 braune gewöhnliche Reistassen, [...]“

Eingangsbuch:

Zusatz „mit Deckel“.

Maße: 11,6 x 9,6 cm

Fünf Becher mit Deckel. Die Becher haben vermutlich keinen festen Kern (*harinuki*, sog. Trockenlack). Die Becher wurden rotbraun lackiert (*benigara-urushi*). Innen befinden sich schwarze Flecken und an den Rändern rote Laufnasen. Eventuell handelt es sich hierbei um Reparaturen.



Inv. Nr. S. 527

Alexander v. Siebold:

„[...] 5 rothlackirte Suppentassen.“

Eingangsbuch:

Zusatz „mit Deckel“.

Maße: 7,6 x 8,7 cm

Vier Becher mit Deckel. Die Becher sind rot lackiert (*shu-urushi*). Unten ist ein schmaler Streifen mit gedrechselten Rillen und dunkelgrauem Lack abgesetzt.



Inv. Nr. S. 528

Alexander v. Siebold:

„12 grosse viereckige lackirte Dosen“.

Eingangsbuch:

„12“ verbessert zu „Zwei“, eine wurde 1921 abgegeben für 250 Mark an Frau A. v. Eckarz.

Maße: beide 35,3 x 18 cm

Zwei quadratische Behälter (*ohirawan*) mit Deckel (vgl. S. 514). Ein aufgesetzter quadratischer Rahmen an Schale bzw. am Deckel dient als Standring bzw. als Griff. Ein Behälter ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*), den Deckel zieren in leichtem *taka maki-e* Kiefern, *ume*-Baum und Bambus. Die Motive sind in Gold, teils mit Verlauf über *benigara*-Grund gestreut (*bokashi maki-e*). Ein Teil der Felsen und einige Bambusblätter legte man aus dünnem Perlmutter ein (*usugai raden*).

Der zweite Behälter wurde rot grundiert und mit braunem Transparentlack überfasst. Die Deckeloberseite zeigte eine Kiefer sowie zwei fliegende Kraniche und zwei Schildkröten in leichtem *taka maki-e*. Der Goldpuder ist teilweise mit leichtem Verlauf über *benigara*-Grund gestreut (*bokashi maki-e*). Astlöcher und einzelne Schilfblätter irisieren als dünn eingelegtes Perlmutter (*usugai raden*). Beide Behälter sind innen rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 529

Alexander v. Siebold:

„1 runde Eßschüssel mit Figuren“.

Maße: 31,5 x 16,6 cm

Runde, rot lackierte Schale (*ohirawan*) mit hochgezogenem Deckel, dieser mit einem aufgesetzten Ring als Griff. Auf der Deckeloberseite werden mehrere Damen beim Speisen gezeigt, diese wurden mit Gold, *benigara* und Pflanzkohle oder verschwärztem Silber als *hira maki-e* aufgestreut. Details heben sich als feine Goldlinien ab (*tsukegaki*). Der Dekor ist leicht abgerieben.

Das Innere ist rot lackiert (*shu-nuri*).



Inv. Nr. S. 530

Alexander v. Siebold:

„4 fächerförmige Praesentirteller“.

Maße: 25 x 2,3 x 13 cm

Vier fächerförmige Tablett, die zu einem Ring gelegt werden können. Die Außenseiten der Ränder sind mit einem Lack zur Imitation von Kirschbaumrinde dekoriert (*sakuragawa-nuri*). Die Tablettspiegel zeigen Blumen und Schmetterlinge aus *usugai raden* (dünnes Perlmutter). Für die Blüten bemalte man weißes Perlmutter von hinten und hinterlegte es mit Silberfolien (*fusezaishiki*, *ginpaku arauchi awabigai*). Blätter und Stängel wurden aus blau-violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) eingelegt. Die Ränder sind vergoldet.



Inv. Nr. S. 531

Alexander v. Siebold:

„1 rundes braunes Tellerchen“.

Maße: 15,4 x 3,5 cm

Kleine schwarz lackierte Schale (*kuro-urushi*). Die Schalenfläche ist mit feinem Muster aus Silberlinien (*hira maki-e*) dekoriert, von oben entsteht der Eindruck einer Chrysanthemenblüte.



Inv. Nr. S. 532

Alexander v. Siebold:

„2 grosse Praesentirteller verziert mit Störchen auf schwarzem Lack von den Reichsraethen an Hr. von Siebold bei seiner Abreise geschenkt.“

Philipp Franz v. Siebold:

[unter den Nummern N° 1556 - 1560 sind große Geschenktabelts von den Reichsräten von Yamato und Tsusima, den Außenaufsehern des Reichsrats sowie den Gouverneuren von Nagasaki aufgezählt (siehe auch S. 533)]

Maße: 60,8 x 8 x 42,8 cm & 60,8 x 7,5 x 40,9 cm

Zwei rechteckige Tablettts (*bon*) mit runden Kanten (*sumi maru*). Über Schwarzlackgrund zieren fliegende Kraniche als *taka maki-e* den Tablettspiegel. Die Kraniche hat man mit feinem Goldpuder, Pflanzkohle und Zinnober leicht verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Die Unterseiten der Vögel und die Schwingen sind durch Silberkirikane (kleine Quadrate) verziert. Die Stirn und die Beine malte man mit Zinnober. Details heben sich durch feine Goldlinien ab (*tsukegaki*) oder sind mit Schwarzlack gemalt (*kuro urushi-e*). Die Ränder der Tablettts sind vergoldet (*kin fundame-ji*). Das obere ist am Boden schwarz lackiert, bei dem zweiten Tablett ist *nashi-ji* Lack aufgetragen.



Inv. Nr. S. 533

Alexander v. Siebold:

„1 grosses Praesentirbrett mit 2 Störchen über Felsen fliegend“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „3“.

Maße: 60,9 x 6,4 x 40,9 cm

Großes Tablett (*bon*) mit drei Kranichen über Wasser und Felsen fliegend. Der Dekor auf Schwarzlack ist als hohes *taka maki-e* mit Gold und *aokin* verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Details hat man als Goldlinien gestreut (*tsukegaki*). Zur Vorstellung von Felsstruktur zieren einzeln platzierte Goldflocken das *taka maki-e* (*okibirame*). Die Beine der Vögel wurden mit Zinnober gestreut. Einzelne Wellenlinien sind als *hira maki-e* aufgetragen.

Die Kraniche haben eingesetzte Glasaugen (*garasu-me*).

Der Rand des Tablettts ist mit einem Metallrahmen gefasst



Inv. Nr. S. 534

Alexander v. Siebold:

„29 Eßschüsseln von verschiedener Lackarbeit bei Deckel“.

Eingangsbuch:

Vier Schalen wurden 1936 an Stuttgart abgegeben.

Maße: 10-11,8 x 7,2-9,3 cm

25 Eßschalen mit Deckeln, innen jeweils Rotlack. 17 Schalen sind grün lackiert (*seishitsu-urushi*), mit Dekor in Gold *hira maki-e*. Die Grüntöne schwanken zwischen gelbem Grün (mehr Auripigment) und bläulichem Grün (mehr Indigo oder Preußischblau). Zwei weitere grüne Deckel sind in der Sammlung BRANDENSTEIN.

Vier Schalen wurden mit dunkel rotem Transparenthack beschichtet (*shunkei-nuri*). Die Deckel zeigen Blumen in Gold *hira maki-e*. Ein weiterer roter Deckel ist in der Sammlung BRANDENSTEIN. Vier Schalen sind mit farbiger Lackmalerei (*iro urushi-e*) und geometrischen Blattmetallaufgaben (*kirihaku*) auf Schwarzlack (*kuro-urushi*) verziert. Die Waren im Aizue-Stil werden *nanbu haku wan* genannt. Aufgemalt wurden stilisierte Kiefern und Blüten in Rot- und Grünlack (*shu* und *seishitsu urushi-e*). Vier weitere Schalen befinden sich in der Sammlung BRANDENSTEIN.

Vgl. auch die Lacktechniken bei S. 535 & S. 324.



Inv. Nr. S. 535

Alexander v. Siebold:

„5 lackirte Handschüsselchen“.

Eingangsbuch:

Eine Schale wurde 1936 an Stuttgart abgegeben.

Maße: 11,3 x 3,7 cm

Vier kleine Schüsseln im *Aizue*-Stil mit vergleichbaren Dekor- und Lacktechniken (*nanbu haku wan*) wie S. 324 und S. 534. Die Schalenunterseiten sind schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 536

Alexander v. Siebold:

„1 grosse rothe Speiseschüssel mit Goldverzierung“.

Maße: 47 x 22 cm

Runde, rot lackierte Schale (*ohirawan*) mit gewölbtem Deckel, dieser mit einem Ring als Griff. Auf der Deckeloberseite ist ein *ume*-Baum in leichtem *taka maki-e* aufgetragen. Der Goldpulver wurde mit Verlauf über *benigara*-Grund gestreut (*bokashi maki-e*). Astlöcher und *ume*-Blüten legte man aus dünnem Perlmutter ein (*usugai raden*). Details sind durch feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).

Der Rand der Schüssel ist mit kleinen Kieferzweigen in *hira maki-e* dekoriert.



Inv. Nr. S. 537

Alexander v. Siebold:

„1 grüne Speiseschüssel mit Deckel“.

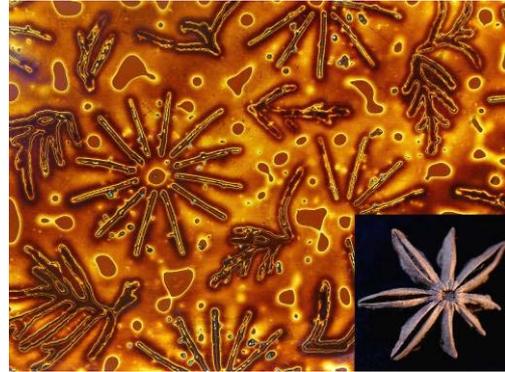
Philipp Franz v. Siebold:

N° 1405: grüne Suppenschüssel *donburi*.

Maße: 25 x 12,2 cm

Runde, grün lackierte (*seishitsu-urushi*) Schale (*ohirawan*) mit gewölbtem Deckel, dieser mit einem aufgesetzten Ring als Griff. Auf der Deckeloberseite ist ein Karpfen in *hira maki-e* mit verlaufend gestreutem Goldpuder dargestellt (*bokashi maki-e*). Details sind durch feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*).

Innen ist die Schüssel rot lackiert.



Inv. Nr. S. 538 (Sternanis S. 27)

Alexander v. Siebold:

„1 braune goldliche Schüssel mit Deckel“.

Maße: 28 x 12,4 cm

Runde Schale (*ohirawan*) mit gewölbtem Deckel, dieser mit einem Ring als Griff. Alle Flächen der Schüssel sind mit sog. *wakasa-nuri* lackiert, diese Lacktechnik soll den schillernden Meeresgrund darstellen. In eine orange-rote, zähe Grundierung (Zinnober oder rotes Eisenoxid, Lack sowie Eiweiß oder Tofu) werden Formen eingedrückt, hier wohl Sternanis (*Illicium verum* H. od. *Illicium anisatum* L. = *Shikimi*) und Thujaästchen (*Thuja sutchuenensis* F.), zusätzlich wurden in den Grund Perlmutterstückchen untergemischt (*aogai*). Das Relief hat man schließlich mit Blattgold belegt (Kanten der Goldblätter erkennbar) und mit einem orange gefärbten Transparentlack mehrschichtig überzogen (*nashi-ji*-Lack mit Gummi Gutt, mindestens drei Schichten sind erkennbar). Durch die Goldunterlage leuchtet der Transparentlack. Abschließend schliiff man die Fläche plan, so dass die eingedrückten Formen, die rote Grundierung und die Perlmutterstückchen, umrandet von freiliegendem Gold, erscheinen.



Inv. Nr. S. 539

Alexander v. Siebold:

„4 Teller von braunem Lack“.

Maße: 17,2 x 4 cm

Vier kleine Schalen, holzsichtig mit rotem Transparentlack überzogen (*hida shunkei*). In den Schalen sind verschiedene Blumen in *hira maki-e* mit Gold-, Silber- und *aokin*-Puder gestreut. Die Ränder sind vergoldet.

Schalen mit vergleichbarem Dekor finden sich unter den Inv. Nr. S. 553 und S. 2181.



Inv. Nr. S. 540 a & b (S. 540 c siehe S. 470 c)

Alexander v. Siebold:

„3 Praesentirteller“.

Maße: 53 x 3 x 33 cm

Die beiden identischen Tablett (*bon*) zeigen auf den schwarz lackierten Tablettspiegeln im Vordergrund zwei Hütten, eine Kiefer sowie Hügel und Büsche. Im Hintergrund blickt man auf eine Wasserlandschaft mit Segelbooten und einem Vulkan (wohl *Fujisan*). Die Dekore sind über dem schwarzen Lackgrund (*kuro-urushi*) mit feinem Gold- (*kinpun*), Silber- (*ginpun*) und Zinnoberpuder (*shu*) als flaches Streubild (*hira maki-e*) mit Verlauf aufgestreut (*bokashi maki-e*). Die Binnenzeichnung ist auf das *hira maki-e* mit feinen Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*).

Darstellungen vgl. u. a. S. 437 a.

Tablett S. 540 c ist bei S. 470 c beschrieben.



Inv. Nr. S. 541

Alexander v. Siebold:

„1 Präsentirteller mit 3 lackirten Eßschüsselchen“.

Maße: Teller 26,6 x 6,8 x 26,6 cm

Schüsselchen b 10,4 x 4,2 cm; c 9,1 x 3,9 cm; d 10,4 x 4 cm

Tablett mit drei kleinen Schalen, die außen holzsichtig mit rotem Transparentlack überzogen sind (*shunkei-nuri*). Die Seiten des Tablett zeigen in Schwarzlack eingelegte Blumen aus dünnem *usugai raden* mit weißen, Silberfolie hinterlegten Blüten (*ginpaku arauchi awabigai*) und Stängeln aus *aogai*-Perlmutter. Die Schalen zeigen innen über rotem Lackgrund (*shu-nuri*) in fein ausgeführtem *hira maki-e* Blumen und Samurai-Ausrüstung, gestreut in Zinnober, Silber, *aokin* sowie gröberem und feinem Goldpulver und Silber-*kirikane*.

Auf dem Transparentlack zieren Chrysanthemen aus Gold-*hira maki-e* die Außenseiten.

Schale mit ähnlichem Dekor vgl. S. 1685 b.



Inv. Nr. S. 542

Alexander v. Siebold:

„8 rothe Eßschüsselchen mit Deckel“.

Maße: 12,2 x 8 cm

Acht rot lackierte (*shu-nuri*) Suppenschalen mit Blumendekor auf den Deckeln in Gold und Silber *hira maki-e*.



Inv. Nr. S. 543

Alexander v. Siebold:

„8 schwarze do. [Eßschüsselchen]“.

Eingangsbuch:

Eine Schale wurde 1936 an Stuttgart abgegeben.

Maße: 11,6 x 8 cm

Sieben schwarz lackierte (*kuro-urushi*) Suppenschalen mit Blumendekor und Vögeln auf den Deckeln in Gold- und Silber-*hira maki-e*. Die Schalen sind innen rot lackiert.



Inv. Nr. S. 544

Alexander v. Siebold:

„1 grünes do. [Eßschüsselchen]“.

Maße: 11,6 x 5,8 cm

Kleine Suppenschale mit dunkelgrünem Lack (*seishitsu-urushi*) außen und rotem Lack (*shu-urushi*) innen. Über dem Grünlack sind Kiefernadeln in Gold-*hira maki-e* aufgetragen.



Inv. Nr. S. 545

Alexander v. Siebold:

„5 kleine rothe do. [Eßschüsselchen]“.

Maße: 9,1 x 6,5 cm

Fünf dunkelrot lackierte Reisschalen mit Deckeln (*benigara-urushi* oder *shu-urushi* mit dunklem Transparentlack *tame-nuri*). Innen sind die Schalen schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 546

Alexander v. Siebold:

„5 grüne do. [Eßschüsselchen]“.

Eingangsbuch:

„5“ verbessert zu „Vier“, eine Schale wurde 1911 an Bamberg abgegeben.

Maße: 10 x 7 cm

Vier grün und gelb lackierte Reisschalen mit rotem Lack im runden Griff. Der gelbe (*kiwō-urushi*, Auripigment) und der grüne Lack (*seishitsu-urushi*, Auripigment mit Indigo) sind matt. Im inneren ist glänzender *seishitsu-urushi* aufgetragen.

Ein weiterer Deckel ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 547

Alexander v. Siebold:

„ein Kaestchen mit Eßstaebchen“.

Maße: 4,5 x 6,3 x 20,9 cm

Zweistöckige, schlanke Schatulle mit Deckel für Esstäbchen (*hashibako*). Die Außenseiten grundierte man mit spärlich gestreutem *hirame-ji*. In diesen ist elf mal das Wappen *Maru ni mitsubiki* (drei Querbalken im Ring, *maru* = Ring, *mitsu* = drei) aus Goldfolie (*kinpaku hyomon*), Silberpuder (*ginpun*) und dünnem *aogai* Perlmutt, das in zahlreichen Farben irisiert, eingelegt. Auf den *hirame-ji* wurden Blumen in *hira maki-e* mit Silber und Goldpulvern in verschiedenen Körnungen gestreut. Die Blattadern hat man mit Goldpuder aufgestreut (*tsukegaki*) oder aus dem noch weichen Lack ausgekratzt (*harigaki*).

Im Inneren ist die Schatulle rot lackiert (*shu-nuri*).



Inv. Nr. S. 551

Alexander v. Siebold:

„7 rothe lackirte Schüsseln von verschiedenen Größen“.

Eingangsbuch:

„7“ verbessert zu „Vier“, eine Schale wurde 1911 an Bamberg, zwei 1936 an Stuttgart abgegeben.

Maße: a 25,1 x 11,5; b 25,3 x 12; c/d 17,8 x 8,4 cm

Vier rot lackierte (*shu-nuri*), runde Schalen (*ohirawan*) mit gewölbten Deckeln, diese mit aufgesetzten Ringen als Griff. Auf der Deckeloberseite der beiden kleineren Schalen ist jeweils das Meer mit Booten und dem *Fujisan* im Hintergrund dargestellt. Die beiden größeren Schüsseln dekorierte man mit Kiefern, Bambus, *ume*-Ästen und Blumen. Die Darstellungen wurden mit Gold- und Silberpuder auf rot oder schwarz angelegten Lack gestreut (*hira maki-e*).

Im Inneren sind die Schalen schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 552

Alexander v. Siebold:

„1 braune Schüssel mit Deckel“.

Maße: 13,7 x 9 cm

Halbkugelförmige Schüssel mit konischem Standring und gewölbtem Deckel. Außen wurde unregelmäßig brauner-schwarzer Lack aufgebracht (*urumi-urushi*), innen mit schwarzer Lackbeschichtung. Der Dekor stellt Schilf und welliges Wasser mit Goldpuder (*kinpun*) als *hira maki-e* dar. Der Knopfgriff des Deckels ist vergoldet.

Vgl. auch S. 394.



Inv. Nr. S. 553

Alexander v. Siebold:

„4 braune Teller mit Laubwerk“.

Maße: 17,6 x 4,2 cm

Vier kleine Schalen, holzsichtig mit rotem Transparentlack überzogen (*hida shunkei*). In den Schalen sind verschiedene Blumen und Schmetterlinge in *hira maki-e* mit Gold-, Silber- und *aokin*-Puder gestreut. Die Ränder wurden vergoldet.

Schalen mit vergleichbarem Dekor finden sich unter den Inv. Nr. S. 539 und S. 2181.



Inv. Nr. S. 560

Alexander v. Siebold:

„2 Gestelle [für] Pfeile“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „hierzu 27 Pfeile (von den Pfeilen fehlen die meisten)“.

Maße: Teller 23,5 x 2 cm; Pfeile 0,8-1 x 85 cm

Zwei Teller an Holzgestelle genagelt. Die Tellerflächen wurden mit roten (*shu-urushi*), grünen (*seishitsu-urushi*) und braunen (*urumi-urushi*) Ringen lackiert. Die Gestelle scheinen westliche, spätere Zutaten zu sein. Oben an den Gestellen befinden sich Löcher zum Einstecken der Pfeile. Die sechs Pfeile bestehen aus Bambusrohr, Federn und Metallspitzen. Die längs aufgetrennten Federnhälften band man mit einem dünnen Faden an die Kiele, mit Lack wurden sie zusätzlich angeklebt.



Inv. Nr. S. 575

Alexander v. Siebold:

„1 Becher von Perlmutter, um die Pferde damit zu traenken“.

Maße: 57 x 13,8 cm

Wasserschöpfer aus einem Becher und einem langen, gebogenen Stiel, der durch den Becher geschoben ist. Den Becher und den Stiel belegte man außen mit dicht gesetzten Perlmutterstücken (*mijingai oki-ji*), die in Lack eingebettet wurden. Die Becherinnenseite ist rot lackiert (*shu-urushi*). Durch das Stielende ist eine schwarze Kordel mit Quast gebunden.



Inv. Nr. S. 611

Alexander v. Siebold:

„1 roth verlacktes Tischchen“.

Maße: 20,6 x 40,6 x 20,6 cm

Rot lackierter (*shu-nuri*, eventuell mit *benigara* ausgemischt) Tisch mit konvex gebogenen Füßen auf einem Podest.



Inv. Nr. S. 612

Alexander v. Siebold:

„1 vergoldete Rauchwerkdose“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „mit Unterschale“.

Maße: 14 x 10,6 cm

Dose in Form eines Kürbisses auf einem Teller, der Stängel dient als Griff für den Deckel. Der Teller und die Außenseite der Dose belegte man mit Blattgold (*kinpaku-ji*). Die Vergoldung hat man mit transparentem Lack beschichtet (*byakudan-nuri*). Durch die braune Eigenfarbe des *urushi* wirkt die Vergoldung warmtoniger. Innen ist die Dose rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 613

Alexander v. Siebold:
„1 Pult für Gebetbücher“.

Maße: 28,5 x 12,2 x 17,5 cm

Kleiner Tisch mit stark konvex gebogenen Beinen auf einem Podest. Die Podest- und Tischoberseite ist rot lackiert (*shu-urushi*) und seitlich hochgezogen (*fude-gaeshi*). Die Seiten und die Beine wurden vergoldet (*kinpaku-ji*), zwei seitliche Leisten an der Tischplatte sind schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 614

Alexander v. Siebold:
„2 Piedestale in Muschellack“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „Ein“; ein Tisch wurde 1908 an Würzburg abgegeben.

Maße: 37,6 x 11,5 x 21,6 cm

Rechteckiger Tisch mit konvex gebogenen Beinen. Die Tischplatte wurde rot lackiert (*shu-urushi*). Der rote Lack hat Blasen geworfen und steht ab, ist aber sehr flexibel, was auf einen hohen Ölanteil im Lack schließen lässt. Die Seiten dekorierte man mit Blumen aus *usugai raden* (*aogai zaiku*). Für die Blüten verwendete man weißes Perlmutter, das von hinten bemalt und mit Silberfolien hinterlegt wurde (*fusezaishiki, ginpaku arauchi awabigai*). Blätter und Stängel sind aus blau-violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) eingelegt. Die Tischbeine sind mit *ume*-Blüten aus weißem Perlmutter dekoriert.



Inv. Nr. S. 615

Alexander v. Siebold:

„2 goldlackirte Rauchgefäesse“.

Eingangsbuch:

„2“ verbessert zu „1“; eines wurde 1921 für 750 Mark an Frau A. v. Eckarz abgegeben.

Maße: 12 x 8,1 cm

Runder Kohlenbehälter (*kōrō*) oder Weihrauchbrenner (*hitorimo*) in Form einer Melone oder eines Kürbis mit fünf Unterteilungen. In eine aus Holz gefertigte Außenschale ist eine Metallschale eingesetzt, in dieser befinden sich kleine Pellets, vermutlich Räuchermaterial. Der gewölbte Deckel aus Metall ist durchbrochen gearbeitet und zeigt einen gravierten Phönix auf einem Kirschbaum.

Die Außenschale bedeckte man mit dichtem *koi nashi-ji* aus Silberflocken. Auf diesen wurden Blüten und Pflanzenranken in Gold-*hira maki-e* aufgestreut.

Vgl. *kōrō* bei DAVEY/TRIPP 1993, S. 79.



Inv. Nr. S. 617

Alexander v. Siebold:

„Piedestal zum Raeuchern“.

Maße: 31 x 12,5 x 14,4 cm

Rautenförmiger Sockel mit einem konisch zulaufenden Standfuß. Die Seiten des Fußes zeigen Durchbrechungen mit Löchern, die an die Darstellungen von buddhistischen Wunschjuwelen (*nyoi hooju*) erinnern. Der Sockel wurde mit einem dicht gestreuten *koi hirame-ji* lackiert. An den stumpfen Ecken des rautenförmigen Standfußes ist das Wappen *Go-san no kiri*, ein Wappen aus Paulowniablättlern und -blütendolden in Gold *hira maki-e* gestreut (kaiserliches Wappen mit fünf und drei Blüten auf den Dolden, *go* = 5, *san* = 3).



Inv. Nr. S. 639 (Pfeifen)

Alexander v. Siebold:

„1 Kasten mit 5 japan. Tabakpfeifenfutteralen“.

Maße: 1,2-1,4 x 22,5-25 cm

Fünf Pfeifen (*kiseru*), vier mit Mundstücken (*suiguchi*) und Pfeifenköpfen (*gankubi*) aus Weißmetall, eine aus Gelbmetall (Messing). Die Pfeifenschäfte aus Bambusrohr (*rao*) sind mit dünnem Transparentlack (*kiji tame-nuri*) beschichtet, eine mit aufgetupftem, schabloniertem Blütenmuster, zwei mit dunkelbraunem Lack (*urumi-urushi*). Die Köpfe und Mundstücke haben neben Gravuren Einlagen aus Gelbmetall (Messing) bzw. wurden gebeizt oder zeigen auf Schwarzlack über Messing mit Bronze gestreute Schriftzeichen.



Inv. Nr. S. 639 (Futterale)

Maße: 2,6-2,8 x 21-23 cm

Vier Pfeifenetuis (*kiseruzutsu*) in *musozutsu*-Form, ein schmalerer Zylinder wird je nach Länge der Pfeife in den größeren Zylinder eingeschoben. Drei sind aus Papiermaché mit Wellen- und Rillenstruktur gefertigt, zwei davon hat man mit Blattgold vergoldet (*kinpaku-ji*). Die dritte ist versilbert (*ginpaku-ji*), im abgedeckten Bereich unter der Hülle hat sich das Silber nicht geschwärzt (sulfidiert). Das vierte Etui besteht aus braunem Filz mit schwarzen Blüten, vermutlich als Schablonenmalerei aufgetragen.



Inv. Nr. S. 640

Alexander v. Siebold:

„15 Kämmen goldlackiert u. von Holz, wie sie von den japan. Damen zum Putze getragen werden“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 2348 - 2359: Kämmen *kuri* lackiert und vergoldet.

Maße: 7,6-10,2 x 0,4-1,1 x 2,6-3,5 cm

Acht Zierkämmen (*kushi*) in verschiedenen Formen zum Feststecken der aufwendigen japanischen Damenfrisuren. Sechs Kämmen haben auf dichtem, feinem Goldgrund (*kin ikake-ji*) leicht erhabenen *taka maki-e* Dekor. Ein Kamm (u. r.) zeigt auf einer Seite *kin-ji* (abgerundete Seite), auf der anderen (plane Fläche) strukturierten Schwarzlack zur Imitation von Gußeisen (*kinzoku mitate ai*). Über dem Goldgrund ist ein Haus in *taka maki-e* aufgetragen, auf der Schwarzlackseite sind Goldflocken und Perlmutterstücke eingelegt (*okibirame* und *aogai*). Ein weiterer Kamm zeigt beidseitig *kinzoku mitate ai* als Gußeisenimitation. Hierauf fliegen diagonal (*nami*) von rechts kleine Regenspfeifer (*chidori*), auf der anderen Seite streute man Äste in Gold, Silber und Bronze *hira maki-e* auf.

Die Kämmen haben auf den Zähnen einen Papier- bzw. Textilschutz mit purpurfarbenem Faden umbunden.



Inv. Nr. S. 642

Alexander v. Siebold:

„6 lackierte Haarnadeln“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 2340 – 2347: Haarstangen *bogan*.

Maße: 1,4-2,1 x 11,2-17,5 cm

Sechs Haarknebel (*kôgai*), zum Einstecken in den Hauptknoten der Damenfrisuren, davon einer in Form eines Ohröffelns mit Kiefernadel und -zapfen dekoriert. Die breiten Enden sind mit *kin ikake-ji*, bei zwei Knebeln mit rot durchscheinendem Gold (*shukin*), bedeckt und mit Blumen, Früchten, einem Faltfächer und Libellen in Silber, Gold und Zinnober *hira maki-e* verziert. Die Mittelstücke überzog man bei vier Knebeln mit Silbergrund, einer davon mit poliertem Silber (*gin ikake-ji*), drei mit mattem Silbergrund (*gin fundame-ji*). Ein Knebel hat in der Mitte polierten Schwarzlack (*roiro-nuri*), der kleinste *kôgai* ist mit sog. *tsugaru-nuri* lackiert: Ein unregelmäßig aufgetragener Grund wird vergoldet, mit orangem Transparentlack überzogen und plan geschliffen (vgl. S. 538 und S. 1601).

Die Knebel sind in der Mitte mit purpurfarbenem Textil- und Papierstreifen mit Schriftzeichen umwickelt, vermutlich handelt es sich hierbei um Preisschilder.



Inv. Nr. S. 716

Alexander v. Siebold:

„1 schwarzlackirte Vase“.

Eingangsbuch:

Verbessert zu: „Eine zum Teil schwarzlackirte Vase oder Flasche“. Zusatz: „Flaschenkürbisförmig, grün, gelb, rosa, schwarz mit Gold“ sowie „Undefinierbar schlecht. Hara [Shinkichi] VII.01.“.

Maße: 20,5 x 46,5 cm

Porzellanvase (*tohtai/yakimono*) in Form eines Flaschenkürbisses mit vier senkrechten Feldern mit Blumenmalerei und Imitation von Perlrochenhaut (*samegawa*) in Unterglasurmalerei. Weitere vier Bänder sind mit Schwarzlack grundiert (*kuro-urushi*) und mit Blumenranken, *migi-manji*-Ornament (rechts gedrehtes *manji* = Hakenkreuz, *migi* = rechts) sowie mit Blumen- und Tiermedaillons in Gold *hira maki-e* dekoriert.

Der Lack wurde eventuell eingebrannt (*yakitsukeho*).



Inv. Nr. S. 734

Alexander v. Siebold:

„2 schwarz lackirte Weinkannen“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „mit Henkel u. Deckel“ sowie „aus Porzellan, eine defekt“, eine wurde 1936 an Stuttgart abgegeben.

Maße: 12,8 x 12,9 x 8,8 cm

Eine Kanne (*sake-ire*) aus Porzellan (*tohtai/yakimono*) mit quadratischem Grundriss und großem Bügelhenkel. Die Außenseiten sind mit Schwarzlack grundiert und mit Blumen und Ranken in Gold *hira maki-e* verziert. Der Lack wurde eventuell eingebrannt (*yakitsukeho*).

Der Henkel war gebrochen und wurde geklebt.



Inv. Nr. S. 736

Alexander v. Siebold:

„6 schwarz & goldlackirte Tassen mit Untertassen“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „europäischer Form“, „Sechs“ zu „Fünf“ dann zu „4“ verbessert, sowie „S. 736 1 Stck. im Tausch an d. Städt. Mus. Hamburg 26.VI.11.“, „Ein weiteres an Dr. Max Bauer für M. 400 abgegeben. 20.XII.1921. L.Sch.“ und „Zwei Stck. abgeg. im Tausch mit Stuttgart gegen: 36-34-1.“

Maße: 12 x 8,3 cm

Zwei Porzellantassen (*tohtai/yakimono*) mit Unterteller. Die Außenseiten der Tassen und der Unterteller, die oberen Ränder innen sowie die Tassen- und Tellergründe sind schwarz lackiert, hierauf trug man Bambus, *kiri*-Äste, Hähne und ein Phönix in Gold, *aokin* und Zinnober *hira maki-e* auf.

Der Lack wurde eventuell eingebrannt (*yakitsukeho*).



Inv. Nr. S. 778 a & b

Alexander v. Siebold:

„3 blau und weiße Porzellanvasen, teilweise gold u. schwarz lackirt“.

Maße: 23 x 34 cm

Zwei identische Porzellanvasen mit Deckel und floralen Ranken in blauer Unterglasurmalerei. Bänder aus Schwarzlackgrund mit Päonienblüten und Ranken in Gold- und Bronze-*hira maki-e* zieren die Außenseiten. Details hat man aus dem Goldlack ausgekratzt (*harigaki*). An Rändern und Ausbrüchen des schwarzen Lackgrundes ist zu erkennen, dass unter einem dunkelbraunen Transparentlack (*tame-nuri*) eine hellbraune Grundierung (*jinoko* bzw. *tonoko*) liegt. Die Kanten sind mit dieser Grundierungsmasse geformt.

An den Deckelrändern blättert der Lack ab. Vase S. 778 b war gebrochen und wurde geklebt.



Inv. Nr. S. 778 c

Maße: 26 x 37 cm

Die Porzellanvase S. 778 c ist wenig größer als die Vasen a & b. Auf dem Deckel und der Vase sind jeweils zwei von floralen Ranken gerahmte Kartuschen in Form von Würdefächern mit Schwarzlackgrund über blauer Unterglasurmalerei aufgebracht. Die Deckelfelder zeigen jeweils zwei fliegende Kraniche. Die größeren Felder der Vase zeigen einen fliegenden Kranich und dessen Küken zwischen zwei Kiefern und einem Vulkan im Hintergrund und auf der zweiten Kartusche einen Hahn vor Bambus. Die Darstellungen sind auf Schwarzlackgrund mit Gold, Zinnober und Bronze als *hira maki-e* aufgestreut. Die Lackmalereien sind an den Rändern leicht ausgebrochen.



Inv. Nr. S. 816

Alexander v. Siebold:
„1 Faecherkasten“.

Maße: 33,5 x 4,2 x 4,3 cm

Holzlichtige Schatulle (*hichiriki*) für einen Faldfächer (*sensu*) mit der Form eines zusammengefalteten *sensu*. Der gewölbte Deckel ist durch einen Messingstift mit reliefiertem Kopf in Form eines Hahns drehbar mit der Schatulle befestigt. Das grobporige Holz (*zelkova* oder *kiri*) wurde mit Transparentlack eingerieben (*mehajikinuri*), die Poren sind nicht gefüllt. Über den Deckel und über die Seiten fliegen drei Gänse in flachem *usuniku taka maki-e* (*kiji maki-e*) aus Gold- und *aokin*-Puder. Die Details des Gefieders sind ausgekratzt (*harigaki*) und durch feine Goldlinien aufgestreut (*tsukegaki*). Das Innere ist mit purpur farbener Seide ausgelegt.



Inv. Nr. S. 819

Alexander v. Siebold:

„1 grosses verlacktes Leseputl Kendai genannt“.

Maße: 60 x 66,4 x 35 cm

Großes Leseputl (*shoken-dai*) in einem Sockel mit Schublade. Die Leseplatte steckt über zwei Gratleisten in einem Rahmen mit *aogai*-Ranken. Im Rahmen fehlt wohl eine Leiste, da sich im rechten Stab ein Zapfenloch befindet.

In einen dicht gestreuten *koi nashi-ji* sind dünne Perlmutterstückchen eingelegt (*usugai raden*). Die Leseplatte zeigt ein Pfauenpaar auf Hügeln mit einem *ume*-Baum aus Einlagen aus grün-violett irisierendem Perlmutter (*aogai*). Der Boden ist schwarz lackiert mit eingestreuten *aogai*-Stückchen (*aogai-mijin gai*). Details wurden in das *aogai* graviert. Der Schubladensockel ist mit *ume*-Ästen in *aogai* dekoriert, *ume*-Blüten, Päonienblüten und drei Vögel sind aus hellem, rückseitig bemaltem und mit Silberfolie hinterlegtem *fusezaishiki ginpaku arauchi awabigai* eingelegt. Die Schublade überzog man innen mit wolkigem (*mura*), die Pultunterseite mit spärlich gestreutem (*usu*) *nashi-ji*. Die schwarzen Füße dekoriert mit Päonien in Gold *hira maki-e*.

Die Zinnbeschläge wurden graviert und gepunzt.



Inv. Nr. S. 820 a & b

Alexander v. Siebold:

„2 kleine Pulte“.

Maße: a 13,8 x 18,3 x 9,4 cm; b 15,1 x 21,9 x 10,5 cm

Zwei kleine Leseputle mit Schwarzlack (*kuro-urushi*) und vergoldeter Schnitzerei. Die Holzverbindungen sind gebrochen.



Inv. Nr. S. 821

Alexander v. Siebold:

„1 Betstuhl“.

Maße: 29,5 x 16 x 18,8 cm

Kleiner Tisch mit gebogen ausgestellten Füßen. Die Seiten, Füße und zwei seitliche Profile der Platte sind schwarz lackiert (*kuro-urushi*), die Kanten sind mit Blattgold belegt (*kinpaku*). Die Tischfläche ist mit dichtem *koi nashi-ji* bedeckt.



Inv. Nr. S. 823

Alexander v. Siebold:

„1 verlackter Kasten mit dem Wappen des Mikado, enthaltend die heiligen Bücher der Joto-Sinatin-Sekte“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „5 Bände dunkelblau gebunden“.

Maße: 27,7 x 17 x 32,5 cm



Schwarz lackierte Schatulle mit Stülpedeckel. Auf der Deckeloberseite sind die Wappen *Go-shichi no kiri*, (kaiserliches Paulownia-Wappen mit fünf und sieben Blüten auf den Dolden, *go* = 5, *shichi* = 7) und *Jurokugiku* (sechzehnteilige Chrysanthemenblüte) in *Gold-hira maki-e* gestreut. Die mit einem Viertelstab profilierten Kanten sind vergoldet.



Inv. Nr. S. 849

Alexander v. Siebold:

„1 Holzkasten, enthaltend Figuren aus dem Tempel bei Kanasawa“.

Eingangsbuch:

„Dr. Tahara I. 92: Schachtel für heilige Lieder.“

Maße: 25,2 x 10,5 x 19 cm

Holzlichtige Schatulle aus Maserholz. Auf dem Holz ist ein Transparentlack aufgetragen (*kiji tame-nuri*). Die Kanten wurden mit einem Viertelstab profiliert und braun gefasst, ebenso die kleinen Füße der Schatulle. Die Deckelinnenseite ist schwarz lackiert. Auf der schwarz lackierten Unterseite der Schatulle sind ein Goldblatt aufgelegt, ein 18 mm großes Loch durchgebohrt sowie Reste einer roten Siegelmasse zu sehen.

Die Stirnseite zeigt einen Zettel mit Schriftzeichen.

Die Phalli in der Schatulle haben die Inventar-nummern S. 2262 - 2265.



Inv. Nr. S. 851

Alexander v. Siebold:

„1 haengende Raeucherkugel“.

Maße: Durchmesser 16,5 cm

Durchbrochen gearbeitete Räucherku-gel aus Kupfer an violett gefärbten Kordeln mit Quasten. Die obere Hälfte der Kugel kann an den Kordeln nach oben gezogen werden. Die Außenseite der Kugel überzog man mit schwarzem Lack, wobei Motive wie Kraniche/Störche und Wolken ausgespart wurden. Die Umriss-e der Motive sind in das Kupfer zisel-iert, die feine Binnenzeichnung ist graviert. Die Störche und Wolken färbte man mit Metallbeizen silberfarben und gelb (durch Auftragen von Lauge und Zink lagert sich das Zink an, zusammen mit Kupfer bildet sich Messing).

Der Lack wurde vermutlich eingebrannt (*yakitsukeho*) und liegt an den Rändern teilweise in der Ziselierung, wurde folglich erst nach der Ziselierung der Umriss-e aufgetragen.

Das Innere belegte man mit Blattmetall (*haku-e*, vermutlich Messing). Die drei Führungsringe der Kordeln sind nach innen verlängert und tragen ein versilbertes Kohlebecken.



Inv. Nr. S. 1000

Alexander v. Siebold:

„1 kleines Tambourin, von Damen während des Tanzes mit der Hand geschlagen“.

Eingangsbuch:

Zusatz: „Davon gehört immer 1 Paar zusammen“, sowie „Für d. Mädchenfest, ist kein wirkl. gebrauchtes Musikinstr.“

Maße: 20,2 x 26,5 cm

Symmetrische Handtrommel (*tsuzumi*) die von beiden Seiten zu spielen ist. Der sich mittig verjüngende Resonanzkörper ist mit Schwarzlack (*kuro-urushi*) grundiert, hierauf sind Getreideähren in Gold *hira maki-e* aufgestreut. Die Trommelfelle an beiden Seiten hat man über ausladende Ringe mit orange gefärbten Kordeln miteinander verspannt.

Der Trommel liegen zwei Schlegel mit schwarz lackierten Holzgriffen und Bein- oder Geweihköpfen bei, eine Inventarnummer ist darauf nicht vermerkt.



Inv. Nr. S. 1002

Alexander v. Siebold:

„1 religioeses Blasinstrument aus 19 kleinen Bambuflöten zusammengesetzt und wird dieses Instrument von Priestern bei großen Festen geblasen“.

Maße: 38 x 6,7 cm

Japanische Mundorgel *sho* (Laosflöte, chinesisches *Sheng*) aus 17 unterschiedlich langen Bambusröhrchen (Pfefferrohr) die in einer hölzernen Windkammer befestigt sind. Die Pfeifen wurden braun lackiert und mit runden und länglichen Löchern versehen. Die Windkammer und das metallbeschlagene Mündstück lackierte man schwarz. Ein geschmiedeter Metallreifen hält die Pfeifen zusammen. In der Mitte der Pfeifen ist ein Kissen mit rotem Bezug eingeschoben.

Eine *tsuzumi* und eine *sho* sind in SIEBOLDS *Nippon* abgebildet (siehe *Nippon* Zentener-Ausgabe, Tafelband II, Tafel 235 und 236).



Inv. Nr. S. 1047

Alexander v. Siebold:

„1 Geruchspiel / Kogu. Man verbrennt wohlriechende Hölzer und errath den Namen derselben. Die verschiedenen Kästchen mit Marken, sowie die Pfeile gehören dazu.“

Eingangsbuch:

„Dazu gehören kleine Reiter, die nicht da sind. Culin X.23“.

Maße: 39,3 x 9 x 31,2 cm

Geruchsspiel *kôawase* oder *kôdô* bei dem wohlriechende Hölzer verbrannt und am Geruch erraten werden müssen. In einen Kasten, beidseitig als Spielfeld zu verwenden, sind vier Behälter mit Ringgriffen eingeschoben. In den Schüben befinden sich zwei auseinander klappbare Spielbretter (Scharniere sind abgelöst) mit Löchern, ein Gestell mit kleinen Pfeilen, eins mit Wedeln aus gedrehtem Papier sowie ein kleiner Ständer (gebrochen). Der Schub für die Spielbretter ist gebrochen. Die vier Schübe sind kreisförmig mit Gittern durchbrochen. Der Kasten und die Einsätze überzog man mit Schwarzlack, die Kanten sind vergoldet (*kin-ji*). Die Schubfachfronten und Seiten des Kastens zeigen Paulowniablüten und-blätter in Gold-*hira maki-e*. Die Spielfelder sind mit Goldpuder unterteilt. Vgl. Inv. Nr. S. 352, S. 1079 und 21-20-2.



Inv. Nr. S. 1050

Alexander v. Siebold:

„1 Dominospiel“, späterer Zusatz: „Elfenbein mit Gold“.

Eingangsbuch:

„Hierzu gehört der Deckel S. 1692“ sowie „Counters for the insence-game, koawase; gehört zu S. 1047. Culin X.23 [Oktober 1923]).“

Maße: Kästchen 15,9 x 0,16 x 6,7 cm; Tisch 16,5 x 2 x 7,4 cm;

Spielsteine 2,6 x 0,012 x 0,125 cm

Kästchen aus Ebenholz mit 10 Einsätzen, Spielsteine aus Elfenbein enthaltend. Die Spielsteine dienen zum Anzeigen des erratenen Duftes beim Geruchsspiel (drei Duftstoffe des Gastgebers und ein unbekannter eines Gastes). Die Spielsteine zeigen auf einer Seite Trauerweide, Ahorn, Kiefer, *mume*, Kirschbaum, Bambus, Kamelie oder Glycerie. Die fein aufgetragene Lackmalerei ist mit Goldpuder und bei Ahorn und Kiefer zusätzlich mit Zinnober bestreut. Auf der zweiten Seite die Zahlen 1, 2, 3 und „Gast“ in *kanji*-Schriftzeichen in Gold sowie in den Ecken Mondsicheln oder Kirschblüten, in Silber gestreut. Von den ursprünglich 120 Spielsteinen fehlen 3. Auf die Perlmutterblüten des Tisches wird die Asche des verbrannten Duftstoffes gelegt. Zum *kôdô* gehören auch die fälschlich als „Lackierinstrumente“ bezeichneten Werkzeuge S. 2087 und S. 2188.



Inv. Nr. S. 1066

Alexander v. Siebold:

„1 Etui eines fürstlichen Leibarztes mit goldenem Wappen, enthaltend chirurgische Instrumente“.

Eingangsbuch:

verbessert zu: „... enthaltend 9 Instrumente z. Damentoilette“.

Maße: 15,7 x 1,9 x 10 cm

Neun kleine Instrumente in einer kleinen schwarz lackierten Schatulle. Auf der Deckeloberseite sind auf Schwarzlack (*kuro urushi*) die Wappen *maru ni mitsubiki* (drei Querbalken im Ring) und *sendaizasa* (Bambus mit zwei Sperlingen) in zwei verschiedenen pulverförmigen Goldlegierungen als *hira maki-e* aufgetragen. Das Innere ist schwarz lackiert.

Die Instrumente aus Messing und Eisen bestehen aus einer Pinzette, einem Maßstock, einem Klappmesser, einem Skalpell, einem kleinen (Ohrlöffel) und einem großen Löffel, zwei Scheren sowie einem Stab (evtl. Nadel oder Ahle, war nicht zu öffnen). Die Griffe sind teilweise vergoldet bzw. geätzt und mit dünnem Lack überzogen. Die Instrumente liegen auf einem Filz.



Inv. Nr. S. 1067

Alexander v. Siebold:

„1 Etui in Goldlack, enthaltend Akupunktur Nadeln von Gold und Silber“.

Eingangsbuch:

verbessert zu „Ein Etui in Holz mit Goldlack, enthaltend 5 Akupunktur-Nadeln von Silber“.

Maße: 4,6 x 1,1 cm

Flache Schatulle mit fünf feinen Akupunkturnadeln in einem violett gefärbten Kissen. Die Deckeloberseite grundierte man mit dickem, hellbraunem Lack. In diese Grundierung wurde ein sternförmiges Muster (*asa-no-ha*) in Kerbschnitzerei geschnitten. Auf diesen Grund sind Blumen in *taka maki-e* mit Goldpuder auf schwarzem Lack gestreut, Blattstrukturen hat man durch feine Goldlinien (*tsukegaki*) und durch *kirikane*-Einlagen dargestellt. Den Riegel des Schlosses ziert ein chrysanthemenförmiger Griff.

Ein vergoldeter Viertelstab profiliert die Kanten. Innen ist dichter *koi nashi-ji* aufgetragen.

Akupunkturnadeln und kleine chirurgische Instrumente sind in SIEBOLDS *Nippon* abgebildet (*Nippon* Zentener-Ausgabe, Tafelband II, Tafel 222).



Inv. Nr. S. 1069

Alexander v. Siebold:

„1 kleines Acupunkturbesteck in rothlackirtem Kaestchen“.

Maße: 5 x 1,8 x 13,3 cm

Kleine rot lackierte Schatulle mit Stülpedeckel und zwei Fächern, ein Fach mit einem rot gefärbten Kissen (ausgeblichen) mit fünf feinen Akupunkturnadeln, das zweite Fach mit einem kleinen Bambusröhrchen. Auf dem roten Lackgrund des leicht gewölbten Deckels sind Gräser und Schmetterlinge in Gold und Silber *hira maki-e* verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Das Innere ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*). Die Kanten sind vergoldet.



Inv. Nr. S. 1076

Alexander v. Siebold:

„3 kleine Boussole. Eine Boussole nach chinesischem System gefertigt enthaelt die kleinsten Punkte des Compasses. (Die japanischen und chinesischen Punkte des Compasses sind nach den Zeichen des Thierkreises eingetheilt.)“

Maße: 6,2 x 5,5 x 8,6 cm

Gedrechselte Holzdose mit einem Kompass (*rashinban*). Die außen schlicht rot lackierte Dose (*shu-urushi*) birgt einen Kompass. Die Unterteilung in Himmelsrichtungen erfolgte mit einem roten, drei gelben und 20 weißen Schriftzeichen, die auf Schwarzlack aufgetragen wurden. Das rote Schriftzeichen zeigt Süden an. Die Kammer mit der Nadel ist mit Glas abgedeckt.



Inv. Nr. S. 1078

Alexander v. Siebold:

„1 Teleskop von einem Optiker in Nagasaki gefertigt“.

Maße: 5,5 x 36 cm (geschlossen)

Mit vier Röhren ausziehbares Fernrohr (*bôenkyô*) mit zwei Deckeln. Bei dem Teleskop handelt es sich um ein Keplersches Modell, da es mit zwei Linsen bestückt war, die ein senkrechtes Bild erzeugen. Die Rohre bestehen aus Papiermaché und geprägtem Leder. Die Prägungen mit einem Model zeigen Pflanzenranken und Päonienblüten, die mit Blattgold (*kinpaku*) gefüllt wurden. Die Lochblende (zum Auge gerichtet) ist aus Schildpatt gedreht, das auf ein gestuftes Röhrchen aus Pappmaché geleimt ist. In dieses Röhrchen ist eine Okularlinse eingesetzt. Die zweite Linse am Ende des Teleskops ist nicht erhalten.

Das erste Teleskop wurde bereits 1613 aus England nach Japan exportiert, spätestens seit 1720 wurden auch in Nagasaki Ferngläser produziert.



Inv. Nr. S. 1079

Alexander v. Siebold:

„1 goldlackirtes Kästchen, enthaltend kleine Modelle von Schreinerwerkzeugen Spielzeug eines jungen Prinzen“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1276: Dose mit Schreinerwerkzeugen für vornehmen Jüngling *kôdok* mit Gold eingelegt.

Maße: 14,5 x 5,2 x 18,7 cm

Schatulle mit fünf kleinen Holzwerkzeugen (*kôwari dôgu*). In einem Eingericht befinden sich eine Säge (*nokogiri*), zwei Messer (*kogatana*), ein Stemmeisen (*nomi*) und ein Hammer (*genno*). Die Griffe der Werkzeuge zeigen dicht gestreuten *koi nashi-ji*. Die Schneiden der Werkzeuge sind geschärft, die Zähne der feinen Säge sind scharf und trapezförmig präzise gefeilt. Die Außenseiten des Kästchens mit *koi nashi-ji*. Hierauf ist auf dem Deckel ein einachsiger Ziehwagen mit Blumen in einer Vase als flaches *taka maki-e* mit Gold- und Silberpuder (*kin* und *gin keshi fun*) gestreut. Eine Päonienblüte sowie *ume*-Blüten sind als geprägte Goldfolie (*hyomon*) aufgelegt. Innen wolzig gestreuter *mura nashi-ji*.

Das Werkzeug wurde vermutlich zum zerkleinern von Hölzern beim Geruchsspiel *kôawase* oder *kôdô* verwendet (s. S. 1047).



Inv. Nr. S. 1578

Eingangsbuch:

„Pinselkästchen, Schildpatt, oben 4 Fische u. ein Octopus“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1633: Frauenbriefdose mit Goldlack und Fischen, Schnitzwerk nach der Natur aus gefärbtem Perlmutter aus Jedo (aufgelistet unter „Schildpatt mit Goldlack und Schnitzwerk“).

Maße: 6,8 x 3,7 x 19,5 cm

Schatulle mit Stülpedeckel aus verschweißtem, geflecktem Schildpatt (*bekkô*, Schildpatt der Karettschildkröte). Unter UV-Licht kann man die Wachstumslinien („Höhenlinien“), die typisch für Schildpatt sind, erkennen. Auf der Deckeloberseite sind zwei reliefartig geschnittene Fische aus weißem und rötlichem Perlmutter aufgeklebt. Zwei Fische sind aus rot und grün gefärbtem Elfenbein, ein Oktopus aus weißem Elfenbein aufgesetzt (sog. Schrägerlinien sind zu erkennen).

Wellen aus dünnen Goldlinien (*hira maki-e*) werden von einem geschwungenen Rahmen begrenzt.



Inv. Nr. S. 1579 (vgl. S. 1581 und S. 1590)

Eingangsbuch:

„Schatulle, Schildpatt m. Goldlack oben 1 Pfau“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1629: Kiste für Schreibgeräte aus Schildpatt, Malerei in Goldlack, Pfau auf Paeonie, sehr selten, von einem Künstler aus Jedo hergestellt.

Maße: 19,2 x 12,7 x 26,1 cm

Rechteckiger Kasten mit Einsatztablett (*kasuiban*). Außenseiten des Kästchens mit Schildpattfurnier (*bekkô*), dieses ist mit Transparentlack poliert (*tame-nuri*). Das helle Konstruktionsholz scheint an den transparenten Stellen des Schildpatts durch. Seitlich Gräser in Gold *hira maki-e*. Die abgesetzte Deckelfüllung zeigt einen Pfau auf Kiefer, am Boden Paeonien, im Hintergrund Wellen und Felsen in leichtem *taka* und *hira maki-e*. Der Dekor ist mit Schwarzlack angelegt und mit Goldpuder verlaufend gestreut (*kin bokashi maki-e*), die Wellen zusätzlich mit Silberpuder. Die Schwanzfedern des Pfau haben eingesetztes, weiß irisierendes Perlmutter zur Darstellung der Pfauenaugen. Details wurden mit Gold gestreut (*tsukegaki*). Die Paeonienblüten sind mit Gold- oder Messingfolie belegt (*hyomon*). Außenkanten sind mit einem vergoldeten Viertelstab profiliert. Das Innere mit poliertem Schwarzlack. (S. die Untersuchungen in dieser Arbeit.)



Inv. Nr. S. 1581

Eingangsbuch:

„1580 1581 Zwei (verbessert zu) Ein gleiche Schubladenkästchen, ebenso mit Fischen auf 5 Seiten“, S. 1580 ging 1911 an Bamberg.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1632: zwei Juwelendosen, Fische in Goldlack.

Maße: 13,5 x 10,5 x 8,8 cm

Kästchen mit drei Schubladen hinter einer Türe (*ko hikidashi*). Außenseiten mit fleckigem Schildpattfurnier (vgl. S. 1579 und S. 1590) und mit Transparentlack poliert (*tame-nuri*), das helle, feinjährige Konstruktionsholz scheint durch. Die Füllung der Türe ist abgesetzt und mit vergoldetem Profil mit floralen Ranken aus feiner Goldmalerei gerahmt. Außen sind verschiedene Fische, Rochen und Oktopusse verlaufend in feinen Nuancen (*bokashi maki-e*) mit Gold, *aokin* und Zinnober als *hira maki-e* gestreut. Die Innenseite der Türe und die Schubladenfronten überzieht polierter Schwarzlack (*roiro-nuri*), dekoriert mit Muscheln und Meeresschnecken in Gold-*hira maki-e*. Die Schubladengriffe sind aus versilbertem und vergoldetem Kupfer als Kranich, Languste und Schildkröte getrieben (evtl. *menuki*, Griffnieten aus verschiedenen Metallen an Samuraischwertern). Schubladen innen mit Blattgold (*kinpaku-ji*).



Inv. Nr. S. 1582, S. 1583 & S. 1584

Eingangsbuch:

„1582 Zwei kleine Schächtelchen, Schildpatt mit Landschaft in Goldlack“ und „1584 Noch kleineres Schächtelchen, ebenso, mit Vögeln“.

Maße: 6,8 x 2,7 x 8,8 cm; 7 x 2,6 x 8,8 cm; 5,3 x 2,2 x 6,3 cm

Drei kleine Schatullen mit Stülpedeckel aus verschweißtem, geflecktem Schildpatt (*bekkô*). S. 1582 zeigt auf dem leicht gewölbten Deckel eine Hafenlandschaft mit langem Steg in schwarz angelegtem Gold *hira maki-e*. Die Deckelunterseite und den Boden zieren aufgestreute *ume*-Zweige. Der Boden ist abgelöst.

S. 1583 ist auf dem Deckel mit zwei fliegenden Kranichen, Kiefern und einem Vulkan im Hintergrund in schwarz angelegtem, mit Gold und Silber gestreutem *hira maki-e* dekoriert. Innen sind Gräser und eine Chrysanthe aufgestreut. Auf S. 1584 ist ein Falke auf der Jagd nach zwei kleinen Vögeln in *hira maki-e* gezeigt. Die Vögel sind in Gold, der Falke ist in Silber gestreut, mit Schwingen in brauner Lackmalerei (*urumi urushi-e*). Durch das Schildpatt ist zu erkennen, dass das Streubild mit rotem Lack angelegt ist (*benigara-urushi*).



Inv. Nr. S. 1586

Eingangsbuch:

„1586 1587 Zwei Fächerdosen/Inro/ Mädchen u. Hühner auf Goldgrund“ Zusatz: „verwendet als Medikamenten-Behälter (nach V. A. Casal, Kobe, 9.8.1934)“.

Maße: 5,6 x 2,4 x 8,8 cm

Fünfteiliges *inrō* (Medizindose) mit violett gefärbter Kordel in seitlicher Schnurführung (*hi-motōshi*). Das *inrō* ist mit dicht gestreutem, poliertem Goldgrund (*kin-ji*) aus *kin keshi fun* bedeckt. In den Goldgrund ist beidseitig eine reliefierte, farbig bemalte Dame, aus Elfenbein geschnitzt, eingesetzt (*shibayama zaiku*). Ein Teil des Elfenbeins ist abgelöst, hier wird eine hellbraune Grundierung sichtbar (*jinoko* oder *tonoko*). Der *kin-ji* ist um ca. 0,5 mm höher als die Klebefläche der Einlage. Die Kontur der Schnitzerei wurde wohl bei den Schleif- und Lackiervorgängen ausgespart.



Inv. Nr. S. 1590

Eingangsbuch:

„1589 1590 Zwei (verbessert zu) Ein Pinselköcher, Schildpatt Imitation mit goldenen Fischen“, S. 1589 ging in der Inflationszeit an Bernheimer für 1200 Mark.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1630 – 1631: Pinselbecher mit Fischen in Gold.

Maße: 16,2 x 15,8 cm

Pinselbecher (*fude-arai*) aus hellem, feinjähri- gem Holz, furniert mit poliertem Schildpatt, das feine Konstruktionsholz scheint durch. Auf dem Schildpatt sind verschiedene Fische, Rochen, Langusten und Oktopusse verlaufend in feinen Nuancen (*bokashi maki-e*) mit Goldpuder, *aokin* und Zinnober als *hira maki-e* aufgestreut. Der Becher ist durch einen vergoldeten Reifen vom schräg ausladenden Sockel getrennt, dieser ist mit marmoriertem Lack dekoriert (*dairiseki togidashi*). Rote (Zinnober, *shu urushi*), schwarze (Holzkohle oder Eisenoxid, *kuro urushi*) und gelbe (Auripigment, *kiwō urushi*) Lacke wurden unregelmäßig aufgetragen und plan geschliffen (*togidashi*), so dass ein marmorierter Effekt auftritt. Auf dem Marmorlack florale Ranken in Gold *hira maki-e*. Innen- und Unterseite sind schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1593

Eingangsbuch:

„1593 - 1595 Drei Pinselköcher aus Elfenbein mit Holzgestellen“.

Maße: 8,8-12,2 x 17,3 cm

Pinselbecher (*fude-arai*) aus Elfenbein des hinteren Teils des Elefantenzahns. Von oben erkennt man die natürliche Zahnform, der Holzsockel ist dieser angepasst. In einem fächerförmigen Feld wird eine Insel- und Meereslandschaft mit Kiefern im Vordergrund gezeigt, in einem ovalen Feld ein Hafengenre mit Häusern, Schiffen und Menschen, jeweils als fein angelegtes *hira maki-e* mit Goldpulver verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Ein quadratisches Feld zeigt eine Päonie in Gold-*hira maki-e* sowie einen kleinen Vogel aus rot und schwarz hintermaltem und reliefiertem Horn. Neben dem Vogel ist eine Signatur angebracht (wohl des Hornschnitzers), die anderen Schriftzeichen lauten: „Gemacht von HAKURAKUSAI JOSETSU“, „Gross-Japan, die Stadt Niigata in Echigo [heute Präf. Niigata]“ und „Die Stadt Maiko in Harima [heute Präf. Hyōgo]“ (freundliche Mitteilung ANTON SCHWEIZER und HEINZ und ELSE KRESS). Kartuschen und schwarz lackierter Sockel sind dekoriert mit Pflanzenranken in Gold-*hira maki-e*.



Inv. Nr. S. 1594

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1637 – 1638: zwei Pinselbecher aus Elfenbein, mit Landschaften in Goldlack, sehr kostbar.

Maße: 8,6-12,2 x 17,7 cm

Pinselbecher (*fude-arai*) aus Elfenbein, mit dem *fude-arai* S. 1593 vergleichbarer Aufbau, Lacktechniken und selber Künstler. Dargestellt ist eine stark zerklüftete Insellandschaft aus kleinen Felsen auf denen Hütten stehen. Die Inseln sind mit Kiefern bewachsen, auf dem Wasser sind kleine Ruderboote mit Seeleuten angedeutet. Im Hintergrund sind die Segel von kleinen Schiffen zu sehen. Der Dekor in Gold *bokashi hira maki-e* ist um die Außenseite des Bechers gelegt, ohne Rahmen. Die Darstellungen beschreiben japanische Schriftzeichen: „Gross-Japan, die Landschaft von Matsushima in Mutsu [heute Präf. Miyagi]“ und „Gemacht von HAKURAKUSAI JOSETSU“ (freundliche Mitteilung ANTON SCHWEIZER).

Wegen der teils sehr dünnen Wand des Elfenbeins kann darauf geschlossen werden, dass der Becher aus dem Teil des Zahns stammt, der im Kiefer des Elefanten steckte.



Inv. Nr. S. 1595

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1636: Pinselbecher aus einem Stück Elfenzahn mit einem Blumenstück, künstlerisch mit Goldlack gemalte Blumen und Früchte in Farben aus Amethyst, Malachit, Blutkorallen und Perlmutter aufgelegt, sehr selten und kostbar, von einem Künstler in Jedo gefertigt.

Maße: 13,3 x 18 x 11,2 cm

Pinselbecher (*fude-arai*) aus Elfenbein und einem Sockel mit vier Beinen. Das hohle Zahnstück ist mit einem *ume*-Baum, Glyzinien, Chrysanthemen, Beerensträuchern und Vögeln dekoriert. Der reliefiert aufgetragene *ume*-Stamm in *taka maki-e* sowie die weiteren Pflanzen in *hira maki-e* sind mit Gold- und *aokin*-Puder mit weichem Verlauf gestreut (*bokashi maki-e*). Die *ume*-Rinde wird durch eingelegte *okibirame* und *kirikane* Flocken dargestellt. Die Blüten und Beeren sind aus reliefiertem Perlmutter, violett farbener Muschelschale, roter Koralle und Malachit eingelegt, dunkelrote Beeren sind mit Goldfluss (Glasschmelze mit Kupferfritze) eingelegt. Drei fliegende Vögel sind aus farbig hintermaltem und reliefiertem Horn aufgelegt. Der kleeblattförmige Sockel aus grobporigem Holz ist mit Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*).



Inv. Nr. S. 1596

Eingangsbuch:

„Büchse aus Elfenbein mit Deckel, 2 Schmiede in Goldlack“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1639: Teedose aus Elfenbein, mit Falken und einem berühmten Waffenschmied, sehr alt.

Maße: 7,7 x 12,3 cm

Gedrechselte Elfenbeindose mit Deckel. Der Deckel ist aus einem Stück gedreht. Der dünnwandige Becher hat einen eingesetzten Boden, dieser zeigt unten ein eingraviertes Ornament. Auf dem gerissenen Deckel ein Falke auf einer Kiefer, ein Teil dieser *hira maki-e* Darstellung ist abgeplatzt. Der Becher zeigt einen Schmied in kostbaren Gewändern, der ein Samuraischwert schmiedet. Auf der gegenüberliegenden Seite ist eine Dame mit kostbaren Gewändern, einem Pferd(?) auf dem Kopf sowie einem Hammer in der Hand dargestellt. Beide Figuren sind als leicht erhabenes *taka maki-e* mit weichem Verlauf mit Gold gestreut. Details sind mit Gold- und Schwarzlack gemalt (*tsukegaki* und *urushi-e*). Eine Gebetsleine (*shimenawa*) ist zwischen den Figuren gespannt, sie zieht sich über den Rand der Dose bis ins Innere. Ein länglicher Blasebalg ist hinter dem Schmied dargestellt.



Inv. Nr. S. 1600

Eingangsbuch:

„Schatulle für Papier mit gepresstem Lederpapier überzogen, oben ein Tiger“.

Maße: 24,3 x 8,8 x 30,5 cm

Schatulle mit Stülpedeckel, außen mit stark genarbtem Leder (*shippi*) überzogen. Ein Tiger, der sich im Wasser spiegelt und der Bambus im Hintergrund sind mit Relief ins Leder geprägt. Der Tiger hebt sich durch die Vergoldung vom schwarzen Grund ab, die Fellmusterung wurde mit Schwarzlack (*kuro-urushi*) aufgemalt. Der Bambus ist mit grünem Lack bemalt (*seishitsu-urushi*), das Wasser wurde blau lackiert (evtl. Indigo, *ai*). Auf der Wasserfläche spiegelt sich, durch feine Goldlinien dargestellt, der Tiger.

Die Außenkanten wurden mit einem vergoldeten Viertelstab profiliert. Innen ist die Schatulle schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1601

Eingangsbuch:

„Schatulle mit Schublade, Goldlack marmoriert, oben ein Oktopus, ein Krebs, drei Fische“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1641: Schreibgeräthschaften mit Schildpatt-Lack mit Schnitzwerk: Fische, Hummer, Tintenfisch Nahe der Natur.

Maße: 19,3 x 12,7 x 26,2 cm

Schatulle mit Deckel und Schublade (wohl *suzuri-ryôshibako*, Schreibutensilien sind jedoch nicht enthalten). Außen mit *tsugaru-nuri* lackiert: strukturierter, schwarzer Grund wird vergoldet, mit orangem Transparentlack überzogen und plan geschliffen (vgl. S. 538, S. 642 und S.1645). In die abgesetzte Deckelfüllung sind reliefierte Meerestiere eingelegt. Zwei Fische wurden aus Perlmutter, ein Oktopus aus Elfenbein geschnitten (vgl. S. 1578), ein kleinerer Fisch (rot hinterlegt) und eine Garnele (rot lackiert) sind aus Horn geschnitten. Der Schubladengriff aus reliefiertem, vergoldetem und versilbertem Kupfer zeigt einen Mann auf einem Karpfen reitend (ursprünglich evtl. ein *menuki*, Griffniete eines Samuraischwertes). Außenkanten zeigen ein Viertelstabprofil. Das Innere ist schwarz lackiert. (Genauere Beschreibung s. die Untersuchungen zu *tsugaru-nuri* in dieser Arbeit).



Inv. Nr. S. 1603 und S. 1604

Eingangsbuch:

„1603 1604 Zwei einfachere Schatullen, länglich mit Lederpapier überzogen“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 938 – 939: Briefdosen aus gepresstem Leder, vergoldet und lackiert.

Maße: 21,5 x 3,7 x 7,9 cm

Zwei längliche, lederbezogene Briefschatullen (*fubako*) aus Holz mit Stülpdeckeln und einem Riemen zum Verschließen. Das Leder (*shippi*) ist braun lackiert (*urumi-urushi*), hierauf sind *ume*-Blüten mit Blattgold aufgetragen (*haku-e*). Die Schatulle S. 1604 zeigt auf der Deckeloberseite ein leicht erhabenes, längliches Feld aus rotem Lack (*shu-urushi*). In einem kleinen Bereich, der von dem Riemen abgedeckt wird, ist der rote Lack unverändert glänzend erhalten, in den umliegenden Bereichen ist er leicht ausgebleicht und matt. In S. 1604 ist eine bedruckte Papiertüte eingelegt.

Die Schatullen sind innen schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1605

Eingangsbuch:

„Tischchen aus geschnitztem roten Lack“, späterer Zusatz: „nein! vielmehr dünner Lack auf geschnitztem Holz. S. Rein II, 443“.

Maße: 21 x 6,6 cm

Kleiner achteckiger Tisch mit vier gewölbten Beinen. Die Tischfläche zeigt einen Fächermacher vor einer Kiefer, der gerade einen Blattfächer bemalt. Neben ihm ein Gehilfe und ein Mann mit einem Vogel auf dem Arm. Die Darstellung ist aus einer dick aufgetragenen Grundierung mit Relief geschnitten (*tsuisaishitsu*). Der Grund wurde mit einem rautenförmigen und sechseckigen Muster dekoriert (*asa-no-ha*). Die Schnitzerei überzog man mit rotem Lack (*shu-urushi*), dadurch soll roter Schnitzlack imitiert werden (*tsuishu*).



Inv. Nr. S. 1606

Eingangsbuch:

„1606 1607 Zwei Dosen aus geschnitztem roten Lack“, späterer Zusatz: „1606 Japan 1607 China“ sowie „Gewichtsunterschied! 1607 schwer: China, 1606 leicht: Japan-Arbeit“.

Maße: 6,8 x 3,9 x 15 cm

Runde Dose (*kōgō*) aus rotem Schnitzlack (*tsuis-hu*), auf dem gewölbten Deckel die qualitätvolle Darstellung des Mönchs *Hotei* als fröhlicher, dickbäuchiger und kahlköpfiger Glücksgott mit großen Ohrläppchen. Die stark reliefierte Figur vor einem Hintergrund aus rauten- und wellenförmigem Muster (*asa-no-ha*) ist aus zahlreich aufgetragenen Rotlackschichten geschnitten. Schnitzspuren sind nicht zu erkennen, die Oberfläche ist fein geschliffen. Die zahlreichen Schichten zeichnen sich leicht ab. Die Seiten der unteren Dosenhälfte dekorieren stark reliefierte, hinterschnittene Päonien. Eventuell besteht die Dose nur aus Lack ohne weiteren Kern. Innen und am Boden ist die Dose schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1607

Eingangsbuch:

„1606 1607 Zwei Dosen aus geschnitztem roten Lack“, späterer Zusatz: „1606 Japan 1607 China“ sowie „Gewichtsunterschied! 1607 schwer: China, 1606 leicht: Japan-Arbeit“.

Maße: 7 x 3,9 cm

Runde Dose (*kōgō*) aus rotem Schnitzlack (*tsui-shu*) mit stark reliefiert geschnitzten Litchis über *asa-no-ha*-Grund. Die Dose besteht aus zahlreichen roten Lackschichten, vermutlich ohne Kern. Die auf Deckel und Unterdose identische Darstellung von Litchis, die sich auch über die Seiten legen, ist tief in die Lackschichten geschnitten. An den Blättern sind die Lackschichten zu erkennen.

Innen ist die Dose schwarz lackiert.

S. ähnliche Dosen bei DAVEY/TRIPP 1993, S. 58.



Inv. Nr. S. 1608 & S. 1609

Eingangsbuch:

„Zwei Inro Dosen aus geschnitztem roten Lack“, späterer Zusatz: „aus Holz Imitationsmaße aufgelegt!“.

Maße: 4,3 x 2,9 x 9,4 cm & 5,3 x 2,3 x 8,8 cm

Zwei identische, fünfteilige *inrōs* aus Papier. Außen wiederholt sich ein Ornament aus Lackmasse, die in Modellen in Form von Blüten und Pflanzenranken gepresst wurde. Die Ornamente wurden aus den vorgefertigten Elementen, die noch leicht weich sein mussten, zusammengesetzt. Die Außenseiten sind rot lackiert (*tsuisaishitsu*) als Imitation von rotem Schnitzlack (*tsuishu*).

Vgl. *inrō* S. 2178, sowie das *inrō* bei HUTT 1997, S. 45.



Inv. Nr. S. 1612

Eingangsbuch:

„Dreifache Dose aus geschnitztem roten u. braunen Lack“, späterer Zusatz: „Gut! Bruchstelle beweist die verschiedenen Lackschichten. Die Obers. des Deckels zeigt minder gute Arbeit, aber auch Lackschnitzerei!“.

Maße: 6,1 x 8,4 cm

Runde, dreistöckige Dose (*jū-kōgō*) mit leicht gewölbtem Deckel. Die Seiten der Etagen bestehen aus *guri*-Lack mit neun Schichten, davon drei rote (*shu-urushi*), vier schwarze (*kuro-urushi* mit Holzkohlepulver), eine hellgelbe (*kiwō-urushi*) und eine bräunlich-transparente Schicht (*tame-nuri*). Der ornamentale Pflanzendekor ist V-förmig eingeschnitten. Die Schneidspuren sind zu erkennen, die Einschnitte wurden nicht geschliffen.

Die Litchis, die in den Deckel geschnitzt sind, hat man in eine dicke, hellbraune Grundierung geschnitten. Das Relief ist anschließend rot lackiert worden (*tsuisaishitsu*) zur Imitation von rotem Schnitzlack (*tsuishu*).

Das Innere ist schwarz lackiert. Teile der Lackschichten sind ausgebrochen, das Blindholz ist grobporig.



Inv. Nr. S. 1613

Eingangsbuch:

„Vierfaches Etagenkästchen, dunkel Lack u. Lederpapier, oben ein Fasan“.

Maße: 10,5 x 17,3 x 10,5 cm

Vierstöckige, quadratische Dose mit Deckel. Außen sind wellige Linien mit Schwarzlack aufgebracht. Die Tiefen sind mit Rotlack beschichtet. Ausgesparte Felder zeigen Pflanzenranken in Grünlack (*seishitsu-urushi*) sowie stark vereinfachte Blüten in Rot- und Gelblack (*urushi-e*). Die Füllung auf dem Deckel ist mit Pflanzenranken und einem Phönix bemalt (*urushi-e*). Die Dosen sind innen schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 1614

Eingangsbuch:

„Chinesisches Brillenfutteral“.

Maße: 15,6 x 6,8 x 3 cm

Flaches, ovales Etui, außen mit geschliffener Perlochenhaut belegt (*samegawa*). Die abgeschliffenen Noppen wurden hellgrün gefärbt. Der Deckel ist an einem grünen Band aufgefädelt und kann an diesem hochgezogen werden. Der Falz des Deckels und des Etuis zeigt schwarzen Lack, das Innere ist rot lackiert. Am unteren Ende des Etuis ist ein Ring befestigt.



Inv. Nr. S. 1615

Eingangsbuch:

„Gr. runde Dose aus geschnitztem Lack, oben 2 Gänse“ [Die Dose hatte ursprünglich die Inv. Nr. S. 1610]

S. 1615: „Tischchen aus dunkelbraunem Lack“, späterer Zusatz: „(Guri-Lack)“.

Maße: Sockel 18,3 x 8,8 x 18,3 cm; Dose 19,2 x 9,4 cm

Runde Dose auf einem Sockel. Die Dose ist außen mit Wolken und zwei Kranichen beschnitzt. Über einen schwarzen Lack wurde ein Rotlack aufgetragen und die Höhen teilweise durchgeschliffen, so dass diese schwarz hervortreten (*negoro-nuri*).

Der quadratische Sockel hat die Form eines Tisches mit vier konvex gebogenen Beinen, die in einen Bodenrahmen zusammenlaufen. Der Lack besteht aus abwechselnd aufgetragenen sechs schwarzen und fünf roten Lackschichtpaketen. In den Lack sind florale Rankenmuster V-förmig eingeschnitten (sog. *guri-Lack*), an den schrägen Schnittflächen wird die verschiedenfarbige Schichtabfolge erkennbar. Der Grund zeigt gelben Auripigmentlack, der durch die Einschnitte sichtbar wird.

Die Schnittflächen wurden wohl geschliffen, eine Schnitzstruktur ist nicht zu erkennen.



Inv. Nr. S. 1616

Eingangsbuch:

„Fächerdöbchen Inro braun Holz, chines. Figuren“.

Maße: 5,7 x 2,5 x 8,5 cm

Vierteiliges *inrō* aus Schnitzlack. Drei Männer vor einem Haus werden von Felsen, Gras und Bäumen gerahmt, den Hintergrund bildet ein *sayagata*-Muster (buddhistisches Hakenkreuzmuster). Das Relief wurde in mehrschichtig aufgetragenen, braunen Lack geschnitten (*urumi urushi*).

Innen ist dicht gestreuter *koi nashi-ji* aufgetragen.



Inv. Nr. S. 1617

Eingangsbuch:

„Pinselköcher aus rotem Lack, innen vergoldet“.

Philipp Franz v. Siebold:

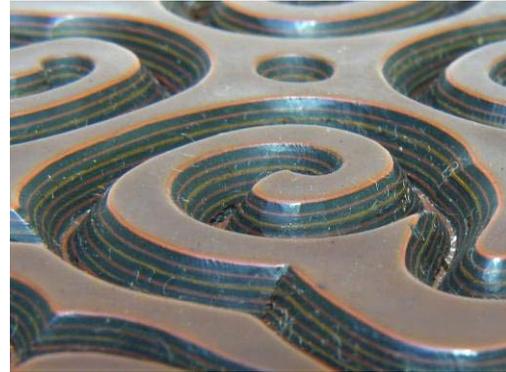
N° 1620: Pinselbecher [unter „Schnitzlacke“ aufgelistet].

Maße: 10/7,5 x 12,5 cm

Runder Pinselbecher (*fude-arai*) aus 14 Farbschichten, darunter eine hellblaue, vier rote, zwei gelbe, sechs schwarze und eine transparente Schicht. In das Schichtpaket sind florale Rankenmuster V-förmig eingeschnitten (sog. *guri-Lack*), an den schrägen Schnittflächen wird die verschiedenfarbige Schichtabfolge erkennbar. Oben liegen eine dunkel-transparente Lackschicht und darüber ein opaker Rotlack. Diese beiden Schichten sind teilweise durchgeschliffen. An den Schnittflächen sind kantige Schnittspuren von Messern zu erkennen, der *guri-Lack* wurde nur oberflächlich geschliffen. Der oberste Rand ist mit geometrischen Einschnitten dekoriert, dieser Bereich wie auch das Innere ist vergoldet (*kinpaku-ji*).

Der runde Sockel aus dunkel geflecktem Holz ist mit Gräsern in Gold *hira maki-e* dekoriert.

Siehe auch die Untersuchungen zu diesem Becher in dieser Arbeit.



Inv. Nr. S. 1618

Eingangsbuch:

„Kl. viereckiges Büchchen aus braunem Lack“, Zusatz: „gute jap. Arbeit nach Art der v. Rein II, 443 oben beschrieb. chines.-jap. Methode“.

Maße: 7,5 x 3 x 7,2 cm

Quadratische Dose (*kōgō*) mit *guri-Lack* aus 13 Lackschichten, davon fünf Lagen Rotlack, zwei Lagen gelber Lack sowie sechs Lagen schwarzer Lack, über der obersten roten Schicht ist ein bräunlicher Transparentlack aufgetragen. Die floralen und wellenförmigen Muster schnitt man mit spitzem Winkel tief in das Lackpaket ein. Messerspuren sind zu erkennen. Innen ist ein dunkelbrauner Transparentlack auf roter Grundierung aufgetragen.



Inv. Nr. S. 1620

Eingangsbuch:

„Runde Lackschachtel braun, Deckel hat innen eine Inschrift + einen fliegenden Hahn“.

Maße: 10,2 x 4,5 cm

Runde Dose (*kōgō*) aus braunem Schnitzlack. Die Deckeloberseite zeigt vergoldete Päonienblüten neben braunem Blattwerk. Die Seiten ziert ein Rautenmuster. Die Innenseite des Deckels zeigt einen fliegenden Hahn und goldene Schriftzeichen über schwarzem Lackgrund. Der Hahn ist als wenig erhabenes *usuniku taka maki-e* mit Gold-, Silber- und Zinnoberpuder gestreut. Die Federn der Schwingen sind mit braunem Lack (*urumi-urushi*) gemalt, der vordere Teil der Schwingen ist mit Perlmutterstückchen bestreut (*maki gai*).



Inv. Nr. S. 1621

Eingangsbuch:

„runde Schachtel, braun aus Holz geschnitzt wie Lack“.

Maße: 9,2 x 4,6 cm

Runde Holzdose (*kōgō*) aus dunklem Holz mit *guri*-ähnlichen Einschnitten und Motiven. Das Holz ist mit Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*). Das Innere ist ebenfalls holzsichtig mit Transparentlack überzogen.



Inv. Nr. S. 1622

Eingangsbuch:

„Lackschachtel, Seiten rot, oben 2 Früchte mit Laub + einer Blüte“.

Maße: 11,4 x 5 x 9 cm

Schnitzlackdose mit unregelmäßig geformtem Umriss. Die leicht gewölbte Deckeloberseite zeigt in gelben Lack geschnitten (*tsuiko*) Blätter und eine *ume*-Blüte vor einem Hintergrund aus sechseckigem *asa-no-ha*-Muster. Die Blätter übermalte man mit einem blauen Transparentlack, das gelb des Schnitzlackes scheint durch, so dass die Blätter grün erscheinen. Die Blüte ist rot lackiert. Die Vorstellung von mehrfarbigem Schnitzlack nach chinesischem Stil wird *zonsei-nuri* genannt (vgl. *zonsei-nuri*-Dose bei DAVEY/TRIPP 1993, S. 50, diese aus rotem Lack geschnitzt, datiert in „Middle Edo Period, 18th century“). Die Seiten sind mit Rotlack beschichtet, in den rautenförmiges *asa-no-ha*-Muster geschnitten ist (*tsuishu*).

Das Innere der Dose ist schwarz lackiert. Auf der Seitenwand des Deckels sind innen goldene Schriftzeichen zu lesen. Die Grundierung über dem hölzernen Kern besteht aus einer groben und einer feineren Grundierungsschicht sowie einer Textil- oder Papierlage.



Inv. Nr. S. 1623

Eingangsbuch:

„kl. flaches Schächtelchen, Elfenbein mit feinen Goldblumen, Unterseite mit rotem Lack“.

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1640: Rauchwerksdose in Elfenbein mit Blumen in Goldlack, sehr alt.

Maße: 4,1 x 0,8 x 6 cm

Kleine rechteckige Elfenbeindose. Die Deckeloberseite ist diagonal in zwei Hälften geteilt, eine zeigt Chrysanthemen in feinem Gold und Zinnober *hira maki-e*, die andere mit Kirschblüten in Gold *hira maki-e*. Der Hintergrund der Kirschblüten ist gräulich gefärbt, so dass sich diese hell abheben. Die Seite der Chrysanthemen zeigt leicht gräuliche Chrysanthemenblüten vor hellem Hintergrund.

Innen ist die Dose rot gefärbt. In den Boden ist ein Loch eingeschnitten.



Inv. Nr. S. 1625

Eingangsbuch:

„1625 1626 Zwei flache runde Schachteln, fast gleich, Goldlack“.

Maße: 10,4 x 3,6 cm

Runde Dose (*kōgō*) in Form einer flach gedrückten Kugel. Der Deckel zeigt in einen dichten Goldgrund (*kin-ji*) fein gravierte Chrysanthemen (*harigaki*). Zum Rand hin sind einzelne Goldpunkte in *hira maki-e* aufgesetzt. Am Übergang von der Unterschale zum Deckel trug man Wolken mit verlaufend gestreutem Goldpuder auf (*bokashi maki-e*). Der Übergang zum Boden zeigt spärlich gestreuten *nashi-ji* (*usu nashi-ji*), ein leicht vertiefter Kreis am Boden ist mit dicht gestreutem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) dekoriert.

Im Inneren ist *koi nashi-ji* aufgetragen, hierauf zeigt die Deckelinnenseite Felsen, Blumen und einen Schmetterling in leicht erhabenem Gold *taka maki-e*. Die Felsen und der Schmetterling hat man verlaufend mit Goldpuder gestreut (*bokashi maki-e*), die Blüten sind mit Silber (sulfidiert) dargestellt.

Vgl. S. 1633 & S. 1634.



Inv. Nr. S. 1627 & S. 1628

Eingangsbuch:

„Zwei stumpf viereckige Schächtelchen, gleich gr., Goldlack“.

Maße: beide 3,9 x 1,9 x 4,8 cm

Zwei vergleichbare Döschen (*kōgō*) mit leicht gewölbten Deckeln und gerundeten Seitenkanten (*sumi maru*). Die Außenseiten sind bis auf einen Bachlauf mit Goldgrund bestreut (*kin-ji*), der schlängelnde Bach ist mit spärlich gestreutem Goldpuder (*chiri-ji*) auf schwarzen Lack abgehoben. Auf dem Goldgrund liegen Blumen in leichtem *taka maki-e*, gestreut mit Goldpuder (*kin keshi fun*) mit weichem Verlauf (*bokashi maki-e*). Die Blüten wurden mit Zinnober und Silber mit weichem Verlauf gestreut, ein leichter Stich ins violette lässt einen geringen Zusatz von Indigo (*ai*) vermuten. Details stellte man durch fein gestreute Goldlinien dar (*tsukegaki*).

Innen sind die Dosen mit dicht gestreutem *koi nashi-ji* bedeckt. Die Bodenflächen hat man mit mittel dicht gestreutem *nashi-ji* (*chu nashi-ji*) lackiert.



Inv. Nr. S. 1629

Eingangsbuch:

„1629 1630 Zwei kl. Schächtelchen, Goldlack, verschied.“

Maße: 4,2 x 3,3 x 5 cm

Rechteckige Dose (*kōgō*) mit Stülpedeckel. Die Außen- und Innenseiten grundierte man mit dicht gestreutem *koi hirame-ji*. Die vom Licht abgedeckten Flächen unter dem Deckel erscheinen warmtoniger als sichtbaren Außenseiten. Auf der Deckeloberseite sind fünf kleine Reisigbesen dargestellt. Drei Besen sind in Gold-*hira maki-e* gestreut, zwei legte man aus Silber- (sulfidiert) und Messing- oder Goldfolie ein (*hyomon*). Die Details wurden hierauf durch feine Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*). Die Kanten von der Deckeloberseite zu den Seiten sind abge-schrägt und vergoldet (*kin-ji*).



Inv. Nr. S. 1630

Maße: 5,6 x 2,3 x 4,7 cm

Kleine, rechteckige Dose (*kōgō*) mit leicht gewölbtem Deckel (*kōmori*). Außen sind in leichtem Relief dicht gesetzte Chrysanthemenblüten aufgebracht und mit dicht gestreutem Goldpuder überzogen (*kin-ji*). Die Deckelinnenseite zeigt einen fliegenden Kranich, einen Hügel und Masten von Segelbooten als leichtes Relief in Gold *taka maki-e* über *chu nashi-ji* (mittel dichter *nashi-ji*). Der Hals des Kranichs ist mit Schwarzlack gezeichnet, die Kopffedern sind aus Rotlack aufgemalt (*kuro* und *shu urushi-e*). Die Oberfläche des Hügel belegte man mit kleinen Goldquadraten (*kirikane*).

Der Boden ist mit *chu nashi-ji* bedeckt.



Inv. Nr. S. 1631 (doppelt vergeben)

Eingangsbuch:

„Inro, Goldlack mit Hahn auf Trommel“.

Maße: 5,5 x 2,3 x 8,8 cm

Fünfteiliges *inrō* (Medizindose) mit violett gefärbter Kordel in seitlicher Schnurführung (*himotōshi*). Das *inrō* ist mit dicht gestreutem Goldgrund (*kin-ji*) aus *kin keshi fun* bedeckt. In den Goldgrund setzte man auf einer Seite einen Hahn, der auf einer Kriegstrommel mit *asagao*-Ranken steht (Symbol des Friedens), ein. Auf der gegenüber liegenden Seite ist eine Henne mit Küken, zwei Schmetterlinge und Chrysanthemen eingelegt. Der Hahn ist aus reliefiertem Perlmutter, Koralle und Horn geschnitten, wobei Teile davon ausgebrochen sind. Die Trommel besteht aus Bein und Perlmutter, die Morgenwinde (*asagao*) und die Chrysanthemenblätter wurden aus roter Koralle, Schildpatt und grün gefärbtem Elfenbein gefertigt. Henne, Küken, Schmetterlinge und Chrysanthemenblüten schnitt man aus weißem Perlmutter und roter Koralle. Die reliefierten Einlagen sind auf die Grundierung geleimt (*shibayama-zaiku*), den *kin-ji* nahm man dazu aus. Innen ist dicht gestreuter *koi nashi-ji* aufgetragen. Das *Ojime* besteht aus einem ovalen Elfenbeinring.



Inv. Nr. S. 1631

Maße: 5,8 x 2,5 x 8,3 cm

Fünfteiliges *inrō* mit blau gefärbter Kordel in seitlicher, abgesetzter Schnurführung (*himotōshi*). Das *inrō* ist mit dicht gestreutem Goldgrund (*kin-ji*) aus *kin keshi fun* bedeckt. Auf einer Seite ist ein Hahn zu sehen, der auf einer Kriegstrommel mit *asagao*-Ranken steht (Symbol des Friedens). Auf der gegenüber liegenden Seite wird eine Henne vor einer Kiefer dargestellt. Die Motive hat man als *taka maki-e* ausgeführt. Der Hahn, die Henne sowie ein Teil des Efeus und der Trommel sind mit Gold bestreut, einige Efeublätter und der Baumstamm trug man aus *benigara-urushi* auf. Der Boden und die Seiten der Trommel fasste man mit Schwarzlack. Das Trommelfell wird durch eine Perlmuttereinlage vorgestellt. Details sind mit feinen Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*).

Innen ist zu erkennen, dass das *inrō* aus mehreren Papierlagen gefertigt ist, hierauf ist dichter *hirame-ji* aufgetragen.

Das *Ojime* besteht aus Karfunkelstein (Almandin oder Pyrop).



Inv. Nr. S. 1632

Eingangsbuch:

„Inro, schwarz mit Goldlack Landschaft + 2 Hirschen“.

Maße: 5,6 x 2,2 x 7,3 cm

Fünfteiliges *inrō* mit gelber Kordel in seitlicher, abgesetzter Schnurführung (*himotōshi*). Das *inrō* ist mit glänzendem Schwarzlack grundiert (*roiro-nuri*). Hierauf heben sich als leichtes *taka maki-e*, das sich um die Seiten fortführt, ein Hirsch in Rückansicht, ein röhrender Hirsch und eine liegende Hirschkuh sowie Hügel und Bäume ab. Auf der Oberseite sind ein Mond und Wolken dargestellt. Das fein ausgeführte *taka maki-e* hat man mit Goldpulver gestreut, die Hügel und den Mond streute man mit Gold verlaufend auf den schwarzen Grund (*bokashi maki-e*).

Die Unterseite zeigt in zwei goldenen Schriftzeichen und einer roten Siegelsignatur (*kakihan*) die Inschrift „GYOKUZAN, Lehrer von Lackmeistern, die 1825 und 1835 geboren wurden“ (freundliche Mitteilung HEINZ und ELSE KRESS, vgl. auch BUSHELL Nr. 63, 64, S. 186).

Innen ist mit Silberflocken gestreutes *koi nashi-ji* aufgetragen.

Das *Ojime* besteht aus Koralle.



Inv. Nr. S. 1633 & S. 1634

Eingangsbuch:

„Zwei flache runde Schächtelchen, Goldlack, gleich gr.“.

Maße: 6,1 x 1,5 cm & 6,1 x 1,4 cm

Zwei runde, flache Dosen (*kōgō*), vergleichbar mit S. 1625. Die Deckel zeigen in einen dichten Goldgrund (*kin-ji*) fein gravierte Chrysanthemen (*harigaki*). Aus verlaufend gestreutem Goldpulver (*bokashi maki-e*) ziehen vom Rand leicht erhabene Wolken (*taka maki-e*) über die Chrysanthemen. Die Seiten, Böden und das Innere hat man mit dicht gestreutem *nashi-ji* (*koi nashi-ji*) bedeckt.



Inv. Nr. S. 1635

Eingangsbuch:

„1635 1636 Zwei viereckige Schächtelchen, fast würfelförmig, schwarz + Gold“.

Maße: 4,3 x 4,3 x 5,2 cm

Kleine Dose (*kōgō*) mit Stülpedeckel. Außen liegt über Schwarzlack (*kuro-urushi*) ein Rautenmuster mit stilisierten Blüten in Gold- und *aokin-hira maki-e*. Auf der Deckeloberseite sind zwei Päonienblüten als *hira maki-e* mit Gold- und *aokin*-Puder gestreut.

Innen ist die Dose schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1636

Maße: 5 x 5,3 x 5 cm

Kleine Dose (*kōgō*) mit ausladendem, leicht gewölbtem Stülpedeckel. Außen hat man auf Schwarzlack ein Rautenmuster mit stilisierten Blüten in *hira maki-e* aufgetragen (vgl. S. 1635). Auf das Muster sind Päonienblüten als *hira maki-e* mit Goldpuder gestreut sowie aus Gold- und Silberfolien eingelegt (*hyomon*).

Im Inneren ist die Dose mit wolkig gestreutem *mura nashi-ji* bedeckt.



Inv. Nr. S. 1637

Eingangsbuch:

„Schächtelchen, fächerförmig, Gold mit Perlmutterlaub“.

Maße: 6,9 x 2 x 4,1 cm

Kleine Dose (*kōgō*) in Form eines Faltfächers. Außen trug man *kin-ji* auf, in diesen sind Paulowniablätter (*kiri*) aus Perlmutter (*atsugai raden*) und Blei eingelegt, sowie *ume*-Blüten in Gold und Silber *hira maki-e* aufgestreut. Details liegen als feine Goldlinien über dem Dekor (*tsukegaki*).

Innen und am Boden ist die Dose mit spärlich gestreutem *nashi-ji* lackiert (*usu nashi-ji*).



Inv. Nr. S. 1638

Eingangsbuch:

„Schächtelchen, fächerförmig, grösser, Gold mit d. Fusi“.

Maße: 13,6 x 4,1 x 6,6 cm

Fächerförmige Dose (*kōgō*) mit der Darstellung eines Mannes in Rückansicht, der mit einem Sack beladen auf eine Hütte zugeht. Über ihm fliegen zwei Kraniche, weitere fünf befinden sich auf dem Außenbogen der Dose. Um die Hütte ist Wasser durch Wellen angedeutet. Im Hintergrund erhebt sich ein Vulkan (wohl *Fujisan*) mit schwarzem Gipfel. Die Darstellung ist als leichtes *taka maki-e* mit Goldpuder verlaufend (*bokashi maki-e*) auf einen mit Silberflocken gestreuten *hirame-ji* aufgetragen. Die Bodenstruktur wird durch eingesetzte quadratische Goldstückchen vorgestellt (*kirikane*). An den Seiten trug man nochmals Felsen und Bäume auf.

Auf der Deckelinnenseite werden über *hirame-ji* Blumen in Silber *hira maki-e* und Felsen in leichtem Gold *taka maki-e* mit einzelnen *kirikane*-Flocken gezeigt.





Inv. Nr. S. 1639

Eingangsbuch:

„Schächtelchen in Form einer Schleife, schwarz + Gold“.

Maße: 10,4 x 3,4 x 7,7 cm

Dose (*kōgō*) in Form eines verknoteten Gedichtbriefchens (*hineri-bumi*). Der Knoten teilt sich in drei unterschiedliche Bandabschnitte, die sich überlagern und eigens gestaltet sind. Das unterste Niveau zeigt ein *sayagata*-Muster (buddh. Hakenkreuzmuster) und Chrysanthemen in *hira maki-e*, das mittlere Band Schmetterlinge über Blumenornament, das oberste Vögel zwischen Wolken mit einzeln gesetzten Goldflocken (*okibirame*), jeweils über Schwarzlack. Details sind jeweils als *tsukegaki* aufgetragen. Die Seiten sind mit spärlich gestreuten *hirame*-Flocken über Schwarzlack überzogen, hierauf fein gezeichnete Äste in Gold-*hira maki-e*. Innen mit dicht gestreutem *koi nashi-ji*. Die Deckelinnenseite ist mit zwei Hasen verziert, die in je einen Strauch in Form eines Fingerhutes integriert sind. Die Hasen und die Sträucher wurden mit Goldpuder als *hira maki-e* auf den *nashi-ji* aufgetragen. Eine ähnliche Hasendarstellung zeigt ein Textildruck von MATSUKAWA HANZAN (siehe: www.davidrumsey.com/amico/amico519113-45985, 9.8.2009).



Inv. Nr. S. 1640

Eingangsbuch:

„Viereckiges Schächtelchen, Goldlack mit Chrysanthemen+ Wolken“.

Maße: 6,8 x 2,6 x 8,6 cm

Rechteckige Dose (*kōgō*), vergleichbar zu S. 1625, S. 1633 & S. 1634. Die Außenseiten zeigen in einen dichten Goldgrund (*kin-ji*) fein gravierte (*harigaki*) Chrysanthemen. Von den Seiten ziehen Wolken über die Chrysanthemen. Die Wolken heben sich leicht erhaben (*taka maki-e*) von den Chrysanthemen ab und wurden mit weichem Übergang zu schwarzem Grund mit Goldpuder (*bokashi maki-e*) und spärlich gestreuten Goldflocken (*usu hirame-ji*) bestreut. Das Innere bedeckt dicht gestreuter *koi nashi-ji*. Die Deckelinnenseite zeigt als leichtes erhabenes *taka maki-e* zwei Kraniche, die über eine Hütte und verschiedene Bäume fliegen. Die Bäume wurden mit Silber gestreut, die Kraniche und die Hütte sind mit Gold bestreut, jeweils mit leichtem Verlauf (*bokashi maki-e*). Die Kopffedern der Kraniche malte man mit Zinnober auf (*shu urushi-e*). Links unten steht die Künstlersignatur SHOMOSAI [gen. MASAMITSU] (freundl. Mitteilung MARUCHI YOSHIDA, ANTON SCHWEIZER und BRUNO RICHTSFELD, siehe auch LAZARNICK 1982, S. 971).



Inv. Nr. S. 1641

Eingangsbuch:

„Schächtelchen, 2 ineinander geschobene Rechtecke, schwarz mit Gold, oben ein Fasan“.

Maße: 7,7 x 3,4 x 7,6 cm

Dose (*kōgō*) mit schwarzem Lackgrund und Stülpdeckel in Form von zwei sich schneidenden Quadern. Goldlinien an den jeweils rechten Quaderrändern deuten die Bindung von Büchern an. Das rechte, tiefer liegende Buch zeigt einen Bachlauf in Silber-*togidashi* und rot blühende Glyzinien in Gold- und Zinnober- *hira maki-e*. Die Wolken beider Bücher sind mit verlaufend gestreutem (*bokashi*) Gold-*hira maki-e* aufgetragen. Am unteren Rand und auf den Seiten zieren kleine Hügel in *taka maki-e* die Dose. Bodenstruktur und Steine sind aus quadratischen Gold- und Silberplättchen eingelegt (*kin* und *gin kirikane*). Der Fasan auf dem linken Buch ist als *taka maki-e* mit Gold- und *aokin*-Puder gestreut, das Auge hob man durch einen Rand aus Zinnober hervor. Den inneren Behälter zieren an den Seiten Schmetterlinge in Gold-*hira maki-e*. Die Innenseiten wurden mit dicht gestreutem *koi nashi-ji* bedeckt, hierauf auf der Deckelunterseite Blumen in Gold *hira maki-e*. Vgl. DAVEY/TRIPP 1993, S. 65 (88x75x25mm).



Inv. Nr. S. 1642

Eingangsbuch:

„Schachtel kl., Goldlack, oben ein Habicht“.

Maße: 7,5 x 3,5 x 9,7 cm

Rechteckige Dose (*kōgō*) mit einem Falken oder Habicht auf einem Felsbogen vor einem Wasserfall. Der Wasserfall ist als leicht erhabenes *taka maki-e* vor wolkg gestreutem Gold *hirame-ji* aus groben und feinen *hirame*-Flocken aufgetragen (*saiso hirame-ji*). Die Felsen und der Falke heben sich als hohes *taka maki-e* mit Gold- und *aokin*-Puder ab. Das Gefieder des Falken verdeutlichte man durch feine Goldlinien (*tsukegaki*). Die Felsstruktur wird durch tropfenförmiges *hira maki-e* vorgestellt. Auf den Seiten ist ein Rautenmuster mit stilisierten Blüten in Gold- und *aokin-hira maki-e* über dicht gestreutem *koi nashi-ji* aufgetragen. Das Innere zeigt ebenfalls *koi nashi-ji*, auf die Deckelunterseite sind auf den *koi nashi-ji* aus Silberflocken kleine, erhabene Blüten aus geprägter Messing- oder Goldfolie aufgelegt.



Inv. Nr. S. 1643 & S. 1644

Eingangsbuch:

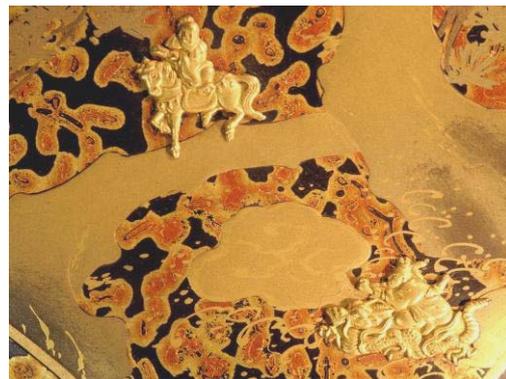
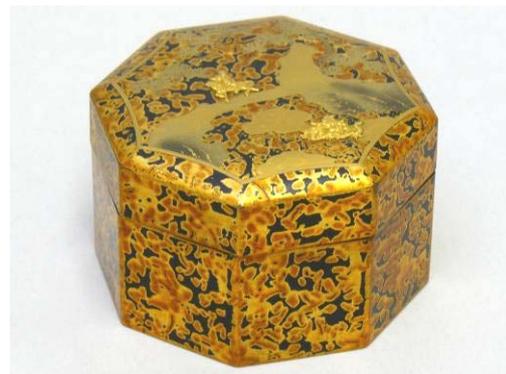
„1643 1644 Zwei Zündholzschachteln mit Reibflächen. Schlecht. Schwarz mit Goldlack. Deckel z. Schieben.“

Maße: beide 5,6 x 1,9 x 8,2 cm

Zwei hölzerne Zündholzschachteln mit auf-schiebbaren Deckeln, die in einer Nut geführt werden. Die Deckeloberseiten zeigen Blumen, die beim Aufstreuen von Goldgrund (*kin-ji*) ausgespart wurden. Sie erscheinen schwarz auf dem Goldgrund. Die Details und Konturen sind mit fein gestreuten Goldlinien aufgetragen. Teile des *kin-ji* sind abgerieben.

An den Stirnseiten der schwarz lackierten Schachteln wurden Reibflächen aufgestreut, vermutlich aus Glaspulver.

Eine weitere Zündholzschachtel ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 1645

Eingangsbuch:

„Achteckiges Schächtelchen, Goldlack, oben ein kl. Ritter“.

Maße: 8 x 5,4 x 8 cm

Oktogonale Dose mit *tsugaru-nuri* Lack auf den Außenseiten: ein unregelmäßig aufgetragener, schwarz unterlegter Grund (vermutlich wurden Reiskörner eingedrückt) wurde vergoldet, mit orangem Transparentlack überzogen und plan geschliffen (vgl. S. 538, S. 642, S. 1601 und S. 1649 sowie die Untersuchungen zu grünem und „gelbem“ *tsugaru-nuri* in dieser Arbeit).

Auf der leicht gewölbten Deckeloberfläche werden Felsen, eine Brücke und Kiefern durch mit Gold verlaufend gestreutes *bokashi hira maki-e* vorgestellt. Zwei erhabene Einlagen aus vergoldeten Metall oder massivem Gold (*haritsuke chōkin*) zeigen einen Reiter auf einer Brücke sowie einen Reiter auf einem Drachen.

Innen ist die Dose schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1646

Eingangsbuch:

„Becher, dunkler Goldlack, ein Storch, innen rot“.

Maße: 7,9 x 6,7 cm

Kleiner runder Becher mit konischem Standring. Außen ist mittel dicht gestreuter *chu hirame-ji* aufgetragen. Auf diesen streute man eine Kiefer, Bambus und einen fliegenden Storch als *hira maki-e* mit Goldpulver auf. Details heben sich durch feine Goldlinien ab (*tsukegaki*) bzw. wurden in den Lack graviert (*harigaki*). Innen ist der Becher rot lackiert (*shu urushi*).



Inv. Nr. S. 1647

Eingangsbuch:

„Rundliches Schächtelchen, Schwarz mit Goldblättern“.

Maße: 6,4 x 5,1 cm

Kleine Dose in Form einer *natsume* (= *jujube* oder chinesische Dattel, *Ziziphus zizyphus* L./KARST.). Auf Schwarzlack wurden florale Ranken aus feinem (*keshi fun*) Gold- und *aokin*-Puder als *hira maki-e* aufgebracht. Einige Blätter füllte man in den Flächen mit größerem Goldpulver und umrandete sie mit feinen Linien (*uchimaki* in *sengaki*-Konturen). Details heben sich als feine Goldlinien ab (*tsukegaki*) bzw. wurden aus dem Lack ausgekratzt (*harigaki*). Innen ist die Dose mit Blattgold belegt (*kinpaku-ji*).



Inv. Nr. S. 1648

Eingangsbuch:

„Quadratisches Schächtelchen, oben 2 Rüben + 2 Ratten“.

Maße: 8,2 x 3,3 x 8,3 cm

Quadratische Dose (*kōgō*) mit Stülpedeckel. Außen ist spärlich und gitterartig gestreutes Silber-*hirame-ji* aufgetragen. Auf der leicht gewölbten Deckeloberseite sieht man zwei Wurzelgemüse in Gold-*hira maki-e*. Die Oberflächenbeschaffenheit der Wurzeln wird auf dem dunkleren Goldpuder durch feine Goldlinien, bei der mit hellerem Gold gestreuten Wurzel durch *kirikane*-Einlagen vorgestellt. Die *kirikane*-Flocken wurden teilweise frei poliert.

Neben dem Gemüse sieht man zwei Ratten in Gold- und Silber-*hira maki-e*, die silberne Ratte nagt an der in hellem Gold gestreuten Wurzel.

Die Silber-*hirame*-Flocken sind dunkel grau oxidiert bzw. sulfidiert und durchsetzen das goldene *hira maki-e* mit dunklen Flecken.

Innen bedeckt wolkig gestreutes *mura hirame-ji* die Flächen. Die Deckelinnenseite zeigt in Gold gestreute Gräser und einen Mond aus einer polierten Silbereinlage (*gin hyomon*).



Inv. Nr. S. 1649

Eingangsbuch:

„Schächtelchen, Goldlack, oben eine Tempellandschaft“.

Maße: 6,7 x 8,5 x 2,7 cm

Rechteckige Dose (*kōgō*) mit *tsugaru-nuri* (vgl. S. 538, S. 642, S. 1601, S. 1645). Aus einer Muschel an der Stirnseite steigt eine Wolke auf, die auf der Deckeloberseite mehrere Tempel und Häuser zwischen Bäumen und Felsen in *taka maki-e* erscheinen lässt. Drei Dächer sind aus geprägter Messing- oder Goldfolie eingelegt. Neben Silber-, Zinn- und Goldpuder ist die Darstellung mit Zinnober (Tempeltor und Korallenast) und flachen Goldflocken teils verlaufend gestreut (*bokashi maki-e*). Details trug man durch feine Goldlinien auf. Die Seiten zieren verschiedene Meerestiere aus Gold- und Silber-*hirame maki-e* sowie geprägter Messing- oder Goldfolie (*hyomon*). Innen ist dichter *koi nashi-ji* aufgetragen. Hierauf liegen auf der Deckelinnenseite eine Angelrute mit Haken, ein Korb, ein *bunko* mit Wellendekor, ein Korallenast und ein Stuhl mit einem buddhistischen Wunschjuwel (*nyoi hooju*), ausgeführt in den oben beschriebenen Lacktechniken. Die Signatur nennt YUTOKU-SAI (Freundliche Mitteilung ANTON SCHWEIZER).



Inv. Nr. S. 1650

Eingangsbuch:

„Töpfchen mit Deckel, aussen Goldlack“.

Maße: 6,7 x 7,1 cm

Kleines Gefäß für Kohle (*kōrō*) in Form einer *natsume*, der Deckel ist konkav nach unten gezogen, der kleine Knopfgriff erscheint wie ein Fruchtstängel. Der Deckel wurde aus Holz gefertigt, das Gefäß aus Kupferblech. Auf der Außenseite der Dose liegt dichter *koi hirame-ji*. Hierauf hat man einen Zaun aus weißem Perlmutter erhaben eingelegt sowie mehrere Blumen und Felsen in *hira maki-e* aufgestreut. Die Felsen und Blumen sind mit Goldpulver gestreut (*hira maki-e*), mit quadratischen Silber- und Goldflocken belegt (*kirikane*) sowie durch einzelne Blütenblätter aus Gold und Silberfolie eingelegt (*hyomon*). Details trug man durch feine Goldlinien auf (*tsukegaki*).

Das innere Metallgefäß zeigt grünlich-blaue Kupferpatina. Die Silbereinlagen sind sulfidiert.



Inv. Nr. S. 1651

Eingangsbuch:

„Dreiteilige Medizindose cylindrisch. Goldlack mit Perlmutter.“

Maße: 5,3 x 7,4 cm

Dreistöckiges rundes *jū-kōgō* (stapelbarer Behälter für Räuchermaterial und Kohle) mit Deckel. Die Darstellungen, Lacktechniken und Perlmuttereinlagen sind zu S. 1650 identisch, die Gefäße gehören zusammen. Ein vergoldetes, umlaufendes Viertelstabprofil am Deckel wurde mit feinen Pflanzenranken verziert. Die unterste Etage besteht innen aus einer Silberdose und ist deutlich schwerer, die anderen Etagen kleidete man innen mit *nashi-ji* aus.



Inv. Nr. S. 1652

Eingangsbuch:

„Rundes flaches Schächtelchen, schwarz, oben Föhre mit Habicht in Silber + Gold.“

Maße: 8,2 x 2,5 cm

Runde, flache Dose (*kōgō*) mit abgerundeten Kanten. Auf Schwarzlack ist ein Falke auf einer Kiefer in leichtem *taka maki-e* dargestellt. Die Kiefer streute man mit *aokin*-Puder auf, der Falke wurde mit Zinn- und Goldpulver bestreut. Details heben sich als feine Goldlinien ab (*tsukegaki*) oder wurden mit Schwarzlack gezeichnet (*urushi-e*).

Die Ränder sind vergoldet (*kin-ji*), das Innere ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 1653

Eingangsbuch:

„Rundes Schächtelchen, Goldlack, oben Föhrenzweige+2 Platten, eine 4eckige mit e. Menschen, die andere stumpf herzf. mit Storch.“

Maße: 8,7 x 3,1 cm

Runde Dose (*kōgō*) mit Lackgrund, der Holzmaserung imitiert. Hierauf liegen Kiefernzweige in Gold- und Silber-*hira maki-e*. Über den Kiefern sieht man zwei Kartuschen in Form eines Blattfächers und eines Quadrats mit abgeschrägten Ecken, aufgetragen als leichtes *taka maki-e* mit Goldgrund (*kin-ji*). Auf dem Fächer sind ein Kranich, Gras und Steine in Gold- und Silber-*hira maki-e* dargestellt. Das Quadrat zeigt in Gold und *aokin hira maki-e* einen Flötenspieler und einen *ume*-Baum. Steinstruktur und Baumrinde stellte man durch eingelegte Goldquadrate vor (*kirikane*). Details heben sich durch feine Goldlinien ab (*tsukegaki*). Für die Imitation der Holzmaserung des Hintergrundes wurden wellige Linien aus Auripigmentlack (*kiwō-urushi*) aufgetragen, überlackiert und die gelben Höhen angeschliffen (*mokume-nuri*).

Die Deckelunterseite zeigt zwei Kraniche in Gold-*taka maki-e* mit silbernen Schwanzfedern über *mura nashi-ji*.



Inv. Nr. S. 1654

Eingangsbuch:

„Rundes Schächtelchen, Goldlack, oben Chrysanthemum“.

Maße: 7,6 x 2,4 cm

Runde Dose (*kōgō*) mit dichtem *aokin-* oder Goldgrund (*kin-ji*). Auf diesen streute man Blumen, Gräser und Kirschblüten als *hira maki-e* mit *aokin-* oder Goldpuder (*kin keshi fun*) auf. Die dunklen Ränder um das *hira maki-e* zeigen, dass die gestreuten Motive zum Fixieren des Puders überlackiert und frei geschliffen wurden. Das Innere ist mit dicht gestreutem *koi hirame-ji* bedeckt. Die Deckelinnenseite zeigt in Gold *hira maki-e* einzelne Kirschblüten, die in durch Wellen angedeutetem Wasser schwimmen.



Inv. Nr. S. 1655

Eingangsbuch:

„Ovales Theebüchchen, schwarz, oben Bambus + eine Schwalbe“.

Maße: 5,8 x 3,6 x 9 cm

Ovale Dose (*kōgō*) mit schwarzem Lackgrund. Auf der Deckeloberseite sieht man einen Vogel (wohl japanisches Mövchen) und einen Bambuswald aus Gold-*hira maki-e*. Einzelne Bambusblätter wurden nur dünn bestreut. Die Feder spitzen und der Schnabel des Vogels zeichnete man mit Schwarzlack auf (*urushi-e*).

Innen ist mittel dicht gestreuter *nashi-ji* (*chu nashi-ji*) aufgestreut.



Inv. Nr. S. 1656

Eingangsbuch:

„Dreiteiliges Etagenschächtelchen, schwarz mit Reisigbündeln in Gold.“ Zusatz: „für Räucherzeug (nach V. A. Casal, Kobe, 9.8.1934) Japan“.

Maße: 5,9 x 7,4 x 5,6 cm

Dreistöckige Dose (*jū-kōgō*) mit Deckel und quadratischem Grundriss mit eingezogenen Ecken. Über Schwarzlack sind auf den Seiten und dem Deckel Bündel von Reisig jeweils mit einem eingebundenen Kirschzweig in feinem Gold und Silber *hira maki-e* aufgestreut. Die mit Silber gestreuten Kirschblüten sind sulfidiert. Details der Kirschblüten streute man mit feinen Goldlinien auf (*tsukegaki*). Unter den Reisigästen scheinen dünn eingestreute *hirame*-Flocken durch.

Innen sind die Etagen mit wolkig gestreutem *mura nashi-ji* lackiert.



Inv. Nr. S. 1657

Eingangsbuch:

„Flache Lackschale, herzblattförmig, oben Gold, unten schwarz“.

Maße: 14,3 x 1,2 x 13,4 cm

Flache Schale mit der Form einer *ume*-Frucht. Den Spiegel grundierte man mit dichtem Goldpuder (*kin-ji*). Hierauf sind *ume*-Blüten und -Knospen als leicht erhabenes *taka maki-e* mit Goldpuder und Goldfolien (*hyomon*) aufgetragen sowie aus reliefiertem Perlmutter aufgesetzt (*awabigai*). Eine Blüte ist weg gebrochen, ihr Abdruck zeichnet sich auf dem Goldgrund ab. An abgeriebenen Stellen am Rand scheint ein roter Lack durch das Gold. Darunter folgt eine dicke, hellbraune Grundierung auf der Holzschale.

Die Unterseite ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 1658 bis S. 1666 (S. 1662 fehlt)

Eingangsbuch:

„Neun flachrunde Büchsen, gleich gross + gleich geformt, aber verschied. gefärbt, gold, rot, grün, schwarz. Oben auf dem Deckel verschied. wappenartige Ornamente.“ Zusätze: „Für Tabak Hara M.“ sowie „1662 abgegeben Frankft. Auktion 1921 f. 420 M“.

Maße: 8,4 x 4,8 cm

Acht runde Tabakdosen. Jeweils zwei Dosen sind rot (*shu-urushi*), grün (*seishitsu-urushi*) und mit dicht gestreutem *koi nashi-ji* lackiert. Eine Dose hat man mit *koi hirame-ji* bedeckt, eine weitere ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*). Die schwarz grundierten Deckel zeigen Blüten, Wappen, Ahornblätter, Bambus mit Vögeln, den Vulkan *Fujisan* und eine Felsenlandschaft in Silber-, Gold- und Zinnober-*hira maki-e*, das mit rotbraunem Lack angelegt wurde (*benigara urushi-e*). Der Deckel der dunkel roten Dose ist mit verlaufend gestreutem Gold- und Silberpuder grundiert (*bokashi gin- und kin-ji*). Auf diesen Grund malte man eine Felsenlandschaft mit Schwarzlack auf (*kuro urushi-e*). Innen ist bei allen Dosen Schwarzlack aufgetragen.

Eine ähnliche Tabakdose ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 1667

Eingangsbuch:

„Kästchen mit 3 Schubladen, oben ein Henkel, Rotbraun mit Blumen“.

Maße: 10,5 x 13,1 x 10,3 cm

Picknickkästchen (*hikidashi*) mit Tragehenkel und nach oben herausziehbarer Klappe zum Verschluss von drei Schubladen. Der Korpus und die Schubladen sind aus Holz gefertigt und mit rotem Grund und einem bräunlichen Transparenzlack (*shitame-nuri*) beschichtet.

Auf diesem liegen in sehr flachem *hira maki-e* Blumen aus Gold-, *aokin-* und Zinnoberpuder, teils verlaufend (*bokashi maki-e*) aufgestreut. Details hat man eingraviert (*harigaki*) oder mit dünnen Goldlinien aufgezeichnet (*tsukegaki*).

Die Schubladen wurden außen mit *shitame-nuri* beschichtet, die Innenseiten sind schwarz lackiert. Die Verschlussklappe ist auf der Innenseite mit mittel dicht gestreutem *chu nashi-ji* aus Silberflocken bedeckt.



Inv. Nr. S. 1668

Eingangsbuch:

„Schachtel, quadratisch, braun poliert“.

Maße: 11,7 x 6,8 x 11,7 cm

Quadratische Dose aus stark farbig gemasertem Kaki-Holz (*kurogaki*). Die Außenseiten wurden mit Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*). Die Kanten profiliert man mit einem vergoldeten Viertelstab. Innen ist die Dose rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 1669

Eingangsbuch:

„Schatulle, schwarz mit Perlmutterblumen“.

Maße: 22,2 x 5,7 x 18,3 cm

Quadratische Schatulle mit flachem Deckel. In den Schwarzlack der Außenseiten sind Kirschblüten aus dünnem Perlmutter (*usugai raden*) mit blau-violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) und weißem Perlmutter, teils von hinten rot bemalt (*fusezaishiki*) und mit Silberfolien hinterlegt (*ginpaku arauchi*), eingelegt (*aogai* bzw. *nagasaki zaiku*).

Die mit einem Viertelstab profilierten Kanten sind vergoldet.

Innen ist die Dose rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 1670

Eingangsbuch:

„Kästchen, doppelt, rautenförmig, braun poliert. Dazu ein Untersatz, rot gelackt.“

Maße: 22,3 x 17,8 bzw. 9,9 x 15,2 cm

Rautenförmige Dose mit zwei Etagen und einem Deckel. Der kleine Tisch in Rautenform kann als Sockel für die Dose verwendet werden, wie auch über diese gestellt werden und sie dadurch platzsparend zusammenhalten. Auf dem Tisch bzw. Sockel liegt roter Lack über welligem Schwarzlack. Die strukturierte Oberfläche schliﬀ man plan, so dass der schwarze Grund teils hervortritt (*negoro-nuri*). Die Stapeldose ist aus grobporigem Holz gefertigt, wobei die Poren mit Gold oder Bronze gefüllt sind. Auf das Holz trug man einen Transparentlack auf, die Poren sind sichtbar (*mehajiki-nuri*).

Die Innenseiten sind schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 1671

Eingangsbuch:

„Kästchen, ebenso, rautenförmig + doppelt, goldbraun“.

Maße: 26,8 x 9,8 x 15,5 cm

Rautenförmige Dose mit zwei Etagen und einem Deckel. Auf den Außenseiten ist Lack zur Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawa-nuri*) aufgetragen. Der Abschlußlack wurde gelb gefärbt und ungleichmäßig aufgetragen, so dass der Eindruck einer schillernden Oberfläche entsteht, wie sie echte Kirschbaumrinde zeigt.

Das Innere ist schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1672

Eingangsbuch:

„Tischchen auf 4 Füßen, schwarz mit Gold, oben rot“.

Maße: 18,6 x 8,8 x 18,6 cm

Quadratisches Tablett mit abgeschrägten Ecken auf hohen, schräg nach außen gestellten Eckfüßen. Die Außenseiten sind schwarz lackiert und mit einem Dekor aus Päonien und Pflanzenranken (*karakusa*) in Gold *hira maki-e* verziert (vgl. u. a. S. 433). Die Tablettfläche ist rot lackiert (*shu-urushi*).



Inv. Nr. S. 1673

Eingangsbuch:

„Kästchen mit Henkel + 6 ovalen Fenstern, enthaltend acht Schächtelchen oder Schüsselchen für Speisen“.

Maße: 16,3 x 15,2 x 8,5 cm

Trage aus Tragegestell mit Bügelgriff sowie einem Stapelkasten mit zwei Etagen mit Deckel, einem mit drei Etagen mit Deckel und drei kleinen Tablett. Das Tragegestell besteht aus zwei Hälften, die vertikal über zwei Scharniere geöffnet werden können. Die quadratischen Kästchen können in dem Gestell verschlossen werden, bleiben aber durch ovale Öffnungen sichtbar. Drei Kästchen und die Außenseiten der Trage sind transparent lackiert (*kiji tame-nuri*). Eine Dose des zweiteiligen Kästchens zeigt Kirschblüten aus dünnem Perlmutter (*usugai raden*), teils aus blau-violett irisierendem (*aogai*) sowie aus weißem Perlmutter (*awabigai*), das von hinten rot bemalt und mit Silber hinterlegt ist. Der dreiteilige Kasten hat zwei Etagen mit Transparentlack, eines mit Blumen in Gold-*hira maki-e*, eines ist schwarz lackiert mit Früchten und Kiefern in Silber-*togidashi*. Die Tablett wurden außen schwarz (*kuro-urushi*), rot (*shu-urushi*) und grün (*seishitsu-urushi*) und innen rot lackiert.



Inv. Nr. S. 1674

Eingangsbuch:

„Zwei paar Speiseschalen, aussen schwarz mit goldenen Blütenzweigen, innen rot.“

Maße: beide 12 x 8,2 cm

Zwei schwarz lackierte (*kuro-urushi*) Eßschalen mit je einem alten, knorrigen *ume*-Baum in Gold-*hira maki-e*. Die Schalen sind innen rot lackiert.

Eine weitere Eßschale ist in der Sammlung BRANDENSTEIN erhalten.



Inv. Nr. S. 1675

Eingangsbuch:

„Reisschale nebst Deckelschale, schwarz mit roten Ornamenten, auch innen schwarz.“

Maße: 12,2 x 8,8 cm

Schwarz lackierte (*kuro-urushi*) Eßschale mit Blättern in roter Lackmalerei (*shu urushi-e*). Die Schale ist innen schwarz lackiert.



Inv. Nr. S. 1676

Eingangsbuch:

„Schatulle, Lack, aus rotem Lack, geblumt“.

Maße: 18,4 x 12,2 x 10,7 cm

Rechteckige Schatulle mit Deckel. Außen sieht man Blumen, die in eine dunkelbraune Grundierung geschnitten wurden. Die Höhen des Reliefs hat man zur Imitation von Schnitzlack mit rotem Lack überstrichen (*tsuisaishitsu*).

Um die Seiten läuft unten ein Band mit S-förmigem Ornament. Die Schatulle ist innen dunkelbraun lackiert (*urumi-urushi*).



Inv. Nr. S. 1677

Eingangsbuch:

„Lackschachtel, schwarz mit Gold, Föhren + Bambus“.

Maße: 9 x 5,6 x 12 cm

Rechteckige Dose (*kōgō*) mit eingezogenen Ecken. Außen sieht man über Schwarzlack Bambus, eine Kiefer und einen *ume*-Baum als Gold- und *aokin-hira maki-e* aufgetragen. Die Bäume wurden teils verlaufend auf eine dunkel angelegte Lackmalerei mit den Metallpudern gestreut (*bokashi maki-e*). Einzelne *ume*-Blüten und Bambusblätter belegte man mit größerem Puder. Details heben sich als dünne Goldlinien ab (*tsukegaki*).

Innen ist mittel dicht gestreuter *nashi-ji* (*chunashi-ji*) aufgetragen.



Inv. Nr. S. 1678

Eingangsbuch:

„Längliche Schatulle, mit roter Schnur zugebunden, schwarz mit gold + farbigen Blumen + Schmetterlingen.“

Maße: 8,5 x 4,8 x 24 cm

Längliche Briefschatulle (*fubako*) mit Stülpedeckel. Die Deckelaußenseiten zeigen zahlreiche Schmetterlinge, die um Chrysanthemen fliegen. Die Chrysanthemen sind über Schwarzlack mit Goldpulver in verschiedenen Körnungen und mit Silber- oder Zinnpulver als *hira maki-e* gestreut. Die Schmetterlinge trug man detailreich mit Gold-, Silber-, *aokin*-, Bronze- und Zinnoberpulver auf. Mindestens drei verschiedene Pulver sind bei jedem Schmetterling verwendet. Dem Silber- oder Zinnpulver wurde vermutlich etwas Indigo zugemischt. Details heben sich als feine Goldlinien ab (*tsukegaki*) oder wurden in die Darstellungen graviert (*harigaki*).

Das Innere bedeckt wolkig gestreuter *mura nashi-ji*. Die Deckelunterseite zeigt hierauf Bambus als Gold-*hira maki-e*. Seitlich sind zum Einbinden von zwei Kordeln zwei Ringe mit geprägten und vergoldeten Ringblechen in Form von *ume*-Blüten angebracht.



Inv. Nr. S. 1679

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1340: kleines Spiegelgestell *kagamidai*.

Eingangsbuch:

„Kleines Spiegelgestell mit roten Quasten, schwarz + gold.“

Maße: 15,5 x 32,2 x 13,5 cm

Kleines, klappbares Spiegelgestell *kagamidai* für das Puppenfest aus drei ineinander passenden Rahmen. Die zwei größeren Standrahmen werden unten durch Bohrungen mit einer rot gefärbten Kordel verbunden. Die Kordel hat einen Zierknoten und zwei Quasten. An den kleineren Rahmen sind zwei quer stellbare Auflagen zum Abstellen eines Spiegels angebracht. Das Gestell ist schwarz lackiert und mit einem Dekor aus Pflanzenranken (*karakusa*) in Gold-*hira maki-e* verziert (Dekor vgl. u. a. S. 433).

Konstruktion vgl. auch S. 370.



Inv. Nr. S. 1680

Eingangsbuch:

„Satz von 5 Schüsselchen, aus hellbraunem Holz gedreht, mit schwarzen Blumen + Inschriften.“, eine Schale 1936 abgegeben an Stuttgart.

Maße: 9,6 x 1,7 cm

Vier holzsichtige Teller aus hellem, feinjähigem Holz mit transparentem Lacküberzug (*kiji tame-nuri* in *noshiro shunkei*-Stil). Auf den Tellerflächen sind mit Schwarzlack verschiedene Blumen aufgemalt (*kuro urushi-e*). Mit rotem Lack zeichnete man mit feinen Linien eine Klangplatte mit Schriftzeichen auf (*shu urushi-e*).

In den Boden wurden Rillen gedreht und ein auf allen Schalen identisches Schriftzeichen mit Schwarzlack aufgemalt.



Inv. Nr. S. 1682

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1546: Sakeschalen *sake tsuki*, sehr kostbare Sammlung, rot mit Gold, in drei verschiedenen Größen [Beschreibung auch passend zu den noch folgenden *Sake*-Schalen].

Eingangsbuch:

„Drei ebenso [rote Lackschalen abgestufter Größe] mit Krebsen.“

Maße: a 14,2 x 2,4 cm; b 13 x 2,4 cm; c 11,6 x 2,2 cm

Drei *Sake*-Schalen (*shuhai*) in aufsteigender Größe auf runden Standringen. Die Schalen zeigen jeweils auf ihren Ober- und Unterseiten einen Hummer, der in wilden Wasserwellen herumgewirbelt wird. Die Hummer und Wellen streute man mit feinem Gold- und *aokin*-Puder als *hira maki-e* auf. Die fein ausgeführten Details sind mit Lack aufgemalt und mit Goldpuder bestreut (*tsukegaki*) oder mit feinen schwarzen Linien gezeichnet. Beim Übergang von Kopf zum Körper der Hummer legte man quadratische Goldflocken ein (*kirikane*).



Inv. Nr. S. 1683

Eingangsbuch:

„Drei desgleichen mit Theaterfiguren [verbessert zu:] Schauspieler.“

Maße: 10,4 x 2,3 cm; 11,6 x 2,8 cm; 13 x 3 cm

Drei *Sake*-Schalen (*shuhai*) in aufsteigender Größe auf runden Standringen. Die Schalen zeigen auf ihren Oberseiten je einen *Sambaso*-Tänzer (ursprüngliche Form des Schauspiels, wurde später zum *Nô*-Theater) in kostbaren Gewändern mit Maske und Fächer. Eine Maske malte man aus braunem Lack auf (*urumi-urushi-e*), Hüte und Frisuren sowie Fächer sind mit Schwarzlack aufgetragen (*kuro-urushi-e*). Die Schauspieler streute man aus feinem Gold- und *aokin*-Puder mit leichtem Relief (*taka maki-e*) auf. Die fein ausgeführten Details sind mit Lack aufgemalt und mit Goldpuder bestreut (*tsukegaki*). Seitlich der Schauspieler liegen Kiefernzweige Gold-*hira maki-e*, die sich teils bis auf die Unterseite ziehen.

Eine ähnliche, etwas detailreichere *shuhai* zur oben links gezeigten ist bei LAZARNICK 1982, S. 798 abgebildet, diese wurde von KANYUSAI signiert (frühes 19. Jh.).



Inv. Nr. S. 1684 a-c

Eingangsbuch:

„Drei desgleich aber verschieden bemalt, Tisch mit Bambus, Föhren und Reiher, Schildkröte, Fischfang des Ebisu.“

Maße: a 14, 2 x 2,2 cm; b 15,1 x 3,3 cm; c 16,7 x 3,4 cm

Drei *Sake*-Schalen (*shuhai*). Schale a (unten) zeigt auf der Oberseite einen Tisch mit der Insel *Hôraisan* (Insel der Unsterblichen) mit Bambus, Kiefer, *ume* und Kranichen. Auf der Unterseite liegen Kiefernzweige und ein gefaltetes Papier. Schale b (rechts) ziert eine Schildkröte, auf deren Panzer eine Kiefer, *ume*, Bambus und Felsen wachsen (Anspielung auf *Hôraisan*). Der lange Schwanz der Schildkröte (*minogame*) aus Seegras zieht sich bis auf die Unterseite. Schale c zeigt ein Fischerboot mit drei der sieben Glücksgötter (*Shichi Fukujin*). Der angelnde *Ebisu*, Gott für Fischerei und Wohlergehen, *Daikoku* mit Glückshammer (*kozuchi*), der das Glück durch Schlagen auf buddhistische Wunschjuwelen (*nyoi hooju*) hervorhämmer, der dritte wohl *Hotei* mit Sack und Fächer. Auf der Unterseite sieht man einen Bart, Hut, Kiefernzweig, zwei Wunschjuwelen und einen Glückshammer. Die Motive wurden mit Gold-, *aokin*- und Zinnober als *hira maki-e* gestreut sowie mit quadratischen Goldstückchen (*kirikane*) belegt.



Inv. Nr. S. 1685

Eingangsbuch:

„Vier kleine Schalen, rot + gold, verschieden“.

Maße: a 11,1 x 2,8 cm; b 8,2 x 2,2 cm; c 9,8 x 2,2; 11 x 2,5 cm

Vier *Sake*-Schalen (*shuhai*). Schale b ist außen holzsichtig mit rotem Transparentlack überzogen (*hida shunkei*). Auf der Oberseite zeigt sie über rotem Lackgrund (*shu-nuri*) in fein ausgeführtem *hira maki-e* einen Tisch, einen runden Behälter und Papier am Boden, gestreut in Zinnober und Silber sowie mit eingelegter Goldfolie (*kinpaku hyomon*). Die Schale passt zu den Schalen S. 541.

Die anderen drei Schalen in drei unterschiedlichen Größen zeigen einen Bachlauf mit Blumen und Steinen (auch auf der Unterseite), zwei Kraniche mit Kiefern sowie Paulowniablätter mit Blütendolden (*kiri*). Die Darstellungen in *hira maki-e* bestreute man mit Gold-, Zinnober-, Silber- und *aokin*-Puder und legte quadratische Goldstückchen und -folien (*kinpaku hyomon*) ein.



Inv. Nr. S. 1686

Eingangsbuch:

„Zwei desgl. mit Föhren, Bambus + Kirschblüte“.

Maße: 11,5 x 2,3 cm

Sake-Schale (*shuhai*) mit der Darstellung von Kiefer, *ume* und Bambus. Die Bäume streute man auf den roten Lackgrund (*shu-nuri*) als *hira maki-e* mit Goldpuder auf. Die Borke der Bäume wird durch eingelegte Goldquadrate vorgestellt (*kirikane*). Details wie Astlöcher sind eingraviert (*harigaki*).

Auf der Unterseite sieht man drei kleine Kiefern und einen jungen Bambus in Gold-*hira maki-e* mit *kirikane*-Einlagen. Im Standring ist ein rechteckiges Feld mit Schriftzeichen in schwarzem Lack aufgemalt (*kuro urushi-e*).



Inv. Nr. S. 1687 & S. 1688

Eingangsbuch:

„1687 Vier [verbessert zu] Drei gemeine Schalen, innen rot, aussen hellbraun“, eine Schale wurde 1911 an Bamberg abgegeben; „1688 Vier desgleichen.“

Maße: 16,3 x 15,2 x 8,5 cm & 8,7 x 2,4 cm

Sieben kleine, einfache Schalen mit rotem Lacküberzug (*shu-nuri*). Die Unterseiten sind mit braunem Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*). Eine Schale trägt ein schwarzes Schriftzeichen. Eine Schale hat einen größeren Riss.



Inv. Nr. S. 1766

Eingangsbuch:

„Schildkröte aus braunem Holz“.

Maße: 6,1 x 2,4 x 4,5 cm

Kleine Holzschatulle als Schildkröte geschnitzt. Der Deckel kann über ein Scharnier aufgeklappt werden. Das Kaki-Holz (*kurogaki*) ist dünn mit Transparentlack beschichtet (*kiji tame-nuri*).



Inv. Nr. S. 1767

Eingangsbuch:

„Sattel + Zaumzeug eines Daimio“.

Maße: ca. 39 x 29 x 44 cm (Holzsattel)

Sattel (*kura*) mit Zaumzeug, bestehend aus Trense oder Gebiss (*kutsuwa*, Eisen), Zügel (*tazuna*, blau gestreiftes Stoffband), Stirnriemen und Genickstück (rot gefärbter Stoff mit Quasten und Zierknoten) sowie einem Schweifband mit Zierknoten. Das hölzerne Sattelgestell setzt sich aus Vorderknauf, Sattelkranz (hinten) sowie zwei Stegen als Sitzfläche (*igi*) zusammen. Die vier Teile sind miteinander verzapft und durch Lederriemen (*igigarami*) miteinander flexibel verschnürt.

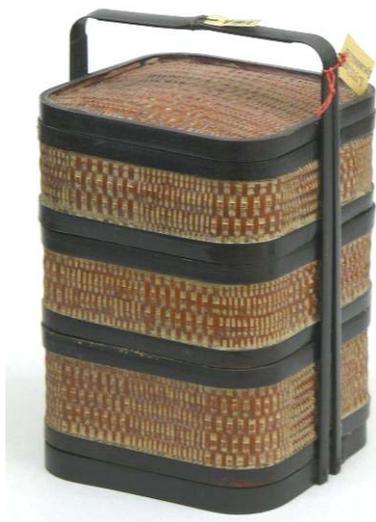
Das Sattelpolster (*kurashiki*), das Sattelkissen und ein breiter Halsriemen stellte man aus geprägtem sowie vergoldetem und lackiertem Leder her.



Das hölzerne Sattelgestell (*kurabone*) ist mit dicht gestreutem *koi hirame-ji* bedeckt. Einzelne *hirame fun* Flocken lösen sich ab. Auf dem Vorderknauf und dem Hinterkranz ist je ein kreisförmiger Löwe mit lockiger Mähne als *hira maki-e* mit Goldpuder (*kinpun*) aufgetragen. Die Augen setzte man aus Glas ein (*garasu-me*), sie wurden von der Rückseite mit einer schwarzen Pupille bemalt (*fusezaishiki*) und mit Silberfolie hinterlegt (*ginpaku arauchi*).

Steigbügel (*abumi*) fehlen, die Steigriemen (*chigaragawa*) sind erhalten.

Vgl. *bunko* S. 335 zeigt zwei gesattelte Pferde; ein japanischer Sattel mit Zaumzeug ist bei ROSSBERG 2000, S. 49 abgebildet; die Beschreibung eines Sattelmachers ist bei SCHNEIDER; MITOMI; VOLLMER; SATÔ 1995, S. 108 f., zu finden; ein gesatteltes Pferd zeigt auch SIEBOLD in seinem *Nippon* (*Nippon Zentener-Ausgabe*, Tafelband I, Tafel 69).



Inv. Nr. S. 1912

Eingangsbuch:

„Etage, bestehend aus drei kleinen, aus braunem Stroh geflochtenen viereckigen Gefäßen nebst Deckel und Träger. Schwarz gerändert.“

Maße: 10,8 x 17 x 10 cm

Dreistöckiges Tragekörbchen, geflochten aus rot lackierten Bambusstreifen (*rantai*). Die Etagen und der leicht gewölbte Deckel setzten sich durch schwarze Ringe voneinander ab, der Tragegriff und der damit verbundene Boden sind ebenfalls schwarz lackiert. In die Zwischenräume des Flechtwerks wurde eine lehmartige Masse eingerieben.



Inv. Nr. S. 1927 & S. 1928

Philipp Franz v. Siebold:

N° 1140: 2 Pinselköcher aus Bambus.

Eingangsbuch:

„1927, 1928 Zwei Köcher für Schreibpinsel, 6eckig. Außenflächen mit Stroh verziert.“

Maße: 6,7- 7,9 x 14 cm

Zwei Pinselbecher (*fude-arai*) mit sechseckigem Querschnitt. Die hölzernen Becher sind mit schwarz und braun lackiertem Bambusflechtwerk furniert. Das Flechtwerk setzt sich aus geometrischen Formen in unterschiedlichen Flechttechniken zusammen.

Das Innere sowie die dreibeinigen Sockel wurden schwarz lackiert (*kuro-urushi*). Der obere Rand ist mit Bronzepuder akzentuiert.



Inv. Nr. S. 2163

Eingangsbuch:

„Würfelförmiges Gefäß aus Holz, braun lackiert mit Goldornamenten, oben rot lackiert, mit 2 runden Öffnungen. Für Sake auf Ausflügen. Mit dem kleinen Loch gießt man aus. Prof. Dr. Tahara I.92“.

Maße: 10,4 x 9,6 x 10,5 cm

Quadratische Sakekanne (*sake-ire*) mit ausziehbarer Tülle und Einfüllöffnung. Die Seiten sind etwas höher gezogen und mit einem Lack zur Imitation von Kirschbaumrinde (*sakuragawanuri*) verziert (vgl. S. 1671). Die vertiefte Oberseite ist rot lackiert (*shu-nuri*).



Inv. Nr. S. 2164

Eingangsbuch:

„Holzgestell, rot lackiert, Postament od. Tischchen, auf der oberen Fläche ein rundes Loch in der Mitte, Seitenflächen durchbrochen und Ränder vergoldet. Sechseckig.“

Maße: 15,3 x 9 x 17,5 cm

Sechseckiges Podest mit Aussparungen an den Seiten. Das Podest wurde rot lackiert (*shu-nuri*). Die Kanten und die Aussparungen sind mit Goldlack akzentuiert. In der Mitte der Sockelplatte ist ein Loch eingebracht.



Inv. Nr. S. 2175

Eingangsbuch:

„Kleines Tischchen, schwarz lackiert und mit Perlmutter eingelegt. Oben deckelförmiger Einsatz mit 3 langen schmalen Öffnungen. Mit Perlmutter eingelegt auf der oberen Fläche. (Wasserfall + Bäume)“.

Maße: 18,2 x 18,2 x 18,2 cm

Hochzeitsstand (*kagetsu-dai*), der sich aus zwei senkrecht stehenden Rahmen als Tischbeine und einem Tablett als Tischplatte zusammensetzt. In die tablettartige Tischplatte kann ein geringfügig kleineres Tablett eingelegt werden. Dieses hat drei längliche Einschnitte und zeigt eine mit dünnem Perlmutter (*usugai raden*) in Schwarzlack eingelegte Darstellung eines Wasserfalls. Der Wasserfall aus weißem Perlmutter (*ginpaku arauchi awabigai*) wird eingerahmt von Bäumen aus bläulich-grünem Perlmutter (*aogai*). Die Seiten der senkrecht stehenden Rahmen zeigen in gleichem Stil welliges Wasser und Bäume. Die Kanten der Rahmen und die Außenseiten des Tablettendes zieren ein schachbrettartiges Muster aus mit Silber hinterlegten Perlmuttereinlagen (*ginpaku arauchi awabigai*) in Schwarzlack (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 2176

Eingangsbuch:

„Runder flacher Präsentirteller, innen schwarz lackiert und Vogel u. Blüten bemalt. Außen faßähnlich gebunden.“

Maße: 21,1 x 2,8 cm

Rundes Tablett, das außen mit Zedernholz furnier mit senkrecht stehenden Jahresringen verkleidet und mit zwei gedrehten Fassreifen aus Bambus umbunden ist. Der Tablettspiegel zeigt einen Ast mit Blüten und einem Vogel vor schwarzem Lackgrund. Der Dekor wurde mit Perlmutter- (*makigai*), Silber-, *aokin*- oder Messing-, Bronze- und Zinnober-Puder aufgestreut. Nach Überziehen mit Transparentlack schliiff man den Dekor wieder frei (*togidashi*). Die Konturen und Details sind dichter gestreut, die Blätter, die Blüten und der Vogel sind ineinander verlaufend gestreut (*bokashi maki togidashi*). Den oberen Rand bestreute man mit Silberpuder (*gin fundame-ji*). Die Unterseite ist schwarz lackiert (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 2177

Eingangsbuch:

„Runde bauchige Reisdose mit braunem, goldornamentiertem Deckel. Seite braun mit runden Beinplättchen verzierte Ränder. Aus Holz gedreht. „Sairoo od. Tsikiroo““.

Maße: 15,2 x 7,6 cm

Runde Dose aus grobporigem Holz mit Deckel. Am oberen und unteren Rand der bauchigen Wand ist ein schwarzer Lackstreifen mit runden Perlmutteinlagen (*atsugai raden*) aufgetragen. Der holzsichtige Streifen überzog man mit Transparentlack (*mehajiki-nuri*). Die Deckeloberseite zeigt in rotem Lack vor schwarzem Grund das Wappen (*mon*) *Hidari-mitsudomoe* (dreifach nach links gedrehtes *Tomoe* = wellenähnliche Figur). Das Innere ist unbehandelt.



Inv. Nr. S. 2178

Eingangsbuch:

„Arzneibüchse, fünfteilig (4 Gefäße u. 1 Deckel) mit blauer Seidenschnur, aus Holz mit Lackschnitzerei, braun. „Inro““.

Maße: 5,5 x 2,8 x 8,4 cm

Das fünfteilige *inrō* aus Papier ist identisch zu den beiden *inrōs* S. 1608 und S. 1609 gefertigt. Unterschiede finden sich in den Maßen und in der braunen Lackierung der Außenseite (*urumi-urushi*).

Das kugelförmige *Ojime* ist aus roter Koralle gefertigt.



Inv. Nr. S. 2181

Eingangsbuch:

„Lackirte braune Eßschüssel aus Holz, innen mit Blumen u. Blättern bemalt.“

Maße: 17,3 x 4,2 cm

Kleine Schale, holzsichtig mit rotem Transparentlack überzogen (*hida shunkei*). In der Schale sind verschiedene Blätter und Kiefernadeln in *hira maki-e* mit Gold-, Zinnober- und *aokin*-Puder gestreut. Die Ränder sind vergoldet.

Vgl. Schalen S. 539 und S. 553.



Inv. Nr. S. 2182

Eingangsbuch:

„Viereckiger Kasten auf 4 Füßen, mit Deckel. Innen schwarz lackirt + in Fächer eingeteilt. Außen Schachbrett-artig in Felder abgeteilt. Braun u. weiß, letztere mit Staniol belegt. Deckel innen mit Malerei, (Blumen + Vogel)“.

Maße: 44 x 25,2 x 40 cm

Spieltisch *goban* für das *go*-Spiel (strategisches Brettspiel). Der Deckel des vierbeinigen Kastens dient als Spielbrett. Das Spielfeld und die Seiten sind durch aufgelegte Zinnfolien schachbrettartig geteilt. Die Deckelinnenseite zeigt einen fliegenden Phönix und einen *kiri*-Baum mit Wolken umgeben. Die Darstellungen streute man mit Gold-, Silber- und Zinnober verlaufend auf, dann überzog man das Streubild mit Transparentlack und schliiff den Dekor frei (*bokashi maki togidashi*). Auf die achteckigen Beine sind *ume*-Blüten aus Zinnfolie aufgelegt (*suzupaku*). Auf dem Holz liegt ein Transparentlack (*kiji tame-nuri*). Spielsteine (*go-ishi*) sind nicht enthalten, innen befinden sich mehrere Holzfächer (*goke*) zu deren Aufbewahrung. Die nicht ganz quadratische Spielfeldfläche misst 41,4 x 37,4 cm und entspricht somit nicht ganz dem traditionellen Verhältnis von 15 : 14 Einheiten.



Inv. Nr. S. 2248 & S. 2249

Eingangsbuch:

„Zwei kleine Etageren aus Holz, schwarz lackiert und mit Pflanzengebilden in Goldlack bemalt. Messingbeschläge.“

Maße: 23,8 x 22,6 x 12,4 & 23,4 x 22,5 x 12 cm

Zwei Modelle von Regalen (*chigaidana* oder *zushidana*) für das Puppenfest mit je einem Fach mit zwei Schiebetüren, zwei versetzten Zwischenböden und einer Deckplatte. Je ein Fach hat eine hochgezogene Leiste als Zurückroller für Pinsel (*fude-gaeshi*). Die Flächen sind mit floralen Ranken (*karakusa*) und Päonienblüten über Schwarzlack als rot angelegtes *hira maki-e* verziert (vgl. S. 433). Die Regale stehen auf je einer Bodenplatte.

Kanten werden durch vergoldete und gepunzte Beschläge geschützt.



Inv. Nr. S. 2252

Eingangsbuch:

„Vier desgl. [flache runde Holzschalen] schwarz lackiert.“

Maße: 8,6 x 1,9 cm

Vier runde, einfache Schalen mit schwarzem Lack (*kuro-urushi*).



Inv. Nr. S. 2271 & S. 2272

Eingangsbuch:

„2271-2274 Vier Schüsseln verschiedener Größe aus Baumquerschnitten. Innen silberbronziert und mit Landschaften bzw. Fisch u. Blumen bemalt. Oberer Rand u. Boden schwarz lackiert. Außenseite roh mit Rinde.“

Maße: 12 x 3,5 x 11,3 cm & 13,2 x 3,4 x 12,5 cm

Holzschalen, gedreht aus Abschnitten verschiedener Baumstämme. An den Außenseiten der Querholzscheiben blieb die Borke unbehandelt. Die Innenseiten der Schalen hat man mit Zinngrund bedeckt (*suzu keshi fun maki-ji*), auf den mit schwarzem und rotem Lack (*kuro-* und *shu-urushi*) sowie gelber Farbe (evtl. Auripigmentlack, *kiwō-urushi*) Landschaftsdarstellungen mit Hütten gemalt wurden (*urushi-e*). Der obere Rand und Boden sind schwarz lackiert (*kuro-urushi*). Die Schale S. 2271 zeigt ein gelbes Haus an einem Berghang, im Hintergrund Berge. Mitten befindet sich ein Ausbruch, hier wird eine hellbraune Grundierung sichtbar. Die Schale S. 2271 öffnet den Blick aus einem Haus auf eine Berglandschaft mit einem angeschnittenen Baum und einem geflochtenen Zaun im Vordergrund. Blühende Blumen trug man mit *shu-urushi-e* auf.



Inv. Nr. S. 2273 & S. 2274

Maße: 16,5 x 3,5 x 14,5 cm & 19 x 3,4 x 15,7 cm

Zwei zu S. 2273 & S. 2274 ähnliche Schalen.

Die Schale S. 2273 zeigt einen mit Gemüse gefüllten Flechtkorb vor einer Berglandschaft. Die Borke an der Außenseite der Schale ist im Vergleich zu den anderen Schalen sehr glatt.

Auf der Schale S. 2274 sieht man einen Fisch, der aus gelber (wohl *kiwō-urushi*) und schwarzer Farbe (*kuro-urushi* oder schwarze Tusche) aufgemalt wurde. Über und unter dem Fisch sind rot blühende Blumen dargestellt.

Drei ähnliche Schalen, jedoch innen rot lackiert und ohne Malerei, befinden sich in der Sammlung BRANDENSTEIN.

Untersuchungen zur Kunsttechnik an ausgewählten Stücken der Lacksammlung Philipp Franz von Siebold im SMVM

Auswahl der untersuchten Lackarbeiten

Die Auswahl der untersuchten Stücke gründet auf individuellen Techniken, Materialien oder kunsttechnischen Fragestellungen, die die Stücke auszeichnen. Für die Auswahl war auch entscheidend, ob eine Beprobung und Untersuchung möglich und vertretbar erschien und ob neue Erkenntnisse zu erwarten waren.

Ausgewählt wurden ein Dokumenten- (*bunko*, Inv. Nr. S. 321) und ein zugehöriger Schreibkasten (*suzuribako*, S. 322), beide außen furniert sowie durch Lackdekor und reliefierte Einlagen, die Horn vermuten lassen, verziert. An den Innenseiten der Deckel sind außerordentlich qualitätvolle Lackarbeiten aufgetragen.

Weiter drei zusammengehörige Arbeiten mit Schildpattfurnier (Inv. Nr. S. 1579, S. 1581 und S. 1590), die wegen ihrer perfekten Ausführung in der

Literatur als Lackarbeiten mit Imitation von Schildpattflächen beschrieben sind.

Ein Schreib- und Dokumentenkasten (*suzuri-ryôshibako*, Inv. Nr. S. 425) mit grünem *tsugaru*-Lack wurde ausgewählt, da es nur wenige Untersuchungen zu grünen Lacken und zur technischen Ausführung von *tsugaru*-Lacken gibt. Zum Vergleich des Lack-schichtaufbaus wurde ein ähnlicher Kasten (Inv. Nr. S. 1601) mit gelbem *tsugaru-nuri* hinzugezogen.

In die Untersuchungen wurde weiter ein Pinselbecher (Inv. Nr. S. 1617) in *guri*-Schnitzlacktechnik aufgenommen, da dieser eine für Lackarbeiten ungewöhnliche hellblaue Schicht aufweist.

An dem *Shibayama*-Pinselbecher (Inv. Nr. S. 1595) aus Elfenbein wurden die zahlreichen Einlagen näher untersucht, die teilweise andere Materialien vorgeben, als tatsächlich verwendet wurden.

Die Reihenfolge der vorgestellten Untersuchungen nimmt Bezug auf die Ergebnisse der Untersuchungen. Durch diesen Vorgriff sind die Untersuchungen thematisch geordnet. Die furnierten Schreibkästchen mit reliefierten Einlagen folgen auf die Arbeiten mit Schildpattfurnier, da bei diesen Stücken die Möglichkeiten zum Vergleich von Schildpatt und Horn gezeigt werden. Der Pinselbecher in *guri*-Lack wird nach dem Schreibkasten mit grünem *tsugaru-nuri* besprochen, da in beiden Arbeiten zu vergleichende blaue und gelbe Farbmittel verwendet wurden. Der Pinselbecher aus Elfenbein hat keinen direkten Bezug zu anderen Arbeiten, lässt jedoch durch die Verwendung eines roten Farbmittels Vergleiche zu dem *guri*-Pinselbecher und dem mit Schildpatt furnierten Pinselbecher zu, ein eingelegerter, reliefierter Vogel ist wiederum mit den Einlagen der furnierten Schreibkästen zu vergleichen.



Abb. 3: Dokumentenkasten S. 1579.



Abb. 4: Schubladenkasten S. 1581.



Abb. 5: Pinselbecher S. 1590.

Drei Arbeiten mit Schildpatt-furnier

Die drei Arbeiten mit Schildpattfurnier (*bekkô*) haben die Inventarnummern S. 1579, S. 1581 und S. 1590 (Abb. 3-5), zwei weitere Arbeiten, die identisch zu den beiden letzt genannten Nummern sind, wurden laut den Angaben des Eingangsbuchs zur Siebold-Sammlung Anfang des 20. Jahrhunderts veräußert.¹ Die Arbeiten gehören wegen ihres Dekors und der Techniken zusammen. Alle drei Arbeiten sind mit Schildpatt furniert, durch welches das feinjährige Konstruktionsholz durchscheint. Der Pinselbecher und das Kästchen mit Schubladen zeigen zudem vergleichbaren Dekor aus Meerestieren, der in feinem, leicht erhabenem *taka maki-e* aufgetragen ist. Dennoch trägt jede der drei Arbeiten eigene Techniken. Die Dekore aller drei Stücke zeigen Bezüge zum Meer, aus dem auch das dominante Gestaltungselement, das Schildpatt, stammt. Das fleckige Schildpatt spielt an das wechselnde Spiel von Hell und Dunkel unter der Meeresoberfläche an.²

Zwei Arbeiten mit Schildpattfurnier finden sich in der Garrett Collection in Baltimore, ein *kôbako* (Räucherset) in Form eines *sage-jûbako* ohne weiteren Dekor sowie ein *kôbako* mit Päonien und Goldranken *hira maki-e* auf dem Schildpatt (Abb. 6-7).³ Beide Stücke werden in die späte Edo-Zeit datiert und zeigen ein für diese Zeit typisches Viertelstabprofil, wie es auch an der Dokumentenschatulle S. 1579 aus der Siebold-Sammlung vorkommt. Leider fehlen zu den beiden Stücken der

¹ Siehe hierzu die Auszüge aus dem Eingangsbuch im Bestandskatalog dieser Arbeit.

² RICHTSFELD 2001, S. 155.

³ DAVEY; TRIPP 1993, S. 81.

Garrett Collection genauere Beschreibungen, etwa ob das Blindholz durchscheint, und es fehlen die Belege, ob tatsächlich Schildpatt vorliegt.

Die Fragestellung bei der Untersuchung der drei (ursprünglich fünf) zusammengehörigen Arbeiten lag vorrangig beim Nachweis der Verwendung von Schildpattfurnier.

Wie PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD in seinem Begleitkatalog zur Ausstellung seiner Sammlung in Amsterdam 1863 anmerkt,⁴ sind Arbeiten mit Schildpattfurnier sehr selten. Es waren bis auf die erwähnten keine weiteren Beispiele zu finden.⁵ Laut SIEBOLD wurden die Stücke von einem Künstler in Edo (Tokyo) hergestellt.

Der Dokumentenkasten S. 1579

Die rechteckige Schatulle für Dokumente zeigt eine schlichte Form, so dass das Schildpattfurnier und der Dekor umso mehr zur Geltung kommen (Abb. 3). Der Deckel ist eingefalzt (*inrō-buta-zukuri*)⁶ und schließt zu den Seiten des Behälters bündig ab. Das Furnierbild läuft über Seiten und Deckel, auch bei Drehen des Deckels, nicht durchgängig weiter. Das Viertelstabprofil der Außenkanten wird dadurch gebildet, dass die Kanten des Konstruktionsholzes abgerundet sind. Erst durch das Aufleimen des Furniers entsteht eine kleine Stufe von den Seiten zum Viertelstab. Hier wird auch

⁴ Nach SIEBOLDS Liste 1863, N° 1629, aus dem Holländischen übersetzt: „Kiste für Schreibgeräte aus Schildpatt, Malerei in Goldlack, Pfau auf Päonie, sehr selten, von einem Künstler aus Jedo hergestellt“.

⁵ Schildpatt wurde auch an *inrōs* verwendet, dann aber als beschnitzte Auflagen, nicht, wie hier, als Untergrund für Lackarbeiten.

⁶ KOPPLIN 2002, S. 228.

die Stärke des Schildpattfurniers von ca. 0,7 mm deutlich. Das Profil ist durch Aufstreuen von feinstem Goldpulver (*kin fundame-ji*) akzentuiert. Die Füllung des Deckels ist wie eine geschwungene Kartusche abgesetzt. Den geschwungenen Übergang von Füllung zu Rahmen betont ein vergoldetes Viertelstabprofil.

Im Gegensatz zu europäischen Arbeiten mit Schildpattfurnier, etwa den Boule-Arbeiten, ist das Schildpatt hier nicht mit farbigem Papier hinterlegt, obgleich die Methode bekannt war, da es mehrere Beispiele von farbig hinterlegtem Horn gibt.⁷ Als Konstruktionsholz der Schatulle dient sehr feinjähri- ges Nadelholz, vermutlich Zypresse. Eine genauere Bestimmung ist nicht möglich, da keine Proben genommen werden können. Der Begriff „Blindholz“ ist hier unpassend, da das Konstruktionsholz durch das Schildpattfurnier sichtbar ist und so zum mitgestaltenden Element wird (Abb. 8-9). Die Qualität der Holz- auswahl ist für das Erscheinungsbild prägend als auch für die gute Erhaltung aller drei besprochenen Arbeiten verantwortlich.

Im Inneren ist ein Tablett (*kasuiban*) mit auskragendem Rahmen in den inneren Steg des Falzes der Schatulle eingehängt (Abb. 9). Dieser auskragende Rahmen ist mit *fundame-ji* betont. Alle Innenflächen sind mit schwarzem, hoch glänzendem Lack (*roiro-nuri*) überzogen. Im Spiegellicht ist die feine Maserung des Konstruktionsholzes zu erkennen. Der Künstler hat den Herbstgräserdekor der Seiten zurückhaltend gestaltet. Nicht der Dekor steht im Vordergrund sondern das Schildpattfurnier mit seiner Musterung ist das dominierende Element

⁷ Siehe die Untersuchungen zu dem *bunko* S. 321 im folgenden Kapitel.



Abb. 6: *Kōbako* (Räucher- set), Garrett Collection.



Abb. 7: *Kōbako* (Räucher- set), Garrett Collection.



Abb. 8: S. 1579, hell durchscheinendes Konstruktionsholz unter dem Schildpatt.



Abb. 9: S. 1579, Seite des Kasten, innen das Einsatztablett.



Abb. 10: S. 1579, Dokumentenkasten, Deckel.



Abb. 11: S. 1579, Pfaue mit Perlmuttereinlagen als leichtes *taka maki-e*.



Abb. 12: S. 1579, Blattmetallaufgaben auf dem Deckel des Dokumentenkasten.



Abb. 13: S. 1581, Schubladenkasten, Rückseite.

(Abb. 9). Die seitlichen Gräser sind als *hira maki-e* mit feinem Gold- und *aokin*-Puder aufgestreut. Leicht erhabene Teile der Gräser wurden zuerst mit einer schwarzen Lackmasse angelegt, Blattadern oder Samen sind durch feine Linien aus Goldpulver auf das bereits bestehende *hira maki-e* aufgestreut (*tsukegaki*).

Die abgesetzte Deckelfüllung zeigt einen Pfau, sitzend auf einem Kiefernast (Abb. 10-11). Vom Boden ragen Päonien ins Bild, den Hintergrund füllen Wellen und Felsen. Die Darstellungen sind weitaus dichter arrangiert als an den Seiten. Der Pfau wurde aus leichtem *taka maki-e* geformt, ebenso die Kiefer, Päonien und Felsen. Das *taka maki-e* ist mit schwarz pigmentierter Lackmasse angelegt und mit Gold- und *aokin*-Puder mit weichem Verlauf bestreut (*bokashi maki-e*), so dass durch einen fließenden Übergang zum schwarzen Grund eine gewisse Dreidimensionalität hervorgerufen wird, die das leicht reliefierte *taka maki-e* noch plastischer erscheinen lässt. Das Gefieder, der Kopf und die Füße des Pfaus sind durch feine *tsukegaki*-Linien detailreich gezeichnet. Die Schwanzfedern des Pfaus zeigen helles, pastellfarben irisierendes Perlmutt zur Darstellung der Pfauenaugen. Das Perlmutt sitzt unter dem flächig gestreuten Goldpulver bzw. ist von diesem ausgespart oder frei gekratzt worden. Die feinen Goldlinien reichen dagegen über das Perlmutt. Die Blüten der Päonien sind durch reliefiertes *taka maki-e* gebildet und mit Gold- oder Messingfolie belegt (*hyomon*, Abb. 12). Die Blätter wurden zuerst mit *aokin*-Puder bestreut, die Blattadern sind anschließend als feine Linien mit Goldpulver aufgetragen, so dass ein Kontrast zwischen grünlichem *aokin*-Puder und den Goldlinien entsteht.

Feine Wellenlinien, Details auf dem Streudekor und florale Ranken auf dem Rahmen des Deckels streute man als dünne Linien mit Goldpulver auf. Die Schaumkronen der Wellen sind mit Silberpulver aufgetragen. Der Hintergrunddekor wurde nach dem *taka maki-e* angelegt, da der flache Streudekor des Hintergrundes teils auf dem *taka maki-e* liegt (Abb. 11-12).

Der Schubladenkasten S. 1581

Das kleine Kästchen (Abb. 4) mit drei Schubladen hinter einer Türe (*ko hikidashi*) diente laut SIEBOLD zur Aufbewahrung von Juwelen.⁸ Die Außenseiten sind einschließlich des Bodens mit Schildpatt furniert (Abb. 13). Außer am Boden sind verschiedene Meerestiere in *hira maki-e* aufgetragen. Die geschwungene Füllung der Türe ist vergleichbar zum Dokumentenkasten abgesetzt und mit einem vergoldeten Viertelstabprofil umrahmt. Die Füllung zeigt Meerestiere, der Rahmen der Türe ist mit floralen Ranken aus feinen Goldlinien (*tsukegaki*) verziert. Die Meerestiere stellen Fische, Rochen und Oktopusse dar (Abb. 14-17). Diese wurden in feinen Nuancen verlaufend (*bokashi maki-e*) mit Gold, *aokin* und Zinnober als leicht strukturiertes *hira maki-e* bzw. *usuniku taka maki-e* gestreut. Leicht abgeändert und versetzt wiederholen sich die Meerestiere. Insgesamt sind 16 unterschiedliche Darstellungen der Meerestiere zu finden. Details an den Tieren sind entweder bereits auf die rot angelegte Grundierungsmasse aufgetragen und nach Aufstreuen von Goldpulver leicht

⁸ Nach SIEBOLDS Liste 1863, N° 1632, aus dem Holländischen übersetzt: „zwei Juwelendosen, Fische in Goldlack“.

durchgerieben (Bsp. Oktopuss Abb. 16) oder als feine Zeichnung mit schwarzem oder rotem Lack aufgetragen (Bsp. kleiner Fisch Abb. 14). Einzelne Meerestiere wie Langusten, Rochen und bestimmte Fischarten zeigen einen stärker durchpolierten Goldüberzug, wobei hier wiederum an bestimmten Tieren ein weicher Verlauf zum roten Untergrund erzielt wurde (Bsp. Abb. 14, 16, 17).

Kleine Nägel, mit denen die vermutlich stumpfen Holzverbindungen der Konstruktion fixiert sind, zeichnen sich leicht durch das Schildpattfurnier ab (Abb. 33-34). Die Scharniere und das Schloss aus Zinnblech sind außen mit kleinen Nägeln befestigt. Der Griff des Schlosses ist abgebrochen.

Die Innenflächen des Kästchens zeigen hochglänzenden schwarzen Lack (*roiro-nuri*). Die Schubladenfronten und die Innenseite der Türe sind mit Muscheln, Meeresschnecken und kleinen Korallenästen in detailreich aufgetragenem Gold *hira maki-e* dekoriert (Abb. 18). Die kleinen Schubladengriffe sind fein aus Kupferblech getrieben und stellen einen Kranich, eine Languste und eine Schildkröte dar. Es ist denkbar, dass die Schubladengriffe ursprünglich als Griffnieten an Samuraischwertern (*menuki*) befestigt gewesen waren und zweitverwendet als Schubladengriffe angebracht sind, oder die Griffe haben sich aus den *menuki* entwickelt. Der fliegende Kranich und die Languste sind vergoldet, die Schildkröte ist teilweise versilbert und vergoldet (Panzer), wobei die versilberten Beine, Kopf und Schwanz dunkler abgesetzt sind als die silberfarbenen Wellen unter der Schildkröte (Abb. 19).

Im Rasterelektronenmikroskop

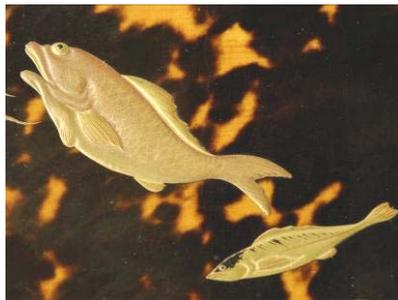


Abb. 14: Detail S. 1581.



Abb. 18: Geöffneter Schubladenkasten.



Abb. 15: Detail S. 1581.



Abb. 19: Schubladenfronten von S. 1581.



Abb. 16: Detail S. 1581.

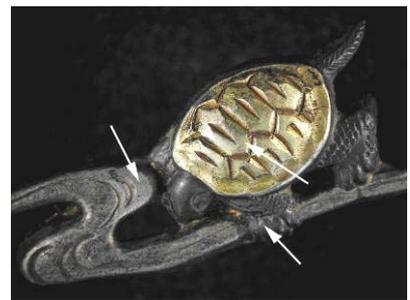


Abb. 20: Messpunkte der REM/EDX-Messungen an den verschiedenen Metallauflagen des unteren Schubladengriffs.



Abb. 14-17: Auswahl der dargestellten Meerestiere auf dem Schubladenkasten S. 1581.



Abb. 21: Zylinder des Pinselbecher S. 1590. In der Bildmitte ist nur schwer der senkrechte Überlappungsbereich des Schildpatts zu erkennen.



Abb. 22: Oktopuss des Pinselbecher S. 1590.



Abb. 23: Oktopuss des Schubladenkastens S. 1581.



Abb. 24: Sockel von S. 1590 mit marmoriertem Lack.

(REM)⁹ erfolgte am Griff mit der Schildkröte eine Materialbestimmung durch energiedispersive Röntgenspektroskopie (REM/EDX) (Abb. 20). Der Griff wurde dazu von der Schublade abmontiert und konnte ohne weitere Präparierung im REM untersucht werden. Die Messung am Schildkrötenpanzer ergab nahezu reines Gold (Kupfer aus dem Träger strahlte immer durch) mit Spuren von Quecksilber und Silber. Das Quecksilber deutet auf eine Feuervergoldung aus einem Quecksilber-Gold-Amalgam hin. Eine Spotmessung am Vorderbein der Schildkröte ergab Silber (Kupfer aus dem Untergrund) und Spuren von Quecksilber, Chlor und Schwefel. Das Quecksilber deutet wieder auf eine Feuerversilberung hin, das Chlor und der Schwefel könnten Rückstände von Schwefelleber sein, die zur Schwärzung und damit Kontrastierung des Silbers aufgetragen wurden. Die Messung an der Welle ergab Silber, Quecksilber und Spuren von Chlor (sowie Kupfer aus dem Untergrund).

Die hier nachgewiesenen Materialien werden auch in den Handelslisten in SIEBOLDS *Nippon* erwähnt.¹⁰ Die Griffe wurden aus Kupfer geformt. Kupfer kam in Japan in größeren Mengen vor und war eines der Haupthandelsprodukte, das aus Japan exportiert wurde.¹¹ Dagegen waren Gold und Silber, die als Auflagen verwendet wurden, Importartikel¹² und dementsprechend teuer, wobei das Silber im Vergleich zu

Europa gegenüber Gold einen Wert von 1 : 5,5 hatte (in Europa 1 : 15)¹³.

Die drei Schubladen sind innen mit Blattgold belegt (*kinpaku-ji*).

Der Pinselbecher S. 1590

Der Pinselbecher (*fude-arai*) ist, wie die beiden vorigen Arbeiten, aus hellem, feinjähigem Holz gedrechselt (Abb. 5, 21). Nach oben verjüngt sich der Becher in einer leichten Rundung. Auf der Außenseite des zylinderförmigen Köchers sind die gleichen Meerestiere wie beim Schubladenkästchen aufgetragen. Die Darstellungen sind identisch, es wurden dieselben Vorlagen verwendet und neu arrangiert. In den Details lassen die Meerestiere kleine Unterschiede erkennen. Beispielsweise ist die feine Binnenzeichnung bei den Oktopussen des Schubladenkästchens leicht erhaben auf die Grundierungsmasse aufgetragen, dann mit Gold bestreut und abschließend leicht durchpoliert worden, so dass die Binnenzeichnung entsprechend der roten Anlage rot erscheint (Abb. 23). Dagegen ist der Oktopus auf dem Pinselbecher nahezu identisch (die Arme sind leicht anders arrangiert) zum Oktopus auf dem Schubladenkästchen mit einer rot pigmentierten Grundierungsmasse angelegt, jedoch bevor Details aufgetragen wurden, mit Puder gold belegt und leicht poliert worden, so dass der rote Untergrund durchscheint. Die Details wurden in diesem Fall nach der Politur mit Goldlinien (*tsukegaki*) aufgemalt (Abb. 22).

Innen und am Boden ist der Pinselbecher mit poliertem Schwarzlack (*roironuri*) überzogen.

⁹ Alle REM-Aufnahmen und -Messungen, falls nicht anders angegeben, wurden von CHRISTIAN GRUBER, Zentrallabor Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, aufgenommen.

¹⁰ Siehe die Auflistung der Handelswaren im Anhang dieser Arbeit.

¹¹ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 994.

¹² SIEBOLD 1930, Textband II, S. 994.

¹³ KURE 1996, S. 358.

Den Zylinder des Bechers trennt ein mit Goldpuder (*fundame-ji*) bestreuter Ring vom Sockel. Der Sockel weitet sich über eine leicht konkave Biegung nach außen aus. Der ausladende Sockel ist mit marmoriertem Lack dekoriert (*dairiseki togidashi*, Abb. 24). Da die eigentlich unterste, schwarze Schicht an wenigen Stellen teilweise durchgeschliffen ist und dort ein matter, schwarzer Grund erscheint (Abb. 25), ist zu vermuten, dass zuerst eine stark pigmentierte, schwarze Grundierung unregelmäßig aufgetragen wurde, z. B. durch Aufklopfen mit einem Spatel oder Tupfen mit einem Stoffballen. Anschließend wurde diese strukturierte Fläche zuerst mit einem transparenten Lack, dann mit einem stark pigmentierten roten Lack und als letzte Schicht mit einem gelben Lack überzogen. Nach dem Planschleifen der strukturierten Oberfläche erscheint eine „marmorierte“ Oberfläche. Leichte Schleifspuren sind bei vergrößerter Betrachtung zu erkennen. Der untere Rand zeigt eine „Marmorierung“, die rillenartig um den Sockelrand läuft. Sie wurde eventuell mit einem Kamm oder mit einem Borstenpinsel gezogen und strukturiert, die Ansätze sind zu erkennen (Abb. 26).

Es konnte nicht geklärt werden, ob der „transparente“ Lack nochmals eigens schwarz gefärbt wurde oder ob der schwarze Untergrund zusammen mit der dunklen Eigenfarbe des asiatischen Lackes das tiefe Schwarz hervorruft.¹⁴

¹⁴ Hier konnte kein Querschliff entnommen werden, so können auch keine Parallelen zum Schichtaufbau des *tsugaru-nuri* bei S. 425 gezogen werden (siehe die Untersuchungen zu dem Schreibkasten in dieser Arbeit). Bei S. 425 besteht die vermeintlich dicke schwarze Schicht aus einer dünnen, kohlenstoffhaltigen Schicht, die mit zwei Transparentlackschichten überzogen wurde. Dies ist auch hier zu vermuten.

Durch die stark bindemittelhaltige Schicht erscheint das Schwarz deutlich tiefer als eine pigmentierte Lackschicht. Auffallend ist, dass die „transparente“ Schicht ein feines Craquelé gebildet hat (Abb. 27), das an den anderen Schichten nicht auftritt. Dies deutet auf die Zumischung anderer Bindemittel zu dieser Schicht.

Zur Bestimmung des roten und gelben Farbmittels wurden mit einer Präpariernadel wenige Körner vom unteren Rand des Sockels entnommen. Nach Versuchen zur Entfernung des Bindemittels mit Methanol wurde die Probe als Streupräparat in Meltmount¹⁵ eingebettet und mittels Polarisationsmikroskopie (PLM) untersucht.

Das Bindemittel hat sich mit Methanol nicht aus der Probe gelöst, im Durchlicht erscheint es bräunlich transparent (Abb. 28), beides ein Hinweis auf *urushi*. Die Pigmentkörner sind in das Bindemittel eingebunden, eine Bestimmung ist dadurch nur bedingt möglich, jedoch deutet das Verhalten der Körner unter polarisiertem Licht auf glasiges Auripigment und Zinnober hin. Die gelben Körner mit einem Brechungsindex über dem von Meltmount sind isotrop. Morphologisch ähneln sie dem glasigen Auripigment, das am Pinselbecher S. 1617 identifiziert wurde.¹⁶ Die hochbrechenden roten Körner sind anisotrop, bei Drehen des Präparates unter gekreuzten Polarisatoren ist das für Zinnober typische „Glimmen“¹⁷ zu sehen (Abb. 29-30). Eine genaue Bestimmung war, wie erwähnt, wegen des unlöslichen

¹⁵ Meltmount®: thermoplastisches Einbettungsharz der Fa. Cargille mit einem Brechungsindex n_D von 1,662.

¹⁶ Siehe die Identifizierung und Ausführungen zu glasigem Auripigment beim *guri*-Pinselbecher S. 1617 in dieser Arbeit.

¹⁷ WÜLFERT 1999, S. 232.



Abb. 25: Durchgeschliffene schwarze Schicht im marmorierten Lack.



Abb. 26: Ansatzstelle des strukturierten unteren Sockelrands.



Abb. 27: Feines Craquelé in den schwarzen Bereichen.

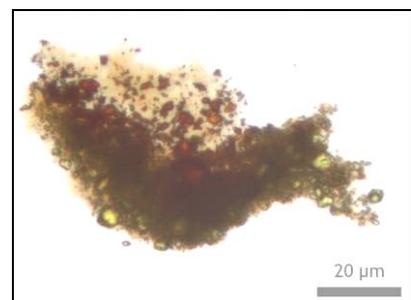


Abb. 28: Streupräparat von Gelb und Rot des marmorierten Lackes in einfach polarisiertem Durchlicht.

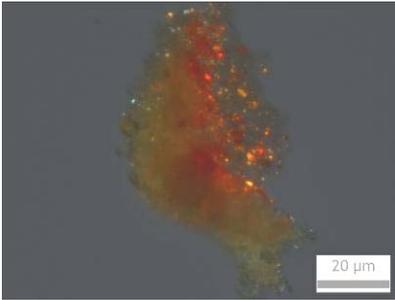
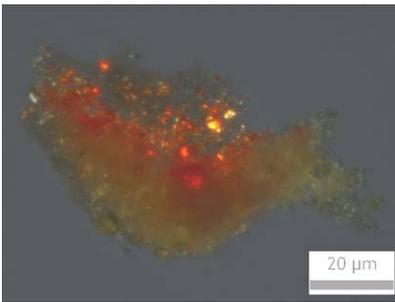


Abb. 29-30: Das Streupräparat unter gekreuzten Polarisatoren bei Drehen des Objektivsches.



Abb. 31: Leichte Ablösungen des Schildpattfurniers am Deckel des Dokumentenkasten.



Abb. 32: Überlappungsbereich der umgeleiteten Schildpattfurniere auf die Vorderseite des Schubladenkasten unter UV-Anregung.

Bindemittelgehalts nicht möglich. Die Verwendung von Zinnober (*shu*) und Auripigment (*shiō* oder *sekiō*) ist typisch für asiatische Lackarbeiten und wurde bereits öfter nachgewiesen.

Auf dem marmorierten Lack des Sockels sind geschwungene Linien in Gold *hira maki-e* aufgetragen. Sie deuten Wasserwellen an und verweisen damit auf den Lebensraum der abgebildeten Meerestiere und der Meereschildkröten (Schildpatt).

Die Schildpattauflagen

PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD schreibt zu dem Dokumentenkasten in seiner Liste zur Ausstellung 1863 in Amsterdam, dass dieser aus Schildpatt besteht. Zum Pinselbecher ist im Eingangsbuch zu lesen, dass es sich um „Schildpatt Imitation“ handelt. Nach RICHTSFELD, der sich auf die Aussagen japanischer Kollegen stützt, handelt es sich um „*bekkō-nuri*“. Dieser „Dekor ahmt Schildpattflächen nach“. ¹⁸ Ein kleines tragbares Kabinett (*sage dansu*), das Schildpattimitation zeigt, ist bei BRÄUTIGAM abgebildet. ¹⁹

Zur Überprüfung der Frage, ob es sich tatsächlich um Schildpattfurnier der Echten Karettschildkröte (*Eretmochelys imbricata* L.) bzw. der unechten Karettschildkröte (*Caretta caretta*) oder der Suppenschildkröte (*Chelonia mydas*) handelt, wurden verschiedene Methoden zur Betrachtung der morphologischen Struktur herangezogen.

Die dunkelbraunen bis schwarzen Stellen sind überwiegend fleckig (Abb. 3-5), nur vereinzelt streifig-geflammt (Abb. 9) und relativ gleichmäßig über die Flächen verteilt. Fle-

cken sind eher für die echte Karettschildkröte typisch, die beiden anderen Schildkröten zeigen meist streifige Verdunkelungen. Die Flecken laufen meist leicht schräg in die Tiefe. An den relativ hellen Bereichen scheint das helle, feinjährige Konstruktionsholz durch. Es gibt nur minimale trübe Stellen, d. h. die Verleimung zum Konstruktionsholz ist in einem hervorragenden Zustand. Lediglich an wenigen Ecken ist das Furnier auf kleiner Fläche abgelöst (Abb. 31). An den sehr hellen, „blonden“ Bereichen wird deutlich, dass ein Klebemittel verwendet wurde, das wenig Eigenfarbe hat, was auf Glutinleim schließen lässt, *urushi* ist auszuschließen.

Die größten furnierten Flächen kommen beim Dokumentenkasten am Deckel mit 18 x 25 cm und am Pinselbecher bei einem Umfang von 31,5 cm, zuzüglich einem Überlappungsbereich von ca. 1,2 cm, also insgesamt 32,7 x 12,3 cm vor. Da keine Schweißstellen zu erkennen sind, wurden wohl ganze Platten aufgeleimt. Die Größe von über 30 cm liegt im oberen Bereich der möglichen Plattenausmaße von Schildpatt. Die größten Platten kommen seitlich am Rückenpanzer (Carapax) vor. Platten über 30 cm sind selten, da nur sehr alte Tiere solch große Platten besitzen. Wegen der Seltenheit so großer Platten kann davon ausgegangen werden, dass das Schildpatt für den Pinselbecher teuer und kostbar war.

Schildpatt kann durch Hitze und Druck miteinander verschweißt werden. Ein Kleben mit Glutinleim ist unproblematisch. Anregung mit UV-Licht ist eine erprobte Methode zur Untersuchung von Schildpatt. Fügebereiche, Schweißstellen und die typischen Wachstumslinien, den Höhenlinien einer topographischen Karte ähnlich, werden deutlicher sichtbar als unter Normlicht

¹⁸ RICHTSFELD 2001, S. 155.

¹⁹ BRÄUTIGAM 1998, S. 28.

(VIS). Beim Dokumentenkasten wurden die Schildpattauflagen ohne besondere Füge-techniken zu Anschluß-furnieren plan aufgeleimt, es sind keine Schweißnähte zu erkennen. Beim allseitig furnierten Schubladen-kästchen gibt es an jeder Kante Überlap-pungsbereiche, an denen zwei Furnier-blätter gestoßen werden müssen. Jede Seite des Kästchens ist von einem Furnierblatt belegt, ausgenommen die Vorderseite mit der Türe. Hier werden die Vorderkanten des Korpus durch Umklappen der Furnierblätter der anschließenden Seiten abgedeckt. Über die leicht abgerundeten Kanten sind die Furnierblätter gebogen und an den Ecken dieses vorderen Rahmens mit-einander verpresst oder verleimt. Unter UV-Licht sind die Fügebereiche an den Ecken der umgeklappten Furnier-blätter zu erkennen (Abb. 32). Dies ist auch an der Zeichnung des Schildpatts zu erkennen, das von den Seiten bis zur Vorderkante durchläuft.

Die Fügekanten zwischen zwei Flächen sind leicht wellig miteinander verpresst oder verleimt, wodurch die Fügestelle weniger auffällt. An den Überlap-pungszonen an den Kanten ist unter UV-Anregung zu erkennen, dass mit der Verleimung des Schildpatts auf den Korpus mit den Seiten begonnen wurde, dann die Rückseite und zum Schluss folgten die Ober- und Unterseite. Die Furnierblätter bestehen aus einem Blatt, ausgenommen das Furnier der Oberseite, das aus zwei Stücken zusammengesetzt ist. Es mag überraschen, dass gerade an einer der Haupt-sichtseiten kein durchgängiges Schild-pattfurnier verwendet wurde. Jedoch ist die Fügestelle so gut verschweißt, dass sie bei normalem Licht nicht sichtbar ist, erst unter UV-Anregung (Abb. 33-34). Zudem wurde darauf geachtet, dass die Fügekante keine gerade Linie ergibt, sondern leicht

wellig gestoßen ist. Zusätzlich erfolgte die Materialauswahl so, dass die Zeichnung des angesetzten Schildpatts dem größeren ähnelt. Die leicht länglichen Flecken sind gleich ausgerichtet und einzelne Flecken schließen passend aneinander (Abb. 35).

Beim Pinselbecher ist eine senkrechte Fügestelle (Abb. 21) mit einem Über-lappungsbereich von ca. 1,2 cm unter UV-Licht zu erkennen. Diese ist wieder so perfekt ausgeführt, dass sie nur durch eine leichte Abdunkelung durch überlagerte Flecken zu erkennen ist, sogar unter UV-Anregung ist dieser Überlappungsbereich nur schwer zu erkennen (Abb. 36-37).

Auffallend ist an allen drei Arbeiten, dass weder die Fügestellen noch die für Schildpatt typischen Wellenlinien unter Normallicht zu erkennen sind. Nachdem die Schildpattoberflächen einen sehr hohen Glanz zeigen, lag die Vermutung nahe, dass ein Transpa-rentlack aufgetragen wurde. Am Do-kumentenkasten wurde exemplarisch für die anderen beiden Arbeiten ein winziger Splitter an der Rückseite entnommen und für die Anfertigung eines Querschliffes in Technovit²⁰ eingebettet. Am Dünnschliff ist im Durchlicht zu erkennen, dass ein sehr dünner Transparentlack (*tame-nuri*) auf dem Schildpatt liegt (Abb. 38-39). Die Lackschicht hat eine braune Eigen-farbe und zeigt eine gelb-orange Fluo-reszenz unter UV-Licht. Die dünne Lackpolitur gleicht kleine Unebenheiten im Schildpatt aus. In dieser Lack-schicht sind kleine Körner eingeschlos-sen. Da diese im REM nicht aufgelöst werden konnten war damit eine Ele-mentanalyse nicht möglich.

²⁰ Technovit 2000 LC® ist ein lichthärten-des Acrylat der Fa. Kulzer.



Abb. 33-34: Oberseite des Schubladenkas-ten mit zusammengesetztem Schildpatt unter VIS- und UV-Licht.

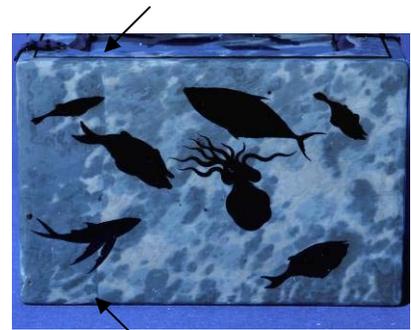


Abb. 35: Oberseite des Schubladenkas-ten mit zusammengesetztem Schildpattfurnier unter UV-Licht.

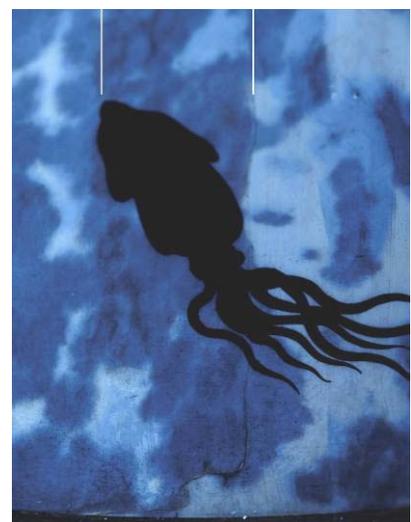


Abb. 36: Pinselbecher, die Linien zeigen die Überlappung des Schildpatts von ca. 1,2 cm.



Abb. 37: Pinselbecher, mittig die Überlappungszone der Furnierkanten.

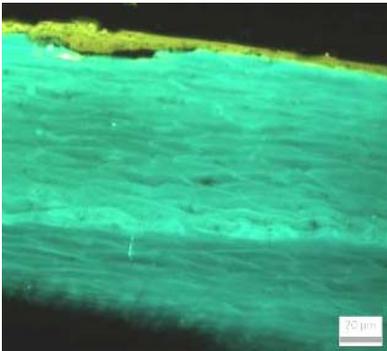


Abb. 38-39: Dünnschliff der Schildpattauflagen von S. 1579 in polarisiertem Durchlicht und unter UV-Anregung (390-440 nm)

Bei den Körnern könnte es sich um eingebundenen Schleifstaub oder um ein Poliermittel (beispielsweise *tsunoku*, gebranntes Hirschhornmehl oder *jinoko*, feinste Tonerde) handeln. Eine absichtliche Pigmentierung macht wenig Sinn, da dadurch das Schildpatt getrübt worden wäre.

Im Dünnschliff wird auch die Struktur des Schildpatts ersichtlich (Abb. 39-49). Schildpatt ist aus Schichten aufgebaut, die wiederum aus flachen, zahlreich übereinander liegenden verhornten Zellen gebildet werden. Die Zellen haben eine flachgedrückte, ellipsoide Form. Unter gekreuzten Polarisatoren ist zu erkennen, dass die verhornten Zellen aus kristallinen Strukturen, den Gerüst- oder Skleroproteinen, aufgebaut sind (Abb. 44-45). In den Zellen befinden sich Ansammlungen von dunklen Körnern (Abb. 38 und 41), in manchen Bereichen mehr, in manchen weniger. Diese „Pigmentierung“ ist für die Fleckenbildung verantwortlich.

Es wurde außerdem versucht, Schildpatt von Horn mittels Infrarotspektroskopie zu unterscheiden. Dazu wurde der Dünnschliff des Dokumentenkastens wie auch Referenzschliffe von Horn und Schildpatt mit einem FTIR-Mikroskop²¹ in Transmission gemessen. Die ca. 10-15 µm dicken Dünnschliffe wurden mit einem Rasiermesser vom Glaträger abgenommen und auf einem Zinkselenitkristall unter dem FTIR-Mikroskop gemessen. Die Spektren zeigten die für Proteine typischen Peaks, jedoch waren die Spektren zu ähnlich, um Horn von Schildpatt differenzieren zu können.²²

Aus den hier vorgestellten Untersuchungen wird deutlich, dass bei den drei Arbeiten tatsächlich Schildpatt vorliegt. Dies ist v. a. an den unter UV-Licht sichtbaren „Höhenlinien“ zu erkennen, aber auch an den Fügstellen der einzelnen Furniere, die bei einer Lackarbeit nicht vorhanden wären. Liegen sehr kleine Arbeiten vor, an denen die „Höhenlinien“ nicht zu erkennen sind, so stellt die Anfertigung eines Dünnschliffes eine Möglichkeit dar, um über die mikroskopische Struktur Schildpatt von Horn zu unterscheiden (zur mikroskopischen Morphologie von Horn vgl. die Ausführungen im folgenden Kapitel).

Die Verwendung von Schildpatt und die qualitätvolle Verarbeitung der Stücke sprechen für die Arbeit eines hoch qualifizierten Lackmeisters. Möglich, dass der Korpus, die Furnierung und die Lackierung von verschiedenen Kunsthandwerkern ausgeführt wurden.

In Japan kommt die Echte Karettschildkröte in den südlicheren Gewässern vor, dennoch wurde Schildpatt importiert. Wie SIEBOLD in seinem Werk *Nippon* (1832–1858) berichtet, wurde Schildpatt von der Niederländischen Handelsgesellschaft²³ und von China²⁴ nach Japan exportiert. Schildpatt dürfte demnach ein exklusives Luxusprodukt mit hohem Stellenwert gewesen sein. Dies gilt umso mehr für die hier verwendeten sehr großen Schildpattfurniere.

²¹ Fourier Transform Infrared Spectroscopy.

²² Die Messungen wurden von URSULA BAUMER, DR. PATRICK DIETEMANN (Doernerinstitut München) und DR. MAREIKE WENNING (Zentralinstitut für Ernährungs- und Lebensmittelforschung Weihenstephan,

TUM) durchgeführt. Die Spektren befinden sich im Anhang.

²³ SIEBOLD 1930, Textbd. II, S. 993. Siehe auch die Auflistung der Handelswaren im Anhang dieser Arbeit.

²⁴ SIEBOLD 1930, Textbd. II, S. 1002 f.

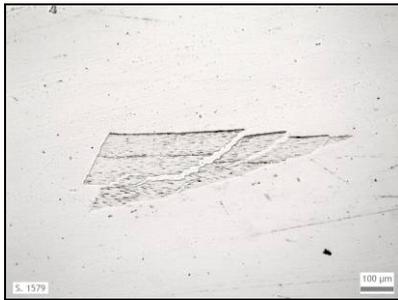


Abb. 40: Dünnschliff der Schildpattauflagen in polarisiertem Durchlicht.



Abb. 44: Dünnschliff der Schildpattauflagen unter gekreuzten Polarisatoren.

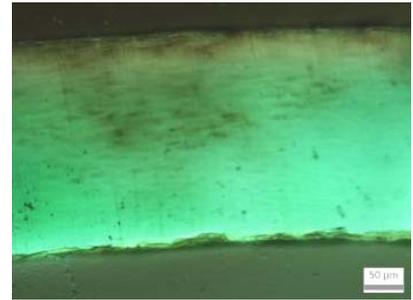


Abb. 47: Querschliff von Schildpatt als Referenz unter UV-Licht (390-440 nm).

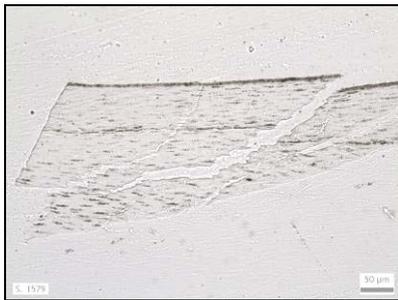


Abb. 41: Dünnschliff der Schildpattauflagen in polarisiertem Durchlicht.

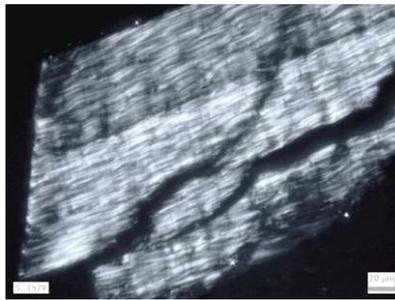


Abb. 45: Dünnschliff der Schildpattauflagen unter gekreuzten Polarisatoren.

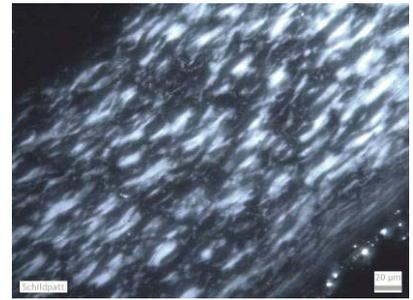


Abb. 48: Dünnschliff von Schildpatt als Referenz unter gekreuzten Polarisatoren.

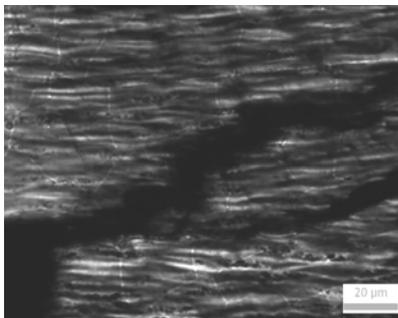


Abb. 42: Dünnschliff der Schildpattauflagen im Durchlicht bei gekreuzten Polarisatoren.

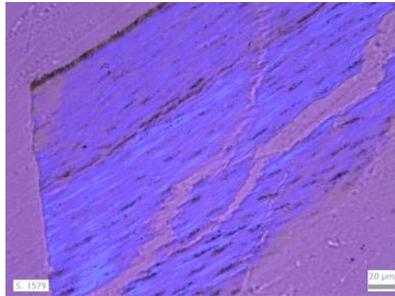


Abb. 46: Der Dünnschliff unter gekreuzten Polarisatoren und eingeschobenem λ-Plättchen.

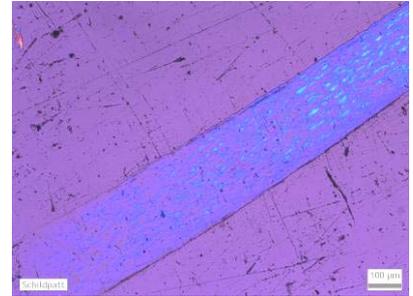


Abb. 49: Dünnschliff der Schildpatt-Referenzprobe unter gekreuzten Polarisatoren und eingeschobenem λ-Plättchen.

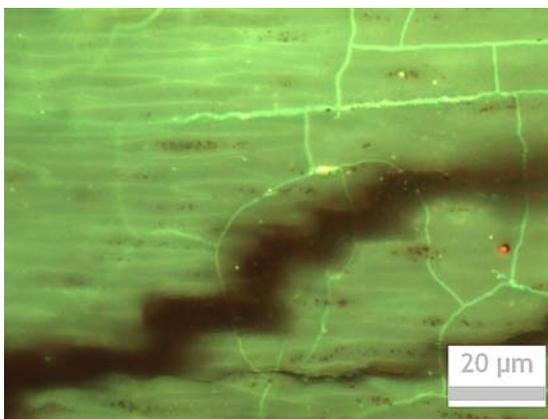


Abb. 43: Dünnschliff der Schildpattauflagen unter UV-Licht (390-440 nm).

Die Referenzprobe entstammt Schildpatt der Echten Karettschildkröte (*Eretmochelys imbricata* L.) aus der Materialsammlung des Lehrstuhls für Restaurierung, TUM. Die Probe wurde zu einem Dünnschliff mit ca. 10-15 µm geschliffen, was für die Betrachtung der Struktur unter gekreuzten Polarisatoren fast zu dünn ist.



Abb. 50: *Bunko* S. 321.

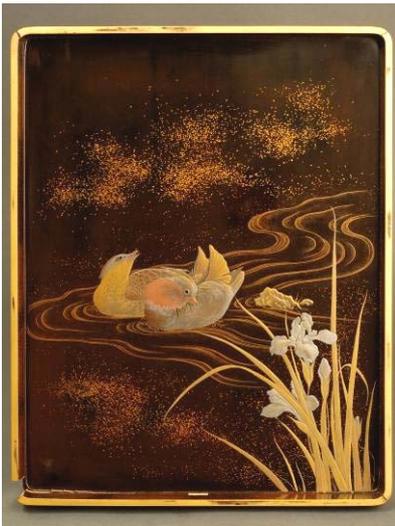


Abb. 51: *Bunko* S. 321, Deckelunterseite.



Abb. 54: *Bunko* S. 321.



Abb. 52: *Suzuribako* S. 322.

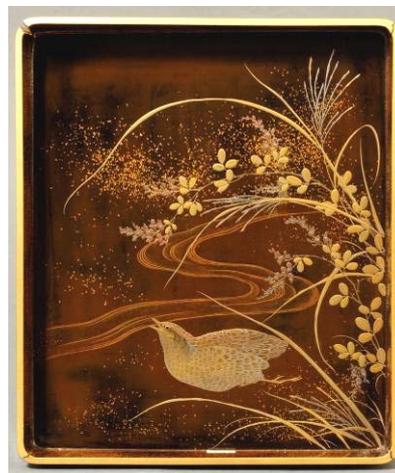


Abb. 53: *Suzuribako* S. 322, Deckelunterseite.

Furnierter *bunko* S. 321 und *suzuribako* S. 322 mit reliefierten Einlagen

An dem Dokumentenkasten (*bunko*, Abb. 50, 51, 54) mit der Inventarnummer S. 321 und dem zugehörigen Schreibkasten (*suzuribako*, Abb. 52-53) mit der Inventarnummer S. 322 wurden die reliefierten Einlagen, die Lacktechniken und das Furnier aus Edelholz untersucht. Interessant erschien der Materialvergleich der Einlagen zu dem im vorigen Kapitel beschriebenen Schildpatt. Der Lackdekor ist Außen direkt auf das Furnier aufgetragen, was ein sicheres Beherrschen der Techniken voraussetzt. An den Deckelinnenseiten beider Schatullen ist eine detaillierte und fein abgestufte Lackarbeit aufgestreut, die eine eingehende Beschreibung verdient. An Hand von Vergleichsbeispielen kann auf einen Lackmeister oder eine Werkstatt dieser Lackarbeiten geschlossen werden.

Ein Großteil der Untersuchungen erfolgte am Dokumentenkasten, da die größeren Schäden an diesem Stück mehr Einblicke in die Konstruktion und die Techniken bieten und eine verdeckte Probenentnahme ermöglichen. Die Ergebnisse sind auf den *suzuribako* übertragbar.

Beschreibung des *bunko* und *suzuribako*

Der große Dokumentenkasten (*bunko*) und die Schatulle für Schreibzubehör (*suzuribako*) sind außen mit dunkelrotem, gestreiftem Furnier belegt. Der *bunko* ist mit einem Deckel verschlossen, der in einem Falz der Schatulle liegt und nach Außen bündig mit der Schatulle abschließt (*inrō-butazukuri*). Der *suzuribako* hat einen Stülpedeckel, der entsprechend größer

ist als der Behälter für das Schreibzubehör, das nicht erhalten ist. Auf dem Furnier der Außenseiten sind erhabene Streubilder (*kiji taka maki-e*) aufgetragen und beschnittene Einlagen aus Horn eingelegt. Das *taka maki-e* stellt einen *ume*-Baum²⁵ und eine Kiefer vor, auf denen jeweils ein Falke sitzt. Weitere fliegende Vögel²⁶ sind auf den Seitenflächen des *bunko* eingelegt (Abb. 54). Die Vögel und der Falke bestehen aus Horn, das teils farbig hintermalt ist.

Die Deckelinnenseiten beider Kästchen zeigen detailreiche, naturalistische Lackarbeiten mit japanischen Vogelarten in freier Natur. Die Lackarbeit im *bunko* zeigt ein Mandarinentenpaar (*oshidori*) in einem Bach (Abb. 51) [die Mandarinenten können an ihren fächerförmig hoch stehenden, gelbgoldenen Schwanzfedern identifiziert werden]. Am Bachlauf blühen silberweiße Sumpfschwertilien²⁷, kleine Felsen begrenzen den Bach.

Der Deckel des *suzuribako* zeigt an der Unterseite eine fliehende Wachtel (*uzura*) mit aufgerissenem Schnabel (Abb. 53). Vom rechten Bildrand ragen Herbstgräser (Buschklees und Chinaschilf)²⁸ ins Bild, ein kleiner Bach mäandert durchs Bild.

In den *bunko* ist ein Einsatztablett (*kasuiban*) mit auskragendem Rahmen in den inneren Steg des Falzes der Schatulle eingehängt. Der Rahmenrand ist mit Goldpuder betont (*fundame-ji*). Alle Innenflächen, bis auf die Deckel-

unterseiten, kleidete man bei beiden Schatullen mit wolzig bzw. fleckenartig aufgestreutem (*mura*) *nashi-ji* aus. Zwischen den Wolken sind die in Lack eingesunkenen Flocken spärlich eingestreut (*usu maki nashi-ji*). An den wenigen frei geschliffenen *hirame*-Flocken ist zu erkennen, dass diese aus Silber bestehen. Golden wirken sie erst durch die Eigenfarbe²⁹ des aufgetragenen Lackes. Die Böden sind mit *chu maki nashi-ji* bedeckt.

Untersuchungen zum Holz

Die Konstruktion der Kästen besteht – soweit einsehbar – aus stumpf miteinander verleimten feinjährigen Nadelholzbrettern. Die gerundeten Ecken werden aus je zwei massiven, schräg miteinander verleimten Klötzchen aus Palisander gebildet (Abb. 55). Die Seiten der Deckel sind an die Kanten des Nadelholz-Deckelbrettes angeleimt, die Kanten der Seiten und die Fügstelle zum Deckel werden durch das Furnier des Deckels abgedeckt. Dieses steht auch über das seitliche Furnier, ist aber zu den Rändern hin mit leichter Rundung dünn geschliffen, so dass die Stärke des Furniers nicht zu erkennen ist (ca. 2-3 mm). Eventuell wurden die Seiten des Deckels erst nach dem Grundieren der Deckelinnenseiten angeleimt, da die Grundierung der inneren Lackarbeiten unter die Grundierung der Seiten läuft.³⁰

Bei dem Edelfurnier handelt es sich um Ostindischen Palisander (Ostindisches Rosenholz, *Dalbergia latifolia* ROXB.).



Abb. 55: Offene Eckverbindung am *bunko*.



Abb. 56: Palisanderfurnier mit erkennbarem Stockwerkbau der Holzstrahlen (feine horizontale Linien) und rot gefüllten Poren.

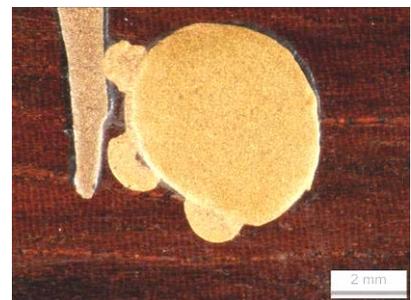


Abb. 57: Palisanderfurnier mit erkennbarem Stockwerkbau der Holzstrahlen (feine senkrechte Linien) und rot gefüllten Holzporen. Die leicht erhabenen Streutechniken sind schwarz unterlegt.

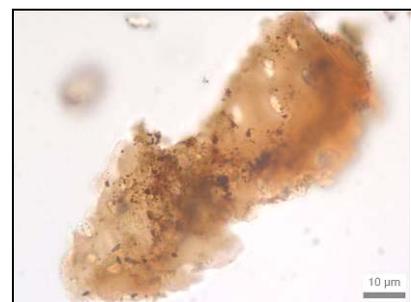


Abb. 58: Inhalt der gefüllten Holzporen als Streupräparat im Durchlicht.

²⁵ *Prunus mume* SIEB./ZUCC., eine der europäischen Aprikose oder Pflaume ähnliche Art.

²⁶ Vermutlich japanische Mövchen, *Lonchura striata domestica* LINN., eine über Jahrhunderte gezüchtete Finkenart.

²⁷ *Iris ensata* THUNB. oder *Iris kaempferi* SIEB.

²⁸ *Lespedeza thunbergii* und *Miscanthus sinensis* (www.ruhr-uni-bchum.de/boga/html,6.8.2009)

²⁹ Eventuell ist ein gelber Farbstoff (Gummi Gutt?) zugemischt, nachgewiesen wurde dies bisher noch nie.

³⁰ Siehe hierzu auch die Ausführungen zu den Lacktechniken der Deckelunterseiten.

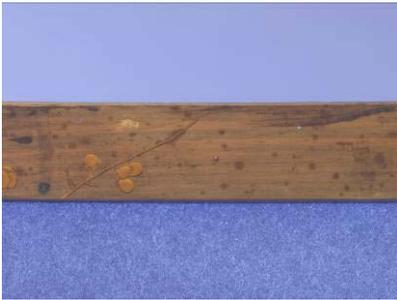


Abb. 59: Laufnasen am Deckel des *bunko* unter UV-Licht.



Abb. 60: Offene Verbindung am *bunko* mit Leimresten, UV-Anregung.



Abb. 61: In das Palisanderfurnier eingelegter Falke (*bunko*); Detail: rechte Flügelspitze.

Da der für Palisander charakteristische Stockwerkbau der Holzstrahlen zu erkennen ist, ist die Holzartenbestimmung ohne Entnahme einer Dünnschnittprobe möglich.³¹ Ostindischer Palisander zeichnet sich durch dunkelbraunes bis violettes Kernholz aus, mit nahezu regelmäßiger Streifung. Das Furnier beider Schatullen ist tangential geschnitten, da der Stockwerkbau der einreihigen Holzstrahlen zu erkennen ist (Abb. 56-57). Der ostindische Palisander kann vom Santos und Rio Palisander durch seine regelmäßigen Streifung (Abb. 50, 52) unterschieden werden. Die ausgeprägten Farbstreifen des Santos und Rio Palisander sind unregelmäßig angeordnet. Ostindischer Palisander ist unter anderem auch auf Java verbreitet, wo die Niederländische Handelsgesellschaft in Batavia (Jakarta) ihren Haupthandelsort hatte. Es liegt also die Vermutung nahe, dass das Furnier beider Schatullen von der Holländischen Handelsgesellschaft in Japan eingeführt wurde.

Die groben, zerstreuten Poren sind teils dunkel gefüllt, eine natürliche Erscheinung des Palisanders, jedoch wurden hier die restlichen offenen Porenräume mit rotem Pigment gefüllt (Abb. 56-57). Dabei handelt es sich einerseits um Schleifstaub, da im Streupräparat (Abb. 58) einzelne Holz-zellen mit Gefäßstüpfel zu erkennen sind. Die Holzzellen sind auffallend rot gefärbt. Diese Färbung kann durch eine Tränkung mit *urushi* oder durch künstliche Färbung mit einem aufgeschütteten Farbstoff, z. B. *gardenia*, hervorgerufen sein. Im Streupräparat sind zusätzlich sehr kleine, dunkelrote Körner zu erkennen, die eine Zugabe

von roten Eisenoxiden vermuten lassen. Zur Überprüfung wurde eine REM/EDX-Analyse³² des roten Porenfüllers durchgeführt. Das Spektrum zeigt ein Kalium-Aluminium-Silikat (evtl. Kalifeldspat) sowie, durch den deutlichen Eisenpeak, rote Eisenoxide (*benigara*).³³ Durch den farblich an Palisanderholz angepassten Porenfüller wurde ein gleichmäßiger, porenfreier Untergrund für den weiteren Lackdekor geschaffen.

Vermutlich wurde das Palisanderfurnier mit einem dünnen Transparentlack eingerieben (*fuki-urushi*), so dass das Edelh Holz einen leichten, zurückhaltenden Glanz zeigt. Am oberen Ende des *bunko*-Deckels sind v. a. unter UV-Anregung dunkle Laufnasen zu sehen (Abb. 59). *Urushi* zeigt eine orange Fluoreszenz, eventuell handelt es sich bei den Laufnasen um Reste eines Farbstoffes, aber auch spätere Behandlungen oder Schmutz sind denkbar.

Um das feinjährige Blindholz zu bestimmen, wurde an der offenen Verbindung am Deckel (Abb. 55) eine dünne Probe in tangentialer und radialer Holzrichtung entnommen und zur Bestimmung wasserfrei in Glycerin eingelegt. Die Bestimmung führte Dipl. Holzwirt HAUKE JESKE am Institut für Holzforschung (TUM) durch. Die mikroskopische Holzartenbestimmung erbrachte ein Nadelholz der Pflanzenfamilie *Cupressaceae*, eine Zypressenart. Eine genauere Bestimmung innerhalb dieser Familie ist schwer und war hier nicht möglich.

³² Messung: CHRISTIAN GRUBER, Zentrallabor BLfD, Spektrum siehe Anhang.

³³ Nachdem hier Eisenoxide vorliegen, ist der Begriff *mokume ni shu urushi surikomi*, den HECKMANN;NEGRI 2002, S. 145, für porengefülltes Holz ohne Referenz vorschlagen, hier nicht ganz passend.

³¹ Freundliche Mitteilung Dipl. Holzwirt HAUKE JESKE, Institut für Holzforschung TUM, siehe auch: GOTTWALD 1958, S. 127; WAGENFÜHR 2007, S. 321.

Die aufgebrochene Konstruktion ist eine Folge wechselnder Luftfeuchte. Das Holz hat sich jeweils zur Außenseite hin hochgebogen, da durch das offenporige Holz die Feuchtigkeit entweichen kann. Zur Innenseite ist das Holz durch die aufgetragenen Lackarbeiten gegen Feuchtediffusion gesperrt. [Bei einer Restaurierung sollte versucht werden, durch sehr langsames Steigern der relativen Luftfeuchte eine Rückformung zu bewirken.] An den Leimfugen ist unter UV-Licht eine weiße Fluoreszenz zu sehen, vermutlich wurde Glutinleim verwendet (Abb. 60).



Abb. 62: In Lackarbeit und Furnier eingelegte Krallen des Falken (*bunko*).



Abb. 66: Falke des *suzuribako* unter UV-Licht.

Die Einlagen

Bei den Falken der beiden Schatullen und den kleinen M \ddot{o} vchen handelt es sich genau genommen um Einlagen und nicht um Auflagen, da die Umrisse der plastischen Darstellungen aus dem Palisanderfurnier ausgenommen und diesedirekt auf das Blindholz verleimt sind (Abb. 61). Auch die Lackarbeit ist an den entsprechenden Stellen ausgenommen. Es sind keine Hinweise zu erkennen (z. B. Anb \ddot{o} schungen, Lackreste auf dem Horn oder in den Vertiefungen), dass die Lackarbeit den Einlagen angepasst wurden, was darauf schließen l \ddot{a} sst, dass die Einlagen erst nach dem Vollenden der Lackarbeiten eingepasst wurden (Abb. 62).

F \ddot{u} r die Einlagen wurde vermutlich Horn verwendet. Das Material ist transparent und l \ddot{a} sst eine r \ddot{u} ckseitige Bemalung durchscheinen. Durch Klimaschwankungen haben sich die hygroskopischen Auflagen an einigen Stellen verformt und vom Tr \ddot{a} ger gel \ddot{o} st (Abb. 63-64). Dabei entstanden Risse im Material. Die Oberfl \ddot{a} che des Materials ist beschnitzt. An Schneide-



Abb. 63: Falke der Deckeloberseite (*bunko*).



Abb. 67: Falke des *bunko* unter UV-Licht.



Abb. 64: Risse und Verformungen im Horn.



Abb. 68: M \ddot{o} vchen des *bunko* bei UV-Licht.



Abb. 65: U-f \ddot{o} rmi ge Schnitzspuren im Gefieder des Falken (*bunko*).



Abb. 69: M \ddot{o} vchen des *suzuribako* in den F \ddot{a} ngen des Falken; UV-Licht.

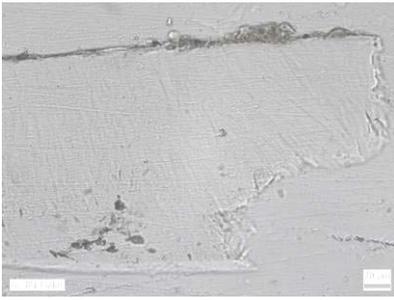


Abb. 70: Dünnschliff vom Falken des *bunko*; einfach polarisiertes Durchlicht.

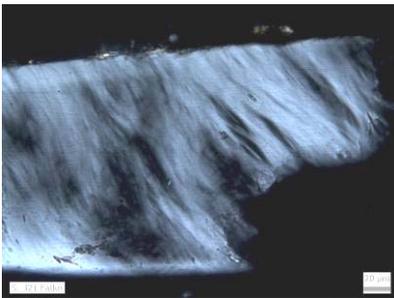


Abb. 71: Dünnschliff vom Falken des *bunko*; gekreuzte Polarisatoren.

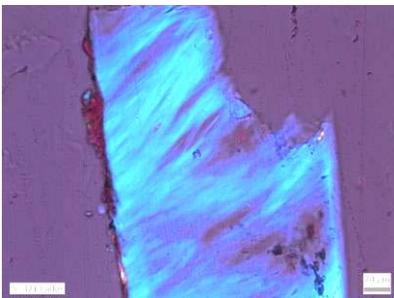


Abb. 72: Dünnschliff vom Falken des *bunko*; gekreuzte Polarisatoren und eingeschobenes λ -Plättchen.

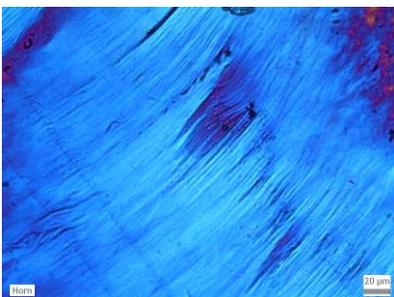


Abb. 73: Dünnschliff von Rinderhorn als Referenz; gekreuzte Polarisatoren und eingeschobenes λ -Plättchen.

spuren ist zu erkennen, dass die feinen Schnitte für das Gefieder mit einem U-förmigen Schnitzmesser (Hohleisen) eingeschnitten wurden. Das Material ist weich und elastisch genug, um mit Messern eingeschnitten zu werden. Ein härteres Material hätte ähnlich einer Gravur abgekratzt werden müssen. Die eben erwähnten Eigenschaften – nicht spröde, hart sowie transparent – schränken die Möglichkeiten auf farbloses, „blondes“³⁴ Schildpatt und Horn ein. Unter UV-Licht fluoresziert das Material in dem für Horn und Schildpatt (Proteine) typischem Weiß (Abb. 66-69). Es sind auch unter UV-Licht keine „Höhenlinien“ zu erkennen, allerdings sind die Oberflächen so stark beschnitzt, dass die Linien ohnehin kaum erkennbar wären.

Um, wie bei den oben besprochenen Arbeiten aus Schildpatt, die mikroskopische Struktur erkennen zu können, wurde von der Unterseite eines hochstehenden Bereiches der linken³⁵ Schwinge des Falken des großen *bunko* ein kleiner Span entnommen. Der ca. 1 mm lange Span wurde in Technovit® eingebettet und ein Dünnschliff hergestellt. Die eingebettete Probe wurde auf ca. 15 μm dünn geschliffen. Unter Normallicht ist die Probe transparent, unter gekreuzten Polarisatoren und eingeschobenem Analysator wird die geordnete Struktur der Probe sichtbar (Abb. 70-72). Im Vergleich mit der Schildpattprobe (Abb. 38-49), zeigt die Probe, wie auch eine Referenzprobe von Rinderhorn (Abb. 73), einen faserigen Aufbau (vgl. Schildpatt mit flach ovalen, übereinander angeordneten Zellen). Die beobachtete Mikrostruktur

lässt sich aus dem Wachstum von Schildpatt bzw. Horn herleiten: während sich Schildpatt aus schuppenähnlichen, abgestorbenen Hautzellen schichtweise aufbaut wächst Horn wie Haare (Haare sind ebenfalls Keratine) in Längsrichtung aus den horntragenden Lebewesen. Die Mikrostruktur lässt Rückschlüsse auf die Makro- und in vivo-Struktur zu. Ist Schildpatt oder Horn, z. B. durch nicht erkennbare „Höhenlinien“, nicht zu unterscheiden so ist die Herstellung eines Dünnschliffes, falls eine Probennahme vertretbar ist, eine Methode, um durch Betrachtung der mikroskopischen Struktur auf das Material zu schließen.³⁶ Die Dünnschliffprobe wurde mittels FTIR-Mikroskop in Transmission gemessen, allerdings kann aus den Spektren nur geschlossen werden, dass Proteine vorliegen, eine Unterscheidung zwischen Horn und Schildpatt ist mit FTIR nicht möglich.³⁷

Unter dem abstehenden Horn ist der Aufbau der Einlagen zu erkennen. Unter dem Horn beider Falken, vermutlich trifft dies auch bei den Mövchen zu, ist eine Schicht Papier zu sehen (Abb. 61, 74). Die Einblicke reichten nicht, um zu erkennen, ob die Hintermalungen (*fusezaishiki*) der Einlagen auf dem Papier oder auf der Rückseite des Horns erfolgten. Die farbige Hinterlegung ist naturalistisch ausgeführt und unterstützt die fein eingeschnittenen Details der Vögel. Das Gefieder beider Falken ist braun und schwarz auf weißem Papier aufgemalt (Abb. 64). Die Kiele der Schwanzfedern sind rot (Abb. 75), die Füße gelb (Abb. 62, 76) und (kaum

³⁴ Gelblich-transparentes Schildpatt ohne Flecken, z. B. vom Bauch der Tiere, wird als „blondes Schildpatt“ bezeichnet.

³⁵ Links aus Sicht des Falken.

³⁶ Leider fehlt es bislang an Erfahrungen bei der mikroskopischen Betrachtung von Schildpatt und Horn. In der Literatur fanden sich keine vergleichbaren Dünnschliffe.

³⁷ Siehe Fußnote 22.

erkennbar) der Schnabelansatz blau hintermalt (Abb. 77). Vorstellbar, dass die Hintermalung auf Papier erfolgte, das auf das (vorher wegen besserer Transparenz polierte) Horn geleimt wurde und dieses gleich als Skizze oder Vorlage für das Beschnitzen diente. Die kleinen Mövchen sind rot und schwarz hintermalt.

Das Papier ist stark mit Leim getränkt. Bei einer Festigung des Horns mit dem Untergrund kann eventuell auf das Einbringen von neuem Leim verzichtet werden. Es sollte versucht werden, den originalen Leim mit Feuchtigkeit zu reaktivieren und die Niederleimung mit dem reaktivierten Leim durchzuführen. In einem Faserpräparat konnten die Fasern nicht genau bestimmt werden. Es handelt sich um Bastfasern, da die für Bastfasern typischen Verschiebungen zu sehen sind.³⁸ Der Herzog-Test³⁹ ist nicht eindeutig, d. h. eine Faser zeigt sowohl orange, als auch blaue Interferenz in 0°-Position bei eingeschobenem λ -Plättchen. In Japan kommen in der Papierherstellung neben Hanf oder Asa (*cannabis sativa*) auch Kôzo (*broussonetia kazinoki* SIEB.), Mitsumata (*Edgeworthia papyrifera*) und Ganpi (*Wickstroemia Sikokiana*) vor.⁴⁰ Zur Faserbestimmung der japanischen Papierarten wären gesicherte Vergleichsmaterialien nötig. Eine REM/EDX-Messung⁴¹ des Papiers ergab neben wenig Magnesium, Silicium, wenig Phosphor, wenig Chlor und Calcium deutliche Peaks für Aluminium und Schwefel⁴², was an-

deuted, dass Alaun (Aluminiumsulfat) dem Leim zugesetzt wurde. Calcium (und der Schwefelpeak) und Silicium deuten wohl auf weiße Farbmittel, etwa Gips, Semihydrat oder Anhydrit (CaSO_4) und Quarz (SiO_2), die als Hintermalung des Horns dienen.

Beim *bunko* ist der Falke aus vier Hornstücken zusammengesetzt. Die beiden Füße und die linke Schwinge sind an das große Hornstück, das den Körper, Schwanz und den Kopf bildet, angesetzt. Der Falke des *suzuribako* ist ebenfalls aus vier Teilen zusammengesetzt: die beiden Füße (der rechte umgreift ein Mövchen), der Körper mit Kopf und die Schwanzfedern sind einzeln gefertigt und eingelegt. Die kleinen Mövchen sind aus je einem Stück Horn gefertigt.

Zur Steigerung der Plastizität wurden die Körper der Falken mit leicht gewölbtem Nadelholz unterlegt (Abb. 78). Dieses ist nur an den schadhafte Stellen zu erkennen. Durch das ca. 3 mm starke untergelegte Holz bekommen die Körper der Falken eine leichte Wölbung, die allein durch das ca. 2 mm starke Horn nicht erreicht worden wäre.

Die Augen der Vögel sind einzeln eingesetzt (Abb. 79, 81) und mit einem gebogenen Messingstreifen gefasst (*garasu-me*). Bei beiden Falken handelt es sich um Glasschmelzen, die das darunter liegende weiße Papier deutlich heller durchscheinen lassen als das transparente Horn. Dadurch leuchten die Augen stärker als das umliegende Horn. Die Falken bekommen einen „stechenden“ Blick. Die Pupille ist als schwarzer Punkt aufgemalt.



Abb. 74: Rechte Flügelspitze des Falken (*bunko*) mit Papier unter dem Horn.



Abb. 75: Detail der Schwanzfedern des Falken: die Kiele sind rot hintermalt.



Abb. 76: Kopf und Fuß des Falken (*bunko*).



Abb. 77: Blaue Hintermalung am Schnabelansatz des Falken (*bunko*).

³⁸ WÜLFERT 1999, S. 280 f.

³⁹ WÜLFERT 1999, S. 290.

⁴⁰ SHŌNO-SLÁDEK 2004, S. 56, und www.awagami.or.jp/en/glossary.html, (21.7.2009)

⁴¹ Messung: CHRISTIAN GRÜBER, Zentrallabor BLfD, Spektrum siehe Anhang.

⁴² Auch Glutinleim enthält Schwefel.



Abb. 78: Unterlegtes Holz am Körper des Falken (*bunko*).



Abb. 82: Blick des Falken (*suzuribako*).



Abb. 79: Glasauge des Falken (*bunko*).



Abb. 83-85: Mövchen des *bunko*.

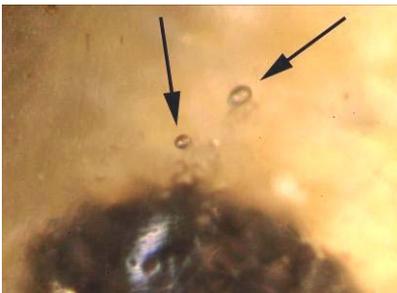


Abb. 80: Luftbläschen im Glasauge des Falken (*bunko*).



Abb. 81: Auge eines Mövchens (*bunko*).



Abb. 86: Vom Falken gefangenes Mövchen auf dem *suzuribako*.

Dass die Augen aus einem anderen Material wie Horn bestehen, wird unter UV-Licht deutlich, da sie nicht fluoreszieren (Abb. 66-67). Die Verwendung von Glas ist an den eingeschlossenen Luftblasen zu erkennen (Abb. 80). Nur Glasschmelzen haben eingeschlossene Luftblasen, die hier leicht in die Länge gezogen sind.⁴³

Im Gegensatz zu den Falkenaugen fluoreszieren die Augen der Mövchen in gleicher Farbe wie das Horn (Abb. 68-69). Die Hornaugen sollen Glas imitieren und sind ebenso mit einem Messingstreifen gefasst wie die Glasaugen.

Die Kunstfertigkeit des Hornschnitzers wird besonders in naturalistisch und reliefiert ausgeführten Details wie den Falkenfüßen, den Köpfen aber vor allem auch in der expressiven Haltung und Verwindung der Vogelkörper deutlich. Die Lebendigkeit aller Vögel wird durch das Spiel mit Überschneidungen und Verkürzungen virtuos dargestellt. Der stechende Blick der Falken, v. a. durch die leuchtenden Glasaugen hervorgerufen (Abb. 82), kontrastiert mit den akrobatisch fliegenden Mövchen (Abb. 68, 83-85), bis der Falke (auf dem *suzuribako*) ein Mövchen gefangen hat, dessen Körper in den Fängen des Falken zusammengeschnürt wird (Abb. 86).

YONEMURA postuliert, dass beschnitzte Einlagen oft von eigenen Spezialisten gefertigt wurden, die selber keine Lackmeister waren.⁴⁴ Es ist auch hier denkbar, dass zwei Spezialisten tätig waren, die sich bezüglich der Komposition aber gut abstimmen mussten.

⁴³ Freundlicher Hinweis von Dr. GÜNTER GRUNDMANN, Lehrstuhl für Ingenieurgeologie TUM.

⁴⁴ YONEMURA 1979, S. 72.

Lacktechniken der Außenseiten

Die Lacktechniken der Außenseiten der beiden Schatullen ähneln sich. Auf dem *bunko* sind auf dem Deckel ein knorriger, blühender *ume*-Baum, am Boden Schilf und ein Bach sowie im oberen Teil Schleierwolken dargestellt (Abb. 87). Auf den Seiten ist je ein *ume*-Ast über die rechte und vordere Seite sowie über die linke und hintere Seite gelegt (Abb. 54). Auf dem *suzuribako* sind auf dem Deckel eine knorrige Kiefer und ein Bachlauf aufgetragen (Abb. 52). Die Seiten sind nicht dekoriert.

Die Grundtechnik ist das *kiji maki-e*, also verschiedene Streutechniken auf Holzgrund. Diese Technik zählt zu den anspruchvollsten und schwierig auszuführenden *maki*-Techniken, da auf dem Holzgrund jeder Fehler sichtbar bleibt und nicht mehr zu entfernen ist.⁴⁵ Der Künstler muss also viel Erfahrung und Geschick aufbringen, um Lackarbeiten auf einem holzsichtigen Grund auszuführen.

Die auf den beiden Schatullen aufgebrauchten Streutechniken sind nicht nur in einer Streutechnik ausgeführt, vielmehr ist es ein Spiel aus drei Grundtechniken des *maki-e* (bildgebende Streutechniken), dem *hira-maki-e*, dem *shishiai togidashi maki-e* und dem *togidashi*. Die drei Techniken sind ein Spiel aus erhabenen und flachen Lacktechniken. Sie sind perfekt angewandt und wiederum mit anderen Einzeltechniken kombiniert.

Die Wolken des *bunko* sind eine Kombination aus leichtem *usuniku taka maki-e*, das flach zu *togidashi* ausläuft (Abb. 88). Der untere Teil der Wolkenbänder ist mit einer nicht erkennbaren Lack-Kitt-Masse und Schwarzlack bzw. mit in Lack gestreutem Holzkohlepul-

ver leicht erhaben aufgebaut. Hierauf folgt eine Schicht aus rot pigmentiertem Lack (*shu-* oder *benigara-urushi*), in den schließlich feiner Goldstaub (*kin keshi-fun*) mit weichem Verlauf nach oben eingestreut ist (*bokashi maki-e*). In flach auslaufenden Bereichen scheinen der rote und schwarze Lack durch. Hier sind spärlich etwas gröbere, flach gewalzte Goldflocken (*kin hirame-fun*) bis auf das Holz eingestreut (Abb. 89). An noch leicht mit Lack bedeckten Flocken erkennt man, dass die *keshi-fun-* und *hirame-fun*-Oberflächen mit Transparentlack überzogen und freibzw. abpoliert wurden (*togidashi*).

Der *ume*-Baum und die Kiefer sind aus erhaben gestreutem Lack aufgebaut (*taka maki-e*). Da das *taka maki-e* mit Transparentlack überzogen und wieder freipoliert wurde, wird die Technik als *shishiai togidashi maki-e* bezeichnet (reliefierte, freigeschliffene Streutechnik). *Shishiai togidashi maki-e* ist die ausgereifte Kombination aus den beiden Grundtechniken *taka maki-e* und *togidashi*. Um diese Technik anwenden zu können, müssen alle anderen Grundtechniken des *maki-e* beherrscht werden. Die dargestellten Bäume wurden zuerst mit einer Grundierungsmasse angelegt. Diese wird geschliffen oder geformt, indem beispielsweise Astlöcher eingedrückt werden. Hierauf werden Details in Schwarzlack angelegt (durch Einstreuen von Holzkohlepulver wird die Plastizität gesteigert). Auf den Schwarzlack ist in diesem Fall dünner Rotlack aufgetragen, in den, noch feucht, zuerst zugeschnittene Goldfolienauflagen (Abb. 62, 76) und anschließend Gold- und Silberpulver eingestreut wurden. Der rote Lack hat die Funktion, bei leichtem Durchschleifen der Metallauflagen rötlich durchzuscheinen und den Auflagen einen warmen Ton zu verleihen. Die raue Borke der Bäume wird durch



Abb. 87: Deckeloberseite des *bunko*.



Abb. 88: Wolken des *bunko*.

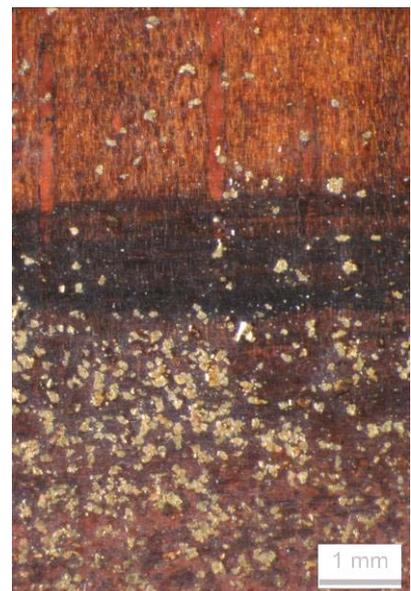


Abb. 89: Detail der Wolken mit *hirame fun*.

⁴⁵ HECKMANN; NEGRI 2002, S. 104.



Abb. 90: Detail der Lackarbeiten (*bunko*).

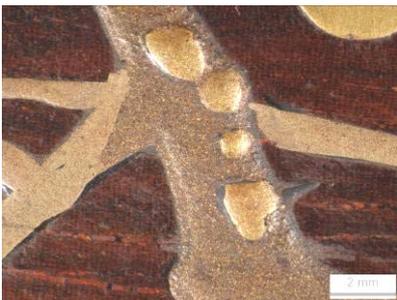


Abb. 91: Detail der Lackarbeiten (*bunko*).



Abb. 92: Detail der Lackarbeiten (*suzuri-bako*).



Abb. 93: Detail der Lackarbeiten (*suzuri-bako*).

verschiedene Gestaltungsmittel erzielt: Neben quadratisch zugeschnittenen, eingelegten Goldfolien (*kirikane*) ist gröberes Pulver (Lackpulver, Pigmente oder Füllmittel) unter dem Gold- und Silberpulver aufgetragen (Abb. 90). Das Metallpulver der größeren Äste und der Baumstämme ist etwas gröber als der feine Puder der Details, der dünnen Äste und der Blüten (Abb. 91). Das gröbere Metallpulver ist eine Mischung aus Gold- und Silberpartikeln, wobei bei der Kiefer der Silberanteil deutlich höher ist als bei der *ume* (Abb. 92-93). Bei der Kiefer ist zudem zu erkennen, dass Gold- und Silberpulver auf dem *taka maki-e* mit weichem Verlauf ineinander gestreut sind (*bokashi taka maki-e*). Dünne Äste, die *ume*-Blüten und das Schilf am Baumstamm sind flach aus schwarzem Lack angelegt (*hira maki-e*, Abb. 94). Wie auch bei den Details, die ebenfalls als *hira maki-e* aufgetragen sind (*tsukegaki*), ist der Goldstaub (*kin keshi fun*) – bei der Kiefer zusätzlich Silberstaub (*gin keshi fun*) – in den unpolymersierten roten Lack gestreut. Die konkav eingedrückten Astknoten sind mit Goldfolie ausgelegt (*uchikomi*), ihre Ränder werden mit *tsukegaki* begrenzt.

Die aufgetragenen *hira* und *taka maki-e* sind mit einem Transparentlack (*suki-urushi*) überzogen, der abschließend abpoliert wurde *shishiai togidashi maki-e*. Durch die Politur zeigen die Metallpulver mehr Glanz und sind fester eingebunden. Aber auch einen plastisch formenden Zweck erfüllt der nicht ganz abpolierte Lack: der *ume*-Baum, der „nur“ mit Gold bestreut ist, bekommt durch den teilweise, mit weichem Verlauf abpolierten Lack einen Körperschatten und um die leicht erhöht aufgetragenen *tsukegaki*-Details bleibt eine dunkle Umrandung zurück, was bewirkt, dass sich die Details heller vom *taka maki-e* ab-

zeichnen. Die Reste des Transparentlackes sind an den dunklen Rändern zu erhöhten Bereichen zu erkennen, aber auch in den vertieften Astknoten (Abb. 90, 94).

Eine weitere Streutechnik zeigt der Bachlauf. Einzelne Wellen sind mit Transparentlack angelegt, in den mit weichem Verlauf gröberes Silberpulver eingestreut ist (*gin bokashi maki-e*, Abb. 92-94). Goldene Wellenlinien und Gras am Rand des Baches sind mit *tsukegaki* aufgetragen. Die REM/EDX-Messung⁴⁶ eines einzelnen Korns (eingebettet in Technovit®) wies reines Silber nach (Abb. 95). Silber war in Japan deutlich mehr wert als in Europa und Amerika. In Japan stand der Wert von Silber zu Gold bei 5,5 : 1, in Europa und Amerika bei 15 : 1.⁴⁷ Silber war in Japan also kein billiger Ersatz für Gold, sondern wurde wegen seiner optischen Eigenschaften eingesetzt. Bei Überschneidungen von Gold-*hira maki-e* und dem darunter liegenden Silber kam es zu Verschwärzungen im Gold (Abb. 94).

Auf den Bachlauf wurde abschließend zur Stabilisierung des gestreuten Silbers ein Transparentlack aufgetragen (es sind keine Pinselspuren zu erkennen, vermutlich wurde dieser aufgerieben). Dieser zusätzlich aufgetragene Lack lässt das Holz im Bereich des Baches dunkler und gesättigter erscheinen (Abb. 87). Unter UV-Licht ist dieser zusätzliche Lack durch seine orangefarbene Fluoreszenz zu erkennen (Abb. 96). Dieser Lack hebt sich vom umliegenden Palisanderfurnier ab, ein Hinweis darauf, dass das Holz nur sehr dünn mit Lack eingerieben ist. Noch deutlicher wird unter UV-Licht

⁴⁶ Messung: CHRISTIAN GRUBER, Zentrallabor BLfD.

⁴⁷ KURE 1996, S. 358.

aber auch, dass der Künstler die heikle Technik des *kiji maki-e* perfekt beherrscht hat – es sind keinerlei Ausrutscher oder Fehler auf dem Holz zu erkennen.

Im Gegensatz zu der von TAKANO SHŌZAN vorgeführten *kiji maki-e*-Technik, bei der das umliegende Holz mit einer entsprechend ausgeschnittenen Zinnfolie vor Fehlern des Künstlers geschützt wird,⁴⁸ sind bei den hier besprochenen Arbeiten die Aufträge der einzelnen Grundierungs- und Lackschichten wohl freihändig, also ohne Schablone erfolgt. Bei Betrachtung unter dem Mikroskop ist zu erkennen, dass die einzelnen Schichten des *hira* und *taka maki-e* nicht exakt übereinander liegen (Abb. 57, 91). Die einzelnen Motive wurden wohl freihändig angelegt. Bei der Anzahl der Blüten und Äste hätten zudem zahlreiche Schablonen gefertigt werden müssen. Zusätzlich zu dem fehlerfreien Auftrag des *kiji maki-e* zeichnet sich das Können des Künstlers auch durch den freihändigen Auftrag der einzelnen Schichten aus.

Die Darstellung von Falken deutet darauf hin, dass beide Schatullen für einen Samurai gefertigt wurden, denn für Samurais war die Falkenjagd von Bedeutung. Auf dem *suzuribako* ist der Handlungsstrang des *bunkos* fortgeführt, da der Falke nun in seinen Krallen einen der kleinen Vögel gefangen hält. Der Kontrast von Jagd auf der Außenseite der Schatullen zu den lieblichen Darstellungen im Inneren ist typisch für die japanische Kunst.

Lacktechniken der Deckelunterseiten

Die Grundierung der inneren Lackarbeiten ist an den offenen Verbindungen einzusehen. Am Übergang von der Deckelplatte mit den bildlichen Lackarbeiten zu den Seiten mit *nashi-ji* ist zu erkennen, dass zuerst die Deckelplatte mit einer hellbraunen Grundierung und mit der ersten Schwarzlackschicht überzogen wurde, dann erst wurde die hellbraune Grundierung der Seiten aufgetragen, denn diese liegt auf der ersten Schwarzlackschicht der Deckelplatte (Abb. 97). Im Streupräparat waren die Füllstoffe der Grundierung nicht zu bestimmen, da diese fest in eine unlösliche Lackmasse eingebunden sind. Es kann hier nur vermutet werden, dass Tonerde verwendet wurde (*tonoko* oder/und *jinoko*). Es war nicht zu erkennen, ob in der Grundierung eine Papierschicht (*nuno kise*) eingebracht ist. Das Bindemittel der Grundierung ist nicht wasserlöslich und färbt sich weder im Stärketest mit Jod-Kaliumjodid⁴⁹ noch im Proteintest mit Amidoschwarz 10B⁵⁰. Dies lässt auf die Verwendung von *urushi* als Bindemittel der Grundierung schließen, was ein Zeichen für eine qualitativ hochwertige Grundierung ist, die sehr stabil und beständig ist.

Die Deckelinnenseiten zeigen vor poliertem Schwarzlack (*roiro-nuri*) beim *bunko* zwei Mandarinenten (*oshidori*, Abb. 51, 98) und auf dem *suzuribako* eine laufende Wachtel (*uzura*, Abb. 53, 99). Beide Deckel zeigen einen Bach und seitlich von rechts ins Bild ragende Pflanzen, beim *bunko* Schwertlilien, beim *suzuribako* Herbstgräser.



Abb. 94: Detail der Lackarbeiten (*bunko*).

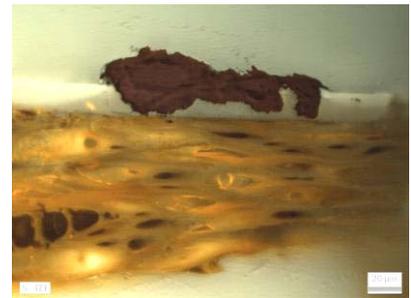


Abb. 95: Querschnitt eines Silberkorns, das durch dünnen Lack aufs Holz fixiert ist; UV-Licht 390-440 nm.



Abb. 96: Überlackierter Bachlauf unter UV-Licht (*suzuribako*).

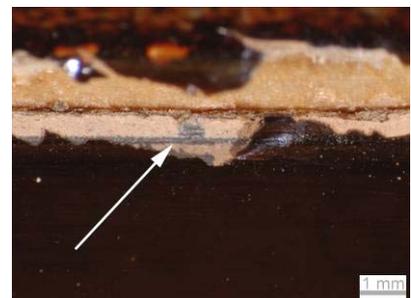


Abb. 97: Grundierung mit schwarzer Schicht der Deckelunterseite liegt unter der Grundierung des Deckelrandes.

⁴⁹ Nach SCHRAMM; HERING 1995, S. 205.

⁵⁰ Nach CREN-OLIVÉ; MARTIN; VIELLESCHAZES; ROLANDO 2000, S. 111 f., pH auf 3,6 eingestellt.

⁴⁸ HECKMANN; NEGRI 2002, S. 104 f.



Abb. 98: Deckelinnenseite des *bunko*.



Abb. 99: Deckelinnenseite des *suzuribako*.

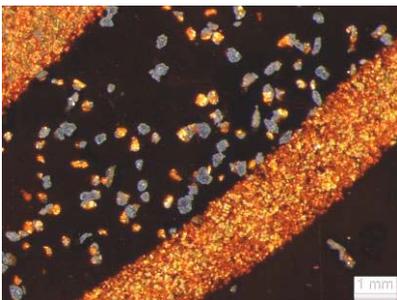


Abb. 100: Bach aus Silber-*hirame fun* und Gold-*keshi fun* (*bunko*).



Abb. 101: Rot-silberner Buschklees (*suzuribako*).

Die Bäche sind ähnlich dem Bach auf der Vorderseite des *bunko* mit Silberflocken (*gin bokashi maki-e*) und Goldlinien (*kin keshi fun tsukegaki*) eingestreut (Abb. 100). Kleine Wellen um die Mandarinenten sind ebenfalls mit leicht größerem Silberpuder eingestreut. Leichte Wolken oder Nebel sind mit flachen Goldflocken (*mura hirame fun*), die spärlich verteilt sind, eingestreut. Die Streupuder wurden mit Transparentlack überlackiert und teils wieder frei poliert (*togidashi*). Die Goldflocken (Abb. 101), die an frei geschliffenen Bereichen golden erscheinen, haben eine Größe von ca. 0,5-1 mm, während die Silberflocken, die an frei geschliffenen Stellen silbern erscheinen – unter dem Lack jedoch auch golden – eine Größe von ca. 100 µm haben.

Die Lilienblätter und die Gräser sind als *hira maki-e* mit Gold- und Silberpuder in roten Lack gestreut. Die Blüten des Buschklees sind mit Silberpuder bestreut und anschließend bis auf den roten Lack wieder abpoliert worden, wodurch sie rot mit leichtem Schimmer und einem silbernen Rand erscheinen (Abb. 101). Die Blüten der Schwertlilien sind leicht erhaben aufgebaut (*hira bzw. usuniku taka maki-e*)⁵¹ und mit feinstem Silberpuder (*gin keshi fun*) bestreut. Zur Blütenknospe hin ist auf die Blütenblätter zusätzlich ein etwas größerer, flach gewalzter Goldpuder eingestreut (Abb. 102). Die kleinen Felsen am Ufer des Baches beim *bunko* sind in den gleichen Lacktechniken ausgeführt wie das *shishiai togidashi maki-e* der Deckeloberseite.

Die Enten und die Wachtel sind in feinen Nuancen mit mehreren inein-

⁵¹ Der Übergang zwischen flachem und hohem Streubild ist fließend, eine klare Benennung ist nicht immer möglich.

ander vermischten Materialien als *usuniku taka maki-e* gestreut.⁵² Die feinen Farbunterschiede entstehen durch das Mischen von Pudern aus Zinnober, Gold und Silber, die in feinen Abstufungen ineinander gestreut sind (*bokashi maki-e*). Anders als bei normaler Vergrößerung zu vermuten war, ist wohl kein Bronzepuder verwendet worden. Bei ausreichender Vergrößerung werden die einzelnen Streumaterialien sichtbar, die sich bei normaler Betrachtung zu einer gleichmäßigen Farbe mischen. Ein helles Rot wie am Schnabel und am Halsgefieder des Mandarinerpels entsteht durch Mischen von Zinnober und Silberpuder, je nach Mischungsverhältnis in unterschiedlichen Abstufungen (Abb. 103). Ein gelbliches Orange wie an der Zunge der Mandarinente wird durch Mischen von Zinnober und Gold erzielt (Abb. 104). Der Bronzeton an der Brust des Erpels, am Gefieder der Ente und der Wachtel ist durch Mischen aller drei Streumaterialien hervorgerufen (Abb. 105). Abstufungen in der Helligkeit werden entweder durch das Durchscheinen des schwarzen Grundes oder durch teilweises Abpolieren eines Transparentlackes erreicht. An der Brust des Erpels scheint beispielsweise der schwarze Grund durch, wohingegen der weiche Verlauf an dessen Schwanzfedern (Abb. 106) durch teilweises Abpolieren eines Überzuges erreicht wird (*togidashi*).

Beim schuppenartigen Gefieder der Mandarinente und am Rückengefieder der Wachtel wurde zuerst die „Bronzemischung“ aus Silber, Gold und Zinnober aufgestreut, dann dieses mit Silberpuder überstreut und anschlie-

send die Höhen des leicht reliefierten Gefieders bis auf das „Bronzepulver“ durchpoliert (*togidashi*), so dass nur in den Tiefen, also an den Rändern der einzelnen Federn, noch Silberpuder zurück blieb (Abb. 105). Die feinen Details der Gefieder sind durch aufgestreute Silber- und Goldlinien aufgetragen (*tsukegaki*) sowie, v. a. um die Augen, mit dunklem Transparentlack aufgemalt (Abb. 104). Die Augen sind mit Schwarzlack gefüllt.

Es ist erstaunlich, dass mit nur drei Streumaterialien diese fast unzählbare Vielfalt an Farbtönen und Abstufungen hervorgerufen werden kann. Da in asiatischem Lack nur wenige Farbmittel stabil sind oder eine Farbe hervorzurufen vermögen, machten die Japaner (und Chinesen) aus der Not eine Tugend indem sie eine unvergleichbare Geschicklichkeit entwickelten, die wenigen möglichen Materialien größtmöglich zu kombinieren.

Eventuell wurde die Komposition der Darstellungen aus einem Vorlagenbuch oder von Holzschnittbildern übernommen oder daran angelehnt oder die Lackarbeit wurde von einem Meister ausgeführt, der selbst in der *ukiyo-e*-Kunst ausgebildet war. Die detailreichen Darstellungen setzten ein genaues Naturstudium voraus. Ein reines Kopieren einer anderen Lackarbeit oder einer Holzschnittvorlage ist wohl auszuschließen. Ohne eigene Naturstudien hätte der Lackmeister die Details nicht so naturtreu und gekonnt wiedergeben können.



Abb. 102: Detail einer Schwertlilienblüte (*bunko*).



Abb. 103: Auge und Halsgefieder des Mandarinerpels (*bunko*).



Abb. 104: Kopf der Mandarinente (*bunko*).

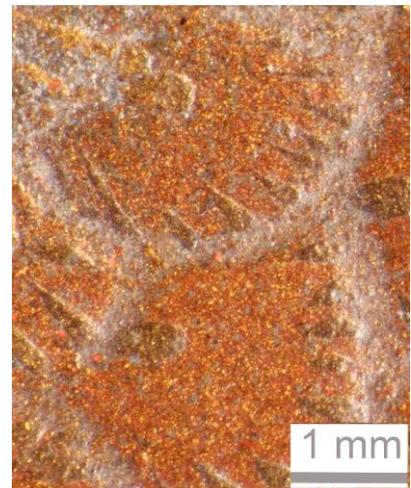


Abb. 105: Das „bronze-farbene“ Gefieder aus Gold-, Silber- und Zinnoberpuder an der Mandarinente (*bunko*).

⁵² Es wurde darauf verzichtet Proben zu entnehmen. Die Untersuchungen beschränken sich auf stereomikroskopische Betrachtungen.



Abb. 106: Schwanzfedern des Mandarin-
erpel mit weichem Hell-Dunkel-Verlauf.



Abb. 107: *Suzuribako* von HANZAN.



Abb. 108: Dose in Form einer Wachtel von
HANZAN.

Vergleichsstücke

Wie schon ALEXANDER VON SIEBOLD in seiner Liste von 1875 den *bunko* mit der Inventarnummer S. 321 als „sehr werthvoll“⁵³ hervorhebt, bezeugen die besprochenen Techniken die Qualität beider Arbeiten. Alle hier angewendeten Techniken zeigen hohe Qualität und Reife und lassen einen exzellenten Künstler und Lackmeister vermuten.

Obgleich kein direktes Vergleichsbeispiel gefunden werden konnte, zeigen sich einige Parallelen zu Werken OGAWA HARITSU, genannt RITSUŌ (1663 - 1747) bzw. zu MOCHIZUKI HANZAN (1743 - 1790). HANZAN war einer der talentiertesten Nachfolger des be-



Abb. 109: *Inrō* von HANZAN.



Abb. 110: Wachtel der Deckelinnenseite des
suzuribako aus der Siebold-Sammlung.

rühmten RITSUŌ.⁵⁴ Über HANZAN ist wenig bekannt, er soll aber in vielen Künsten begabt gewesen sein.⁵⁵ RITSUŌ und seine Nachfolger wählten häufig das Motiv der Wachteln.

Ein holzsichtiges *suzuribako*, signiert mit MOCHIZUKI HANZAN, zeigt brütende Wachteln auf Hirse (Abb. 107).⁵⁶ Das Holz der Schatulle ist kein Palisander, vergleichbar sind aber die schuppenartigen Rückenfedern der Wachteln. Zudem liefert PEKARIK die Beschreibung, dass sich der ursprünglich schwarze Grund im Inneren der Schatulle bräunlich verfärbt hat.⁵⁷ Dieses Phänomen zeigen auch die Schwarzlackgründe der beiden hier besprochenen Arbeiten. Ein kleines Dosenpaar aus Porzellan (Abb. 108) in der Freer Gallery of Art⁵⁸ ist als Wachteln gestaltet, die ähnliches Gefieder und eine vergleichbare Kopfhaltung zu der hier vorgestellten Arbeit im Deckel des *suzuribako* zeigen. Wieder handelt es sich um eine Arbeit von MOCHIZUKI HANZAN.⁵⁹ Eine weitere Parallele zeigt ein *inrō* von MOCHIZUKI HANZAN, das Wachteln zeigt, diesmal in Lackarbeit aufgetragen (Abb. 109).⁶⁰ Die Parallelen zum schuppenartigen Gefieder dieser Arbeit sind evident.

Die Vergleichsbeispiele weisen darauf hin, dass die beiden Arbeiten der Siebold-Sammlung wohl MOCHIZUKI HANZAN oder einem zu RITSUŌ und HANZAN nahe stehendem Lackmeister zuzuweisen sind.

⁵⁴ PEKARIK 1980, S. 90.

⁵⁵ OKADA 1983, S. 53 f.

⁵⁶ PEKARIK 1980, S. 77 und S. 90.

⁵⁷ PEKARIK 1980, S. 90.

⁵⁸ Smithsonian Institution, USA.

⁵⁹ www.bridgemanart.com/image.aspx?key=hazan, 9.8.2009.

⁶⁰ HECKMANN: *Urushi no Utsuwa*, 2002, S. 178.

⁵³ Handgeschriebene Liste ALEXANDER VON SIEBOLD im Archiv des SMV München.

Pinselbecher S. 1595 aus Elfenbein

Der Pinselbecher (*fude-arai*, Abb. 111) mit der Inventarnummer S. 1595 wird von PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD in der Liste zur Ausstellung 1863 in Amsterdam unter der Nummer 1636 beschrieben: „Pinselbecher aus einem Stück Elefantenzahn mit einem Blumenstück, künstlerisch mit Goldlack gemalte Blumen und Früchte in Farben aus Amethyst, Malachit, Blutkorallen und Perlmutter aufgelegt, sehr selten und kostbar, von einem Künstler in Jedo gefertigt.“⁶¹

Lackarbeiten, bei denen Perlmutter, Koralle, Halbedelsteine, Edelmetalle und weitere Materialien in Lack oder Elfenbein eingelegt sind, werden nach der gleichnamigen Stadt in der Provinz Chiba bzw. einem Künstler dieser Stadt, SHIBAYAMA SENZŌ, als *Shibayama-Lacke* bezeichnet. Nachdem durch die Öffnung Japans ab 1854 Nagasaki nicht mehr der einzige Handelshafen war, veränderte sich auch der Geschmack bezüglich der Exportwaren. An die Stelle der sog. Nagasaki-Lacke (*Nagasaki-zaiku*) rückten seit Ende der Edo-Zeit zunehmend die *Shibayama-Lacke*. Ursprünglich für den japanischen Markt gefertigt, fanden diese Arbeiten zögerlichen Anklang auf dem japanischen Markt, obgleich mehrere Arbeiten auf den nationalen Industrieausstellungen 1877, 1881 und 1890 Auszeichnungen erhielten. Umso größere Beliebtheit erlangten diese Stücke in der westlichen Welt, wo sie zu hohen Preisen gehandelt wurden und werden.⁶²

Beim Pinselbecher aus der Siebold-Sammlung ist schwer zu sagen, ob er

für den Export geschaffen wurde, denn der Sammlungszeitpunkt (SIEBOLD war 1860 in Edo) liegt nur kurz nach der Öffnung Japans, und ob sich bis dahin ein Exportmarkt für *Shibayama-Lacke* schon etabliert hatte, ist fraglich. So darf man wohl SIEBOLDS Angaben Glauben schenken, dass der Pinselbecher, und allgemein *Shibayama*-Arbeiten, zu seiner Zeit noch selten und kostbar waren.

Bei den Materialbeschreibungen liegt der Naturwissenschaftler SIEBOLD fast richtig.

Zu Elfenbein

Der Becher besteht aus dem hohlen Teil des Stoßzahns, der auf einen mit Transparentlack überzogenen, holzsichtigen Sockel mit vier geschwungenen Füßen geleimt wurde. Das leicht gebogene Zahnstück ist in eine dem Elfenbein entsprechende Aussparung im Sockelbrett eingelassen. Das Zahnstück hat an seiner breitesten Stelle einen Durchmesser von 9,8 cm. Die Wandstärke beträgt oben ca. 1 cm, unten wird die Wand deutlich dünner, was bedeutet, dass das Zahnstück aus dem Teil des Zahnes stammt, das sich im Kiefer des Elefanten befand. Die Außenseite des Zahns ist glatt geschliffen.

Elefanteneifenbein kann von Mammuteifenbein durch die Winkel der sog. Schregermuster, die durch Dentinkanälchen gebildet wurden,⁶³ im Querschnitt unterschieden werden. Bei Mammuteifenbein liegt der Winkel der sich bogenförmig kreuzenden Linien bei ca. 90°, bei Elefanteneifenbein ist der Winkel deutlich flacher, d. h. > 115°. An der oberen Kante des hohlen



Abb. 111: Pinselbecher aus Elfenbein.

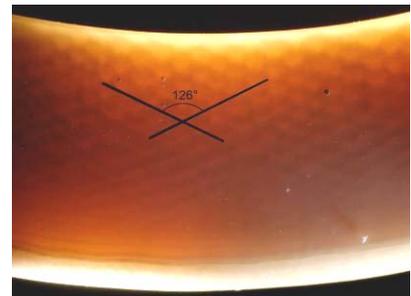


Abb. 112: Schregerlinien mit einem Winkel von 126° am oberen Rand des Pinselbechers.



Abb. 113: Detail der Lackarbeiten und Einlagen aus Malachit.

⁶¹ Aus dem Holländischen übersetzt.

⁶² PIERT-BORGERS 2008, S. 235.

⁶³ Nach dem Odontologen SCHREGER bezeichnet. KÜHN 2001, S. 402.

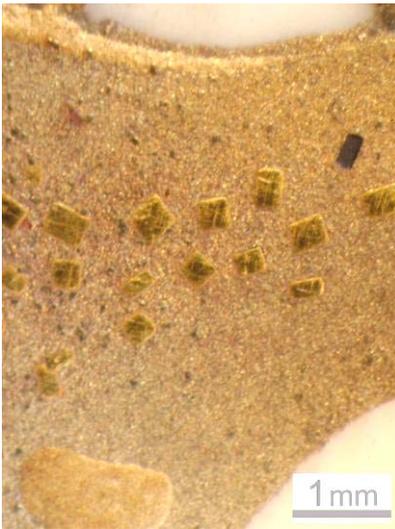


Abb. 114: Kirikane an einem *ume*-Ast.



Abb. 115: Aus Horn eingelegetes Möwchen auf einem Ast.



Abb. 116: Grün hintermalter Vogel aus Horn.

Zahnstücks ist das Schregermuster deutlich zu erkennen, der Winkel der Linien beträgt 126° , das heißt es handelt sich um Elefanteneifenbein (Abb. 112). In der Aufsicht auf den oberen Rand sind ein heller Rand und feine Wachstumslinien zu erkennen. Die helle, äußere Schicht ist das Zementum, eine knochenähnliche Schicht, die außen um das Dentin des Zahns liegt.⁶⁴

Elefantenzähne zählten zu den Einfuhren der Niederländischen Handelsgesellschaft in Japan.⁶⁵

Die Lackarbeiten

Der Lackdekor und die Auflagen stellen einen *ume*-Baum, Glyzinien, Chrysanthemen, Beerensträucher und Vögel dar, die Einlagen und der Lackdekor ergänzen sich. Die Äste und Blätter sind mit Lack aufgetragen, die Blüten und die Vögel wurden in anderen Materialien eingesetzt. Der reliefiert aufgetragene *ume*-Stamm ist leicht erhaben als *usuniku taka maki-e* aufgebaut, die Blätter und Stängel der Blumen sind weniger stark reliefiert (*hira maki-e*). Unter dem Mikroskop ist an den Rändern des Dekors zu erkennen, dass das leichte Relief mit schwarzem und einem darüber liegenden roten Lack aufgebaut ist. In den noch feuchten roten Lack hat man Gold- und *aokin*-Puder, teils mit weichem Verlauf eingestreut (*bokashi maki-e*, Abb. 113, 115). Der rote Lackgrund verleiht dem Gold eine wärmere Farbe. Dieser Lackaufbau wurde auch schon bei den Lackarbeiten des oben beschriebenen *bunko* S. 321 und *suzuribako* S. 322 beobach-

tet. Die Rinde des *ume*-Baums wird durch eingelegte *okibirame*- und *kirikane*-Flocken dargestellt (Abb. 114). Feine Linien für Blattadern und dünne Zweige sind mit sehr feinem Goldpuder eingestreut (*tsukegaki*, Abb 113).

Die Einlagen

Bei den Einlagen, die in wenig ausgehohlenen Vertiefungen im Elfenbein sitzen, sind die ästhetischen Qualitäten der Materialien von Bedeutung. Die optischen Effekte – Eigenfarbe oder schillernden Glanz – hat man gezielt eingesetzt, um den kunstfertigen Umgang mit wertvollen Materialien zu demonstrieren.

Die drei Vögel bestehen, wie auch bei den oben beschriebenen Arbeiten, aus beschnitztem Horn, das farbig hintermalt ist (Größe ca. 2,5 x 2 cm, Abb. 115-117). Die Augen sind aus Messing eingesetzt. Bei dem schwarzen Vogel ist der Bauch aus Perlmutter eingelegt. Die Beine der Vögel und die rote Brust des schwarzen Vogels malte man mit schwarzem und rotem Lack auf (*urushi-e*). Mehrere *ume*- und Chrysanthemenblüten sind aus weißem und gelbem Perlmutter geschnitzt. In die Vertiefung im Elfenbein sind diese, an den Rändern erkennbar, mit rot pigmentiertem Leim eingeklebt (Abb. 118-121). An einer Chrysanthemenblüte konnte am Rand eine kleine Probe des ausgetretenen, roten Leims für ein Streupräparat entnommen werden. Die polarisationsmikroskopische Untersuchung ergab reinen Zinnober ohne weitere Begleitminerale, was künstlichen Zinnober vermuten lässt (Abb. 122-123).⁶⁶ Zu Zinnober (HgS) sei

⁶⁴ KÜHN 2001, S. 401.

⁶⁵ Siehe die Auflistung der Handelsgüter im Anhang dieser Arbeit. Die Unterscheidung zwischen indischem und afrikanischem Elfenbein ist hier nicht möglich.

⁶⁶ Die hochbrechenden Partikel sind bis fünf μm groß, anisotrop und zeigen vollständige

angemerkt, dass in SIEBOLDS *Nippon* die Einfuhr von Zinnober, wie auch von Quecksilber, einem Bestandteil von künstlichem Zinnober, erwähnt wird.⁶⁷ In der Liste zur Ausstellung 1863 in Amsterdam listet SIEBOLD künstlichen und natürlichen Zinnober unter den Nummern 917 und 918 auf. Die roten Rücklagen bei den weißen Perlmuttereinlagen scheinen leicht durch. Die Blütenstempel bei den *ume*-Blüten werden durch die Köpfe kleiner Messingnägeln vorgestellt (Abb. 118).

Die Einlagen aus Halbedelsteinen wurden unter dem Mikroskop ohne Beprobung untersucht und anhand charakteristischer Merkmale bestimmt.⁶⁸

Die grünen Beeren sind rund geschliffene Malachite, erkennbar an den faserartigen, radialstrahlig schillernden Kristallen (Abb. 113).

Die opak roten Einlagen, die Beeren und Blüten des *ume*-Baums vorstellen, sind halbkugel- und blütenförmig aus roter Koralle⁶⁹ geschnitten (Abb. 119, 124-125). Sogenannte Blutkoralle⁷⁰ (*Corallium rubrum* LINN.) kann an Wachstumskanälchen (Abb. 126) und an leicht helleren Streifen im rot durchgefärbten Grundmaterial identifiziert werden. Unter dem Mikroskop sind deutlich die kleinen Kanäle zu erkennen, schwieriger die Streifung, da die Stücke sehr klein sind.

Auslöschung unter gekreuzten Polarisatoren.

⁶⁷ Siehe die Auflistung der Handelsgüter im Anhang dieser Arbeit.

⁶⁸ Freundliche Unterstützung durch Dr. GÜNTER GRUNDMANN, Lehrstuhl für Ingenieurgeologie TUM.

⁶⁹ Kalkabscheidungen von Polypen. *Merck's Warenlexikon* 1920, S. 222.

⁷⁰ Siehe die Auflistung der Handelsgüter im Anhang dieser Arbeit.



Abb. 117: Schwalbe aus Horn und Perlmutter.



Abb. 118-121: Rot hinterlegte Chrysanthe- und *ume*-Blüten aus Perlmutter.

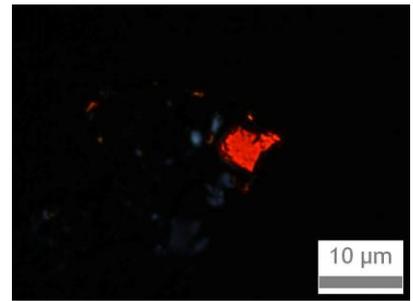
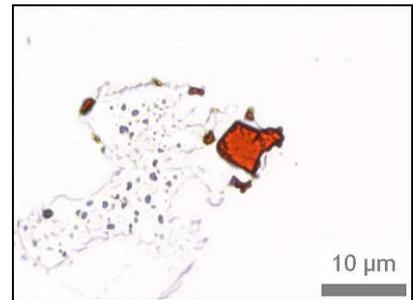


Abb. 122-123: Zinnober als Rücklage von Perlmutter, im Durchlicht und zwischen gekreuzten Polarisatoren.



Abb. 124-125: *Ume*-Blüten und Beeren aus Blutkoralle.

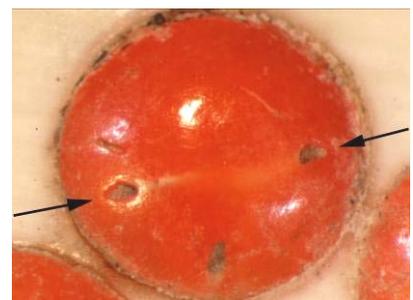


Abb. 126: Kanälchen in der Blutkoralle.

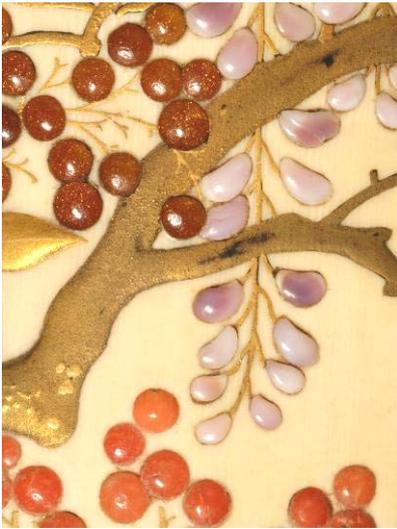


Abb. 127: Detail der Einlagen; Goldfluss, violette Muschelschale und Blutkoralle.



Abb. 128: Glyzinienblüten aus streifigviolettfarbener Muschelschale.



Abb. 130: Rückseite des Pinselbechers

Die violett-weißen Blüten der Glyzinien hat SIEBOLD als Amethyst gesehen. Nach Bestimmung der Ritzhärte von 3-4 nach MOHS war klar, dass weder Amethyst noch violett gefärbter Achat vorliegen kann. An den kleinen Stückchen tritt die violette Färbung in Streifen oder Schichten auf (Abb. 127-128). Die Streifen und die geringe Ritzhärte verweisen auf Muschelschale, also Aragonit und Calcit,⁷¹ das beides in Muschelschalen vorkommen kann. Violett gefärbte Muschelschalen werden beispielsweise von Muscheln der Gattung *Pecten* (Jacobsmuscheln) gebildet, die auch im japanischen Meer vorkommen.

Die grünen Blütenkelche an noch halb geschlossenen Chrysanthemenknospen (Abb. 119) konnten nicht bestimmt werden, da keine charakteristischen Merkmale zu erkennen sind. Möglich wäre grün gefärbtes Elfenbein. Schregerlinien sind an den kleinen Einlagen jedoch nicht zu erkennen.

Dunkelrote, glitzernde Beeren (Abb. 127) sind mit einem Material eingelegt, das in der japanischen Kunst bisher nicht beschrieben wurde: Die Einlagen bestehen aus Goldfluss (Aventuringlas oder Goldstein, engl. *goldstone*)⁷², einer Glasschmelze mit eingeschlossenen Kupferpartikeln. Die Kupferpartikel schillern in der Glasmasse und verleihen der Glasschmelze die rote Farbe (Abb. 129). Der Herstellungsprozess wurde vermutlich im 17. Jahrhundert in Venedig (Murano) entdeckt.⁷³ Seit wann dieses Material in Japan vorkommt ist unklar. Vermutlich wurde es von der niederländischen Handelsgesellschaft eingeführt. Konkrete Hinweise hierfür wurden bisher jedoch nicht gefunden. Allerdings erwähnt PHILIPP FRANZ VON SIEBOLD in seinem *Nippon* die Einfuhr von Glaswaren, falschen Edelsteinen und farbigen, geschmolzenen Glasperlen durch die niederländische Handelsgesellschaft.⁷⁴



Abb. 129: Beeren aus Goldfluss.

⁷² <http://de.wikipedia.org/wiki/Goldfluss>, 18. 7.2009.

⁷³ www.dvpaperweights.org/newsletters/murano_pt1.html, 23.7.2009.

⁷⁴ Vgl. die Auflistung der Handelsgüter im Anhang dieser Arbeit.

Schreibkasten S. 425 mit grünem *tsugaru*-Lack

Der Schreib- und Dokumentenkasten (*suzuri-ryôshibako*) mit der Inventarnummer S. 425 (Abb. 131, 133) ist besonders wegen seines grünen Lacks interessant, der in Kombination mit der *tsugaru-nuri*-Technik ein „Lackexperiment“ ohne Vergleichsbeispiel darstellt. Kombiniert sind mehrere, in der späten Edo-Zeit bereits perfekt entwickelte Lacktechniken, die handwerklich hervorragend umgesetzt wurden.

Beschreibung

Der *suzuri-ryôshibako* hat im oberen Bereich ein Fach mit Tuschereibstein (*suzuri*) und Wassertropfer (*mizuire*, Abb. 134), unten befinden sich eine größere Schublade und darüber zwei schmale Schubladen, von denen die rechte abschließbar ist. Der Deckel des Schreibfaches sitzt in einem Falz, der durch den herausnehmbaren Einsatz mit Schreibzubehör gebildet wird. Das herausnehmbare Fach ist mit einer rot und schwarz lackierten Platte abgedeckt, deren Abnehmen ein Griffloch erleichtert. Die Innenseiten überzog man mit glänzendem Schwarzlack (*roiro-nuri*), die Außenseiten der Schubladen wie auch die gewölbten Außenseiten des Einsatzes für das Schreibzubehör mit stark glänzendem Transparentlack, der das vermutlich rot und gelblich gefärbte, grobporige Holz⁷⁵ durchscheinen lässt (*shunkei-nuri*).

Der schwarze Reibstein für Tusche und der Wassertropfer sind in eine eingelassene Platte in den herausnehmbaren



Abb. 131: Schreibkasten mit grünem *tsugaru*-Lack und Perlmuttereinlagen.

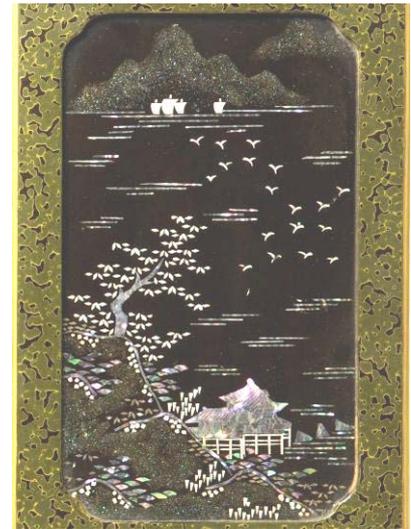


Abb. 132: Perlmuttereinlagen der Deckeloberseite.

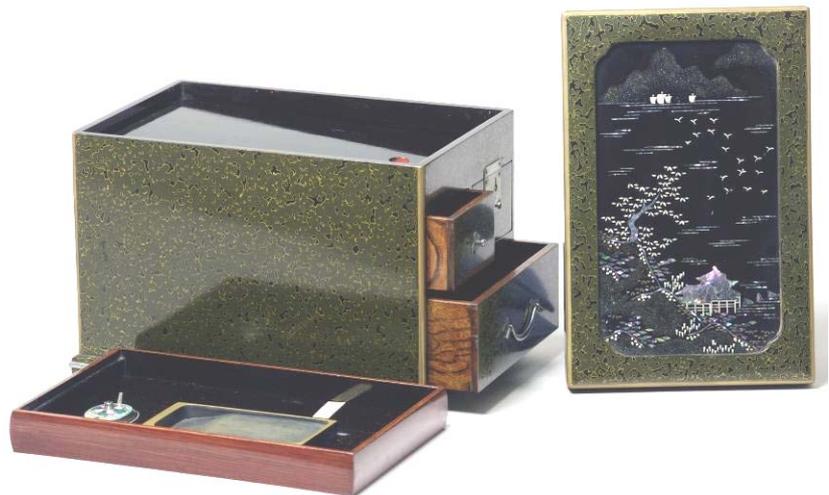


Abb. 133: Schreibkasten mit grünem *tsugaru*-Lack und Perlmuttereinlagen.



Abb. 134: Wassertropfer des Schreibkastens.

⁷⁵ Wohl Paulownia-Holz (*kiri*) oder Zerkova, eine mikroskopische Holzartenbestimmung erfolgte nicht.



Abb. 135: Verzinnter Kupfernagel der Beschläge.



Abb. 136: Perlmuttereinlagen des Deckels mit Resten des abpolierten Transparentlackes.

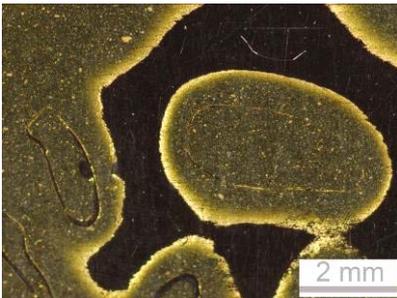
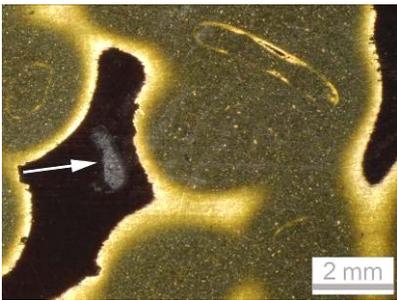
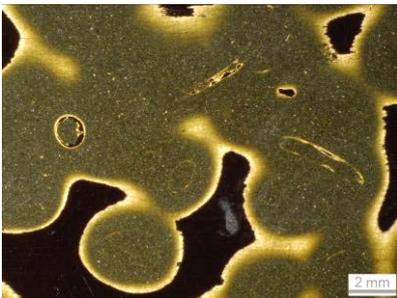


Abb. 137-139: Details der grünen *tsugarunuri*-Oberfläche.

Schreibensatz eingelassen. Der schwarze Reibstein hat eine waagrechte Reibfläche und eine leicht abgechrägte Fläche (*umi* = Meer oder *ike* = Teich), in der die angeriebene Tusche zusammenläuft. Der erhöhte Rand ist an seiner Oberkante vergoldet. Als Material für Tuschereibsteine dienten Keramik oder Tuffstein. Ein Tuschesteinschleifer ist in einer Bildrolle im Siebold-Nachlass in Bochum abgebildet.⁷⁶

Der ovale Wassertropfer sitzt in einer Silberfarbenen Schale, die in die eingessetzte Platte des Behälters eingelassen ist (Abb. 134). Der Wassertropfer aus Zinn hat ein Röhrchen zum Einfüllen von Wasser und eine kleine Tülle zum tropfenweisen Ausgießen. Die Oberseite ist mit einem stilisierten Blumendekor in Zellschmelzemail (Cloisonné) verziert. Die Stege zwischen den farbigen Glasmassen bestehen aus Gold- bzw. Messingdraht sowie aus Silber- bzw. Zinn Draht. Die Glasschmelzen haben die Farben Grün, Blau, Gelb, Rot, Violett und Weiß.

Tuschblock und Pinsel sind nicht enthalten. Der *suzuri-ryôshibako* ist für die Aufbewahrung der „Vier Kostbarkeiten des Studierzimmers“ (*bumbô shihô*), – Wassertropfer, Reibstein, Pinsel und Papier – von wohlhabenden Gelehrten gedacht.⁷⁷

Das Schloss, Kantenschutzbeschläge und Griffe (zwei Knopfgriffe, ein Bügelgriff) sind aus verzinntem Kupfer gefertigt und mit kleinen, handgeschmiedeten Nägeln angeschlagen (Abb. 135). Die Griffe sind mit Griffblechen in Form von kleinen Regenpfei-

fern (*chidori*) hinterlegt. Das Schloss kann durch Hochschieben des Griffes verschlossen werden, zum Öffnen ist dagegen ein Schlüssel nötig.

Die abgesetzte Deckelfüllung mit eingezogenen Ecken (Abb. 132) zeigt eine Landschaftsdarstellung in *aogai-zaiku*-Technik oder *usugai raden*,⁷⁸ die materiell und stilistisch der Deckelfüllung der Schatulle S. 326 und dem Innendeckel des Kästchens S. 408 gleicht. Gezeigt wird ein Blick von Hügeln mit einem Baum und einer Hütte im Vordergrund, auf das Meer mit Segelschiffen und Bergen im Hintergrund. Die Landmassen bilden gestreute Perlmutterpartikel (*aogai-mijin gai*). Das Wasser stellen gerade Linien mit Perlmuttereinlagen vor. Alle Darstellungen sind stark stilisiert. Die Einlagen bestehen aus grün und violett irisierendem Perlmutter (*aogai*) sowie aus weißem Perlmutter, das mit Blattsilber hinterlegt ist (*ginpaku arachi*). Die Einlagen wurden auf schwarzen Lackgrund geklebt und anschließend mit Transparentlack überzogen, so dass sie von diesem eingebettet werden. Abschließend wurde der Transparentlack wieder abpoliert (*togidashi*). An wenigen Stellen kann man Reste von Transparentlack auf Perlmutter erkennen (Abb. 136).

Die Außenkanten des Kastens betonen vergoldete Viertelstabprofile.

⁷⁶ SCHNEIDER; MITOMI; VOLLMER; SATÔ 1995, S. 176.

⁷⁷ SCHNEIDER; MITOMI; VOLLMER; SATÔ 1995, S. 74.

⁷⁸ Eine Technik, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Kyoto, Osaka, Edo und Toyama durchsetzte. Darstellungen, die aus kleinen Perlmutterstückchen mosaikartig zusammengesetzt sind, gelten nicht als typische Exportwaren wie *Nagasaki-zaiku* (größere, farbig hintermalte Perlmutterplättchen). NEGRI, in: HECKMANN; NEGRI 2002, S. 277.

Tsugaru-nuri-Technik

Tsugaru-nuri wird hier als Überbegriff für ähnliche Lacktechniken verwendet, deren Grundprinzip in der Strukturierung von hochviskosen Lackmassen liegt. In der Literatur wird die Technik wie folgt beschrieben:⁷⁹

Mehrschichtiger Lack, bei dem eine strukturierte Grundierung (schwarz oder rot) mit Blattmetall und farbigem oder gefärbtem Lack überzogen wird und die erhabenen Bereiche durch geschliffen werden. Die zähe, schwarz gefärbte Grundierung mit Stärkekleister (Weizen-, Bohnen-, Reisstärke) oder Leim wird mit Spachteln partiell hochgezogen oder es werden Materialien wie Reiskornhülsen, Rapssamen oder kleine Äste zum Strukturieren eingedrückt (*oshikomi hō*). Die aufgestreuten Materialien werden nach dem Härten des Lackes entfernt. Hierauf wird meist Blattgold aufgelegt und ein Transparentlack mit Gummi Gutt (*nashi-ji urushi*) oder ein pigmentierter Lack aufgetragen. Nach dem Planschleifen der Strukturen erscheinen die erhabenen Bereiche schwarz mit goldenen Linien gerahmt. Die Technik ist benannt nach der Stadt Tsugaru in Aomori und zählt zu den sog. Experimentierlacken (*kawari-nuri*).⁸⁰

Diese allgemeine Beschreibung der Technik trifft für den grünen wie auch für den zum Vergleich mit untersuchten „gelben“ *tsugaru-nuri* nur teilweise zu.

⁷⁹ Die beste Darstellung von NEGRI S. 272, in: HECKMANN; NEGRI 2002; WIEDEHAGE 1996, S. 60; KATO 2002, S. 8 f. u. a.

⁸⁰ Nach NEGRI als „Experimentierlacke“ zu übersetzen. HECKMANN; NEGRI 2002, S. 266 f.

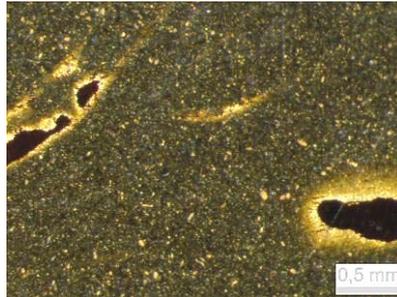


Abb. 140: Detail der Oberfläche; der grüne Lack mit Auripigmentpartikeln.

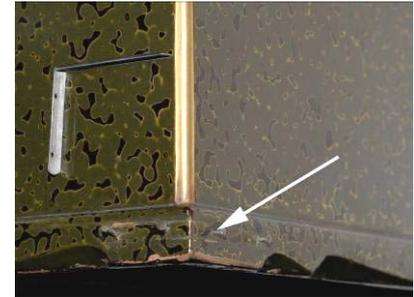


Abb. 141: Entnahmestelle des Querschliffes unter einem Beschlag.



Abb. 142: Dünnschliff des grünen *tsugaru-nuri* im Durchlicht bei teilweise gekreuzten Polarisatoren. Das dunkle Feld entstand durch die Bestrahlung im Elektronenmikroskop.



Abb. 143: Der Dünnschliff im Vergleich zu einem äquivalenten Bereich der Oberfläche in Aufsicht.

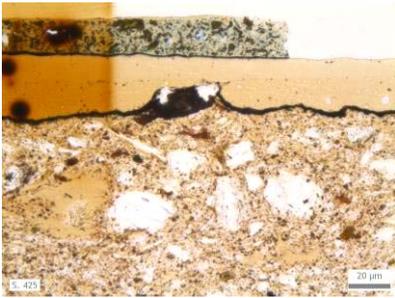


Abb. 144: Dünnschliff unter einfach polarisiertem Durchlicht.

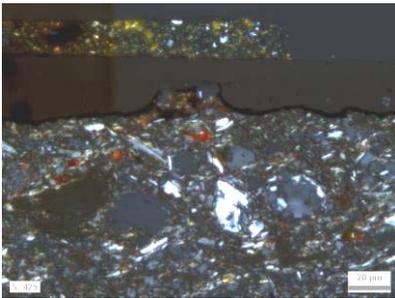


Abb. 145: Dünnschliff zwischen gekreuzten Polarisatoren.



Abb. 146: Dünnschliff zwischen teilweise gekreuzten Polarisatoren.

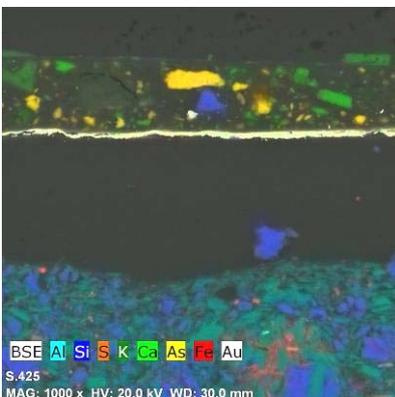


Abb. 147: Element-Mapping des Querschliffs, das Messfeld ist im Dünnschliff als dunkle Verfärbung zu erkennen.

Schichtaufbau des grünen *tsugaru-nuri*

Betrachtet man die Oberfläche, so sind ein grüner Lack, der auf einer durchgeschliffenen Vergoldung liegt, sowie ein schwarzer Lackgrund zu erkennen (Abb. 137-139). Soweit stimmen die Beobachtungen mit den oben beschriebenen Techniken überein. Betrachtet man die Oberfläche durch ein Mikroskop, so sind im grünen Lack gelbe Partikel zu erkennen (Abb. 140) und an wenigen Stellen in den schwarzen Bereichen ist ein mattes Schwarz zu sehen (Abb. 138, Pfeil). Zudem werden bei vergrößerter Betrachtung Schleifspuren sichtbar, die vom Eben der strukturierten Oberfläche stammen. Um den Lackaufbau vollständig zu verstehen, wurde eine Probe des Schichtenpakets unter einem Eckbeschlag am hinteren linken Eck des Kastens entnommen (Abb. 141). Die Probe, eingebettet in Technovit 2000 LC[®], wurde als Querschliff im Rasterelektronenmikroskop⁸¹ und als Dünnschliff im Polarisationsmikroskop in Durch-, Auf- und UV-Licht untersucht.⁸²

Die Grundierung besteht aus Tonmineralien mit geringen Anteilen von Eisenoxiden. Im Dünnschliff (Durchlicht) unter teilweise gekreuzten Polarisatoren sind die einzelnen Kristalle zu erkennen, die in eine bräunliche

Matrix eingebettet sind. Bei nicht vollständig gekreuzten Polarisatoren werden die anisotropen Eigenschaften der Kristalle sichtbar (Abb. 142, 146). Die unter einfach polarisiertem Licht transparenten Kristalle leuchten unter gekreuzten Polarisatoren weiß und zeigen vollständige Auslöschung, die roten Eisenoxide leuchten rot-orange, löschen jedoch nicht vollständig aus (Abb. 145). Das Element-Mapping im REM/EDX zeigt im Rückstromelektronenbild bei der Grundierung die Elemente Aluminium, Silizium, Kalium und wenig Eisen (Abb. 147). Da von der Grundierung ausreichend Material für eine Röntgendiffraktometrische Analyse⁸³ zu entnehmen war,⁸⁴ wurde zur Sicherung der Ergebnisse diese Mineralauflösende Methode herangezogen. Die XRD-Messung⁸⁵ ergab Quarz (SiO₂), Muskovit (KAl₂[(OH,F)₂ Al-Si₃O₁₀]) und Clinochlore ((Mg₅Al)(Al Si₃)O₁₀(OH)₈), die beiden letzten Mineralien sind typische Schichtsilikate, wie sie z. B. in weißen Erden und Tonerden vorkommen. Die japanischen Grundierungsmaterialien *jinoko* und *tonoko* sind ebenfalls Tonerden. Eine XRD-Messung kann eine genaue Bestimmung von Mineralien liefern, jedoch liegen sehr geringe Zumischungen unter der Erfassungsgrenze. So wurde in der Probe das rote Eisenoxid nicht erfasst. Der Versuch einer Anfärbung auf Proteine mit Amidoschwarz 10B⁸⁶

⁸¹ REM-Aufnahmen und REM/EDX-Analysen am Querschliff zu S. 425 führte KLAUS RAPP am Department für Geo- und Umweltwissenschaften der LMU München durch.

⁸² Jede Methode hat ihre Stärken und kann einzelne Fragen beantworten oder klarer darstellen. Erst in der Kombination mehrerer Methoden können komplexe Schichtaufbauten aufgeklärt werden. Die folgenden Erläuterungen sind nicht nach Untersuchungsmethode geordnet, sondern nach Fragestellung, beginnend bei der Grundierung. Der grüne Lack wird in einem extra Abschnitt genauer diskutiert.

⁸³ XRD-Analyse: VOJISLAW TUCIC, Zentrallabor Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege; Spektrum im Anhang.

⁸⁴ Die Probe wurde in direkter Umgebung der Querschliffprobe entnommen, also verdeckt von dem Beschlag.

⁸⁵ Die XRD-Messung zeigte viel Rauschen, das vermutlich durch das Bindemittel hervorgerufen wird.

⁸⁶ Nach CREN-OLIVÉ; MARTIN; VIEILLESCAZES; ROLANDO 2000, S. 111 f., pH auf 3,6 eingestellt.

und Stärke mit Jod-Kaliumjodid⁸⁷ zeigte keine Farbveränderung des bräunlichen Bindemittels der Grundierung. Auch löste sich das Bindemittel bei den Färbeversuchen nicht an. Unter UV-Anregung zeigt das Bindemittel der Grundierung im Dünnschliff eine ähnliche, leicht orange Fluoreszenz wie *urushi* (Abb. 149). Aufgrund der fehlenden Anfärbung, Unlöslichkeit in Wasser und Säuren (pH 3,6) und der ähnlichen Fluoreszenz zu *urushi* ist zu vermuten, dass die Grundierung mit asiatischem Lack gebunden ist. An qualitätvollen Arbeiten wurden die Grundierungen meist mit *urushi*-Rohlack gebunden, an Exportartikeln dagegen meist mit Glutinleimen.

Über der leicht welligen Grundierung ist im Dünnschliff eine sehr dünne schwarze Schicht zu erkennen (Abb. 148, Schicht 2). Diese Schicht ist weder durch REM/EDX zu messen, noch zeigt sie unter gekreuzten Polarisatoren kristalline Strukturen (isotrope Bestandteile). Da in der REM/EDX-Messung nur Kohlenstoff (der fast immer erscheint) und kein anderer charakteristischer Peak erscheint, ist davon auszugehen, dass es sich um Graphit, Ruß oder Pflanzkohle handelt. Diese drei schwarzen Farbmittel wurden traditionell auch für die Herstellung von Tusche (*sumi*) verwendet.⁸⁸ Um eine genauere Bestimmung durchzuführen, wurde versucht, ein Streupräparat von dieser Schicht zu entnehmen. Es konnte zwar ein schwarzes Pigment mit einer Präpariernadel entnommen werden, das wohl aus dieser Schicht stammt, jedoch ist dieses in ein unlösliches Bindemittel

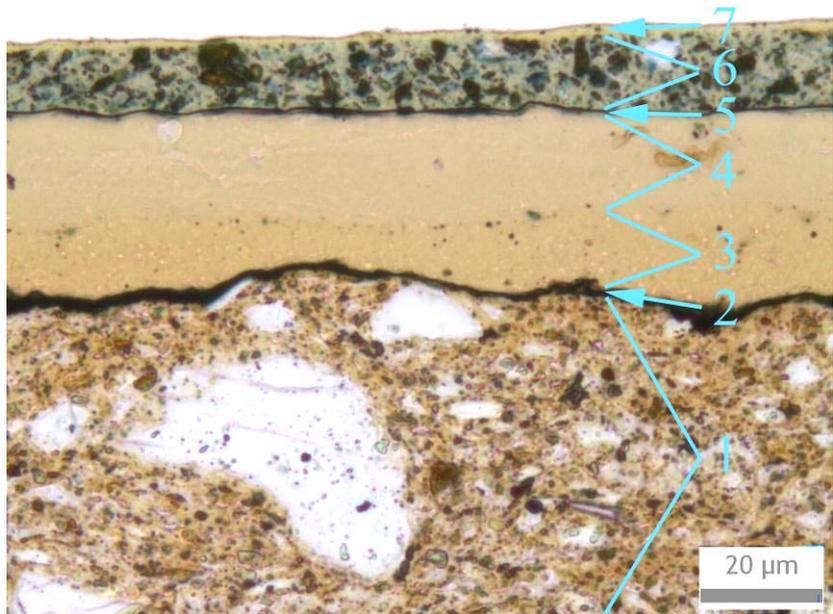


Abb. 148: Schichtaufbau des Dünnschliffs:

- 1: Grundierung,
- 2: Dünne, kohlenstoffhaltige schwarze Schicht (Tusche?),
- 3: Transparentlack, gleicht die Unebenheiten der Grundierung aus,
- 4: Strukturierter Transparentlack,
- 5: Blattgoldauflage,
- 6: Grüne Lackschicht,
- 7: Abschlusspolitur.

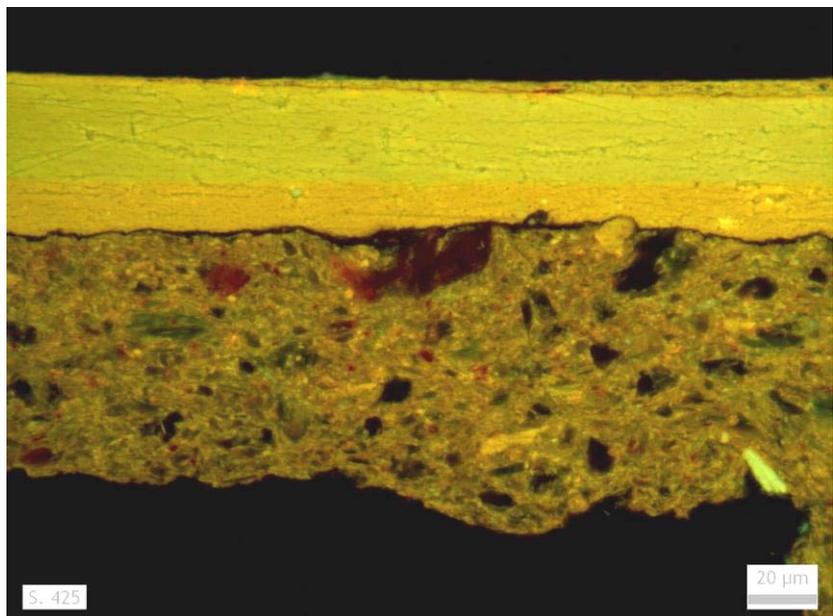


Abb. 149: Unter UV-Anregung (390-440 nm) unterscheiden sich die beiden Transparentlackschichten durch leicht unterschiedliche Fluoreszenz.

⁸⁷ Nach SCHRAMM;HERING 1995, S. 205.

⁸⁸ FEIAN 1988, S. 10 und S. 15.

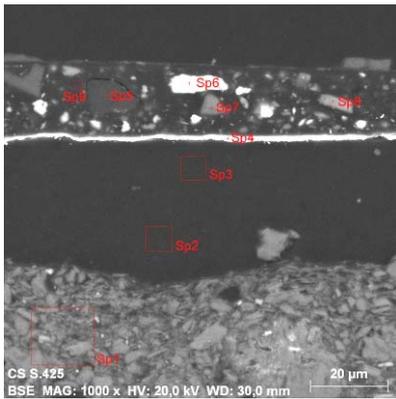


Abb. 150: Rückstreuelektronenbild mit Markierungen der EDX-Spotmessungen.

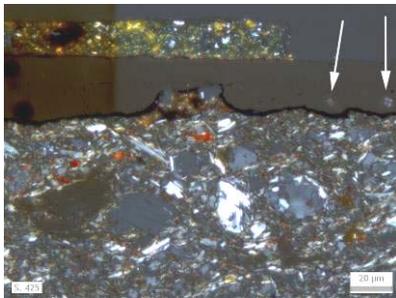


Abb. 151: Dünnschliff unter gekreuzten Polarisatoren, einzelne Stärkekörner sind zu erkennen.

(vermutlich *urushi*) gebunden, so dass keine PLM-Bestimmung möglich war.⁸⁹

Über der schwarzen Schicht erkennt man am Dünnschliff bei UV-Anregung zwei transparente Schichten, die sich durch leicht unterschiedliche Fluoreszenz voneinander abgrenzen (Abb. 148 Schicht 3 und 4, Abb. 149). Die Fluoreszenz der unteren Schicht geht leicht ins Orange, die darüber liegende Schicht zeigt etwas grünliche Fluoreszenz mit einem UV-Filter von 390-440 nm. Die untere transparente Schicht zeigt im Dünnschliff bei Durchlicht kleine Einschlüsse, was darauf hindeutet, dass für die untere Schicht ein weniger stark gereinigter Lack verwendet wurde (Abb. 148 Schicht 3). Die untere Schicht verläuft parallel zur Oberfläche, dagegen steigt die obere Schicht leicht an und ist durch das Ebnen angeschliffen worden (Abb. 143). Aus dieser Beobachtung ist zu schließen, dass mittels der oberen Schicht die Struktur aufgebaut wurde, die dann plan geschliffen wurde. Die untere Schicht diente zum Ausgleich der leicht welligen Grundierung. Keine der beiden Schichten reagierte auf Färbeversuche auf Proteine mit Amidoschwarz 10B⁹⁰ oder auf Stärke mit Jod-Kaliumjodid⁹¹. Messungen im FTIR-Mikroskop in Transmission ergaben keine sauberen Spektren.⁹² Die FTIR-Messungen⁹³ wurden am

Zentralinstitut für Ernährungs- und Lebensmittelforschung Weihenstephan, TUM, durchgeführt. Da Glas nicht durchlässig für IR-Strahlung ist, wurde der Dünnschliff mit einer Rasier Klinge vom Objektträger genommen und auf einen IR-durchlässigen Zinkselenitkristall gelegt. Nach der Messung wurde der Dünnschliff für weitere Untersuchungen mit Technovit auf einen Glaträger geklebt. In REM/EDX-Spotmessungen (Abb. 150, Spot 2 und 3) an diesen beiden Schichten konnte kein bestimmtes Element identifiziert werden, was bedeutet, dass die beiden Schichten nicht mit (essigsäurem) Eisen⁹⁴ eingefärbt wurden und aus rein organischen Materialien bestehen. Zwischen gekreuzten Polarisatoren sind in beiden Schichten im Dünnschliff wenige, einzelne Stärkekörner zu sehen, erkennbar an dem stehenden Kreuz bei Drehen des Objektisches (Abb. 151). Da sowohl die Anfärbeversuche auf Stärke als auch die FTIR-Messungen negativ verliefen, kann keine Aussage getroffen werden, ob Stärke zugesetzt wurde (wie in den Beschreibungen der Technik in Literatur, siehe oben) und diese sich durch festes Eingebunden sein im Lack nicht anfärbte. Die einzelnen Stärkekörner können auch von eingestreuten Materialien wie Reis, Reishülsen oder Soja stammen, die zur Strukturierung der Oberfläche verwendet wurden. Die Stärkekörner sind nur im Durchlicht unter gekreuzten Polarisatoren zu identifizieren, somit ist deren Erkennung auch nur in einem Dünnschliff oder in Streupräparaten⁹⁵ möglich.

⁸⁹ Allgemein sind schwarze Farbstoffe sehr schwer naturwissenschaftlich zu identifizieren.

⁹⁰ Nach CREN-OLIVÉ; MARTIN; VIEILLES-CAZES; ROLANDO 2000, S. 111 f., pH auf 2, 3,6 und 7 eingestellt.

⁹¹ Nach SCHRAMM;HERING 1995, S. 205.

⁹² Die beiden Schichten sind zusammen maximal 50 µm dick. Gute Messungen sind jedoch erst ab Schichtdicken von 80-100 µm möglich.

⁹³ Freundliche Unterstützung durch DR. MAREIKE WENNING.

⁹⁴ STEPHAN 1927, S. 28, WEBB 2000, S. 174, KATO; MIURA; MATSUBARA 2002, S. 94, und andere.

⁹⁵ Ein Streupräparat lässt im Gegensatz zu einem Dünnschliff keine präzise Lokalisierung zu.

Andere chemische und instrumentelle Nachweise scheinen als Stärkenachweis fraglich, da die Stärke schwer vom Lack zu trennen sein wird und in der Regel keine Ortsauflösung möglich ist.⁹⁶ Übliche Bindemittelnachweise durch gekoppelte Gaschromatographie und Massenspektrometrie bzw. Pyrolyse Massenspektrometrie werden selten durchgeführt bzw. sind sehr teuer, da der schwer lösliche asiatische Lack die Trennsäulen verunreinigt und unbrauchbar macht.⁹⁷

Eine REM/EDX-Spotmessung (Abb. 150, Spot 4) auf die Metallschicht ergab Gold mit einem kleinen Silberanteil von 12,09 Gewichts-% bzw. 20,08 Atom-%.⁹⁸ Die Metallschicht ist mit ca. zwei μm ungewöhnlich dick, was eine EDX-Messung ermöglichte.

Die grüne Farbe der Schicht auf der Vergoldung entsteht durch eine Mischung aus einem gelben Pigment, Auripigment, und einem blauen Farbstoff, Indigo (Abb. 148, Schicht 6). Diese beiden Hauptfarbmittel dieser Schicht werden unten genauer besprochen. Weitere Zumischungen in dieser Schicht wurden durch REM/EDX und Polarisationsmikroskopie untersucht. Das Element-Mapping im REM (Abb. 147) zeigt Körner mit hohem Calcium- und Siliziumgehalt. Das Spektrum der Spotmessung (Abb. 150, Spot 8) zeigt hohe Anteile von Calcium, Kohlenstoff und Sauerstoff, was auf Calcit oder Aragonit hindeutet. Wegen der eher plattenartig-faserigen Struktur, die auch im Streupräparat beobachtet werden konnte, handelt es sich sehr

wahrscheinlich um Muschelweiß⁹⁹. Eine weitere Spotmessung (Abb. 150, Spot 7) zeigt einen hohen Silizium und Sauerstoffanteil, vermutlich also Quarzpartikel. Die Erscheinung und Funktion der Quarzkörner wird unter den Abschnitten zu Indigo und Auripigment diskutiert.

Das Streupräparat, ebenfalls entnommen unter dem abgenommenen Beschlag, zeigt im Polarisationsmikroskop geringe Anteile von roten Eisenoxiden sowie viele kugelige Partikel mit schwarzen, rissartigen Linien (Abb. 152-155). Unter einfach polarisiertem Licht sind diese Strukturen kaum zu erkennen, da ihr Brechungsindex wohl dem von Meltmount ähnelt (Abb. 155). Unter gekreuzten Polarisatoren werden die Kugeln deutlich: sie sind anisotrop und zeigen vollständige Auslöschung, die Interferenzfarben sind weiß. Von diesen organisch anmutenden Strukturen sind die meisten kugelig, wenige haben einen „schwanzähnlichen“ Fortsatz (Abb. 153). Andere wenige Partikel sind eher oval geformt. Im REM wurde, wie oben berichtet, vermutlich Muschelweiß gefunden, im Dünnschliff sind unter gekreuzten Polarisatoren in der grünen Schicht faserige Partikel zu erkennen, die anisotrop sind und völlig auslöschen. Im Streupräparat unter einfach polarisiertem Licht zeigen die faserig-schichtig aufgebauten Partikel leicht unterschiedliches Relief, der Brechungsindex liegt unter 1,662. Zwischen gekreuzten Polarisatoren zeigen die anisotropen Kristalle bunte Interferenzfarben und löschen vollständig aus (Abb. 156). Dies lässt einen Zusatz von Muschelweiß (*gofun*) vermuten. Zur genaueren Überprüfung wurden Vergleichsproben verschiede-

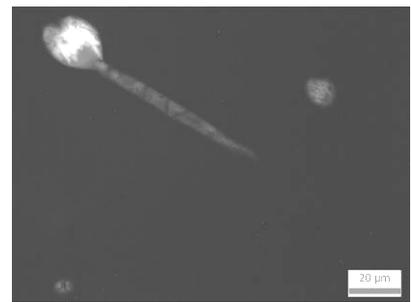


Abb. 152-153: Anisotrope Strukturen mit organischer Morphologie, Streupräparat zwischen gekreuzten Polarisatoren.

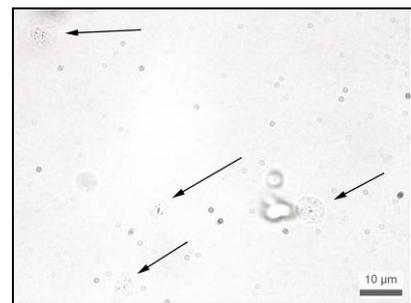
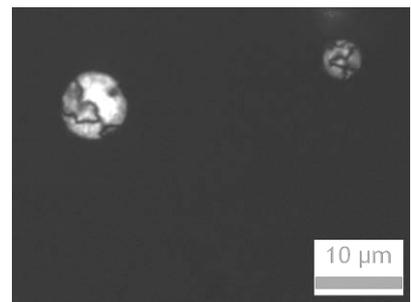


Abb. 154-155: Anisotrope Strukturen mit organischer Morphologie, Streupräparat zwischen gekreuzten Polarisatoren und unter einfach polarisiertem Licht.

⁹⁶ Bei Schabeproben ist keine sichere Aussage möglich, aus welcher Schicht die analysierten Bindemittel stammen.

⁹⁷ Freundliche Mitteilung Dr. PATRICK DIETEMANN, Doerner Institut München.

⁹⁸ Spektrum siehe Anhang.

⁹⁹ Siehe auch Fußnote 71.



Abb. 156: Partikel von Muschel- oder Korallenweiß, gekreuzte Polarisatoren.

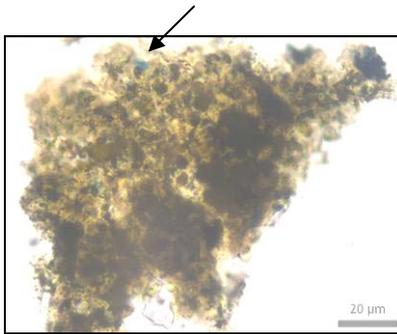


Abb. 157: Streupräparat der grünen Schicht mit unlöslichem Lack, kleine blaue Körner sind zu erkennen.

ner Muschelweißsorten betrachtet. In Streupräparaten von Austernschalen (laut XRD überwiegend Calcit), chinesischem (chin. *gefen*) Muschelweiß (laut XRD Aragonit)¹⁰⁰ und japanischem Muschelweiß¹⁰¹ (*gofun shirayuki*) waren die geschichteten Partikel stark vertreten, die runden Partikel jedoch nur selten zu erkennen. An weiteren Proben, die von der Außenseite einer grünen Abalone-Meereschnecke (*Haliotis paua*) und einer Purpurschnecke (*Haustellum brandaris*) entnommen wurden, konnten die runden, organischen Strukturen ebenfalls nicht gefunden werden. Dagegen fanden sich zahlreiche dieser Kugeln und Ovale in einem Präparat, das von weißer Koralle (laut XRD Aragonit)¹⁰² entnommen wurde. Es liegt die Vermutung nahe, dass die kugeligen Strukturen in Verbindung mit Korallen auftreten, eventuell handelt es sich um calcifizierte Fortpflanzungszellen der kalkausscheidenden Polypen, die für die Bildung von Korallenriffen verantwortlich sind. Auch Meeresbiologen¹⁰³ konnten zur Aufklärung der Strukturen nicht weiterhelfen. Es ist denkbar, dass anhand dieser kugeligen Strukturen eine Unterscheidung zwischen Muschelweiß und weißer Koralle möglich wird, doch fehlen hierzu weitere Vergleichsproben und Erfahrung.

Das Bindemittel der grünen Schicht dürfte wieder *urushi* sein, denn es ist unlöslich in Methanol (siehe Streupräparat, Abb. 157), Wasser und Säuren (Färbeversuche mit dem Querschleiff), und es zeigt keine Anfärbung auf Proteine und Stärke.

Als oberste, zuletzt aufgetragene Schicht ist im Dünnschliff eine sehr dünne, transparente Schicht zu erkennen (Abb. 148, Schicht 7), die bei UV-Anregung eine ähnliche Fluoreszenz zeigt wie die beiden dickeren, transparenten Schichten. Die Schlusschicht ist nach dem Schleifen der strukturierten Oberfläche aufgetragen worden, denn die dünne Schicht liegt über der strukturierenden Transparentlack-schicht und der grünen Schicht. Sie ist eine Abschlusspolitur nach dem Schleifen, die vermutlich nicht mit einem Pinsel aufgetragen wurde (dafür ist sie zu dünn), vielmehr ist wahrscheinlich, dass sie mit Stoff oder dem Handballen aufgetragen und verteilt wurde. Sie ist – wie die Schellack-Ballenpolitur – eine auftragende Politur, nicht wie bei Schleiflacken (europäische Lacktechniken und *togidashi*) eine abtragende Politur. Erst durch die dünne Politur bekommt die geschliffene *tsugaru*-Oberfläche ihren hohen Glanz, der bis heute keine Alterungsspuren zeigt oder durch Lichtschädigung krakeliert ist.

Vergleicht man den hier beschriebenen Lackaufbau mit der Literatur, so werden einige Unterschiede deutlich. Für die Schwarzfärbung der strukturierten Schicht ist nicht die strukturierte Schicht selbst schwarz gefärbt, sondern eine dünne schwarze Schicht ist unter der strukturierenden Schicht aufgetragen. Die strukturierende Schicht ist transparent und liegt über einer weiteren transparenten Schicht. Die beiden transparenten Schichten erscheinen schwarz, da die dünne schwarze

¹⁰⁰ Freundlicherweise von Dipl. Restauratorin CATHARINA BLÄNSDORF zur Verfügung gestellt. Das *gefen* wurde 2005 in China erworben.

¹⁰¹ Fa. Kremer, gewonnen in Kyoto aus Austernschalen.

¹⁰² Freundlicherweise von CATHARINA BLÄNSDORF zur Verfügung gestellt. Das Korallenstück wurde 2002 in China von XIA YIN IN XI'AN gekauft

¹⁰³ Anfragen gingen an Prof. Dr. GRAF, Uni Rostock, an Dr. REINICKE, Meeresmuseum Stralsund, an die Universität Kiel sowie an die Universität Bremen.

Schicht durchscheint. Die dünne Schicht ist an wenigen Stellen mit angeschliffen. Durch die transparenten Schichten über der schwarzen erscheint das Schwarz deutlich tiefer – ein wohl bedachter Effekt des Lackmeisters. Egal wie dünn der strukturierte Lack geschliffen wird, das Schwarz bleibt immer gleich tief und verliert nicht durch das Dünnerschleifen an Tiefe. Würde das Schwarz nur durch die strukturierte Schicht hervorgerufen, so müsste diese stark pigmentiert sein und damit matt erscheinen, oder sie würde an den dünnen Stellen der strukturierten Oberfläche die Grundierung durchscheinen lassen, v. a. bei einer Färbung mit Eisen. Die Lösung mit einer dünnen schwarzen Schicht unter der strukturierten Schicht ist genial durchdacht und zeigt die Raffinesse der japanischen Lackmeister. Auch ein letzter Politurüberzug wurde bisher in der Literatur nicht erwähnt.

Zur Überprüfung, ob es sich bei den hier gemachten Beobachtungen zum Aufbau von *tsugaru*-Lacken um einen Einzelfall handelt oder ob dieser Schichtaufbau öfter vorkommt, wurde ein weiterer *tsugaru-nuri* mit gelbem Lack über der Blattmetallaufgabe untersucht.

Vergleich zum Schichtaufbau von „gelbem“ *tsugaru-nuri*

Der *suzuri-ryôshibako* mit der Inventarnummer S. 1601 zeigt einen *tsugaru-nuri*, der in der Struktur dem grünen *tsugaru-nuri* ähnelt. Jedoch ist als farbgebender Lack ein gelb gefärbter Firnis aufgetragen (Abb. 158-159). Diese gelben *tsugaru*-Lacke werden

auch „von Motten zerfressener“ Goldlack (*kin mushikui nuri*) genannt.¹⁰⁴

Der Kasten ist ähnlich geformt, es fehlen jedoch die zwei schmalen Schubladen und der Einsatz mit dem Schreibzubehör (nicht erhalten)¹⁰⁵. Die Deckelfüllung und der Griff der Schublade zeigen weitere Unterschiede zum grünen Kasten. Der Deckel liegt, anders als beim grünen Kasten, in einem Falz. Die Form der Deckelfüllung ist geschwungen, ähnlich dem oben beschriebenen Kasten mit Schildpattfurnier (S. 1579). Alle Außenflächen sind mit gelbem *tsugaru-nuri* bedeckt, auch die Fläche der Deckelfüllung und das umlaufende Viertelstab-Profil. Die Innenflächen sind schwarz lackiert (*roiro-urushi*). Die Deckelfüllung zeigt drei Fische, einen Oktopus und eine Garnele (Abb. 160). Die geschnitzten Tiere sind in den *tsugaru-nuri* eingelegt, d. h. der Lack ist den Umrissen der Tiere entsprechend ausgenommen. Der Oktopus ist aus Elfenbein geschnitzt, (an den Schregerlinien zu erkennen). Details wie Augen, Saugnapfe und die Nasenspitze sind mit Lack aufgemalt (*urushi-e*). Ein kleiner roter Fisch und die Garnele sind aus Horn oder „blondem“ Schildpatt geschnitten (zu erkennen an der weißlichen Fluoreszenz unter UV-Licht), wobei der Fisch rot hinterlegt ist und die Garnele mit einem roten Lack überzogen wurde, der teilweise abgerieben ist. Die kleineren Fühler der Garnele sind mit rotem Lack auf-



Abb. 158-159: *Suzuri-ryôshibako* mit „gelbem“ *tsugaru-nuri*.



Abb. 160: Einlagen im Deckelfeld des gelben *suzuri-ryôshibako*.



Abb. 161: Oktopus aus Elfenbein und Garnele aus Horn geschnitten.

¹⁰⁴ HECKMANN; NEGRI 2002, S. 154.

¹⁰⁵ In PHILIPP FRANZ V. SIEBOLD'S Katalog von 1863 zur Ausstellung in Amsterdam listet er unter der Nummer 1641 „Schreibgeräthschaften mit Schildpatt-Lack mit Schnitzwerk: Fische, Hummer, Tintenfisch Nahe der Natur“ auf. Vermutlich ist dieser Kasten gemeint, Schreibgeräte fehlen jedoch. SIEBOLD bezeichnete den *tsugaru-nuri* als Schildpatt-Lack.



Abb. 162: Glücksgott *Ebisu* als Griff der Schublade

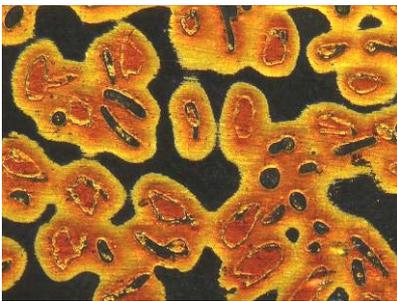


Abb. 163: Detail des gelben *tsugaru-nuri*.



Abb. 164: Dünnschliff des gelben *tsugaru-nuri* im Durchlicht.

gemalt (*shu urushi-e*). Zwei weitere Fische sind aus weißem Perlmutter (*awabigai*) geschnitzt. Die Augen der Garnele und des großen Perlmutterfisches sind mit kleinen Nägeln vorgestellt. An den Rändern ist unter UV-Licht ein weiß fluoreszierender Leim zu erkennen, mit dem die Meerestiere in den Lack bzw. auf die Grundierung geklebt sind. Da der Lack an wenigen Stellen über dem umgebenden *tsugaru*-Lack liegt, wurden die Einlagen erst nach dem Fertigstellen der Lackoberfläche aufgebracht, eventuell von einem zweiten Kunsthandwerker.

Der Schubladengriff ist aus dickem Kupferblech getrieben, das von der Rückseite mit einem weiteren Blech verschlossen ist. Der Griff zeigt den shintoistischen Glücksgott *Ebisu* (Abb. 162), einer der sieben Glücksgötter (*Shichi Fukujin*), der für Glück in der Fischerei, Seefahrt und allgemeines Wohlergehen steht. Die Gottheit ist an ihren Attributen zu erkennen: der Mann mit dicken Ohrläppchen trägt die für ihn typische Kopfbedeckung, hat einen großen geflochtenen Korb und einen Karpfen oder Taifisch bei sich, auf dem er – humorvoll umgesetzt – reitet. Für REM/EDX-Messungen¹⁰⁶ wurde der Splint der scharnierartigen Befestigung herausgezogen, so dass der Griff ohne Präparation und Probenentnahme unter dem REM untersucht werden konnte. Nach den Messungen wurde der Griff wieder befestigt. Die Messungen ergaben als Träger, gemessen am roten Mantel, reines Kupfer. Die silberfarbenen Bereiche, gemessen am Kopf des *Ebisu*, zeigen große Mengen von Silber und Kupfer (aus dem Untergrund), sowie kleine Mengen an Quecksilber und

Gold. Am Kopf des Fisches wurden v. a. Gold und Kupfer (aus dem Untergrund) sowie Spuren von Quecksilber, Silber und Chlor gemessen. Die Quecksilberanteile sind ein Hinweis auf eine Feuervergoldung bzw. -versilberung. Die Spuren von Chlor können nicht erklärt werden. Eventuell stammen sie von Reinigungsmitteln oder von Ablagerungen von Natriumchlorid aus der salzigen japanischen Meeresluft.

Tsugaru-Lacke mit gelb-transparentem Lack über der Blattmetallauflage sind in der Siebold-Sammlung im SMVM häufiger vertreten.¹⁰⁷ Exemplarisch wurde der *suzuri-ryōshibako* ausgewählt, da hier zur Untersuchung des Lackaufbaus zum Vergleich mit dem grünen *tsugaru-nuri* eine Querschliffprobe unter dem Befestigungsscharnier des Griffes entnommen werden konnte. Die Schichtprobe wurde, wie auch beim grünen Kasten, so ausgewählt, dass der Übergang vom gelben Lack zum durchgeschliffenen Blattmetall und schwarzem Grund zu sehen ist.¹⁰⁸

Oberflächlich betrachtet ist die Lackoberfläche deutlich matter und stärker gealtert als beim grünen Kästchen. Dies könnte durch größere Lichtbelastung hervorgerufen worden sein. Es ist aber auch möglich, dass der mit einem gelben Farbstoff versetzte Lack empfindlicher gegenüber Umwelteinflüssen reagiert.

Im Dünnschliff ist im Durchlicht der Schichtaufbau gut zu erkennen (Abb. 164). Der Aufbau ähnelt dem des grü-

¹⁰⁷ Vgl. im Katalogteil S. 538, S. 642, S. 1645, S. 1649, sowie, als Sonderform, der *wakasanuri* S. 538.

¹⁰⁸ Die Probe wurde mit einem spitzen Skalpell entnommen und, eingebettet in Technovit, zu einem Dünnschliff geschliffen.

¹⁰⁶ Messung: CHRISTIAN GRUBER, Zentrallabor BLfD.

nen Kastens. Die Grundierung besteht, wie im Dünnschliff unter gekreuzten Polarisatoren zu erkennen, aus kristallinen Bestandteilen, die von einem bräunlichen Bindemittel umgeben sind (Abb. 165). Das Element-Mapping der REM/EDX-Analyse¹⁰⁹ zeigt Silizium, Kalium, etwas Aluminium und Eisen (Abb. 167). Die Eisenpartikel entsprechen den roten Partikeln, die im Dünnschliff in der Grundierung zu erkennen sind. Es handelt sich also um (wohl natürliche) Beimengungen von roten Eisenoxiden. Silizium, Kalium und Aluminium deuten auf die gleichen Bestandteile hin, wie sie in der Grundierung des grünen *tsugaru-nuri* gefunden wurden, nämlich Quarz (SiO₂), Muskovit (KAl₂[(OH,F)₂] AlSi₃O₁₀) und Clinochlore ((Mg₅Al)(AlSi₃O₁₀(OH)₈), die typisch für Schichtsilikate sind.

Auf die Grundierung ist, wie auch beim grünen *tsugaru-nuri*, eine dünne, wohl kohlenstoffhaltige Schicht, aufgetragen. Darauf folgt eine Schicht mit hohem Lackanteil und sehr kleinen schwarzen Einschlüssen, eventuell ein ungefilterter Rohlack (Abb. 168). Die Schicht liegt durchgehend auf der Grundierung. Die kleinen Einschlüsse treten etwas zahlreicher auf wie beim grünen *tsugaru-nuri*, sind aber wieder durch REM/EDX nicht messbar. Es ist auch möglich, dass es sich dabei um Partikel handelt, die beim Aufstreichen des Lackes von der darunter liegenden schwarzen Schicht abgelöst wurden. Auf dieser Schicht folgt die Schicht, mit der die strukturierte Oberfläche gestaltet wurde. Diese Schicht steigt zum rechten Teil des Dünnschliffes an (beim Dünnschliff des grünen *tsugaru-*

nuri steigt die Schicht nach links an). Die strukturierende Schicht ist leicht dunkler als die folgenden Lackschichten. Am Übergang zu den tieferliegenden, später mit Transparentlack aufgefüllten Bereichen, sind in der strukturierten Schicht organische Einschlüsse zu erkennen (Abb. 168). Die Einschlüsse sind teils anisotrop und werden nicht im REM/EDX angezeigt. Vermutlich stammen die organischen Einschlüsse von dem Material, das in die noch weiche Masse gestreut wurde, um die Strukturierung zu bewirken. Diese Einschlüsse sind nur an der Grenzschicht zur folgenden Blattmetallaufgabe zu finden. Sie wurden also vor dem Auflegen des Blattmetalls eingetragen und blieben vermutlich nach der Polymerisation des Bindemittels bei der Entfernung der eingestreuten Materialien zurück. Dies ist ein deutlicher Hinweis, dass diese Schicht mit organischen Materialien (Reishülsen, Reiskörnern oder Sojabohnen) strukturiert wurde.

Bei der Blattmetallaufgabe handelt es sich, wie im Element-Mapping der REM-Aufnahme zu erkennen, um eine Goldschicht (Abb. 167).¹¹⁰

Der im linken Teil des Dünnschliffs erkennbare Lack wurde auf die Vergoldung aufgetragen. Dieser Lack ist im Durchlicht leicht heller (unter UV- und Blauanregung strahlt zusätzlich die Vergoldung in diese Schicht, Abb. 169) und zeigt keine Einschlüsse oder Verunreinigungen. Eine Einfärbung mit gelben Farbstoffen oder Farbharzen wie Gummi Gutt ist nicht zu erkennen, aber auch nicht auszuschließen. Anfärbungen auf Proteine und Stärke verliefen negativ. Denkbar, dass auch

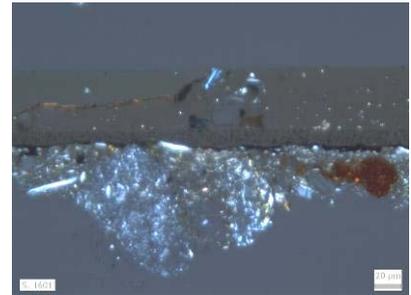


Abb. 165: Dünnschliff des gelben *tsugaru-nuri* unter gekreuzten Polarisatoren.



Abb. 166: Dünnschliff des gelben *tsugaru-nuri* im Durchlicht.

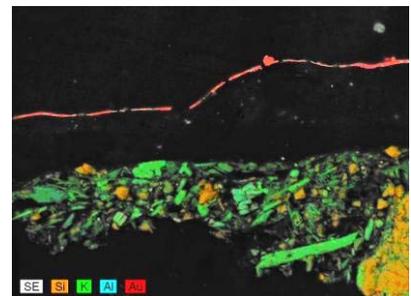


Abb. 167: REM/EDX Element-Mapping des Dünnschliffs.



Abb. 168: Dünnschliff im Durchlicht. Über der Grundierung eine sehr dünne schwarze Schicht, darauf eine gleichmäßig dicke Lackschicht mit kleinen schwarzen Körnern, es folgt eine strukturierte Schicht mit Relikten des strukturierenden Materials, dann eine Vergoldung und ein ebener Transparentlack.

¹⁰⁹ REM-Aufnahmen und -Messungen: CHRISTIAN GRUBER, Zentrallabor Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

¹¹⁰ Die Schicht ist zu dünn für eine REM/EDX-Spotmessung, so konnte die genaue Legierung nicht bestimmt werden.

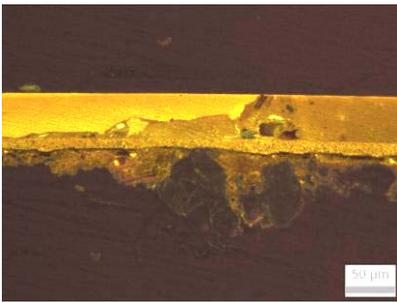


Abb. 169: Der Dünnschliff des gelben *tsugaru-nuri* unter Blau-Anregung (450-490 nm).

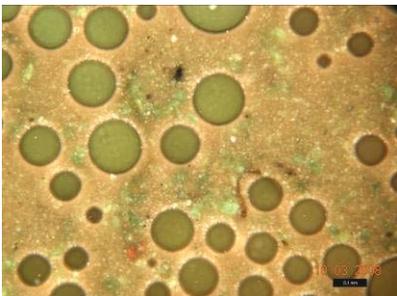
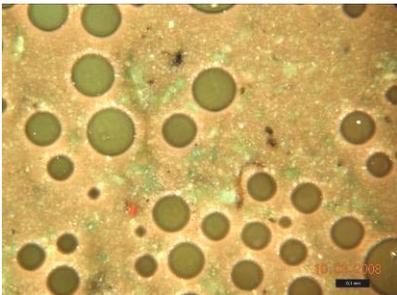
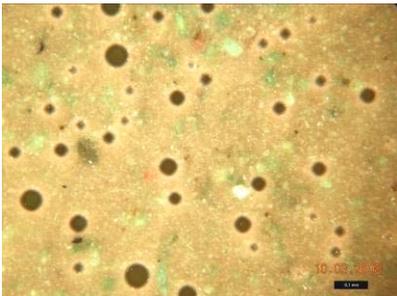
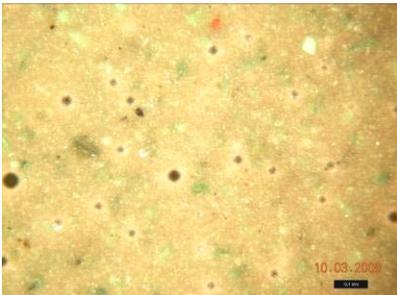


Abb. 170: Serienaufnahme von Malachit in flüssigem asiatischem Lack. Die Bilder wurden im Abstand von 6 Minuten aufgenommen, die CO₂-Blasen vergrößerten sich deutlich.

ein ungefärbter *urushi* durch seine Eigenfarbe über einer Vergoldung gelb erscheint.

Nach dem Schleifen der strukturierten Oberfläche bleibt der „gelbe“ Transparentlack in den Tiefen auf der Vergoldung zurück. Durch den angeschliffenen Lack, der zur Strukturierung aufgetragen wurde, scheint die dünne schwarze Schicht durch. Das Schwarz bleibt dadurch gleichmäßig tief.

Das Prinzip einer durch zwei transparente Lackschichten durchscheinenden schwarzen Schicht gleicht den Beobachtungen beim grünen *tsugaru-nuri*. Es zeichnet sich ab, dass nicht eine schwarz gefärbte Schicht zur Strukturierung der Oberfläche verwendet wurde, sondern dass eine dünne schwarze Schicht das Schwarz hervorruft und zwei transparente Schichten darüber aufgetragen sind, wovon eine strukturiert wurde. Um eine allgemein gültige Aussage zu diesem hier gefundenen Schichtaufbau treffen zu können, wären noch zahlreiche weitere Schichtenuntersuchungen nötig. Es ist jedoch bemerkenswert, dass die Beschreibungen in der Literatur¹¹¹ nicht allgemein gültig sind.

Untersuchungen zu grünen Lacken

Die Untersuchung des grünen Lackes verdient weitere Diskussionen. Es sind nur wenige Farbstoffe bekannt, die im asiatischen Lack stabil sind und trotz der kräftigen Eigenfarbe des Lackes eine deutliche Farbe bewirken. Dazu zählen Zinnober, Auripigment, pflanzliche Farbstoffe und für schwarze Lacke Kohlenstoff oder Eisensalze, die

eine chemische Reaktion hervorrufen. Kunstgeschichtliche Beschreibungen von Arbeiten, die mit grünem Lack dekoriert sind, existieren zahlreich. Grüner Lack taucht nach LEE seit 1060 auf.¹¹² GARNER beschreibt einen grünen Teller, der in das Jahr 1489 datiert wird.¹¹³ In den Jahren 1169 - 1180 n. Chr. wird von einem Lackmeister berichtet, der Blumen, Vögel, Gras und Bäume mit rotem, grünem und gelbem Lack auf schwarzem Lackgrund malte.¹¹⁴ Schnitzlacke mit roten, schwarzen und grünen Lackschichten sind seit ca. 1465 bekannt.¹¹⁵ Grüne Lacke werden in den Tönungen olivgrün¹¹⁶ und dunkelgrün, fast schwarz¹¹⁷ beschrieben. Allein LÖW-BEER zählt fünf Objekte mit grüner Lackmalerei¹¹⁸ sowie Schnitzlacke mit grüner Grundierung¹¹⁹ auf. WEBB beschreibt ein geschnittenes Lackkabinett der Qing-Dynastie, dessen Oberfläche rot, grün und ockerfarben lackiert ist.¹²⁰

Auf Grund seltener Untersuchungen zu den Farbstoffen, mit denen grüne Lacke hergestellt werden können, fallen die Mutmaßungen recht abenteuerlich aus. Öfters wird Malachit¹²¹ und Kupfergrün¹²² erwähnt. In Aufstrichen dieser Materialien mit asiatischem Lack wird klar, dass diese Pig-

¹¹² LEE 1972, S. 33.

¹¹³ GARNER 1979, S. 116.

¹¹⁴ QUIN 1881, S.9.

¹¹⁵ QUIN 1881, S.16.

¹¹⁶ SPEISER 1965, S. 144.

¹¹⁷ SPEISER 1965, S. 260.

¹¹⁸ LÖW-BEER 1950, S. 153, S. 154, S. 155, S. 161, S. 163.

¹¹⁹ LÖW-BEER 1952, S. 30-33.

¹²⁰ WEBB 2000, S. 43.

¹²¹ BRANDT 1988, S. 7; STRÄBER zit. in: BURMESTER; BRANDT 1982, S. 224; sowie STRÄBER 1979, S. 12; SHŌNO-SLÁDEK 2002, S. 10.

¹²² WAGNER 1875, S. 363.

¹¹¹ Siehe Fußnote 79.

mente in *urushi* instabil sind und sich im Falle von Malachit sogar unter Bläschenbildung (CO₂)¹²³ auflösen (Abb. 170).

Ein Lack mit Auripigment soll eine grünlich-gelbe Farbe erzielen,¹²⁴ dementsprechend häufig wird auch Auripigment erwähnt.¹²⁵ Auripigment¹²⁶ und Realgar¹²⁷ werden beispielsweise in einer frühen chinesischen Rezeptsammlung (frühes 6. Jahrhundert) erwähnt, hier jedoch für die Herstellung von Wasserfarben. Natürliches Auripigment wurde spätestens seit dem 17. Jahrhundert aus China importiert.¹²⁸

Unter dem Begriff *seishitsu* ist eine Mischung aus gelben und blauen Farbmitteln bekannt. Meist wird eine Mischung von Auripigment mit Indigo angegeben.¹²⁹ Wird Chromgelb mit Preußischblau vermischt, wird es in Europa als „Chromgrün“ bezeichnet.¹³⁰ QUIN erwähnt diese Mischung für grüne Lacke,¹³¹ eine Verwendung ist ab Anfang des 19. Jahrhunderts möglich.¹³² Nach 1710 ist auch mit dem

Ersatz von Indigo durch Preußischblau (*berensu*) zu rechnen. Dieses Farbmittel war in Japan im 19. Jahrhundert mit Sicherheit bekannt, denn SIEBOLD erwähnt in seiner Auflistung der Handelswaren Berlinerblau, wie auch Arsenik, das zur Herstellung von künstlichem Auripigment nötig ist.¹³³ Seit Anfang des 19. Jahrhunderts muss auch mit der Verwendung von Chromoxidgrün gerechnet werden.¹³⁴ Dies ist wohl das einzige grüne, idiochromatische Pigment, das in asiatischem Lack stabil ist.¹³⁵

Naturwissenschaftliche Nachweise von Farbmitteln in grünen Lacken sind sehr selten. BURMESTER kann Arsen an einigen chinesischen Lackarbeiten nachweisen.¹³⁶ Zum Nachweis einer *seishitsu*-Mischung ist bisher nur eine Publikation bekannt, der Nachweis von Auripigment und Indigo erfolgte an Edo-zeitlichen Lackschalen. Auripigment hat man durch XRD¹³⁷ identifiziert, Indigo wurde mit Dimethylformamid aus der Probe gelöst und durch UV-Spektroskopie bestimmt.¹³⁸ Die Autoren verallgemeinern allerdings, dass künstliches Auripigment für *seishitsu*-Mischungen verwendet wurde.

Die Stabilität von Auripigment-Indigo-Mischungen in asiatischem Lack konnte durch eigene Versuche bestätigt werden. Mit dieser Mischung können grüne Lacke unterschiedlicher Farbabstufungen hergestellt werden.¹³⁹

Das identifizierte Auripigment

Im Dünnschliff als auch im Streupräparat ist zu erkennen, dass die grüne Farbschicht des grünen *tsugaru*-Lackes aus einer Mischung eines mineralischen gelben Pigmentes besteht, das mit kleinen, kaum sichtbaren, blauen Partikeln vermischt ist (Abb. 148, 157). Das Streupräparat, entnommen unter dem Beschlag (siehe oben) zeigt nach Waschen mit Methanol einige größere, unlösliche Agglomerate sowie einzelne Partikel. An den einzelnen Partikeln konnte eine Pigmentbestimmung durch Polarisationsmikroskopie durchgeführt werden. An den Agglomeraten sind die eingebundenen, kleinen Partikel zu erkennen. Die PLM-Bestimmung zeigte sehr fein gemahlene, natürliches Auripigment. Die sehr hochbrechenden gelben Partikel zeigen schichtartigen Aufbau, sind unter gekreuzten Polarisatoren anisotrop, haben gelbe Interferenzfarben und zeigen vollständige Auslöschung bei Drehen des Objektives (Abb. 171-174). Der größte Auripigmentkristall hat eine Länge von 33 µm, die meisten Partikel haben eine Größe von ca. 3-8 µm. Die Bestimmung von Auripigment wurde durch die REM/EDX-Analyse¹⁴⁰ am Querschliff unterstützt. Eine Spottmessung an einem einzelnen Korn (Abb. 150, Spot 6) ergab deutliche Peaks für Schwefel und Arsen. Schwefel ist quantitativ mit 42,46 Gewichts-% bzw. 63,29 Atom-% vertreten, Arsen dementsprechend mit 57,54 Gewichts-% bzw. 36,71 Atom-%. Neben den bereits oben beschriebenen Beimischungen von Muschelweiß bzw. weißer Koralle ist in der grünen Schicht

¹²³ Dies trifft vermutlich auch auf andere Carbonate, wie Azurit, zu. Siehe KNIDLBERGER 2008, S. 15.

¹²⁴ REIN 1882, Nr. 6, S. 9; STEPHAN 1927, S. 29; GARNER 1963, S. 88.

¹²⁵ REIN 1882, Nr. 5, S. 69; YOSHINO 1959, S. 30.

¹²⁶ CH'IN; PING-YÜ; NEEDHAM 1959, S. 126.

¹²⁷ CH'IN; PING-YÜ; NEEDHAM 1959, S. 125.

¹²⁸ KITANO; KOEZUKA 2001, S. 118.

¹²⁹ REIN 1882, Nr. 6, S. 9. sowie Nr. 5, S. 68 f.; YOSHINO 1959, S. 30. Eine Mischung aus Auripigment und Indigo wird auch im Bologneser MS erwähnt. WALLERT 1984, S. 49.

¹³⁰ *Lexikon der Kunst*, Bd. 1, S. 844 f.

¹³¹ QUIN 1896, S. 29.

¹³² Chromgelb wurde erstmals 1797 von VAUQUELIN synthetisiert. Als Pigment wurde es seit 1818 fabrikmäßig hergestellt. Chromgrün wird seit ca. 1830 hergestellt. Fälschlicherweise wird es auch als „Grüner Zinnober“ bezeichnet. WEHLE 1981, S. 144 f.; *Lexikon der Kunst*, Bd. 1, S. 844 f.

¹³³ Siehe die Auflistung der Handelswaren im Anhang dieser Arbeit.

¹³⁴ Erstmals 1809 von VAUQUELIN hergestellt, als Farbmittel ca. 20 Jahre später gebräuchlich. SCHRAMM; HERING 1995, S. 65.

¹³⁵ KNIDLBERGER 2008, S. 9.

¹³⁶ BURMESTER 1985, S. 181 ff.

¹³⁷ Roentgenbeugung.

¹³⁸ KITANO; KOEZUKA 2001, S. 124.

¹³⁹ KNIDLBERGER 2008, S. 16 ff.

¹⁴⁰ REM-Aufnahmen und REM/EDX-Analysen am Querschliff zu S. 425 wurden von KLAUS RAPP am Department für Geo- und Umweltwissenschaften der LMU München durchgeführt.



Abb. 171: Natürliches Auripigment in einfach polarisiertem Licht.

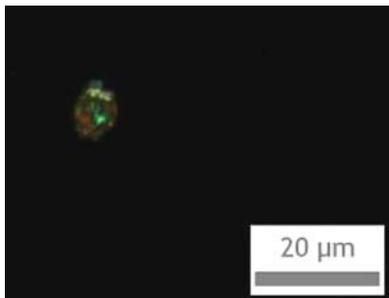
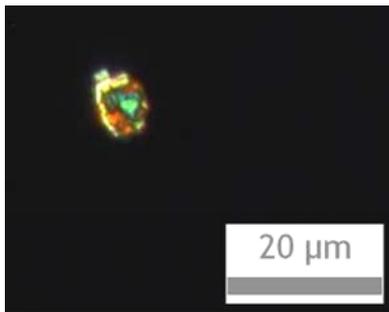
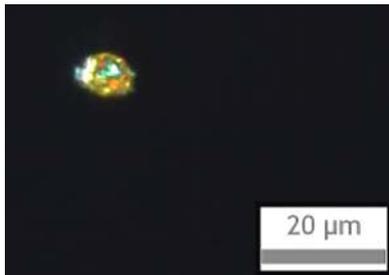


Abb. 172-174: Bei Drehen des Objektisches zeigt das anisotrope Auripigmentkorn zwischen gekreuzten Polarisatoren Auslöschung.

noch Quarz enthalten, der in so großer Menge vorkommt, dass eine Verunreinigung durch Deckglas und Objektträger ausgeschlossen werden kann. Vielmehr ist zu vermuten, dass es sich um eine gezielte Zugabe oder um einen Nebenbestandteil eines der beiden Hauptbestandteile des *seishitsu* handelt. Zum ersten Punkt kann vermutet werden, dass die Zugabe den grünen Lack transparenter machen soll, so dass die reflektierende Vergoldung durch den grünen Lack durchstrahlt. Ein weiterer Zweck einer Quarzzugabe könnte darin liegen, dass der Quarz als Mahlhilfe beim Zermahlen des schwer zerkleinerbaren kristallinen Auripigments diene.¹⁴¹

Der zweite Punkt, die möglichen Nebenbestandteile, wird in den folgenden Ausführungen zu Indigo besprochen.

Indigo als blauer Bestandteil

Im Gegensatz zu Auripigment sind die kleinen blauen Beimischungen im REM nicht zu erkennen, was bedeutet, dass es sich um organische Farbstoffe handelt. Im Streupräparat sind zwar die kleinen blauen Punkte zu erkennen, allerdings weisen diese keine spezifischen Merkmale zur Lichtmikroskopischen Bestimmung auf. Farbstoffe, die in so kleinen Aggregaten vorliegen, sind Indigo, Preußischblau (seit 1710 möglich) und Ultramarin (die kleinen Aggregate schließen natürlichen Lapislazuli aus, künstliches Ultramarin wird seit 1829 fabrikmäßig hergestellt)¹⁴². Für Ultramarin (sulfidhaltiges Natri-

um-Aluminiumsilikat) fehlen im Element-Mapping im REM/EDX die Elemente Natrium und Aluminium in der grünen Schicht. Zudem gibt es Beschreibungen, dass Ultramarin im sauren *urushi* instabil ist und Schwefelwasserstoff freisetzt.¹⁴³

Indigo kann instrumentell durch FTIR-Spektroskopie, HPLC (High Performance Liquid Chromatography) und, wie oben erwähnt, mit UV-Spektroskopie nachgewiesen werden. Als mikrochemischer Nachweis ist ein einfacher Nachweis bekannt, bei dem der Indigo entsprechend der Verküpfung zuerst in die wasserlösliche Leukoform, anschließend wieder, separiert von der eigentlichen Probe, zurück in die blaue Indigoform überführt wird.¹⁴⁴ Dieser Nachweis wurde beispielsweise erfolgreich an einem Gemälde von VERMEER durchgeführt.¹⁴⁵

Für den Nachweis wurde eine Schabeprobe unter dem Beschlag abgekratzt und mit Wattestäbchen, die mit Dimethylsulfoxid (DMSO) benetzt wurden, aufgenommen. Durch die Aufnahme mit Wattestäbchen kann mehr Probenmaterial in den Probenbehälter transportiert werden. DMSO ist ein sehr langsam flüchtiges Lösemittel für Indigo. Nach kurzer Zeit färbten sich die Wattestäbchen bläulich, was ein erster Hinweis ist, dass in der Probe Indigo enthalten ist (Abb. 175). Eine Schabeprobe hat den Vorteil, dass die Probe gleich zerkleinert ist und der Farbstoff sich aus dem sonst unlöslichen Lack lösen kann. Die Wattestäbchen wurden in einen schmalen Probenbehälter abgestreift. Die Nach-

¹⁴¹ Wegen der Schichtstruktur des natürlichen Auripigments gleiten beim Zermahlen die einzelnen Schichten auseinander, sie zerteilen sich jedoch nicht zu kleinen Fragmenten.

¹⁴² SCHRAMM; HERING 1995, S. 53.

¹⁴³ HODGES 1889, S. 200; ARCHE 1884, S. 271.

¹⁴⁴ HOFENK-DE GRAAF 1974, S. 54; SCHWEPPE 1977, S. 593; SCHWEPPE 1993, S. 294.

¹⁴⁵ KOLLER; FIEDLER; BAUMER 2004, S. 64.

weislösung besteht aus Natronlauge und Natriumdithionit (je ein Gewichtsteil), gelöst in Wasser (20 Teile). Von dieser Lösung wurden 200 µl auf die blau gefärbten Watteköpfe gegeben, woraufhin sich diese entfärbten, – ein weiterer Hinweis auf Indigo, denn durch die Nachweislösung wird der blaue Indigo in die gelbe, fast farblose Leukoform umgewandelt (Abb. 176). Die Probe wurde im Wasserbad kurz erwärmt. Nach dem Abkühlen wurden 100 µl Ethylacetat zugegeben und die Probe durchgeschüttelt. Das Ethylacetat hat den Indigo in seiner blauen Form aufgenommen und setzte sich als leicht blaue Schicht oben ab (Abb. 177). Eine gut erkennbare Blaufärbung gilt als sicherer Nachweis von Indigo. Zur Bestätigung wurde diese Indigo-Ethylacetat-Lösung mit einer Mikropipette abgezogen und die Lösung auf einem Objektträger unter einem Deckglas eingedampft. Unter dem Deckglas bildeten sich blaue Indigokristalle, diese sind unter gekreuzten Polarisatoren anisotrop und zeigen beim Drehen des Objektisches vollständige Auslöschung (Abb. 181). Diese Methode kann auch angewandt werden, wenn die Ethylacetat-Lösung nicht eindeutig blau gefärbt ist. So kann überprüft werden, ob wirklich kein Indigo in der Lösung ist oder ob die Konzentration so gering war, dass eine Blaufärbung nicht eindeutig zu erkennen ist. Leider konnten keine Vergleichsbeispiele von Indigokristallen gefunden werden – dies scheint die erste Darstellung dieser Kristalle nach dem Indigo-Natriumdithionit-Nachweis zu sein. Zur Kontrolle wurde auch Preußischblau mit der Nachweislösung versetzt. Dieses löst sich nicht in Ethylacetat, wird aber durch Natron-

lauge rot gefärbt.¹⁴⁶ Der Indigo-Natriumdithionit-Nachweis kann somit als Indigo-Nachweis als auch zum Nachweis von Preußischblau herangezogen werden.

Die unter dem Deckglas gewonnenen Kristalle wurden zur Überprüfung des mikrochemischen Nachweises durch FTIR-Messungen bestimmt.¹⁴⁷ Die Kristalle wurden mit einer feinen Präpariernadel auf eine Diamantzelle präpariert und im FTIR-Mikroskop in Durchlicht gemessen.¹⁴⁸ Das Spektrum zeigt im Vergleich zu Referenzspektren eindeutig Indigo, da die charakteristischen Peaks zwischen 1625-752 cm⁻¹ übereinstimmen. Der mikrochemische Nachweis in Verbindung mit der eingedampften Lösung und der PLM-Betrachtung ist also ein verlässlicher Nachweis von Indigo, auch in sehr kleinen Probenmengen. Die Probenmenge konnte nicht gewogen werden, da die Probe mit der Watte verbunden war. HOFENK-DE GRAAF¹⁴⁹ gibt eine Nachweisgrenze von 5 µg Indigo an, in Kombination mit der Kristallisation dürfte die Probenmenge je nach Indigogehalt noch niedriger ausfallen.

Das Vorkommen von Quarz in der grünen Schicht, das oben angesprochen wurde, wurde auch in Indigo beobachtet, den SIEBOLD als Rohmaterial aus Japan mitbrachte. Der Indigo

¹⁴⁶ Bei Zugabe von Lauge färbt sich Preußischblau rotbraun. SCHRAMM; HERING 1995, S. 58.

¹⁴⁷ Die beim Indigo-Nachweis erhaltene Ethylacetatlösung kann auch direkt für eine FTIR-Analyse verwendet werden. Der Indigo-Nachweis ist zugleich eine Möglichkeit, Indigo aus Materialmischungen zu extrahieren.

¹⁴⁸ FTIR-Messungen: Dr. PATRICK DIETMANN und URSULA BAUMER, Doerner Institut München.

¹⁴⁹ HOFENK-DE GRAAF 1974, S. 54.



Abb. 175: Schabprobe der grünen Schicht in DMSO aufgenommen.



Abb. 176: Schabprobe nach Zugabe der Natriumdithionit-Lösung des Indigo-Nachweises.



Abb. 177: Abgesetzte blaue Lösung von Indigo in Ethylacetat.

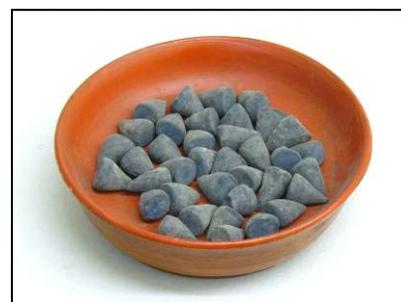


Abb. 178: Indigo als Rohmaterial aus der Siebold-Sammlung.

mit der Inventarnummer S. 23 ist zu kleinen Kegeln geformt und wird in einer rot lackierten Schale aufbewahrt (Abb. 178). Laut Eingangsbuch handelt es sich um Indigo der Pflanze *Poligonum tinctorium*. Je ein Streupräparat wurde für eine REM/EDX-Untersuchung und eine PLM-Untersuchung, eine weitere Probe für eine XRD-Analyse und eine für den Indigo-Nachweis aus dem Inneren eines Kegels entnommen. Im PLM sind kleine, blaue Körner zu erkennen, die an größeren, transparenten, rund bis oktogonalen Körnern anhaften. Der mikrochemische Indigo-Nachweis war eindeutig positiv, die Kristallisation unter dem Deckglas brachte schöne Kristalle. Das Element-Mapping im REM/EDX zeigt nur die weißtransparenten Körner, die fast rein aus Silizium bestehen, daneben sind Spuren von Calcium, Natrium, Aluminium, Chlor, Kalium und Eisen enthalten (Abb. 179). Das XRD gab die Sicherheit, dass es sich bei den Körnern um reinen Quarz handelt. Es stellt sich die Frage, welche Funktion der Quarz im Indigo hat. Zuschlags- oder Streckmaterialien bestehen in der Regel aus weichen Mineralien, wie Kreide oder Gips.¹⁵⁰ Als Fällungsmaterialien für die Verlackung von Farbstoffen werden in der Regel Kalialaun und Pottasche verwendet. In Indigoküpen wird, soweit bekannt, kein Quarz eingesetzt. Für eine zufällige Verunreinigung ist der Quarz zu rein und in zu großer Menge enthalten. Der Sinn des Quarzes im Indigo konnte nicht geklärt werden. Eventuell wird in Japan die Indigoküpe zur Oxidation an der Luft, dem sog. Blaumachen, auf feinen Quarzsand

aufgeschüttet? Es konnten keine Hinweise gefunden werden, wie der reine, pulverförmige Indigo aus einer Küpe natürlicher Indigopflanzen gewonnen wird und wie die restlichen Küpen-substanzen entfernt werden.¹⁵¹ Eventuell kann natürlicher, pulverförmiger Indigo nur aus Gärungsküpen gewonnen werden, da hier der zurückbleibende Bestandteil vergorene Glukose ist, die ausgewaschen werden kann. Andere Küpen (Auripigment-, Vitriol-, Zink- oder Natriumdithionitküpe) hinterlassen die Salzionen, die beim Stofffärben in der Küpe zurück bleiben. Wird die Küpe mit dem Leukoindigo eingetrocknet, so verbleiben die Salzionen im Trockenstoff mit Indigo und würden diesen bei Wasserzugabe wieder in die gelbe Leukoform umwandeln. Die einzige bekannte Herstellung von pulverförmigem Indigo ist die von Mayabla. Die Küpe wird dabei auf das poröse Tonmineral Attapulgit geschüttet.¹⁵² Der hier gefundene Quarz zeigt jedoch keine poröse Oberfläche, in der sich der Indigo festsetzen könnte (Abb. 180).¹⁵³

Die Herkunft des Quarzes konnte nicht aufgeklärt werden. Es bleibt aber zu bedenken, dass der in der grünen Schicht gefundene Quarz nicht zwingend als Mahlhilfe dem Auripigment zugegeben wurde oder die Schicht transparenter hätte erscheinen lassen sollen, sondern auch vom Indigo stammen könnte, der, wie die Indigokegel

¹⁵¹ Der im Handel erhältliche Indigo ist synthetisch hergestellt, nur die Herstellung des natürlichen, pulverförmigen Indigos ist unklar.

¹⁵² SCHWEPPE 1993, S. 42.

¹⁵³ Das *Pigment Compendium* zeigt Bilder von Indigo, der auf ähnlichen Körnern sitzt wie der hier beschriebene Indigo, allerdings werden diese Körner undefiniert als „substrate“ bezeichnet. EASTAUGH; WALSH; CHAPLIN; SIDDALL 2004, S. 116 f.

der Siebold-Sammlung, mit feinstem Quarzsand vermischt war.

Indigo ist in Japan mindestens seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. zum Stofffärben bekannt, denn zu diesem Zeitpunkt wurde der Färberknöterich *Poligonum tinctorium* AIT. aus China importiert.¹⁵⁴ Der Indigo aus der Siebold-Sammlung wurde ebenfalls von dieser Pflanze gewonnen. Auf seiner Hofreise zum Shogun nach Edo erwähnt SIEBOLD den Anbau von Färberpolygonum auf japanischen Feldern.¹⁵⁵ Die Pflanze wurde also in größerem Umfang kultiviert. Im *Nippon* erwähnt SIEBOLD unter Japans Nutzpflanzen einen Indigo von *Ampelygonum Chinense*.¹⁵⁶

Bei zwei bekannten Beschreibungen von japanischen Indigo-Küpen kommt beidesmal kein Quarz vor.

Eine Beschreibung einer japanischen Küpe befindet sich im Sieboldarchiv BRANDENSTEIN-ZEPPELIN (Kasten III, Nr. 25). Die Beschreibung der Küpe folgt MITOMI¹⁵⁷:

Die Herstellung von Indigo erfolgt mit einer Küpe aus einer Lauge aus Holzasche und Kalkwasser aus Muschelkalk. Mengen: 125 Unzen Ai (Indigo-haltige Pflanze), 120 Gantang (Asche), 5 Sjo Muschelkalk, 180 Sjo Wasser und etwas des besten Sake.

MURATA TOKUYUKI, Leiter der Indigo-Werkstatt Kosoen, beschreibt eine Methode, die um 1600 entwickelt wurde und sich bis heute nicht geändert hat. Es ist das sog. Naturasche-Fermentverfahren: dem Färberknöterich wird Holzasche und Kalk zugeetzt, dann kommt *Fusuma*, (Kleie vom

¹⁵⁴ SCHWEPPE 1993, S. 40.

¹⁵⁵ KURE 1996, S. 102.

¹⁵⁶ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1013 f.

¹⁵⁷ MITOMI 1998, ohne Seitenangaben.

¹⁵⁰ Freundlicher Hinweis VOJISLAV TUCIC, Zentrallabor Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

Dreschen von Weizen) und Sake dazu. Durch leichtes Erwärmen wird der Fermentierungsprozess gestartet.¹⁵⁸

Die hier erwähnten Beobachtungen zu Indigo als festes Farbmateriale werfen weitere Fragen auf, die eine weitere Beschäftigung mit diesem häufig in der Maltechnik verwendeten Material erfordern.

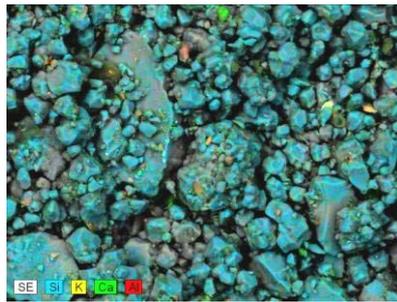


Abb. 179: Element-Mapping des Indigo-Rohmaterials.

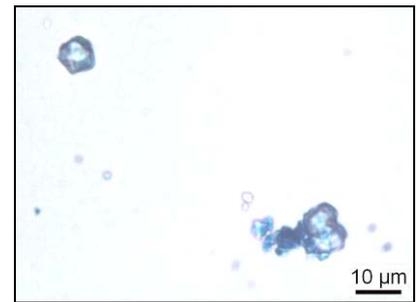


Abb. 180: Streupräparat des Indigo-Rohmaterials.

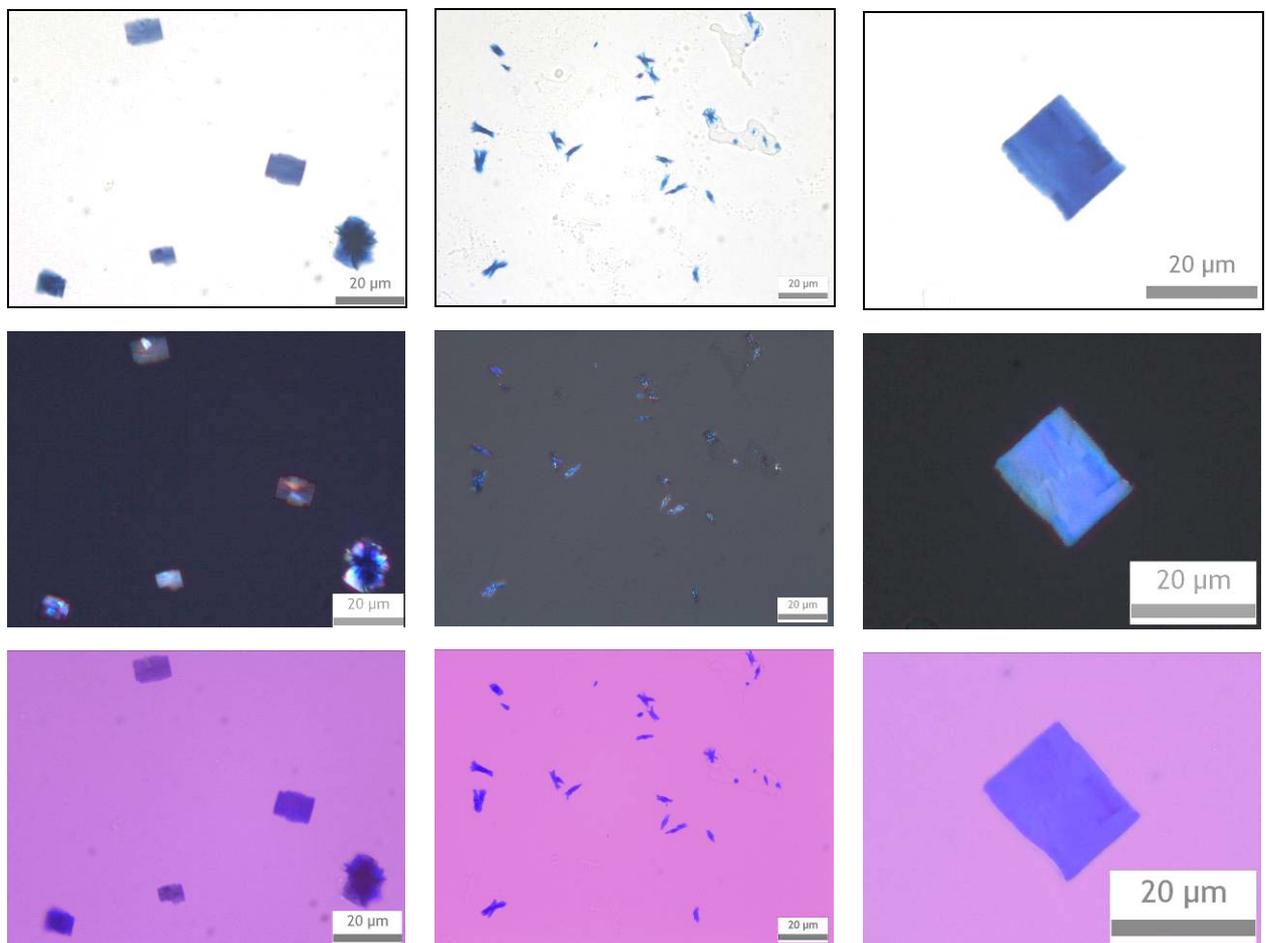


Abb. 181: Indigokristalle aus der eingedampften Ethylacetatlösung des Natriumdithionit-Nachweises. Der Nachweis wurde an der grünen Schicht des *tsugaru-nuri*-Kästchens durchgeführt. Die Kristalle wurden anschließend für eine Messung im FTIR-Mikroskop auf eine Diamantzelle präpariert.

Oben: Die Indigokristalle in einfach polarisiertem Durchlicht.

Mitte: Die Indigokristalle zwischen gekreuzten Polarisatoren.

Unten: Die Indigokristalle zwischen gekreuzten Polarisatoren und eingeschobenem λ -Plättchen.

¹⁵⁸ MITOMI 1998, ohne Seitenangaben.



Abb. 182: Pinselbecher mit *guri*-Schnitzlack.



Abb. 183: Detail der V-förmig eingeschnittenen Farbschichten.

Pinselbecher S. 1617 mit *guri*-Schnitzlack

Der Pinselbecher mit der Inventarnummer S. 1617 wurde untersucht, da eine der *guri*-Lackschichten blau ist (Abb. 182-183). Blaue Lacke sind äußerst selten. Die bekanntesten blauen Lackarbeiten sind fünf blaue *inrōs*, wovon zwei signiert sind, eines mit TAIRA SHŪSAI¹⁵⁹, das zweite mit NOMURA KYUKEI. Beide werden in das späte 19. Jahrhundert datiert. An viere soll Ultramarin verwendet worden sein,¹⁶⁰ ein Nachweis ist nicht bekannt. Eines der fünf *inrōs* wird ins späte 18. bis frühe 19. Jahrhundert datiert und soll einen Grund aus Ultramarinblau haben, wobei nicht klar ist, ob das Farbmittel Ultramarin gemeint ist oder der Farbton.¹⁶¹ Eine weitere Lackarbeit mit blauem Lack befindet sich in der Sammlung GARRETT. Das *kōbako* trägt die Signatur von SHIOMI MASANARI (1647 - 1722).¹⁶²

Wie erwähnt, soll sich Ultramarin in Säuren, wie dem sauren asiatischen Lack,¹⁶³ unter Abgabe von Schwefelwasserstoff zersetzen. Kunsttechnologische Untersuchungen zu blauen Lacken sind nicht bekannt.

Eingehende Pigmentforschungen mit dem Ziel, die farbige Vielfalt japanischer Lacke zu steigern, begannen ab 1885. 1886 soll TAHARA SAKAE aus Hiroshima die Lackfarben Weiß, Blau

¹⁵⁹ HELMERT-CORVEY 1997, S. 155. DAVEY; TRIPP 1993, S. 208, übersetzen die drei Schriftzeichen mit TAIRA SHŪSAI, der geläufigere ist nach HELMERT-CORVEY jedoch das Pseudonym (*go*) HEISHŪSAI.

¹⁶⁰ DAVEY; TRIPP 1993, Kat. Nr. 209.

¹⁶¹ ESKENAZI 1982, S. 46.

¹⁶² DAVEY; TRIPP 1993, S. 85.

¹⁶³ Der pH-Wert von *urushi* soll bei 4,2-5,3 liegen, nach KENJO und OSHIMA zit. nach BURMESTER 1985, S. 178.

und Lila entwickelt haben.¹⁶⁴ In diese Zeit dürften auch die blauen *inrōs* zu datieren sein.¹⁶⁵ Der Pinselbecher aus der Siebold-Sammlung wurde bereits 25 Jahre vor diesen Bemühungen erworben.

Beschreibung

Der Pinselbecher (*fude-arai*) besteht aus einem zylindrischen Becher, der in eine runde Bodenplatte aus *kaki*-Holz eingelassen ist. Der Becher ist mit so genanntem *guri*-Lack dekoriert. Auf den zylindrischen Schaft sind 14 Farbschichten aufgetragen, davon eine hellblaue, vier rote, zwei gelbe, sechs schwarze und eine transparente Schicht. Die Reihenfolge ist von innen nach außen: schwarz (diese ist nie durchgeschnitten), gelb (diese ist meist durchgeschnitten), schwarz, rot schwarz, blau, schwarz, rot, schwarz, gelb, schwarz, rot, transparentbräunlicher Lack, rot. In diese Farbschichten sind florale Rankenmuster V-förmig eingeschnitten, was charakteristisch für *guri*-Lacke ist. An den schrägen Schnittflächen sind die verschiedenen farbigen Schichten zu erkennen. An den Schnittflächen sind kantige Schnittspuren von Messern erhalten, die Einschnitte wurden also nicht nachgeschliffen. Der Transparentlack wurde nach dem Einschneiden des Musters aufgetragen, da er teils in die Schnittflächen gelaufen ist (Abb. 184). Dieser transparente Lack und der darauf liegende rote Lack wurden leicht „rundlich“ geschliffen, so dass durch den Transparentlack die darunter liegende rote Schicht durchscheint.

¹⁶⁴ HELMERT-CORVEY 1997, S. 155.

¹⁶⁵ PIERT-BORGERS 2008, S. 230.

Der oberste Rand ist mit mäanderartigen Einschnitten dekoriert und zeigt eine Vergoldung aus *keshi fun maki*, die auf die oberste rote Schicht aufgetragen ist. Innen ist der Becher mit Blattgold belegt (*kinpaku-ji*), wobei die Überlappungsgrenzen der einzelnen Goldfolien zu erkennen sind (Abb. 185).

Es konnte nicht herausgefunden werden, woraus der Träger des Bechers besteht. Eine Röntgenaufnahme ist hier nicht möglich, da sowohl die pigmenthaltigen Lackschichten, als auch die Vergoldung undurchlässig für Röntgenstrahlung ist. Der Becher zeigt keinerlei Schichtablösungen oder Schäden, durch die das Substrat zu erkennen wäre. Es sind lediglich dünne Risse in den Lackschichten zu erkennen, die jedoch mit einem schwarzen Kitt gefüllt sind (Abb. 186). Von oben betrachtet hat der Becher keine kreisrunde Form, er ist leicht wellig und oval (Abb. 185).

Der Becher ist mit einem weiß fluoreszierenden Leim in eine Vertiefung in den Sockel geleimt (Abb. 187).

Der runde Sockel aus dunkel geflecktem *kaki*-Holz ist mit Gräsern in feiner Zeichnung in *Gold-hira maki-e* dekoriert. Das Holz ist mit einem dünnen Transparentlack eingerieben (*mehajiki-nuri*).

Untersuchungen zu den Farbmitteln

Die Farbmittel der einzelnen Schichten wurden mit Polarisationsmikroskopie und REM/EDX untersucht. Dafür wurden unter dem Stereomikroskop mit einer feinen Präpariernadel jeweils wenige Körner an den Schnittflächen der einzelnen Schichten entnommen. Die schwarzen Schichten, exemplarisch am Schwarz unter der blauen Schicht



Abb. 184: Transparentlack, der teils in die Einschnitte gelaufen ist.



Abb. 185: Der Pinselbecher in Aufsicht.



Abb. 186: Gekitteter Riss.

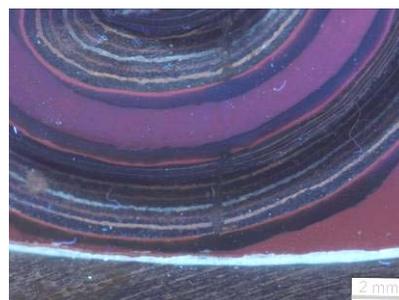


Abb. 187: Fluoreszierender Leim am Übergang vom Becher zum Sockel, UV-Licht.

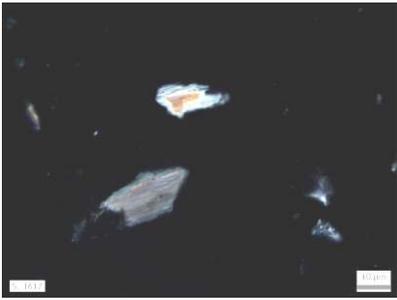
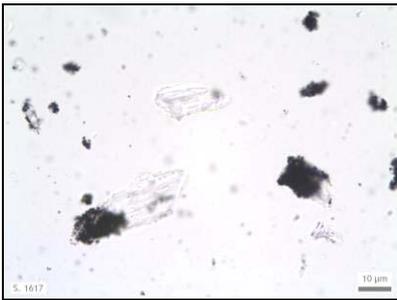


Abb. 188-189: Im Streupräparat der schwarzen Schicht ist Muschelweiß und Ruß zu erkennen. Oben einfach pol. Licht, unten gekreuzte Polarisatoren.



Abb. 190-191: Streupräparat der oberen roten Schicht mit Zinnober. Oben einfach pol. Licht, unten gekreuzte Polarisatoren.

beprob, bestehen aus einer Mischung aus größeren weißen Partikeln, an denen sehr kleine schwarze Körner kleben. Die weißen Anteile sind Muschelweiß. Unter dem PLM zeigen sie die für Aragonit bzw. geschichtetem Calcit typischen Merkmale (Abb. 188-189).¹⁶⁶ Das REM/EDX-Spektrum¹⁶⁷ zeigt einen deutlichen Calcium-Peak und in Spuren Silizium und Schwefel. Die feinen schwarzen Körner sind nicht erfassbar, deswegen bestehen sie wohl aus Kohlenstoff. Im PLM sind keine Hinweise auf Holzkohle oder Graphit zu erkennen, somit handelt es sich nach dem Ausschluss anderer Schwarzpigmente wohl um Ruß.

Von den vier roten Schichten wurden drei untersucht, da die Vermutung bestand, dass verschiedene rote Farbstoffe verwendet wurden. Die drei untersuchten Pigmente waren jedoch gleich. Alle drei sind auf Grund der Feinheit der Körner künstlicher Zinnober (HgS). Die hochbrechenden roten Körner sind unter gekreuzten Polarisatoren isotrop und zeigen bei Drehen des Objektisches rotes „Glimmen“ und Auslöschung (Abb. 190-191). Das REM/EDX-Spektrum¹⁶⁸ zeigt bei den Rotpigmenten deutliche Peaks bei Quecksilber und Schwefel. SIEBOLDS Auflistung der Handelsgüter führt die Rohmaterialien für Zinnober (Quecksilber und Schwefel) als auch Zinnober auf.¹⁶⁹

Die hellblaue Schicht ist eine Mischung aus weißen, blauen und gelben Farbstoffen. Das Weiß ist, wie auch im Schwarz, Muschelweiß (Abb. 192-193).

Das fein verteilte, feinkörnige, leicht verwaschene Blau klebt, wie beim Indigo-Rohmaterial (Kegel Inv. Nr. S. 23, Abb. 180), an transparenten Körnern (Abb. 194). Das Blau ist isotrop, die Morphologie spricht für einen Farbstoff oder ein sehr feines, künstlich hergestelltes Farbmittel. Die Spektren des REM/EDX¹⁷⁰ (Abb. 195-196) zeigen Spuren von Eisen (Spotmessung Sp 3), Quecksilber (Zinnober aus den roten Schichten, Sp 2), Silikate mit Magnesium, Aluminium, Kalium und Calcium (Sp 4), Calciumcarbonat (wegen der geschichteten Struktur wohl Muschelweiß, Sp 6) und Arsen-sulfid (Auripigment). Blaue Körner können nicht lokalisiert werden, da im REM nur Kontrastbilder darstellbar sind. Wegen der großen Anzahl gemessener Elemente kann hier durch das REM/EDX auf kein bestimmtes Blau geschlossen werden. Der Indigo-Nachweis mit Natriumdithionit fiel negativ aus, auch nach Eindampfen der Ethylacetatlösung waren keine Indigo-kristalle unter dem Deckglas zu erkennen. Da sich die blauen Körner nicht rot-braun gefärbt haben, handelt es sich wohl nicht um Preußischblau (auch das klare Blau im PLM spricht gegen Preußischblau, dies ist in der Regel sehr dunkel). Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass der blaue Farbstoff in der geringen Probenmenge im Indigo-Nachweis unter der Nachweisgrenze lag. Es bleiben weiter neben Indigo (falls die Menge für den Indigo-Nachweis zu gering war), Ultramarin bzw. Lasurit aus Lapis Lazuli, sowie der Farbstoff Commelinin. Gegen Lasurit spricht, dass das Blau außen an den Körnern liegt, und nicht die Körner im Inneren gefärbt sind. Commeli-

¹⁶⁶ Siehe die Ausführungen zu Muschelweiß im vorigen Kapitel.

¹⁶⁷ Messung: CHRISTIAN GRUBER.

¹⁶⁸ Messung: CHRISTIAN GRUBER.

¹⁶⁹ Siehe die Auflistung der Handelswaren im Anhang dieser Arbeit.

¹⁷⁰ Messung: KLAUS RAPP.

nin ist ein blauer Chelatkomplex¹⁷¹ aus den Blüten der japanischen Tagesblume (*Commelina communis* var. *hortensis* MAKINO) und ist als Farbstoff zum Färben von Papier (*Awobana*-Papier) und Textilien bekannt, es wurde bereits nachgewiesen in Holzdrucken (*ukiyo-e*).¹⁷² Das Commelinin kann direkt auf die Pflanzenfaser aufgeschüttet werden und muss nicht verlackt werden.¹⁷³ Es ist allerdings nichts über die Verwendung in Malfarben bekannt und ob der Farbstoff, aufgeschüttet auf ein mineralisches Substrat, ohne Verlackung stabil ist. Hierzu fehlen Nachweise und Referenzmaterialien, weshalb auch nicht bekannt ist, wie dieser Farbstoff auf den Indigo-Nachweis reagiert.¹⁷⁴ Commelina-Arten werden in SIEBOLDS *Nippon* zweimal erwähnt, einmal *Commelina Polygama* (*Tsuju gusa*)¹⁷⁵ sowie „*Kutsi gusa*, Mundkraut (eine *Commelina*)“¹⁷⁶, deren blauer Saft von den Ainos zur Körperbemalung und für Tätowierungen verwendet wurde. Ein sicherer Nachweis des blauen Farbstoffs könnte über HPLC erfolgen, allerdings müsste hierfür eine größere Probenmenge entnommen werden.

Der gelbe Bestandteil in der blauen Schicht ist, wie im REM/EDX-Spektrum zu sehen, ein Arsensulfid (Abb. 196, Spektrum im Anhang). Dieses wird, zusammen mit den Arsensulfiden der gelben Schichten im folgenden Abschnitt besprochen.

¹⁷¹ SHINO; MATSUGAKI; TAKEDA 2008, S. 453.

¹⁷² SASAKI; COOMBS 2005, S. 48 ff.

¹⁷³ SCHWEPPE 1993, S. 404.

¹⁷⁴ Kristalle von mit Salzsäure behandeltem Commelinin sind Schwarz/Weiß bei MITSUI; HAYASHI; HATTORI 1958, S. 172 und bei HAYASHI; TAKEDA 1970, S. 537 abgebildet.

¹⁷⁵ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 472.

¹⁷⁶ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1244.



Abb. 192-193: Streupräparat der blauen Schicht, zu erkennen sind glasiges Auripigment, Quarz mit blauem Farbstoff und Muschelweiß. Oben einfach pol. Licht, unten gekreuzte Polarisatoren.

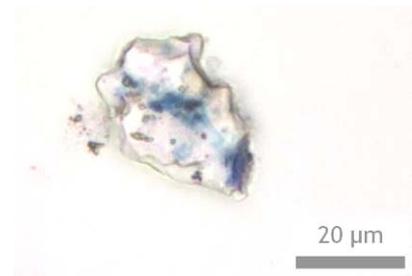


Abb. 194: Blauer Farbstoff an transparenten Körnern. Einfach polarisiertes Durchlicht.

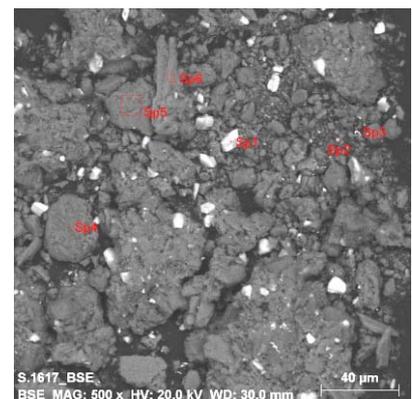


Abb. 195: REM-Rückstreuerelektronenbild mit Markierungen der EDX-Spotmessungen.

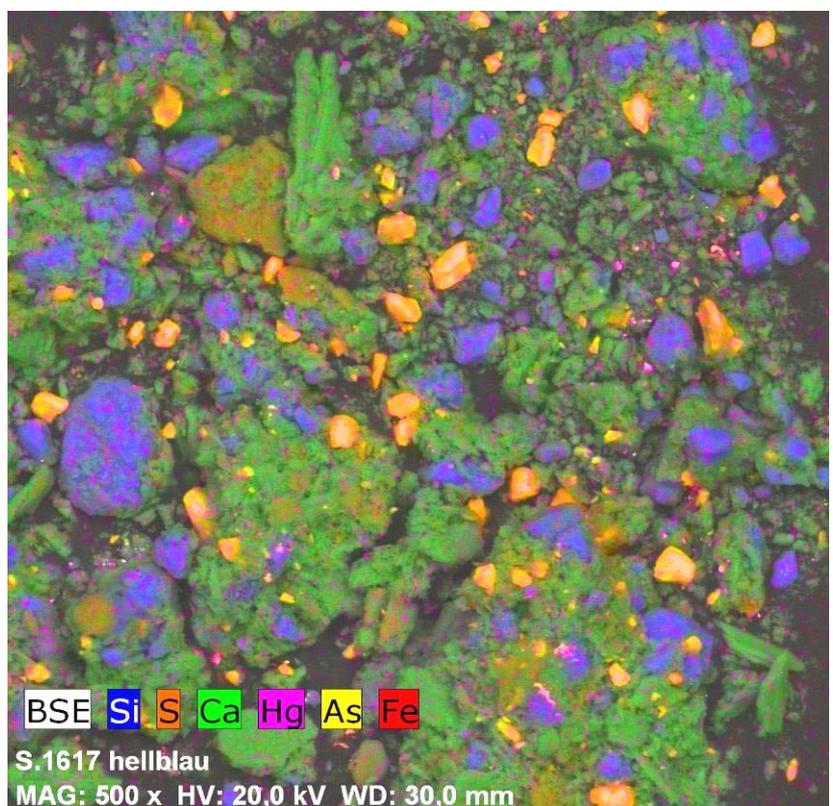


Abb. 196: REM/EDX Element-Mapping (Falschfarbenbild) der blauen Schicht.

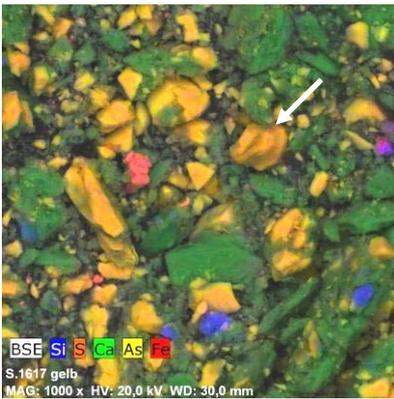


Abb. 197: REM/EDX Element-Mapping (Falschfarbenbild) einer gelben Schicht.

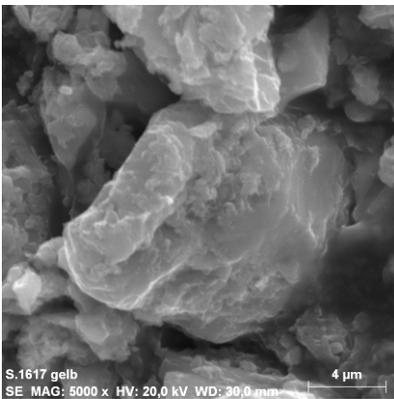


Abb. 198: Sekundärelektronenbild des im Element-Mapping markierten Auripigmentkorns. Dieses Korn ist ein Relikt von kristallinem, natürlichem Auripigment.

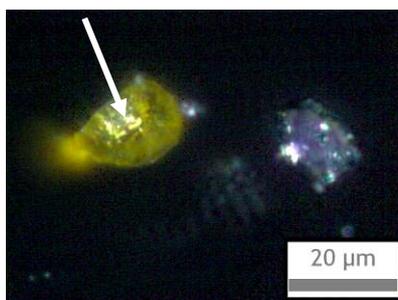


Abb. 199-200: Auripigmentglas mit anisotropen Relikten. Oben einfach pol. Licht, unten gekreuzte Polarisatoren.

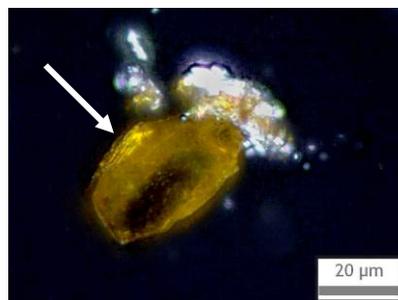
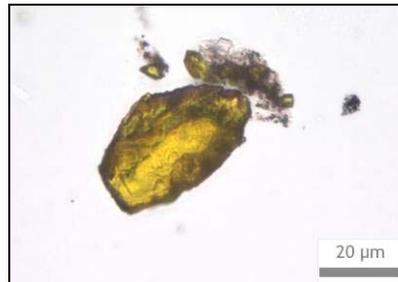
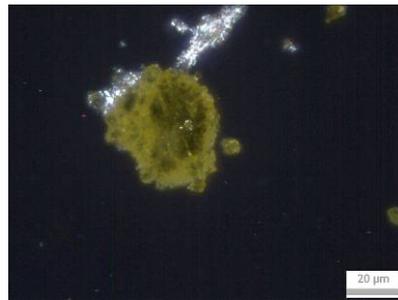
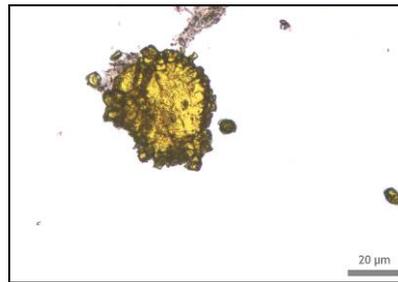


Abb. 201-204: Auripigmentglas mit anisotropen Relikten (Pfeil). Oben einfach pol. Licht, unten gekreuzte Polarisatoren.

Glasiges Auripigment

Beide gelbe Schichten wurden beprobt. Da die Bestandteile identisch sind, wie auch der gelbe Bestandteil aus der blauen Schicht, werden diese gelben Pigmente zusammen besprochen. Da es sich bei dem gefundenen Arsensulfid um eine besondere Varietät handelt, wird es ausführlicher behandelt.¹⁷⁷

Als Zumischung enthalten die gelben Schichten, wie auch die blaue Schicht, Muschelweiß, in geringen Mengen Eisenoxide und Quarz.

Das farbgebende Pigment ist glasiges Auripigment (auch Auripigmentglas), das durch Brennen von natürlichem Auripigment hergestellt wurde. Es handelt sich also um ein künstliches Arsensulfid, das aus natürlichem, mineralischem Auripigment erschmolzen wurde. Durch das Brennen verliert das Auripigment die geschichtete Struktur und erstarrt zu einer glasartigen, amorphen Masse. Der Vorteil des Brennens liegt vermutlich darin, dass das glasige Auripigment leichter und feiner vermahlen und angerieben werden kann. Das Element-Mapping im REM/EDX¹⁷⁸ zeigt unregelmäßig geformte Arsensulfide (Abb. 197) sowie wenige geschichtete Auripigmentpartikel (Abb. 198). Eine genaue Bestimmung von glasigem Auripigment kann nur unter dem Polarisationsmikroskop erfolgen. Unter gekreuzten Polarisatoren sind isotrope Partikel mit muschelartigem Bruch zu erkennen (Abb. 192-193, 199-204). Die glasigen Partikel haben eine Größe von 3-50 µm. Die meisten Partikel zeigen durch ihre glasartige Schmelze keine Interferenzfarben. Es sind jedoch Partikel enthal-

¹⁷⁷ Für den Hinweis danke ich Dr. GÜNTHER GRUNDMANN.

¹⁷⁸ Messung: KLAUS RAPP.

ten, die nur teilweise zu einer glasartigen Masse geschmolzen wurden. Die nicht geschmolzenen Bereiche zeigen die für natürliches Auripigment typischen Interferenzfarben und Auslöschung bei Drehen des Objektives. Diese Relikte sind anisotrop (kristallin). Die biforme Erscheinung einzelner Partikel kann nur im PLM erkannt werden. Die kristallinen Relikte zeigen, dass das Ausgangsmaterial natürliches Auripigment war.

Die biforme Erscheinung wurde zuerst an Schmelzkuchen bei Versuchen von Dipl. Restauratorin CAROLIN RÖTTER beobachtet.¹⁷⁹ Der Fund von Auripigmentglas an dem Pinselbecher dürfte der erste Nachweis dieser Farbmittelmodifikation an einem Kunstwerk sein.

Beobachtungen zum Bindemittel

Schon bei den PLM-Untersuchungen war auffällig, dass die Proben im Streupräparat als einzelne Körner vorliegen und keine Bindemittelreste zu erkennen sind, wie es sonst an Lackproben vorkommt. In allen REM/EDX-Messungen wurde ein Peak für Schwefel gefunden.¹⁸⁰ Da Schwefel in Proteinen vorkommt, könnte dies ein Hinweis auf ein proteinhaltiges Bindemittel sein.

Anfärbungen auf Proteine (Ei, Glutinin) einzelner Partikel erfolgten unter einem Deckglas im Mikroskop bei 100-facher Vergrößerung. Bei der Durchführung unter dem Mikroskop sind nur kleine Probenmengen nötig. Die Anfärbungen erfolgten mit Amidoschwarz

10 B bei den pH-Werten 2, 3,6 und 7. Die Färbelösungen wurden wie bei CREN-OLIVÉ / MARTIN / VIEILLES CAZES und ROLANDO¹⁸¹ beschrieben, hergestellt. Es wurde jeweils mit einer dem pH-Wert entsprechenden Essigsäurelösung bzw. Wasser vogenetzt (dadurch werden Porenräume gefüllt) und nachgewaschen (dadurch bleibt nur Farbstoff zurück, der eine echte chemische Bindung zum Protein aufgebaut hat). Die Proben einer gelben, roten, blauen und schwarzen Schicht wurden durch die Farbstofflösungen mit pH 2 leicht blau gefärbt (Abb. 205). Die Probe der transparenten Schicht zeigte keine Anfärbung (Abb. 206).

CREN-OLIVÉ / MARTIN / VIEILLES CAZES und ROLANDO sehen eine Anfärbung bei pH2 als Hinweis für Ei, bei pH7 als Hinweis für Glutininleime.¹⁸² Nach dieser Beschreibung handelt es sich bei dem Bindemittel des Pinselbechers um Eiweiße. Für eine sichere Bestimmung, z. B. durch Aminosäuresequenzanalyse (ASA), müsste mehr Probenmaterial entnommen werden. Der Hinweis auf Ei durch die Anfärbung mit Amidoschwarz 10 B darf nicht als sicherer Nachweis gesehen werden.

Relativ sicher jedoch ist, dass es sich bei dem Bindemittel um Proteine handelt. Färbeversuche mit Jod-Kaliumjodid auf Stärke¹⁸³ waren negativ.

Es handelt sich bei dem Pinselbecher also wohl nicht um eine Lackarbeit aus *urushi*, lediglich die transparent-braune Schicht scheint aus *urushi* zu bestehen. Dies zeigt, dass Lackarbeiten

mit einer gewissen Vorsicht bezüglich der Bezeichnung „Lackarbeit“ zu betrachten sind. Die Auflistung in SIEBOLDS *Nippon* zeigt, dass in Japan auch andere Lackbestandteile und Bindemittel wie Bernstein, Copaiva, Gummi Arabicum, venetianischer Terpentin, Benzoe und Mastix bekannt waren.¹⁸⁴ Mit diesen Materialien ist auch bei „Lackarbeiten“ zu rechnen.



Abb. 205: Probe der gelben Schicht nach der Färbung mit Amidoschwarz 10 B bei pH 2, gewaschen mit Essigsäure mit pH 2.



Abb. 206: Probe der transparenten Schicht nach Färbeversuchen mit Amidoschwarz 10 B bei pH 2, 3,6 und 7.

¹⁷⁹ GRÜNDMANN; RÖTTER 2007, S. 140, Farbtafel IV, 13 a, b.

¹⁸⁰ Siehe die Spektren der roten, blauen und schwarzen Schicht des Pinselbechers im Anhang dieser Arbeit.

¹⁸¹ CREN-OLIVÉ; MARTIN; VIEILLES CAZES; ROLANDO 2000, S. 111.

¹⁸² CREN-OLIVÉ; MARTIN; VIEILLES CAZES; ROLANDO 2000, S. 111.

¹⁸³ Nach SCHRAMM; HERING 1995, S. 205.

¹⁸⁴ Siehe Auflistung der Handelswaren im Anhang.

Resümee

Die Untersuchungen an ausgewählten Lackarbeiten der Sammlung SIEBOLD brachten neue, teils unerwartete Erkenntnisse, warfen aber auch neue Fragen auf. Zusammenfassend werden hier die wichtigsten Ergebnisse aufgeführt. Die Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen bereiten die Grundlage für eine korrekte Beschreibung der Lackarbeiten und der verwendeten Materialien. Zu den Materialbestimmungen wurde jeweils ein Bezug zu den von SIEBOLD aufgeführten Handelswaren hergestellt.

Zu den Ergebnissen der Arbeit zählen die Beobachtungen an zwei qualitativollen Lackschatullen mit Palisanderfurnier, die eine Zuweisung an den Künstler MOCHIZUKI HANZAN (1743 - 1790) begründen. An diesen Arbeiten konnten die verschiedenen Streutechniken unter dem Mikroskop betrachtet werden, die eine geschickte Kombination weniger Streumaterialien zu vielfältigen Farbabstufungen darstellen. Weiter wurden die Horneinlagen mit Schildpattauflagen an drei weiteren Lackarbeiten verglichen. An Dünnschliffen konnten die morphologischen Unterschiede an kleinsten Proben von Schildpatt und Horn eruiert werden. Die Anfertigung von Dünnschliffen stellt hier die wohl einzige Möglichkeit dar, auch an kleinen, beschnitzten Ein- oder Auflagen Horn von Schildpatt zu unterscheiden. Bei den Hornauflagen war es möglich, an schadhafte Stellen die Hinterlegungen aus Holzunterlagen, Papier und Farben einzusehen. Die Augen der eingelegten Falken bestehen nachweislich aus Glasflüssen, die der kleinen Vögel aus Horn. An den drei Arbeiten mit Schildpattfurnier konnten das Schildpatt, die Furniertechnik und eine abschließende Politur nachgewiesen werden. Durch die Bestimmung von Schildpatt konnten

Angaben in der Literatur berichtigt werden. Auf Grund der Seltenheit von echtem Schildpattfurnier auf japanischen Lackarbeiten stellen diese drei Arbeiten einen außergewöhnlichen Bestand der Siebold-Sammlung dar.

An einem Pinselbecher aus Elfenbein mit Einlagen im *Shibayama*-Stil wurden die eingesetzten Materialien bestimmt. Anders als von SIEBOLD beschrieben kamen unter anderem Materialien wie violette Muschelschalen und Goldfluss zum Einsatz.

Beschreibungen in der Literatur zum Schichtaufbau von so genannten *tsugaru*-Lacken trafen bei zwei untersuchten Arbeiten dieser Lacktechnik nur zum Teil zu. Geschickt wurde nicht eine schwarze Schicht strukturiert, sondern eine Schicht aus Transparentlack, die durch eine dünne schwarze Schicht hinterlegt ist. Durch diesen genial durchdachten Aufbau erscheint die strukturierte Schicht immer hochglänzend und nicht matt, wie eine pigmentierte Schicht, und das Schwarz erscheint gleichmäßig tief, egal wie dünn einzelne Stellen geschliffen werden. In den Dünnschliffen beider Arbeiten wurden Relikte gefunden, die beim Einstreuen von strukturierenden Materialien in unpolymerisierten Lack zurück blieben.

Größere Aufmerksamkeit galt der Bestimmung der Farbmittel der grünen Schicht, die bei einer der beiden *tsugaru*-Lackarbeiten aufgetragen ist und die aus einer Mischung eines gelben und blauen Bestandteils besteht. Natürliches Auripigment konnte durch REM/EDX-Spektroskopie und Polarisationsmikroskopie nachgewiesen werden. In dieser Schicht sind als weißer Bestandteil Partikel zu finden, die polarisationsmikroskopische Merkmale von Muschelweiß zeigen. Gleichzeitig wurden aber auch Strukturen gefunden, wie sie in Korallenweiß

vorkommen. Vermutlich sind diese Strukturen ein Hinweis auf die Verwendung von weißer Koralle. Die Strukturen mit organischer Morphologie sind hier erstmals in Kunstwerken beobachtet worden. Eventuell kann durch deren Vorkommen eine Unterscheidung zwischen Muschel- und Korallenweiß erfolgen. Indigo konnte als blauer Bestandteil durch einen modifizierten Indigo-Nachweis wie auch durch FTIR-Mikrospektroskopie an dem durch den Nachweis extrahierten Farbstoff identifiziert werden.

Die Untersuchungen an einem Pinselbecher mit *guri*-Schnitzlack brachten unerwartete Pigmente, warfen aber auch weitere Fragen auf. Neben der Identifizierung von Zinnober und Muschelweiß konnte der vermutlich erste Nachweis von glasigem Auripigment in Kunstwerken erbracht werden. Diese Modifikation von natürlichem Auripigment kann nur anhand der isotropen Erscheinung mit kristallinen Relikten durch Polarisationsmikroskopie identifiziert werden.

Nicht zu eruieren war der blaue Farbstoff in einer hellblauen Schicht. Der modifizierte Indigo-Nachweis verlief negativ, was aber auch an der sehr geringen Beprobung liegen kann. Beim Bindemittel der Farbschichten kann asiatischer Lack auf Grund der leichten Löslichkeit in Methanol und Quellung in Wasser ausgeschlossen werden, eine Bindemittelanalyse konnte jedoch nicht erfolgen.

Eine weitere Frage wird durch die Identifizierung von Quarz in Rohmaterial von Indigo aufgeworfen. Quarzkörner wurden ebenfalls in der grünen Schicht des *tsugaru-nuri* als auch in der blauen Schicht des *guri*-Bechers gefunden. Für eine zufällige Verunreinigung ist der Quarz im Indigo-Rohmaterial zu rein, als Streckmittel kommen in der Regel weniger harte

Materialien zum Einsatz und in Indigoküpen kommt, so weit bekannt, kein Quarz vor. Wenig bekannt ist die Herstellung von Indigo als Malfarbe. Hierzu wären weitere Nachforschungen nötig.

Um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten, müssten Untersuchungen an weiteren Arbeiten folgen oder die Probenmenge erhöht werden, was nur in Ausnahmen zu vertreten wäre.

Durch den modifizierten Indigo-Nachweis mit Natriumdithionit und die Betrachtung von Schildpatt und Horn als Dünnschliff konnten neue Untersuchungsmethoden erprobt werden. Durch das Eindampfen der extrahierten Indigolösung unter dem Deckglas entstehen Indigokristalle, die im Mikroskop erkannt werden können. So kann ein Indigogehalt auch in sehr gering konzentrierten Indigo-Nachweisen sichtbar gemacht werden.

Die mikroskopische Struktur von Schildpatt und Horn ist im Dünnschliff zu erkennen. Während Horn aus faserigen, haarähnlichen Strukturproteinen aufgebaut ist, setzt sich Schildpatt aus horizontal abgelagerten Hornhautzellen zusammen. Diese Strukturen werden unter UV-Licht und zwischen gekreuzten Polarisatoren im Durchlicht sichtbar. Schildpatt wurde bisher mikroskopisch allemal durch dessen dickere Schichten beschrieben, die sich aus zahlreichen abgelagerten Hornzellen zusammensetzen. Um diese Schichtung erkennen zu können, sind weitaus größere Proben nötig, als dies bei einer Betrachtung der Mikrostruktur im Dünnschliff der Fall ist.

Anhang

Auflistung der Handelswaren aus PHILIPP FRANZ VON SIEBOLDS *Nippon*¹

Einfuhr der Niederländischen Handelsgesellschaft nach Japan (Auswahl)²

Mumia,	Elephantenzähne,	Kuhhäute,	Schildpatt,	Rochenhäute,
Narvalzähne,	Büffelhörner,	Sternanis,	Kampfer-Baros,	Gold,
Silber,	Zinn,	Blei,	Quecksilber	Aloe,
Antimon,	Asa foetica,	Benzoe,	Berlinerblau,	Bernstein,
Blutstein,	Blutkorallen,	Cajaputöl,	Chinarinde,	Chocolate,
Cocusöl,	Copaiva,	Glaubersalz,	Galläpfel,	Guajakholz,
Saffran,	Safflor,	Salmiak,	Sandelholz,	Goldleder,
Blattgold,	Uhren,	Glaswaren,	Spiegel,	Fensterglas,
falsche Edelsteine,		Agat- und Granatknollen,		Apothekerwaaren,
farbige geschmolzene Glasperlen,		Gummi Arabicum,		venetianischer Terpentin,
verzinnertes und plattirtes Blech,		Gold- und Silberdraht,		falsche Schmuckarbeiten.

„Die Ausfuhr des Gouvernementshandels beschränkt sich bis heute auf zwei Artikel, nämlich Stabkupfer und Kampfer. Alle übrigen rohen Waaren und Fabrikerzeugnisse des japanischen Reiches mit Ausnahme einiger verbotenen Gegenstände und Manufacturen, stehen der Spekulation des europäischen Handelsgeistes zu Gebote.“³

Gängige Ausfuhren der niederländischen Handelsgesellschaft aus Japan (Auswahl)⁴

Baumwachs,	Sake,	Soja,	Strohdöschen,
Fächer,	lackirte Arbeiten,	spanische Wände,	Regen- und Sonnenschirme,
Kupfer- und Eisenwaaren,	Seide und Seidenstoffe,	Spazierstöcke von Bambuswurzeln,	
geflochtene Bambuskörbchen,		gewöhnliche Porcellan- und irdene Geschirre.	

Verbotene Waren

Gold- und Silbermünzen,	Waffen und Rüstungen,	Kultusgegenstände,
Bücher und Landkarten,	Gemälde,	Pferde und Rinder
Kleider vom Hofe des Mikado.		

¹ SIEBOLD, PHILIPP FRANZ V.: *Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan*, vollständiger Neudruck der Urausgabe, in zwei Text- und zwei Tafelbänden, ein neuer Ergänzungs- und Indexband von Dr. F. M. TRAUTZ (Hrsg.) Japaninstitut Berlin, Berlin, Wien Zürich 1930 - 1931 [sog. Zentenaar-Ausgabe].

² SIEBOLD 1930, Textband II, S. 993 f.

³ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 994.

⁴ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 994.

Einfuhren von China nach Japan (Auswahl)⁵

rohe Seide und Seidenstoffe,	Elephantenzähne,	Schildpatt,	Rochenhäute,
persisches Leder,	Moschus,	Aloe,	Anis,
Calanbacholz,	Cariatourholz,	Curcuma,	Gummi Gutt,
Kampfer-Baros,	Safran,	Sandelholz,	Sapanholz,
Süßholz,	Arzneiwaren,	Tusche,	Arsenik,
Bleiweiß,	Quecksilber,	Silber,	Zink,
Silber- und Goldfäden,	Zinnober,	Rhinozeros-, Büffel- und Widderhörner.	

Ausfuhren von Japan nach China⁶

Stabkupfer,	Perlen,	Galläpfeln,	Indigo und andere Farbstoffe,
Arzneien,	Kampfer.		

Japanische Lackarbeiten (Sonnen- und Regenschirme, spanische Wände, Seidenzeuge) waren bei chinesischen Privatkaufleuten sehr beliebt.

Durch „*geheime Mitteilungen sind folgende Schugglerwaaren*“ bekannt, die zwischen Japan nach China gehandelt wurden (Auswahl):

Adlerholz,	Aloe,	Elfenbein,	Kampfer-Baros,
Mastix,	Schildpatt 1. und 2. Sorte [?],		Sternanis und Fenchel,
roter Arsenik [= Realgar].			

Von den Ryukyu-Inseln wurden nach Japan geliefert⁷

Farbstoffe, Zinn, Zinnober, Schwefel, Lackarbeiten, Perlmutter und Muscheln für Lackarbeiten.

Japans Nutzpflanzen⁸

Teestrauch,	Wachsbaum (<i>Rhus succedanea</i>),	Firnisbaum (<i>Rhus vernicifera</i>),
Kampferbaum,	Maulbeerbaum,	Baumwolle,
Hanf,	Brennnessel,	Indigo von <i>Ampelgynom chinense</i> ,
Saflor,	Galläpfel von <i>Rhus semialata</i> ,	<i>Acynon Jegoma</i> ,
Papierstrauch (<i>Broussonetia papyrifera</i> KAEMPFER),		Ölpflanzen: <i>Brassica orientalis</i> , <i>Sesamum orientale</i> .

Japans Rohstoffe⁹

Silber wird in geringeren Mengen wie Gold gewonnen, daher hat Silber einen hohen Wert, Kupfer dagegen wird in sehr großer Menge, Zinn, Zinnober und Blei werden nur in geringen Mengen gefunden.

⁵ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1002 f.

⁶ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1003 f.

⁷ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1008.

⁸ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1013 f.

⁹ SIEBOLD 1930, Textband II, S. 1019 ff.

Glossar der Lacktechniken

Kennt man die Bedeutung einiger grundlegender Vokabeln (z. B. *ji*, *maki*, *e*, *ao*, *togi*, *hira*), so fällt es leichter durch die Etymologie der lacktechnischen Begriffe auf die verwendeten Materialien oder Techniken zu schließen. Als Beispiel sei hier das flache Streubild *kin hira maki-e* erklärt: eine flache Lackmalerei wird mit Gold bestreut. Aus den Begriffen kann jedoch nicht abgelesen werden, welche Kornform und -größe der Goldpulver besitzt, ob das gestreute Bild überlackiert und poliert wurde (*togidashi*) oder mit welchem Lack das Bild angelegt wurde (z. B. Transparentlack, schwarzer *urushi*, *benigara-urushi*). Die Bestimmung dieser Merkmale ist nicht immer ohne weiteres möglich.

<i>ai</i>	Indigo
<i>akebono-nuri</i>	partielles Durchschleifen von rotem Lack unter schwarzer Lackschicht
<i>ao</i>	grün
<i>aogai</i>	grünlich-blaues Perlmutter
<i>aogai iro togidashi</i>	eingestreutes Perlmutterpulver und Pigmente werden überlackiert und frei geschliffen (<i>togidashi</i>)
<i>aogai kirikane</i>	quadratische Perlmutterflocken wie <i>kirikane</i> eingelegt
<i>aogai-mijin gai</i>	Grund aus gestreuten Perlmutterpartikeln
<i>aogai zaiku</i>	dünnes <i>usugai raden</i> wird rückseitig bemalt (<i>fusezaishiki</i>) und mit Blattmetall hinterlegt (<i>haku arauchi</i>), auf Objekten mit asiatischen Formen, vgl. <i>Nagasaki zaiku</i>
<i>aokin</i>	grünliche Gold-Silber-Legierung (meist 3 Teile Gold, 1 Teil Silber), neigt zum Sulfonieren
<i>asa-no-ha</i>	gravierte Muster als Hintergrund bei Schnitzlacken
<i>ashide</i>	massive, erhabene Metallauflage in Form von Schriftzeichen
<i>atsugai no tsubu</i>	dickes Perlmutter mit einer planen Klebefläche und einer runden, tropfenförmigen Oberseite
<i>atsugai raden</i>	dickes, flaches Perlmutter mit einer Stärke von ca. 0,5-1 mm, auf Grundierung geklebt
<i>awabigai</i>	weiße Abalone-Meeresschnecke für weißes Perlmutter
<i>awano shunkei</i>	hellbraunes <i>shunkei-nuri</i> mit Transparentlack
<i>bachiru</i>	Elfenbein-Einlagen

<i>bekko/taimai</i>	Schildpatt
<i>bengara</i>	rotes Eisenoxid, größtenteils Hämatit
<i>bokashi maki-e</i>	verschiedene Streumaterialien (unterschiedliche Pigmente, Partikelgröße oder Metalle/Legierungen) werden schattierend eingestreut, so dass ein Bild mit weichem Verlauf, Schattierungen oder Übergängen entsteht
<i>bokashi maki togidashi</i>	wie <i>bokashi maki-e</i> , überlackiert und frei geschliffen (<i>togidashi</i>)
<i>byakudan-nuri</i>	<i>suki-urushi</i> (Transparentlack) über Blattmetallen
<i>chinkin-bori</i>	in Lack eingeschnittene Muster oder Gravuren werden mit Lack gefüllt und mit Blattmetallen belegt
<i>chiri-ji</i>	spärlich gestreuter Metallpudergrund, überlackiert mit Transparentlack, plan geschliffen (<i>togidashi</i>)
<i>chokin</i>	graviertes Kupfer, vergoldet oder versilbert
<i>choshitsu</i>	Schnitzlack, aufgebaut aus vielen Lackschichten
<i>chu maki</i>	mittel dicht gestreut
<i>chugai raden</i>	Stärke der Perlmuttereinlagen liegt zwischen <i>atsugai</i> und <i>usugai raden</i>
<i>dairiseki togidashi</i>	Marmorgrund, uneben aufgetragene Farbschichten werden plan geschliffen
<i>e</i>	allgemein „Bild“ oder bildliche Darstellung
<i>fuki-urushi</i>	wiederholtes Einreiben von Rohlack in die Holzstruktur, Überschuss wird abgewischt
<i>fundame-ji</i>	wie <i>kin-ji</i> , jedoch ohne Politur, d. h. mit seidenmattem Glanz
<i>fusezaishiki</i>	Hintermalung von transparenten Materialien wie Perlmutter, Glas, Schildpatt oder Horn
<i>garasu-me</i>	Glasauge (<i>garasu</i> = Glas, <i>me</i> = Auge)
<i>gin</i>	Silber, neigt zum Verschwärzen (Bildung von Silbersulfid Ag_2S), oft zeichnen sich auch dunkle Ränder im Umgebungsmaterial ab
<i>gin-ji</i>	<i>ikake-ji</i> mit Silberpuder
<i>gin-ji sumi-e togidashi</i>	auf Silbergrund wird schwarze Lackmalerei wie eine Tuschezeichnung aufgetragen

<i>ginpaku</i>	Blattsilber
<i>ginpaku-ji</i>	Grund aus Blattsilber
<i>ginpun</i>	Silberpuder
<i>gyobu nashi-ji</i>	wie <i>nashi-ji</i> , jedoch mit sehr großen Flocken
<i>haku</i>	Blattmetall
<i>haku arauchi</i>	Hinterlegung von transparenten Materialien wie Perlmutter, Glas, Schildpatt oder Horn mit Metallfolien
<i>haku arauchi usugai raden</i>	dünnes Perlmutter rückseitig mit Blattmetall unterlegt
<i>haku-e</i>	bildgebende Blattmetallaufgabe, es werden zwei Techniken unterschieden: ein Motiv wird mit Lack aufgemalt und auf den noch feuchten Lack wird Metallfolie aufgelegt, nach dem Trocknen wird überschüssiges Blattmetall abgenommen. Bei der zweiten Technik werden meist geometrische Motive aus Metallfolien ausgeschnitten, mit Lack bestrichen und auf eine Lackoberfläche aufgelegt, besser als <i>kirihaku</i> bezeichnet
<i>harigaki/ hikkaki</i>	vor dem Aushärten des Lacks werden aus dem Streubild Details mit einer Nadel ausgekratzt
<i>harinuki</i>	Schalen und Dosen aus Lack und Papier oder Textil; mehrschichtig aufgebaut in einer Negativform ohne weiteren Träger, sog. Trockenlacke, vgl. <i>kanshitsu</i>
<i>haritsuke hyomon</i>	(geprägte und ausgestanzte) Blattmetallaufgabe, wird nicht überlackiert
<i>haritsuke chōkin</i>	massive, reliefierte Metallaufgabe
<i>heidatsu</i>	Blattmetalleinlagen werden überlackiert und frei geschabt
<i>heijin-ji</i>	Gold oder Silber Feilspäne (größere Partikel als bei <i>ikake-ji</i>) regelmäßig als Grund gestreut, überlackiert mit Transparentlack, plan geschliffen (<i>togidashi</i>)
<i>heso</i>	konvexe, schüsselförmige Metallaufgaben für die Darstellung von Astlöchern/-knoten
<i>hida shunkei</i>	rötliches <i>shunkei-nuri</i>
<i>hira</i>	flach
<i>hira maki-e</i>	flaches Streubild

<i>hirame(-fun)</i>	flache, unregelmäßige Metallflocken; gefeilte Späne werden mit einer Metallwalze geplättet (<i>hira</i> = flach, <i>me</i> = Auge)
<i>hirame-ji</i>	Hintergrund mit <i>hirame</i> -Flocken, überlackiert mit Transparentlack, plan geschliffen (<i>togidashi</i>)
<i>hyomon</i>	Blattmetalleinlagen werden überlackiert und frei poliert
<i>ikake-ji</i>	dicht gestreuter, feiner Metallpudergrund, überlackiert mit Transparentlack und auf Glanz frei poliert (<i>togidashi</i>)
<i>iroko maki-e</i>	mit Lack gemalte Motive werden mit Farbpigmenten und Metallpulvern bestreut
<i>iro-urushi</i>	farbig pigmentierter Lack
<i>ji maki</i>	gestreuter Hintergrund
<i>ji</i>	Grund
<i>kabazaiku</i>	Kirschbaumrinde
<i>kakiwari</i>	Details in einem <i>hira maki-e</i> . Die Details werden vom Streubild ausgespart, so dass der Untergrund in Form von feinen Linien durchscheint. Vgl. <i>harigaki</i> -Technik, hier sind die Details ausgekratzt.
<i>kamakura-bori/chōmoku shitsu</i>	Schnitzerei in Holz, meist schwarz und rot lackiert, abgerundete Schnittkanten
<i>kawari-nuri</i>	sog. Experimentierlacke der Edo-Zeit (1600/1615 - 1868). Da exklusive Lackwaren aus traditionellen Techniken mit teuren Materialien durch Anti-Luxus-Gesetze eingeschränkt wurden, konzentrierten sich experimentierfreudige Lackmeister auf die Perfektionierung ausgefallener und effektvoller Lacktechniken. Die Stücke erlangten zunehmend Ansehen ohne die Anti-Luxus-Gesetze zu missachten.
<i>kanshitsu</i>	Skulpturen aus Lack und Papier oder Textil; mehrschichtig in einer Negativform ohne weiteren Träger aufgebaut, sog. Trockenlacke, vgl. <i>harinuki</i>
<i>keshi fun</i>	feinster Goldpuder, Blattgold wird in Leim oder Gummi geknetet, das Bindemittel anschließend mit Wasser aufgelöst
<i>keshi fun maki-e</i>	wie <i>kin-ji</i> , jedoch nicht auf Hochglanz poliert
<i>ki</i>	Holz oder Baum
<i>ki-ji</i>	Holzgrund, auf den stellenweise Lackdekor aufgetragen wird
<i>kiji maki-e</i>	<i>hira maki-e</i> auf einem holzsichtigen Untergrund

<i>kiji tame-nuri</i>	Transparentlack (<i>suki-urushi</i>) auf Holzgrund
<i>kime-komi/uchi-komi/ginra</i>	konkave, schüsselförmige Metallauflagen für die Darstellung von Astlöchern/-knoten
<i>kime-tsuke</i>	Überbegriff von <i>kime-komi</i> und <i>heso</i> (Metallauflagen für die Darstellung von Astlöchern/-knoten)
<i>kin</i>	Gold
<i>kin-ji</i>	<i>ikake-ji</i> mit Goldpuder, hochglänzender Goldgrund
<i>kinpaku</i>	Blattgold
<i>kinpaku-ji</i>	Grund aus Blattgold
<i>kinpakuoshi</i>	wie <i>haku-e</i> , Auflage ist Blattgold
<i>kinpun</i>	Goldpuder
<i>kintai</i>	Metallkörper
<i>kinzoku mitate ai</i>	Lacktechnik zur Imitation von Gusseisen durch Einstreuen von größerem Streumaterial
<i>kiri</i>	Holz der <i>Paulownia imperialis</i> , benannt nach der niederländischen Kronprinzessin und späteren Königin Anna Pawlowna, eine Tochter des russischen Zaren Paul I. Der Baum (auch Blauglockenbaum) wurde von Philipp Franz von Siebold nach Europa gebracht.
<i>kirigai</i>	quadratische Perlmuttereinlagen
<i>kirihaku</i>	geometrisch geschnittene Blattmetallauflagen
<i>kirikane</i>	kleine Goldquadrate als Moos, Felsen oder Borke, nach der Fixierung wird das <i>maki-e</i> aufgestreut. Die Goldquadrate werden frei poliert. Die Quadrate sind kleiner und meist dicker als bei <i>kirihaku</i> .
<i>kiwō-</i> oder <i>sekio-urushi</i>	gelber Lack mit Auripigment
<i>koi maki</i>	dicht gestreut
<i>kuromidō</i>	dunkelbraune bis schwarze Metalllegierung mit 99 % Kupfer und 1 % metallischem Arsen
<i>maki</i>	Streuen
<i>maki-e</i>	Streubild

<i>makigai</i>	Perlmutterpulver
<i>makiwake</i>	Streubild, bei dem Metallpulver mit verschiedenen Körnungen oder Legierungen eingestreut werden
<i>me</i>	Auge
<i>mehajiki-nuri</i>	offenporiges Holz wie Paulownia (<i>kiri</i>) oder Zelkova (<i>keyaki</i>) eingerieben mit Transparentlack, Poren bleiben sichtbar
<i>mijin gai usu-ji</i>	spärlich gestreuter Perlmuttergrund
<i>mijin gai oki-ji</i>	Grund aus dicht gesetzten, unregelmäßigen Perlmutterbruchstücken
<i>minogame</i>	Schildkröte
<i>mitsuda-e</i>	sikkativierte Ölmalerei, <i>midsudaso</i> = Bleiglätte, <i>toyu</i> = Tungöl
<i>mokume ni shu-urushi surikomi</i>	Holzporen, die mit <i>shu-urushi</i> (Zinnoberlack als Porenfüller) gefüllt sind
<i>mokume-nuri</i>	Imitation von Holzmaserung mit verschieden farbigen Lacken, meist mit plan schleifen (<i>togidashi</i>)
<i>mura nashi-ji</i>	wolkig gestreutes <i>nashi-ji</i>
<i>Nagasaki zaiku/raden</i>	Feinarbeit aus Nagasaki, farbig hintermaltes und mit Blattmetall hinterlegtes Perlmutter (siehe auch <i>aogai zaiku</i>) auf Exportwaren mit westlichen Formen
<i>nanbu haku wan</i>	Alltagsgegenstände mit glücksbringenden Darstellungen wie Kiefer, Bambus, <i>ume</i> , Kraniche oder Schildkröten, aufgetragen mit brauner, grüner und roter Lackmalerei (<i>urushi-e</i>) und kombiniert mit geometrisch zugeschnittenen Blattgold-Auflagen. Die Technik ist nach der früheren Region Nambu benannt (heute Präfektur Iwate). Der Stil wird auch als Aizue-Stil bezeichnet.
<i>nashi</i>	birnenähnliche Frucht (fälschlicherweise oft als japanische Birne bezeichnet) mit hellen Punkten auf der bernsteinfarbenen Haut
<i>nashi-ji</i>	wie <i>hirame-ji</i> , überlackiert mit gelblichem Transparentlack (gefärbt mit Gummi Gutt), nur einzelne Flocken werden angeschliffen
<i>negoro-nuri</i>	partielles Durchschleifen von schwarzem Lack unter rotem Lacküberzug
<i>noshiro shunkei</i>	gelbtoniges <i>shunkei-nuri</i>
<i>nuki mon'yo</i>	<i>urushi</i> wird mit verkleisterter Reisstärke vermischt. Beim Trocknen sinken Stellen mit höherem Stärkegehalt tiefer ein, so dass eine leicht strukturierte Oberfläche entsteht

<i>nuno kise</i>	Textil in Grundierung
<i>nuri</i>	Lacküberzug
<i>nuritate-shiage</i>	letzter Lackauftrag ohne Politur, durch Öl-Zusatz glänzend, Pinselduktus verläuft
<i>okibirame</i>	<i>hirame fun</i> (große, flache, unregelmäßige Metallflocken) werden mit einer Nadel einzeln platziert (vgl. <i>kirikane</i> mit einzeln platzierten, quadratischen Metallfolienstücken)
<i>oshikomi hō</i>	Formen in eine Grundierung eindrücken
<i>raden</i>	Perlmutterin- oder auflagen (<i>ra</i> = Muschelschale, <i>den</i> = dekorieren)
<i>rankaku</i>	Eierschalen-Dekor
<i>rantai</i>	Bambusgeflecht
<i>roiro-nuri</i>	polierter Lacküberzug
<i>roiro-shiage</i>	Lackpolitur
<i>saiso nashi-ji</i>	Hintergrund aus großen und kleinen <i>hirame</i> -Flocken
<i>sakuragawa-nuri</i>	Lacktechnik zur Imitation von Kirschbaumrinde, die typische Maserstruktur wird wie bei der <i>tsugaru-nuri</i> -Technik erzeugt
<i>samegawa</i>	Perlrochenhaut
<i>sayagata</i>	Muster aus Hakenkreuzen (buddhistisches Kreuz), auch Swastika-Mäander
<i>seigaiha-nuri</i>	Lacktechnik, bei der parallele Linien mit einem Kamm gezogen werden, z. B. für die Darstellung von Wellen
<i>seishitsu</i>	grüner Lack mit gelbem Auripigment und Indigo, nach 1710 auch mit Preußischblau (<i>berensu</i>) möglich
<i>sekishitsu</i>	Holzgrund mit Rotholz gefärbt, hierauf Transparentlack
<i>sengaki</i>	Konturen von Streubildern (<i>maki-e</i>) werden mit Lack aufgemalt und mit feinen Metallpulvern bestreut
<i>shakudō</i>	Metalllegierung aus Kupfer mit 2-7 % Gold, die dunkelbraune bis schwarzviolette Färbung entsteht durch Ätzen

<i>shiage</i>	abschließender Lackauftrag
<i>shibayama zaiku</i>	Materialien wie Elfenbein, Horn, Koralle oder Schildpatt werden in einen Lack (meist kin-ji) eingelegt, d. h. deren Umriss wird aus dem Lack ausgeschnitten und die Einlagen auf die Grundierung geklebt.
<i>shibo urushi</i>	<i>urushi</i> versetzt mit Eiweiß oder Stärke
<i>shibuichi</i>	Sammelbegriff für silberhaltige Kupferlegierungen mit 5-25 % Silber, je nach Silbergehalt entsteht eine hell- bis dunkelgraue Legierung
<i>shika no tsuno</i>	Hirschhorn
<i>shiō/sekō</i>	Auripigment, As ₂ S ₃ , seit dem späten Mittelalter künstlich hergestellt
<i>shippi</i>	Leder
<i>shishiai togidashi maki-e</i>	Kombination von <i>taka-maki-e</i> und <i>togidashi</i> (<i>shishiai</i> =reliefiert, <i>togu</i> =schleifen, <i>dasu</i> =hervorkommen). Das hohe Streubild wird überlackiert und frei geschliffen, die Oberfläche hat dadurch einen starken Glanz. An den Rändern sind meist Reste des Transparentlackes zu erkennen.
<i>shitai</i>	mit Japanpapier
<i>shi tame-nuri</i>	Transparentlack (<i>suki-urushi</i>) auf Zinnoberlack (<i>shu-nuri</i>)
<i>shitsu</i>	Lack
<i>shu</i>	Zinnober [HgS] natürlich sowie künstlich, mind. seit der Antike hergestellt
<i>shunkei-nuri</i>	mehrere Transparentlack-Schichten, Lack mit Öl vermischt, höher liegende Schichten mit weniger Öl, Holzgrund mit <i>bengara</i> oder <i>gardenia</i> gefärbt, siehe auch <i>noshiro</i> , <i>awano</i> und <i>hida shunkei</i>
<i>shu-urushi</i>	Lack mit rotem Zinnober, ab 1609 ist künstlicher Zinnober denkbar
<i>suki-urushi</i>	Transparentlack
<i>sumiko</i>	schwarzes Pigment aus pulverisierter Holzkohle
<i>susudake</i>	geräucherter Bambus, dadurch braun gefärbt
<i>suzu</i>	Zinn, zeigt teilweise eine weiße, puderartige Korrosion (Bildung von Zinndioxid SnO ₂)

<i>taka maki-e</i>	erhabenes Streubild, aufgebaut aus einer Grundierungsmasse und mehreren Lackschichten
<i>tame-nuri</i>	Transparentlack auf verschiedenen Gründen
<i>tō</i>	Geflecht aus Binsen
<i>togidashi</i>	Technik des Freischleifens, aufgelegte Materialien wie Perlmutter, Metallpulver oder -flocken werden überlackiert und deren Oberflächen frei geschliffen, so dass diese in Lack eingebettet sind und mit der Umgebung eine plane Fläche bilden (<i>togu</i> = schleifen, <i>dasu</i> = hervorkommen). <i>Togidashi</i> kommt bei sehr vielen Techniken zur Festigung von Streumaterial oder zur Politur vor, eigens erwähnt wird das <i>togidashi</i> jedoch nur bei planen Flächen mit eingestreuten Metallpulvern.
<i>togidashi maki mokume-nuri</i>	mit Metallpulvern gestreutes <i>togidashi</i> zur Imitation von Holzmaserung
<i>tohtai/yakimono</i>	Porzellan oder Keramik als Träger für Lacke, der Lack kann auch eingebrannt sein, vgl. <i>yakitsukeho</i>
<i>tsugaru-nuri</i>	Mehrschichtiger Lack, bei dem eine strukturierte Grundierung (schwarz oder rot) mit Blattmetall und farbigem oder gefärbtem Lack überzogen wird und die erhabenen Bereiche durch geschliffen werden. Die zähe Grundierung mit Kleister, Tofu oder Leim wird mit Spachteln partiell hochgezogen oder es werden Materialien wie Reiskornhülsen, Rapssamen, kleine Äste oder Sternanis zum Strukturieren eingedrückt (<i>oshikomi hō</i>). Hierauf wird meist Blattgold aufgelegt und ein Transparentlack mit Gummi Gutt (<i>nashi-ji urushi</i>) oder ein pigmentierter Lack aufgetragen. Nach Ebenen der Strukturen erscheinen die erhabenen Bereiche schwarz mit goldenen Linien gerahmt. Die Technik ist benannt nach der Stadt Tsugaru in Aomori und zählt zu den sog. Experimentierlacken (<i>kawari-nuri</i>).
<i>tsuikin</i>	stark pigmentierte Lackmasse, gewalzt und geschnitten als feine Adern eingelegt (Spezialität der Ryukyu-Inseln)
<i>tsuiko</i>	Schnitzlack aus zahlreichen <i>kiwō-urushi</i> -Schichten (Auripigmentlack)
<i>tsuikoku</i>	Schnitzlack aus zahlreichen <i>kuro-urushi</i> -Schichten (schwarzer Lack mit Rußschwarz oder Holzkohlepulver)
<i>tsuisaishitsu</i>	Schnitzerei in Grundierung, dann (farbig) lackiert (Imitation von <i>choshitsu</i>)
<i>tsuishu</i>	Schnitzlack aus zahlreichen <i>shu-urushi</i> -Schichten (Zinnoberlack)
<i>tsukegaki</i>	<i>hira maki-e</i> als Binnenzeichnung/feine Linien auf anderen Dekor-Techniken
<i>tsuru</i>	Kraniche
<i>uchikomi/ginra</i>	konkave Goldschüsseln, meist zur Darstellung von Astknoten

<i>uchimaki</i>	Konturen (<i>sengaki</i>) aus feinem Metallpulver werden mit größerem Metallpulver durch Einstreuen gefüllt
<i>ungyo kin-ji</i>	wolkig eingestreuter Goldpulvergrund
<i>ume</i>	<i>Prunus mume</i> (von PHILLIP FRANZ VON SIEBOLD und JOSEPH GERHARD ZUCCARINI benannt), eine jap. Aprikosen- oder Pflaumen-ähnliche <i>Prunus</i> -Gattung
<i>urauchi</i>	Hinterlegung von transparenten Ein- oder Auflegematerialien (Schildpatt, Horn, Perlmutter, Glas)
<i>urumi-urushi</i>	brauner Lack, roter <i>benigara</i> - oder <i>shu-urushi</i> mit schwarzem <i>kuro-urushi</i> gemischt
<i>urushi</i>	Exsudat des japanischen Lackbaumes <i>Toxicodendron vernicifluum</i> (STOKES) Barkley
<i>urushi-e</i>	Lackmalerei
<i>usu maki</i>	spärlich gestreut
<i>usugai raden</i>	dünnes Perlmutter, unter 0,1 mm, auf Lackgrund geklebt aus
<i>usu hirame-ji</i>	Grund aus spärlich gestreuten, frei geschliffenen <i>hirame</i> -Flocken (flache, unregelmäßige Metallflocken)
<i>usuniku taka maki-e</i>	leicht erhabenes <i>taka maki-e</i> (erhabenes Streubild)
<i>wakasa-nuri</i>	Wie <i>tsugaru-nuri</i> , jedoch werden die unteren Lackschichten durch Eindrücken von kleinen Ästen oder anderen Strukturen reliefiert und mit orange-rottem Lack über einer Versilberung oder Vergoldung überzogen. Zusätzlich werden oft Perlmutterstückchen eingestreut. Diese sehr exklusive und teure Technik soll den schillernden Meeresboden darstellen. Die Lacktechnik entstand im 17. Jahrhundert in der Provinz Wakasa (heutige Präfektur Fukui auf Nord-Honshu).
<i>yakidake</i>	angekohlter Bambus, dadurch schwarz gefärbt
<i>yakitsukeho</i>	Einbrennen von <i>urushi</i> bei hohen Temperaturen (80-150° C für ca. 30 min) auf Keramik und Metall, seit der Prähistorie bekannt, perfektioniert in der Kamakura-Zeit, ab Meiji-Zeit sehr häufig angewendet
<i>yakohgai</i>	Spiralmuscheln, durch Kochen trennt sich die Muschel in dünne Perlmutter-schichten für <i>usugai raden</i>
<i>yami maki-e</i>	mattes Schwarz auf glänzend schwarzen Grund
<i>yosegi-zaiku</i>	Furnierbild aus geometrischen Holzeinlagen

<i>yoza kura-nuri</i>	Schwarzer, glänzender Dekor auf schwarzem, mattem Grund. Nicht ganz ausgehärteter Lack wird seidenmatt geschliffen, anschließend wird ein Dekor (wohl wasserlösliche Farbe) aufgemalt. Nach vollständiger Aushärtung wird der Dekor wieder entfernt. Unter dem Dekor ist die Lackschicht glänzend ausgehärtet.
<i>zaiku</i>	Feinarbeit, Filigranarbeit
<i>zōge</i>	Bein
<i>zonsei-nuri</i>	Schnitzlack, bei dem einzelne Bereiche andersfarbig überfasst werden; Name kommt vermutlich von einem chinesischen Künstler des 17. Jahrhunderts.

Literatur

ACHSEL, BETTINA: *Restaurieren in Japan*, in: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung Vol. 10, No. 2 1996, S. 268 – 285.

ALIBARDI, LORENZO: *Adaptation to the Land: The Skin of Reptiles in Comparison to That of Amphibians and Endotherm Amniotes*, in: The Journal of experimental zoology, Vol. 298B, Nr.1, 2003, S. 12 – 41.

ALIBARDI, LORENZO: *Proliferation in the Epidermis of Chelonians and Growth of the Horny Scutes*, in: Journal of Morphology, Vol. 265, 2005, S. 52 – 69.

ALIBARDI, LORENZO: *Ultrastructural and immunohistochemical observations on the process of horny growth in chelonian shells*, in: Acta histochemica 108, 2006, S. 149 – 162.

ALIBARDI, LORENZO; TONI, MATTIA: *Immunolocalization and characterization of beta-keratins in growing epidermis of chelonians*, in: Tissue and Cell Vol. 38, 2006, S. 53 – 63.

ARAI, HARUNA: *The Restoration of Japanese Urushi Objects in Europe*, in: International Symposium on the Conservation and Restoration of Cultural Property, *Conservation of Urushi Objects*, Tokyo 1993, S. 115 – 126.

ARCHE, A.: *Einiges über den japanischen Lack*, in: Oesterreichische Monatsschrift für den Orient, Nr. 11, 1884, S. 271 – 272.

BARTHOLOMÄUS, CHRISTINE: *Philipp Franz von Siebold (1796-1866), Japanforscher aus Würzburg*, Würzburg 1999.

BEIREIS, UDO: *Die zweite japanische Sammlung des Philipp Franz von Siebold*, in: Narutaki-kiyo (Jahrbuch des Siebold Memorial Museum), 4, 1994, S. 83-100.

BINCSIK, MONIKA: *European collectors and Japanese merchants of lacquer in 'Old Japan', Collecting Japanese lacquer art in the Meiji period (1868-1912)*, in: Journal of the History of Collections 20, Nr. 2, Oxford 2008, S. 217 – 236.

BOYER, MARTHA: *Japanese Export Lacquers from the seventeenth century in the National Museum of Denmark*, Copenhagen 1959.

BRANDT, KLAUS J.: *Chinesische Lackarbeiten, Ausst. im Niederrheinischen Museum der Stadt Duisburg, 21. Juni - 6. August 1989*, Stuttgart 1988.

BRANDT, KLAUS J.: *Inrō. Gürtelschmuck des Japaners, aus Beständen des Linden-Museums Stuttgart*, Pforzheim 1988.

BRÄUTIGAM, HERBERT; MORPER, CORNELIA: „...über den ziehenden Wolken der Fuji...“, Gotha 2000.

BRESINSKY, HERMANN: *Montierter Lack*, Teil 1, in: Restauo 3, 1988, S. 195 – 210.

BRUIJN, EMILE DE: *Premodern Japan and the modern museum*, in: Journal of the History of Collections 11, Nr. 1, Oxford 1999, S. 25 – 34.

BUCHNER, MAX: *Eine Orientalische Reise und ein Königliches Museum. Rücksichtslose Erinnerungen*, München 1919.

BUDDE; MÜLLER-HOFSTEDDE; SIEVERNICH: *Europa und die Kaiser von China (1240 - 1816)*, Ausstellungskat. Berliner Festspiele GmbH, Frankfurt am Main 1985.

BURMESTER, A., BRANDT, K. J.: *Beitrag zur Archäometrie organischer Materialien – ostasiatischer Lack*, in: Berliner Beiträge zur Archäometrie, Band 7, Berlin 1982, S. 217 – 251.

- BURMESTER, ANDREAS: *Technical Studies of Chinese Lacquer*, in: BROMMELLE, N.S.; SMITH, PERRY (Hrsg.): *Urushi, Proceedings of the Urushi Study Group*, 10.-27. Juni 1985, Tokyo 1985, S. 163 – 188.
- BUSHELL, RAYMOND: *The Inro Handbook*, New York, Tokyo 1979.
- CAPON, EDMUND: *Art and Archaeology in China*, Cambridge, London 1977.
- CASAL, U. A.: *Japanese Art Lacquers*, Tokyo 1961.
- CH'IN, TS'AO T' IEN; PING-YÜ, HO; NEEDHAM, JOSEPH: *An Early Medieval Chinese Alchemical Text on Aqueous Solutions*, in: *Ambix. The Journal of the Society for the Study of Alchemy and Early Chemistry*, vol. 7, no. 3, London 1959, S. 122 – 155.
- CHENG, TE-K'UN: *Archaeology in China*, Vol. 1 - 3, Cambridge, Toronto 1960 – 1966.
- CHIANG, FU-TSUNG: *Masterpieces of Chinese Carved Lacquer Ware in the National Palace Museum*, Taipei 1971.
- CREN-OLIVÉ; MARTIN; VIEILLESCAZES; ROLANDO: *In situ Analyses of Proteins in Binding Media using specific Coloration by Naphthol Blue Black: Contribution to the Study of the Reaction Mechanism*, in: GOUPY; MOHEN (Hrsg.): *Art et Chimie, La Couleur*, Paris 2000, S. 111 - 114.
- CZARNOCKA, ANNA HONORATA: *Aspekte der „Chinoiserie“ in der französischen Lackkunst des XVIII. Jahrhunderts*, Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn 1989.
- D' INCARVILLE: *Mémoire sur la vernis de la Chine*, in: *Mémoires de Mathématique et de Physique, présentés à l'Académie Royale des Sciences, par divers Savans et lûs dans ses Assemblées*, Tome III, Paris 1760.
- DANCE, S. PETER: *Muscheln und Schnecken* (Originaltitel: *Eyewitness Handbooks: Shells*), übers. ROTH, GABRIELE, Starnberg 2005.
- DAVEY, NEIL K.; TRIPP, SUSAN G.: *The Garrett Collection of Japanese Art: lacquer, inrō and netsuke*, London 1993.
- DEES, JAN: *Federn, Farne, Blüten. Japanische Lacke der Meiji- und Taishō-Zeit aus den Collections Baur*, KOPPLIN; DUNAND (Hrsg.), Münster 2001.
- DITTRICH, EDITH: *Ein chinesischer Geburtstagsparavent aus dem 17. Jahrhundert im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln*, in: BLOCH, PETER; ZICK, GISELA (Hrsg.): *Festschrift für HEINZ LADENDORF*, Köln 1970, S. 1-8.
- EASTAUGH; WALSH; CHAPLIN; SIDDALL: *Pigment Compendium*, Oxford 2004.
- EBERT, JORINDE: *Auf den Spuren Siebolds in Würzburg und Japan, Katalog zur Eröffnungsausstellung des Siebold-Museums*, Ausstellungskat., Siebold Gesellschaft Würzburg e. V., Würzburg 1995.
- ESKENAZI: *Japanese Inrō from private collections*, London 1982.
- ESPINOZA; BAKER; BERRY: *The Analysis of Sea Turtle and Bovid Keratin artefacts using Drift Spectroscopy and Discriminant Analysis*, in: *Archaeometry* 49, Vol. 4, Oxford 2007, S. 685 – 698.
- FEDDERSEN, MARTIN: *Chinesische Lackarbeiten*, Braunschweig 1958.
- FEDDERSEN, MARTIN: *Japanisches Kunstgewerbe*, Braunschweig 1960.
- FORRER, MATTHI: *The Leiden-Collections of Philipp Franz von Siebold*, in: KREINER, JOSEPH (Hrsg.): *Die Japansammlungen Philipp Franz und Heinrich von Siebolds, Begleitheft zum Katalog der Siebold-Ausstellung 1996*, Miscellanea 12, Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo 1996, S. 15 – 33.

- FRANKE, ANITA: *Ostasiatische Lackarbeiten und das Problem ihrer Konservierung*, in: Arbeitsblätter für Restauratoren, Heft 1, 1976.
- FRASER; PARRY: *The molecular structure of reptilian keratin*, in: International Journal of Biological Macromolecules, Vol. 19, 1996, S. 207 – 211.
- GARNER, HARRY: *Chinese Lacquer*, London 1979.
- GARNER, HARRY: *Technical Studies of Oriental Lacquer*, in: Studies in Conservation, Vol. 8, No. 3, 1963, S. 84 – 97.
- GIANNO, R.: *Semelai Culture and Resin Technology*, in: Memoirs of the Connecticut Academy of Arts and Science, Vol. 22, New Haven 1990.
- GOTTWALD, HELMUT: *Handelshölzer. Ihre Benennung, Bestimmung und Beschreibung*, Hamburg 1958.
- GRUNDMANN, G.; RÖTTER, C.: „Künstliches Auripigment“: *Mikroskopische, diffraktometrische und chemische Charakteristik von Syntheseprodukten im Vergleich zu natürlichem Auripigment*, in: RÖTTER; GRUNDMANN; RICHTER; VAN LOON; KEUNE; BOERSMA; RAPP (Hrsg.): *Auripigment, Studien zu dem Mineral und den künstlichen Produkten*, München 2007, S. 103 – 140.
- GRUNDMANN, GÜNTER; RICHTER, MARK: *Current Research on Artificial Arsenic Sulphide Pigments in Artworks: A Short Review*, in: CHIMIA International Journal for Chemistry, Vol. 62, Nr. 11, 2008, S. 903 – 907.
- GUNN; CHOTTARD; RIVIÈRE; GIRERD; CHOTTARD: *Chemical Reactions between copper pigments and oleoresinous media*, in: Studies in Conservation, Vol. 47, No. 1, 2002, S. 12 – 23.
- HAI-WAI YI-CHEN: *Chinese Art in the overseas collections*, Lacquerware, Taipei 1987.
- HAYASHI, KÔZÔ; TAKEDA, KÔSAKU: *Further Purification and Component Analysis of Commelinin Showing the Presence of Magnesium in this Blue Complex Molecule*, in: Proceedings of the Japan Academy, Vol. 46, No. 6, Japan 1970, S. 535 – 540.
- HECKMANN, GÜNTHER: *Urushi no Utsuwa*, Ellwangen 2002.
- HECKMANN, GÜNTHER; NEGRI, JASMINA DEI: *Urushi no Waza, Japanlack Technik*, Ellwangen 2002.
- HELMERT-CORVEY, THEODOR: *inrō: das Ding am Gürtel. Japanische Medizindöschen aus der Sammlung Heinz und Else Kress*, Bielefeld 1997.
- HENKER; BÄUMLER; BROCKHOFF; VON MÁRIÁSSY; ONO: *Philipp Franz von Siebold (1796-1866), Ein Bayer als Mittler zwischen Japan und Europa*, Ausstellungskat., München 1993.
- HERBERTS, KURT: *Das Buch der ostasiatischen Lackkunst*, Düsseldorf 1959.
- HERING, BERND: *Weißer Farbstoffe*, Fürth 2000.
- HIIYA-KIRSCHNEREIT, IRMELA: *Kulturbeziehungen zwischen Japan und dem Westen seit 1853. Eine annotierte Bibliographie*, Bibliographische Arbeiten aus dem Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Band 6, München 1999.
- HILL; MATTACOTTI; GRAHAM: *The Toxic Principle of Poison Ivy*, in: Journal of the American Chemical Society, vol. 56, 1934, S. 2736 – 2738.

- HIROKAZU, ARAKAWA: *Ryūkyū Lacquerware in Europe – Focussing on the haku-e Technique*, in: KREINER, JOSEPH (Hrsg.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*, Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Phillip-Franz-von-Siebold-Stiftung, Band 13, München 1996, S.197 – 217.
- HODGES, N. D. C.: *The Preparation of Japanese Lacquer and the Manufacture of Wakasa Ware*, in: *Science*, Vol. XIV, Nr. 346, 1889, S. 200 – 201.
- HOFENK-DE GRAAF, J.: *A simple Method for the Identification of Indigo*, in: *Studies in Conservation*, Vol. 19, 1974, S. 54 – 55.
- HOLZHAUSEN, WALTER: *Lackkunst in Europa*, 2. Aufl. München 1982.
- HUTT, JULIA: *Japanese inrō*, London 1997.
- IMPEY, OLIVER; JÖRG, CHRISTIAAN: *Japanese Export Lacquer 1580 - 1850*, Amsterdam 2005.
- Im Schatten des Shōgun, Kunst und Kultur im Japan der Edo-Zeit (1603-1868)*, Ausstellungskat., Hrsg.: HELBIG, JÖRG, Staatliches Museum für Völkerkunde München, Museen der Stadt Regensburg, Städtische Galerie Regensburg, Regensburg, München 2001.
- JAESCHKE, H. F.: *Oriental Lacquer: A Natural Polymer*, in: ELLEN; EDGE; HORIE: *Polymers in Conservation*, Cambridge 1992, S. 47 – 61.
- MICHAEL KAMP: *Das Museum als Ort der Politik. Münchner Museen im 19. Jahrhundert*, Diss. LMU München, München 2005.
- Katalog des Ethnographischen Museum, München 1901.*
- KATO, HIROSHI: *Introduction to the World of urushi*, in: International Course on Conservation of Urushi, National Research Institute of Tokyo, Tokyo 2002, S. 5 – 11.
- KATO, TAKASHI; KUMANOTANI, JU: *Studies on Japanese Lacquer: Urushiol Dimerization by the Coupling Reaction between Urushiol Quinone and a Triolefinic Component of Urushiol*, in: *Journal of Polymer Science, Part A-1*, vol. 7, 1969, S. 1455 – 1465.
- KATO; MIURA; MATSUBARA: *Glossary of urushi Terms*, in: International Course on Conservation of Urushi, National Research Institute of Tokyo, Tokyo 2002, S. 89 - 99.
- KATZ, JOEL LEONHARD: *Die japanische Kultur der Wohlgerüche*, in: BRÄUTIGAM; MORPER (Hrsg.): „... über den ziehenden Wolken der Fuji ...“, Gotha 2000, S. 73 – 78.
- KENJO, TOSHIKO: *Effect of Humidity on the Hardening of Lacquer*, in: Tokyo National Research Institute for Cultural Properties: *Conservation of Wood*, Int. Symposium on the Conservation and Restoration of Cultural Property, 1977, S. 151 – 164.
- KENJO, TOSHIKO: *Scientific Approach to Traditional Lacquer Art*, in: BROMMELLE; SMITH (Hrsg.): *Urushi*, Proceedings of the Urushi Study Group, 10.-27. Juni 1985, Tokyo 1985, S. 155 – 162.
- KITANO, NOBUHIKO; KOEZUKA, TAKAYASU: *Fundamental Research on Pigment Sekio Contained in Excavated Urushi Objects in the Edo Period*, in: The Japan Society for the Conservation of Cultural Property, Vol. 45, 2001, S. 118 – 127.
- KNIDLBERGER, MAXIMILIAN: *Grüne Farbmittel in asiatischen Lacken – Anfertigung von Probetafeln*, Studienarbeit TU München 2008, MS.

- KOLLER, JOHANN; BAUMER, URSULA: *Schwarze Lacke, Historische schwarze Lacke in Europa*, in: *Restaurio* 5/2000, S. 336 – 342.
- KOLLER; FIEDLER; BAUMER: *Vermeers Maltechnik - eine Mischtechnik, Untersuchung der Bindemittel auf dem Gemälde „Bei der Kupplerin“*, Doerner Institut München, in: NEIDHARDT; GIEBE (Hrsg.): *Hannes Vermeer, Bei der Kupplerin*, Dresden 2004, S. 65 – 75.
- KOPPLIN, MONIKA: *Japanische Lacke. Die Sammlung der Königin Marie-Antoinette*, Münster 2002.
- KOPPLIN, MONIKA: *Schwartz Porcelain. Die Leidenschaft für Lack und ihre Wirkung auf das europäische Porzellan*, Ausstellungskat. Museum für Lackkunst Münster, München 2003.
- KOPPLIN, MONIKA: *Im Zeichen des Drachen. Von der Schönheit chinesischer Lacke. Hommage an Fritz Löw-Beer*, Linden-Museum Stuttgart, München 2006.
- KOPPLIN, MONIKA: *Ostasiatische Lackkunst. Ausgewählte Arbeiten*, Münster o. J.
- KÖRNER, HANS: *Die Würzburger Siebold. Eine Gelehrtenfamilie des 18. und 19. Jahrhunderts*, Deutsches Familienarchiv. Ein genealogisches Sammelwerk Bd. 34/35, Neustadt an der Aisch 1967.
- KREINER, JOSEPH: *Die Japansammlungen Philipp Franz und Heinrich von Siebolds*, Begleitheft zum Katalog der Siebold-Ausstellung 1996, Miscellanea 12, Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo 1996.
- KREINER, JOSEPH : *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*, Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Phillip-Franz-von-Siebold-Stiftung, Bd 13, München 1996.
- KREINER, JOSEPH: *Die drei „japanischen Siebold“ und ihr Wirken*, in: KREINER, JOSEPH: *Die Japansammlungen Philipp Franz und Heinrich von Siebolds*, Begleitheft zum Katalog der Siebold-Ausstellung 1996, Miscellanea 12, Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo 1996, S. 8 - 14.
- KRESS, ELSE; KRESS, HEINZ: *inrō - japanische Lackkunst der Edo-Zeit (1603 - 1868)*, Veröffentlichungen der Forschungsstelle Japan 18, Universität Osnabrück, Osnabrück 2007.
- KÜHN, Hermann: *Erhaltung und Pflege von Kunstwerken*, München 2001.
- KUMANOTANI, JU: *The Chemistry of Oriental Lacquer (Rhus Verniciflua)*, in: BROMMELLE; SMITH (Hrsg.): *Urushi*, Proceedings of the Urushi Study Group, 10.-27. Juni 1985, Tokyo 1985, S. 243 – 251.
- KÜMMEL, OTTO: *Das Kunstgewerbe in Japan*, Berlin 1911.
- KÜMMEL, OTTO: *Das Kunstgewerbe in Japan*, 3. Aufl., Berlin 1922.
- KÜMMEL, OTTO: *Ostasiatisches Gerät*, Berlin 1925.
- KÜHLENTHAL, MICHAEL: *Japanische und europäische Lackarbeiten*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd 96, München 2000.
- KURE, SHŪZŌ: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*, Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von FRIEDRICH M. TRAUTZ; HARTMUT WALRAVENS (Hrsg.), München 1996.
- LAZARNICK, GEORGE: *Netsuke and inrō artists, and how to read their signatures*, Vol. I, II, Honolulu, Hawaii 1982.
- LEE, YU-KUAN: *Oriental Lacquer Art*, Tokyo 1972.

Lexikon der Kunst, Bd 1, München 1996.

LÖW-BEER: *A carved Lacquer Plaque of the late Chou Period*, in: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, Bd 21, Stockholm 1949, S. 27 – 29.

LÖW-BEER: *Chinese Lacquer of the early 15th century*, in: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, Bd 22, Stockholm 1950, S. 145 – 167.

LÖW-BEER: *Chinese Lacquer of the middle and late Ming Period*, in: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, Bd 24, Stockholm 1952, S. 27 – 49.

LU, R.; HATTORI, K.; XIA, Z.; YOSHIDA, T.; YANG, J.; ZHANG, L.; DU, Y.; MIYAKOSHI, T.; URYU, T.: *Structural Analysis of Polysaccharides in Chinese Lacquer by NMR Spectroscopy*, in: *Fiber*, Vol. 55, No. 2, Japan 1999, S. 47 - 56.

LÜDERWALDT, ANDREAS: *Schauinsland und die Bremer Japonica-Sammlung*, in: BRÄUTIGAM; MORPER (Hrsg.): „... über den ziehenden Wolken der Fuji ...“, Gotha 2000, S. 106 – 109.

LUZATTO-BILITZ, OSCAR: *Orientalische Lackarbeiten*, deutschsprachige Ausgabe übersetzt von MICHAEL SCHWARZ, München 1974.

MALMSTRÖM; REINHAMMER; VÄNNGÅRD: *The state of Copper in Stellacyanin and Laccase from the lacquer tree Rhus vernicifera*, in: *Biochimica et Biophysica Acta*, Vol. 205, Amsterdam 1970, S. 48 - 57.

MARSHALL; KIM; WEI: *Enzymatic Browning in Fruits, Vegetables and Seafoods*, Florida, Korea, Alabama 2008.

MARSHALL; ORWIN; GILLESPIE: *Structure and biochemistry of mammalian hard keratin*, in: *Electron microscopy reviews*, Vol. 4(1), 1991, S. 47 – 83.

Merck's Warenlexikon, Reprint der Ausgabe von 1920, Recklinghausen 1996.

MIKLIN-KNIEFACZ, SILVIA: *Zur Restaurierung der Vieux-laque-Tafeln in Schönbrunn: Grundlagen und Vorarbeiten*, Wissenschaftliche Reihe Schönbrunn; Bd 1, Wien 1995.

MILLS, WHITE: *The Organic Chemistry of Museum Objects*, 2. Aufl., Oxford 1996.

MITOMI, CHRISTINE: *Blaufärben in Deutschland und Japan*, Handwerk im Dialog, Würzburg 1998.

MITSUI; HAYASHI; HATTORI: *Further Studies on Commelinin, a Crystalline Blue Metallo-anthocyanin from the Flowers of Commelina*, in: *Proceedings of the Japan Academy*, Vol. 34, Nr. 373, Japan 1958, S. 169 – 174.

MIYASAKA, MASAHIDE: *Entstehung und Aufbau des Siebold-Archivs auf Burg Brandenstein*, in: KREINER, JOSEPH (Hrsg.): *Die Japansammlungen Philipp Franz und Heinrich von Siebolds*, Begleitheft zum Kat. der Siebold-Ausst. 1996, *Miscellanea* 12, Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo 1996, S. 70 – 80.

MÜLLER, CLAUDIUS C.: *400 Jahre Sammeln und Reisen der Wittelsbacher*, München 1980.

MÜLLER, CLAUDIUS C.: *Die Japan-Sammlung des Staatliche Museums für Völkerkunde München*, in: KREINER, JOSEPH (Hrsg.): *Japan-Sammlungen in Museen Mitteleuropas*, Bonn 1981, S. 293 – 303.

MÜLLER, CLAUDIUS C.: *Japanese Holdings in Ethnological Museums in Germany – Some Remarks*, in: KREINER, JOSEPH (Hrsg.) *Japanese Collections in European Museums*, Bonn 2005.

NAKAMURA, TAKAO: *On the Mechanism of the Reaction of the Reduced Laccase with Oxygen*, in: *Biochimica et Biophysica Acta*, vol. 42, 1960, S. 499 – 505.

NAKAMURA, TAKAO: *Purification and Physico-Chemical Properties of Laccase*, in: *Biochimica et Biophysica Acta*, vol. 30, 1958, S. 44 – 52.

NAKAMURA, TAKAO: *Stoichiometric Studies on the Action of Laccase*, in: *Biochimica et Biophysica Acta*, vol. 30, 1958, S. 538 – 542.

NAKAZATO, TOSHIKATSU: *Techniques for and Restoration of Urushi Art (Japanese Lacquer Art)*, in: Tokyo National Research Institute for Cultural Properties: *Conservation of Wood*, International Symposium on the Conservation and Restoration of Cultural Property, 1977, S. 175 – 183.

NIIMURA; MIYAKOSHI; ONODERA; HIGUCHI: *Identifikation of ancient Lacquer Film using two-stage Pyrolysis-Gas Chromatography/Mass Spectrometry*, in: *Archaeometry* Vol. 41, Part 1 1999, S. 137 – 149.

NIIMURA; MIYAKOSHI: *Identifizierung fernöstlicher Lacküberzüge mittels Pyrolyse-Gaschromatographie/Massenspektroskopie*, in: KÜHLENTHAL, MICHAEL (Hrsg.): *Japanische und europäische Lackarbeiten*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd 96, München 2000, S. 123 – 134.

ODA, YOSHIAKI; KOSHIBA, KUNIAKI: *On the Steric Configuration of the Urushi Polysaccharides*, in: *Agricultural and Biological Chemistry*, Vol. 28, 1964, S. 678 – 685.

OKADA, BARBRA: *A sprinkling of gold. The lacquer Box Collection of Elaine Ehrenkranz*, Newark, New Jersey 1983.

OKADA, BARBRA: *Symbol and substance in Japanese Lacquer. Lacquer Boxes from the Collection of Elaine Ehrenkranz*, New York, Tokyo 1995.

PAPIST-MATSUO, ANTJE; TREIMER, CORDULA (HRSG.): *A Japanese Taste for Lacquer*, Berlin 2006.

PARIS; LECOMTE; COUPRY: *ATR-FTIR spectroscopy as a way to identify natural protein-based materials, tortoiseshell and horn, from their protein-based imitation, galalith*, in: *Spectrochimica Acta Part A: Molecular and Biomolecular Spectroscopy*, Vol. 62, 1-3, 2005, S. 532 – 538.

PEKARIK, ANDREW J.: *Japanese Lacquer, 1600-1900. Selections from the Charles A. Greenfield Collection*, New York 1980

PETER, NOEVER: *Das alte Japan. Spuren und Objekte der Siebold-Reisen*, München 1997.

PIERT-BORGERS, BARBARA: *Restaurieren mit Urushi. Japanischer Lack als Restaurierungsmittel*, Museum für Ostasiatische Kunst, Köln 1987.

PIERT-BORGERS, BARBARA: *Dekor und Technik von Lackarbeiten der westlichen Han-Zeit am Beispiel eines Kosmetik-Sets (lian) aus dem 2. bis 1. Jh. v. Chr.*, in: KÜHLENTHAL, MICHAEL (Hrsg.): *Ostasiatische und europäische Lacktechniken*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 112, München 2000a, S. 71 – 78.

PIERT-BORGERS, BARBARA: *Untersuchungen zum Fassungsaufbau von Koromandellacken – Vorüberlegungen zu einem Projekt*, in: KÜHLENTHAL, MICHAEL (Hrsg.): *Ostasiatische und europäische Lacktechniken*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Band 112, München 2000b, S. 93 – 106.

PIERT-BORGERS, BARBARA: *Meiji-Lacke zwischen Tradition und Innovation*, in: EHMCKE, FRANZISKA (Hrsg.): *Kunst und Kunsthandwerk Japans im interkulturellen Dialog (1850–1915)*, München 2008.

PRASSE, RÜDIGER: *Der Orientalische Lackbaum Toxicodendron vernicifluum (Stokes) Barkley*, in: BLÄNSDORF; EMMERLING; PETZET (Hrsg.): *Die Terrakottaarmee des Ersten Chinesischen Kaisers Qin Shihuang*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Nr. 83, München 2001, S. 494 – 521.

- PREISACH; LEVINE; BLUMBERG: *Structural Properties of Stellacyanin, a Copper Mucoprotein from Rhus vernicifera, the Japanese Lac Tree*, in: *The Journal of biological Chemistry*, Vol. 242, No. 12, 1967, S. 2847 - 2858.
- PRÜCH, MARGARETE: *Die Lacke der Westlichen Han-Zeit (206 v. - 6 n. Chr.)*, Diss. Universität Heidelberg 1995, Frankfurt am Main, 1997.
- PRÜCH, MARGARETE: *Schätze für König Zhao Mo. Das Grab von Nan Yue*, Kat. zur Ausst., Schirn Kunsthalle Frankfurt 1999.
- QUIN, JOHN J.: *The Lacquer Industry of Japan*, in: *Transactions of the Asiatic Society of Japan*, Vol. 9, Yokohama 1881, S. 1 – 30.
- QUIN, JOHN J.: *Urushi, The Technology of Japanese Lacquer*, London 1896, Reprint: Portland, Oregon 1995.
- RAGUÉ, BEATRIX V.: *Ein chinesischer Kaiserthron. Die Pfirsiche der Unsterblichkeit*, Bilderheft der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Heft 40/41, Berlin 1982.
- RAGUÉ, BEATRIX V.: *Zur Technik ostasiatischer Lackarbeiten. Ein Nachtrag zu Herberts: „Das Buch der ostasiatischen Lackkunst“*, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, Nr. 92, Hamburg 1962.
- RAGUÉ, BEATRIX V.: *Geschichte der japanischen Lackkunst*, Berlin 1967.
- REIN, J. J.: *Das Japanische Kunstgewerbe*, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient*, Nr. 4, 5, Wien 1882.
- REINHAMMER, B.: *Purification and Properties of Laccase and Stellacyanin from Rhus vernicifera*, in: *Biochimica et Biophysica Acta*, Vol. 205, Amsterdam 1970, S. 35 – 47.
- RICHTSFELD, BRUNO: *Philipp Franz von Siebold (1796 - 1866)*, in: *Aus dem Herzen Japans, Kunst und Kunsthandwerk an drei Flüssen in Gifu*, Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln (Hrsg.), Köln, München 2004, S. 97 – 102.
- RICHTSFELD, BRUNO: *Philipp Franz von Siebold, seine Japan-Sammlung und das Völkerkundemuseum München*, in: *Im Schatten des Shōgun, Kunst und Kultur im Japan der Edo-Zeit (1603-1868)*, Ausstellungskat., Hrsg.: HELBIG, JÖRG, Staatliches Museum für Völkerkunde München, Museen der Stadt Regensburg, Städtische Galerie Regensburg, Regensburg, München 2001, S. 44 – 50.
- RIEDERER: *Die Gewinnung von Urushi und die Herstellung von Lackarbeiten in Japan*, in: *Berliner Beiträge zur Archäometrie*, Band 3, Berlin 1978, S. 135 - 142.
- RING, ULRIKE: *Chemische Untersuchungen an Ostasiatischem Lack (Qi-Lack)*, in: BLÄNSDORF, EMMERLING, PETZET (Hrsg.): *Die Terrakottaarmee des Ersten Chinesischen Kaisers Qin Shihuang*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Nr. 83, München 2001, S. 462 – 493.
- ROGNER, INGO: *Festigung und Erhaltung der polychromen Qi-Lackschichten der Terrakottakrieger des Qin Shihuangdi durch Behandlung mit Methacryl-Monomeren und Elektronenbestrahlung. Untersuchungen zur Synthese der 6,6'-Bis(diorganylamino)-oxindigos*, Diss. LMU München, München 2000.
- ROSSBERG, HANS-ULRICH: *Pferde in Japan*, in: BRÄUTIGAM; MORPER (Hrsg.): „... über den ziehenden Wolken der Fuji ...“, Gotha 2000, S. 47 – 49.
- Samurai*, Ausstellungskat. Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hrsg.), Speyer 2008
- SASAKI, SHIHO; COOMBS, ELIZABETH: *Dayflower Blue: Its Appearance and Lightfastness in Traditional Japanese Prints*, in: JETT; WINTER; MCCARTHY (Hrsg.): *Scientific Research on the Pictorial Arts of Asia*, Washington 2005, S. 48 – 57.
- SCHMIDT, VERA: *Die Sieboldiana-Sammlung der Ruhr-Universität Bochum*, Bochum 1989.

- SCHNEIDER; MITOMI; VOLLMER; SATÔ: *Gedichtwettstreit der Berufe*, Acta Sieboldiana V, Wiesbaden 1995.
- SCHRAMM, HANS-PETER; HERING, BERND: *Historische Malmaterialien und ihre Identifizierung*, Stuttgart 1995.
- SCHWARTZ, GABRIELE: *Die Lackfassung des schwarzen Cembalos aus Schloß Charlottenburg*, in: *Restauro* 6/1993, S. 400 – 404.
- SCHWEPPE, HELMUT: *Handbuch der Naturfarbstoffe*, Hamburg 1993.
- SCHWEPPE, HELMUT: *Nachweis natürlicher organischer Künstlerpigmente*, in: *Mikrochimica Acta* 1977 II, Wien 1977, S. 583 – 596.
- SHINO; MATSUGAKI; TAKEDA: *Structure of commelinin, a blue complex pigment*, in: *Proceedings of the Japan Academy*, Ser. B 84, Japan 2008, S. 452 - 456.
- SHÔNO-SLÁDEK, MASAKO: *Der Glanz des Urushi. Die Sammlung der Lackkunst des Museums für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln*, Köln 1994.
- SHÔNO-SLÁDEK, MASAKO: *Leuchtend wie Kristall. Lackkunst aus Ostasien und Europa*, Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln, Köln 2002.
- SHÔNO-SLÁDEK, MASAKO: *Papier wie Luft und Wasser*, in: *Aus dem Herzen Japans, Kunst und Kunsthandwerk an drei Flüssen in Gifu*, Köln, München 2004, S. 54 – 65.
- SIEBOLD, ALEXANDER V.: *Katalog der japanischen Sammlungen von Ph. Fr. v. Siebold in der Treppenhalle und in den Sälen I u. II (Catalog von Ph. Fr. v. Siebold's Japanischem Museum)*, München 1875, MS.
- SIEBOLD, ALEXANDER V.: *Philipp Franz von Siebold: Eine biographische Skizze*. Bd. 1, S. xiii-xxxiii in: SIEBOLD, PHILIPP FRANZ V.: *Nippon – Archiv zur Beschreibung von Japan*, 2 Bd., 2., veränderte und ergänzte Aufl., hrsg. von seinen Söhnen, Würzburg und Leipzig 1897.
- SIEBOLD, ALEXANDER V.: *Ph. Fr. Siebold's letzte Reise nach Japan. 1859 - 1862*, Berlin 1903.
- SIEBOLD, PHILIPP FRANZ V.: *Handleiding bij het bezigtigen der Verzameling van Voorwerpen van Wetenschap, Kunst en Nijverheid en Voortbrengselen van het Rijk Japan, bijeengebragt, gedurende de Jaren 1859 tot 1862, door Jhr. Ph. F. von Siebold, en tentoongesteld in het lokaal der Vereeniging voor Volkslijt te Amsterdam*. (Handschriftlicher Zusatz: 17.V.63).
- SIEBOLD, PHILIPP FRANZ V.: *Nippon – Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern Jezo mit den südlichen Kurilen, Sachalin, Korea und den Liukiu-Inseln, herausgegeben von seinen Söhnen*, 2. Aufl., Würzburg, Leipzig 1897.
- SIEBOLD, PHILIPP FRANZ V.: *Nippon – Archiv zur Beschreibung von Japan*. Vollständiger Neudruck der Urausgabe, in zwei Text- und zwei Tafelbänden, ein neuer Ergänzungs- und Indexband von DR. F. M. TRAUTZ (Hrsg.) Japaninstitut Berlin, Berlin, Wien, Zürich 1930 - 1931 [sog. Zentenar-Ausgabe].
- SIMON; ZHIJUN; TIE; HERM: *Naturwissenschaftliche Untersuchungen an der Grundierung der Tonfigurenarmee*, in: BLÄNSDORF; EMMERLING; PETZET (Hrsg.): *Die Terrakottaarmee des Ersten Chinesischen Kaisers Qin Shihuang*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Nr. 83, München 2001, S. 494 – 521.
- SKOFITZ, ALEXANDER: *Mittheilungen*, in: *Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt*, Nr. 48, Wien 1854, S. 391 - 392.
- SPEISER, WERNER: *Lackkunst in Ostasien*, Baden-Baden 1965
- STEPHAN, KARL: *Die Lackierkunst der Völker in Vergangenheit und Gegenwart*, Bd 1, München 1927.

- STRANGE, EDWARD F.: *Catalogue of Japanese lacquer, Part II - Inrō*, London 1925.
- STRÄBER, EDITH M. H.: *Lackkunst, Um eine Werkstoffliste vermehrter Sonderdruck aus Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken*, Bd 3, o. J.
- STRÄBER, EDITH M. H.: *Ex oriente lux. Lackkunst aus Ostasien und Europa*, Herbig-Haarhaus Lackmuseum Köln, 2. Aufl., Köln 1979.
- STRÖHL, HUGO GERARD: *Japanisches Wappenbuch – Nihon Monchō*, Wien 1906, Reprint: ETTIG, WOLFGANG (Hrsg.), Schmitten 2006.
- SUNTHANKAR, S.V.; DAWSON, W.: *The Structural Identification of the Oleofinic Components of Japanese Lac Urushiol*, in: *Journal of the American Chemical Society*, vol. 76, 1954, S. 5070 – 5074.
- SYMES, WILLIAM; DAWSON, CHARLES: *Poison Ivy “Urushiol”*, in: *Journal of the American Chemical Society*, vol. 76, 1954, S. 2959 – 2963.
- TEGETHOFF, WOLFGANG: *Calciumcarbonat, von der Kreidezeit ins 21. Jahrhundert*, Basel, Boston, Berlin 2001.
- TETSCH: *Laccasen und Laccasegene des acidophilen Ascomyceten Hortaea acidophila*, Dissertation, Bonn 2005.
- THIEME, CRISTINA: *Paint Layers and Pigments on the Terracotta Army: A Comparison with Other Cultures of Antiquity*, in: *The Polychromy of Antique Sculptures and the Terracotta Army of the First Chinese Emperor*, ICOMOS III, München 2001, S. 52 - 58.
- THIEME; EMMERLING: *Zur Farbigkeit der Terrakottaarmee*, in: BLÄNSDORF; EMMERLING; PETZET (Hrsg.): *Die Terrakottaarmee des Ersten Chinesischen Kaisers Qin Shihuang*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Nr. 83, München 2001, S. 334 – 369.
- THIEME, CRISTINA: *Ostasiatischer Lack – Das Grundierungsmaterial für die Farbfassung der Terrakottaarmee*, in: BLÄNSDORF; EMMERLING; PETZET (Hrsg.): *Die Terrakottaarmee des Ersten Chinesischen Kaisers Qin Shihuang*, Arbeitsheft des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Nr. 83, München 2001, S. 424 – 461.
- Tokyo National Research Institute for Cultural Properties (Hrsg.), *Conservation of Far Eastern Art Objects*, Proceedings of the Int. Symposium on the Conservation and Restoration of Cultural Property, Tokyo 1979.
- Tokyo National Research Institute for Cultural Properties (Hrsg.), *Conservation of Urushi Objects*, Proceedings of the Int. Symposium on the Conservation and Restoration of Cultural Property, Tokyo 1993.
- TREIMER, CORDULA: *A Japanese Taste for Lacquer. The Klaus F. Naumann Collection*, Museum für Ostasiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2006.
- TSUDA, NORITAKE: *Handbook of Japanese Art*, London 1937.
- VÖLKER, GISELA; WELCK, KARIN V.: *Die Braut*, Bd 1, 2, Köln 1985.
- WAGENFÜHR, RUDI: *Holzatlas*, 6. Aufl., Leipzig 2007.
- WAGNER: *Japanischer Lack*, in: *Dinglers polytechnisches Journal*, Bd 218, Heft 5, Augsburg 1875, S. 361 – 367.
- WAGNER: *Japanischer Lack, Schluß*, in: *Dinglers polytechnisches Journal*, Bd 218, Heft 5, Augsburg 1875, S. 452 – 455.
- WALLERT: *Orpiment and Realgar*, in: *Maltechnik Restauro* Heft 4, 1984, S. 45 - 57.

- WALRAVENS, HARTMUT: *Bibliographie und Register*, Ostasiatische Zeitschrift (1912 - 1943), Mitteilungen der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst (1926 - 1943), Wiesbaden 2000.
- WANG, KAI: *Der Senfkorngarten, Lehrbuch der chinesischen Malerei*, Leipzig 1966.
- WANG, PU: *Die Restaurierung geschnitzter Lackarbeiten*, in: Arbeitsblätter für Restauratoren, Heft 1, 1977, S. 14 – 16.
- WATSON, WILLIAM: *Archaeology in China*, London 1960.
- WEBB, MARIANNE: *Conservation Treatment of Lacquer in the Royal Ontario Museum*, in: Int. Symposium on the Conservation and Restoration of Cultural Property, *Conservation of Urushi Objects*, Tokyo 1993, S. 1 – 16.
- WEBB, MARIANNE: *Lacquer: Technology and Conservation*, Ontario 2000.
- WEHLTE, KURT: *Werkstoffe und Techniken der Malerei*, 4. Aufl., Stuttgart 1981.
- WEINMAYR, ELMAR: *Kado Isaburô, Lackarbeiten*, München 1994.
- WEINMAYR, ELMAR: *Nurimono, japanische Lackmeister der Gegenwart*, München 1996.
- WEINTRAUB, S.; TSUJIMOTO, K.; WALTERS, S.: *Urushi and Conservation: The Use of Japanese Lacquer in the Restoration of Japanese Art*, in: *Ars Orientalis*, Vol. XI, Washington D.C. 1979, S. 39 - 62.
- WIEDEHAGE, PETER: *Goldene Gründe. Japanische Lackarbeiten im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg*, Hamburg 1996.
- WIRGIN, JAN: *An early 15th century Lacquer Box*, in: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, Bd 38, Stockholm 1966, S. 193 – 201.
- WIRGIN, JAN: *Some Chinese carved Lacquer of the Yuan and Ming Periods*, in: *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, Bd 44, Stockholm 1972, S. 93 – 114.
- WUELFERT, STEFAN: *Der Blick ins Bild - Lichtmikroskopische Methoden zur Untersuchung von Bildaufbau, Fasern und Pigmenten*, Stuttgart 1999.
- XIA, XU, LIN, HU: *UV-induced polymerisation of Urushiol without photoinitiator*, in: *Progress in organic coatings*, Vol. 61, No. 1, 2008, S. 7 – 15.
- YONEMURA, ANN: *Japanese Lacquer*, Washington D.C. 1979.
- YOSHIDA: *Chemistry of lacquer (Urushi). Part I.*, in: *Journal of the Chemical Society of Tokyo, Transactions*, No. 43, 1883, 472 – 486.
- YOSHINO, TOMIO: *Japanese lacquer ware*, Tokyo 1959.
- YU, FEIAN: *Chinese Painting Colors*, Hong Kong, Washington 1988.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: HENKER; BÄUMLER; BROCKHOFF; VON MÁRIÁSSY; ONO: *Philipp Franz von Siebold (1796-1866). Ein Bayer als Mittler zwischen Japan und Europa*, Ausstellungskatalog, München 1993, Umschlag.

Abb.2: SIEBOLD, PHILIPP FRANZ V.: *Nippon – Archiv zur Beschreibung von Japan*, vollständiger Neudruck der Ur-
ausgabe, in zwei Text- und zwei Tafelbänden, ein neuer Ergänzungs- und Indexband von DR. F. M. TRAUTZ
(Hrsg.) Japaninstitut Berlin, Berlin, Wien, Zürich 1930 - 1931 [sog. Zentenar-Ausgabe].

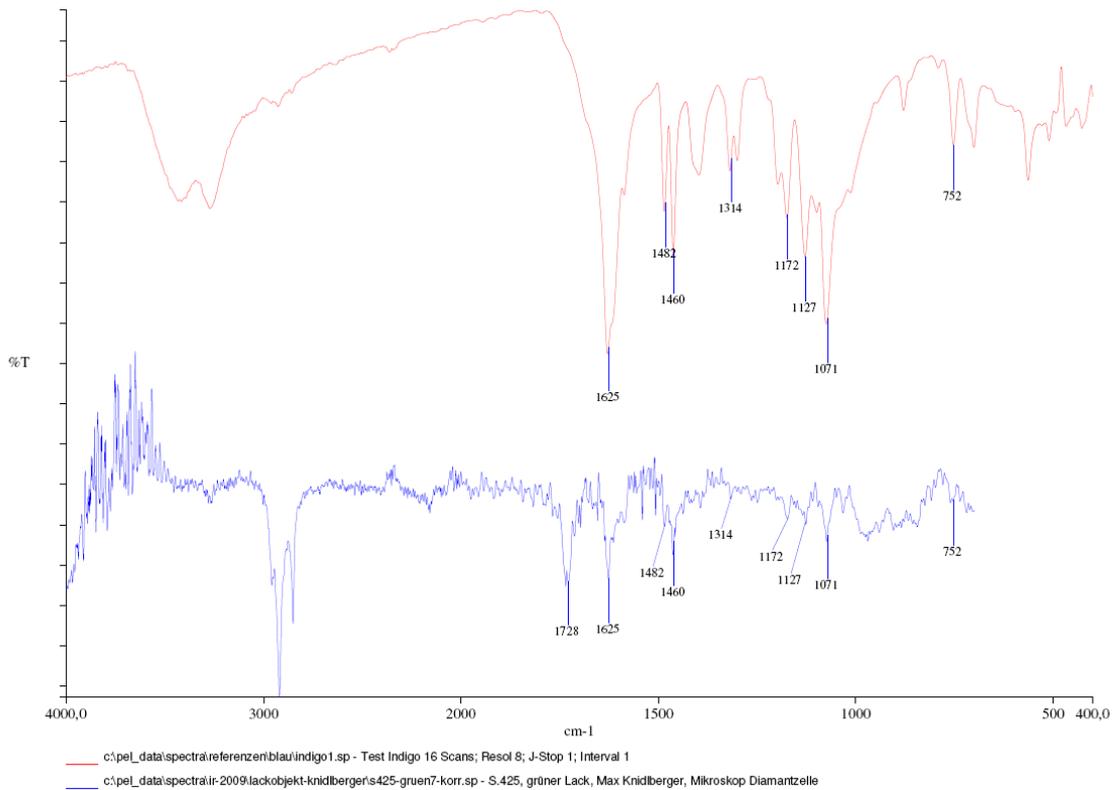
Abb. 6 und 7: DAVEY; TRIPP, 1933, S. 81, Kat.Nr. 51 und 52.

Abb. 107: PEKARIK, ANDREW J.: *Japanese Lacquer, 1600-1900, Selections from the Charles A. Greenfield Collection*, New
York 1980, S. 77.

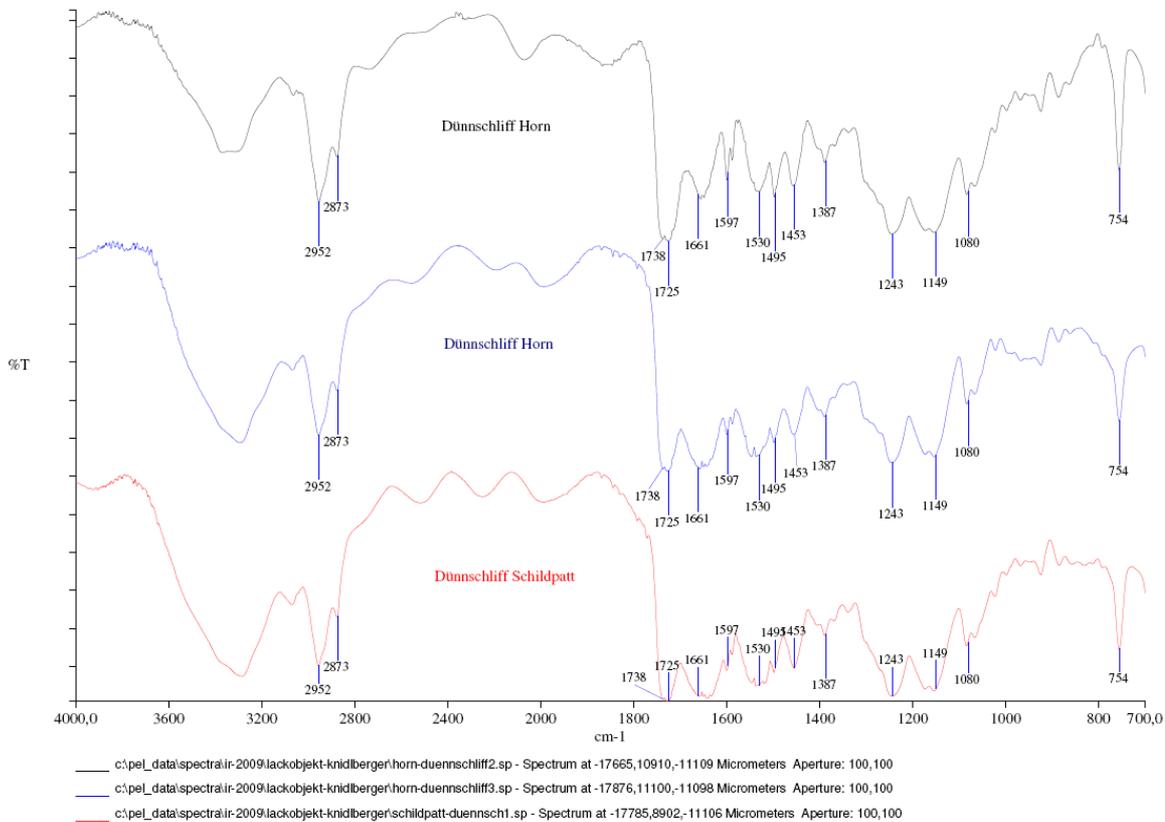
Abb. 108: www.bridgemanart.com/image.aspx?key=hazan, 09.08.2009.

Alle anderen Abbildungen, falls nicht im Text auf eine Literatur verwiesen ist: Verfasser.

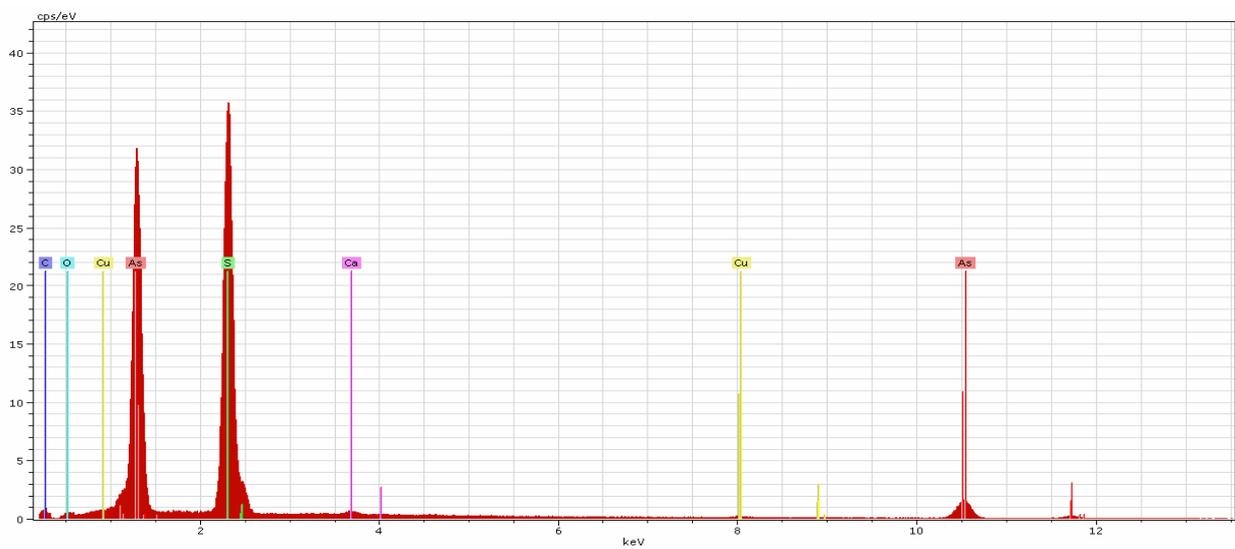
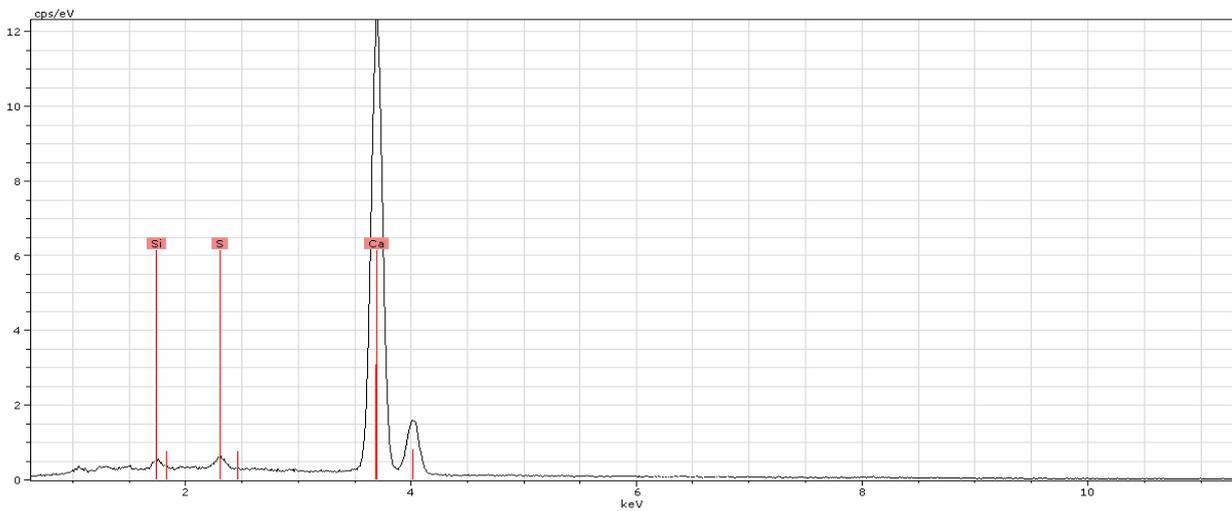
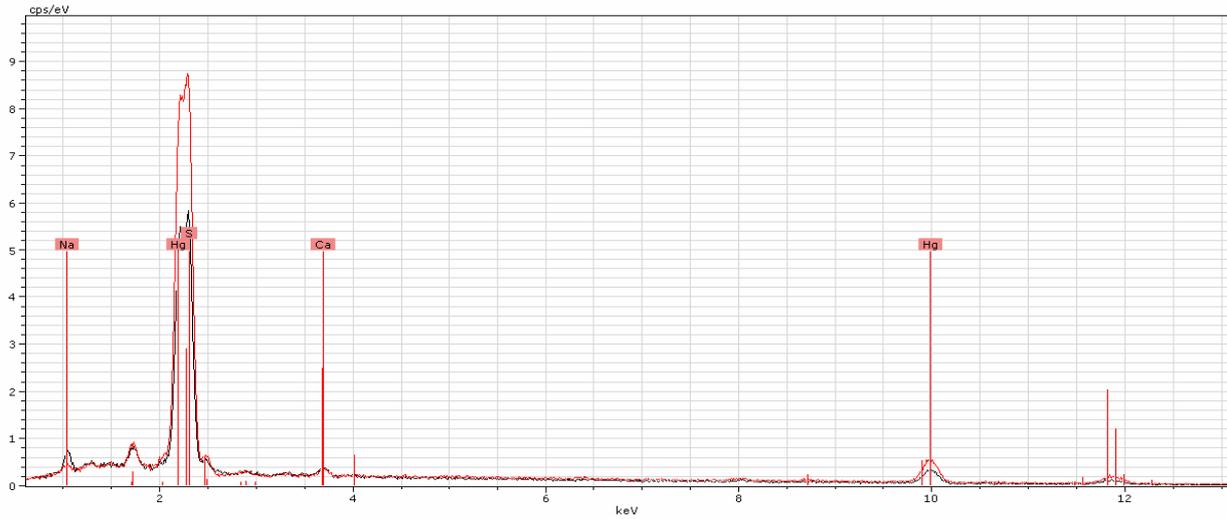
Spektren der kunsttechnologischen Untersuchungen

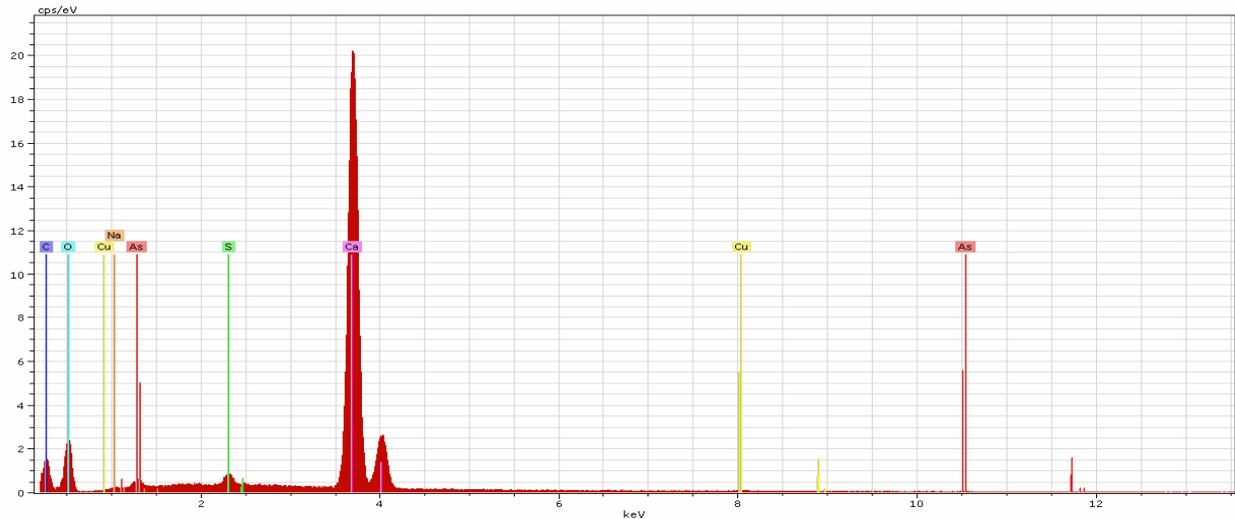


FTIR-Spektrum des Indigo-Nachweises der grünen Lackschicht an S. 425 (grüner *tsugaru-nuri*).

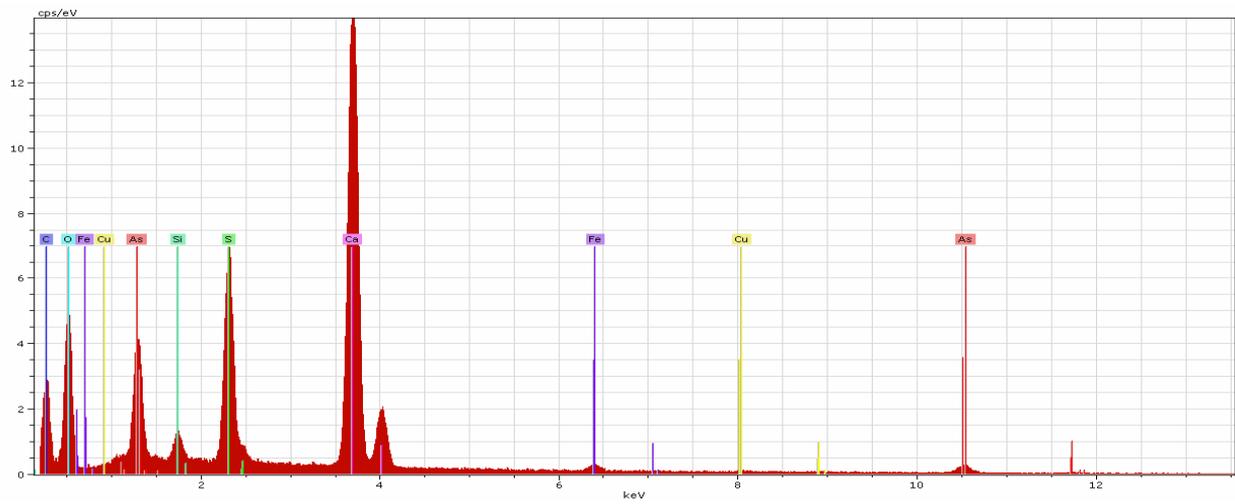


FTIR-Spektrum der Dünnschliffe von S. 321 (Falke aus Horn) und S. 1579 (Furnier aus Schildpatt).

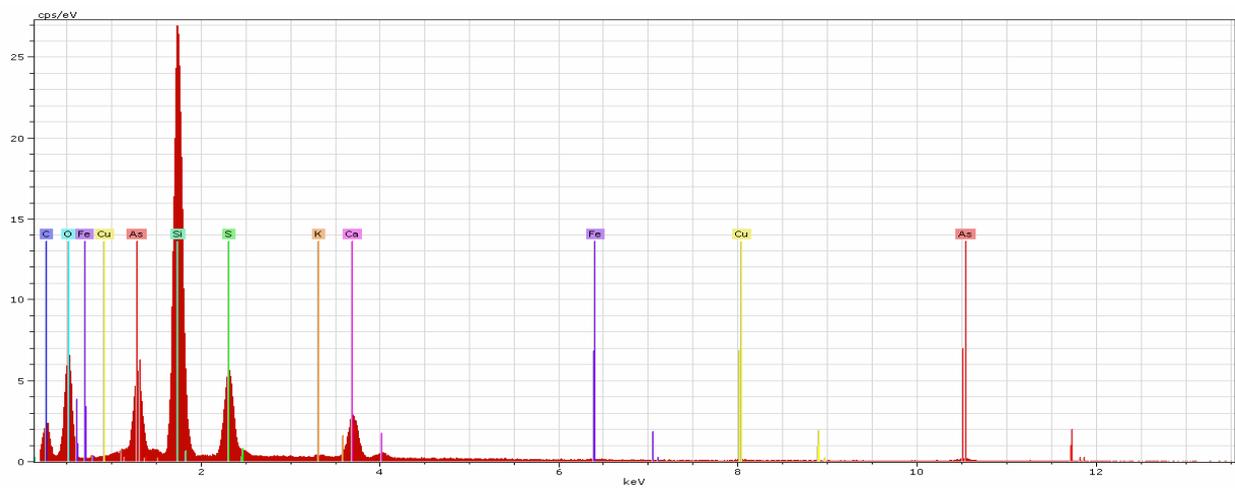




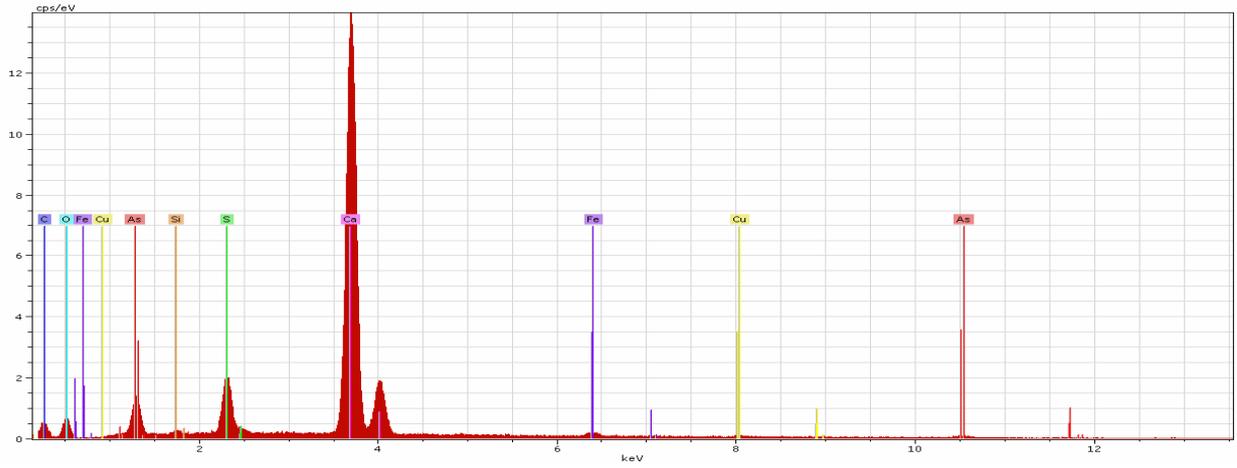
REM/EDX-Spektrum, Spot 2, der unteren gelben Schicht von S. 1617.



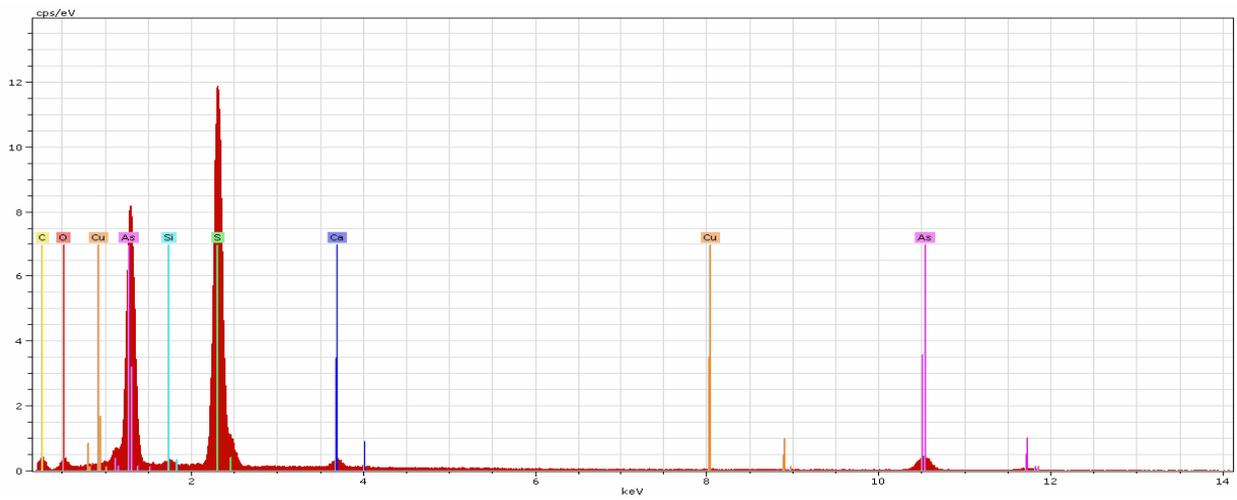
REM/EDX-Spektrum, Spot 3, der unteren gelben Schicht von S. 1617.



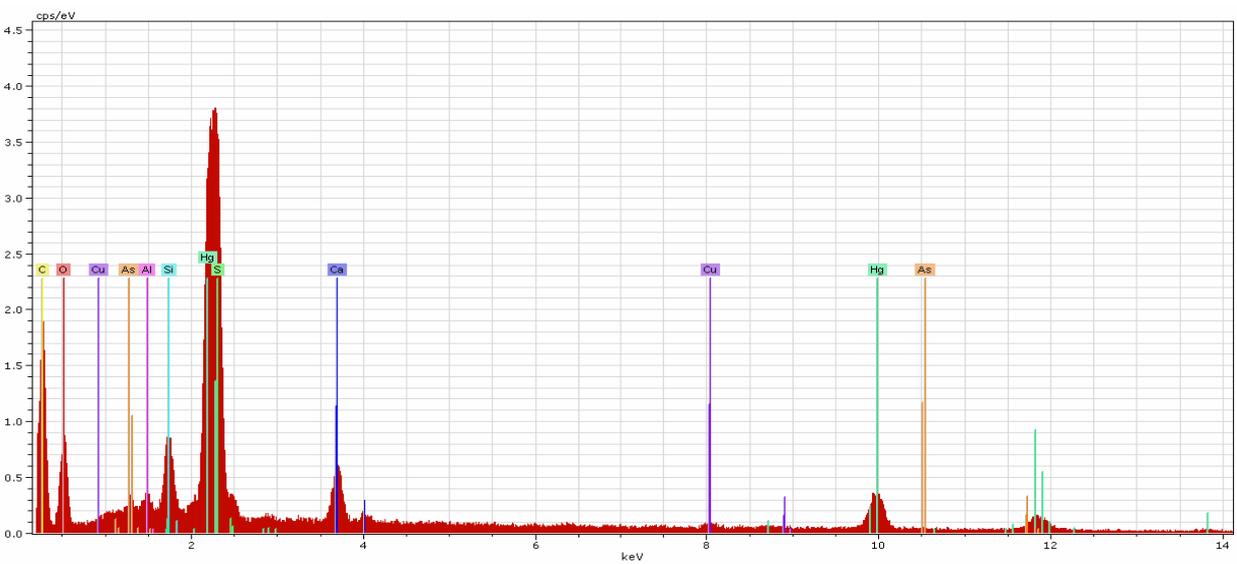
REM/EDX-Spektrum, Spot 4, der unteren gelben Schicht von S. 1617.



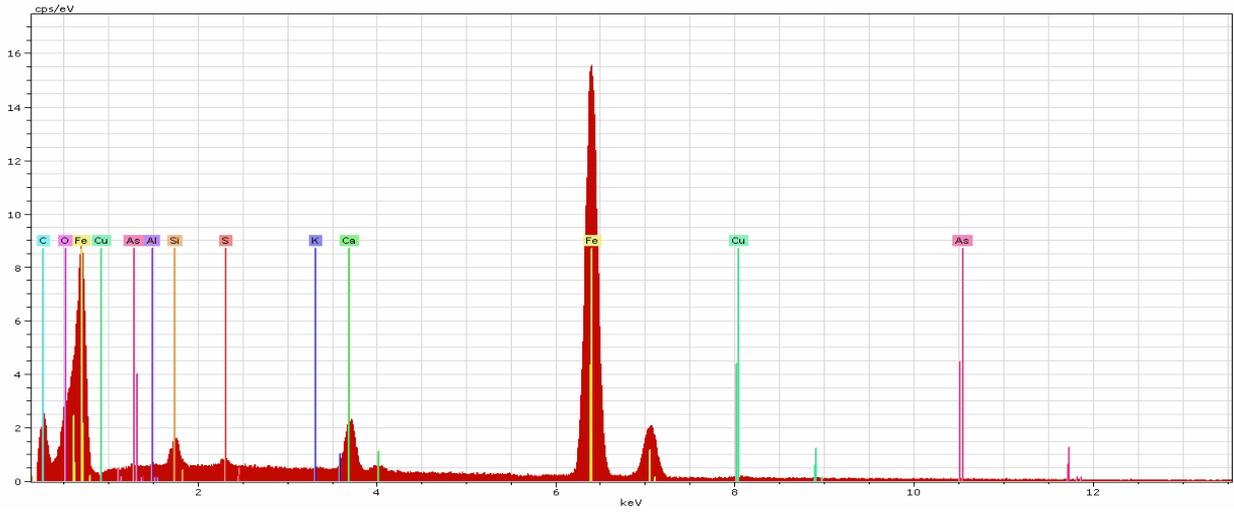
REM/EDX-Spektrum, Spot 5, der unteren gelben Schicht von S. 1617.



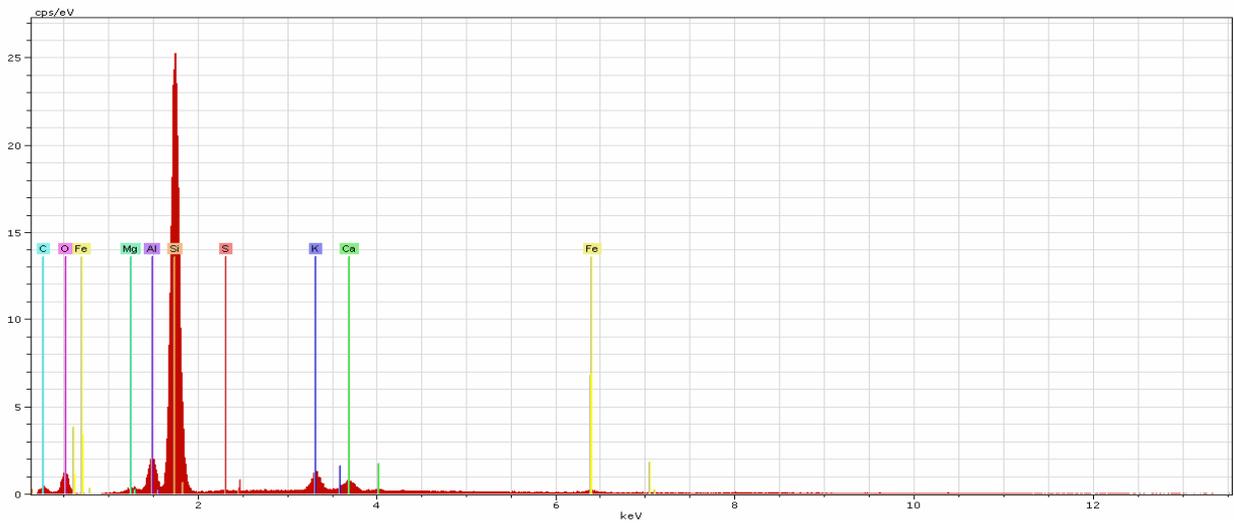
REM/EDX-Spektrum, Spot 1, der blauen Schicht von S. 1617.



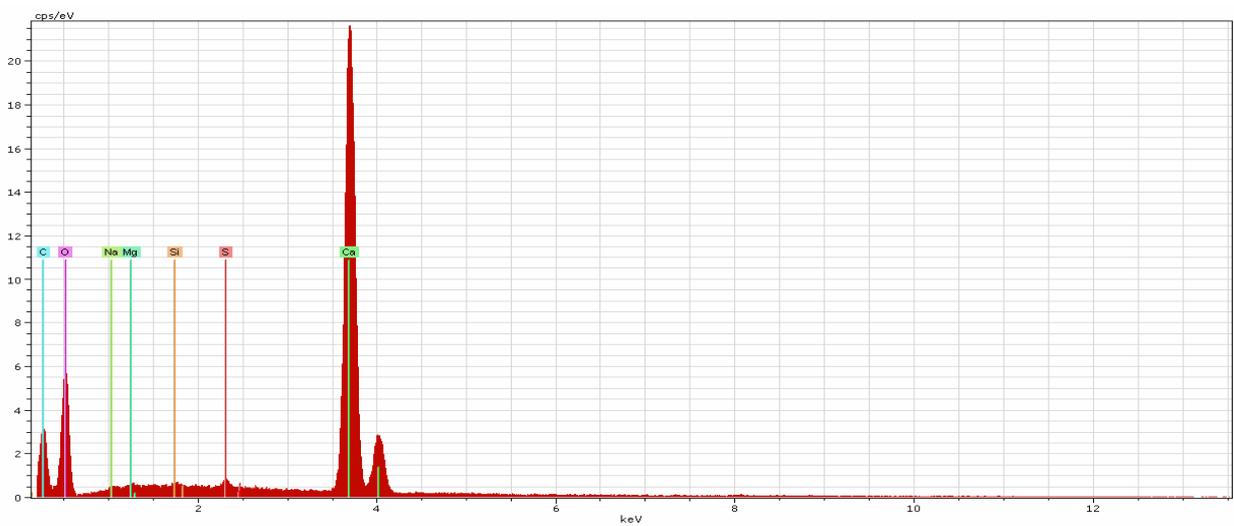
REM/EDX-Spektrum, Spot 2, der blauen Schicht von S. 1617.



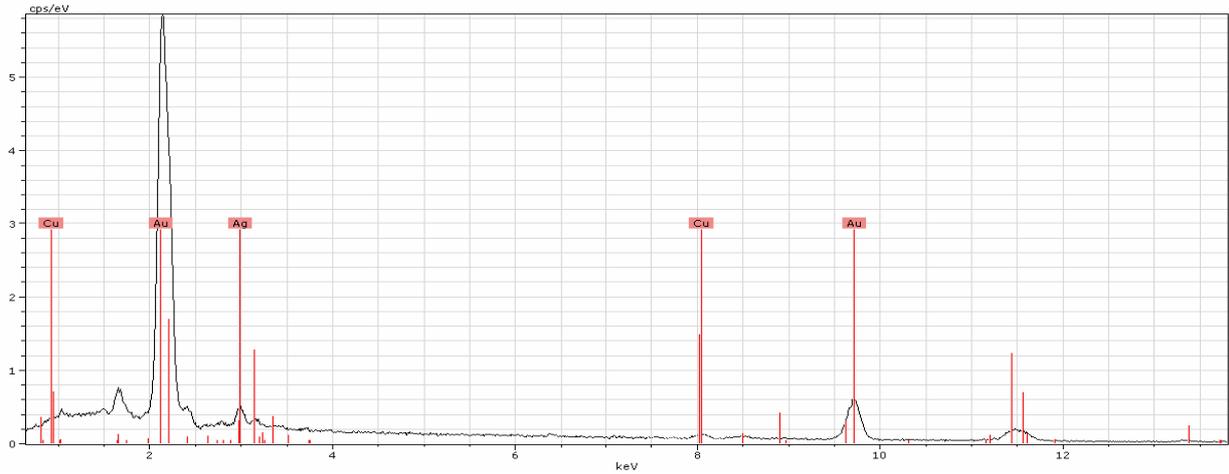
REM/EDX-Spektrum, Spot 3, der blauen Schicht von S. 1617.



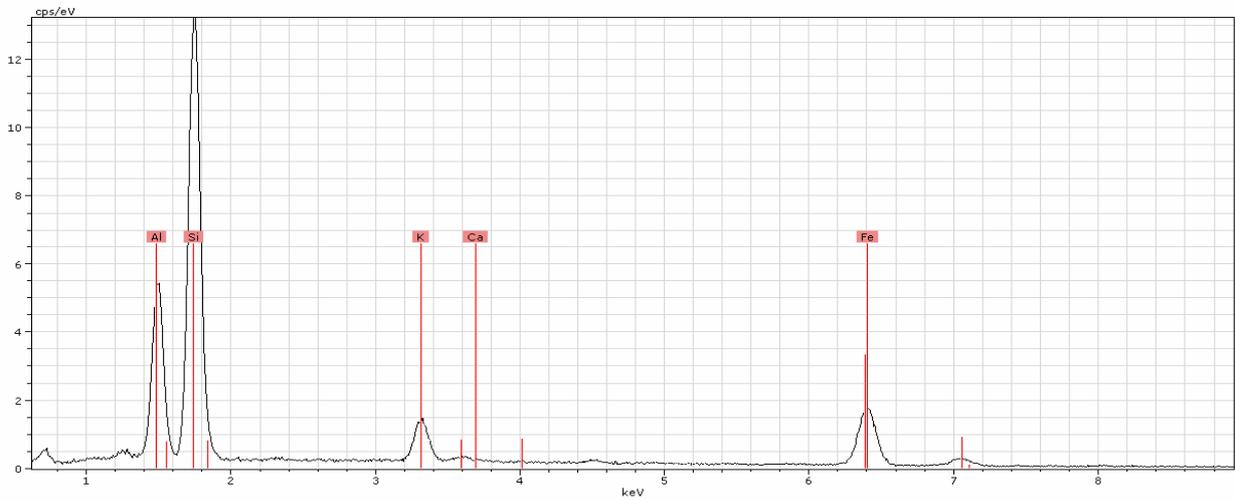
REM/EDX-Spektrum, Spot 4, der blauen Schicht von S. 1617.



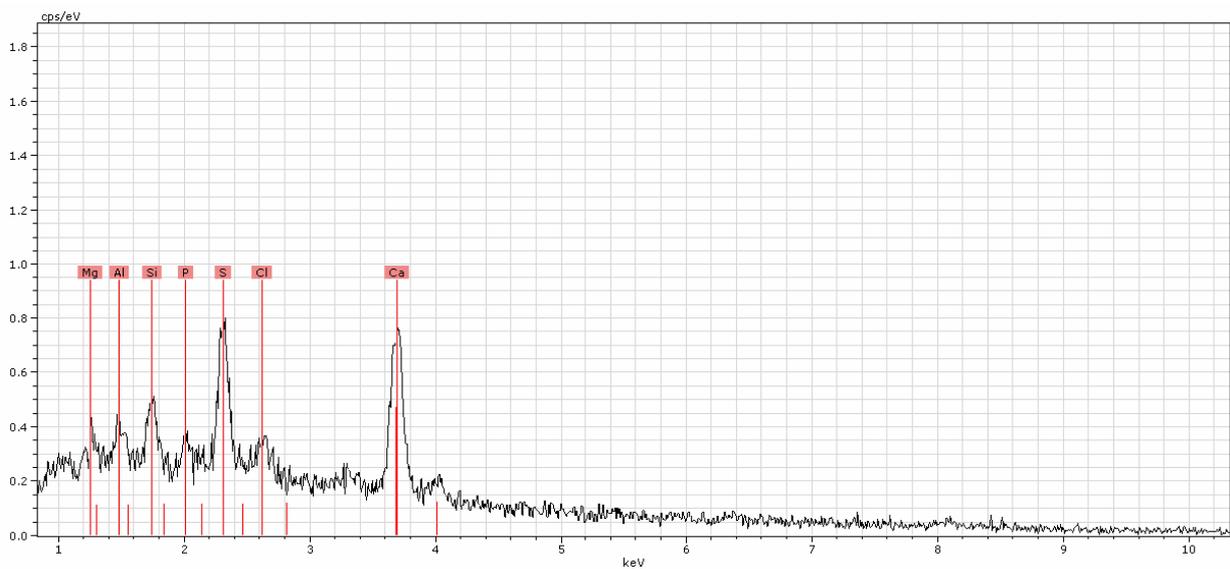
REM/EDX-Spektrum, Spot 6, der blauen Schicht von S. 1617.



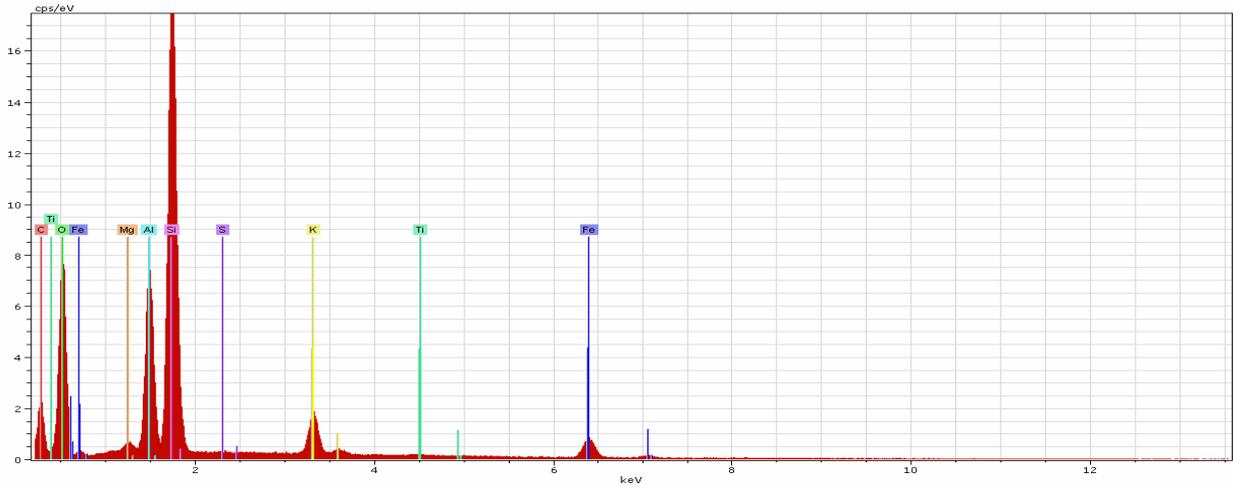
REM/EDX-Spektrum der Goldfolienauflage in der unteren Schublade von S. 1581.



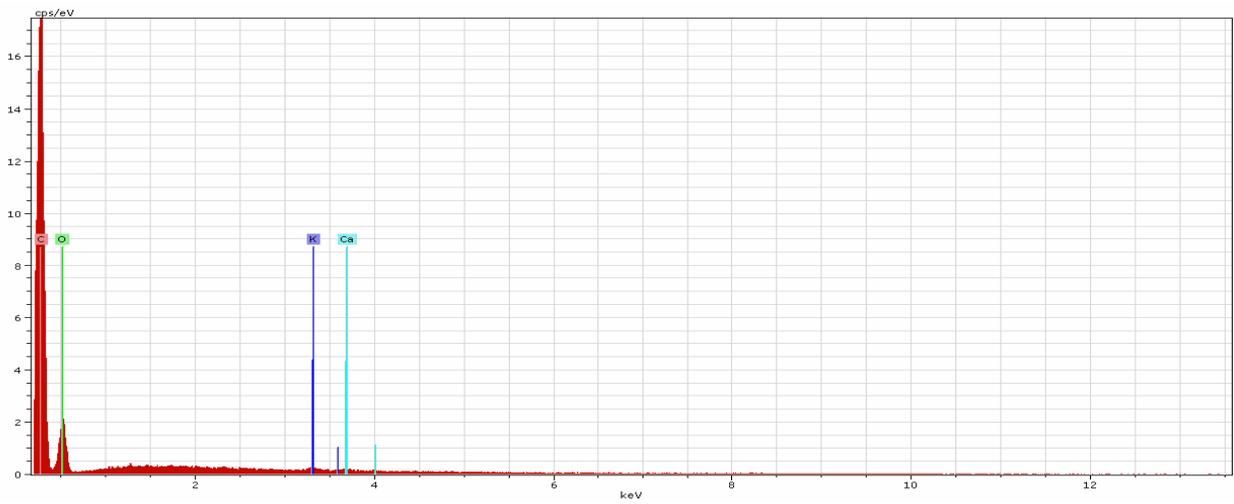
REM/EDX-Spektrum der Füllmasse einer Holzpore des Palisanderfurniers von S. 321.



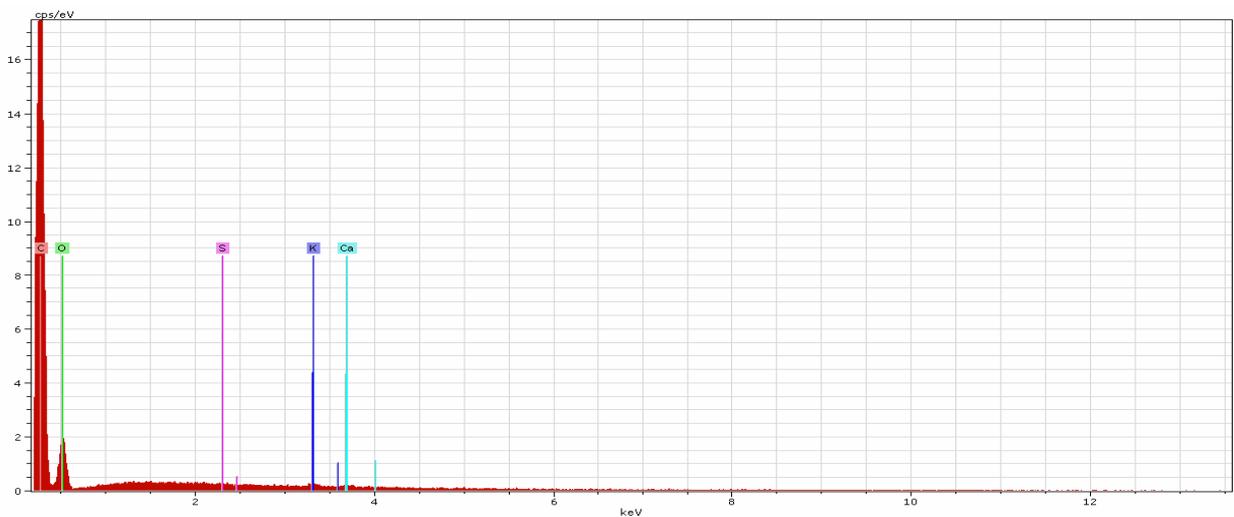
REM/EDX-Spektrum der Papierunterlage des Falken von S. 321.



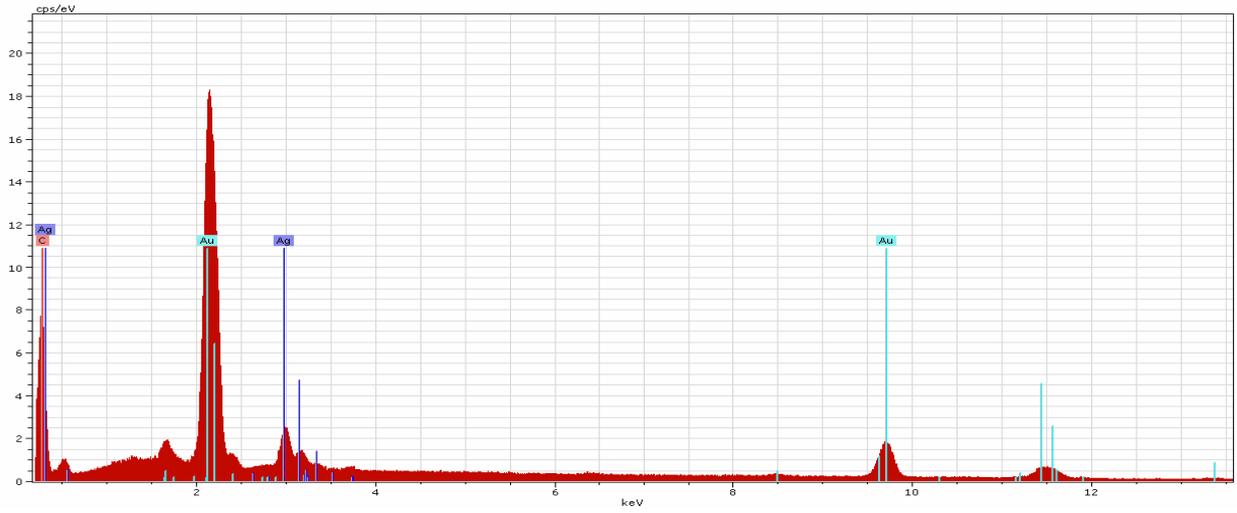
REM/EDX-Spektrum, Spot 1, am Querschliff von S. 425.



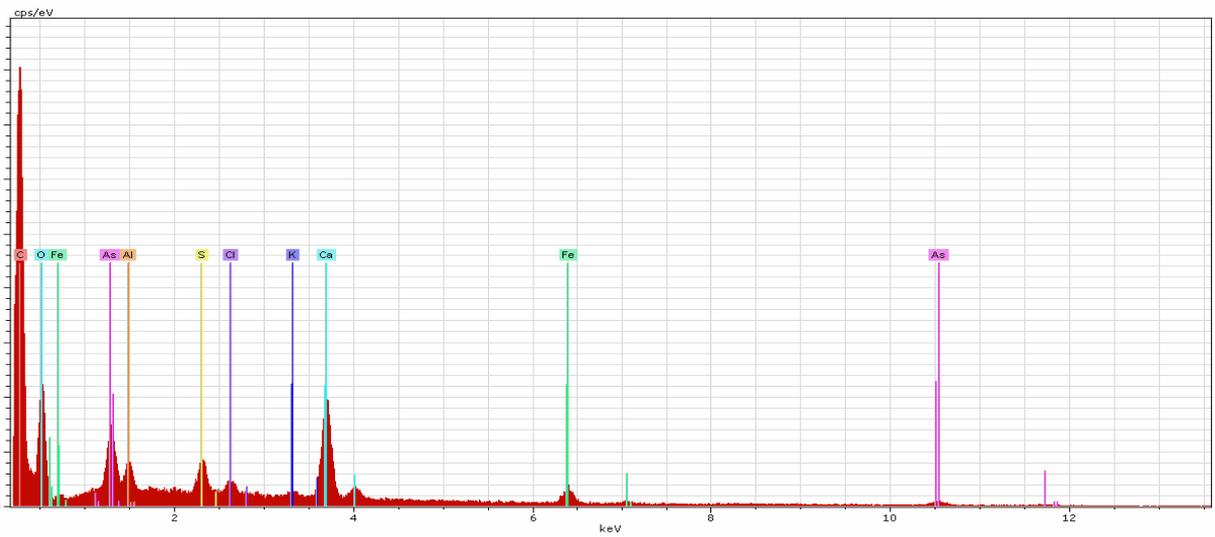
REM/EDX-Spektrum, Spot 2, am Querschliff von S. 425.



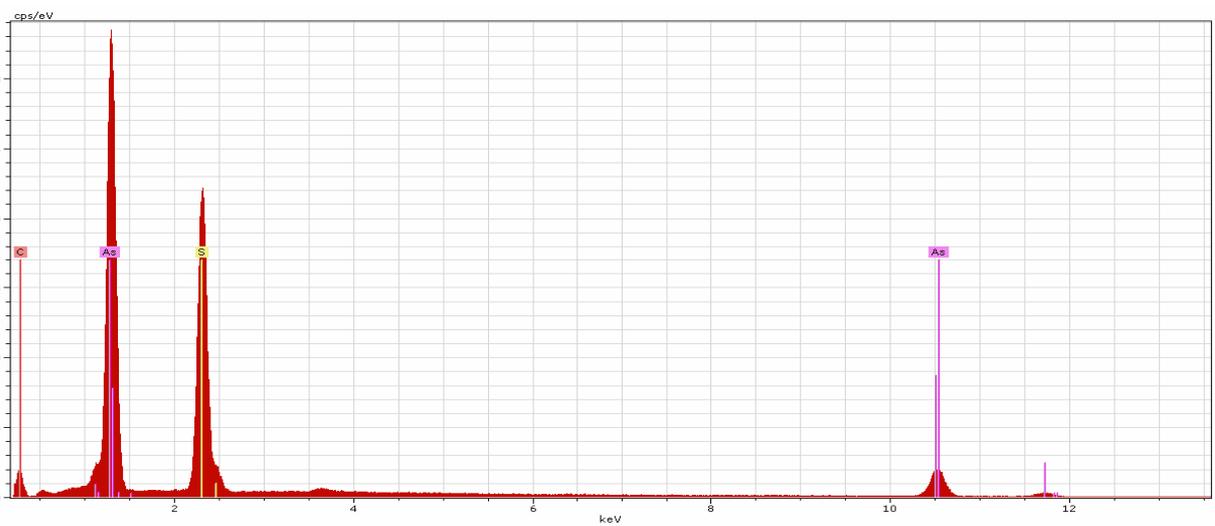
REM/EDX-Spektrum, Spot 3, am Querschliff von S. 425.



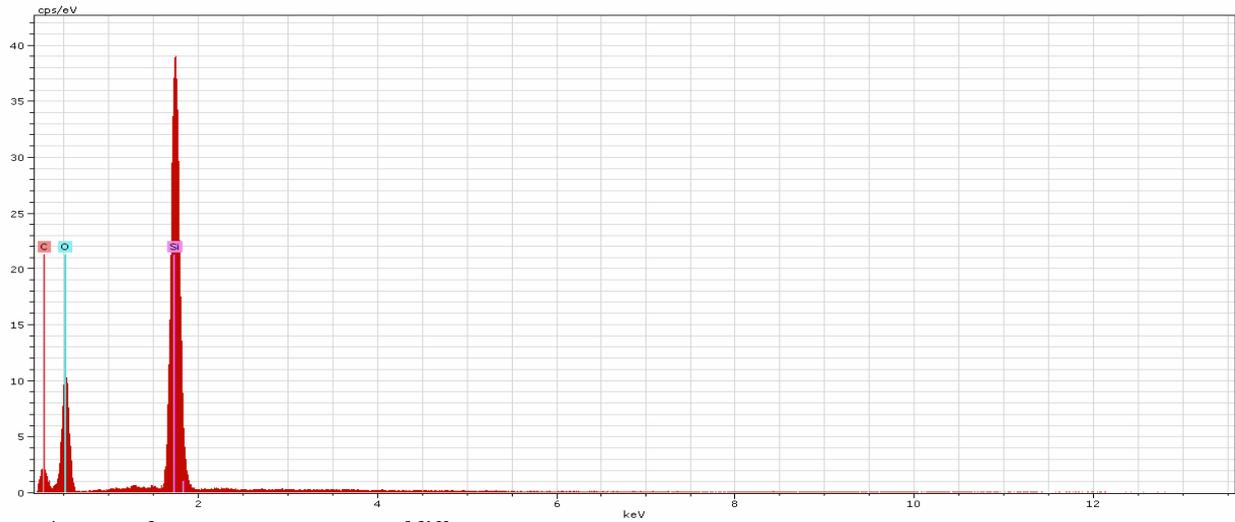
REM/EDX-Spektrum, Spot 4, am Querschliff von S. 425.



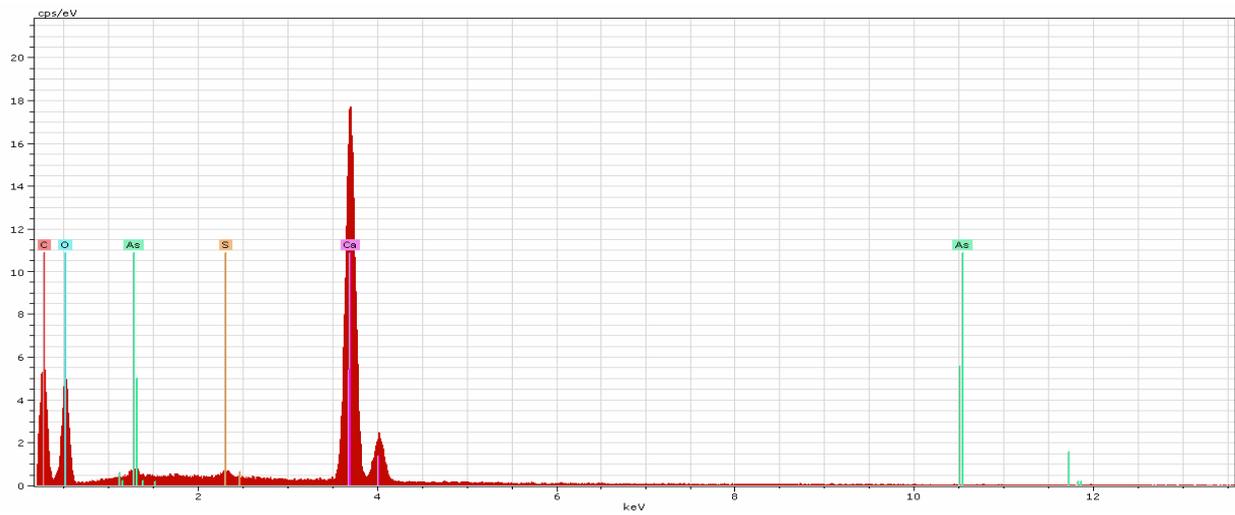
REM/EDX-Spektrum, Spot 5, am Querschliff von S. 425.



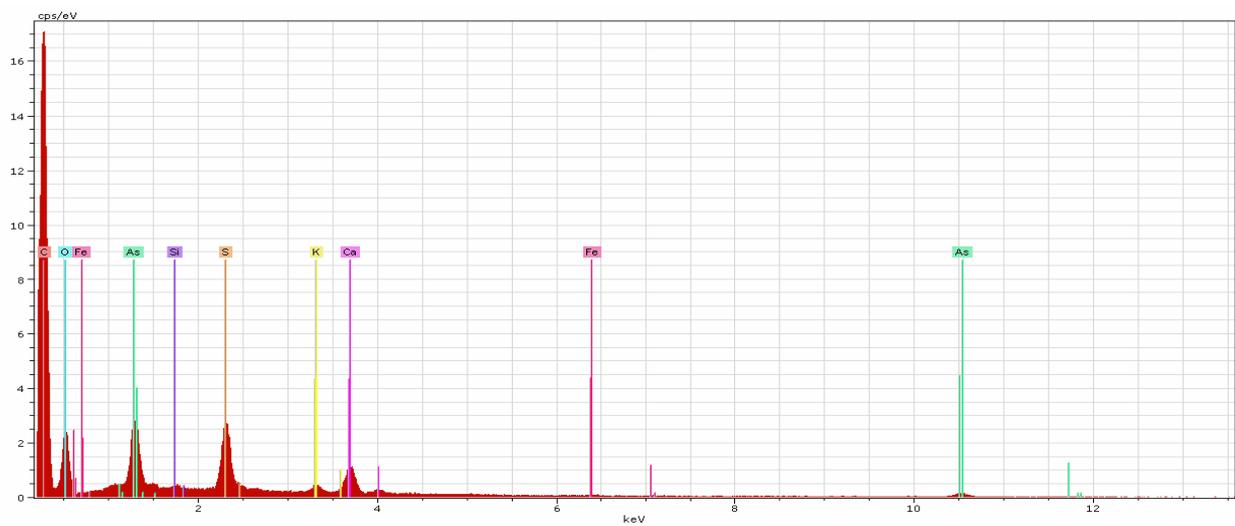
REM/EDX-Spektrum, Spot 6, am Querschliff von S. 425.



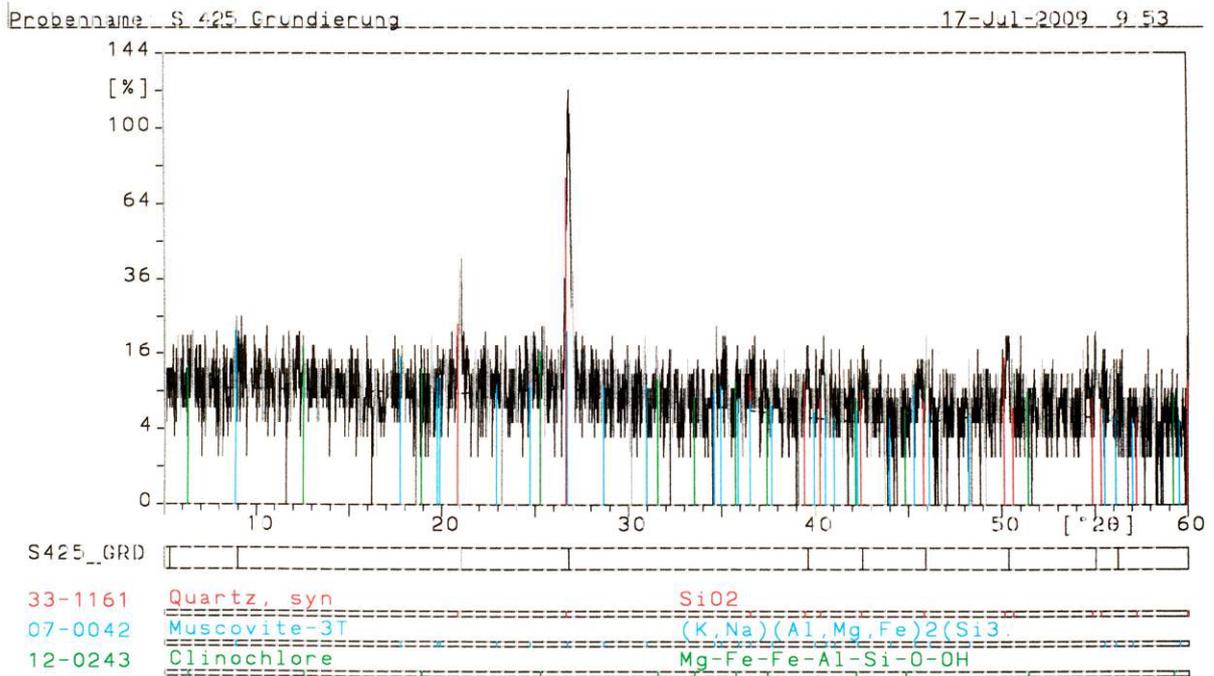
REM/EDX-Spektrum, Spot 7, am Querschliff von S. 425.



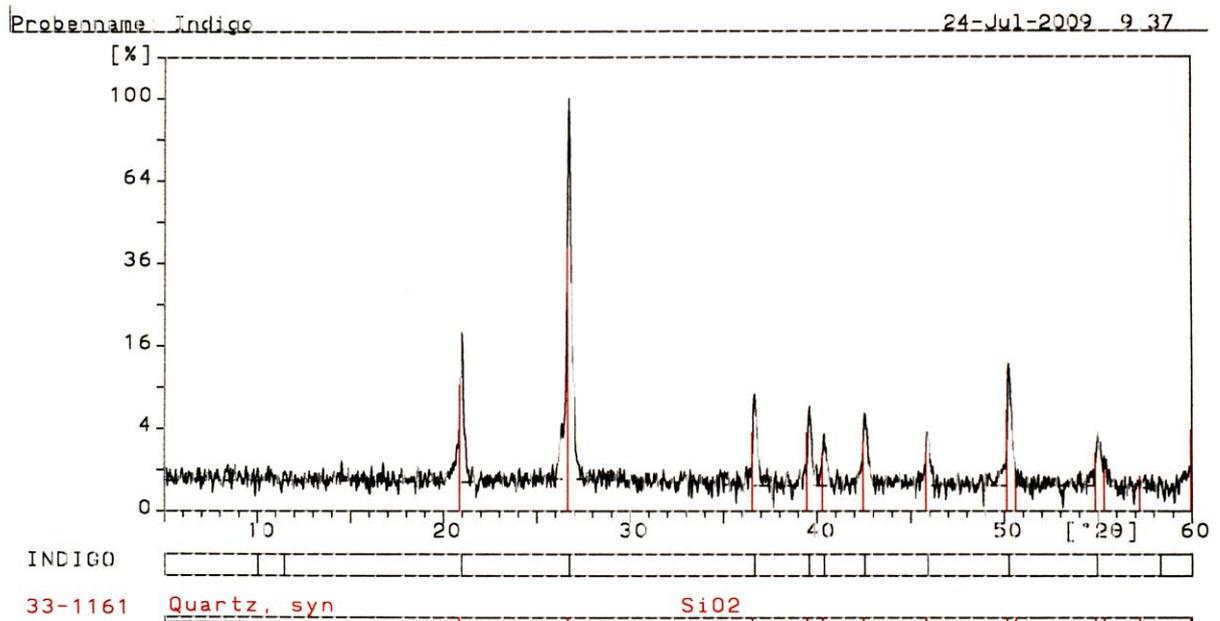
REM/EDX-Spektrum, Spot 8, am Querschliff von S. 425.



REM/EDX-Spektrum, Spot 9, am Querschliff von S. 425.



XRD-Spektrum der Grundierung von S. 425.



XRD-Spektrum des Indigo-Rohmaterials S. 23.